This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

911

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX
AND TILDEN FOUNDATIONS

SAM. GRAF von SCHMETTAU.

Feldmarschal und Ritter des schwarzen Adler-Ordens.

Geb. den 26ten Mrt. 1684. Gestrb. den 18ten Aug. 1751.

Allgemeine

Geographiſche

EPHEMERIDEN.

Verfaſſet

von

einer Geſellſchaft Gelehrten,

und herausgegeben

von

A. C. GASPARI und F. J. BERTUCH.

Eilfter Band.

Mit Kupfern und Charten.

Weimar,

im Verlage des Landes-Induſtrie-Comptoirs.

1803.

PUBLIC LIBRARY

Allgemeine

Geographiſche

EPHEMERIDEN.

XI. Bds. Erſtes Stück. Januar 1803.

ABHANDLUNGEN.

1.

Des Kriegsminiſters Alex. Berthier's Ueberſicht der Arbeiten des Kriegs-Dépôt während des 10ten Jahrs der Franz. Republik vom 14ten Vendémiaire d. 11ten J.

(Aus dem *Moniteur univ.* An 11. No. 24.)

Das von *Louvois* geſtiftete *Dépôt de la Guerre* wurde lange Zeit und in manchen Perioden mit Recht als ein todtes Archiv betrachtet, in dem die unzweydeutigſten Dokumente des Nationalruhms und

die reichſten Materialien für Geſchichte und für Kriegskunſt ungebraucht begraben lägen. Seit dem letzten Kriege aber, zu deſſen Geſchichte er die erſten Materialien ſammelte und zu deſſen Führung er 7278 geſtochene und 207 gezeichnete Charten, 51 Atlaſſe und über 600 topographiſche u. a. Aufſätze lieferte, verdient er als eine der gemeinnützlichſten Einrichtungen betrachtet zu werden.

Während der Revolutionsſtürme hatte es keine feſte Organiſation und erſt nach dem Frieden begannen ſeine Arbeiten mit Ordnung und gröſserer Thätigkeit. Man fieng die Journale der erſten Feldzüge, die Plane der gelieferten Schlachten und eine methodiſche Sammlung und Claſſifizirung der Materialien an, und unternahm die Charten der *Länder zwiſchen der Etſch und der Adda*, von *Bayern*, *Schwaben* und den 4 *Departementen des linken Rheinufers*. Jetzt fühlte man immer mehr die Nothwendigkeit dem Dépôt eine zweckmäſsige Einrichtung zu geben, um es in den Stand der möglichſten Nutzbarkeit zu ſetzen. Es wurde ein Plan dazu entworfen, aber nicht angenommen, und die erſten Früchte der Thätigkeit des Dépôts entwickelten ſich nur unvollkommen, ſchwankend und eingeengt durch Routine.

So ſtand es gegen das Ende des 9ten Jahrs mit dem Dépôt. Der General *Clarke*, der die Abſichten der neuen Regierung für die gröſsere Nutzbarkeit des Dépôt kannte und ihnen vorgearbeitet hatte, erhielt eine andere Beſtimmung und der General *Andréoſſy* trat an ſeine Stelle, als Direktor.

Die

Die beiden Arbeiten, deren Vollendung die Regierung von dem Dépôt vorzüglich begehrte, waren: 1. Sammlung, Claſsifizirung und Würdigung aller Materialien für die Geſchichte und die Taktik des letzten Krieges. 2. Vermeſſung und Verzeichnung der noch nicht aufgenommenen Theile der Republik und der angränzenden Länder, welche für die Vertheidigung der Republik oder ihrer Alliirten wichtige Stellungen erlauben. Um dieſen Abſichten zu entſprechen, gab man den Arbeiten im Innern des Dépôt einen neuen Antrieb, verfaſste Regulative für die richtige und ſchnellere Bearbeitung und Ueberſicht und legte den Konſuln einen Beſchluſs vor, durch deſſen Genehmigung dem Dépôt alle auf die Geſchichte oder die Taktik des letzten Krieges ſich beziehende und in den Portefeuillen der verſchiedenen Offiziere zerſtreuten Materialien ausgehändigt werden. Eine Reviſion aller Schriften über den letzten Krieg, eine Ueberſetzung aller ausländiſchen Schriften über dieſen Gegenſtand, die Fortſetzung der Journale der Feldzüge und die Aufnahme aller Schlachtfelder und aller durch die franzöſiſchen Truppen eroberten Feſtungen wurden in den Plan der Arbeiten des Dépôt aufgenommen. Die Beſoldung der Ingenieurs-Géographes ward bis zu ihrer definitiven Organiſation proviſoriſch erhöhet, und ihre Anzahl durch die Aufnahme geſchickter Leute, die ihre Bildung den Geographen des Dépôt du Cadaſtre, des Bureau des Longitudes, des ägyptiſchen Inſtituts u. ſ. f. verdanken, auf 90 gebracht. Da ſich ihre Theorie auf die neueſten Erweiterungen der Meſskunſt gründet und da ihre Praxis vollkommne Einheit und Richtigkeit der Vermeſſungen durch

durch gleichförmige Anwendung der Grundsätze und der bequemsten und genauesten Instrumente *) für astronomische und geodätische Operationen gestattet, so sind nicht nur die angefangenen Arbeiten fortgesetzt, sondern auch neue angefangen worden, z. B. die Charte von *Aegypten*, von *Morea*, von dem ehemaligen *Savoyen*, von *Elba*, von dem Canton *Marengo* und von der *Schweitz*. Zugleich leitet das Dépôt die Vermessung der italienischen Republik.

Folgendes ist die specielle Nachweisung der Arbeiten des Dépôt im 10ten Jahre.

Historische Abtheilung.

Es sind die États de situation und die Bulletins der verschiedenen Armeen von 1792 bis mit dem 10ten Jahre, ferner 44 Pakete aus den Archiven des Kriegsministeriums und 349 Portefeuillen von verschiedenen Armeen und von verschiedenen Jahren methodisch klassifizirt worden.

Für das *Mémorial topographique et militaire*, einer Schöpfung des 10ten Jahrs, von der 3 Stücke unter der Presse sind, wurden eine Geschichte des Dépôts seit seinem Ursprunge, eine beurtheilende Uebersicht der Geschichtschreiber in militärischer Hinsicht, die Uebersetzung einiger allgemeinen Betrachtungen und Erzählungen den letzten Krieg betreffend,

*) Die Winkel werden durchaus mit dem Cercle répétiteur genommen. Das Dépôt besitzt deren gegenwärtig 8, mehrere gute Pendeluhren, Fernröhre, Barometer u. s. f.

treffend, aus ausländiſchen Schriften und eine Beſchreibung des Laufs der *Limmath* und der *Donau* bis zur *Ems* bearbeitet. Auch ſind 2 Bände von *v. Tempelhoffs Geſch. d. 7 jähr. Kr.* überſetzt worden, und man iſt gegenwärtig mit der Ueberſetzung des 3ten Bandes von *Lloyd* beſchäftigt. Ferner ſind über 30 in den Atlas der Feſtungen und Schlachtfelder gehörende Plane und das chronologiſche Verzeichniſs aller Schlachten, Treffen u. ſ. f. vollendet, welche während des letzten Krieges bey den verſchiedenen Armeen vorfielen. Nach dieſen fanden überhaupt 56 Schlachten, 734 Treffen und 59 Belagerungen ſtatt. Zu dem Gebrauch der Regierung wurden 4 Foliobände Aufſätze über *S. Domingo*, 4 Sammlungen von Mémoiren über *Italien* und *Piemont*, 4 dergleichen über die Aufnahme von *Martinique* und 26 über *Oſtindien* abgeliefert. Hinzugekommen ſind in dieſer Abtheilung des Dépôt: 48 topographiſche Beſchreibungen *Italien*, 7 *Holland*, 9 *Teutſchland*, 2 die *Schweitz* und 10 *Aegypten* betreffend; ferner mehrere geodätiſche Aufſätze über die *Pfaltz*, die ehemaligen *öſterreichiſchen Niederlande*, *Bayern*, *Aegypten* und die *Schweitz*, ſo wie die Regiſter der Tagesordren der Armeen des Orients und der Gallo-Bataviſchen und zum Theil die der Rhein-Armee. Durch den Miniſter des Innern hat die Bibliothek des Dépôt 1064 rohe Exemplare der Quart-Ausgabe von *Lloyd* erhalten und durch Geſchenke und Austauſch von Doubletten hat ſie 1890 Bände militäriſcher oder geographiſcher Werke an ſich gebracht. Gegenwärtig enthält ſie 7814 Bände.

Topo-

Topographiſche Abtheilung.

Allgemeine Arbeiten.

Für das *Mémorial* ward die Geſchichte der Mappirungskunſt, die Darſtellung der verſchiedenen angewandten Projektionsarten, die Theorie der geodätiſchen Operationen zur Aufnahme eines trigonometriſchen Netzes und zur Eintragung des topographiſchen Détails in daſſelbe, ein vollſtändiger Unterricht über das Chartenſtechen und über die barometriſchen Höhenmeſſungen, endlich eine allgemeine Reviſion der vorzüglichſten in- und ausländiſchen Werke über Ländervermeſſungen bearbeitet. Für die Arbeiten des Dépôts wurden feſte Maasſtäbe aus dem neuen metriſchen Syſtem feſtgeſetzt. Eine Reihe von Fragen und Rubriken, nach denen hinfüro die topographiſchen Beſchreibungen einer Gegend entworfen werden müſſen, wird dazu dienen, dieſe Beſchreibungen künftig in ſtatiſtiſcher, militäriſcher und hiſtoriſcher Rückſicht vollſtändiger zu machen. Es ſind Formeln und Schemata für die nöthigen Berechnungen entworfen worden, durch welche dieſe gleichförmig werden und wodurch ſich die jeder Charte zum Grunde liegenden Elemente bequem überſehen laſſen. Endlich iſt ein allgemeiner Unterricht für die in verſchiednen Gegenden beſchäftigten Ingenieurs des Dépôt verfaſst worden, um ihren Arbeiten Genauigkeit, Kürze und Gleichförmigkeit zu geben. Noch fehlte der Vermeſſungskunſt eine allgemein angenommene Bezeichnungsart und eine feſte, techniſche Sprache. Dieſem Bedürfniſs abzuhelfen, bemühet ſich gegenwärtig eine Commiſſion, welche aus den geſchickteſten Mitgliedern

dem der verschiednen topographischen und hydrographischen Bureaux zusammengesetzt ist.

Besondere Arbeiten.

1. *Charte der 4 Departemente des linken Rheinufers.*

Sie ward mit Anfang des 10ten Jahres unternommen, und während des Laufs desselben ist das trigonometrische Netz derselben mit der vor 6 Jahren zwischen *Dünkirchen* und *Mecheln* aufgenommenen Triangelreihe in Verbindung gesetzt worden. Es erstreckt sich gegenwärtig über das ganze *Ruhrdepartement* bis *Nimwegen*. Von den Hauptorten dieses Departements sind Specialplane aufgenommen; 70 Punkte des trigonometrischen Netzes sind durch ihre Distanzen von dem Meridian des National-Observatoriums und der Perpendikularlinie auf denselben bestimmt. Den schon aufgenommenen Theilen sind die nöthigen statistischen und militärischen Nachweisungen eingetragen.

2. *Charte von dem ehemaligen Savoyen.*

Der Astronom *Nouet*, der die Vermessung *Savoyens* dirigirt, hat vermittelst eines Bordaischen Kreises, einer astronomischen Pendeluhr und eines Chronometers die Längen und Breiten von *Chambéry, Genf, Bonneville, Sallanches, Thonon, Seyssel* u. m. a. O. bestimmt und die Punkte des trigonometrischen Netzes, welches in dem nächsten Sommer aufgenommen wird, und welches sich an die Dreyecke in *Frankreich*, der *Schweitz*, *Schwaben*

beu *) und *Piémont* anſchlieſst, gewählt. Auſſerdem hat er zu *Turin* die Spezialplane von den Thälern *Savoyens* aus dem Turiner topographiſchen Bureau und mehrere andre topographiſche Materialien aus dem Kriegsdépôt zuſammengebracht, um ſie auf einen Maasſtab reduziren und nach ihnen das Detail in das trigonometriſche Netz eintragen zu laſſen.

3. *Charte von der Schweitz.*

Gegenwärtig ſind die franzöſiſche und die helvetiſche Regierung vollkommen über die letzten Maasregeln zu der Vermeſſung der *Schweitz* einverſtanden, und Pr. *Tralles* hat von letzterer ſchon die Weiſung erhalten, ſeine Arbeiten fortzuſetzen. Um nun dieſe Vermeſſung nach ähnlichen Grundſätzen und mit ähnlichen Hülfsmitteln, wie die Franzöſiſchen auszuführen, hat man den Helvetiſchen Kriegsminiſter erſucht, die Ankunft der franzöſiſchen Ingenieurs abzuwarten. Vor der Rückkehr des Frühlings kann aber wohl nicht viel mehr geſchehen, als die Gegend für eine beträchtliche Baſis auszuwählen, Breitenbeſtimmungen zu machen, die vorhandenen topographiſchen Materialien zu berichtigen, den Plan der Vermeſſung zu entwerfen, die Inſtrumente und die Signale zu vertheilen und die vornehmſten Punkte des trigonometriſchen Netzes, ſo wie die, wo es ſich an die Dreyecke in *Frankreich,*

*) Wie ſich die Dreyecke in *Schwaben unmittelbar* an die Dreyecke in *Savoyen* ſchlieſsen können, iſt nicht leicht zu begreifen.

reich, Bayern *), *Schwaben, Tyrol*, in der *italiäniſchen Republik*, in *Piemont* und in *Savoyen* anſchlieſst, zu beſichtigen.

4. *Charte der Länder zwiſchen der Etſch und der Adda.*

Dieſe Charte wurde im 9ten Jahr d. Rep. angefangen. Regen, Ueberſchwemmungen und unerträgliche Hitze machten ihre Fortſetzung im Sommer des 10ten Jahres unmöglich. Doch wird ſie im Laufe des 11ten Jahrs vollendet ſeyn. Der Dépôt hat ſchon mehrere Brouillons und 3 fertige Blätter davon in den Händen, die in Rückſicht auf Zeichnung und Schrift ſehr vollendet ſind. *Orians's* trigonometriſche Meſſungen, die von den franz. Ingenieurs bis an die *Etſch* fortgeführt worden ſind, liegen zum Grunde. In dieſem Sommer ſind zugleich mehrere durch die Feldzüge der italieniſchen Armee berühmte Schlachtfelder, wie bey *Lodi, Caſtiglione, Marengo, Rivoli* u. a. mit dem gröſsten Detail aufgenommen worden. Zugleich ſammeln die Ingenieurs alle für Topographie und Geſchichte dieſer Gegenden wichtige Notizen.

5. *Generalcharte der italieniſchen Republik.*

Neunzehen italieniſche Ingenieurs haben ſich unter Aufſicht des Chefs der franz. Ingenieurs in Italien und unter Leitung des Kriegs-Dépôts auf dem linken

*) Hier ſind wahrſcheinlich die neuen Bayerſchen Acquiſitionen im Schwäbiſchen Kreiſe gemeint, da ſolche auch der Charte von Bayern einverleibt werden. Vgl. unten No. 8.

linken Ufer des *Po* zwiſchen der *Adda* und der *Seſia* verbreitet, um die vorhandenen geodätiſchen und topographiſchen Materialien zu verifiziren, womit ſie im Laufe des 11ten Jahrs fertig zu ſeyn denken, ſo wie mit der Reduktion diſer Materialien auf den Maasſtab von $\frac{1}{500}$ Metre für 100 Metres, der ſonach beynahe doppelt ſo groſs, als der auf der Caſſiniſchen Charte iſt. Für dieſe wichtige Charte iſt ſchon viel vorgearbeitet und ſie wird der Vereinigungspunkt zwiſchen *Oriani's* ΔΔ in der *Lombardey*, *Chiuſinello's* in dem ehemaligen *Venetianiſchen*, *Boscovich's* *) in der *Romagna*, *Beccaria's* in *Piemont* und der neuen Triangulirung in der *Schweitz* bilden. So werden wir in kurzer Zeit von der *Schelde* bis zur *Etſch* und von *Breſt* bis *München* ein ununterbrochenes trigonometriſches Netz beſitzen, das bald durch ein vollſtändiges und genaues topographiſches Detail ausgefüllt ſeyn wird.

6. *Charte von Piemont.*

Während dem 10ten Jahre hat man über 200 Charten, deren gröſster Theil in ſehr detaillirten topographiſchen Planen beſteht, zuſammengebracht, die man ordnet und berichtigt, um als Materialien zu der künftigen Charte von *Piemont* zu dienen.

7. *Charte von der Inſel Elba.*

Durch die trigonometriſchen Vermeſſungen auf *Korſika* wurde auch die Lage von *Elba* gegen dieſe Inſel und gegen die italieniſchen Küſten beſtimmt. Die genaue Aufnahme derſelben wurde im vergangenen

*) nicht *Boskowitz*, wie im Original ſteht.

gen Meſſidor anbefohlen und ſeit zwey Monaten nehmen 4 Ingenieurs das topographiſche Détail der Insel auf. Sie haben mit den Planen von *Porto Ferrajo* und *Porto Longone* angefangen. Zwey andre ſind mit Bordaiſchen Kreiſen, Pendeluhren u. ſ. f. dahin abgegangen, um die nöthigen Dreyecke zu nehmen und ſie mit der trigonometriſchen Meſſung von *Korſika* und mit den Etruriſchen Küſten in Verbindung zu bringen. Die Charte wird im 11ten Jahre fertig.

9. *Charte von Bayern.*

Die topographiſche Aufnahme durch bayriſche und franzöſiſche Ingenieurs iſt beträchtlich vorgerückt. Da in dem vergangenen Jahre die groſse Baſis gemeſſen und Azimuthal- und Breitenbeobachtungen angeſtellt waren, ſo konnte man in dieſem Jahre an der groſsen Triangulirung arbeiten, deren Punkte nun beſtimmt ſind und die, auſſer den vorzüglichſten Berghöhen Tyrols, auch die neuen Beſitzungen des Churfürſten umfaſst. Wenn kein Hinderniſs dazwiſchen kommt, wird dieſe Charte im 12ten Jahre vollendet.

9. *Charte von Schwaben.*

Um eben dieſe Zeit wird auch die Charte von *Schwaben* fertig, welche von den Ingenieurs des Dépôt in Verbindung mit einigen Staabsofficieren von der Rheinarmee bearbeitet wird. Im verfloſſenen Jahre ward die Berechnung der Dreyecke geendigt, der gröſste Theil der Materialien reducirt und es wurden 4 Blätter von den 20 aus denen ſie beſtehn wird, dem Stich übergeben.

10. *Charte von Aegypten.*

Die Charte von *Aegypten* wird in dem Dépôt bearbeitet und ist vor 6 Monaten angefangen worden. Der Maasstab beträgt 1 Millimetre für 100 Metres, (etwas weniger, als der auf der Cassinischen Charte.) Sie wird aus 50 Blättern bestehen, von denen 25, gerade die vollsten und am meisten schwierigen (— man kann sie für $\frac{1}{2}$ der Arbeit ansehen, —) bis auf den vierten Theil fertig sind. Die Reduktion aller Brouillons ist fast vollendet. Da alle Namen auf denselben arabisch geschrieben sind, so hat man sie in das Französische übersetzt. Die Charte wird den 1sten Germinal d. 11 J. fertig.

11. *Charte von Morea.*

Seit der letzten Charte von Morea, die *Leclerc* 1785 herausgab und die voller Fehler und Lücken ist, haben mehrere französische Seefahrer und Reisende, wie der Admiral *Chabert*, der ehemalige Gesandte *Choiseul-Gouffier*, der Tribun *Beaujour* u. a. sehr interessante geodätische und topographische Data über die Küsten und das Innere dieses in politischer und kommerzieller Hinsicht wichtigen Landes geliefert, die dem Dépôt auf Verlangen des Kriegsministers ausgeliefert sind. *Barbié du Bocage*, *Danville's* einziger und würdiger Zögling und einer unserer vorzüglichsten Helleniſten und Geographen, der alles, was sich auf das alte und neue Griechenland bezieht, auf das sorgfältigste gesammelt hat, zeichnet jetzt unter Aufsicht des Kriegs-Dépôt nach diesen Materialien eine neue Charte von *Morea*. Der Maasstab ist der von dem

Dépôt

Dépôt für allgemeinere Charten *) angenommene, nämlich 0,000005 Metre für 1 Metre. Zu der Konſtruktion des Netzes iſt die koniſche Projektion innerhalb der Kugel oder die Oberfläche derſelben durchſchneidend gewählt. Die Krümmung der Parallelkreiſe iſt bey der wenigen Ausdehnung des dargeſtellten Stücks der Zone nach Länge und Breite nicht beträchtlich **). Die Projektion iſt mit äuſſerſter Sorgfalt gezeichnet und man kann für ihre Genauigkeit ſtehen. Die Meridiane ſind von 15 zu 15 Minuten auf die Tangenten der Parallelkreiſe von 37° und 38° berechnet und gezogen, da letztere die Charte von N. n. S. ziemlich genau in 3 Theile zerlegen. Die Krümmung der Parallelen iſt nach den Differenzen der Sekanten für die Parallele von 37° und des Radius aufgetragen. ***)

Schon ſind alle Küſten von Morea und von dem gröſsten Theile der benachbarten Inſeln, und vieler Inſeln

*) Der Maasſtab für ſpeziellere oder eigentlich topographiſche Charten iſt 0,00001 Metre für 1 Metre.

**) Das Original hat hier folgendes: „On s'eſt ſervi pour la conſtruire de la projection conique *inſcrite au globe ou ſécante* et la zône qu'elle répréſente étant peu étendue, la courbure des paralleles s'y fait peu ſentir.“ Wahrſcheinlich iſt die von Hrn. *Barbié du Bocage* gewählte Projektion die Murdochiſche. Daſs ſo viel zu dem Lobe der Genauigkeit geſagt iſt, mit welcher das Netz aufgetragen ſey, war für den, der Hrn. *Barbiés* Verdienſte in dieſer Rückſicht kennt, unnöthig.

***) Dieſe Methode iſt für die Praxis weit bequemer und zuverläſſiger, als die, welche die Krümmung durch Sinus und Sinus verſus aufträgt.

Inſeln des Archipelagus gezeichnet; der Theil von *Negroponte*, der in die Charte fällt, iſt ſo wie *Attika*, *Böotien* und der *Morea* nahe liegende Theil von *Akarnanien* niedergelegt und die Inſeln *Zefalonia*, *Ithaka* und *Zante* ſind beynahe geendigt. Dies wird auch in Kurzem mit dem nördlich vom *Buſen von Lepanto* gelegenen Theile, der ſich bis zum Gipfel des Parnaſſes erſtreckt, der Fall ſeyn. Die ganze Charte wird binnen 8 Monaten für den Stich fertig.

12. *Andre topographiſche Arbeiten.*

Von den 13 Blättern der ſchönen Charte *des Chaſſes* (*du Roi*) waren 5 geſtochen, 5 im Stiche und 3 noch von den Kupferſtechern anzufangen. Dieſes Meiſterwerk in topographiſcher und chalkographiſcher Rückſicht war ſeit mehrern Jahren nicht betrieben worden. In dem 10ten Jahre haben die geſchickten Künſtler, die den Stich angefangen hatten, dieſe Arbeit wieder vorgenommen. Drey von den im Stiche befindlichen Platten werden bald fertig ſeyn. Eine von den 3 noch nicht ausgegebenen, welche den neueſten Plan von *Paris* darſtellt, iſt angefangen worden. Das Blatt, auf welchem die Gegend um *St. Denis* vorkommt, iſt vollendet worden, da ſich auf demſelben in der Gegend von *Goneſſe* eine Lücke von ohngefähr 6 Quadrat-Lieues befand. Die 13 Platten werden im 12ten J. fertig.

Der *Plan von dem Kanton Marengo* iſt mit groſser Genauigkeit aufgenommen, mit Sorgfalt gezeichnet und für den Stich nach einem Maasſtabe von 5 Millimetres für 100 Metres (etwas über 4 Linien für 100 Toiſen) reduzirt worden.

Die

Die Ingenieurs der französischen Armee in *Neapel* haben ausser einem detaillirten Plan von *Tarent*, von der Rhede und den Umgebungen derselben, eine allgemeine topographische Uebersicht der *Terra di Otranto* und der *Basilicata* geliefert, welche bis jetzt noch in *Zannoni's* topographischen Charten von Neapel fehlen.*)

So haben auch die nach *St. Domingo* abgeschickten Ingenieurs mehrere schätzbare topographische Materialien über das Innere dieser Insel und vorzüglich über den ehemals Spanischen Antheil, dem Dépôt überschickt, welches auch künftig ähnliche Arbeiten über *Louisiana* erhalten wird.

Ferner hat das Dépôt eine militärische Charte von *Ligurien* vollendet, welche die Geschichte der Belagerung von *Genua* erläutert und gestochen werden wird.

Der Regierung hat das Dépôt über 160 Plane und Zeichnungen geliefert, die gröstentheils *St. Domingo*, die *Antillen*, *Indien*, *Aegypten*, *Teutschland* u. s. f. betreffen.

Die methodische Klassifikation der gestochenen Charten ist in dem 10ten Jahre von der Abtheilung 12-C (Obersächsischer Kreis) bis zu 15 B (Europäische Turkey) fortgerückt. Sie begriff während dieser Zeit 1035 Charten oder 3299 Exemplare. Die Zahl aller klassifizirten Charten beträgt gegenwärtig 3330, die aus 9004 Exemplaren bestehn, — also gegen

*) Hier ist wahrscheinlich *Zannoni's Atlante maritimo* gemeint.

gegen $\frac{3}{4}$ der ganzen Sammlung. Die Klaſſifikation der gezeichneten Charten iſt langſamer fortgerückt, theils wegen ihrer nothwendigen Würdigung, theils weil ihre Maasſtäbe reduzirt werden müſſen. Man hat ſich vorzüglich mit der Anordnung der vorhandenen zahlreichen Materialien für die Topographie *Italiens* beſchäftigt. Von den 7400 gezeichneten Charten, die das Dépôt beſitzt, iſt höchſtens ein Drittheil verificirt und geordnet. Dieſe Sammlung hat neuerdings mehrern Zuwachs durch Originalzeichnungen von *Piémont*, *Italien*, der *Barbarey*, *Aegypten* und *Teutſchland* (unter andern 45 Blatt der Charte des öſterreichiſchen Generalſtabes, die im Kriege erbeutet wurden) erhalten. Der Regierung ſind mehrere Original-Plane und ſehr viele Copien von Planen über verſchiedene Gegenden ausgehändigt worden, um bey den Vermeſſungen in *Frankreich*, *Italien* und *Teutſchland* als Materialien zu dienen.

Sechs Platten der Caſſiniſchen Charte ſind neu aufgeſtochen worden, ſieben ſind in Arbeit und 15 werden, ſo wie 8 Platten der Ferrariſchen Charte unverzüglich, in Arbeit kommen. Der Stich der kleinen Charte von Frankreich für die Verwaltungs- und Militärbehörden iſt von neuem fortgeſetzt worden und ſeiner Beendigung nahe. Auſſerdem ſind noch unter Leitung des Dépôt 2 Platten mit geometriſchen Figuren und ein Plan eines Treffens für das *Memorial* geſtochen worden.

Zu allen dieſen Arbeiten hat der Dépôt 5 Offiziere ohne den Direktor und ſeinen Adjunkt, 87 Ingenieurs-Géographes und 17 angeſtellte Civilperſonen gebraucht.

13. *Ue-*

13. *Ueberſicht der Arbeiten für das* 11te *Jahr.*

1. *In der hiſtoriſchen Abtheilung.* Vollendung der Prüfung und der Klaſſifikation der vorräthigen und während dieſes Jahres hinzukommenden Aufſätze den letzten Krieg betreffend, — Ausfüllung der Lücken in dieſer Sammlung, — Fortſetzung der Tagebücher der Armeen, — Completirung der Sammlung der Plane von Treffen, Feſtungen und Orten, die von unſern Armeen erobert oder beſetzt wurden, — Fortſetzung der Prüfung in- und ausländiſcher Schriften über den letzten Krieg, — Vollendung der Ueberſetzung von *Lloyd's* und *v. Tempelhoff's* Werken.

2. *In der topographiſchen Abtheilung.* Fortſetzung der Charte der 4 Rhein Departemente und der Charte *des Chaſſes*, — ausführliche Bearbeitung der Charten der helvetiſchen und italieniſchen Republik, Grundlegung zu den Charten von *St. Domingo* und *Louiſiana*, — Beendigung der Charten von *Elba*, *Aegypten* und *Morea*, — Fortſetzung der Charten von *Schwaben*, *Bayern* und *Savoyen*, — nöthige Vorbereitung bey der erſten bequemen Gelegenheit die Charten von *Piémont*, und wo möglich von *Wallis* und *Ligurien* zu unternehmen, und die groſse Charte von *Frankreich* durch eine neue Ausgabe zu verbeſſern, welche die Abnutzung der Platten, die neuen Benennungen und Eintheilungen, mehrere anerkannte Fehler derſelben und die neuen Vervollkommnungen der Geodäſie nothwendig machen. Dieſe groſse und wichtige Arbeit ſcheint eine andere nicht minder wichtige vorauszuſetzen, nämlich eine eben ſo genaue Meſſung der

Perpendikularlinie auf den Pariſer Meridian, als die des letzten iſt.

2.

Kurze Geſchichte der neueſten franzöſiſchen Niederlaſſung in Benin. Aus *Durand's* Voyage au Sénégal *); als hiſtoriſche Erläuterung zu *Paliſot-Beauvois* Vorleſung über die Einwohner des Königreichs *Benin* **).

Die ſeefahrenden Nationen Europa's handeln ſchon lange nach der Küſte *Benin;* aber *vor* 1782 hatte keine eine feſte Niederlaſſung daſelbſt. In gedachtem Jahre zwangen unvorhergeſehene Zufälle das Schiff: *die reizende Luiſe* (la charmante Louiſe) von *Saint-Malo*, in dem Fluſſe *Formoſo*, der ſich in den Meerbuſen von *Benin* ergieſst, zu überwintern. Der Schiffskapitän ward dadurch in den Stand geſetzt, zu beurtheilen, welchen Vortheil der Handel aus einem Verkehr mit dieſen Gegenden ziehen könnte.

Dieſes Land iſt von mehreren Flüſſen durchſchnitten, von welchen einige beträchtlich ſind. Es ſteht unter der Herrſchaft zweyer Fürſten, deren einer der König von *Benin*, der andre der König von *Owhere* oder *Warri* iſt.

Der König von *Benin* beherrſcht die an dem gleichnamigen Fluſſe, der in den *Formoſo* fällt, liegen-

*) T. I. p. 297 u. ff.

**) Im Mayhefte 1801 (VII B. 5 St.) der A. G. E. S. 405.

liegenden Länder. Engländer und Portugiesen besuchen diese Gegenden des Negerhandels wegen, und zu *Agathon*, das dem Könige von *Benin* unterworfen ist, halten besonders die Engländer gewöhnlich ihren Markt.

Das Gebiet des Königs von *Owhere* erstreckt sich zu beiden Seiten des *Formoso-Flusses* und in das Innere. Die Verfassung scheint nach dem Feudalsysteme gemodelt zu seyn; denn es ist in mehrere Bezirke abgetheilt, deren jeder unter einem Kriegsbeamten steht, welcher zwar von dem König abhängt, doch aber das Recht hat, von den ankommenden fremden Schiffen eine Abgabe für seine Rechnung zu erheben.

Als der König von *Owhere* durch seine Hauptleute die kritische Lage des gedachten französischen Schiffes erfuhr, so liefs er den Kapitän einladen, mit seinem Schiffe, seiner Mannschaft und seinen Sklaven in die Hauptstadt zu kommen, dort den Winter zuzubringen und die günstigen Landwinde abzuwarten, mit deren Hülfe allein man über die Barre kommen kann, welche die Mündung des Flusses verschliefst. Zu dem Ende schickte er ihm Pirogen, welche das Schiff bis zur Stadt *Owhere* hinauf bogsirten.

Dieser Fürst nahm die Franzosen mit einer seltenen Gütigkeit auf; er räumte ihnen schickliche Wohnungen ein, und versah den ganzen Winter hindurch sie und ihre Sklaven unentgeldlich mit allen benöthigten Lebensmitteln.

Dieses

Dieſes offene, gaſtfreye und edelmüthige Betragen des Königs gegen die Europäer, erzeugte freundſchaftliche Verbindungen und den Wunſch, denſelben durch weiteres Handelsverkehr zwiſchen beiden Nationen Dauer zu geben. Die Folge davon war, daſs der König dem kommandirenden Schiffskapitän *Landolphe* zum Beweiſe ſeiner aufrichtigen Geſinnung den Antrag machen lieſs, ihm einen ſeiner Söhne anzuvertrauen, damit derſelbe ſich eine genaue Kenntniſs der franzöſiſchen Nation, Sitten, Handlung und Sprache erwärbe.

Dieſer Vorſchlag ward ausgeführt. Kapt. *Landolphe* nahm den Prinzen *Budakan* mit nach Europa. Der Bericht, den er nach ſeiner Ankunft in Frankreich von den freundſchaftlichen Verbindungen, die er während ſeines Winteraufenthalts am Fluſſe *Formoſo* mit dem Könige von *Owhere* geſchloſſen hatte, abſtattete, erregte die Aufmerkſamkeit der Regierung und der Handelsleute.

Dem zu Folge beſchloſs das Handelshaus *Brillantais-Marrion* unter der Firma: *Compagnie von Owhere*, unter dem beſondern Schutze der Regierung, eine Unternehmung nach *Benin* zu machen, um daſelbſt auf einer Landſtrecke, deren Abtretung Prinz *Budakan* im Namen ſeines Vaters verſprach, eine bleibende Niederlaſſung zu errichten.

Am 17 Junius 1786 ſegelte, unter dem Kommando des Kapitän *Landolphe*, eine Flotte von *Rochefort* ab, die aus der von der Regierung dazu geliehenen Flute *Peru* und zweyen Korvetten beſtand

stand, und nicht nur reichlich mit allen zum Negerhandel erforderlichen Waaren, sondern auch mit den zur Erbauung eines Forts und zur Errichtung einer Handelsloge nöthigen Materialien versehen war.

Am Bord dieser Flotille gieng Prinz *Budakan* in sein Vaterland zurück; auch war Hr. *von Beauvois* *), der Naturforscher, jetzt Mitglied des National-Instituts, mit Bewilligung der Regierung, unter der Reisegesellschaft, um durch seine Beobachtungen die menschlichen Kenntnisse zu erweitern.

Am 19 November 1786 warfen die Schiffe an der Mündung des *Formoso's* Anker. Hier befindet sich zur Linken eine Insel, welche 25 bis 30 franz. Meilen im Umfange hat; die Eingebohrnen nennen sie *Borodo*. Diese Insel schien der gesundeste und zu einer Niederlassung tauglichste Ort an dieser Küste zu seyn.

Dem zu Folge wurde ein Handel darüber geschlossen und ein schriftlicher Vertrag zwischen dem Könige von *Owhere* und dem Kapt. *Landolphe* abgefasst, kraft dessen der König der franz. Handelsgesellschaft von *Owhere* das unbeschränkte Eigenthum über gedachte Insel und über die gegenüber auf dem Ufer des *Formoso* liegenden Ländereyen, *Saltown* genannt, (weil man dort Salz einsammelt,) förmlich abtrat. Der Kaufpreis war in dem Vertrage bestimmt, und der König bekannte, denselben in Europäischen Waaren empfangen zu haben.

Dieser

*) Er ist der Verfasser der obenerwähnten Vorlesung über die Einwohner von *Benin*.

Dieſer Kauf ward mit allen gewöhnlichen Formalitäten auf das feyerlichſte beſtätigt; Prinz *Budakan* war von ſeinem Vater beauftragt, die Franzoſen in Beſitz der angekauften Ländereyen zu ſetzen, und die Feyerlichkeit geſchah in Gegenwart des Statthalters der Inſel, Namens *Animazan*, und mehrerer Groſsen des Landes. Kapitän *Landolphe* nahm die Ländereyen in Beſitz, und um den Vorgang noch mehr zu bewahrheiten, legte er feyerlich eine Kupferplatte, worauf der Name des Königs und das Datum dieſer Beſitznehmung im Namen der *Compagnie von Owhere* eingegraben waren, in den Grundſtein des vornehmſten Gebäudes der Niederlaſſung.

Bald waren die nöthigen Umbrechungen vollbracht und bequeme, geräumige Gebäude wurden aufgeführt. Ein Fort in Hufeiſengeſtalt, mit ſchwerem Geſchütze verſehen, deckte die Niederlaſſung.

Im vollen Vertrauen auf die Rechtmäſsigkeit eines Vertrags, den jedes Volk für unverletzlich erkennen müſste, und auf den Schutz der Regierung, wandte die Geſellſchaft von *Owhere* alle Sorgfalt auf ihre neue Niederlaſſung und erweiterte ihre Handelsunternehmungen immer mehr. Neue Hülfstransporte kamen aus Europa an, und nichts ward vernachläſsigt, was den Wohlſtand des Etabliſſements vermehren konnte. In Zeit von ſechs Jahren hatte dieſe Niederlaſſung ſchon einen hohen Grad von Wichtigkeit erhalten. Die Magazine der Geſellſchaft waren mit Waaren vollgepfropft und alles verſprach ihr die günſtigſte Zukunft und den unermeſslichſten Gewinn.

Aber

Aber dieſes Glück hatte den Neid der Brittiſchen Handelsleute erregt. Die Kapitäne *Gordon*, *Peter* und *Coheron*, die von *Liverpool* nach *Benin* abgeſchickt waren, beſchloſſen den Untergang der ſo ſchön aufgeblühten Niederlaſſung und bewirkten ihn.

In der Nacht vom 30ſten April auf den 1ſten May 1792, *mitten im Frieden*, ſchlichen ſich dieſe Kapitäne mit bewaffneter Mannſchaft in das Fort hinein und drangen in tiefer Stille bis zur Wohnung des Kapt. *Landolphe* vor, der erſt durch das Abfeuern der Kanonen aufgeweckt wurde und noch Zeit hatte, zu entfliehen. Ueberrumpelt von dieſem Raubgeſindel, blieb ihm kein Vertheidigungsmittel übrig; er ſprang nackt zum Fenſter hinaus, und im Fallen traf ihn ein Schuſs, der ihn niederwarf, ins linke Bein. Die Mordgeſellen hielten ihn für todt und überlieſsen ſich ihrer Raubgier, das Haus und die Magazine auszuplündern.

Inzwiſchen hatte ſich *Landolphe*, den der Blutverluſt äuſſerſt ſchwächte, auf der Erde bis zu einem Graben fortgeſchleppt, in den er ſtieg, um ſich vor den Nachforſchungen der Banditen in Sicherheit zu ſtellen; er ſtand bis an den Hals im Waſſer.

Hier ſah er die Niederlaſſung, dieſe Frucht ſo vieler Mühe und Arbeit im Feuer aufgehen. Die Häuſer waren bald von den Flammen verzehrt, da ſie nur von Holz gebaut waren; nur traurige Reſte blieben übrig! Den Schluſs dieſes ſchröcklichen Trauerſpiels machte das Auffliegen des vom Feuer ergrif-

ergriffenen Pulvermagazins, worin 10,000 Pfund Pulver lagen. Die Trümmer flogen weit umher, doch trafen sie den unglücklichen Kapitän nicht.

Des Zerstörens müde und mit Beute beladen, schifften sich die niederträchtigen Räuber wieder ein und stachen ins offene Meer hinaus. — Die Eingebohrnen fanden den Kapt. *Landolphe* in dem traurigsten Zustande; sie sprangen ihm sogleich hülfreich bey. Prinz *Budakan* eilte auch herzu, und verband ihm selbst die Wunden, und der König von *Owhere* that alles, was in seinen Kräften stand, um ihm seine elende Lage zu erleichtern und zu versüssen.

Ein solches Ende nahm diese schöne, vielversprechende Niederlassung! —

BÜCHER - RECENSIONEN.

1.

An account of the english colony in New-South-Wales from its first settlement in January 1788 to August 1801; by Lieutenant-Colonel Collins of the Royal Marines, late Judge-Advocate and Secretary of the Colony. *Vol. II.* London 1802. bey Cadell jun. und W. Davies, Strand.

Die gute Aufnahme, welche der erste Theil *) dieses Werkes erfuhr, welches die Entstehung, den Fortgang und die Verhandlungen einer der interessantesten Brittischen Colonien zum Gegenstande hat, bestimmten den Verfasser, seine Arbeiten als Geschichtschreiber derselben fortzusetzen, wozu ihm die Verbindung, in welcher er noch jetzt mit jenen Gegenden steht, Materialien genug darbietet. Dieser zweite Theil enthält, wie der erste, die Verhandlungen der Colonie in chronologischer Ordnung, vom

*) Die Recension des 1sten Theils s. in den *A. G. L.* II. S. 349 ff.

vom 29 September 1796, womit ſich die erſte Nachricht ſchloſs, bis zu der im Titel angegebenen Periode.

Es iſt unmöglich, daſs ein Verzeichniſs aller geringfügigen Ereigniſſe und das Sünden-Regiſter und die Beſtrafungen der verworfenen Menſchen, die jetzt jenen Theil der Welt inne haben, groſses Intereſſe bey dem Leſer erwecken können; der Pſycholog wird Stoff darin zum Nachdenken finden, aber alle übrigen Klaſſen der Leſer werden dadurch wo nicht empört, doch wenigſtens ermüdet werden. Um dieſem ſo viel wie möglich auszuweichen, und um das traurige Gemälde des Laſters und der Verderbtheit etwas zu kontraſtiren, hat der Verfaſſer Gelegenheit genommen, hin und wieder Bemerkungen über die Eingebohrnen, ihre Sitten und Lebensart, und einiges über naturhiſtoriſche Gegenſtände einzumiſchen. Dieſes iſt auch der Grund, warum er die Nachricht von der Reiſe des Kap. *Flinders* und des Wundarztes Hrn. *Baſs*, zur Unterſuchung des *Diemens-Landes*, nicht in einem Anhange zu dieſem Theile ſeines Werkes, ſondern in der Ordnung der Zeit, in welcher ſie angeſtellt wurde, mitgetheilt hat. Das Reſultat dieſer kleinen Unterſuchungsreiſe war bekanntlich die Gewiſsheit, daſs das *Diemens-Land* durch eine Straſse von *Neuholland's* Kontinent getrennt ſey. Dieſe Straſse wurde vom Gouverneur *Baſs-Strait* genannt, um die richtige Urtheilskraft des Hrn. *Baſs* zu verewigen, der bey ſeiner erſten Fahrt, die er in einem Boote angeſtellt hatte, auf den Gedanken gekommen war, daſs die ſüdweſtlichen Winde, die auf die Ufer in der Gegend von *Weſtern-Port* einſtürmten, vom

Süd-

ſüdlichen Indiſchen Ocean herkommen müſsten. Das Journal *) dieſer Reiſe, welches einen groſsen Theil des vor uns liegenden zweiten Bandes ausmacht, iſt daſſelbe, welches bereits im vergangenen Jahre, bey *Arrowsmith*, mit einer Charte der Straſse, unter folgendem Titel herausgekommen iſt: *Obſervations on the coast of van Diemen's-Land, on Baſs's-Strait and its islands* etc. *by Mathew Flinders*, ſecond Lieutenant of his Majeſty's ship Reliance, (jetzt Kapitän und Kommandeur des Inveſtigators). Die dazu gehörigen Charten ſind nicht mit beygefügt worden, wahrſcheinlich weil Herr *Arrowsmith* nicht ſeine Einwilligung dazu gegeben hat, die in Anſehung des Tagebuchs nicht erforderlich war.

Der vorzüglichſte Nutzen, welcher der Niederlaſſung aus der Entdeckung dieſer Meerenge erwachſen muſs, iſt der, daſs der Weg vom *Vorgebirge der guten Hoffnung* nach *Port-Jackſon* dadurch abgekürzt wird. Denn obgleich eine, vom *Vorgebirge der g. H.* nach 44° ſüdlicher Breite und zur Länge des ſüdlichen Vorgebirges des *Van Diemens-Landes* gezogene Linie von einer zu 40° Br. und zu derſelben Länge gezogenen nicht merklich abweichen würde, ſo iſt doch nicht zu läugnen, daſs ein Schiff in dieſer letztern Bahn *Port-Jackſon* um vier Grade näher als in jener iſt. Ein anderer Vortheil beſteht darin, daſs durch dieſe Straſse den Nordoſtwinden ausgewichen wird, denen faſt alle Schiffe beym Umfahren des ſüdlichen Vorgebirges ausgeſetzt geweſen ſind, und die jedesmal eine Verſpätung von wenigſtens acht Tagen zur Folge gehabt

*) S. d. Recenſ. in den *A. G. E.* VII. 559 f.

habt haben. Aber noch in einer andern Hinſicht kann die *Baſs-Straſse* nützlich werden. Man hat nämlich aus den in der Nachbarſchaft des ſüdlichen Vorgebirges herrſchenden N. O. und öſtlichen Winden geſchloſſen, es müſste ſich von da nach Weſten eine Straſse befinden; die Furcht der Schiffahrer vor der groſsen unbekannten Bucht zwiſchen dem ſüdlichen Vorgebirge und dem S W. Vorgebirge des *Löwens-Landes* hat indeſs bis jetzt jedem Verſuche, dieſen Umſtand in ein helleres Licht zu ſetzen, den Weg verſperrt. Die *Baſs-Straſse* nun verringert die Gefahr um vieles; denn ſollten ſich die Winde gleich im Anfange des Verſuches zu ungünſtig zeigen, ſo würde dieſe Straſse einen ſichern Zufluchtsort darbieten; im Falle aber der Wind von S. W. kommen ſollte, ſo würde das Schiff ohne weitere Gefahr ſeinen Kurs nach W. N. W. nehmen können. Ueberdies iſt noch *König Georg III Sund* in der Br. 35° 3′ L. 118° 12′ öſtl. von Kapitän *Vancouver* entdeckt worden. — Ob ſich die Vermuthung beſtätigen wird, daſs noch eine weit gröſsere Meerenge *Neuholland* in mehrere Inſeln theilt, hierüber werden die Bemühungen des Kapt. *Flinders*, der jetzt dieſe Küſten erforſcht, hoffentlich nähere Auskunft geben.

Merkwürdig iſt die von *Collins* mitgetheilte Nachricht von der Exkurſion*) einer kleinen Geſellſchaft, die vom Gouverneur ausgeſandt wurde, etwas vom Innern des Landes zu erforſchen; wir ſehen daraus, daſs ein ſolches Unternehmen mit groſser Schwierigkeit verbunden iſt. *Wilſon*, ein Menſch, der dem Gouverneur ſehr viel zu ſchaffen gemacht

*) S. die dieſem Stück beygefügte Charte.

gemacht hat, verschiedene male von der Kolonie entwichen war und Monate lang in Wäldern unter den Einwohnern zugebracht hatte, wurde in Gesellschaft einiger Irländer und eines freyen Bedienten, der im Stande war, eine umständliche Nachricht von einer Reise aufzusetzen, vom Gouverneur in westlicher Richtung ausgeschickt. Diese Leute begaben sich den 24sten vom *Mount Hunter* aus, der sich 30 bis 34 Engl. Meilen in S. W. Richtung von *Parramatta* befindet, landeinwärts. Nach Zurücklegung von 18 Meilen S. S. W., die sie gröstentheils durch ein schönes offenes Land geführt hatten, kamen sie zum Flusse *Nepean*. Die Ufer desselben fanden sie ungemein steil an dieser Stelle, daher sie grose Mühe hatten, hinüber zu kommen. Den ganzen Tag über erblickten sie kein Geschöpfe, als nur einige wenige Kängurus besonderer Art, mit langen, schwarzen und buschigen Schwänzen, so wie auch einige Vögel, die sie Fasanen nennen.

Den folgenden Tag setzten sie ihren Weg in S. S. W. Richtung fort und kamen gleichfalls durch eine offene Gegend mit gutem schwarzem Boden. Sie begegneten bald einer Gesellschaft Eingebohrner, deren einer sich erbot, ihr Begleiter zu seyn, wenn sie Abends bey ihm einkehren wollten. Die Europäischen Wanderer waren sehr damit zufrieden, und glaubten nun hinlänglich Muse zu haben, sich zu einem benachbarten Berge zu begeben, dessen weisses Ansehen ihre Aufmerksamkeit auf sich zog. Es war dieser Berg ein ungeheurer Salz-Felsen, von welchem sie einige Proben mit sich nahmen. Den 26sten beschlossen sie, sich mehr

west-

weſtwärts zu halten. Sie reiſeten 16 Meilen in der Richtung W. S. W. durch eine felſige Gegend, die mit Geſträuch und einer flachlichten Art Weinreben dicht beſetzt war. Uebrigens trafen ſie weder Eingebohrne noch Thiere, ſondern nur die Spuren der letztern.

Den folgenden Tag kamen ſie in eine bergige Gegend, wo ſie einen kleinen Fluſs und eine Menge Kohlen und Kalkſtein entdeckten. Mit jeder Meile, die ſie hier zurücklegten, zeigte das Land eine beſſere Beſchaffenheit, wurde immer flacher und zeigte ſchöne Wieſen, auf denen Kängurus und Emus weideten. Bäume ſahen ſie nur wenige; kaum zehn auf einem Acker Landes. Den 28ſten nahmen ſie wieder die Richtung W. S. W., und legten in derſelben 20 Meilen zurück. Nordwärts zeigte ſich ihnen das Land offen und dünn beholzt; nordweſtwärts entdeckten ſie eine tiefe Theilung des Landes, die ſie für die Wirkung eines daſelbſt laufenden Fluſſes hielten. Nach Süden zeigte ſich zwar hohes Land, aber die Gegend war nicht durch hohe Berge begränzt. An dieſem Tage begegnete ihnen eine Geſellſchaft Eingebohrner, die ſehr durch ſie erſchröckt wurden und die Flucht ergriffen. Einer der Reiſenden verfolgte ſie indeſs und kam mit einer Frau und einem Kinde zurück, wodurch er einige Männer zurückzubringen hoffte. Sie behielten die Frau die ganze Nacht über, die ſie mit Wehklagen zubrachte, bey ſich; da ſich aber demohngeachtet keiner der Männer zeigte, ſo entliefsen ſie dieſelbe am folgenden Morgen, nachdem ſie ihr ein kleines Beil zum Geſchenke gegeben hatten. *Wilſon*, der

der etwas von der Sprache dieser Bergbewohner wuste, versuchte durch die Frau etwas von der Beschaffenheit des Landes zu erfahren, doch war es ihm unmöglich, sich ihr verständlich zu machen. Diese Eingebohrnen waren mit Kleidern aus Häuten verschiedener Thiere angethan, die ihnen von den Schultern zu den Füsen hinabhiengen.

Sie setzten am folgenden Tag ihren Weg in derselben Richtung weiter fort und legten 24 Meilen zurück. Sie trafen hin und wieder kleine Ströme, die alle nach *einem* Flusse ihren Weg zu nehmen schienen, wahrscheinlich zu demjenigen, den sie vorher von Ferne wahrgenommen zu haben glaubten. Diese Ströme hatten oft ansehnliche Wasserfälle; sie bemerkten einen von 40 und zwey andre von 20 Fus Höhe. Um diesen Strömen auszuweichen, begaben sie sich jetzt 12 Meilen weit nordwärts, trafen aber daselbst noch mehrere an. Sie schlugen nun wieder die zuerst genommene Richtung ein, fanden aber hier das Land felsicht und unfruchtbar. Hier war es auch, wo sie einen vorher nie gesehenen Baum von der Grösse eines Apfelbaumes erblickten. Die Blätter desselben waren von einem hellern Blau als die Bläue, deren man sich zum Waschen bedient, und die Rinde glich der des Mahagony-Baumes. Auch fanden sie hin und wieder den Dünger eines Thieres, das, dem Anschein nach, von der Grösse eines Pferdes seyn muste.

Jetzt fühlte sich die Reisegesellschaft erschöpft; denn seit zwey Tagen hatte sie keine andre Nahrung gehabt, als eine Ratze von der Grösse eines

Kätzchens. *Wilson*, der den Muth noch nicht sinken liefs, ermunterte indefs seine Gefährten, noch nicht umzukehren; sie setzten daher am folgenden Tage ihren Weg in derselben Richtung W. S. W. weiter fort und legten 16 Meilen zurück. Im Laufe dieses Tages kamen sie zu einem Flusse, der beynahe eben so grofs, als der *Hawksbury* war, und von S. O. nach N. W. zu laufen schien. Die Ufer waren ungemein hoch und felsicht, aber das Land an der entgegengesetzten Seite zeigte sich sehr vortheilhaft. *Wilson* wollte einen Kahn verfertigen, um hinüber zu fahren; seine Reisegefährten aber, die, aufser der Ratze, seit 2 Tagen nichts als zwey Vögel zur Nahrung gehabt hatten, fühlten sich zu schwach zu diesem Unternehmen, um so mehr, da ihre Schuhe zerrissen und ihre Füfse verwundet waren. Sie entschlossen sich daher zurückzukehren; welches sie den ersten Februar thaten und ihre Richtung S. O. b. O. nahmen. Im Laufe des Tages trafen sie viele Wiesen, die wenigstens einige hundert Morgen grofs zu seyn schienen. So grün und schön diese Gegend war, so zeigte sich doch keine Spur von Früchten oder andern Nahrungsmitteln; die vielen unbekannten Vögel, die hier umherflogen, hielten sich in zu grofser Entfernung, als dafs sie hätten geschossen werden können.

Am folgenden Tage kamen sie wieder in eine äufserst reitzende Gegend mit Wiesen, in denen sich grofse Teiche, wiewohl ohne Geflügel, befanden. Gegen Abend trafen sie eine Heerde Kängurus, und waren so glücklich eines derselben zu tödten und so ihr Leben zu fristen. Am Morgen des 3ten Febr.

glaub-

glaubten ſie das Abfeuern zweyer Flinten zu hören, und bald darauf entdeckte *Wilſon*, daſs ſie ſich nun in der Gegend befänden, die ihm bekannt war. Aber auch hier konnten ſie nichts entdecken, um ihren Hunger zu ſtillen. Nach langer Mühe und Arbeit, und als Bilder des Jammers, erreichten ſie noch an demſelben Tage *Prospect - Hill*, an deſſen Wiedererblickung ſie ſehr gezweifelt hatten. — Aus ihren Berichten ergiebt es ſich, daſs ſie ihren Weg in der Richtung S. W. $\frac{3}{4}$ W. bis etwa 140 Meilen von *Parramatta* genommen hatten. Alles, was ſie auſſer dem Stücke von dem erwähnten Salzberge mit ſich brachten, war eine ſehr ſchöne Art Paradies-Vogel, der auf einer beygefügten Kupfertafel abgebildet iſt. *)

Ueber das Betragen, die *Sitten und Gebräuche der Eingebohrnen von Neu - Süd - Wallis* ſind, als Beyträge zu dem, was hierüber im erſten Theile des Werkes auseinander geſetzt worden iſt, hin und wieder einige Anekdoten eingeſchaltet worden. Der vortheilhafte Einfluſs, den die Kolonie und die Miſſionare auf Civiliſation dieſer Menſchen bis jezt geäuſſert haben, iſt nicht ſehr bedeutend. Die Koloniſten müſſen noch immer auf ihrer Hut ſeyn, wenn ſie ihr Leben und Eigenthum zu ſichern wünſchen. Noch im vorigen Jahre wurde eine Anſiedlers-Familie von ihnen völlig ausgeplündert, und das Haus und die Scheune derſelben in Aſche gelegt. Selbſt *Ben - nil - long*, ein junger Eingebohrner,

*) Die dieſem Stücke beygefügte Charte zeigt die Richtung dieſer kleinen Entdeckungsreiſe.

ner, der zugleich mit ſeinem Freunde *Yem-me-ra-wan-ye* im Jahre 1792 vom Gouverneur *Phillipp* mit nach London genommen wurde, wo man ſich ſeiner noch oft erinnert, zeigt jetzt, da er wieder zu ſeinen Landsleuten zurückgekehrt iſt, wie wenig die Kultur des Körpers und der Seele bey ihm Wurzel gefaſst haben, und wie ſehr er die vaterländiſchen Sitten und Grundſätze den Lehren der Engliſchen Schule vorzieht. Nur die Begierde nach Branntwein, den er ſich, wegen ſeiner Bekanntſchaft mit den Engliſchen Anſiedlern und mit ihrer Sprache leichter zu verſchaffen weiſs, beſtimmt ihn, ſich gelegentlich in der Kolonie einzuſtellen; den gröſsten Theil ſeiner Zeit bringt er in der Wildniſs unter ſeinen Landsleuten zu, denen er übrigens ſehr verhaſst zu ſeyn ſcheint. Man hätte vermuthen ſollen, daſs *Bennillong* bey ſeiner Rückkehr als Mann, der die Welt geſehen hatte, mit ſchönen Kleidern angethan war, und allerley vortreffliche Sachen als Geſchenke mit ſich brachte, wenigſtens auf die Herzen ſeiner ſchönen Landsmänninnen hätte Eindruck machen müſſen; und vielleicht vermuthete er es ſelbſt. Wie wir indeſs aus gegenwärtigen Nachrichten ſehen, hat durchaus das Gegentheil ſtatt gefunden. Selbſt ſein Weib hatte den Reizen *Ca-ru-ay's* nicht widerſtehen können, und weder Bitten, noch Drohungen, noch Geſchenke von *Benillongs* Seite vermochten ſie von ihren Irrwegen zurückzubringen.

So mäſsig und kalt die Eingebohrnen *Neuhollands*, allen Nachrichten zufolge, in der Befriedigung des Geſchlechtstriebes ſeyn ſollen, ſo finden wir

wir doch, daſs Liebe bey ihnen die vorzüglichſte Quelle aller ihrer Streitigkeiten und blutigen Auftritte iſt. Ueberhaupt ſind ſie ſehr jähzornig und rachſüchtig, und können nicht leben ohne Händel und Schlägereyen, wodurch ſie denn den Koloniſten, vorzüglich wenn der Kriegsſchauplatz in die Niederlaſſungen ſelbſt verlegt wird, nicht geringe Beſchwerlichkeiten verurſachen. Als eine Probe der Verfahrungsweiſe bey ſolchen Gelegenheiten wird hier die Beſchreibung eines Handgemenges, welches ſich im verwichenen Jahre in der Stadt *Sidney* zugetragen hat, mitgetheilt.

Da ſolche Mord-Scenen ſo ſehr häufig unter den Eingebohrnen ſind, ſo dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir hören, daſs ſich die Zahl derſelben ſo merklich verringert, und daſs ungeheure Strecken Landes faſt gänzlich ohne Bewohner ſind, ohngeachtet die Spuren voriger Bewohnung in denſelben nicht zu verkennen ſind. Aber ein anderer Umſtand mag noch in einem gröſsern Maaſse zu dieſer Erſcheinung beytragen. Wir finden hier nämlich die Bemerkung, daſs das Abtreiben der Frucht nichts ungewöhnliches unter den Weibern der Eingebohrnen iſt. Sie bedienen ſich zu Erreichung dieſes Zweckes eines angebrachten Druckes auf den Unterleib, wobey ſie ſo groſse Gewalt anwenden, daſs mit dem Kinde auch oft die Mutter ſelbſt ein Opfer dieſer unnatürlichen Handlung wird. Der Hauptgrund, der ſie zu einem ſolchen Verfahren verleitet, iſt die Mühe, welche ihnen das Tragen und Warten der Kinder verurſachet. Sie nennen die Operation, durch welche ſie die Abtreibung bewirken, *Mih-bra*. — Auch der im erſten Bande angeführte empörende

Ge-

Gebrauch der Eingebohrnen, den Säugling zugleich mit dem Leichnam der Mutter lebendig zu begraben, mag merkbaren Einfluſs auf die abnehmende Bevölkerung haben! — So wahr es auch ſeyn mag, daſs durch das böſe Beyſpiel der Menſchen, die den gröſsten Theil der Kolonie ausmachen, die Sitten der Eingebohrnen ſehr verderbt worden ſind, ſo iſt doch nicht zu läugnen, daſs auch die urſprüngliche Diſpoſition dieſes Volkes nicht zu den liebenswürdigen gehört, die wir als charakteriſtiſch bey vielen Bewohnern der Südſee-Inſeln finden.

Auf die Erziehung der Kinder der Koloniſten wird, wie wir aus den mitgetheilten Berichten ſehen, alle hier mögliche Aufmerkſamkeit verwendet; es wäre indeſs ſehr zu wünſchen, daſs die junge Generation durch öffentliche Erziehungs-Anſtalten gänzlich von den verderblichen Beyſpielen ihrer Aeltern entfernt werden möchte. *) Schon im Jahre 1797 waren drey Schulen in *Sidney* angelegt, und um Weihnachten deſſelben Jahres hatte der Gouverneur das Vergnügen, 102 reinlich gekleidete Kinder zu ſehen, die mit ihren Lehrmeiſtern und Lehrmeiſterinnen zu ihm kamen, um ihm ihre Aufwartung zu machen.

Den 30ſten Junius 1801 befanden ſich in der Kolonie in allem 5547 Perſonen, von denen 767 Kinder waren. **) Auf *Norfolk-Island* war die Anzahl 961.

Was

*) Ein Waiſenhaus iſt bereits in der Stadt *Sidney* angelegt worden.

**) Ein Umſtand, deſſen *Collins* nicht erwähnt, der aber gegründet iſt und die Aufmerkſamkeit der Phyſiologen

Was die in dieſem Bande beſchriebenen Naturprodukte betrifft, als den Ornithorhynchus paradoxus u. ſ. w., ſo ſind dieſe gröſtentheils dem Publikum bereits in andern Werken mitgetheilt worden.

In einem Anhange nimmt der Verf. Abſchied von dem Leſer als Annaliſt der Engliſchen Kolonie in *Neu-Süd-Wallis*, in deren Dienſte er die erſten neun Jahre ihrer Kindheit zugebracht, und ihr die glänzendſten Ausſichten, die ihm in ſeinem Vaterlande waren, zum Opfer gebracht hat, ohne, wie er hier äuſsert, ſich einer andern Belohnung rühmen zu können, als des Bewuſstſeyns, die gute Sache nach Möglichkeit befördert zu haben.

2.

Stockholm. I. Stockholm. 1800., XVI, 378 S. II. 1800. 382 S. III, 1801. 382 S. IV. *och ſiſta D.* (u. letzter Th.) 1801. 387 S. ohne die Regiſter. 8.

Der Vf. dieſer weitläuftigen Topographie iſt der Canzleyrath und Ritter vom Nordſtern, *Johann Ehrs*. Der Wunſch der Einwohner eines Orts, ihre Heimath auf das Genaueſte zu kennen, muſs die Ausführlichkeit eines ſolchen Werks entſchuldigen. Dieſen iſt intereſſant, was Fremden vielleicht Langeweile

gen verdient, iſt der, daſs Weiber, die in England unfruchtbar waren, ausgediente Prieſterinnen der Venus vulgivaga u. ſ. w., nach *Neuholland* transportirt, gemeiniglich Mütter ſchöner und zahlreicher Kinder werden.

geweile verurſacht. Die Kritik ſcheint ſich, in dieſer Hinſicht, ihres Rechts an ein ſolches Buch begeben zu müſſen; wir werden uns daher begnügen, den Inhalt des vorliegenden Werks kürzlich anzugeben und auf dasjenige aufmerkſam zu machen, was allgemein und beſonders Ausländer belehren und unterhalten kann. Der Vf. hat manches aufgenommen, was Schweden überhaupt betrifft, und alſo eigentlich nicht in den Plan dieſer Beſchreibung zu gehören ſcheint. —

In der Einleitung beſtimmt er *Stockholm's* Lage und Klima und äuſſert ſich über den Einfluſs dieſer Gegenſtände auf die Mortalität. Die erſte Abth. ſchildert *St.* innerhalb der Brücken, und die 3 erſten Kapitel liefern eine Geſchichte des Anbaus der Stadt. S. 18 befindet ſich ein Verzeichniſs der Charten, Zeichnungen und Ausſichten von derſelben. Der älteſte Grundriſs iſt wahrſcheinlich noch vor d. J. 1547 verfertigt. Auſſer den Anſichten in *Dalberg's Suecia antiqua et hodierna* führt Hr. *E.* 28 an: überdies folgt noch ein Verzeichniſs von 24, gröſstentheils zu Büchern gehörigen Abbildungen von *Stockholm*. Nach S. 40 hat *Acrell* einen gröſsern Plan von der Stadt unter der Arbeit. Es befinden ſich in ihr 7 Marktplätze, die ausführlich beſchrieben werden. Darauf handelt der Vf. von den Kirchen, den Statuen, die Schwediſchen Königen errichtet worden ſind, und den öffentlichen Gebäuden. Zuerſt von der Bank, die ſeit dem J. 1668 eingerichtet iſt. Sie ſteht allein unter den Reichsſtänden, die auch die Garantie für dieſelbe übernommen haben. Dieſe disponiren auch über den

Gewinn,

Gewinn, zur Ehre und zum Nutzen des Vaterlandes. Nach der im J. 1778 geſchehenen Berechnung beträgt die Summe des von der Bank zum öffentlichen Beſten verwandten Geldes 8,388749 Reichsthaler, den Verluſt abgerechnet, den ſie durch Bezahlung in ſchlechteren Münzſorten erlitten hat. — Die Münze. Von 1775 — 1794 ſind in Schweden 109722 Ducaten, und 9,653105⅓ Rthlr. an verſchiedenen Münzſorten geprägt worden. — Die Poſteinrichtung. Während *Chriſtina's* Minderjährigkeit, 1636, wurden zuerſt ordentliche Poſten durch das ganze Reich angelegt. Erſt ſpät, 1673, war das Poſtweſen in einem ſolchen Stande, daſs die Krone Vortheil davon hatte. — S. 211 kommen Nachrichten von den in Schweden errichteten Telegraphen vor. — Das Ritterhaus. — Die Börſe. Zum Bau derſelben wurde 1757 eine Abgabe von allen, aus oder nach *Stockholm* gehenden Waaren bewilligt, die nachher bis 1787 verlängert und verdoppelt ward. Das Gebäude ward 1776 vollendet. Die eigentliche Börſenzeit iſt um 2 Uhr. Der groſse Saal iſt mit den Büſten des Freyherrn *Sparre* und des um Schweden unſterblich verdienten *Alſtrömers* geziert; letztere hat die Unterſchrift: *Jonas Alſtrömer, artium fabrilium in patria reſtaurator.* — Das allgemeine Aſſiſtenz-Comptoir, (Lombard) das ſeit 1772 beſteht. Die Kroneinkünfte aus demſelben, von 1776 — 1787 werden zu 51181 Rthlr. Species berechnet. — Das Reichs-Schuldencomptoir. — Die Reichs-Schuldendisconteinrichtung. — Die allgemeine Disconteinrichtung. — Manufakturdisconto. — Die Controleinrichtung auf Gold, Silber und Zinn, um den Gehalt der Metalle, die verarbeitet werden ſollen,

len, zu prüfen. Im J. 1796 wurden in *Stockholm*, allein in den Monaten November und December 80000 Loth Silber verarbeitet und 1761 im ganzen Jahr nur 200000 Loth. Hr. *E.* meint, man könne aus dieſen Angaben erſehen, wie ſehr der Luxus geſtiegen ſey; allein dieſer Schluſs leidet eine groſse Einſchränkung, wenn man ſich erinnert, daſs jetzt viel Silberzeug für fremde Rechnung gefertigt und gerade in dieſen Monaten, wegen der Julklappen oder Weihnachtsgeſchenke, mehr als gewöhnlich verarbeitet wird. — Das Eiſencomptoir, um den Preiſs des Eiſens in ſeinem gehörigen Werth zu halten. — Alsdann folgen Nachrichten von einigen andern, beſonders Privatgebäuden. Im 9ten Kapitel von der Gröſse der Stadt, der Volksmenge und der Anzahl der Häuſer. Der Umkreis *St.* innerhalb der Staketen beträgt zwey Meilen. Der Vf. zeigt, daſs auch durch das bekannte muſterhafte Tabellenwerk die Anzahl der Einwohner nicht genau ausgemittelt werden kann. Im 10ten Kapitel liefert er Nachrichten von Krönungen, Reichstagen und feyerlichen Einzügen in *St.* Die 2te Abth. dieſes Bandes beſchreibt das königliche Schloſs und die Vertheidigungsanſtalten und erzählt die Belagerungen, die die Stadt erduldet hat.

Der zweite Band handelt von den Vorſtädten, die den Namen *Malm* tragen, und meiſtens aus Inſeln beſtehen. Auf dem *Norrmalm* ſind beſonders mehrere merkwürdige Gebäude und öffentliche Anſtalten, z. B. das Opernhaus, das Theater, (1734 ſind die erſten Schwediſchen Comödien in *St.* aufgeführt worden,) das groſse Kinderhaus, (die Ausgaben

gaben für daſſelbe betragen jährlich 21000 Reichsthaler,) das Zuchthaus u. dgl. m.

Der dritte Band handelt erſtlich in 2 Abtheilungen von dem *Södermalm* (der ſüdlichen Vorſtadt) mit derſelben Umſtändlichkeit, die in den vorhergehenden Theilen herrſcht. Die dritte Abtheilung geht zu allgemeinern Gegenſtänden über und beſchäftigt ſich mit der Regierungsverfaſſung von *Stockholm*. Zuerſt von dem Amt des Ober- und Unterſtatthalters, die beide vom Könige ernannt werden, dem Magiſtrat, der aus 4 Bürgermeiſtern und 20 Rathsmitgliedern beſteht, und den verſchiedenen Wappen der Stadt. Die vierte Abtheilung ertheilt Nachrichten vom Conſiſtorium und dem kirchlichen Zuſtande. Sie iſt gröſtentheils hiſtoriſch. In der 5ten Abth. handelt der Vf. von den Sicherheitsanſtalten. Die 6te Abth. umfaſst den Zuſtand des Handels und der übrigen Nahrung in *St.* I. Der Haupthandel beſteht in Eiſen. Der Vf. beſchreibt auch die verſchiedenen Handelscompagnieen. II. Das Seemannshaus, das zum Beſten alter und unvermögender Seeleute eingerichtet iſt. III. Die Schiffswerfte. IV. Manufakturen, Handwerke und Gewerbe. Im J. 1797 belief ſich die Anzahl der Fabrikanten und Manufakturiſten in *St.* auf 391, auſſer 64 Tabaksfabrikanten. V. Von den übrigen Nahrungsarten, Wirthshäuſern u. ſ. w. Zum Schluſſe ſagt der Vf. ein Paar Worte über öffentliche Mädchen. Ihre Anzahl kann nicht beſtimmt werden; dafür führt er an, daſs 1798. 1773 eheliche und 914 unehel. Kinder geboren ſind.

Der 4te Band iſt für die Statiſtik überhaupt der reichhaltigſte. Die erſte Abth. betrifft die in *St.* befind-

befindlichen Königl. Collegia und ihre Einrichtung. Das Schwed. Hofgericht, das Kriegshofgericht, das Kriegscollegium, das Admiralitätscollegium, das Commerzcollegium, das Kanzleycollegium, das Königl. Kammercollegium, wobey zugleich vom Zollweſen gehandelt wird, das Staatscomptoir, das Bergwerkscollegium, und die Kammerreviſion werden ſowohl hiſtoriſch, als ihrer dermaligen Verfaſſung nach beſchrieben. Die zweite Abth. handelt vom Collegium medicum und den zum Medicinalweſen gehörigen Anſtalten; es beziehen ſich darauf die chirurgiſche Geſellſchaft, die Geſellſchaft der Apotheker, das Königl. Lazareth, ein öffentliches Geburtshaus, das ſeit 1774 beſteht, das Ammencomptoir und das Blatternimpfungshaus. In der dritten Abth. beſchäftigt ſich der Vf. mit den Inſtituten zum Beſten der Wiſſenſchaften und der Erziehung. Zuerſt Nachrichten von der Königl. Academie der Wiſſenſchaften. Ihre Haupteinkünfte hat ſie den Schenkungen vermögender Privatperſonen und dem Privilegium über die Kalender zu danken. Im Jahr 1797 waren 89 einheimiſche und 77 ausländiſche Mitglieder. Unter ihrer Aufſicht ſtehen einige einheimiſche Gewerbe und das Obſervatorium. Die Academie der Geſchichte, Alterthümer und ſchönen Literatur, die Schwediſche Academie, die Mahler- und Bildhaueracademie, die muſikaliſche Academie, die Kriegsacademie oder die Kadettenſchule auf dem Luſtſchloſs *Carlberg*, das Königliche Muſeum, das theils in einer Anzahl alter Kunſtwerke, theils in einer groſsen und vortrefflichen Münzſammlung beſteht, das Laboratorium mechanicum, das eine Sammlung von Maſchinen allerley Art enthält, die

Buch-

Buchdruckereyen in *Stockholm*, die Schulen, deren mit der teutſchen eilfe ſind, die Navigationsſchule; zuletzt handelt der Vf. noch von einigen Privatverbindungen, die ſich zur Beförderung der Wiſſenſchaften und Aufklärung vereinigt haben. In der vierten und letzten Abtheilung finden ſich Nachrichten von den Einrichtungen zur Unterſtützung Armer, Nothleidender und Kranker, die theils durch die Beyhülfe des Staats, theils durch das Mitleiden gutgeſinnter Privatperſonen geſtiftet ſind und unterhalten werden, und einen Beweiſs von der Milde der Schwediſchen Könige und ihres Volkes geben.

Das gegenwärtige Werk enthält eine Sammlung ſehr ſchätzbarer ſtatiſtiſcher Notizen, obgleich die gröſsere Hälfte deſſelben hiſtoriſchen Nachrichten gewiedmet iſt, zu deren Beſtätigung bisweilen Actenſtücke mit eingerückt ſind. Eine Ungleichheit in der Bearbeitung des Buchs iſt daher entſtanden, daſs der Vf. von Anderen mitgetheilte Erörterungen bisweilen wörtlich aufgenommen hat. Wir hätten ihm öfters ſein Detail gern erlaſſen, wenn es ihm gefallen hätte, dafür einige allgemeine ſtatiſtiſche Aufſchlüſſe mitzutheilen. Auch iſt es uns aufgefallen, daſs alle ſeine Angaben ein ſo altes Datum tragen, denn ſie ſind von 1796, 97, höchſtens 1798. —

Der Prediger *Gerken*, zu *Rappin* auf der Inſel *Rügen*, der mehrere Jahre als Lehrer an der teutſchen Schule in *Stockholm* geſtanden hat, hat einen teutſchen Auszug in 2 Bänden, mit einem Grundriſs angekündigt, wovon der erſte Theil ſchon in der Michaelismeſſe des vorigen Jahrs erſcheinen ſollte.

3.

Geographiſche, naturhiſtoriſche und technologiſche Beſchreibung des ſouverainen Herzogthums Schleſien von J. A. Valentin WEIGEL, evangeliſchlutheriſchem Prediger, Mitgliede der Geſellſchaft naturforſchender Freunde in Berlin, der naturforſchenden zu Halle, und der ökonomiſch-patriotiſchen des Fürſtenthums Schweidnitz IIIr Theil 14 Bogen, IVr Th. 18, und Vr Th. 19 Bogen. III und IV von 1801. V von 1802. Berlin, bey Himburg.

Plan und Ausführung iſt in dieſen drey Theilen, eben ſo wie bey den zwey vorhergehenden beybehalten. *) Der IIIe Theil handelt von den *Fürſtenthümern Münſterberg* und *Brieg*, der IVe von der *Grafſchaft Glatz*, und der Ve Theil von den *Fürſtenthümern Liegnitz*, *Wohlau* und *Glogau*; von welchen beſonders die *Grafſchaft Glatz* ſehr ausführlich abgehandelt iſt. Schon der Titel zeigt, daſs der Verfaſſer die vorige Eintheilung in drey Abſchnitte: Phyſikaliſche Beſchaffenheit, Manufakturen und Fabriken, und politiſche Verfaſſung, beybehalten hat, wovon erſterer die Rubriken: Gewäſſer, Berge und Ebenen, Waldungen und Produkte nach den drey Reichen, letzterer aber die Rubriken: Gränze, Gröſse, Kreiſe, Volksmenge, Sprache, äuſſere politiſche und äuſſere kirchliche Verfaſſung, denen die nähere Beſchreibung der einzelnen

*) S. die Recenſ. der zwey erſten Theile *A. G. E.* X. S. 418 ff.

nen Kreiſe folgt, enthält. Eines Auszugs iſt dieſes weitläuftige Werk nicht fähig. Rec. beſchränkt ſich alſo nur darauf, hier einige Bemerkungen, die ſich ihm beim Durchleſen deſſelben darboten, mitzutheilen.

Auch in dieſen Theilen ſind die Hauptflüſſe, in der Rubrik *Gewäſſer* des erſten Abſchnitts, mit den ſich in ſie ergieſſenden kleineren Flüſſen und Bächen, äuſſerſt genau und einzeln angegeben. Seite 1 des IVn Th. äuſſert ſich der Vf. über die uranfängliche Bildung der *Grafſchaft Glatz* folgendermaſſen: „Die *Grafſchaft Glatz*, einer der höchſten „Punkte des nördlichen Europa, war, gleich dem „übrigen Europa, in der erſten Epoche des Erdballs „muthmaſslich mit Waſſer bedeckt. Als dieſes durch „die Päſſe von *Habelſchwerdt*, *Grafenort*, *Glatz* „und *Wartha* ſich einen Durchgang geriſſen, blieb „ſie wahrſcheinlich ein See oder Moraſt. Auch die„ſer trocknete erſt nach einem langen Zeitraume „aus, und das Ländchen erhielt ſeine gegenwärtige „Geſtalt.“ Von den 53 benahmten und unbenahmten Waſſern, die die *Neiſſe* in dieſer Grafſchaft aufnimmt, zeichnen ſich vorzüglich die *Wölfelsbach* und das *Spätenwalder Waſſer* aus. Erſtere durch den intereſſanten Waſſerfall und durch die merkwürdige Erſcheinung im J. 1771 berühmt, in welchem das in ſie flieſsende *Buckelwaſſer*, welches vom *dürren Berge* herkam, verſiegte, indem dieſer Berg ohne eine bemerkbare Erſchütterung barſt und eine ungeheure Menge Waſſer ausſtieſs, worauf dieſe Quelle verſchwand. Das *Spätenwalder Waſſer* aber bietet die noch nicht hinlänglich erörterte

Erſchei-

Erſcheinung dar, daſs es auch bey ſtarkem Froſte aufſchwillt, das Eis, welches ſich in ihm angeſetzt hat, lostreibt, und rauſchend in die *Weiſtritz* ſtrömt, wo es ſich bey einem ſtarken Nebel, der dann dieſen Fluſs umgiebt, den Weg durch dieſen mit Eis bedeckten Fluſs bahnt. Bey der Beſchreibung der *Seefelder* in dieſer Grafſchaft, über welche hier eine Abhandlung aus der *Glatzer Monatſchrift* aufgenommen iſt, theilt der Vf. die Flora derſelben mit. S. 73 des IIIn Theils führt der Vf. das in voriger Recenſion gerügte *Schwarzwaſſer*, welches in der Gegend des *Zobtenberges* entſteht, und S. 4 d. Vn Theils das *Schwarzwaſſer*, welches in *Roſenthal*, im *Bunzlauer Kreiſe* entſteht, und durch die *ſchnelle Teichſa* und die *Rothebach* verſtärkt, in die *Katzbach* flieſst, an. Aus welchen Gründen aber der Vf. ſie da, wo ſie entſtehen ausgelaſſen hat, und ſie hier anführt, iſt Rec. nicht bekannt. *Berge und Ebenen.* Am reichhaltigſten iſt dieſe Rubrik bey der Beſchreibung des *Fürſtenthums Brieg* und der *Grafſch. Glatz;* ſowohl weil es in dieſen Theilen *Schleſiens* mehrere Berge giebt, als auch weil ſie mehr unterſucht, und genauere Nachrichten von denſelben vorhanden ſind. Die Quellen, die dem Vf. bey der Beſchreibung der Berge zu Gebote ſtanden, hat er mühſam aufgeſucht, und vortheilhaft benutzt, ſo daſs alſo auch dieſe Rubrik in Rückſicht der Ausführlichkeit der vorhergehenden nicht nachſteht. Von einigen Schriftſtellern hat der Vf. auch Auszüge aus ihren Abhandlungen über dieſen Gegenſtand entlehnt, und ſeinen Gewährsmann genannt. Unter andern theilt er S. 77 des IIIn Theils eine Abhandlung der Geſellſchaft

natur-

naturforſchender Freunde in Berlin über den *Windmühlenberg* und über die Steinarten des *Koſemützer Berges* im *Nimptſchen Kreiſe* mit, in welcher der unbergmänniſchen Chryſopras - Gräberey, gegen *Kapfs* Vorſchläge, vor der bergmänniſchen der Vorzug gegeben wird; jedoch iſt die erſtere ſeit geraumer Zeit von dem ſchleſiſchen Landes - Miniſterio ganz unterſagt. Auſſer mehreren anderen Bemerkungen, die der Vf. ſeiner Beſchreibung der Berge angehängt hat, und welche den Naturforſcher, am meiſten den Botaniſten intereſſiren, findet letzterer bey der weitläuftigen Beſchreibung des *Schneeberges*, *Habelſchwerdter Diſtrikts* in der *Grafſchaft Glatz*, ein Verzeichniſs der daſelbſt wildwachſenden Pflanzen. Von der *Heuſcheune*, *Wünſchelberger Diſtrikts*, S. 74 vermuthet der Vf., daſs ſie ehemals höher geweſen ſey. In der Recenſion des 1 u. 2ten Theils in den *A. G. E.* wurde, durch eine Verwechſelung der Namen veranlaſst, der *Otterſtein* als ein Berg des *Eulengebirges* angegeben, und daher die Aeuſſerung des Vfs.: daſs der *Ottenſtein* der höchſte Berg des *Eulengebirges* ſey, welches auch die, jedoch nicht hinlänglich gegründete Meinung des *v. Buch* iſt, widerlegt. Erſterer aber iſt ein an dem *Schneeberge* gelegener und von letzterem ganz verſchiedener Berg im *Habelſchwerdter Diſtrikte*, welches Rec. hier zu berichtigen für Pflicht hält. An die Beſchreibung der Berge ſchlieſsen ſich die Angaben der Tragbarkeit des Bodens, bey welcher der Vf. S. 99 des Vn Theils anführt, daſs die Aecker an der *Oder* (im *Fürſtenthum Wohlau*) 1785 bey einem auſſerordentlich groſsen Austritte dieſes Fluſſes beynahe eine Elle hoch verſandet worden wären. Am aus-

führlichsten ist die Rubrik *Waldungen* in der *Grafschaft Glatz* abgehandelt. Hier zeigt der Vf., dafs der 4te Theil des ganzen Flächeninhalts aus Waldungen besteht, die an Königl.-Dominial- und andern Forsten zusammen 150000 Morgen betragen, welche jährlich für den Bedarf der Grafsch. 100000 und zum anderweitigen Absatz 20000 Klaftern Holz liefern; besorgt aber, dafs doch einst Mangel an Holz entstehen werde, ungeachtet schon mehrere den Steinkohlengebrauch eingeführt haben, wenn mit Verwandlung der Wälder im Ackerland fortgefahren wird. S. 15 des Vn Th. enthält eine Nachricht von den grofsen Verwüstungen, welche im Jahre 1793 die Larve des Föhrenspinners (Phalaena Bombyx Pini *Linn.*) in den Kiefern-Waldungen des *Fürstenthums Liegnitz* angerichtet hat. Der Vf. macht in der angefügten Note darauf aufmerksam, welchen grofsen Schaden unkundige Forstmänner verursachen können, wenn sie Vögel, die den Wald von Insekten reinigen, wegschiefsen. Die übrigen Nachrichten, die diese Rubrik in sich fafst, sind allgemein und an andern Orten schon vorhanden. Die *Grafsch. Glatz* hat dadurch, dafs der Vf. ausführlichere Nachrichten von ihr liefern konnte, einen Vorzug erhalten, welcher sich auch auf die Rubrik *Produkte* erstreckt. S. 88 und 89 des IVn Theils erwähnt der Vf. kürzlich der musterhaften Landwirthschaft, besonders der ausgezeichneten Schaf- und Rind-Viehzucht, die der Graf *Magnis* auf seinen Gütern eingeführt hat, und liefert S. 90 daselbst eine Uebersicht des Viehbestandes der *Grafschaft Glatz* vom Jahre 1799, nach welcher 3656 Pferde, 186 Fohlen, 1384 Ochsen, 17403 Kühe,

6038 St. Jung-Vieh, 25489 Schafe und 163 Schweine vorhanden waren. Die Beſchreibung der Produkte des Pflanzenreichs enthält manche intereſſante Nachrichten, von welchen die im Vn Th. vom Anbau der ſyriſchen Seidenpflanzen, wozu man jetzt überhaupt 20 Morgen Land verwendet, ſehr ausführlich ſind. Den gröſsten Raum bey dieſer Beſchreibung nimmt das Verzeichniſs der ſeltneren Pflanzen ein, welches jedoch im *Fürſtenth. Wohlau* aus Mangel an Nachrichten wenig beträchtlich iſt. Sehr beherzigungswerth iſt der Wunſch, der S. 103 des IIIn Theils dieſem Verzeichniſs in einer Note beygefügt iſt, daſs nämlich einheimiſche Naturforſcher, beſonders Aerzte und Apotheker mehr für die Verbreitung der Kenntniſs der Pflanzen thun möchten, indem die von dem Vf. angeführten Beyſpiele zeigen, daſs letztere ſich oft Pflanzen verſchreiben, die in ihrem Lande wachſen, und in dieſer Hinſicht den Schatz nicht kennen, der in ihrer Provinz anzutreffen iſt. In den *Fürſtenthümern Wohlau* und *Glogau* ſind die Produkte des Mineralreichs unbeträchtlich. Das *Fürſtenth. Wohlau* beſteht aus aufgeſchwemmten Hügeln, die zwar noch ſehr wenig unterſucht ſind, die aber auch keine reiche mineraliſche Ausbeute hoffen laſſen. In dem *Fürſtenth. Glogau* kommen die uranfänglichen und Flötzgebirge aus Mittag und Abend zuſammen, und endigen ſich mit vom Waſſer aufgeſchwemmten Hügeln; aber auch ſie ſind noch wenig unterſucht und verſprechen keinen groſsen Reichthum an Mineralien. S. 141 d. IVn Th. enthält eine Angabe der 1791 — 1793 in der *Grafſchaft Glatz* geförderten Steinkohlen, welche in letzterm Jahre 147643 Schfl.

betrugen. Der Beſchreibung der Produkte folgt wieder die der mineraliſchen Quellen, deren man in der *Grafſch. Glatz* allein 70 zählt. Sehr ausführlich ſind die Bäder bey *Landek*, der Geſundbrunnen zu *Kodowà* und *Wilmsdorf*, und die Quelle zu *Reinerz* daſelbſt abgehandelt. Endlich liefert der Vf. noch in dieſer Rubrik Angaben von Steinbrüchen und Torfgräbereyen, Verſteinerungen und — Merkwürdigkeiten. Wie letztere, die Nachrichten von verfallenen Schlöſſern, ausgegrabenen Urnen etc. enthalten, in dieſe Rubrik paſſen, iſt nicht einleuchtend. Füglicher hätten ſie einen Platz bey der Beſchreibung der einzelnen Kreiſe eingenommen, wie es auch in den vorhergehenden Theilen geſchehen iſt.

Manufakturen und Fabriken. Dieſen Abſchnitt handelt der Vf. im *Fürſtenthum Münſterberg* auf einer Seite ab, um ſie — nach ſeiner eigenen Aeuſſerung — nicht ganz zu übergehen, weil wenig Manufaktur- und Fabrik-Anſtalten in dieſem Fürſtenthum vorhanden ſind. Intereſſant iſt indeſſen daſelbſt die Nachricht, daſs die ſonſt ſo beträchtliche Schärpen-Manufaktur zu *Münſterberg* ſich in eine Manſcheſter-Manufaktur verwandelt habe. Die Veranlaſſung zu dieſer Veränderung, ſo wie einige Anmerkungen von dem Betriebe der letztern, hat der Vf. jedoch nicht mitgetheilt. In dem *Fürſtenthum Brieg*, wo auch beträchtliche Tuch- und Strumpf-Manufakturen ſind, und in der *Grafſchaft Glatz* iſt die Verfertigung der Leinwand ein bedeutender Erwerbszweig. In letzterer zählt man 47 Leinwan-Bleichen, 30 Walken, 2 Trockenhäuſer, 5 Waſſer- und 6 Pferde-Mangeln. In den *Fürſtenthümern*

Lieg-

Liegnitz, *Wohlau*, und *Glogau* wird die Tuchfabrikation am stärksten getrieben. In ersterem Fürstenthum arbeiteten allein in *Goldberg* im J. 1800, 520 Meister, 298 Gesellen und 54 Lehrlinge, auf 347 Stühlen. Von den Tüchern, deren 16185 verfertiget wurden, ohne 20 Stück Boy und 11 St. Flanelle, giengen 14659 ins Ausland. S 37 des Vn Th. enthält (die in diesen Abschnitt nicht wohl passende) Nachricht von der Salzfaktorey in *Liegnitz* und *Maltsch* und der Steinkohlen-Niederlage an letzterem Orte.

So schätzbar der Gründlichkeit und Ausführlichkeit wegen, *Zimmermanns Beyträge* in geographischer und statistischer Hinsicht seyn und bleiben werden, so passen sie doch nicht mehr ganz auf die gegenwärtige Beschaffenheit *Schlesiens*, und es fehlt bis jetzt noch eine genaue Beschreibung dieses Herzogthums, die den möglichst neuesten Zustand dieses Landes mit gleicher Genauigkeit und Ausführlichkeit enthielte. Nicht ganz hat der Vf. diesem Bedürfniss in seinem dritten Abschnitt, *Politische Verfassung*, die mit gleichem Fug auch Geographische Uebersicht genannt werden könnte, abgeholfen, weil, wie er selbst bescheiden äussert, es ihm oft an Nachrichten gefehlt hat. *) Diesem Mangel an Nachrichten ist es daher auch zuzuschreiben, dass die neue-

*) Bey den Listen über die Bevölkerung, die in diesen Theilen von den Jahren 1791 u. 1793-1796 sind, hat der Vf. nicht die neueste Quelle, die ihm in den Schles. Provinz. Blättern zu Gebote stand, benutzt, wie schon in der Recension d. I u. IIn Thl. erwähnt worden ist.

neueren Angaben, die dieſer Abſchnitt enthält, oft unbeſtimmt ſind. Z. B. S. 139 des IIIn Th. erwähnt der Vf. einer neuerdings errichteten Anſtalt für kranke Handwerksburſche, ohne jedoch nähere Nachrichten von derſelben mitzutheilen. Ausführlicher iſt die Nachricht daſelbſt S. 41 von dem *Fürſtenthum Münſterberg*, welches der König *Friedrich Wilhelm II.* 1791 (nach *Meiſsner* 1793) von dem *Fürſten v. Auersperg* gekauft, und zu einem unmittelbaren Fürſtenthume erhoben, die ehemaligen Kämmereygüter aber dem Erblandbaumeiſter *Graf Schlaberndorff*, als eine freye Standesherrſchaft durch Verkauf erb- und eigenthümlich überlaſſen hat. Uebrigens iſt auch in dieſen hier gelieferten 3 Theilen dieſer Abſchnitt der nochmaligen Reviſion des Vfs. zu empfehlen, wo er dann noch manches zu berichtigen finden wird; welche Berichtigungen dann in den von ihm in der Vorrede zum IIIn Th. verſprochenen Nachträgen zu den erſten Bänden, eine gute Stelle finden werden. Z. B. S. 150 des IIIn Th. heiſst es: der *Strehlenſche Kreis* gränzt gegen Morgen an den *Falkenbergiſchen Kreis*: ſtatt an den *Ohlauiſchen*. S. 59 d. IIIn Th. bey der Beſchreibung der Mediatſtadt *Wartha* führt der Vf. das daſelbſt befindliche Hospital nicht an. Dahingegen iſt bey den Königl. Aemtern in *Brieg* S. 142 ein Tabaksamt angegeben, welches der Vf. gewiſs nur aus Verſehen aus andern Schriftſtellern mit aufgenommen hat, indem es ihm bekannt ſeyn kann, daſs zuletzt durch ein Patent vom 25ten Decbr. 1797 die General-Tabaks-Adminiſtration aufgehoben, und der Betrieb der Tabaks-Fabrikation vom 1 April 1798 an, freygegeben worden iſt. S. 52 bey dem Dorfe

Schön-

Schön - Johnsdorf ſind 2 ſtatt 21 und S. 54 bey dem Dorfe *Pleſsgüth* 22 ſtatt 12 Gärtner angegeben. S. 64 bey dem Dorfe *Groſs - Peterwitz* ſind 2 mineraliſche Quellen, die bey der Beſchreibung derſelben S. 38 nicht vorkommen; wohl aber ſind in dieſem Dorfe 2 Schmieden, die hier nicht angegeben ſind. Bey dem Dorfe *Wiltsch* S. 66 ſind — Bauern 9 Gärtner 6 Häusler angegeben; nach *Zimmermann* aber enthält dieſes Dorf 9 B. 6 G. 11 H. Das Dorf *Grüningen* S. 146 d. IIIn Theils gehört dem *Burg-Amte Brieg*, nicht der *Kämmerey* daſelbſt. Die *Weidenmühle* S. 156 gehört zum Amte *Strehlen* und iſt demſelben zinsbar. Bey dem Dorfe *Woisſelwitz* iſt eine Walkmühle. S. 228 d. IVn Theils gehört der 3te Antheil des Guts *Eiſersdorff* nicht dem Rentamte *Glatz*, ſondern ſteht nur unter deſſen Gerichtsbarkeit. Bey dem Dorfe *Gellnau* daſelbſt iſt ein Freyrichtergut. Ueberdies hat der Vf. der Handwerker, die ſich in der *Grafſchaft Glatz* auf den Dörfern befinden, als Schuſter, Schneider, Krämer, Leinweber etc. nicht erwähnt. S. 54 endlich des Vn Theils ſind bey dem Dorfe *Eichholtz* nicht 7 Vorwerke, ſondern nur 7 Vorwerks-Gebäude; und S. 130 ſind die angegebenen 9 Bauern in *Rützen* nicht vorhanden. Doch dies ſind genug Beyſpiele, um die Aufmerkſamkeit des Vfs. auf die Mängel zu richten, die dieſer Abſchnitt hie und da noch enthält. Von den Druck- oder Schreibfehlern hier nur ein Paar Beyſpiele. S. 2 und 4 des IIIn Theils bey dem Zeichen **) muſs es heiſsen, *am linken Ufer*. S. 113 des Vn Th. heiſst es: der Wohlauer Kreis, der die Diſtrikte: Wohlau, Winzig, Hernſtadt und Rützen in ſich begreift, gränzt gegen Mitternacht

an

an den *Winziger* Kreis - ſtatt an den *Guhrauer*. S. 154 des IIIn Th. *Huſſinez* ſteht unter der Breslauiſchen *Kammer*, nicht unter der *Kämmerey*. Der Vortrag des Vfs. iſt frey und ungekünſtelt, um ſo mehr contraſtirt S. 60 des IIIn Th. bey der Beſchreibung des Stifts *Camenz* folgende Stelle: „der Böhmiſche Herzog *Brzetislaus* ſoll an das von ihm, ſtatt des von ihm eroberten und zerſtörten (?) Gränzſchloſſes Bardun, das auf der Stelle, wo jetzt Wartha ſteht, geſtanden haben ſoll, erbauete Schloſs *Kamgruck* (*Kamenz*) eine dem *heil. Prokopius* gewiedmete Kapelle erbaut haben etc.“ — Uebrigens iſt auch in dieſen drey Theilen das Verdienſt, welches ſich der Vf. um die Verbreitung naturhiſtoriſcher Kenntniſſe von *Schleſien* erworben hat, nicht geringe, und ſein Eifer unverkennbar. —

4.

Annales de Statiſtique, ou Journal général d'Économie politique, induſtrielle et commerciale, de Géographie, d'Hiſtoire naturelle, d'Agriculture, de Phyſique, d'Hygiène et de Litterature. 8. Paris, An X. ou 1802. *Tome I et II. No. I — V.* (Floréal, Prairial, Meſſidor, Thermidor und Fructidor des 10ten J.) *Tome III. No. VI.* (Vendémiaire des 11ten J.) de l'imprimerie de Valade; au Bureau des Annales. (Jeder Heft von 10-12 Bogen, jährl. Abonn. 30 Fr. poſtfrey.)

Hier alſo das erſte ſtatiſtiſche Journal in Frankreich, das unter den glücklichſten Auſpizien erſcheint,

ſcheint, da Statiſtik jetzt Modewiſſenſchaft der Franzoſen iſt, und da der Miniſter des Innern, ein ſo erklärter Freund der Statiſtik, dem Herausgeber, in einem hier mitgetheilten Briefe, nicht nur alle Unterſtützung zuſichert, ſondern ihm auch ſein Bureau de Statiſtique (wahrſcheinlich das einzige in ſeiner Art) zu freyem Gebrauche geöffnet hat. — Doch . . . . ſchon vorſtehender Titel beweiſt, und aus der Folge ergiebt ſich noch mehr, daſs die Unternehmung zwar in die Hände eines fleiſsigen, nicht ungeſchickten Mannes, aber leider, keines wahren Statiſtikers gerathen iſt; denn der Herausgeber, der ſich auf dem Titel des zweiten Hefts *L. J. P. Ballois* nennt, verräth allzuſehr, daſs er nicht einmal einen richtigen Begriff von der Statiſtik hat. Den Fehler des Titels hat er jedoch verbeſſert; denn vom zweiten Hefte an heiſst er: *Annales de Statiſtique; Ouvrage ſpécialement deſtiné à préſenter le tableau réel de la France, ſous le rapport de l'étendue et de la diviſion du territoire; de la population; des productions des trois règnes de la nature; de l'état de la littérature, des ſciences et des arts; de l'induſtrie, du commerce et de ſes moyens; de la navigation marchande; des revenus de l'état; des forces de terre et de mer* etc. etc.

Hier iſt nun die Sphäre des Herausgebers, wie billig, enger zuſammengezogen, und, welches jeden Kenner freuen muſs, auf *Frankreich* beſchränkt, von welchem wichtigen Staate wir nun die ſpeciellſten ſtatiſtiſchen Data durch dies Journal zu erwarten haben.

Der

Geſchwätz! — Unter der Rubrik: *Théorie de la Statiſtique* folgt dann (S. 130-193) die ſehr ins Kleinlichte gehende Vorſchrift des Miniſters, wie die Präfekten die ſtatiſtiſchen Berichte über ihre Departemente ausarbeiten ſollen. Dieſe Inſerzion war hier um ſo überflüſſiger, da die Inſtruktion längſt in den Händen aller Präfekten iſt, und für den Statiſtiker ein geringes, für den bloſsen Dilettanten gar kein Intereſſe haben kann. — Die *Mélanges* enthalten eine Menge nicht unintereſſanter, aber der eigentlichen Statiſtik meiſt ganz fremder Nachrichten und Notizen, z. B. von einem Phänomen, von Prozeſſen u. ſ. w. Unter den am Ende recenſirten Büchern ſteht der *Traité des conſtructions rurales* oben an.

Die *Analyſe des Annuaires ſtatiſtiques du Dep. du Bas-Rhin pour les années VII. VIII. IX.* füllt beynahe den ganzen *zweiten Heft* an, und iſt hier ſehr überflüſſig, da *Bottin's Annuaires* ſchon alt und allbekannt ſind. Der Kenner weiſs ihren Werth zu ſchätzen. *Bottin* iſt kein Geograph und kein Statiſtiker, aber ein guter Kopf und fleiſsiger Sammler. (Daſs er nicht weiſs, was Grade der Länge und der Breite ſind, hat er in den 2 erſten Jahrgängen ſeines *Annuaire* hinlänglich bewieſen!) Seine gänzliche Unbekanntſchaft mit der teutſchen Sprache war ihm bey der Bearbeitung der Statiſtik eines teutſchredenden Departements ſehr nachtheilig.

Im *dritten Hefte* finden wir einige brauchbare Nachrichten über die Bevölkerung der franz. Republik. Hier folgende Angaben:

Im

Im 6ten J. d. Rep. (1798) zählte man:

1.	Im alten Frankreich . . .	28,810694 Seelen.
2.	In Belgien, Lüttich, Savoyen, Nizza und dem Bisth. Baſel	5,094000 —
3.	Im Genfer Gebiet	33000 —
4.	In den vier neuvereinigten Rhein-Departementen . .	1,564000 —
	Summe	33,301694 Seelen.

(Hiezu kömmt nun noch Piémont).

— Unter den *Mélanges*, die gröſstentheils wahre Zeitungsneuigkeiten ſind, iſt (S. 31) eine nicht unintereſſante Nachricht von den *Gitanos* oder *Zigeunern* im Oſtpyrenäen-Dep., die der Vf. für Abkömmlinge der Sarazenen hält, und darauf eine erbauliche Deklamation baut — und (S. 38 f.) eine leſenswerthe Nachricht von *Rambouillet*. — Ferner iſt hier *Sinclair's Eſſai ſur la Longévité* abgedruckt. — Den Schluſs machen literariſche Nachrichten und (ſehr ſeichte) Recenſionen von einigen teutſchen ſtatiſtiſchen Schriften. S. 176 wird angezeigt, daſs die *Annales de Statiſtique* von der Wiener Cenſur verboten worden ſind! — Bey dieſer Gelegenheit wird von *Steuver* (ohne Zweifel *Stöver*) und *Schlozer* (*Schlözer*) geſprochen.

Den Anfang des vierten Heftes macht: *Deſcription de la France. Population. Superficie. Baſſin de la Seine*, wo nach ſehr bekannten geographiſchen Nachrichten über das *Fluſsgebiet der Seine* (von S. 197-212) ſodann wirklich ſehr ſchätzbare Tabellen über die Gröſse und Bevölkerung der Departemente, die zu jenem Fluſsgebiete gehören, mitgetheilt werden.

Dieſen

Dieſen zu Folge enthält:

das Dep. des Aisne	429981	Einw.
— — der Aube	231455	—
— — des Calvados	451836	—
— — des Eure	402796	—
— — des Eure und Loir	257793	—
— — des Kanals (Manche)	530649	—
— — der Marne	304651	—
— — der obern Marne	226655	—
— — der Oiſe	350854	—
— — der Seine	631585	—
— — der untern Seine	609743	—
— — der Seine und Marne	299160	—
— — der Seine und Oiſe	421535	—
— — der Yonne	320596	—
Zuſammen	5,465289	—

Darunter ſind: männlichen Geſchlechts 2,647608 S.; weiblichen Geſchlechts 2,817681 Seelen. (Ueberhaupt iſt das weibliche Geſchlecht in Frankreich um ein Beträchtliches zahlreicher, als das männliche.)

Nach dem *Tableau de la population du territoire acquis à la France depuis* 1792 (p. 216) enthalten:

1. Das Dep. des Montterrible (jetzt zum Oberrhein geſchlagen)	35054	Seelen.
2. Das Genfer Gebiet	35000	—
3. Savoyen	303635	—
4. Das Dep. der See-Alpen	96385	—
5. Avignon und Venaiſſin	170000	—
6. Belgien, nach *Prony*	2,977881	—
7. Die 4 Rhein-Dep., nach *Shee*	1,600000	—
Summe	5,217955	Seelen.

(Man

(Man vergleiche damit obige Angaben; dieſe letzteren beruhen auf neueren Daten.)

Das intereſſante *Mémoire ſur les forges du Dep. de la Côte d'or* iſt auch beſonders abgedruckt. — Die hierauf folgenden Nachrichten von den Lyoner Fabriken und von dem Ackerbau im *Sarthe-Dep.* ſind nicht unwichtig. — Als Beleg zu obigen Aeuſſerungen über den Begriff des Herausg. von der Statiſtik leſe man, was er (S. 264) unter der Rubrik: Théorie de la Statiſtique ſagt: „La Statiſtique eſt „une ſcience neuve en France, c'eſt-à-dire, qu'elle „n'y eſt point encore livrée à la routine, aux préju„gés, et à l'esprit ſyſtématique, ſi pernicieux aux „progrès des ſciences (?); et que jusqu'à ce jour, on „n'y a point altéré ſes principes, ni confondu ſes „élémens, réſultats trop ordinaires d'une étude ap„profondie. (?) La néceſſité de raſſembler des maté„riaux avant de bâtir; celle de s'inſtruire avant „d'enſeigner; en un mot, le mécanisme (?) de cette „ſcience en a jusqu'à préſent ſauvé la théorie. (?) —" (So was iſt in teutſchen Landen noch nicht gehört worden!) Dann — ein Plan zu *Annuaires* für die Departemente, der bis ins kleinlichſte Detail geht, und doch noch manches zu wünſchen übrig laſſen möchte. — Aus den *Mélanges* zeichnen wir folgende nicht unintereſſante Nachrichten aus: *Lavallées* ganz artiger Reiſebericht über eine Exkurſion nach *Burgund;* doch ohne wirklichen ſtatiſtiſchen Werth. — Ueber die Verheerungen des Vandalismus zu *Dijon.* Merkwürdig für den Topographen. — Die ſogenannte Statiſtik der Inſel *Elba,* von *Lachevardière* iſt mehr geographiſch, als ſtatiſtiſch, doch immer brauchbar. (Ein Auszug daraus

iſt

iſt S. 497 im X B. der A. G. E. geliefert worden) — Den Schluſs machen Correspondenz-Nachrichten von geringem Gehalte.

— Im 5ten Hefte findet man zuerſt die ſehr ſchätzbaren Nachrichten wieder abgedruckt, die der damalige Präfekt *Collin* im 9ten J. d. R. über das Dep. der *Drome* geliefert hat, und die auf Befehl des Miniſters gedruckt worden ſind. Dann folgt *Niel's* ſehr ausführliches Mémoire über das Ländchen *Tricaſtin* (im Dep. der *Drome*) — und ferner ein kleiner Aufſatz über die Sitten der Bewohner des *Heiden-Depts.* (*D. des Landes*). — Die übrigen Notizen und Korrespondenz-Nachrichten ſind nicht von Belang.

— Der 6te Heft, womit der 3te Band anfängt, enthält einige gute Aufſätze, die jedoch nicht rein ſtatiſtiſch ſind, z. B. einen *Eſſai potamographique ſur la Meuſe etc. par Héricaut de Thury*, élève des mines, der Beyträge zur Topographie von *Lothringen* liefert. — Bemerkungen über das *Rhone-Dept.* — Die meteorologiſchen Beobachtungen und Zuſammenſtellungen von *Lamarck*, deren Werth wir unangetaſtet laſſen, gehören doch gewiſs nicht in ein bloſs ſtatiſtiſches Journal. — Allerley Notizen, die nur zu ſehr ins kleinlichſte Detail gehen, Correſpondenz-Nachrichten und ein Paar Recenſionen beſchlieſsen dieſen Heft, der nicht ohne Intereſſe, aber im Ganzen ſeinen älteren Brüdern gleich iſt; denn der Herausg. bleibt immer ſeinem monſtröſen Plane (wenn man ihn anders ſeiner Unregelmäſsigkeit wegen einen Plan nennen kann) treu.

Wir

Wir haben uns bey der Anzeige der ſechs erſten Hefte des erſten franzöſiſchen ſtatiſtiſchen Journals ſo lange verweilt, um unſern Leſern den Beweis zu liefern, daſs die Statiſtik in Frankreich wirklich noch in der Wiege liegt. Doch iſt der Eifer, womit die Franzoſen jetzt dieſe Wiſſenſchaft betreiben, auch bey Fehlgriffen, immer ſehr lobenswürdig; und ſelbſt von dieſen *Annales de Statiſtique*, ſo unvollkommen ihr Plan auch iſt, läſst ſich gewiſs viel Gutes für die Specialſtatiſtik von *Frankreich* und ſeiner einzelnen Länder hoffen, wenn ſchon der Herausg., wie am Tage liegt, gar kein *wahrer* Statiſtiker iſt, welches wir ſehr bedauern; denn unter ſo günſtigen Umſtänden würde warlich ein teutſcher Statiſtiker, wollte er dieſes Namens werth ſeyn, eine reichere Ausbeute liefern.

5.

The Aſiatic annual Regiſter or a View of the Hiſtory of Hinduſtan and of the Politics, Commerce and Litterature of Aſia for the Year 1801. London, bey Debrett und Davies. 1802. 8.

Den Plan dieſer gut angelegten Zeitſchrift haben wir bereits in den *A. G. E.* IX. S. 401 f. angezeigt; der vor uns liegende dritte Band ſcheint aber dem zweiten an Intereſſe und Mannigfaltigkeit nachzuſtehen, und die Herausgeber haben es nur zu oft unterlaſſen, durch zweckmäſsige Erklärungen oder kurze Noten ihren Leſern nicht allgemein bekannte

Dinge, oder beybehaltene Indiſche Ausdrücke zu verdeutlichen.

Den Anfang macht der dritte Abſchnitt oder die Fortſetzung der in den vorigen Theilen abgebrochenen Skizze der Indiſchen Geſchichte, welche dort bis zu Ende des ſechszehnten Jahrhunderts fortgeführt ward. Hier wird nach *Akbars Landbuch* die Verfaſſung des Indiſchmogoliſchen Reichs und der erſten Schiffahrten der Engländer nach Oſtindien beſchrieben. Die letzten ſind bis in die Zeiten *Alfred des Groſsen* verfolgt, und des Abt *Sighelms* Reiſe nach dem Grabe des *H. Thomas* macht den Anfang dieſes hernach auf lange Zeit unterbrochenen Verkehrs. Daſs aber *Alfred* Indiſche Waaren aus *Syrien* und *Aegypten* einführen lieſs, iſt eine unerwieſene Sage. Die Engliſch-Indiſche Handelsgeſchichte wird hier bis zur bekannten Geſandtſchaft des Sir *Thomas Roe* beſchrieben. Für den erſten Engländer, der ſeine Landsleute zum Indiſchen Handel ermunterte, wird ein gewiſſer *Stevens* gehalten, der 1579 nach *Goa* auf einem Portugieſiſchen Schiffe ſegelte, und ſeine Reiſe beſchrieben haben ſoll. Wahrſcheinlich iſt hier der Mönch *Thomas Stevens* auch *Wiltſhire* gemeint, der 1583 ſeinen Landsmann *Newberry*, den die Königin *Eliſabeth* in Handelsgeſchäften an den Nabob von *Guzeratte* und den Kaiſer von China geſandt hatte, nebſt ſeinem Gefährten *Ralph Fitch* 1583 aus dem Gefängniſs in *Goa* befreiete. Sie wurden von den Portugieſen in *Ormus* als Spionen angehalten, und von dort nach *Goa* zur weitern Unterſuchung gebracht. Daſs *Stevens* ſeine Reiſe beſchrieben habe, iſt unwahrſcheinlich, weil Niemand derſelben erwähnt, ſie ſich auch

in

in keiner Sammlung findet. Billig hätte, wenn der Vf. ſolche vor ſich hatte, wie wir aber ſehr bezweifeln, ihr Titel genauer angezeigt werden ſollen; aber wer weiſs, aus welcher unkritiſchen Quelle er dieſes Factum entlehnt hat! *Ralph Fitch* verdiente hier eher angeführt zu werden, der um eben dieſe Zeit ſo weit in Indien umherzog und dieſes reiche Land ſeinen Landsleuten bekannt machte, aber er wird gar nicht erwähnt. Eben ſo wenig hat er von *John Mildenhall's* Reiſe nach Indien und ſeinem Aufenthalte an Kaiſer *Akbar's* Hofe etwas erfahren. Er gieng keinesweges, wie hier geſagt wird, als Engliſcher Geſandter, ſondern als Kaufmann nach *Agra*, ward vom Kaiſer ſehr gut aufgenommen, und veranlaſste wahrſcheinlich die Indiſche Geſandtſchaftsreiſe des Sir *Thomas Roe*. Von ſeinen Verrichtungen hat der Vf. nichts auffinden können. Mehr als zwey Briefe ſind freylich nicht darüber vorhanden. Dieſe hätte er im erſten Bande von *Purchas Pilgrims* nachleſen können.

Da die Stiftung der Londner Oſtindiſchen Geſellſchaft in den hier beſchriebenen Zeitpunkt fällt, ſo konnte dieſe nicht übergangen werden. Es iſt aber darüber nur das allgemein Bekannte wiederholt, weil der Vf. *Thom. Munn's Diſcourſe on the Trade to the Eaſt-Indies* nicht kannte, der dabey die Handelsbücher der Geſellſchaft vor ſich hatte, und ihr ganzes Verkehr von 1601 bis 1620 beſchrieb. *Munn's* kleine Schrift würde ihm manche intereſſante Nachrichten mitgetheilt haben. Unter andern, daſs die Geſellſchaft in dem angegebenen Zeitraum 79 Schiffe nach *Oſtindien* abſchickte, von denen 12

Schiffbruch litten und 12 von den Holländern weggenommen wurden. Mit dieſen Schiffen wurden an Silber, aber fremdes nicht Engliſches Silbergeld, meiſt ſpaniſche Piaſter, für 548090 L. ausgeführt, und an Waaren für 292286 L. Von dieſen ausgeſandten Indienfahrern waren, wie der Vf. ſchrieb, 34 glücklich zu Hauſe gekommen. Sie brachten an Pfeffer, Gewürz, Indigo, Seide und andern Waaren für 350288 L. zurück, welche in *London* für 1 Mill. 914600 L. verkauft wurden. Sonſt werden in dieſem Abſchnitt die jährlichen Ausrüſtungen der Geſellſchaft, und vorzüglich die Gefechte ihrer Befehlshaber mit den Portugieſen, und ihre Händel mit den Holländern beſchrieben.

Die jährliche Chronik beſteht, wie in den vorhergehenden Bänden, meiſt aus Schiffsnachrichten, Veränderungen unter den Civil- und Militär-Beamten der Geſellſchaft, Unglücksfällen, Verordnungen, richterlichen Entſcheidungen und mancherley in den Engliſchen Beſitzungen vorgefallenen Eräugniſſen, die ohne groſse Auswahl aus Indiſchen Zeitungen entlehnt ſind. Die Unruhen, welche unſere Zeitungen bisweilen nebſt den Gefechten mit rebelliſchen *Polygars* erzählen, fallen meiſt in den Diſtrikten vor, welche der *Nizam* den Engländern dieſſeits des *Tombudra-Fluſſes* abgetreten hat. In *Bengalen* werden die nach *Neuholland* Transportirten, ſelbſt wenn ſie ihre Strafzeit ausgeſtanden haben, nicht länger geduldet, und ſie müſſen binnen einer beſtimmten Zeit dieſe Provinz verlaſſen. Den 24 Nov. 1801 haben die Vorleſungen über die orientaliſchen Sprachen in dem Collegium von *Calcutta* wirklich ange-

angefangen; auch sind ohne den Provost und Viceprovost schon sechs Professoren bey demselben angestellt. Die Brittischen Eroberungen auf der Küste *Malabar* sind jetzt der Präsidentschaft *Madras* untergeordnet worden.

Die Debatten im Parlamente und dem Ostindischen Hause über die Brittischen Kaufleuten zu ertheilende Freiheit, solche Indische Waaren auf eigenen Schiffen nach *England* auszuführen, welche die Gesellschaft nicht erhandeln oder nicht alle einkaufen kann, nimmt bey weitem den gröfsten Raum oder an 200 enggedruckte Octavseiten in diesem Bande ein. Wir haben über diesen wichtigen Streit, der nach einigen die Grundfeste der Ostindischen Gesellschaft zu erschüttern scheint, und in *England* eine Menge Federn in Bewegung gesetzt hat, bereits in den *A. G. E.* VII. S. 505 einiges berührt, und wollen versuchen, da hier alle Gründe und Gegengründe neben einander gestellt sind, diese Streitfrage unsern Lesern deutlicher zu machen, um so mehr da die Wenigsten Zeit oder Geduld haben möchten, diese weit ausgesponnenen Deliberationen durchzugehen.

Die Indischen Provinzen, welche die Engländer beherrschen, oder wohin die Londner Ostindische Gesellschaft Handel treibt, liefern eine viel gröfsere Quantität Waaren, als die Gesellschaft einzukaufen im Stande ist. Diese werden daher von andern Nationen, den Holländern, Amerikanern, Portugiesen etc. ausgeführt. Da aber diese fremden Gesellschaften und Handelsleute nicht immer Baarschaften genug nach Indien einführten, ihre Geschäfte

ſchäfte im Groſsen zu treiben, ſo ſchoſſen ihnen gegen Wechſel Brittiſche in Indien wohnende Kaufleute oder Beamte der Geſellſchaft die erforderlichen Summen vor, welche ihnen von dem Ertrag der Auctionen wieder bezahlt wurden. Mit der Zeit wurden dieſe Privatperſonen ſelber Theilnehmer fremder Handelsgeſellſchaften und ſchickten für eigene Rechnung Indiſche Waaren nach *Liſſabon, Kopenhagen* und andern Plätzen, wodurch der Handel fremder Nationen anſehnlich erweitert wurde und den Londner Waarenabſatz ungemein beeinträchtigte. Um alſo dieſe Kapitalien zum Vortheil Englands und der Londner Oſt. C. zu verwenden, und fremden Handelsleuten dieſe wichtige Unterſtützung zu entziehen, wurden längſt von Seiten der Brittiſchen Regierung Vorkehrungen getroffen. Privatperſonen konnten ihre Erſparungen und ihr Vermögen durch Wechſel auf die Londner Directoren übermachen, und wie 1793 die Octroy der O. I. C. bis 1812 erneuert ward, ſo muſste ſie Engliſchen Privatkaufleuten, in allen ihren Präſidentſchaften 3000 Tonnen Raum in ihren Schiffen erlauben, dieſe mit Indiſchen und Retourwaaren zu befrachten. Aber alle dieſe Mittel ſind vergeblich geweſen, den ſteigenden Handel der Fremden zu beſchränken; vielmehr hat dieſer jährlich zugenommen. Den Engl. Privatkaufleuten kam die Fracht auf den Schiffen der Geſellſchaft zu hoch, welche auf fremden Amekaniſchen, Portugieſiſchen und Däniſchen Schiffen für Artikel von urſprünglich wenigem Werthe weit geringer war, und dieſe Ausländer konnten eben wegen der viel wohlfeilern Fracht und anderer Erſparungen ſich zu bedeutenden Nebenbuhlern der

Lond-

Londner Geſellſchaft erheben. Jene konnten nicht ſicher auf hinlänglichen Schiffsraum in den Fahrzeugen der Londner Geſellſchaft für ihre Waaren rechnen, erfuhren nicht immer, wann die Schiffe ſegelfertig waren, und ob dieſe gerade nach *London* beſtimmt waren, oder irgendwo anlegten. Wegen dieſer Hinderniſſe ward der Bengaliſche Ueberfluſs, den die Geſellſchaft ſelber nicht einkaufte, meiſt von Fremden ausgeführt. Wie wichtig dieſer Handel ſeit einigen Jahren geworden iſt, beweiſen folgende Angaben über die *Bengaliſche Aus- und Einfuhr* oder die Geſchäfte der Fremden in dem Hafen *Calcutta*. Von den andern Präſidentſchaften waren dergleichen Liſten nicht eingegangen, Nämlich in den vier Jahren von 1795 bis 1799, (wir wiſſen nicht, warum nicht von jedem einzelnen Jahre der Handel der verſchiedenen fremden Nationen ſpecificirt iſt,) ward *eingeführt:*

	an Waaren.	*Baarſchaften.*	*Total.*
Von *Kopenhagen*	940550 Rup.	118036 R.	1,058586 R.
— *Hamburg*	1,659735 —	325692 —	1,985427 —
— *Liſſabon*	333084 —	2,108386 —	2,441470 —
— *Livorno*	74190 —		74190 —
— *N. Amerika*	1,396368 —	3,377203 —	4,773671 —
Summe	4,403927 —	5,929317 —	10,333244 R.

Die Bengaliſche *Ausfuhr* war in eben dieſen vier Jahren, die Rupie zu 2 Schilling gerechnet:

Nach *Kopenhagen* - -	3,164456 Rup.
— *Hamburg* - - -	3,055002 —
— *Liſſabon* - - -	4,618772 —
— *Livorno* - - -	97781 —
— *Nord-Amerika* - -	7,724730 —
Summe	18,660741 Rupien.

In

In eben dieſem Zeitraume haben die Brittiſchen Privatkaufleute in *Calcutta* eingeführt: an Waaren für 5,542677, und baar 1,791019 Rup.; dagegen aber nach *London* exportirt 24,567473 Rupien. Die Geſellſchaft holt jährlich für 10 Millionen Rupien aus *Bengalen*.

In dem Jahre 1799 war der Bengaliſche Handel der Fremden noch höher geſtiegen und es betrug

	die Einfuhr	*die Ausfuhr*
von *Hamburg* - -	72333 R.	61582 Rupien
— *Kopenhagen* -	1,016474 —	956145 —
— *Liſſabon* - -	4,656391 —	3,344436 —
— *N. Amerika* -	3,524644 —	3,785937 —
Summe	9,269812 R.	8,148029 Rupien.

Die engliſchen Privatkaufleute verlangen von der O. I. C. blos gleiche Rechte mit den Fremden, oder daſs ſie die von der Geſellſchaft nicht erhandelten Waaren, vorzüglich Indigo, Zucker, Baumwolle etc. mit Indiſchen Schiffen nach *London* führen dürfen, welches ſie auch vielleicht erhalten werden, da ihre Forderungen an das Parlement gelangt ſind. In *Bengalen* werden aus dem dauerhaften Tiekholz ſehr viele Schiffe erbauet, welche jährlich 12000 Tonnen Ladung einnehmen können. Die Privatkaufleute wollen wie bisher unter der beſondern Aufſicht der Geſellſchaft ſtehen, und keiner, der von ihr nicht zu dieſem Handel autoriſirt iſt, ſoll an demſelben Theil nehmen dürfen. Die Indiſchen Privatſchiffe ſollen nur in London anlegen, ihre Ladungen in den Magazinen der Geſellſchaft ausladen, ſoche nur in den Auctionen der Geſellſchaft verkaufen, und ihr dafür 3 P. C. vom ganzen Werth bezahlen.

Die

Die Londner Directoren wollen aber in dieſen Plan nicht einſtimmen. Sie glauben die Nachfragen nach Indiſchem Zucker, Baumwolle und andern Artikeln, werden nach dem Frieden und bey Wiederbefreyung der Weſtindiſchen Kolonien aufhören, die Privatkaufleute alſo weniger Waaren aus Oſtindien auszuführen haben. Ihr Verlangen ſtreitet mit den Privilegien der Geſellſchaft, die allein nach Indien ſchiffen darf, und befürchtet von dieſer Handelsfreiheit für die Zukunft Nachtheile für ihren eigenen Handel. Werden die in *Oſtindien* erbauten Schiffe, um die Fracht zu erſparen, mit *Laskars* oder Indiſchen Matroſen bemannt; ſo verlieren eine Menge Brittiſche Seeleute ihr Brod, oder können nicht beſchäftigt werden. Die Directoren wollen dagegen mehr Schiffe gegen die niedrigſte Fracht nach Indien ausrüſten, die ganz für die Privat-Ausfuhr beſtimmt ſeyn ſollen, und auſſer den ſchon bewilligten 3000 Tonnen dieſem neuen Handelszweige noch 4 bis 500 Tonnen erlauben, ſo daſs jährlich 8000 Tonnen befrachtet werden können, und ſollten dieſe nicht hinlänglich ſeyn, unter gewiſſen Bedingungen Indiſche Schiffe dazu hergeben.

Allein dieſe merkantiliſchen Forderungen werden noch durch gewiſſe politiſche Rükſichten verwickelter. Der letztere Krieg und die gewaltige Erweiterung des Brittiſchen Handels hat den Preis des Europ. Schiffholzes ungeheuer vertheuert, ſo daſs man vor dem Frieden Mangel an Eichenholz für die königlichen Werfte befürchtete, und der O. I. C. das Bauen neuer Schiffe verboten ward, bis ihre Handelsflotten bis auf 40000 Tonnen reducirt wären

ren. Da nun in den Beſitzungen der Geſellſchaft in *Malabar* und *Bengalen* eine gewaltige Menge Tiekwaldungen vorhanden ſind, ſo wünſcht die Regierung den Bau Indiſcher Schiffe zu befördern.

Die andern Indiſchen Debatten für Ausländer von minderer Wichtigkeit übergehen wir, und bemerken noch folgendes aus Hrn. *Dundas's* Indiſchem Budget. *Die wirklichen Einkünfte der drey Indiſchen Präſidentſchaften, Ceylon und die Myſoriſchen Eroberungen ungerechnet*, ſtiegen 1799 auf 9,742937 L., und die Indiſchen Ausgaben, ohne die für den Waarenankauf benöthigten Summen auf 8,961180 L. Die Schulden der Geſellſchaft, welche allmälig abgezahlt werden, betrugen im J. 1801 in Indien 14,640402 und in England 5,393980 L.

Unter der Aufſchrift: *Karaktere* ſind in dieſem Bande *Bajazeths* und des mogoliſchen Kaiſers *Sha Rockh* Leben aus *Herbelot*, und der Karacter der griechiſchen und cirkaſſiſchen Weiber aus *Olivier's Reiſen* überſetzt. Hierauf folgen Nachrichten von Fehden und Händeln unter den Marattiſchen Prinzen von *Berar* ſeit der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Wer die neueſte Geſchichte dieſes auf die ſonderbarſte Weiſe zerſtückelten Reiches nicht ſchon aus andern Büchern kennt, wird aus dem hier Geſagten wenig Belehrung finden, zumal da man den Kriegsſchauplatz meiſt errathen muſs. Die vornehmen Marattinnen miſchen ſich ſehr in Staatsgeſchäfte, und führen häufig ihre Truppen in Gefechten an. Ferner der Karakter des 1798 verſtorbenen *Nabob von Auhd*, aus einer neuern Perſiſchen Handſchrift, welche die Geſchichte von

Hindo-

Hindoſtan ſeit *Aurungzeb's* Tode, und die Eroberungen der Engländer beſchreibt, auch ihre Regierung in *Bengalen* beurtheilt. Aus dieſem gewiſs intereſſanten Werke, woher auch die Lebensbeſchreibung des Verfaſſers *Golaum Hoſſein Khan* entlehnt iſt, verſpricht der Herausgeber künftig mehr Auszüge zu liefern. Noch ſind Anekdoten von wirklich in Indien verſtorbenen Europäern mitgetheilt, wie von den Generalen *Martin*, *Perron* und *Carnac*. Der erſte kam als gemeiner Reuter in *Lally's* Leibgarde nach Indien; trat nachher in die Dienſte des Nabob, ſtarb 1800 in *Luknow* und hinterliefs ein Vermögen von 330000 L., welches er meiſt milden Anſtalten vermachte. Von ihm ſind in der Nachbarſchaft von *Lucknow* verſchiedene Gebäude vorhanden, unter andern ein nicht ganz vollendetes gothiſches Schloſs mit tiefen Graben umgeben, deſſen Zimmer bombenfeſt ſind, und wo er begraben liegt. *Perron* lebt noch und befehligt die Truppen des Marattenfürſten von *Ugein*.

Unter den *vermiſchten Aufſätzen* verdienen folgende hier genannt zu werden. *J. Chamiers* tägliche genaue Witterungs-Beobachtungen in *Madras* vom Jahre 1790. — Beſchreibung der Engliſchen Jagdpartien. — *Chapman's* Reiſe nach *Cochinchina* enthält blos die dortige Aufnahme des Verf. und ſeiner Gefährten, die klägliche Lage der Einwohner, die durch Krieg und Hungersnoth beinahe ausgeſtorben waren, und die Vortheile, die er für die O. I. C. erwartet, wenn ſie ſich entſchlieſſen wollte, im Meerbuſen *Turon* eine Niederlaſſung zu gründen. — Briefe vom Kaiſer *Aurungzeb* nebſt

nebſt deſſen letztem Willen. Die Briefe ſind für die Geſchichte ganz unwichtig, zeugen aber von des Kaiſers Frömmeley in den letzten Lebensjahren. Das Teſtament iſt auch ganz verſchieden von *dem*, welches *Frazer* in der Geſchichte *Schah Nadir's* überſetzt hat. — Vertheidigung der Freiheit Aſiatiſcher Frauenzimmer, von *Mirza Abu Talek Khan*. Der Verf. ein angeſehener Mahomedaner aus *Auhd* gebürtig, der England beſuchte und jetzt auf einer Reiſe nach *Mekka* begriffen iſt, vergleicht in dieſem Aufſatze die Lage und Rechte des weiblichen Geſchlechts in Europa mit den Aſiatiſchen, und hat darüber höchſt intereſſante Bemerkungen zuſammengeſtellt, die in gröſſern Umlauf zu kommen verdienen.

Hierauf folgen, wie gewöhnlich, Gedichte, von welchen eine Ode von *Hafiz* Perſiſch und in Engliſchen gereimten Verſen mitgetheilt iſt, nebſt Bücher-Recenſionen. *Turner's* und *Symes's* Reiſen nach *Tibet* und *Ava* ſind zu ausführlich und zu ſpät angezeigt. Sonſt hat *J. Howiſon* ein neus malaiſches Handwörterbuch in 4., wahrſcheinlich in *London*, denn der Ort iſt nicht angezeigt, und *R. Drummond* 1799 in *Bombay* eine Grammatik der Malabariſchen Sprache drucken laſſen.

CHAR-

CHARTEN - RECENSIONEN.

1.

Atlas zur Ueberſicht der Geſchichte aller Europäiſchen Staaten von ihrem Urſprunge an bis zum Jahre 1800 *nach Chr. Geb. Zum Gebrauch beym Unterricht der ſtudierenden Jugend, und zur Erleichterung der Verſtändlichkeit aller ältern und neuern Schriften, welche die Geſchichte unſeres Welttheils betreffen, nach den beſten Quellen ausgearbeitet von C.* Krusk, Inſtructor der Durchlauchtigſten Prinzen von Hollſtein-Oldenburg. *Erſte Lieferung.* Oldenburg, bey dem Verfaſſer. Halle in der Rengerſchen Buchhandlung 1802. (Pränumerationspreis $\frac{1}{2}$ Louisd'or, der noch bis Michaelis bleiben ſoll; der nachherige Ladenpreis wird um $\frac{1}{3}$ höher ſeyn.)

Dieſe erſte Lieferung enthält auſſer den beiden ſchon in den *A. G. E.* IX. S. 57 ff. angezeigten Charten für das Jahr 400 und 500, noch zwey Charten, welche die politiſchen Eintheilungen Europa's um das J. 600 und 700 zeigen, und eilf Tabellen, von denen die ſieben erſten, eine nicht verſprochene Zugabe, einen kurzen Abriſs der Geſchichte Europa's vor dem J. 400 nach Chr. Geb. enthal-

ten

ten. Die ausgebreitete Beleſenheit, der ſtrenge Forſchungsgeiſt und die glückliche Kombinationsgabe des Verf. bewähren ſich auch bey dieſen beiden Charten aufs neue, und geben einem Zeitraume der neuern Geſchichte, der ſo voll von geographiſchen Verwirrungen iſt, eine Deutlichkeit, wie bloſse Schrift, ohne Zeichnung und Farbe, ſie niemals gewähren kann. Wir ſehen auf der Charte für das J. 600 nicht bloſs das *fränkiſche Reich* im Allgemeinen mit ſeinen damaligen Gränzen, ſondern auch die einzelnen Theile, *Auſtraſien*, *Burgund*, *Soiſsons* durch verwandte Farben von einander geſchieden. Wir *ſehen* hier gleichſam die ſiegreich vorwärts dringenden *Franken* die *Weſtgothen* immer mehr beſchränken; dieſſeits der *Pyrenäen* gehört ihnen nur noch ein ſchmaler Küſtenſtreif am Mittelmeer, und von *Afrika* haben die *Griechen* die wichtigſten Küſtenplätze von der Meerenge bis *Valenzia* beſetzt. Das *griechiſche Kaiſerthum* erſcheint, und hier denn zum letztenmal, in ſeiner groſsen Ausdehnung, die *Juſtinians* Generale ihm gaben; in *Italien* aber herrſchen ſchon die *Longobarden*, und gegen *Dalmatien* und *Illyrien* hin ſtreifen die *Avaren* ſüdlich von der *Donau*.

Wir müſsten ſo die Charten nach allen Theilen zu beſchreiben ſuchen, wenn wir zeigen wollten, wie dem äuſſern und dadurch dem innern Auge die Lage und das politiſche Verhältniſs der Völker jedes Zeitalters unendlich klarer wird. Wir haben keinen für gegenwärtige Zeiten merkwürdigen Ort vermiſst, die Gränzbeſtimmungen überall befriedigend, und in zweifelhaften Punkten auf den beigefügten Tabellen die Andeutung der Entſcheidungsgründe gefunden. Dadurch iſt unſer bey Anzeige der beiden erſten Charten geäuſſerter Wunſch, daſs manche Beſtimmungen kurz gerechtfertiget werden möchten, zum Theil erfüllt, und der zweiten Lieferung wird Hr. *Kr. kurze Erläuterungen* beifügen, um die Richtigkeit ſeiner Angaben im Allgemeinen zu beweiſen, welche nicht nur die Brauchbarkeit dieſer Charten um ein Groſses erhöhen, ſondern auch jedem Freunde der Geſchichte

ſchichte ein ſehr willkommnes Handbuch für die politiſche Geographie der verſchiedenen Zeitalter ſeyn werden.

Die Charte für das Jahr 700 hat, wie wir ſchon in den *A. G. E* IX. S. 60 vorher andeuteten, faſt dieſelben politiſchen Eintheilungen, die wir auf der für d. J. 600 ſehen; nur *Servien*, *Kroatien* und die *Bulgaren* ſüdwärts der Donau im griechiſchen Reiche ſind neu. Doch ſcheinen uns die Veränderungen nicht ſo groſs und wichtig, daſs darum eine neue Charte nöthig geweſen wäre, wenn der Verf. nicht gerade die Gränzen der Jahrhunderte als Epochen ſeiner Charten gewählt hätte. Denn was Hr. *Kr.* noch zur Rechtfertigung dieſer gewählten Abtheilung ſagt: „er habe nur die deutliche Ueberſicht des Ganzen erleichtern, mit der jedesmaligen Lage des Ganzen bekannt machen wollen," paſst eben ſo gut auf jede andere Abtheilung, und vertheidiget gerade die von uns vorgeſchlagenen geographiſch-hiſtoriſchen Epochen. Denn wenn innerhalb eines Jahrhunderts wichtige Veränderungen in den politiſchen Gränzen entſtehen, die aber nicht bis zu Ende des Jahrhunderts dauern; ſo macht uns keine Charte mit der diesmaligen Lage des Ganzen bekannt. — Doch der Plan iſt ſo gut ausgeführt, und da Hr. *Kr.* hin und wieder Zwiſchencharten liefern will, ſo iſt auch der etwanige Nachtheil des gewählten Planes ſo unbedeutend, daſs es keiner weitern Rechtfertigung deſſelben von Seiten des Hrn. *Kr.* bedarf. In der geographiſchen Verwirrung der *fränkiſchen Theilungen* wird auch die Charte für 700 gewiſs Vielen willkommen ſeyn, da ſie *Franken* doch etwas anders getheilt darſtellt.

Stich und Illumination ſind genau, rein und gefällig. Auch die Tabellen haben wir zur Erläuterung der Charten und zur Ueberſicht der Geſchichte ganz paſſend gefunden. Nur in der alten Geſchichte ſtieſsen wir hin und wieder auf einen Ausdruck, der uns etwas zu unbeſtimmt ſchien; z. B Tab. I. „*Europa* wird 2000 Jahre vor Chr. „Geb. bevölkert." (Gegen 2000 vor Chr. Geb. ſtanden wahrſcheinlich *Argos* und *Sicyon* ſchon.) — „*Pelasger* und „*Hel-*

„*Hellenen*, welche nachher den gemeinſchaftlichen Namen *Griechen* erhalten.“ (Man ſollte meinen, *Griechen*, ein aus dem bloſs Römiſchen *Graeci* verdorbener Name, ſey in *Hellas* gebräuchlich geweſen.) — Tab. II. „Die Armee des *Xerxes* wird 480 durch *Leonidas* bey *Thermopylæ* „aufgehalten, verbrennt *Athen*, wird 479 von *Pauſanias* bey „*Plataeae* geſchlagen, ſo wie die Flotte bey *Salamis* und „*Mycale*.“ (Die Schlacht bey *Salamis* ſcheint hiernach 479 zu fallen, und eine unbedeutendere zu ſeyn.) — In der römiſchen Geſchichte haben wir dergleichen nicht gefunden.

Wir wünſchen Hrn. *Kruſe* Ausdauer bey einem Werke, von dem er mit Recht ſagen kann, daſs es eine wichtige Lücke unſerer Literatur groſſentheils ausfüllen werde, das den Unterricht in der Geſchichte ſo ſehr aufhellt und erleichtert, und deſſen Vollendung alle Freunde der Geſchichte und der mittlern Geographie eifrigſt wünſchen.

2.

Trigonometriſche C(h)arte von Schwaben zur Ueberſicht der Berechnungen, auf welche ſich die neuen C(h)arten gründen. Verfertigt von J. A. Amman, Fürſtl. Augsburgiſcher (m) Hofkammerrath und Landesgeometer. Dillingen, im Ammanſchen Kunſtverlage. 1802.

Dieſen Titel führt das in der Ammanſchen *Ankündigung einer vollſtändigen Generalcharte von Schwaben auf einem groſſen Blatte* u. ſ. f. (*A. G. E.* X. S. 373) erwähnte „kleine Blatt, auf welchem alle *Haupt*- und viele *Neben*„*triangel* mit allen Städten, gröſsern Flüſſen, Chauſſeen „etc. von Schwaben geſtochen ſind,“ und welches die „reine und kraftvolle“ Bearbeitung der Schrift, Zeichnung u. ſ. f., welche man auf der Generalcharte und den

ſ Specialcharten, wenn dieſe anders den Cottaiſchen Anſprüchen entgegen an das Licht treten werden, zu erwarten hat. Wie man auf einer geſtochenen Charte das Reine und Kraftvolle einer ihr zum Grunde liegenden Zeichnung erkennen könne, wenn man dieſes nicht etwa in kräftigen d. h. groſsen Verhältniſſen der angewendeten Schrifthöhen ſucht, die gewöhnlich, wie auch hier, übel in die Augen fallen, laſſen wir dahin geſtellt ſeyn. Was aber die Eigenſchaften in Rückſicht auf den Stich des vorliegenden Probeblatts, welchen Hr. *M. L. Städelen* beſorgt hat, anlangt, ſo berechtigt er eben nicht zu beſondern Erwartungen. Wenn man auch auf das magre, unbehülfliche und übelgeformte Anſehn der einzelnen Buchſtaben, der Rötund- und Quadratſchrift vornehmlich, nicht ſieht, ſo kann man doch von einem Chartenſtecher, welcher ein Probeblatt liefert, um Pränumeranten auf 10 Blätter, von denen jedes illuminirt 1 Rthlr. 12 gr. Sächſ. koſten ſoll, von der Güte der zu erwartenden Arbeit in chalkographiſcher Rückſicht zu überzeugen, billig erwarten, daſs die Grundzüge der Buchſtaben einzelner Worte gleiche Höhe haben, daſs zwiſchen denſelben gleiche Räume ſind, und daſs die gewählte Schrifthöhe für eine gewiſſe Claſſe von Orten, z. B. für Marktflekken, kleine, mittlere, groſse Städte u. ſ. f. durchaus beybehalten wird. Allein gegen dieſe erſten Regeln des Charakterſtechens hat Hr. *St.* oft gefehlt. So ſind z. B. in den Worten *Calw*, *Rheinek*, *Freyburg*, *Waldkirch*, (wo das *W* ſo groſs als das *a* iſt), *Schorndorf*, *Wendlingen*, *Canſtatt* u. a. manche Buchſtaben über oder unter der Grundlinie. In den Worten *Bernek*, *Schlettſtadt*, *Nusplingen*, *Hochbodman* iſt die Entfernung der Buchſtaben von einander nicht gleich und *Bregenz*, *Reutlingen* und *Raſtadt* haben beträchtlich kleinere Schrift, als *Lahr*, *Elzach*, *Triberg*, *Vöhringen* u. ſ. f. Auch finden ſich orthographiſche Fehler oder Abweichungen von der üblichen Schreibart, wie *Dilingen*, *Sekingen*, *Dinkelsbihl*, *Stokach* u. a.

Alles dieſes könnten Mikrologien ſcheinen, und würden es in Bezug auf den geographiſchen Werth der Char-

te und der ſie veranlaſſenden ſehr verdienſtvollen trigonometriſchen Vermeſſung Schwabens, welche wir Hrn. Prof. *Bohnenberger* und Hrn. H. C. R. *Amman* verdanken, auch wirklich ſeyn; allein in Hinſicht auf die chalkographiſche Ausführung eines Werks, welches einer früher begonnenen, koſtſpieligen und von dem Beyfall des Kenners und Liebhabers gebilligten Unternehmung, durch gröſsere Eleganz und Wohlfeilheit an die Seite oder in den Weg treten will, dürften ſie es nicht ſeyn und es iſt in dem Falle, daſs die Ammanſche Ankündigung erfüllt werden dürfte, zu wünſchen, daſs ein geübterer und geſchmackvollerer Kupferſtecher die Platten bearbeite.

Ueber den geographiſchen Theil des vorliegenden Blattes etwas zu ſagen, enthalten wir uns um ſo mehr, da die Beurtheilung deſſelben, was Topographie anlangt, wegen Kleinheit des Maasſtabes und wegen der Abſicht des Blattes, unnöthig und unzweckmäſsig ſeyn würde, die Würdigung ihres trigonometriſchen Verfahrens und der Richtigkeit der Berechnungen aber erſt durch Bekanntmachung derſelben, zu welcher Hr. *Amman* in ſeiner Ankündigung Hoffnung macht, und durch mehrere hinlänglich berichtigte aſtronomiſche Ortsbeſtimmungen in *Schwaben*, als bis jetzt vorhanden ſind, möglich wird.

Das Blatt iſt 8,87 Par. Zoll hoch und 12,9 breit. Der Gradrand iſt in Toiſen getheilt, welche von dem Tübinger Meridian und Perpendikel zählen. Es ſind auf demſelben die Baſen, die Haupt- und mehrere Nebendreyecke der Vermeſſung *Schwabens*, alle Städte, viele Flecken und andre Orte und die hauptſächlichſten Straſsen verzeichnet. Der ſüdlichſte Ort auf der Charte iſt *Zürich*, der nördlichſte *Speier*, (auf einem Carton iſt die Triangulirung von *Speier* bis *Heidelberg* und *M. nnheim* fortgeſetzt,) der öſtlichſte *München* und der weſtlichſte *Hohenbarr*.

---

3. *Spe-*

3.

Specialcharte von Südpreuſſen. Mit allergnädigſter Erlaubniſs aus der königlichen groſsen topographiſchen Vermeſſungscharte unter Mitwirkung des Direktor LANGNER, *reducirt und herausgegeben vom Geh. Ob. Baurath* GILLY. *Die Poſtcourſe und Hauptſtraſsen ſind gezeichnet vom erſten Generalpoſtamts-Regiſtrator* MATTHIAS. 1802 und 1803. In der königl. akadem. Landcharten-Handl. der Kaufl. Simon Schropp u. Comp. in Berlin. Sect. A I, A II, A III und B I.

Dieſe vier Blätter, welche in Rückſicht auf Stich, Druck, Papier, Illumination und geſchmackvolle Eleganz zu den vorzüglichſten Charten gehören, welche die Teutſchen bis jetzt in dieſer Rüchſicht den Prachtwerken der Ausländer an die Seite ſetzen können, machen die erſte Lieferung der Specialcharte von Südpreuſſen aus, welche nach demſelben Maasſtabe wie die Charten von *Oſt- und Weſtpreuſſen* 1½ Rheinländiſche Decimalzoll für die Brandenburgiſche Meile von 2000 Rheinl. Ruthen aus der königl. topographiſchen Vermeſſungscharte reducirt iſt, und aus 13 Sektionen beſtehen wird, welche 3 Friedrichsd'or Pränumeration koſten, ein Preiſs der in Betracht des muſterhaften Stichs, des Papiers u. ſ. f. keineswegs zu hoch iſt.

Die einzelnen Sektionen ſind innerhalb des Randes 25 Par. Zoll hoch und 18 breit. Die äuſſerſten Sektionen ſind mit einem Gradrande eingefaſst, welcher bey dem faſt gänzlichen Mangel einiger aſtronomiſchen Längen- und Breitenbeſtimmungen in Südpreuſſen, (da die einzige noch zur Zeit bekannte Ortsbeſtimmung in dieſer 2 Breitengrade und 6 Längengrade begreifenden Provinz, die von *Warſchau* vorzüglich in Rückſicht der Breite noch zweifelhaft iſt, die *von Textorſchen* Beſtimmungen der Breiten von *Dobrzyn*, *Plock* und *Niemirow* vor der Hand

aber nur zu einiger Berichtigung der Gränze *Südpreussens* gegen *Neuostpreussen* dienen können,) wohl mehr eine Zierde der Charte, als von wesentlichem Nutzen seyn dürfte. Die Meridiane und Parallelkreise sind aus diesem Grunde wahrscheinlich nicht ausgezogen. Es wäre vielleicht dem Besitzer der Charte angenehmer gewesen, statt des Gradrandes die einzelnen Sektionen in rechtwinklichte Vierecke, deren Seiten auf dem Rande mit Buchstaben bezeichnet wären, und welche sich auf ein alphabetisches der Charte beygefügtes Verzeichniss der auf ihr vorkommenden Worte bezögen, getheilt zu erhalten, um das Aufsuchen eines einzelnen Orts, das vorzüglich da, wo mehrere Sektionen zusammenstossen, oft langweilig ist, zu erleichtern.

Die Situation ist mit vieler Sorgfalt und Genauigkeit behandelt, und die Charte stellt dieselbe ohne überladen zu scheinen, in grossem Detail dar. Einen eignen Werth für Reisende hat diese Charte durch die vom Hrn. Generalpostamts-Registrator *Matthias* eingetragenen Post- und Hauptstrafsen erhalten, da durch zweckmäfsige Zeichen, alle Postämter, Postwärtereyen, gewöhnl. Stationen, Extrapostistationen und Oerter, wohin Extraposten gehen, ferner die Wege der fahrenden, der Cariol-, der reitenden, der Fufsboten- und der besondern Extra-Posten, so wie die Landstrafsen und Dorfwege angezeigt sind. Die Entfernung der Stationen ist durch Zahlen bemerkt. Bey den Orten, welche polnische und teutsche Namen führen, sind beide bemerkt. Dafs die Reduktion sorgfältig nach denen zur Hand gehabten Materialien gemacht sey, läfst der Name des verdienten Herausgebers erwarten, und Rec. trägt daher kein Bedenken, diese Charte, deren baldige Vollendung gewifs jeder Freund der Erdkunde mit uns wünschen wird, für eine schätzbare Niederlage topographischer Materialien über diese noch in so grofsem Dunkel liegenden Gegenden und für die vorzüglichste Charte von denselben so lange zu erklären, bis etwa einst der Wunsch aller Geographen und der mit Südpreussen in Verbindung stehenden Geschäftsmänner durch eine der Ostpreussischen ähnliche trigonometrische Mes-

sung

lung und eine nach ihr verfertigte Charte erfüllt werden wird.

Gegenwärtige 4 Sektionen begreifen den *Meſeritzer*, *Bomſter*, *Frauſtädter*, *Obornicker*, *Wongrowitzer* und faſt den ganzen *Koſtener* und *Poſener* Kreis, ferner Theile von dem *Gneſener*, *Powitzer* und *Kröbener*. Es ſind weder die Namen dieſer Kreiſe angemerkt, noch finden ſich in denſelben Buchſtaben oder Zahlen, welche dieſe Benennungen durch ein auf einem etwa künftigen Blatte befindliches Verzeichniſs der Kreiſe in den 3 Südpreuſſiſchen Kammer-Departements nachwieſen.

Rec hat den *v. Hopfgarten- und Sotzmanniſchen Atlas von dem Poſener Kammerdepartement* mit den vorliegenden Blättern verglichen, und iſt ſehr über die groſsen Verſchiedenheiten, die ſich theils in Rückſicht auf Rechtſchreibung finden, theils was die wechſelſeitige Lage der Orte gegen einander, die Richtung und Lage der Gränzen, Seen, Straſsen und das übrige Situationsdetail betrifft, ergeben, erſtaunt, welches ein neuer Beweis von unſerer geringen topographiſchen Kenntniſs dieſer Gegenden iſt. Man urtheile ſelbſt aus folgender flüchtigen Vergleichung einiger Gegenden des *Wongrowitzer Kreiſes*, welche, wenn es der Raum dieſer Blätter geſtattete, leicht blos über dieſen Kreis ſich zu mehreren Bogen hätte ausdehnen laſſen. Die Rechtſchreibung iſt in der Columne für jede Charte aus derſelben genommen.

v. Hopfgarten's und Sotzmann's Atlas vom Poſener Kammer-Departement. No. XV.	*Gilly's Specialcharte von Südpreuſſen.* Sect. B I.
Gollanz liegt $\frac{3}{4}$ M. O. von *Tomczyce.*	*Gollantz* liegt $\frac{3}{8}$ M. S. O. von *Tomczyce.*
Smolary $\frac{1}{16}$ M. N. O. von *Gollanz.*	*Smolary* dicht N. über *Gollantz.*
Tomczyce $\frac{3}{8}$ M. von der nächſten Gränze des Netzdiſtrikts.	*Tomczyce* $\frac{1}{12}$ M. von derſelben Gränze.

v. H's | Gilly's

v. H's und S's Atlas etc.	*Gilly's Specialcharte* etc.
Wongrowiec 1⅛ M. S. W. von *Gollanz.*	*Wongrowitz* 2¼ M. S. W. von *Gollantz.*
Wongrowiec 2⅛ M. S. S. O. b. O. v. *Zamoszyn.*	*Wongrowitz* 2¼ M. S. vom *Samoscyn.*
Wongrowiec 4 M. W. von *Znin.*	*Wongrowitz* 4¼ M. W. vom *Znin.*
Wongrowiec 2¼ M. O. N. O. b. O. v. *Rogozno.*	*Wongrowitz* 2 M. faſt O. von *Rogaſen.*
Der Weg von *Wongrowiec* auf *Rogozno* geht ſüdlich von der *Welna* über *Lengowo, Pruſiec* und *Bnino.*	Der Weg von *Wongrowitz* auf *Rogaſen* geht über das Vwk. *Pokrzywnice* nördlich von der *Welna*, dann auf *Pruſiec* ſüdlich von derſelben. Das Vorwerk *Bnino* bleibt nördl. vom Wege.
Die *Welna* geht durch 2 Teiche zwiſchen *Pruſiec* und *Wongrowiec.*	Die *Welna* flieſst gegen ⅓ Meile nördlich von dieſen Teichen.
Zwiſchen der *Pruſiecer Mühle* und *Skoki* finden ſich keine Teiche.	Zwiſchen dieſen beiden Orten ſind hier 5 Teiche, die zum Theil ¼ Stunden lang ſind, in der Richtung von N. n. S. angegeben.
Lopinno liegt 2 Ml. S. O. von *Wongrowiec.*	*Lopinno* liegt von dieſem Orte 2½ Ml. S. O.
Regilsko und *Tornowo* liegen jedes ⅛ und *Bracholin* ⅛ M. von dem länglichrunden Teiche zwiſchen *Wongrowiec* und *Tornowo.*	*Rgielsko, Tarnowo* u. *Bracholin* liegen dicht an dem faſt 3 eckigen Teiche, der *Wongrowitz* gegen Oſten am nächſten iſt.
Der Teich bey *Lekno* erſtreckt ſich nach ſeiner gröſsten Länge von O. n. W.	Derſelbe erſtreckt ſich hier nach ſeiner gröſsten Länge von N. n. S.
Die Dörfer *Mrowiniec* und *Redosz* liegen ¼ M. von ein-	Beide Dörfer ſind durch einen keine 100 Rheinl. Ru-
v. H's	*Gilly's*

v. H's und S's Atlas etc.

nder und zwischen ihnen ist kein Teich.

Die nördliche Gränze des Kreises geht auf dem halben Wege zwischen *Sluschewo* und *Margonin* in einer etwas gebogenen Linie östlich bis *Lippin*, von da in einer N. N. O., dann N. O. gegen *Jactorowo* laufenden Linie, biegt sich bey Erreichung des *Borowa* vorbeygehenden Wassers längs desselben südlich bis über *Baszewo*, geht sodann in S. O. und S Richtung bis zum Vorwerk *Krzyzanski*, von hier S. bis ¼ Ml. unter *Chawloden*, steigt mit wenigen Biegungen gegen O. N. O bis dicht über *Panigrodz*, nun beynahe östlich bis über *Turzin* und endlich südlich bis gegen *Bristeristeroka*.

v. H's

Gilly's Specialcharte etc.

then breiten Teich von einander getrennt.

Die Gränze geht von dem halben Wege zwischen *Sluschewo* und *Margonin* g. O. S. O. auf *Kowalewo* zu, dehnt sich hier etwa ¼ M. unter einem spitzen Winkel gegen N. N. W., dann um *Lippiehn* (neben dem hier ein Teich ist, der auf *S's* u. *v. H's* Charte fehlt) erst in S. O., dann O. N. O. und endlich fast in nordlicher Richtung bis etwa ¼ Ml. unter *Borowo*, von hier mit mehrern Biegungen gegen S. neben *Tomcyza*, das westlich, *Kryzanski*, das östlich, und *Leskowuice*, das wieder westlich bleibt, vorbey, nun südöstlich bis etwa ¼ Ml. unter *Chawloden*, dann nördlich gegen *Gollanz* zu, welches etwa ⅛ Ml. von der Gränze entfernt bleibt. Von hier zieht sie sich nordöstlich und nördlich bis zum Vwk. *Szubianki*, zwischen diesem und *Rospontek* östl. bis ¼ Ml. v. *Grocholin*, macht daselbst eine gegen Süden convexe Biegung bis zum Vwk. *Glogowinietz*, läuft in östlicher Richtung zwischen *Kzyn* u. *Radzimin* bis über *Turzyn* fort und geht endlich in südlicher Richtung mit mehrern

Gilly's

v. H's und S's Atlas etc.

Südlich von *Kaczkowo*, ferner zwiſchen *Wola Czewniewo* und *Izdebno* und zwiſchen *Zernik* und *Skotki*, ſind keine Teiche angemerkt.

Kopiec liegt nördlich von einem $\frac{1}{8}$ Ml. langen Teich.

Znin liegt ſüdlich von einem Teich, der von W. g. O. geht, S. S. Oeſtlich iſt in einer Entfernung von $\frac{1}{4}$ Ml. ein 2ter Teich angegeben.

Kamniec liegt $\frac{1}{8}$ Ml. ſüdl. von einem Teich; der die Richtung von N. n. S. hat.

Zbiszewice liegt $\frac{1}{2}$ Ml. N. W. von *Zon*.

Um die *Kamnicer Holländerey* iſt keine Waldung angegeben.

Die *Kupernantzer Mühle* liegt an der Südſpitze eines Teichs und *Briskoristewka* $\frac{1}{8}$ Ml. weſtlich von der Nordſpitze deſſelben Teichs.

v. H's

Gilly's Specialcharte etc.

Ein- und Ausbiegungen in ſüdlicher Richtung bis dicht über *Sulinowo*, von wo ſie öſtl. bis zur *Gonzawka* ſich erſtreckt.

Zwiſchen *Kaczkowko* und *Izdebno*, liegen in der Richtung von N. n. S. 2 Teiche, davon der ſüdliche $\frac{5}{8}$ Ml. lang iſt. Desgleichen liegen zwiſchen *Zierniki* bis *Skorki* 2 Teiche in der Richtung von N. W. g. S. O., aus deren ſüdlichen die *Welna* (*kleine Wartha*) entſpringt.

Kopiec liegt dicht am weſtlichen Ufer eines $\frac{1}{10}$ Ml. langen Teichs.

Znin liegt dicht zwiſchen 2 Teichen, von denen der nördliche ſich von N. n. S. und der ſüdliche ſich von N. O. gegen S. W. erſtreckt.

Kamnice liegt dicht an der Weſtſpitze eines Teichs, der ſich von O. g. W. erſtreckt.

Zbyszewice liegt $\frac{1}{6}$ Ml. W. von *Zon*.

Von der *Kamnicer Holländerey* bis zum *Kamnicer Teiche* iſt Holzung.

Die *Kupernatz-Mühle* iſt von dieſem Teiche $\frac{1}{10}$ Ml. ſüdlich gelegen und *Briskoristewka* $\frac{1}{8}$ Ml. S. W. v. demſelben.

Gilly's

v. H's und S's Atlas etc.	*Gilly's Specialcharte* etc.
Zon liegt von dem nächſten nördlichen Teiche $\frac{2}{3}$ und von dem nächſten öſtlichen $\frac{1}{4}$ Ml. entfernt.	*Zon* liegt dicht zwiſchen zwey Teichen, die ihm in O. u. W. ſind.
Gros-Laskowniec liegt von *Klein - Laskowniec* beynahe öſtlich. Zwiſchen beiden iſt kein Waſſer.	Erſterer Ort liegt ſüdlich von letzterm. Zwiſchen beiden iſt ein Teich und ein Bach, der eine Mühle treibt.
Znin liegt $2\frac{1}{4}$ Ml. S. O. v. *Radzimin*.	*Znin* liegt S. S. O. b. S. $2\frac{7}{8}$ Ml. von *Radzimin*.
Radzimin liegt $2\frac{1}{8}$ Ml. N. O. von *Wongrowiec*.	*Radzimin* liegt $3\frac{5}{8}$ Ml. N. O. von *Wongrowitz*.
Neudorf liegt $\frac{5}{12}$ Ml. N. W. von *Rombczyn*.	*Neudorf* (*Nowawies*) $\frac{1}{4}$ Ml. W. v. *Rumbczyn*.
Gr. *Mierkowice* liegt S. W. von *Pazdrowice*.	Erſtrer Ort liegt von letzterm in N. W. Richtung.

Da beynahe kein Punkt auf beiden Charten völlig correſpondirt, ſo könnte Rec. dieſe Vergleichung, welche nur von den nächſten willkührlich gewählten Orten hergenommen iſt, beträchtlich erweitern, wenn er die Geduld der Leſer ermüden wollte, und wenn das Angeführte nicht ſchon hinlänglich den Werth der *Gillyſchen* Specialcharte in Vergleichung mit der ſonſt ſehr ſchätzbaren Unternehmung des Hrn. *v. Hopfgarten* und Hrn. *Sotzmann's* bewährte, da ſich ähnliche bedeutende Discrepanzen nicht allein bey dem *Wongrowitzer Kreiſe* finden.

Dem Julius-Stücke der *A. G. E.* von 1801 iſt eine Specialcharte des *Meſeritzer Kreiſes* beygefügt, welche bey der Vergleichung der Abbildung dieſes Kreiſes in der *Gillyſchen* Charte von Rec. ſehr ähnlich gefunden worden iſt.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

1.

Avantcoureur neuer geograph. u. ſtatiſt. Bücher.

Ausländiſche Literatur.

Annales de Statiſtique rédigés par *L. J. P. Ballois.* Cah. IV. V. VI. Meſſidor, Fructidor an 10. Vendémiaire an 11.

Annuaire de la République Françaiſe publié par le bureau des Longitudes pour l'an XI. de l'ère Françaiſe. Paris, b. Duprat. 1802. 8. 60 C.

Barante, Préfet, Obſervations ſur la ſituation du Département de l'Aude. Paris, b. Leclere u. a. 1802. gr. 8.

Berriat St. Prix **Annuaire** ſtatiſtique, ou Almanach général du Dép. de l'Iſère pour l'an 11. Grenoble (1802.) 12.

Bonnaire, Préfet, Mémoire ſur la Statiſtique du Département des Hautes-Alpes. Paris, b. Leclere. 1802. gr. 8. 1 Fr. 25 C.

Borie, Préfet, Statiſtique du Département d'Ille et Vilaine. Ebend. b. Eb. 1802. gr. 8. 60 C.

Bruslé, Tableau ſtatiſtique du Département de l'Aube. Paris, b. Leclere. 1802. gr. 8. 1 Fr. 25 C.

Campe,

Campe, J. H., Bibliothèque géographique et inſtructive des jeunes gens, ou Récueil de Voyages intéreſſans etc. Paris, b. Dufour. 12. V. 1-4. 1802. 6 Fr.

Caraccioli, L. A., Paris Métropole de l'Univers. Paris, b. Lenormant. 1802. 12. 1 Fr. 80 C.

Chanlaire, P. G., v. Tableau.

Chaudouet, F., v. Dictionnaire.

Cochon, Préfet, deſcription générale du Département de la Vienne. Paris, b. Leclere. 1802. gr. 8.

Colet, Préfet, Obſervations ſur la ſituation du Département de la Drôme. Paris, b. Leclere. 1802. gr. 8. 50 C.

le Couſturier, A. F., v. Dictionnaire.

Dauchy, Préfet, Statiſtique du Département de l'Aisne. Paris, b. Leclere. 1802. gr. 8. 2 Fr. 50 C.

Delaiſtre, Préfet, Statiſtique du Département de la Charente. Paris, b. Leclere u. a. 1802. gr. 8.

Denon, Vivant, Voyage dans la haute et baſſe Egypte, pendant les campagnes du Général Bonaparte. Paris, b. Didot d. ä. 1802. 2 V. Fol. (1 B. Text, und 1 B. Kpf.) 360 Fr.

Deſcription abrégée du Département de l'Orne rédigée par le Lycée d'Alençon ſur la démande du *C. Lamagdelaine*, Préfet. Paris, b. Leclere u. a. 1802. gr. 8. 60 C.

Deſcription de la France, contenant l'hiſtoire, les uſages, moeurs et curioſités de chaque lieu. Paris, b. Lenoir. 1802. 6 V. 12. 9 Fr.

Desgouttes, Préfet, Tableau ſtatiſtique du Département des Vosges. Paris, b. Leclere. 1802. gr. 8. 1 Fr. 80 C.

Desmouſſeaux, Préfet, Tableau ſtatiſtique du Département de l'Ourthe. Paris, b. Leclere u. a. 1802. gr. 8.

Dictionnaire géographique des Poſtes aux Lettres de tous les Département de la République Françaiſe, par *A. F. Le Couſturier* et *F. Chaudouet*. Paris, b. Le Couſturier. 8. V. 1. 1802. (V. 2-8. paroîtront en 1803. tous les trois 18 Fr.)

Dubre-

Dubroca, J. F., L'Itinéraire des Français dans la Louiſiane, cont. l'hiſtoire de cette colonie Françaiſe, ſa déſcription, le tableau des mœurs des peuples qui l'habitent, l'état de ſon commerce au moment de ſa ceſſion à l'Espagne et le dégré de proſperité dont elle eſt ſuſceptible. Paris, b. Vf. 1802. 12. m. 1 Charte. 2 Fr.

Dupin, Préfet, Statiſtique du Département des deux Sévres. Paris, b. Leclere. 1802. gr. 8. 2 Fr.

Durand, J. Bapt. Léon., anc. Dir. de la Comp. du Sénégal, Voyage au Sénégal, ou Mémoires philoſophiques et politiques ſur les découvertes, établiſſemens et le commerce des Européens dans les mers de l'Océan atlantique depuis le Cap Blanc juſqu'à la rivière de Serre-Lionne inclusivement; ſuivis de la rélation d'un voyage par terre de l'isle de St. Louis à Galam et terminés par des notes eſſentielles à cet ouvrage. Paris, b. Agaſſe. 1802. 2 V. 8. ou 1 Vol. 4. avec Atlas. gr. 4. 27 Fr.

Eden, Fr. Morton, Récherches ſur le nombre des habitans de la Grande Brétagne et de l'Irlande, trad. en Franç. par *Adrien Duquesnoy*. Paris, in der Taubſtummendruck. 1802 4. 2 Fr. 10 C.

Fauchet, Préfet, déſcription abrégée du Département du Var. Paris, b. Leclere u. a. 1802. gr. 8. 1 Fr. 80 C.

Fièvée, J., Lettres ſur l'Angleterre et Réflexions ſur la Philoſophie du 18e ſiècle. Paris, b. Perlet. 1802. 8. 3 Fr.

Garnier, Préfet, Deſcription géographique, phyſique et politique du Département de Seine et Oiſe. Paris, b. Leclere. 1802. gr. 8. 50 C.

Herbin, P. E., v. Tableau.

Hornemann, F., Voyage dans l'Intèrieur de l'Afrique pendant les années 1797—98 trad. de l'Anglois, (par *Fr. Soulès*). Paris, b. André. 1802. 8. 5 Fr.

Huet, J. B, Sécrét. gén. de la préf. Statiſtique du Département de la Loire inférieure. Paris, b. Leclere u. a. 1802. gr. 8.

Huguet, Préfet, Tableau de la ſituation du Département de l'Allier. Eb. b. Eb. 1802. gr. 8.

Jardi-

Jardinet, Préfet, Statiſtique du Département de Sambre et Meuſe. Paris, b. Leclere. 1802. gr. 8. 1 Fr. 50 C.

Jerphanion, Préfet, Statiſtique du Département de la Lozère. Eb. b. Eb. 1802. gr. 8. 75 C.

Lamarque, Préfet, Statiſtique du Département du Tarn. Paris, b. Leclere. 1802. gr. 8.

Laumond, Préfet, Statiſtique du Département du Bas-Rhin. Eb. b. Eb. 1802. gr. 8. 2 Fr. 50 C.

Lenglet Dufresnoy Géographie abrégée pour l'Inſtruction de la Jeuneſſe; 11e Edit. entièrement réfondue d'après les derniers traités de Paix, dans laquelle la France eſt diviſée par Préfectures et Sousprefectures etc. par *J. B. Pierron*. Metz, b. Devilly. 1802. 12. 1 Fr. 80 C.

Lucay, Préfet, Déſcription du Département du Cher. Paris, b. Leclere. 1802. gr. 8. 1 Fr. 25 C.

Mémoires ſur l'Egypte publiés dans les années 7, 8, 9. Paris, Didot. 8. T. 3e. 1802.

Mentelle, Edme, Atlas des Commençans à l'uſage des écoles centrales et des maiſons d'éducation, accomp. d'explications géographiques et cosmographiques, auxquelles on a joint une carte de France avec des détails particuliers ſur les Départemens par *P. G. Chanlaire*. Paris, b. Levrault u. b. Vf. 1802. 4. 4 Fr.

Olaffen, Eggert, v. Voyage.

Ordinaire, C. N., Hiſtoire naturelle des Volcans comprenant les Volcans ſoumarins et autres Phénomènes analogues. Paris, b. Levrault. 1802. 8. 6 Fr.

Paris et Londres mis en parallele, avec cartes et gravures, pour ſervir de guide dans ces deux villes. Paris, b. Sichard. 1802.

Pierron, J. B. v. *Lenglet Dufresnoy*.

Playfair, W., Elemens de Statiſtique, trad. de l'Anglais par *D. F. Donnant*. On y a ajouté un tableau comparatif de l'étendue et de la population de tous les Départemens de la France, un précis ſtatiſtique des états unis d'Amérique etc. Paris, b. Batillot. 1802. 8. 5 Fr.

Rosny,

Rosny, Joseph, Histoire de la Ville d'Autun connue autrefois sous le nom de Bibracte, capitale de la république des Eduans, divisée en 4 Livres cont. la déscription topographique d'Autun et de ses environs etc. etc. Autun, b. Dejussieu. 1802. 4. 9 Fr.

Santi, G., Voyage à Montamiata et dans le Siennois, contenant des Observations nouvelles sur la Formation des Volcans, l'histoire géologique, mineralogique et botanique de cette partie de l'Italie, trad. de l'Italien. Lyon, b. Bruysat. 1802. 2 V. 8. 12 Fr.

Sauer Voyage fait par Ordre de l'Impératrice de Russie, Catherine II. dans le Nord de la Russie asiatique, dans la Mer glaciale, dans la Mer d'Anadyr et sur les côtes de l'Amérique, depuis 1785 jusqu'en 1794 par le Commodore *Billings*, trad. de l'Angl. avec des notes par *J. Castéra*. Paris, b. Buisson. 1802. 2 V. 8. avec un Atlas. 4. 13 Fr.

Saussay, Préfet, Statistique du Département du Montblanc. Paris, b. Leclere, 1802. gr. 8. 1 Fr. 25 C.

Statistique du Département de la Drôme. Paris, b. Leclere. 1802. 8. 50 C.

— — du Dép. de la haute Saône. Eb. b. Eb. 1802. 8. 50 C.
— — - — de la Meuse inférieure. Eb. b. Eb. 1802. 8. 1 Fr. 50 C.
— — - — de l'Allier — — — — 75 C.
— — - — de l'Aude — — — — 60 C.
— — - — de l'Ourthe — — — — 75 C.
— — - — des Basses Pyrénées — — — 1 Fr. 50 C.
— — - — des deux Nethes — — — 2 Fr. 50 C.
— — - — des deux Sèvres — — — 2 Fr.
— — - — des Vosges — — — 1 Fr. 80 C.
— — - — du Mont-Blanc — — — 1 Fr. 25 C.
— — - — du Var — — — — 1 Fr. 80 C.

(Cfr. *Barante*, *Bonnaire*, *Borie*, *Bruslé*, *Cavenne*, *Cochon*, *Colet*, *Dauchy*, *Delaistre*, *Desmousseaux*, *Dupin*, *Fouchet*, *Garnier*, *Huet*, *Huguet*, *Jardinet*, *Jerphanion*, *Lamarque*, *Laumond*, *Lucay*, *Saussay*, *Vergnes*, *Verninac* und Defcription; wie auch Aug. und Nov. der G. Eph. 1802.)

Tableau

Tableau général de la nouvelle diviſion de la France en Départements, Arrondiſſemens communaux et juſtices de paix, d'après les lois des 28 pluv. an 8 et 8 pluv. an 9 indiquant la population, l'étendue territoriale et le nombre des communes pour chaque juſtice de paix et arrondiſſement communal, avec une table alphabétique des nouveaux cantons (et un Atlas de 102 cartes) par *G. G. Chanlaire* et *P. E. Herbin*. Paris, b. Rondonneau, 1802. 4. oblong. 18 Fr.

Tremblay développement général du Globe terreſtre; Tableau. Paris, b. Pelicier. 1802. Fol. 60 C.

Vergnes, Préfet, Memoire ſur la Statiſtique du Departement de la Haute-Saône. Paris, b. Leclere. 1802. gr. 8.

Verninac, Préfet, Deſcription phyſique et politique du Departement du Rhone. Eb. b. Eb. 1802. gr. 8. 1 Fr. 50 C.

Voyage en Islande fait par ordre de S. M. Danoiſe, trad. du Danois (*d'Eggert Olaffen*) par *Gauthier de la Peyronie*. Paris, b. Levrault. 1802. 5 V. 8. et un Atlas in 4. 42 Fr.

Voyages à la Louiſiane et ſur le Continent de l'Amerique ſeptentrionale faits dans les années 1794-1798. Paris, b. Dentu. 1802. 8. m. 1 Charte. 5 Fr.

Barthelemy, Abbé, Travels in Italy transl. from the french. London. 1802. 8.

Beauties, the, of England and Wales; or Delineations topographical, hiſtorical and deſcriptive. London, b. Vernor u. Hood. 1801 u. f. J. (in einz. No. m. Kpf. à 2 Sh. 6 d.)

Campbell's, Alex., Journey from Edinburgh through Parts of North-Britain. London, b. Longman u. Rees. 1802. 2 V. 4.

Collin's, (Lieut. Col.) Account of the english colony in New-South-Wales to Auguſt 1801. with Remarks on the native Inhabitants; to which are added ſome Particulars of

of New-Scaland, and an account of a Voyage performed by Capt. *Flinders* etc. by which the exiſtence of a Strait ſeparating Van Diemens Land from the Continent was ascertained. London, b. Cadell. 1802. 2 V. 4. m. K.

Coxe v. Picture.

Denon, Vivant, Travels in Upper and Lower Egypt, in company with ſeveral diviſions of the French Army during the campaigns of Gen. Bonaparte in that Country; transl. from the original by *Arth. Aikin*. London, b. Longman, Rees u. Phillips. 1802. 2 V. 4. m. K. eine andere Ausgabe in 3 V. 8. m. K.

— — transl. by *Edw. Aug Rendall*, Esq. to which is prefixed a general Hiſtory of the Invaſion of Egypt, to the ſurrender of Alexandria. Eb. b. Crosby. 1802. 2 V. 8 m. K. 18 Sh.

Dibdin, Obſervations, the reſult of a Tour through the whole of England and a conſiderable part of Scotland, in a ſeries of letters. London, b. Goulding. 4. P. 1. 5 Sh.

Edwards, Ed. ſ. *Willis*.

Elmore, H. M., (many Years a Com. in the country of India) the britiſh Mariners Directory and Guide to the trade and navigation of the Indian and China Seas; — with an Account of the Trade, Mercantile, Habits, Manners and Cuſtoms of the Natives. London, 1802. 4.

Englefield, H. C., Walk through Southampton. London, 8. Stockdale. 1802. 8. m. K. 5 Sh.

Fragments of Letters and other Papers written in different parts of Europe, at Sea, and on the aſiatic and african Coaſts, at the cloſe of the 18th and beginning of the 19th Century. London, 1802. 8. 7 Sh. 6 d.

Goldsmith, John, Geography for the uſe of Schools. To the whole are prefixed on Account of the moſt ſucceſsful and rational mode of teaching Geography, and directions for projecting and drawing Maps. London, b. Phillips. 1802. 8. 10 Sh. 6 d.

Guide,

Guide, a, to Madeira, cont. a short Account of Funchall. London, b. Longman u. Rees. 1801. 8. 1 Sh. 6 d.

Henchman, Th., Obſervations on the Reports of the Directors of the Eaſt-India Company reſpecting the Trade between India and Europe, to which is added an Appendix cont. the papers referred to in the work. London, b. Wright. 1801. 8. 10 Sh. 6 d.

Henderſon, G., Short View of the Adminiſtrations in the Government of America under the former Preſidents, the late Gen. Waſhington and J. Adams; and of the preſent Adminiſtration under Th. Jefferſon with curſory Obſervations on the preſent ſtate of the Revenue, Commerce, Agriculture, Manufactures and Population of the united States. London. 1802. 8.

Hutton's, W., Hiſtory of the roman Wall, which croſſes Great-Britan. London. 1802. 8.

Malcolm, Jam. Peller, Londinum redivivum or an ancient Hiſtory and modern Deſcription of London, compiled from authentic ſources. London. 1802. 4.

Mathieſon, J., and *Waymaiſon*, Alex. (of the Secr. Off. Eaſt-India Houſe) New Oriental Regiſter and Eaſt-India Directory for 1802. London, b. Blacks u. Parry. 1802. 8. 4 Sh.

Mercier, L. S., v. Paris.

Paris delineated, from the french of *Mercier*; including a deſcription of the principal Edifices and Curioſities of the Metropolis. London. 1802. 8.

Picture, a, of Monmouthſhire, or, an Abrigdment of Mr. *Coxe's* hiſtorical Tour in Monmouthſhire, by a Lady. London. 1802. 8.

Prieſt, Will., Travels in the united States of America commencing in 1793 and ending in 1797 with the Authors Journals of his Voyages acroſs the Atlantic. London. 1802. 8.

Reynier, State of Egypt after the Battle of Heliopolis, preceded by general Obſervations of the phyſical and poli-

tical character of the Country, transl. from the french. London. 1802. 8. m. 1 Charte.

State, ancient and modern, of the Parish of Cramond. London, b. White. 1802. 4. 15 Sh.

Stollberg, J. L. Count, Travels through Germany, Switzerland, Italy and Sicily, transl. from the German by *Th. Holcroft;* a new Edition. London. 1802. 4 V. 8. m. Charten u. Kpf. 12 Sh.

Travels in the Crimea; a Hiſtory of the Ruſſian Embaſſy to Conſtantinople in 1793 incl. the Journey through Krementſchuck, Oczakow, Walachia and Moldavia. London, b. Robinſons. 1802. 8.

Wakefield, Priscilla, the Juvenile Travellers, containing the Remarks of a family during a tour through the principal States and Kingdoms of Europe; with an account of their Inhabitants, natural Productions and Curioſities. London, b. Darton u. Harvey. 1801. 12. 4 Sh. 6 d.

Waymaiſon, Alex., v. *Mathieſon.*

Willis's Survey of St. Aſaph conſiderably enlarged and brought down to the preſent time, with additions etc. by *Ed. Edwards.* Lond., b. Baynes. 1802. 2 V. 8. 18 Sh.

2.

Auszug aus mehreren Schreiben aus London.

Folgendes iſt der Auszug eines aus *Glasgow* datirten Briefes, deſſen Inhalt Aufſehen erregt. „Die Nachricht, die ich Ihnen hier mittheilen werde, ſcheint mir ſo wichtig, daſs ich Sie erſuche, ihr unter den Freunden der Phyſik und Schiffarthskunde ſo viel wie möglich Publicität zu verſchaffen. Unſer gemeinſchaftlicher Freund verfertigte, vor ſeiner Abreiſe nach Philadelphia, ein Inſtrument, das, ſo einfach es zu ſeyn ſcheint, der Schiffahrt noch nützlicher werden möchte, als der Kompas ſelbſt.

ſelbſt. Ich erhielt es zugleich mit dem Tagebuche von einem Paſſagier, der die Seereiſe mit unſerm Freunde gemacht, aber auf die mit dem Apparat angeſtellten Verſuche keine Aufmerkſamkeit verwendet hatte; ein Umſtand, der um ſo mehr zu bedauern iſt, da der Verfertiger deſſelben, innerhalb drey Seemeilen von der Küſte, mit Tode abgegangen iſt. Dieſe Maſchine nun beſteht aus einer magnetiſchen Kugel, die in einem mit Queckſilber gefüllten Becken ſchwimmt. Sie iſt, um das Eindringen des Queckſilbers zu verhüten, mit einem Firniſs überzogen, den ich, ſo gern ich auch die Materialien, aus der die Kugel beſteht, unterſuchen möchte, nicht abzulöſen wage. Dem Gewichte nach zu urtheilen, iſt ſie von Metall. Der Verſtorbene hat ſie ſeit ſeiner Abreiſe mit Linien der Länge und Breite, wie einen Globus bezeichnet. Dies hat er, wie ich vermuthe, auf ſeiner Hinreiſe gethan, deren Tagebuch wahrſcheinlich in Amerika geblieben iſt. — Dasjenige, welches ich beſitze, fängt genau mit dem Punkte der Länge und Breite von Philadelphia an, und beſtimmt den Zenith jedes Tages ſo genau, als wenn er ſich auf feſtem Lande befunden hätte. Im Bette liegend gab er dem Kapitän die Entfernung von der Irländiſchen Küſte auf eine Minute an, und zwar bloſs durch das Betrachten ſeines kleinen Apparats. Die Eigenſchaften des Magnetiſm ſind nur unvollkommen bekannt, und bis jetzt nur durch das Vehikel einer Nadel benutzt worden. Er ſcheint auſser der wohlbekannten Polarität, eine Neigung zu beſitzen, ſeine urſprüngliche relative Lage auf der Erde (its native relative poſition on the earth) beyzubehalten, mit andern Worten, die Kugel dreht ſich um ihre Axe, wie die Erde, ſo daſs *ein* Punkt immer nach dem Polarſtern gerichtet iſt. Oberhalb der Linien befindet ſich dieſer Punkt auf dem Balle unter dem Horizonte; an den Küſten Amerika's befand ſich die Longitudinallinie, die jetzt ſein Meridian iſt, weit hinab zur Seite, ſo daſs, wäre unſer verſtorbener Freund um die Welt geſegelt, ſein kleiner Ball ſich vollkommen um ſeine Axe gedreht haben würde.

Die beiden, zu einer Expedition in das Innere von Afrika von ihrer Regierung ausgesandten Spanier, *Don Domingo Badia y Leblich* und *Don Simon de Rochas Clemente*, befinden sich gegenwärtig in *London*, von wo sie bald nach *Schottland* reisen werden, um eine Unterredung mit Herrn *Parck* zu haben. Ihre Route in das Innere Afrika werden sie über *Marocco* nehmen, wohin sie bereits Briefe von Sir *Joseph Banks* an den Englischen Konsul erhalten haben. Beide scheinen sich ungemein wohl zu einem Unternehmen dieser Art zu eignen. Don *Domingo* ist vorzüglich Astronom, Don *Simon* Naturforscher. Beide benützten ihren Aufenthalt in *London* vorzüglich zweckmäfsig. Sie werden sich eine geraume Zeit in *Marocco* aufhalten, um sich Fertigkeit im Arabisch-Sprechen zu erwerben.

Man hat neuerlich entdeckt, dafs mehrere Schreiber im Transport-Amte in *Neu-Süd-Wallis*, welche Gelegenheit hatten, zu den Regisern und Listen der Verurtheilten zu kommen, betrügerischer Weise den Termin der Verweisung einer beträchtlichen Anzahl dieser Uebelthäter, kürzer angesetzt, als es durch das Urtheil bestimmt war, und dafür für die Person 10 bis 12 Guineen genommen hatten. Zur künftigen Verhütung dieses abscheulichen Misbrauches sind sowohl in Neu-Südwallis, als in England ernstliche Maafsregeln getroffen worden.

Holcroft's Reisen sollen in diesem Frühjahre erscheinen. Er gieng von Hamburg durch Westphalen, Holland und Flandern nach Frankreich, und hielt sich in *Bremen*, *Amsterdam*, *Rotterdam*, dem *Haag*, *Antwerpen*, *Ryssel* u. s. f. auf. Der Hauptgegenstand ist *Paris* und das neuere Frankreich. Da sich der Vf. schon vor der Revolution mehrere Zeit in Paris aufhielt, und neulich anderthalb Jahre daselbst in der Absicht verweilte, um Materialien zu einem Gemälde von Paris und seiner Einwohner zu sammeln, so läst sich viel Interessantes in diesem Werke erwarten. Die unter der Aufsicht des Vf. genommenen Zeichnungen von den Tuillerien, dem Louvre, dem Luxenbourg und andern vorzüglichen Gebäuden in Paris werden, in Kupfer gestochen, dem Werke beygefügt.

Dr.

Dr. *Beaufort* von *Collon*, dem die Geographie *Irlands* ſchon ſo viel verdankt, wird über dieſes im Ganzen noch wenig bekannte Land im Winter 1803 ein Werk in 2 Quartbänden mit Charten und Kupfern unter dem Titel: *Sketch of the preſent State of Ireland ſtatiſtical and picturesque* herausgeben.

Der Lieutnant *Anderſon* hat ein Journal von der Expedition gegen Aegypten unter Sir *Ralph Abercrombie* für den Druck fertig. Verbindet man dieſes Werk mit Dr. *Wittman's* Bericht von den Operationen der Türken in Syrien und Aegypten, ſo hat man eine vollſtändige Beſchreibung der Vertreibung der Franzoſen aus Aegypten. Der Mahler *Spilsbury* will gleichfalls eine Beſchreibung der Operationen des unter Sir *Sidney Smith* geſtandenen Corps herausgeben.

In dieſem Winter wird *Pratt* ſeine Wanderungen durch Wales, Holland und Weſtphalen mit ſeinem Bildniſſe nach einem Originalportrait von *Beach* herausgeben. Vom erſten und zweiten Bande der Wanderungen durch England erſcheint eine neue Ausgabe in demſelben Format. Das ganze Werk, welches mit den angeführten Wanderungen durch Wales u. ſ. f. ſchlieſst, beſteht aus 6 Bänden.

Eine kritiſche Beſchreibung der neueſten Entdeckungen in Afrika will Hr. *Leyden* in 2 Octav-Bänden liefern.

Das groſse 22 Par. Fuſs lange und 22 Zoll im Diameter haltende Teleskop iſt fertig und vorzüglicher ausgefallen, als *Herſchel's* beyde groſse Teleſkope zu *Slough*. Der Mechanismus deſſelben iſt ſo vollendet, daſs es mit der gröſsten Leichtigkeit ganz im Kreiſe herumbewegt werden kann. Auch braucht es nicht wie die Herſchelſchen unter freyem Himmel zu ſtehen. Der Spiegel von 22 Zoll Durchmeſſer iſt bewundernswürdig rein und hell. Er beſteht nicht ganz aus Platina, wie man zuerſt wollte, da die von dem König von Spanien überſandte Quantität nicht dazu hinreichte.

---

3. *Aus-*

3.

Auszug eines Schreibens aus Paris.

Im Jahr IX hatte die Claſſe der moraliſchen und politiſchen Wiſſenſchaften des Nat. Inſtituts als geographiſche Preisfrage für die Sitzung des Monats Vendémiaire J. XI aufgegeben: „Man vergleiche die geographiſchen Kenntniſſe des *Ptolemäus* über das Innere von *Afrika*, mit dem, was uns die folgenden Geographen und Geſchichtſchreiber hierüber berichten; mit Ausnahme jedoch von *Aegypten* und der Küſte der Barbarey von *Tunis* bis *Marocco*.“ Da die eingeſchickten Abhandlungen die Bedingungen des Programms nicht erfüllt haben, ſo hat die Claſſe in der öffentlichen Sitzung vom 20 Vendémiaire XI (12 Oct. 1802) dieſelbe Frage noch einmal für das Jahr XII aufgegeben. Der Preiſs beſteht in 1700 Francs und ſoll in der öffentlichen Sitzung des Monats Meſſidor J. XII zuerkannt werden. Die Abhandlungen müſſen vor dem 15ten Germinal XII (6 April 1804) eingelaufen ſeyn.

In einer in der öffentlichen Sitzung des Nat. Inſtituts am 20 Vend. vorgeleſenen Abhandlung, ſuchte Hr. *Monge* die Lage von *Noviomagus*, der ehemaligen Hauptſtadt der *Lexovii* zu beſtimmen. *Danville* hatte *Lisieux* dafür angeſehen, obgleich dieſe Stadt keine Spuren von Alterthümern zeigt, ein Umſtand, der wahrſcheinlich *Valois* bewog, *Lisieux* nicht für das alte *Noviomagus* anzuſehen. *Monge* findet die Stelle, wo ehedem dieſe Hauptſtadt geſtanden, eine kleine Viertelſtunde von *Lisieux* nach *Caen* zu. Schon im J. 1770 fand hier Hr. *Hubert*, Inſpektor des Straſsen- und Brückenbaues, als er nachgraben lieſs, um die zu einer Straſse von *Lisieux* nach *Caen* nöthigen Materialien zu erhalten, ziemlich weitläuftige Ruinen von denen er den Plan aufnahm, welchem er eine brauchbare Notiz über *Lisieux* beyfügte. Dieſe Arbeit hat *Monge* benutzt, um den obenerwähnten Satz aufzuſtellen.

Hr. *Duquesnoy*, der ſich um die Statiſtik Frankreichs und um die Verbreitung des Studiums der Statiſtik in Frank-

Frankreich ſchon ſo viele Verdienſte (neulich erſt noch durch die Ueberſetzung von *Hoecks Tabellen*) erworben hat, giebt ſo eben in dieſer Abſicht folgendes Werkchen heraus: *Recherches ſur le nombre des habitans de la Grande-Bretagne et de l'Irlande par Sir Frederic Morton Eden.* Londres 1800. à Paris de l'Imprimerie des Sourds-Muets, rue et fbg. S. Jaques No. 115. 60 S. in 4. An X. Wird bey Henrichs um 2 Francs verkauft.

In No. 8. des Journals: *Le Nouvelliſte des isles de France et de la Réunion*, vom 25 Pluvioſe X (14 Februar 1802) findet ſich folgende Nachricht ausführlicher, welche wir hier nach franzöſiſchen Journalen im Auszuge mittheilen:

„Der Kapitän *Ingenoll*, Commendant des auf *China* zurückkehrenden Schiffes, die *Charlotte*, hat ausgeſagt, daſs er auf ſeiner Fahrt durch das Südmeer, auf den *Sandwichs-Inſeln*, und auf der Nordweſt-Küſte von Amerika in Erfahrung gebracht habe, daſs vor der franz. Revolution, ohne daſs man das Jahr genau beſtimmen konnte, ein Schiff, welches aus *Breſt* ausgelaufen war, in einem Monat April, in der unter dem 53 Grad 13 Minuten nördlich gelegenen Bay *Comshervar*, welche der *Englefield-Bay* in der *Königin Charlotten Inſel* entgegen liegt, gelandet ſey; daſs dieſes Schiff eine groſse Menge Kranke gehabt habe, und von den Inſulanern angegriffen worden ſey. Dieſe begaben ſich während man mit dem Einziehen und Zuſammenlegen der Segel beſchäftigt war an Bord, ermordeten den Kapitän, welcher auf dem Verdecke war, nebſt der ganzen Schiffsbeſatzung, einen einzigen jungen Menſchen ausgenommen, deſſen Schickſal man nicht hat in Erfahrung bringen können. Als die Inſulaner das Schiff ganz abgeladen hatten, zerſtörten ſie daſſelbe. Wahrſcheinlich war dies das Schiff des Hrn. *de la Peyrouſe*, oder das, welches ihn begleitete.“

Hier folgen einige Nachrichten von neuen Schriften. *Elémens de Statiſtique, trad. de l'Anglais de Will. Playfair par D. F. Donnant, de l'Athénée des arts,* ci-

ci-devant interprète dans les Etats-Unis de l'Amérique, traducteur des Elémens de l'organiſation ſociale. Paris, Batillot jeune; ein Octav-Band mit einer illuminirten Charte der Staatskräfte jedes Reichs. (Preiſs: 4 Fr.)

Voyage aux Grottes d'Arcy, ſuivi de Poéſies fugitives et de penſées détachées; par A. Deville, profeſſeur d'hiſt. nat. à l'Ecole centrale de l'Yonne. Paris, Gerard. (Preiſs: 50 S.) Eine ſentimentale Reiſe in einem Duodezbändchen, aus welcher für Geographie oder Statiſtik nichts zu lernen iſt.

Die *Lettres ſur l'Angleterre, et Réflexions ſur la philoſophie du 18e Siècle, par J. Fiévée* (Paris, Perlet, ein Band in 8. Preiſs: 3 Fr.) ſind die Briefe, welche *Fiévée* (bekannt durch mehrere angenehme Romane, z. B. *la dot de Suzette* etc.) ſeit einigen Monaten in den *Mercure de France* einrücken lieſs, und worin er, ſo wie es jetzt Mode iſt, weidlich über die arme Philoſophie loszieht. Wenn es von *Fiévée* abhienge, ſo würde es nicht lange anſtehen, bis *Frankreich* die glückliche Zeit ſähe, wo Kapuziner, Franciskaner, Jeſuiten und das ganze Mönchsweſen zu Nutz und Frommen aller gläubigen Seelen wieder eingeführt würde. Die Engländer ſind hier gleichfalls der Gegenſtand ſeines Witzes oder Unwitzes. Da dieſe Briefe, in Ermangelung wichtigerer Gegenſtände für die Pariſer Journaliſten ein Zankapfel geworden ſind, was *Fiévée* nicht leid ſeyn darf, ſo lieſs er ſie nebſt den dagegen in die Journale eingerückten Aufſätzen unter obigem Titel zuſammendrucken.

Géographie de la France, d'après la diviſion actuelle de ſon territoire, à laquelle on a joint la Diviſion du Piémont en ſix Départemens. 2 Bd. in 8. von 824 S. mit einer Generalcharte von Frankreich. Paris, Garnery, (7 Fr. 20 C.) — Eines von den gewöhnlichen franz. Handbüchern über Geographie.

Sur les Finances, le Commerce, la Marine et les Colonies; ein Band von 500 S. Paris, Agaſſe. (4 Fr.)

Itinéraire des Français dans la Louiſiane par Dubroca. Ein Duodezbändchen mit einer Charte von *Louiſiana.* (2 Fr.

(2 Fr. mit der Charte, und 15 Sols ohne dieſelbe.) Paris, beym Vf. Rue Thionville, No. 1760. Eine Compilation, in der man ſich nicht ſonderlich viel Raths erholen wird, und in welcher der Vf. ſehr oberflächlich von der Geſchichte, Geographie und dem Handelszuſtand dieſer Colonie ſpricht.

Den Leſern der *A. G. E.* iſt aus einer vorläufigen Anzeige bekannt, daſs *Azuni*, der ſchon im Jahre 1798 einen kleinen Verſuch über *Sardinien* herausgab, dieſe ſeine erſte Arbeit ſeitdem erweitert hat. Dieſes Werk iſt nun in 2 Octavbänden bey *Levrault* unter dem Titel erſchienen: *Hiſtoire géographique, politique et naturelle de la Sardaigne par Dominique Albert Azuni, ancien Sénateur et Juge au Tribunal de Commerce et maritime de Nice, membre des Académies des Sciences de Turin, Naples, Florence, Modène, Alexandrie, Rome, Trieſte, du Lycée des Sciences et Arts de Marſeille, de celui du Commerce et des Arts de Paris, et de la Société de l'Afrique intérieure.* 1r Band XIX u. 369; 2r Bd. 404 Seiten, mit dem aus *Cic.* entlehnten Motto: „Cari ſunt parentes, cari liberi, propinqui, familiares; ſed omnes omnium caritates patria una complectitur.“ — Der *erſte Theil* enthält das, was auf die Geographie, Geſchichte, Regierungsform, den Handel u. ſ. w. von *Sardinien* Bezug hat; alles, was die Naturgeſchichte betrifft, iſt in dem 2ten enthalten, welcher einige naturhiſtoriſche Kupfer und unter andern eine ziemlich ausführl. *Beſchreibung des Thunfiſchfangs* enthält.

Der *erſte Band* hat einen Anhang (von S. 285—367), in welchem mehrere zum Werke gehörigen Actenſtücke, beſonders aus den Zeiten des Mittelalters, in der Originalſprache und in der Ueberſetzung mitgetheilt werden. In dem erſten Kapitel, wo der Vf. eine allgemeine Ueberſicht der Geographie von *Sardinien* giebt, von dem Clima, der Bevölkerung, den Sitten der Einwohner u. ſ. w. handelt, theilt er einige Mortalitäts- und Bevölkerungs-Tabellen mit, von denen wir hier das Wichtigſte ausheben wollen.

In

In den Jahren 1766 — 1776 ſtarben zu

Cagliari	vom männl. Geſchlecht	vom weibl. Geſchlecht	Summe
vor 7 Jahren	721	631	1352
von 7 — 60 J.	566	748	1314
— 60 — 80 -	152	142	294
— 80 — 100 -	55	31	86
Summe	1494	1552	3046
Saſſari			
vor 7 Jahren	1027	1037	2064
von 7 — 60 J.	909	765	1672
— 60 — 80 -	292	352	644
— 80 — 100 -	84	98	182
Summe	2310	2252	4562

Das Verhältniſs der achtzigjährigen Greiſe gegen die ganze Summe der in Zeit von 10 Jahren Verſtorbenen beträgt alſo faſt 4½ : 100, iſt alſo eines der ſtärkſten, die man kennt.

Nach den zu verſchiedenen Epochen in *Sardinien* angeſtellten Zählungen betrug die Bevölkerung:

im J. 1721 - 327128 Seelen
— - 1751 - 360392 —
— - 1790 - 456990 —

Dieſe Vermehrung der Bevölkerung hat auch die königlichen Einkünfte erhöht, wie man aus folgender Tabelle, die aus den Mauth-Regiſtern gezogen iſt, ſehen kann.

Königliche Einkünfte im Durchſchnitte:

	von 1721-1744	von 1744-1755	von 1755-1790
von den Ausfuhrzöllen	189411 L.	202015 L.	440000 L.
— den Salzwerken	34000 —	60000 —	280000 —
— der Tabakspacht	35204 —	78354 —	265028 —
— der Korallenfiſcherey	4230 —	6900 —	20000 —
	262845 —	347269 —	1,005028 —

(Dieſe Summen ſind in piemonteſiſchen Lire angegeben, von denen 5 gleich 6 franzöſiſchen Livres ſind.)

In

In dem XIten Kapitel theilt der Vf. folgenden Auszug aus den Mauth-Regiſtern, über die *Ein- und Ausfuhr von Sardinien* mit, bemerkt aber zugleich, daſs auſserdem noch eine Menge Produkte der Inſel als Contrebande, und ohne Abgaben zu erlegen, ausgeführt werden.

Ausfuhr.

Getraide in Natura für - - -	6,052445	Livres
Getraide in verſchiedenen trockenen Teigarten und Stärkmehl - - -	46000	—
Gerſte und Gemüſe - - - -	50000	—
Käſe - - - - - - - -	1,000000	—
Thunfiſche - - - - - - -	500000	—
Salz - - - - - - - -	260000	—
Tobak, rohe Häute, Leder, Wolle, Horn, Lappen - - - - - - -	400000	Livres
Soda - - - - - - - -	60000	—
Wein, Zwieback, geſalzenes Fleiſch, Talg, Oehl, Ochſen, Schaafe - - -	500000	—
Abgaben, welche von der Korallenfiſcherey erlegt werden - - - -	20000	—
Bleyglanz - - - - - - -	50000	—
Summe	8,738445	Livr.

Die *Einfuhr* beſteht in Tüchern, feiner Leinwand, und einigen andern Gegenſtänden des Luxus und der Bequemlichkeit, die zuſammen kaum 2 Millionen betragen. Die Wagſchale neigt ſich alſo beträchtlich zu Gunſten *Sardiniens*, indem die Ausfuhr um 6,738446 Livr. ſtärker iſt, als die Einfuhr.

Die *königl. Einkünfte* ſchlägt der Vf. auf folgende Summen an:

Donatico oder Dongratuit - -	218960	L.	4 ſ. 9 d.
Mauthweſen, Fiſcherey etc. - -	94230.	11.	3.
Abgaben für die Ausfuhr - -	440000.		
Salzwerke - - - - -	280749.	9.	4.
Tabakspacht - - - - -	263028.	8.	
Bergwerke - - - - -	53541.		

Brief-

Briefpoft - - - - - -	3525.	1.	7.
Pulver - - - - - -	12640.		
Kreuzbulle - - - - -	21760.		
Geiftliche Subfidien - - -	14118.	2.	
Zufällige Einkünfte - - -	8000.		
Summe	1,412552.	17.	7.

In eben diefem Kapitel theilt der Vf. auch den Tarif der Ausfuhr-Gebühren mit.

Diefem Werke ift eine Charte von *Sardinien* und den umliegenden Infeln beygefügt, welche nach der Originalcharte copirt worden ift, die immer mit der gröfsten Sorgfalt in dem Archive des Grafen *Bogino*, ehemal. Minifters des Königs aufbewahrt und bisher nie bekannt gemacht worden war. Die Mittheilung derfelben verdankt Hr. *Azuni* den liberalen Gefinnungen des gelehrten Grafen *Balbo*.

So eben erfcheint die erfte Numer des *Mémorial topographique et militaire du Dépôt de la guerre* (184 S., unter denen 40 Tabellen find, und 2 Kupfer in 8.) Für Paris ift der Preifs 3½ Fr., für die Departemente poftfrey 4½ Fr. Für das Ausland beforgt *Treuttel* und *Würtz* den Debit. In den Numern von ungleicher Zahl (wie 1, 3, 5 etc.) wird der *Dépôt général de la guerre*, der fo zahlreiche und wichtige Ländervermeffungen zu leiten hat, die Theorie und Praxis der Geodäfie und der Küfte, welche ihre Refultate darftellen, mittheilen. Dabey ift auf die neueften Fortfchritte diefer Kenntniffe und auf eine ftrenge Gleichförmigkeit in ihrer Anwendung ftete Rückficht genommen. Nach Beendigung der Entwickelung der Grundfätze wird eine beurtheilende Anzeige aller vorzüglicher ältern und neuern Schriften über Geodäfie und die verwandten Kenntniffe an ihre Stelle treten. Die Numern mit gerader Zahl werden topographifche Befchreibungen, Notizen über die vorzüglichften militärifchen Gefchichtfchreiber, unbekannte Kriegsbegebenheiten, kurz lauter folche Aufsätze enthalten, welche dem Soldaten Belehrung ertheilen, und Gefchmack für diefelbe ein-

einflöſsen können. Vierteljährig werden ein oder 2 Numern von 200-300 S. erſcheinen.

4.

Ph. Buache's Unterſuchungen über die Inſel Antilia und die Entdeckung Amerika's.

In den 3 letzten Monaten des Jahres X hat Hr. *Buache* der Claſſe der moraliſchen und politiſchen Wiſſenſchaften des Nat. Inſtituts das Reſultat ſeiner Unterſuchungen über die Inſel *Antilia* und die Entdeckung von *America* mitgetheilt.

Die öffentlichen Blätter enthielten nämlich die Nachricht, es befinde ſich in der *S. Marcus-Bibliothek zu Venedig* eine Charte von *Andreas Bianchi*, vom J. 1436, auf welcher ſich gegen Weſten der *Azoriſchen Inſeln* eine groſse Inſel Namens *Antilia* befinde. Dies veranlaſste einige Schriftſteller die Meinung zu äuſsern, *America* ſeye ſchon vor der Entdeckung *Chriſtoph Colon's* bekannt geweſen. Man ſetzte ferner hinzu, daſs *Morelli* dieſe Charte bekannt machen werde.

Dieſe verſchiedenen Aeuſserungen veranlaſsten Hrn. *Buache*, die Charte von *Bianchi*, welche ſeit 1783 durch *Formaleoni's Saggio ſulla Nautica antica de' Veneziani* bekannt iſt, aufs neue zu unterſuchen.

Man findet allerdings in dieſer Charte in Weſten der *Azoren* eine groſse Inſel, Namens *Antilia*, und den Anfang einer nördlich über dieſer letzten gelegenen andern Inſel, Namens *Yſola de la man Satanaxio*. Die erſte Idee, welche ſich beym Anblick dieſer Charte aufdringt, iſt nun freilich die, daſs dies 2 Theile von America, oder von den jetzt unter den Namen *Antillen* bekannten Inſeln ſind. Da nun *Bianchi's* Charte im J. 1436 verfertigt iſt, ſo ſcheint es ein natürlicher Schluſs zu ſeyn, daſs *America* oder einige ſeiner Theile vor *Colambus* ſchon

ſchon bekannt waren. *Formaleoni* hat auch wirklich dieſe Meinung angenommen; „allein,“ ſetzt Hr. *Buache* hinzu, „nach einer reiflichen Unterſuchung von *Bianchi's* Charte, und wenn man dieſelbe mit andern eben ſo authentiſchen Monumenten vergleicht, ſieht man, daſs dieſelbe unhaltbar iſt.“

Man hat einen Brief *) des gelehrten *Paolo Toscanelli*, dem man den Gnomon von *Santa Maria* zu *Florenz* verdankt, welcher vom 25 Juny 1474 datirt iſt, und in welchem der Inſel *Antilia* erwähnt wird. Dieſer Brief war zunächſt an *Fernando Martinez*, Kanonicus zu Liſſabon gerichtet, welcher im Namen des Königs von Portugal, *Toscanelli* um ſeine Meinung über die Möglichkeit Indien aufzufinden befragt hatte. Er wurde hierauf an *Columbus* geſchickt, als Antwort auf einen Brief, den er an *Toscanelli* über die von ihm projectirte Reiſe geſchrieben hatte. In *Toscanelli's* Brief iſt von nichts weiter die Rede, als von dem Weg, welcher ihm der kürzeſte ſcheint, um nach *Indien* zu ſegeln, und von den Theilen Indiens, welche ihm am nächſten und am meiſten der Aufmerkſamkeit werth ſchienen. Seiner Meinung nach, iſt von *Liſſabon* aus der kürzeſte Weg, wenn man gerade nach Weſten durch den atlantiſchen Ocean ſegelt, und in dieſer oder einer mit *Liſſabon* parallelen Richtung etwa den dritten Theil des Erdumfangs fortfährt. In dieſer Entfernung, ſagt er, findet man *Quiſay* oder *Quinſay* (zu *Marco Paolo's* Zeit die Hauptſtadt von *China*): man findet auch hier die Inſel *Cipango*, (das heutige *Japan*) welche ſehr reich an Gold, Perlen und koſtbaren Steinen iſt. In eben dieſe Gegend verlegt er auch die Inſel *Antilia*, wenn er ſagt: *Und von der Inſel Antilia, welche Sie kennen, und welcher Sie den Namen Sette-Città geben, bis an die berühmte Inſel Cipango, ſind zehn Räume, welche*

2500

*) Dieſer Brief befindet ſich in einem Werke des Jeſuiten *Ximenes*, welches folgenden Titel hat: *Del vecchio e nuovo Gnomone Fiorentino;* und in einem Brief des Hrn. *Barros* an die Vf. des *Journal des Savans*, Janner 1758.

2500 *Ml. oder* 225 *lieues ausmachen.* Man sieht aus dieser Stelle, dass im J. 1474 die Insel *Antilia* bekannt war, wenigstens dem Könige von *Portugal*, für welchen *Toscanelli's* Brief geschrieben war, dass man sie für eine der reichsten Gegenden der Erde hielt. Man sieht ferner hieraus, dass nach *Toscanelli's* Meinung sie in den östlichen Theilen von Indien gelegen war, welches damals das Land der Wunder und der kostbarsten Erzeugnisse war. Es ist wahrscheinlich, dass *Columbus*, gerade nach *Toscanelli's* Ideen die americanischen Inseln, welche er auf seiner ersten Reise entdeckte, und welche er für den östlichen Theil von Indien hielt, den Namen *Antillen* gab. *Toscanelli* berechnete die von ihm angezeigte Reise nach den zu seiner Zeit bekannten Charten, und das *Antilia* von *Bianchi's* Charte kann nichts anders seyn, als das *Antilia* von *Toscanelli's* Brief. Es kann also keinen Theil von *America* vorstellen.

Um die Zweifel, welche man auf diese Charte von *Bianchi* gründet, gänzlich zu zerstreuen, wäre es befriedigend gewesen, in dem alten Continent die Namen *Antilia* und *la man Satanaxio* wieder aufzufinden, welche auf dieser Charte zu lesen sind. Hr. *Buache* hat hierüber alle mögliche Untersuchungen angestellt; er hat zuerst, nach *Toscanelli's* Meinung, alle Inseln des indischen Archipelagus untersucht; allein seine Bemühungen waren vergebens. Er zog hernach in Ewägung, dass, *Toscanelli* zu Folge, die Insel *Antilia* den Portugiesen bekannt war, was man doch nicht von den Inseln Indiens sagen konnte; ferner dass der König von *Portugal* weder auf *Toscanelli's* Nachrichten, noch auf den ihm von *Christoph Colon* gemachten Vorschlag einige Rücksicht nahm, und dass mehrere Schriftsteller aus der Insel *Antilia* und der berühmten *San Borondon* oder *Brandon*, welche man nahe bey den *Canarischen Inseln* gelegen glaubte, nur eine und ebendieselbe Insel machen, so glaubte Hr. *Buache* seine Aufmerksamkeit auf die westliche Küste von Africa richten zu müssen, mit deren Entdeckung und Untersuchung die Portugiesen damals beschäftigt waren. Verschiedenen Nachrichten zu Folge, welche ihm theils *Peritsol's Itinera Mundi*

Mundi, theils eine handſchriftliche Charte der Nationalbibliothek, vom J. 1346, theils eine andere von J. 1367 aus der Bibliothek des Herzogs von *Parma* lieferten, glaubt er die Vermuthung wagen zu dürfen, daſs die Namen *Antilia* und *la man Satanaxio* das Reſultat der erſten Kenntniſſe ſind, welche die Europäer über die reichen Gegenden des Innern von *Africa*, oder des Landes, welches die Araber *Sudan* nennen, eingezogen hatten. Dieſer Name *Sudan* ſcheint ihm mit dem Namen *Satanaxio* einige Verbindung zu haben. Der Name *Sette-Citá*, welchen die Portugieſen, *Toscanelli* zu Folge, der Inſel Antilia gaben, und welchen man mit *Septem civitates* überſetzt hat, ſcheint ihm die *Regio ſeptem montium* zu ſeyn, welche *Sanut's* Charte in den *Geſtis Dei per Francos* an die weſtliche Küſte von Africa, nach einer Inſel, und nahe bey dem Lande *Gaulolia* verſetzt. Was den Namen *Antilia* betrift, ſo findet er in demſelben eine Analogie mit dem Namen *Cantin*, welchen *Peritſol* zwiſchen dem *Cap Bojador* und dem weiſsen Vorgebirge angiebt, wo ſich eine Küſte befindet, welche *die ſieben Berge* genannt wird; ferner mit dem *Anſil* oder *Angel*, welchen man ſonſt auch die 7 Erdhaufen nennt, auf der Küſte von *Senegal*; und endlich mit dem Namen *Andi*, einem nahe bey dem vorigen *Anſil* gelegenen Hafen, aus dem man *Portandik* gemacht hat. Noch verdient bemerkt zu werden, daſs man gerade auf der zwiſchen den *Canarien* und dem *Senegal* gelegenen Küſte den Goldhandel zu treiben angefangen hat, ehe die Küſte von *Guinea* entdeckt war. Wenn alles dies keine Beweiſe ſind, ſo ſind es doch Winke, welche Hrn. *Buache's* Meinung ziemlich beſtärken, nämlich, daſs man unter der Inſel *Antilia* nicht einen Theil von *Amerika* ſuchen müſſe.

---

5. *Erklä-*

5.

Erklärung gegen den Hrn. v. Liechtenstern in Wien.

Zufälliger Weise finde ich jetzt erst im 2ten Stücke des von Herrn *Joseph Marx Freiherrn von Liechtenstern* herausgegebenen *Archivs für Geographie und Statistik* für das Jahr 1801 eine persönliche Beleidigung, zu der ich nicht still schweigen kann. Ueber die dort abgedruckte Recension verliere ich kein Wort, treu meinen Grundsätzen, nie eine Antikritik zu schreiben. Hr. *v. L.* schliesst sie aber mit folgenden Worten: „Hr. *G.* wird uns nach „diesen Belegen unserer Meinung von seinem Werke, (die ich auf ihrem Werthe oder Unwerthe beruhen lasse, — die Rede ist von meinem Jahrbuch) „keinen Vorwurf machen, dass wir bey der Beurtheilung dieses Buchs nicht „mit der *Lobrede* übereinstimmen, *die nur er sich selbst* „in No. 81. der Allgemeinen Literatur-Zeitung von diesem Jahre, halten konnte."

In diesen paar Zeilen hat der Hr. *v. Liechtenstern* mich und zugleich eines der angesehensten kritischen Institute in Europa geschmäht. Wenn in jener Nummer etwas von mir steht, was der Hr. Freiherr eine *Lobrede* zu nennen beliebt; so hätte der Hr. Freiherr, *als ein Mann von Ehre* mir eben so viel Ehrgefühl zutrauen, und gerade im Gegentheil daraus schliessen müssen, dass ich mir sie *nicht* selbst könne gehalten haben. Wenn ich dem Redacteur der A. L. Z. eine Lobrede auf mich gebracht hätte, um sie als eine Recension in dieser gelehrten Zeitung abdrucken zu lassen; so würde er sie mir mit Verachtung zurückgegeben, und ich würde mich um die Freundschaft dieses vortrefflichen Mannes auf immer gebracht haben. Ich habe drey Jahre lang (von Ostern 1792 bis dahin 1795) die Redaction der Allgemeinen Deutschen Bibliothek besorgt, und hätte also die schönste Gelegenheit gehabt, mir so viele Lobreden zu halten, als ich nur wollte. Der Hr. Freiherr kann in den während die-

ſes Zeitraums herausgekommenen Bänden darnach ſuchen, und wenn dort eine meiner Schriften beyfällig recenſirt ſeyn ſollte, (was ich in der That nicht weiſs,) von Hrn. Nicolai in Berlin oder Hrn. Bohn in Hamburg (bey einem von beiden werden die Regiſter vorhanden ſeyn) den Recenſenten erfahren, und ſich dann weiter erkundigen. Ich bin nicht unempfindlich gegen Lob oder Tadel, wie das Niemand ſeyn muſs; aber ich würde mich ſchämen, auch meinem vertrauteſten Freunde einen Wink zu geben, daſs er mich loben ſollte. *Wer es anders weiſs*, der trete öffentlich auf, und ſtrafe mich Lügen.

Es thut mir leid, daſs ich mich gegen die perſönliche Beleidigung eines Mannes, den ich wegen der Verdienſte, die er ſich um die Geographie und Statiſtik, beſonders der Oeſterreichiſchen Staaten erwirbt, ſehr hoch ſchätze, habe vertheidigen müſſen.

Wandsbeck den 1 October 1808.

A. C. Gaſpari.

6.

Ankündigung der neuen Ausgabe des Dietiſchen Poſtbuchs und der Poſtcharte von Teutſchland.

Wenn ich ſpäter als ich gehofft, mich im Stande befinde, das Verſprechen einzulöſen, womit ich mich dem Publikum zu einer neuen *Ausgabe* meines *Poſtbuches* und der dazu gehörigen *Charte* verbindlich gemacht habe; ſo lag der Grund davon lediglich in der Dauer des nunmehr geendigten, in den Annalen der Geſchichte einzigen Krieges. Der nachtheilige Einfluſs, welchen dieſe Geiſſel der Menſchheit auf alle Zweige der menſchlichen Thätigkeit, vorzüglich auch auf das Poſtweſen, leider! äuſſerte, iſt zu allgemein bekannt, als daſs ich nicht Nachſicht wegen der ſpätern Erſcheinung dieſes Buchs hoffen dürfte.

dürfte; zumal da eben diese Zögerung ein redender Beweis ist, dass ich die *Vervollkommnung* des Werkes mehr als meinen Nutzen in Erwägung gezogen habe. Denn — in Wahrheit! den häufigen Aufforderungen gemäss, würde ich füglich ein paar Auflagen, seitdem die erste sich vergriffen hat, haben absetzen können. Deswegen fehlte es auch nicht an Spekulanten, die gleich müssigen Hummeln den Honig des Gewinns, welchen ich vernachlässigte, eintrugen. Es erschienen sogenannte „Neueste und verbesserte Post-Charten und Post-Büchelchen" von mancherley Art und Gelichter, die fast durchgängig mit veränderter Form nichts anders als Nachdrücke und Nachstiche meines Werkes sind.

Wenn ein Unternehmen, wie das meinige einen gewissen Grad von Vollendung erreichen soll, so müssen besondere günstige Umstände und Hülfsmittel sich vereinigen; z. B.: eine sehr ausgebreitete Korrespondenz, Aufwand von Geld und Mühe, und mehr als alles dieses, viele und wirksame Unterstützung naher und ferner Freunde.

Dass nun aber das Publikum keine blosse verbesserte Ausgabe meines im Jahre 1796 aufgelegten Postbuchs und der Post-Charte; sondern *ein ganz neues umgearbeitetes Produkt* zu gewärtigen habe, wird sich aus folgenden kurzen Bemerkungen auf das überzeugendste ergeben.

Von Seiten der hohen Kaiserl. Reichs-General-Post-Direction wurde mir gestattet, mich mit allen Kaiserlichen Reichs-Ober- und Post-Aemtern in Korrespondenz zu setzen, um auf solche Art die genauesten und sichersten Notizen zu erhalten; welchem Beyspiele die Territorial-Post-Directionen höchster Reichsstände geneigtest folgten, und mich — wie ich dankheimigst rühmen muss, mit ansehnlichen Unterstützungen beehrten: Für jedes Postamt, für jede Station wurden topographische Tabellen gedruckt, worin an Ort und Stelle, die richtigen Kurse; die Entfernung von der nächsten Poststation, alle unterwegs befindliche Orte, Chausseen, Flüsse,

Berge, Wälder etc. ferner die Abstrafsen genau bemerkt, die Verzeichnisse der Ankunft und Abgänge von jedem Haupt-Postamt revidiret, und das Unrichtige allenthalben verbessert wurde.

Das Buch in seiner neuen Gestalt wird wenigstens noch einmal so viele Ortsumkreise der angesehensten Städte von *Teutschland*, von den *Oesterreichischen Erblanden*, *Preussen*, *Frankreich*, der *Schweitz* und der *Batavischen Republik* enthalten, als das vorige und kein angesehener Ort darin ausgelassen seyn. Der Abgang und die Ankunft sowohl der Brief- als fahrenden Posten, die Wege, Flüsse, Wälder etc. werden weit bestimmter angegeben, und überhaupt mehrere nützliche und angenehme Nachrichten und Bemerkungen für Reisende in Hinsicht auf Länder, Postwesen und Reise-Arten enthalten seyn. Auch wird man bey jeder Stadt die vorzüglichsten Gasthäuser genannt finden. Den Namen der Hauptstädte wird ein Verzeichnifs beygefügt seyn, worin man den Zeitraum bestimmt angegeben findet, in welchem Briefe und Paquete von dem Tage ihrer Aufgabe zur Post an ihrem Bestimmungsorte eintreffen sollen. —

Die Königl. Preussischen Post-Kurse hat der Königl. Preussische geheime Postregistrator Herr *Mathias* zu Berlin zu bearbeiten gütigst übernommen; die Verdienste dieses Schriftstellers sind zu bekannt, als dafs es nöthig wäre, zu bemerken, dafs auch von dieser Seite das Publikum vollkommen befriedigt werden wird. Und so hoffe ich denn in jeder Rükficht ein Buch zu liefern, dafs dem Gelehrten wie dem Layen, dem Soldaten wie dem Kaufmann, dem Postbeamten und Reisenden nützlich seyn wird.

Nun noch einige Worte über die *Post-Charte*. Diese wird in *vier* Blättern, die zusammen ein Ganzes ausmachen und ohne den Rand in die Höhe von 40½ und die Breite von 42½ Pariser Zoll haben, geliefert werden. Sie ist nach *Murdochischer Projektion* entworfen, und erstreckt sich in der mittlern Durchschnitts-Linie von 44° 22′ bis

66°

56° 15′ N. B. und von 17° 45′ bis 37° 32′ O. L., umfaßt daher ganz *Teutschland*, ganz *Batavien* und *Helvetien*, den größten Theil der *Oesterreichischen Erblande*, der *Preußischen Monarchie*, und des Königreichs *Dänemark*, mehr als die Hälfte der *Französischen Republik*, einen Theil von *Schweden*, *England* und das *nördliche Italien*.

Die äußersten Punkte sind: gegen Norden, *Helsingör* und *Memel*; gegen Süden, *Genua*; gegen Westen, *London*, die *Mündung der Seine*, *Tours* und *Limoges*, sodann *Lyon* und der *Rhône* bis Pont St. Esprit im Département du Gard; gegen Osten, *Warschau* und *Ofen*. Die Charte wird alle *reitende*, *fahrende* und *Extrapost-*, *Karriol-* und *Postboten-Routen* enthalten, auch die Beschaffenheit der Wege, ob Chausseen, gefährliche Stellen, hohe Berge oder Flüsse zu passiren sind, deutlich bezeichnen. Am Rande werden die Routen nach *St. Petersburg*, *Stockholm*, *Madrid*, *Lissabon*, *Rom*, *Neapel* und *Constantinopel* angebracht, so dafs sie als eine *Reise-Charte* durch *den größten Theil von Europa* dienen kann.

Um ihr übrigens allgemeinere Brauchbarkeit, und ein den gegenwärtigen Zeitumständen angemessenes größeres Interesse zu geben, werden auch die neuen Gränz-Abtheilungen aller darauf erscheinenden Länder, in so grossem Detail, als der Hauptzweck es zuläßt, bemerkt werden.

Der Herzoglich-Sachsen-Gothaische geheime Archiv-Registrator Herr *Stieler zu Gotha*, von welchem mehrere Charten in den *allgemeinen geographischen Ephemeriden* und bey dem Landes-Industrie-Comptoir zu *Weimar* erschienen sind, hat die Bearbeitung der Charte übernommen. Er hofft durch fleißige Benutzung und gehörige Auswahl der bewährtesten astronomischen, mathematischen und geographischen Hülfsmittel, wobey er sich unter andern der gütigen Unterstützung eines der *berühmtesten* Astronomen zu erfreuen hat, neben meiner Angabe der Post-Routen, ihr auch für den Geographen und Statistiker einen Werth zu geben, den man bisher nicht gewohnt war bey Post-Charten

zu

zu finden. Daher wird auch, um kompetente Richter in den Stand zu setzen, über das bey Entwerfung des geographischen Theils dieser Charte beobachtete Verfahren, und die dabey gebrauchten Hülfsmittel, mithin über den Werth der Charte ein richtiges Urtheil zu fällen, mit der Charte zugleich ein kleiner Aufsatz, eine Art von Selbstrecension erscheinen, worin der Verfasser über seine Arbeit unparteyische Rechenschaft ablegen wird.

Was den Stich und das Papier betrift, so sey die Versicherung vorläufig hinreichend, dass der ganzen Unternehmung keine Geldspekulation zum Grunde liegt, daher ihr auch in dieser Rücksicht teutsche Sparsamheit eben so wenig wird zum Vorwurfe gemacht werden können, als in Rüchsicht des innern Werths, Oberflächlichkeit und Vernachlässigungen, wovon die meisten prachtvollen und kostbaren ausländischen Charten nichts weniger als frey sind. Das Aeussere wird sich daher vor den meisten teutschen Produkten vortheilhaft auszeichnen.

Der Preis läst sich, wegen dem erforderlichen grossen Kostenaufwand, nicht bestimmen. Wer jedoch auf die Charte mit 2 fl. 24 kr. (1 Thlr. 8 Ggr.) und auf das Buch ebenfalls mit 2 fl. 24 kr. (1 Thlr. 8 Ggr) einzeln; oder zusammen mit 4 fl. 48 kr. (2 Thlr. 16 Ggr.) *abschläglich* gegen einen gedruckten Schein, pränumerirt, der erhält, nebst dem Vortheil der ersten und ausgesuchtesten Abdrücke, die Charte auf Velin- oder holländischem Papier illuminirt, das Buch aber auf Schreibpapier, und zahlt den Nachschuss, wie er bey künftiger Preisregulierung berechnet werden wird, beym Empfang. Es werden nicht mehr Exemplare auf Velin- und holländischem Papier zum Illuminiren gedruckt, als bestellt sind, weshalb die Bestellung bis Ende dieses Jahres geschehen muss. Sollte Jemand diese Charte auf englisch Velin und das Buch auf Postpapier zu besitzen wünschen, so beliebe man es gleichfalls besonders anzuzeigen.

Die

Die Charte enthält teutsche, französische, englische und italienische Erklärungen, und wird daher für jeden Liebhaber ohnedies brauchbar; das Postbuch aber erscheint auch in französischer Sprache, und die Herren Liebhaber wollen daher bey der Bestellung die gehörige Bemerkung machen, ob sie solches in teutscher oder französischer Sprache zu besitzen wünschen.

Bestellungen nehmen alle löbliche Postämter und Zeitungs-Expeditionen darauf an, und wenden sich, so wie alle gute und solide Buchhandlungen, denen ich jedoch zur Vermeidung alles Misverständnisses zum voraus erklären muss, dass ich nur gegen baare Zahlung handle, direkte an mich, wo ich dann in nähere Korrespondenz, der Bestellungen wegen, mit ihnen treten werde.

Einzelne Abnehmer können sich auch der Nähe halber an folgende wenden:

Für Helvetien: an Hrn. Postsecretair *Bader* und Kunsthändler *Schimper* in *Bern;* an die Kaiserl. fahrende Post-Expedition, und Hn. *v. Mechel* in *Basel;* — *für die französische Republik:* in *Strasburg* an Hn. Post-Expeditor *Ottmann;* in *Mainz,* an Hn. Post-Expeditor *Bernschläger, Hagenbusch* und Hn. Buchhändler *Leroux;* — in *Cölln* an Hn. Ober-Postamts-Secretair *Diez* und Hn. Buchhändler *Thiriart* und *Oedenkoven;* — *für die Preussischen Staaten:* an Hn. geheimen Post-Registrator *Matthias* und Hn. Buchhändler *Schropp* und Comp.; — *für Wien* an Hn. Oberst-Hof-Postamts-Secretair *von Schallinger,* die Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition und Hn. Buchhändler *Schaumburg* und Comp.; — *für Prag:* an die Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition, und *für Triest:* an Hn. Ober-Postwagen-Expeditor *Paptsch.*

Frankfurt a. M. im Sept. 1802.

F. M. Diez,
K. K. Ober-Post-Commissaire.

---

7. An-

7.

Anzeige
eines Plans von den beiden Königl. Freystädten Ungerns Ofen und Pesth.

Der Unternehmer und Verfasser der nun bald vollendeten und herauszugebenden Generalcharte vom Königreiche *Ungern* *) hat auch einen *Plan* der beiden königl. Freystädte Ungerns, *Pesth* und *Ofen*, bereits zu Stande gebracht. Eigentlich war derselbe nur für Se. Kön. Hoheit, den Erzherzog *Joseph* Palatin von Ungern bestimmt, als ein kleiner Beweis der unbegränzten Verehrung und Dankbarkeit des Vfs. für den gnädigen Schutz und die kraftvolle Beförderung, welche Se. K. H. der geographischen Unternehmung des Vfs. angedeihen liessen, und womit Höchstdieselben vorzüglich die durch *Bogdanich* ausgeführte astronomische Expedition zu begünstigen geruhten. Da aber mehrere Kenner und Liebhaber, denen dieser Plan zu Gesichte kam, den Wunsch geäussert haben, dass derselbe in Kupfer gestochen, und so dem Publikum mitgetheilt werden möchte, so wagte es der Vf. diesen Wunsch Sr. K. Hoheit vorzulegen. Dem aus tiefer Einsicht und Ueberzeugung von dem Werthe wahrer wissenschaftlicher Kenntnisse fliessenden Eifer Sr. Königl. Hoheit für die Verbreitung der Literatur, verdanken wir es allein, dass Höchstdieselben nicht nur die öffentliche Herausgabe dieses Plans auf eine sehr aufmunternde Art erlaubten, sondern auch vorzüglich die genaue Besorgung eines richtigen und reinen Stiches empfahlen.

Daher sind wir nun im Stande die Herausgabe dieses Plans anzukündigen, welcher folgenden Titel führen wird: *Plan der beiden königlichen freyen Städte Ungerns Ofen und Pesth*, worin alle Häuser, Höfe, Gärten, nach ihren Grundrissen, so wie zur Bequemlichkeit reisender Fremden, die merkwürdigsten Gebäude, alle Gassen, Strassen,

*) Hr. *Joh. v. Lipszky*.

sen, Schildwirthshäuser besonders bezeichnet und unter ihren Numern beschrieben sind. Dem Durchlauchtigsten Erzherzog *Joseph* Palatin von Ungarn gewidmet. In 4 Blättern, royal Folio.

Dazu kömmt eine besonders gedruckte genaue Beschreibung der beiden erwähnten Städte, in Taschen-Format, von Endesunterschriebenem aus den sichersten Quellen geschöpft und ausgearbeitet.

Das Interesse, das diese beiden Städte unsers Vaterlandes in Rücksicht ihrer Lage, ihrer aufblühenden Industrie, ihrer politischen Wichtigkeit als Sitze der höchsten Landesstellen, ihres literarischen und mercantilischen Einflusses auf *Ungern* u. s. w. für jeden Patrioten, für jeden beobachtenden Reisenden, so wie für jeden auswärtigen Geographen und Statistiker haben müssen, bürgt uns dafür, dass weder die Vf., noch die Herausgeber die Mühe und Kosten bereuen dürfen, welche sie darauf verwendet haben.

Ludwig v. Schedius.

* * *

Dieses schätzbare Unternehmen ist auf Pränumeration angekündigt, deren Preis für alle 4 Blätter ungebunden 8 Fl., eingebunden aber mit einem Futteral 9 Fl. beträgt, und welche bis zum letzten December 1802 offen war. Nach Ablauf dieses Termins wird jedes Exemplar, zu dem durchaus die Beschreibung mitgetheilt wird, 5 Fl. mehr kosten. Den Hauptdebit besorgt die Buchhandlung der Gebr. *Kilian* in *Pesth*. Für hiesige Gegenden wird das *F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir in Weimar* gern Bestellungen annehmen.

---

8. Erär-

8.

Erörterung

eines aufgeworfenen Zweifels über die Länge von Grodno, von Dr. Franz de Paula TRIESNECKER.

In dem November-Stück der *A. G. E.* von 1802 wird S. 391 bey Gelegenheit der Preussischen Landesvermessungen ein erheblicher Zweifel geäussert, welchen man gehoben zu wissen wünschet. Man kann nämlich die von Hr. v. *Textor* bestimmte Länge der Stadt *Oletsko* 40° 10′ 7″ mit jener von *Grodno*, so wie sie von mir aus der beobachteten Sonnenfinsterniss 1793 den 5 Sept. 41° 23′ 29″ berechnet wurde, nicht zusammenreimen. Wenn man hingegen die Länge von *Grodno* aus der *Connaissance des Tems* Ann. XII. zu 41° 49′ annimmt, so würde der Längenunterschied zwischen *Oletsko* und *Grodno* der Wahrheit am nächsten kommen. Man setzet hinzu: „so richtig auch sonst die Triesneckerschen Berechnungen seyen, so sey es doch nicht anders möglich, als dass hier ein Fehler vorgegangen seyn müsse.“

Ich halte mich nicht für so untrüglich, dass sich nicht bey so vielfältigen und verwickelten Rechnungen zuweilen Fehler ergeben sollten, die ich aber so freymüthig bin, öffentlich zur Steuer der Wahrheit zu bekennen; wovon ich schon Beweise gegeben habe. Da ich nun im Stande zu seyn glaube, über gegenwärtigen Zweifel den gewünschten Aufschluss zu geben, so scheint es in den *A. G. E.* am füglichsten geschehen zu können. Ich zweifle aber sehr, ob meine Erörterung nach Wunsch ausfallen werde; ja es ist zu besorgen, die Sache möchte in neue Zweifel verwickelt werden. Jedoch da bey dieser Zweifelsucht die Geographie noch immer gewinnen kann, so soll uns nichts abhalten, einen Theil des aufgeführten Gebäudes zu befestigen, indess vielleicht ein anderer dadurch untergraben wird.

Vor

Vor allem muss ich bemerken, dass, wenn über den Längenunterschied zweyer Punkte ein Streit entsteht, es *drey* Fälle geben könne, wo man den Irrthum zu suchen habe; entweder an dem östlichen Punkte, oder an dem westlichen, oder an beiden. Ich sehe nun gar nicht ein, warum gerade an dem östlichen Punkte mit *Grodno* ein Fehler vorgegangen seyn müsse. Die Billigkeit würde erfordert haben, *Oletsko*, den westlichen Untersuchungspunkt von der Möglichkeit eines Irrthumes nicht auszunehmen. Allein Hr. v. *Textor*, sagt man, hat die Länge der Stadt *Oletsko* mit aller Genauigkeit bestimmt. Aber auch von *Poczobut*, und *Sniadecki* lässt sich mit Grunde behaupten, dass sie diese Sonnenfinsterniss, woraus ich die Länge von *Grodno* hergeleitet habe, mit aller Genauigkeit beobachtet haben. Die Richtigkeit meiner hierüber geführten Rechnung beweiset *Sniadecki*, welcher diese Himmelserscheinung ebenfalls berechnet, und gleiche Resultate mit mir erhalten hat. Jedoch die *Connaissance des Tems*, kann man einwenden, muss doch bessere Beobachtungen zum Grunde gelegt haben, wenn sie die Länge von *Grodno* auf 41° 49′ angiebt, um 26¼ Minuten von der Bestimmung aus jener Sonnenfinsterniss verschieden. Ich getraue mir zu behaupten, dass bey dieser Länge in der *Connaissance des Tems* keine andere astronomische Beobachtung, als jene Sonnenfinsterniss zum Grunde liege, dass man aber daraus ein fehlerhaftes Resultat gezogen, oder vielmehr dass man ein fehlerhaftes Resultat, das schon vorhanden war, in dieselbe aufgenommen habe, wie aus Folgendem erhellen wird.

Nachdem ich den 6ten Jänner 1798 dem Freyherrn v. *Zach* nebst andern Längenbestimmungen auch jene von *Grodno* mitgetheilt hatte, kam mir nach einigen Tagen der dritte Suplementband zu *Bode's astronomischen Jahrbüchern* in die Hände, wo ich S. 68 aus eben dieser Sonnenfinsterniss den Längenunterschied zwischen *Grodno* und *Paris* 1h 27′ 15″, 6 bestimmt fand, um 1′ 45″ in Zeit grösser, als er nach meiner Rechnung ausgefallen war.

Und

Und gerade dieser Längenunterschied ist es, welcher in der *Connaissance des Tems* erscheint. Der Verfasser jenes Aufsatzes in dem III. Supplementbande, da er die wahre Zeit für *Grodno* in den *Wiener Ephemeriden* für 1798 S. 296 schon von *Sniadecki* berechnet fand, stellte sie mit jenen an andern Orten zusammen, die einst *Wurm* berechnet hatte, und leitete sodann aus Vergleichungen obigen Längenunterschied her. Allein er bemerkte nicht, dass hier *wahre* Zeiten mit *mittleren* verglichen wurden, woraus sich nothwendig ein irriger Längenunterschied ergeben musste.

Mit Anfang des Hornungs 1798 schrieb ich nebst andern Bemerkungen aus diesem Supplementbande hierüber folgendes an den damahligen Oberstwachtmeister Hrn. *von Zach*: „In meinem Briefe vom 6ten Jänner habe ich vorläufig berichtet, dass ich aus der Sonnenfinsterniss 1793 die Länge von *Grodno* bestimmt und gefunden habe, dass diese Stadt gerade unter den Meridian von *Mietau* liege. Wie gross war nicht mein Erstaunen, als ich S. 68 aus eben dieser Beobachtung sie bey 1′ 43″ in Zeit östlicher gerückt fand! Allein der Irrthum scheint darin zu liegen, dass man daselbst die von *Sniadecki* berechnete Zeit der wahren Zusammenkunft für *Grodno* mit jenen verglich, die *Wurm* für andere Orte berechnet hatte. Nun ist zu bemerken, dass *Sniadecki's* Zeit wahre Zeit ist, jene des Hrn. *Wurm* hingegen mittlere Zeiten sind. Da nun damals der Unterschied zwischen wahrer und mittlerer Zeit 1′ 43″ betrug, so fiel hier diese Gröfse auf den Längenunterschied, um welche dieser gröfser ausfiel, als mir meine Rechnung gab.“

Mir ist nicht bekannt, ob man von dieser Berichtigung irgendwo Gebrauch gemacht habe; wenigstens bis *Paris* scheint sie nicht gekommen zu seyn.

Aus dem Wenigen, was ich hier angeführet habe, kann man meines Erachtens deutlich abnehmen, dass man aus der *Connaissance des Tems* gegen meine Länge

von

von *Grodno* keinen Gegenbeweis führen könne; ja dass ich vielmehr berechtiget bin, von diesem Resultat keinen Fuss breit zu weichen, bis man dargethan haben wird, dass man in der beobachteten Sonnenfinsterniss zu *Grodno* irgend einen groben Irrthum begangen habe; welches wohl schwerlich zu erwarten ist, da diese Beobachtung von zwey sehr geübten Astronomen *Poczabut* und *Sniadecki* herrührt, wovon der erste bey dieser Wissenschaft gleichsam ergraut ist, und von denen es sich nicht vermuthen lässt, dass sie sich einen Fehler von 1 Minute und 43 Zeitsekunden zu Schulden kommen lassen sollen. Sollte man nun dessen ungeachtet den Längenunterschied zwischen *Oletzko* und *Grodno* immerhin zu schmal finden, und folglich den Verdacht eines Irrthums auf den westlichen Punkt hinüberwälzen, so bin ich ausser Stande, mich der Sache ferner anzunehmen, weil die Länge von *Oletzko*, so viel mir bekannt ist, nicht auf unmittelbaren astronomischen Beobachtungen, sondern blos auf jener von *Gumbinnen*, verbunden mit den trigonometrischen Messungen zu beruhen scheint. Allein hierüber wird sich Hr. *v. Textor*, wenn es darauf ankommen sollte, hinlänglich verantworten. Mir genüget es, den östlichen Punkt gerechtfertiget zu haben. Nur muss ich noch bemerken, dass es nicht zweckmässig zu seyn scheint, aus einer unzuverlässigen Meilenangabe den astronomisch oder trigonometrisch bestimmten Längenunterschied zweyer Oerter zu bestreiten.

9.

Dr. L. Frank's Reisen.

Dr. *Ludwig Frank* von *Strasburg*, der in *Aegypten* war, als die Franzosen dort anlangten, dann als Arzt bey der französisch-ägyptischen Armee angestellt wurde, und mit den Franzosen nach *Paris* kam, (ein Mehreres von ihm folgt nächstens in diesen Blättern,) ist jetzt wieder nach *Nordafrika* gereist, und hält sich gegenwärtig zu *Tu-*

nis

nis auf. Dieser menschenfreundliche Arzt, der seit ungefähr 20 Jahren immer reiset, will nun die Seeräuberstaaten durchwandern, um Beobachtungen über die Pest, ihren Ursprung und ihre Kur zu sammeln. In gleicher Absicht will er dann eine Reise nach *Alexandrien*, *Aleppo*, *Smyrna* und *Konstantinopel* unternehmen. Jeder Menschenfreund wird dem braven Manne viel Glück zu seiner Unternehmung wünschen; der Geograph wird aber noch *den* Wunsch beyfügen: dass es ihm gefallen möge, auch nebenher für Bereicherung und Berichtigung der Länder- und Völkerkunde zu sorgen!

16.

Berichtigung.

S. 554 des December-Stücks der *A. G. E.* von 1802 ist Zeile 22 v. o. der sinnentstellende Druckfehler: *Nacht*, statt *Naht* zu verbessern.

* * *

Die Biographie des Gr. *Sam. v. Schmettau*, von einem unserer verdientesten Gelehrten bearbeitet, erhalten die Leser, weil noch einige genealogische Nachrichten zu ergänzen waren, in einem der nächsten Stücke.

INHALT.

INHALT.

Abhandlungen. Seite.

1. Al. *Berthier's* Ueberſicht der Arbeiten des franzöſ. Kriegs-Dépôts im 10ten J. der franz. Republik. 5
2. Kurze Geſchichte der neueſten franzöſiſchen Niederlaſſung in *Benin.* Aus *Durand's Voyage.* 20

Bücher-Recenſionen.

1. An account of the engliſh Colony in New-South-Wales — by *Collins.* Vol. 2d. 27
2. Stockholm (på J. *Elers.*) D. I—IV. 39
3. Geographiſche u. ſt. ſt. Beſchreibung des Herzogth. Schleſien von J. A. Val. *Weigel.* 3r—5r Thl. 46
4. Annales de Statiſtique (par L. J. P. *Ballois*) No. 1-6. 56
5. The Aſiatic annual Regiſter for t. Y. 1801. 65

Charten-Recenſionen.

1. Atlas zur Ueberſicht aller Europ. Staaten von C. *Kruſe.* 1ſte Lieſr. No. 3 u. 4. 77
2. Trigonometriſche Charte von Schwaben — von *J. A. Amman.* 80
3. Specialcharte von Südpreuſſen — von G. O. B. R. *Gilly.* Sect. A I, A II, A III, u. B. 1. 83

Vermiſchte Nachrichten. Seite.

1. Avantcoureur neuer geogr. und ſtatiſt. Bücher. Ausländiſche Literatur. 90
2. Auszug aus mehreren Schreiben aus London. Neue Anwendung des Magnets für die Schiffahrt. —

Don Domingo's und Don Simon's Reise nach Afrika. — Unterschleif der Schreiber bey dem Transportamte in Neu-Süd-Wallis. — *Hollcroft's* Reisen. — *Beaufort's* Beschreibung von Irland. — *Anderson's* und *Spilsbury's* Journale. — *Pratt's* Wanderungen. — *Leyden's* Beschreibung der neuesten Entdeckungen in Afrika. — Grosses Teleskop. S. 98

8. Auszug eines Schreibens aus Paris. Geographische Preisfrage des Nat. Instituts. — *Mongez* Abhandl. über die Lage von Noviomagus. — *Duquesnoy's* Uebersetz. von *Morton Edens* Unters. über die Bevölkerung Grosbrittanniens. — Muthmassliche Gegend, wo *la Peyrouse* umgekommen ist. — Nachr. von mehrern neuen geographischen Schriften. — Auszüge aus *Azuni's* Hist. geograph. etc. de la Sardaigne — *Mémorial* topograph. et milit. du Dép. de la Guerre. 102

4. *Ph. Buache's* Untersuchungen üb. die Insel Antilia. 109

5. Erklär. gegen den Hrn. *v. Liechtenstern* in Wien. 113

6. Ankündigung von *Dietzens* Postbuche und Charte. 114

7. Anzeige eines Plans von *Ofen* und *Pesth* (von Joh. *v. Lipszky*.) 120

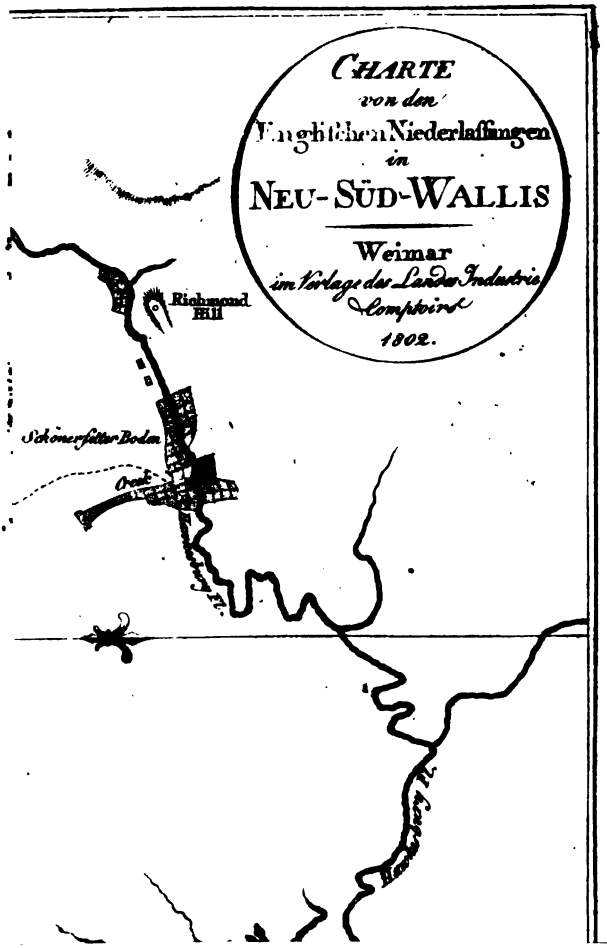
8. Erörterung eines aufgeworfenen Zweifels über die Länge von *Grodno* von Dr. *Franz de Paula Triesnecker* 122

9. Dr. *Franks* Afrikanische Reise. 125

10. Berichtigung. 126

Zu diesem Stücke gehören:

1. Das Portrait des Grafen *Sam. von Schmettau*.
2. Charte von den Englischen Niederlassungen in Neu-Süd-Wallis.


CHARTE
von den
Englischen Niederlassungen
in
NEU-SÜD-WALLIS
Weimar
im Verlage des Landes Industrie
Comptoirs
1802.
Richmond Hill
Schönerfelder Boden
Creek

NEW YORK
IC LIBRARY
R. LENOX
FOUNDATION

TILDEN

IOS. NICOLAS DE L'JSLE.

Geb. zu Paris d. 4 April 1688
Gest. ebend. d. 12 Sept. 1768.

Allgemeine Geographiſche EPHEMERIDEN.

XI. Bds. Zweytes Stück. Februar 1803.

ABHANDLUNGEN.

1.

Shank's-Island und Sir Charles Middletons-Island. Ein Beytrag zur Erdkunde

von

D. F. Sotzmann.

Die Erfahrung hat gelehrt, daſs mit jedem Jahre die Entdeckungen neuer Länder und Inſeln ſeltener werden. Seit *Cook* auf ſeiner dreymaligen Umſchiffung des Erdballs die entlegenſten Küſten gröſstentheils mit aſtronomiſcher Zuverläſſigkeit beſtimmte,

ſtimmte, und dadurch mit der bekannten Welt verband; ſeit *la Peyrouſe* von den gelehrten Geographen ſeines Vaterlandes in die Gegenden hingeſchickt wurde, wo allein noch eine bedeutende Nachleſe zu hoffen ſtand; ſeit dieſer Zeit kennen wir die Umriſſe aller Länder, ſelbſt die zeither immer noch ſehr unbekannte Nord-Weſt-Küſte von *Amerika* durch *Vancouver* mit ziemlicher Genauigkeit, und es bleibt nur noch übrig, von einigen derſelben das Innere näher zu erforſchen.

Der Ehrgeiz des Seefahrers wird alſo bald darauf beſchränkt ſeyn, die dazu ausgeſandten Geſellſchaften glücklich an den Ort ihrer Beſtimmung übergeſetzt zu haben. Wenn aber auch jetzt eine unbedeutende Inſelgruppe oder gar nur ein einzelnes kleines Eyland die ganze geographiſche Ausbeute einer Seefahrt ſeyn ſollte, ſo iſt doch dadurch ein neues Beſitzthum des Menſchen dem Meere wieder abgewonnen, und für den bedrängten Schiffer eine neue Station in dem unwirthbaren Ocean gefunden. Deſshalb eilt der Geograph, die Entdekkung in ſeinen Charten zu verzeichnen; aber vorher unterwirft er ſie einer kritiſchen Prüfung, und freylich ſieht er ſich dann zuweilen genöthiget, dem Seefahrer von ſeiner Studierſtube aus zu beweiſen, daſs das, was er entdeckt zu haben glaubt, entweder gar nicht vorhanden, oder doch daſſelbe iſt, was Andre ſchon früher geſehen haben.

Dies iſt gerade der Fall bey einer in den Hamburger Zeitungen geſtandenen, und aus dieſer im 102 Stück der Berliner privil. Zeitung von 1802 aufge-

aufgenommenen Nachricht, unter dem Artikel: *London*, nach welcher der Schiffs-Chirurgus *Jackſon* am 22 Dec. 1801 bey *Neu-Holland* unter 28° S. Br. und 163° O. L. von *Greenwich* eine neue Inſel gefunden haben will, die 5 Seemeilen lang, und eben ſo viel breit, gebirgig und mit Bäumen bedeckt iſt, und der er, in der Meinung, der Entdecker derſelben zu ſeyn, den Namen *Shanks Island* beygelegt hat. Dies iſt keine andre als die von dem Lieutenant *Shortland* *) auf ſeiner Rückreiſe von *Port-Jackſon* in *Neu-Süd-Wallis* über *Batavia* nach England im Jahre 1788 entdeckten *Sir Iiarl Middletons-Inſel*. Lieutenant *Shortland* ſegelte den 14 Julii 1788 in dem Transport-Schiffe *Alexander* von *Port-Jackſon* ab, und nahm ſeinen Lauf nach O. N. O., in der Abſicht, *Lord Howe's Eyland* zu berühren, welches er, falls die übrigen ſeiner Aufſicht und Führung anvertrauten und bereits voraus gegangenen 3 Schiffe ſich etwa trennen ſollten, zum Sammelplatz für ſie beſtimmen wollte. Den 19ten Jul. ſteuerte er daher mit einem ſtarken Winde aus S. W. gerade auf die Inſel zu. Da aber dieſer Wind, der den Lauf der Reiſe ſo ſehr begünſtigte, und vor dem man auf *Lord Howes Eyland* beym

*) Lieutenant *John Shortland*, der die allgemeine Geographie mit einer nicht unwichtigen Entdeckung bereichert hat, zeigte ſchon ſehr frühe ſtarke Neigung zum Seeweſen, trat 1755 in einem Alter von 16 Jahren in königliche Dienſte, und machte den damaligen Seekrieg mit. Im Jahre 1763 ward er Lieutenant, und iſt ſeitdem immer in wichtigen Geſchäften gebraucht worden.

beym Ankern nicht gedeckt gewesen wäre, unverändert anhielt, und den ganzen sehr stark wehete; so gab er den Vorsatz daselbst anzusprechen auf, änderte seinen Lauf wieder und segelte vorgedachtes Eyland rechts liegen lassend N. O. b. N. Um Mittage entdeckten die Leute aus dem Mastkorbe gerade an der Backbord-Seite eine Sandbank von sehr grosem Umfange, die man ohngefähr $3\frac{1}{2}$ grose Seemeile lang schätzte, deren Breite sich aber nicht genau bestimmen liefs, da man sie, als das Schiff längs ihr hinfuhr, nicht absehen konnte. Sie liegt in 29° 20′ S. Br. und in 158° 48′ O. L. von *Greenwich*, und bekam von dem Lieutenant *Shortland* den Namen *Middletons-Sandbank* *). Den Tag darauf entdeckte er Land, das ohngefähr 6 oder 7 grose Seemeilen in der Länge, und eine sehr beträchtliche Höhe, desgleichen einen merkwürdigen Berg hatte. Lieut. *Shortland* gab ihr den Namen *Sir Karl Middletons-Eyland*, und ihre Lage setzt er 28° 10′ S. Br. und 159° 50′ O. L. Diese Breite, welche *Shortland* als zuverläfsig angiebt, da er die Länge dieser Insel zu der Zeit beobachtete, als die Sonne im Meridian stand, stimmt mit der von *Jackson* angegebenen gut überein. Die Länge ist nur aus

*) Man findet diese Sandbank und die gleich darauf vorkommende *Sir Karl Middletons-Insel* auf der zu *Weimar* herausgekommenen und zum *Gasparischen Atlas* gehörigen *Generalcharte von Australien* abgebildet. Lieut. *Shortland* hält es für wahrscheinlich, dafs die den Tag vorher gesehene Sandbank mit dieser Insel zusammenhängt, da sie in gerader Richtung auf sie zuläuft; aber in diesem Falle müfste die Sandbank von sehr grosem Umfange seyn.

aus der Schiffsrechnung hergeleitet und ein 3 Tage nachher gemessener Abstand des Mondes von der Sonne lehrte den Lieut. *Shortland*, dass ihn eine Strömung um 2° der Länge weiter nach Osten getrieben hatte, als er dieser Rechnung nach zu seyn glaubte. Wenn demnach die von ihm angegebene Länge um beynahe 2° vermehrt werden muss, so bleibt zwischen beiden Längenbestimmungen nur noch ein Unterschied von 1° 10′ übrig, und da alle andere Merkmale übereinstimmen; indem *Shortland* seiner Insel eine Länge von 6 Seemeilen giebt, und sagt, dass sie eine beträchtliche Höhe habe, so bleibt die Identität derselben mit der von Jackson angeblich entdeckten keinem Zweifel mehr unterworfen.

2.

Auszug aus Hrn. v. Heidenstam's Tagebuch seiner Reise von Smyrna nach Sart (Sardes).

(Aus No. 2. An XI. der *Décade philos. etc.*)

Am 3ten September 1797 begab ich mich mit Hrn. *v. Tanne*, meinem ältesten Sohne und meinem Gärtner nach *Kokludscha*, um dort den französischen Konsul, Hrn. *Cousineri*, zu einer Reise nach *Sart* als Gesellschafter mitzunehmen.

Montags d. 4ten. — Um Mitternacht sind wir alle mit einander abgereiset; nachdem wir durch die Ebene von *Burnabat* und *Nymphi* gekommen waren, stiegen wir in die von *Kassaba* hinab. Ein

Weg

Weg von zehn Stunden. Die Ebene von *Nymphi* ist schön; sie könnte aber noch besser angebaut seyn. Zu *Kassaba* ist alle Montag Markt. Das Land ist wohl bewässert; aber die Luft scheint dick zu seyn. Ein Aga von der Familie des *Kara-Asman-Oglu* kommandirt daselbst. Dieser Ort ist wegen seiner Melonen berühmt, die vielleicht die besten sind, welche man kennt. Die Handelsleute von *Smyrna* haben Faktore zu *Kassaba*, um Baumwolle aus der Gegend aufzukaufen. Von da nach *Sart* sind sieben Stunden Wegs; wir kamen um 7 Uhr Abends an. Der Weg ist überhaupt schön; man findet auf demselben noch Spuren einer antiken Strasse. Ungefähr 3 franz. Meilen diesseits von *Sart* sieht man nahe an der Strasse drey alte Gräber (tumuli), von welchen zwey klein sind, und in ihrer Mitte ein gröfseres haben. Die Ebene von *Sart* ist nur eine Fortsetzung der von *Magnesia*. Sie wird von dem *Hermus* durchflossen, fängt bey *Menemen* an, und erstreckt sich bis an den *Mäander* in einer Länge von mehr als 100 franz. Meilen; ihre Breite beträgt 4 bis 7 franz. Meilen, und in einigen Gegenden wohl noch mehr.

Die Stadt *Sart* (ehmals *Sardes*) liegt am Fufse eines der Vorberge oder Grundlagen des Berges *Tmolus*, der sich in die Ebene hinauszieht. Sie bietet den Anblick einer prächtigen Stadt dar, die durch Zeit und Barbaren zerstört worden ist. Herr *v. Peyssonnel* gab uns eine Beschreibung dieser Stadt; aber er scheint sie nur sehr obenhin betrachtet zu haben. Die Abbildung der fünf Säulen eines alten Tempels auf der Westseite der Ebene, die er

in

in seinem Werke mitgetheilt hat, ist ganz unrichtig. Man sieht an einem noch stehenden Fussgestelle, dass dieser Tempel, der drey Reihen von Säulen hatte, von jenem Fussgestelle bis zur entgegenstehenden Säule der ersten Reihe gerechnet, 97 Schritte lang und 59 breit war. Die Säulen haben ohngefähr 30 Fuss noch sichtbare Höhe. Dieser in jonischer Ordnung erbaute Tempel ist aus dem höchsten Alterthum; aus den übergebliebenen Trümmern kann man auf seine vormalige Pracht schliessen. Wahrscheinlich war er der *Juno Pronuba* geweiht, die zu *Sardes* besonders verehrt wurde.

Auf der Nordseite der Ebene, gegen die Heerstrasse hin, sieht man schöne Ruinen eines sehr grossen Gebäudes, das auch ein Tempel gewesen zu seyn scheinet; nebenan steht ein Gebäude, das zum Theil aus den Trümmern des erstern erbaut, und vermuthlich eine christliche Kirche gewesen ist. Weiterhin gegen den *Paktolus* steht noch eine Mauer, die zu einem zirkelrunden Gebäude gehörte, das ein Amphitheater vorstellte. Diese Ruinen reichen über die Zeiten der Römer hinaus; sind aber sicherlich nicht aus dem Zeitalter des *Krösus*, wo die Kunst noch keine so hohe Stufe erreicht hatte. Etwas weiter unten fliesst der *Paktolus*, der das Forum durchschnitt. Es ist ein geringes Flüsschen, das sehr helles und vortreffliches Wasser hat, entspringt auf dem *Tmolus* und überschwemmt im Winter das Thälchen, durch welches es strömt. Wir lagerten uns an seinem Gestade.

Auf der ersten südlichen Anhöhe der Stadt befindet sich eine Fläche, auf welcher wahrscheinlich

der

der Pallaſt der alten Könige erbaut war; und weiter gegen Süden ſtand auf dem höchſten der Vorberge des *Tmolus* das ehemalige Theater von *Sardes*, deſſen Proscenium 158 Schritte breit war. Das Stadium, von groſsen Gewölben getragen, ſtand gerade vor dem Theater, ſo daſs man ebenen Fuſses aus dem Stadium in dieſes gehen konnte; der Berg zur Linken, ein Erdhügel, war ſtufenweiſe abgeſchnitten, um den Zuſchauern Raum zu geben. Von da aus hat man die herrlichſte Ausſicht über die ganze Ebene von *Sardes* und die umliegenden Berge.

Rechts von *Sardes* iſt ein ſehr angenehmes Thälchen, das von einem Flüſschen bewäſſert wird, welches ſo wie der *Paktolus* in den *Hermus* fällt.

Das Schloſs von *Sardes* liegt auf dem Gipfel des Berges. Wir kletterten nicht ohne Lebensgefahr hinauf; denn wir muſsten auf allen vieren eine äuſserſt ſchmale Erdzunge hinaufkriechen, die auf der einen Seite einen Abgrund hatte; ein ähnlicher Weg führt auf der andern Seite hinab; nur deckt eine Art Bruſthöhe den Blick in den Abgrund. Auf dieſem Engpaſſe ward, wie man vermuthet, von den Perſern ein Wachhäuschen erbaut, das die Türken heut zu Tage *Kiz - Kuleſi* nennen. Man findet durchaus nichts mehr in dem Schloſſe, das von den Barbaren aus den Trümmern der alten Stadt erbaut worden war. In der Mauer fanden wir einen umgekehrten Stein mit einer griechiſchen, beynahe ganz unleſerlichen, Inſchrift. Wir konnten nichts herausbringen, als daſs von einem *Stephanos Pharos, Archiereus tās* (τῆς) *Aſias*

Asias darin die Rede war. Es ist bekannt, dass die Würde eines Asiarchen, eine der höchsten in der Kirche, jährig und wählbar war, und nur den vornehmsten Geistlichen in Asien übertragen wurde.

Nördlich von *Sardes*, in einer Entfernung von 40 Stadien, nach *Herodot*, trifft man den See des *Gyges*, den die Türken *Innlighöl* nennen. Er ist sehr gross und erstreckt sich bis zu den Gebirgen von *Marmar;* sein nördliches Ufer hebt sich wie ein Damm gegen die Stadt *Sardes;* an diesem Orte, den die Türken jetzt *Bing-Tepeh* nennen, sind die Gräber der alten sardischen Könige in grosser Zahl; man bemerkt besonders drey darunter, von welchen das vorderste gegen die Ebene zu, das des Königs *Aliathes*, Vaters des *Krösus*, ist. Diese drey Gräber (tumuli) sind unten rund, und spitzen sich wie Pyramiden zu; vielleicht zur Nachahmung der ägyptischen Pyramiden.

Uebrigens findet man zu *Sart* sehr viele Trümmer aus älteren und neueren Zeiten, die genugsam beweisen, welche Revolutionen diese berühmte Stadt hat erfahren müssen. Alle Ruinen sind von einem graulichten Steine, der im Berge *Tmolus* gebrochen wird.

Die Ebene von *Sart*, die ehemals ein Theil der *Hyrkanischen Felder* war, so benannt von den Kolonien, welche die Persischen Könige darin angelegt hatten, ist wenig angebaut; vermuthlich schröcken die Ueberschwemmungen des *Hermus* die heutigen Bewohner eben so sehr vom Anbaue ab, wie die älteren. Wir sahen nicht ein einziges Dorf

in

in dieſer Ebene; der ganze weite Umfang iſt nomadiſchen *Turkmannen* (*Truchmenen*) Preiſs gegeben, die ihre Heerden darin weiden laſſen. Selbſt die ehemalige Stadt *Sardes* iſt auf etwa fünfzehen türkiſche Häuſer herabgeſunken, die, den Aga und ſein Gefolge mit eingerechnet, kaum eine Zahl von hundert Seelen faſſen. Dieſe heutigen Bewohner von *Sardes* ſcheinen ſehr arm zu ſeyn, und der *Paktolus* rollt wohl keine Goldkörner mehr für ſie.

Dienſtags, den 5ten. — Abends um 6 Uhr verlieſsen wir *Sardes* und giengen über den Berg *Tmolus*, um uns nach *Eudemiſch* zu begeben. Eine Stunde von *Sardes*, an einem Orte, den die Türken *Tſchamur* nennen, findet man warme mineraliſche Schwefelbäder. Wir hielten uns einige Stunden dabey auf, um die Leute von allen Seiten dahinſtrömen zu ſehen; denn dies iſt eine Luſtpartie für die Türken.

Wir zogen bey Nacht über den *Tmolus*, der ſehr hoch iſt, und viele gefährliche Stellen und Abgründe hat. Um 4 Uhr Morgens langten wir bey einem Orte an, *Göldſchik* genannt, ohngefähr 6 fr. Meilen von *Tſchamur*. Hier iſt eine ziemlich geräumige Fläche in dem Gebirge, an deren ſüdlichem Ende ſich ein kleiner ſehr fiſchreicher See befindet, der mit Gärten und Luſthäuſern umgeben iſt, worin die Türken aus den benachbarten Dörfern den Sommer zuzubringen pflegen. Sie nennen dies eine *Yaïla*, welches der *Villagiatura* der Italiener entſpricht. — Hier iſt eine der angenehmſten Gegenden, die ich je in der Türkey geſehen habe; alles iſt mit den ſchönſten Bäumen bewachſen; Maronen-

und

und Kaſtanienbäume, Nuſsbäume von dem höchſten Wuchſe und der vollkommenſten Schönheit, italieniſche Pappeln, welche die Türken ſo ſehr lieben, bilden ganze Wände; man findet auch viele Obſtbäume. Die Anſicht des Sees wird ſüdwärts von einem immergrünen und mit Bäumen bekrönten Hügel begränzt; am Rande des Sees iſt ein kleiner mit einer niedrigen Mauer umgebener, mit prächtigen Platanen und Weiden bepflanzter Platz, wo die Türken, in Ermangelung einer Moſchee, ſich zum Gebete verſammeln. Ein Anblick, der uns die früheſten Zeitalter der Menſchheit ins Gedächtniſs rief.

Mittwochs, den 6ten. — Wenn man von *Göldſchik* weiter geht, kömmt man von dem *Tmolus* in die 3 Stunden davon entfernte Ebene von *Eudemiſch*. Die Abhänge des Gebirgs ſind mit Weingärten bepflanzt, und der Wein der hier gewonnen wird, iſt noch gut genug, um das Lob zu rechtfertigen, das die alten Schriftſteller ihm ertheilt haben. Man findet hier auch ſchöne Pflanzungen von Olivenbäumen, die ſich bis in die Ebene von *Eudemiſch* hinaberſtrecken. Dieſe Ebene war ein Theil der *Clibianiſchen Felder* der Alten. Sie iſt durchaus fruchtbar und wohl angebaut. *Eudemiſch* iſt ein kleiner Flecken, wo ein ziemlich beträchtlicher Handel mit Baumwolle, Flachs und Getraide getrieben wird.

Donnerstags, den 7ten. — Nachdem wir eine Stunde weit von *Eudemiſch* gekommen waren, fanden wir am Fuſse des *Tmolus* die Ueberbleibſel der alten Stadt *Hyppepa*, von welcher *Herodot* ſpricht, und

und die eine von den zwölf Städten war, die unter der Regierung des K. *Tiberius* durch ein schröckliches Erdbeben zu Grunde gegangen sind. Die vorhandenen Trümmer bestehen in den Gewölbern eines grofsen Gebäudes, die zugespitzt, und noch sehr gut erhalten sind. Man findet auch noch gewölbte Gänge und Schwiebbögen über einen Hohlweg gesprengt, der im Winter von einem Regenbache angefüllt wird. Dieser Ort heifst heut zu Tage *Tappui.* Wir trafen daselbst eine schöne aber verstümmelte weibliche Statue, die Hr. *Coufineri* einem Türken für 100 Paras abkaufte, der laut über die Narrheit der Franken spottete, die, wie er sagte, um einen so hohen Preifs solch albernes Zeug kauften. — Die Türken dieses Dorfs sind überhaupt sehr roh und ungebildet; alle liefsen ihre Arbeit liegen, und liefen vom Felde herbey, um uns zu sehen. — Der Platz, wo sich die Ruinen von *Hyppepa* befinden, scheint bisher noch nicht besucht worden zu seyn, weil kein Reisebeschreiber davon spricht.

Freytags, den 8ten. — Von *Eudemisch* nach *Bayendir* sind ohngefähr 7 Stunden Wegs. Man kömmt zu der Stadt *Thyra*, die am Fufse des Gebirges liegt, das die Südseite der Ebene begränzt, welche von den Alten die unteren *clibianischen Felder* genannnt ward. Diese ganze Strecke ist die schönste Fläche, die ich je in der Türkey gesehen habe; sie ist mit Bäumen bepflanzt, und durchaus vortrefflich angebaut. Es ist wahrscheinlich, dafs die grofse Stadt *Thyra* das *Maftaoura* der Alten ist. Auf einem hohen Hügel vor der Stadt sieht man noch

noch einen grofsen *Tumulus*, und einen kleinern weiter gegen die Ebene herab.

Bayendir ist ein grofser Flecken am Fufse des *Tmolus*; er treibt beträchtlichen Handel.

Von da kömmt man in die *Kaistrischen Felder* hinab, deren nördlicher Theil, so wie die Ebene von *Thyra*, bis auf den Gipfel der Berge mit Olivenbäumen bepflanzt ist; der übrige Theil ist mit Getraide besäet. Am Rande des *Kaister's* sieht man Reisfelder und Gärten nach türkischer Art. Diese Ebene wird durch eine Reihe Hügel von der von *Turbali* getrennt, die beynahe ganz ungebaut liegt *). In dieser letztern lag die *Metropolis* der Alten. Nordwestlich von *Turbali* fanden wir bey einer Schäferey einen Begräbnifsplatz mit Marmorsäulen, und sehr grofsen Steinen; dies schien uns anzudeuten, dafs jene alte Stadt in der Nähe von *Turbali* gelegen gewesen sey, wenn anders nicht dieses selbst auf ihren Ruinen erbaut ist.

Etwas weiter sieht man die Trümmer einer alten grofsen Wasserleitung, welche die ganze Ebene durchschneidet, worin der *Kenkrios* der Alten fliefst, der sich mit dem *Kaister* vereinigt.

Diese Ebene wird von der von *Djama-Ovasi* durch eine Reihe kleiner Anhöhen getrennt; so wie von.

*) Die Ursache, warum die Ebene von *Thyra* so wohl angebaut ist, liegt darin, dafs sie unmittelbar von dem *Khafs* zu Konstantinopel abhängt, und folglich nicht den Hudeleyen der besonderen Agas ausgesetzt ist, wie die umliegenden Gegenden.

von dieſer letztern die Ebene von *Sedikoj*, wo wir Sonnabends den 9ten um neun Uhr Abends anlangten.

3.

Sternbedeckungen, berechnet von Jerôme Lalande *).

Die *Bedeckung Jupiters durch den Mond* ward den 14 *März* 1788 zu *Paris* und zu *Skara* in Schweden unter 58° 18′ N. Br. beobachtet. Der Eintritt geſchah an letzterm Orte um 5h 52′ 30″; der Anfang des Austritts um 6h 54′. Daraus finde ich die Zeit der Zuſammenkunft 6h 7′ 23″. Für *Paris* war ſie 5h 22′ 32″. Alſo Meridiandifferenz in Zeit 0h 44′ 51″. Die Differenz der Breiten im Augenblicke der Zuſammenkunft iſt 27′ 15″, ſtatt 27′ 24″, welche die Pariſer Beobachtung gab.

In *Padua* geſchah der gänzliche Eintritt um 5h 43′ 34″, der Austritt um 7h 0′ 37″, die Zuſammenkunft um 6h 0′ 59″. Daraus Meridiandifferenz 38′ 27″ und Breitenunterſchied 26′ 30″. Dieſe Gröſſe iſt zu klein. Da aber das Centrum Jupiters nur 3′ von dem des Mondes vorübergieng, ſo iſt dieſe Beobachtung zu der Beſtimmung der Breite untauglich.

In *Bagdad* beobachtete *Beauchamp* den gänzlichen Eintritt um 8h 59′ 56″, den Austritt 10h 1′ 24″. Alſo

*) Aus den *Additions et Tables nouvelles pour la Connaiſſance des Tems de l'Année XII.*

Alſo Zeit der Zuſammenkunft $8^h\ 11'\ 35''$; Unterſchied der Breite $26'\ 24''$. Da dieſe Zahl gar zu klein iſt, ſo glaubte ich, daſs der Eintritt allein genauere Reſultate geben würde. Er gab die Zuſammenkunft um $8^h\ 10'\ 20''$ und die Meridiandifferenz $2^h\ 47'\ 45''$, ſtatt $2^h\ 48'\ 5''$, die ich vorher annahm. Dieſer Unterſchied iſt nicht auſſerordentlich.

Die Bedeckung des Aldebaran am 13ten Niv. ♉ (2 Jan. 1795) iſt zwar von *Triesnecker* ſehr genau berechnet worden *), da aber ſeine Reſultate und die meinigen zu ſehr verſchieden waren, ſo habe ich einige Berechnungen über dieſen Gegenſtand von neuem angeſtellt, die mir folgendes Reſultat gegeben haben:

Orte	Eintritt	Austritt	Zeit der Zuſammenkunft
Paris		$3^h\ 51'\ 3''$	$4^h\ 18'\ 19''$
Berlin	$3^h\ 47'\ 10''$	$4\ 42\ 13$	$5\ 2\ 19$
Ofen	$4\ 4\ 1$	$4\ 56\ 17$	$5\ 25\ 19$
Gotha	$3\ 34\ 28$	$4\ 28\ 37$	$4\ 18\ 27$
Mayland	$3\ 21\ 8$	$4\ 12\ 13$	$4\ 45\ 50$
Prag		$4\ 42\ 28$	$5\ 6\ 50$
Wien	$3\ 53\ 47$	$4\ 46\ 42$	$5\ 14\ 43$

Die Beobachtung zu *Kremsmünſter* $4^h\ 37'\ 48''$, ſo wie der Austritt zu *Gotha*, ſcheinen zu ſpät angemerkt zu ſeyn. *Triesnecker* nimmt die Zeit der Zuſammenkunft für *Paris* um $4^h\ 18'\ 23''$ an. Ich nehme ſie im Mittel aus 7 Beobachtungen um $4^h\ 18'\ 25''$ oder um $4^h\ 23'\ 6''$ mittlere Zeit an. Die Länge des Sterns war $2^s\ 6°\ 55'\ 31''$, und die Tafeln gaben die des Mondes $2^s\ 6°\ 55'\ 53''$. Alſo Verbeſſerung der Länge $-22''$. Die Breite des Sterns war $5°\ 28'\ 45''$, die des Mondes $4°\ 36'\ 0''$.

Zu

*) S. A. G. E. Bd. I. S. 178. II. S. 506.

Zu *Lilienthal*, deſſen Längenbeſtimmung für die Aſtronomen wichtig iſt, ward der Austritt des ♀ im Schützen am 6ten Fructidor 6 (den 23ſten Aug. 1798) um $8^h\ 29'\ 52''$ mittlere Zeit beobachtet *). Daraus ergiebt ſich die Zuſammenkunft um $7^h\ 53'\ 11''$ wahre Zeit. Für *Paris* war dieſe $7^h\ 26'\ 40''$. Alſo Meridiandifferenz $26'\ 31''$ in Zeit, ſtatt $26'\ 14''$, wie wir vorher angenommen hatten. Ich glaube aber beynahe, daſs der Austritt etwas zu ſpät geſehen worden iſt, wie dieſes bey kleinen Sternen nur zu oft geſchieht.

Unter den mir von *Caſella* aus *Neapel* überſchickten Beobachtungen findet ſich auch die von der Bedeckung des Aldebarans **) vom 17 Ventoſe 2 (7 März 1794), an welchem Tage man an zwey verſchiedenen Orten in England einen Mondvulkan beobachtete, und an dem *Koch* in *Dantzig* den Stern am Mondrande dreymal verſchwinden ſah. Eintritt zu *Neapel* $7^h\ 43'\ 35'',3$; Austritt $8^h\ 55'\ 26'',4$ wahre Zeit; Zeit der Zuſammenkunft daraus $7^h\ 15'\ 6''$. Für *Paris* hatte ich ſie $6^h\ 27'\ 31''$ gefunden. Alſo Meridiandifferenz zwiſchen *Paris* und *Neapel* $47'\ 35''$, genau das Mittel aus den verſchiedenen von mir berechneten Längen von *Neapel*. Für den Breitenunterſchied in der Conjunktion fand ich $18'\ 1''$; die Pariſer Beobachtung gab ihn $17'\ 52''$, die zu *Montauban* $17'\ 50''$ und die zu *Verona* $17'\ 57''$. Da aber der Mond zu *Neapel* nur $4'$ von dem Sterne

*) Vgl. *A. G. E.* II. S. 387, 388, 492, 550, 552.

**) Vgl. *A. G. E.* I. S. 68. III. S. 349, 406, 420, 521, 544, 567, 622. Die Caſellaſchen Beobachtungen überhaupt betreffend ſ. IV. S. 257 in der Note.

Sterne vorbeyging, so reicht diese Beobachtung für eine genaue Breitenbestimmung nicht hin. — Auch habe ich die Bedeckung des ♐ des Schützen am 4ten Fructidor 6 (den 21 Aug. 1798) berechnet. Eintritt zu *Neapel:* $7^h\ 30'\ 40''$, Austritt $9^h\ 0'\ 2''$. Die Rechnung gab einen Widerspruch, da der Winkel der Bahn und des Radius des Monds kleiner als die abzusiehende Neigung wurde. Die berechnete scheinbare Bewegung war zu grofs, und der Beobachter hat den Austritt, wie dies bey kleinen Sternen fast immer der Fall ist, zu spät gesehen. Ich beschränkte mich also auf den Eintritt, und auf die aus des Monds Durchgang durch den Meridian hergeleitete Breite des Monds für den Augenblick der Zusammenkunft $3°\ 2'\ 56''$. Hieraus ergab sich die Zeit der Zusammenkunft zu *Neapel* $8^h\ 14'\ 3''$. Für *Paris* war sie $7^h\ 26'\ 40''$. Also Meridiandifferenz $47'\ 23''$. Dies Resultat hatte mir schon die Bedekkung des ι in der Jungfrau am 9ten Pluviose 2 gegeben. Das Mittel von beiden Längenbestimmungen ist $47'\ 29''$. *Triesnecker* hat im Mittel aus 8 Bedeckungen $47'\ 44''$. — Die Bedeckung von μ des Wallfisches *) den 15ten Ventose 2 (5 März 1794) ward zu *Mayland* um $7^h\ 41'\ 28''$ wahre Zeit und zu *Neapel* um $8^h\ 14'\ 0''$ beobachtet. Mit Anwendung der Breite des Mondes aus der *Conn. d. T.* habe ich hieraus die Zeit der Zusammenkunft zu *Mayland* um $6^h\ 45'\ 15''$ und zu *Neapel* um $7^h\ 5'\ 26''$ berechnet. Ist nun die Meridiandifferenz zwischen *Paris* und *Mayland* $27'\ 25''$, so würde sie zwischen Paris und Neapel $47'\ 36''$ seyn. — *Piazzi* hatte

*) Vgl. *A. G. E.* I. S. 68.

hatte sie aus der Finsternifs vom 5ten Septbr. 1793, welche auch *Caselle* beobachtet hat, 47′ 36″ gefunden. (S. *Della specola di Palermo.* L. v. p. 188.) Da ich aber fand, dafs bey den Resultaten, die der Anfang und das Ende der Finsternifs gaben, eine Differenz von 26′ statt fand, glaubte ich blofs das letztre zum Grunde legen zu müssen, welches um 2h 29′ 30″ beobachtet ward. Bey der Rechnung bediente ich mich der nämlichen Elemente, die ich schon bey verschiedenen Berechnungen dieser an vielen Orten beobachteten Finsternifs gebraucht hatte. Es ergab sich die Zeit der Zusammenkunft 0h 54′ 33″, nicht 23″, wie *Piazzi* gefunden hatte. Ein Mittel aus mehreren Beobachtungen gab die Zeit der Zusammenkunft zu *Paris* 0h 7′ 1″. Also Meridiandifferenz zwischen *Neapel* und *Paris* 47′ 32″.

4.

Bericht von Kapit. Baudin's Entdeckungsreise bis zur Insel Timor. Aus einem Briefe des B. *Riedlé*, ersten Gärtners am Bord des *Geographen*, von Kapt. *Baudin's* Geschwader, an B. *A. Thouin* *).

Timor, d. 6 Vend. X. (28 Sept. 1801.)

Am 5 Floreal vor. J. (25 April, 1800) segelten wir von der Insel Frankreich ab, und nach einer Fahrt von

*) Uebersetzt aus dem 2ten Cahier der Annales du Muséum national d'histoire naturelle, p. 165, u. ff. Der in der Décade philos. mitgetheilte Auszug aus diesem interessanten Briefe ist mangelhaft.

von 32 Tagen erreichten wir die Küſte von *Neuholland* und zwar *Löwinnland* *). Wir fuhren mehrere Tage längs der Küſte hin, ohne einen bequemen Landungsplatz zu finden. Wir waren während unſers Aufenthalts an dieſer Küſte genöthigt, jede Nacht die Anker auszuwerfen; denn ſogleich am erſten Tage unſerer Ankunft hatte uns die Strömung von zehn Uhr Nachts bis vier Uhr Morgens zehen (franz.) Meilen weit in die hohe See hinausgetrieben; um die Küſte wieder zu gewinnen, die mit Riffen eingefaſst iſt, muſsten wir einen ganzen Tag anwenden. Die Erde iſt hier ein weiſser Sand, hie und da mit Gebüſche und mit ſehr wenigen Vegetabilien bedeckt. Auf der Nordſpitze fanden wir eine ungeheure Bay, deren Eingang wenigſtens 15 (franz.) Meilen breit, und deren Tiefe Landeinwärts 10 Meilen beträgt. Man gab ihr den Namen: *Geographenbay*. Wir ankerten darin am 8ten Prärial; am 9ten ſchickte der Befehlshaber einen Officier ab, dieſe Bay zu ſondiren und eine Charte von derſelben aufzunehmen. Wir fuhren mit Tages-Anbruch von dem Schiffe ab, und landeten um ſieben Uhr Morgens in einer ziemlich dürren Gegend. Die

*) *Bernier*, der als Aſtronom dieſe Endeckungsreiſe mitmacht, ſchrieb unterm 12 Vendem. 10 an B. *Lalande* von Timor aus: „Am 9ten Prär. erblickten wir Neu„holland in der Gegend des *Leuwin-Kaps*, auf der „Südweſtſeite, und wir fuhren eine Strecke von 400 „Meilen längs der Küſte hin.“ (Das *Löwinnland* hat nicht von einem holländiſchen Schiffskapitän, ſondern von einem holl. Schiffe den Namen erhalten. *A. d. Ueb.*)

Die höchſten Bäume, die wir hier ſahen, hatten nur 35 Fuſs Höhe; aber wir fanden eine Menge verſchiedener Pflanzen. Ich bedaure, daſs ich nicht lange genug hier verweilen konnte; denn, leider, lichteten wir ſchon am folgenden Morgen die Anker, um ſie im Hintergrunde der Bay wieder auszuwerfen. Hierauf landeten wir, der Befehlshaber, der Geograph, der Aſtronom, der Mineralog, *Maugé* und ich. Hier ſahen wir die erſten Landeseingebornen. Die Erde um dieſe Bay beſteht bloſs aus weiſsem Sande, welcher Hügelchen oder Dünen bildet, die der Wind aufgeworfen hat. Die Sträucher ſind daſelbſt ziemlich dünne geſäet; die höchſten hatten noch nicht ſechs Fuſs. Hinter dieſen Dünen ſind Vertiefungen, wo man in groſer Menge eine Art Wachholderbaum (Juniperus) findet, der 40 bis 45 Fuſs hoch iſt, und 6 bis 8 Fuſs im Umfange haben mag; ſeine Rinde iſt ſehr dicht, und 4 bis 5 Linien dick; ſie dient den Einwohnern zur Feuerung, zu Lagerſtätten und zur Dachbedeckung ihrer Hütten. Dieſe Bäume ſind von gleicher Höhe, und da ſie ſehr nahe beyſammen ſtehen, ſo möchte man glauben, wenn man ſie überblickt, ihre Wipfel ſeyen mit Scheeren beſchnitten. Die Erde, worin ſie wachſen, iſt auf der Oberfläche ein ſehr ſchöner Heideſand; tiefer findet man eine vegetabiliſche Erde, die ſo ſchwarz iſt, wie Torf; ſechs Zolle und tiefer hinab ſtöſst man auf ſehr ſchwarze Heideerde, (Schwarzerde) die beſſer iſt, als diejenige, welcher man ſich in den europäiſchen Treibhäuſern bedient. Ich habe die Erde an mehreren Stellen unterſucht, und auf zwey Fuſs Tiefe keinen andern Grund, als dieſen Heideſand gefunden.

Dieſer

Dieser Tag lieferte mir mehrere schöne Pflanzen für die Kräuterfammlung. Ich pflückte eine Art von Ruhrkraut (Gnaphalium) mit schneeweiser Blume von der Gröfse eines kleinen franz. Thalers. Unter den krautartigen Pflanzen fand ich mehrere, die in der Gegend von Paris wachsen; ich fand auch eine prächtige Art Melde (Atriplex) mit längern und breitern Blättern, als die des Lorbeerbaums (Laurus nobilis). Ich hatte einige an Bord gepflanzte Staudengewächse mitgebracht, aber keines wollte wurzeln. Dieses Botanisiren endigte sich erst mit dem Tage, und wir kamen bey finsterer Nacht ins Schiff zurück. Wir sollten am folgenden Tage die Bay wieder verlassen; da aber die Officiere des *Naturalisten*, die auf einer andern Seite gelandet hatten, die Nachricht brachten, dafs sie einen Flufs entdeckt hätten, so bestimmten sie dadurch den Befehlshaber, seine Abreise aufzuschieben. Am folgenden Morgen schickte er die grofse Schaluppe, unter dem Befehle des Kapt. *Amelin*, nebst einem Kanot und ein Paar Officieren aus, um diesen Flufs zu erforschen. Das Oberkommando über diese Expedition erhielt der Fregatten-Kapitän *Lebas*. Alle Naturforscher wollten von der Partie seyn. Der Botaniker, der Mineralog, *Peron*, der Marine-Arzt, der Sekretär des Befehlshabers, ein Mahler, ich und mehrere Matrosen schifften uns ein. Aus Mangel an Raum konnte ich aber keinen von den Gärtnergesellen mitnehmen.

Dies war für uns ein Unglückstag; denn um 9 Uhr Abends strandete unsere Schaluppe. Zum Glücke war ich um 4 Uhr Nachmittags ermüdet

von

von der Strapaze ans Ufer gekommen, wo ich ein Boot des Naturaliſten fand, und den Officier bat, einen Theil meiner eingeſammelten Pflanzen an Bord des *Geographen* zu bringen, welches er mit Vergnügen that; auſſerdem würde ich nichts von meiner Botaniſirung zurückgebracht haben. Da wir unſere Schaluppe nicht losbringen konnten, um wieder an Bord zu gelangen, ſo verſammelten wir uns bey dem Kapitän *Amelin*, der ſich mit ſeinen Officieren in ſein Boot einſchiffte, und uns verſprach, dem Befehlshaber ſogleich von unſerer Lage Nachricht zu geben, und ihn zu vermögen, uns Lebensmittel und alles Erforderliche zu ſchicken, um unſere Schaluppe wieder flott zu machen. Der folgende Tag verſtrich, der zweite auch; nichts kam bey uns an, und die See gieng immer höher. Schon fiengen wir an, Mangel zu leiden an Waſſer und Lebensmitteln, und unſerer waren ſiebenzehen Perſonen am Lande. Endlich ſchickte uns am dritten Tage der Befehlshaber ein Boot mit Waſſer, und etwas Lebensmitteln, nebſt Werkzeugen, um die Schaluppe loszumachen. Er lieſs uns dabey ſagen, daſs wir die Schaluppe im Stiche laſſen, und ſogleich an Bord kommen ſollten, wenn wir glaubten, daſs wir nicht im Stande wären, dieſelbe wieder flott zu machen. Wir erfuhren zu gleicher Zeit, daſs der Kapitän *Amelin* erſt 36 Stunden, nachdem er uns verlaſſen hatte, an Bord gekommen war, ohne in dieſer Zeit gegeſſen oder getrunken zu haben, wobey er und ſeine Gefährten während dieſer kurzen Ueberfahrt zehnmal in Gefahr waren zu ertrinken; ſo arg war die Witterung. Wir unſerer Seits hatten uns vor den Eingebornen zu fürchten,

ten, und vor der Gefahr, auf dieſer dürren Küſte zurückgelaſſen zu werden, da das Meer immer ſtürmiſcher ward. Wir verſchanzten uns am Lande, machten ein groſses Feuer an, und ſtellten drey Mann Wache aus, um nicht bey Nacht überfallen zu werden. Am vierten Tage lieſs uns endlich der Befehlshaber in einem Boote abholen; dem B. *Bougainville* war das Kommando über die Einſchiffung übertragen; die Naturforſcher, die bey der Arbeit mit der Schaluppe von geringer Hülfe ſeyn konnten, wurden ſogleich zurückberufen, wobey zugleich der Befehl wiederholt wurde, die Schaluppe im Stiche zu laſſen, wenn ihre Flottmachung zu viele Zeit erfordern ſollte; weil alle Anzeigen einen Sturm verkündigten, da das Barometer ſchon ſeit Kurzem um 6 Linien gefallen war. B. *Lobas* ward in dem Briefe des Befehlshabers für alle widrige Zufälle verantwortlich gemacht, wenn er die Einſchiffung nicht auf das ſchleunigſte betriebe. Wir beſchloſſen hierauf einſtimmig, die Schaluppe zurückzulaſſen, und uns eiligſt einzuſchiffen. Da nun auch in der Frühe ein groſses Boot von dem *Naturaliſten* ankam, um unſern Transport zu erleichtern, ſo ſchifften wir uns eiligſt ein, und es war Zeit; denn zwey Stunden ſpäter würde es uns unmöglich geweſen ſeyn, wieder an Bord unſerer Schiffe zu kommen. Mit unſerer Schaluppe lieſsen wir auch die Werkzeuge zur Flottmachung derſelben, unſere Waffen, Munition, Flinten, Säbel, Piſtolen und mehrere andere Effekten zurück, die wir mit ans Land genommen hatten. Ich hatte, der allgemeinen Beſtürzung ohngeachtet, dennoch, die drey Tage über, mich mit Botaniſiren beſchäftigt, und

und meine grofse blecherne Büchfe mit neuen Pflanzen angefüllt; überdies hatte ich noch einen grofsen Zuber mit Pflanzen von koftbaren Bäumen angehäuft, um fie an Bord zu pflanzen, und endlich hatte ich auch acht Proben von unbekannten Holzarten gefammelt. Aber alle diefe Bemühungen waren vergeblich; die Baumpflanzen und die Holzproben, die ich gefammelt hatte, blieben am Ufer zurück; weil man mehr darauf bedacht feyn mufste, die Menfchen, als folche Dinge zu retten. Meine Büchfe follte an Bord gebracht werden; als eine ungeheure Welle den Mann, der fie trug, niederftürzte und fie ihm entrifs. Ich felbft mufste, um ins Boot zu kommen, durch eine Woge paffiren, die mich zwey Fufs hoch mit Waffer bedeckte; ich hielt mich dabey an ein Tau, das man mit Sorgfalt am Lande befeftigt hätte, um die Boote zu halten; ohne diefe Vorficht wäre gewifs mehr als die Hälfte der Mannfchaft umgekommen.

Ein Boot des *Naturalifien* wollte ans Ufer zurückkehren, um noch einige zurückgelaffene Effekten einzunehmen; ein Matrofe, der ein guter Schwimmer war, warf fich ins Waffer, um ein Tau am Lande zu befeftigen; aber eine Woge ftürzte über ihn, und er verfchwand auf immer; das Boot mufste unverrichteter Dinge und mit Verluft eines Mannes zurückkehren.

Um zehen Uhr Nachts mufsten wir die Anker lichten und die Höhe gewinnen; wir brauchten aber drey Tage, um aus der Bay herauszukommen. Vom erften Meffidor an verloren wir den *Naturaliften* aus dem Gefichte, und fahen ihn erft einen Monat

nat nach unſerer Ankunft zu Timor wieder. Beide Schiffe waren ſeit dieſer Trennung ſehr um einander beſorgt. Der Verluſt unſerer Schaluppe war uns ſehr nachtheilig; denn ſeit wir die Bay verlaſſen hatten, waren wir genöthigt, längs der Küſte hinzuſchiffen, ohne an Land gehen zu können. Dies war mir ſehr empfindlich; denn wir hatten beſchloſſen, in den *Schwarzen - Hundefluſs* einzulaufen und dort mehrere Tage zu verweilen; bey der Abfahrt wollte ich dann einen meiner Geſellen auf den *Naturaliſten* verſetzen.

Sobald, nach unſerm Auslaufen aus der Bay, der Sturm ſich etwas gelegt hatte, näherten wir uns wieder dem Lande und fuhren längs demſelben ſo nahe hin, als es möglich war. Ich habe nie ein dürreres Land geſehen; nirgends findet man einen Tropfen gutes Waſſer; auf der ganzen ungeheuern Strecke einer weitausgedehnten Küſte erblickt man nur hie und da einiges etwas beträchtliches Gehölze; ſonſt nichts als Buſchwerk. In der Gegend des *Suioſluſſes* iſt das Land etwas hoch; ſonſt iſt es übrigens ſo niedrig, daſs man es nur von oben herab ſehen kann, und dabey iſt es unzugänglich; denn bald halten Riffe, bald Untiefen vom Landen ab. Zuweilen findet man 6 (franz.) Meilen von der Küſte bis 35 Klafter Waſſer, und wenig Minuten nachher kaum 5 bis 7. Wir blieben gegen 18 Tage in der *Seehundsbay*, und brachten ſechſe am Lande auf den *unfruchtbaren Inſeln* zu. Die Bäume auf denſelben ſind nicht 20 Fuſs hoch. Dieſer Inſeln ſind nur zwey; ſie erſtrecken ſich von Süden nach Norden in einer Länge von 12 bis 14 (franz.) Meilen.

Wäh-

Während der 6 Tage, die wir auf denſelben zubrachten, durchſtrich ich ſie in jeder Richtung, und ich glaube, daſs nur wenig Pflanzen meinen Nachforſchungen entgangen ſind. Dieſe botaniſchen Exkurſionen verſchafften mir ſiebenzig Pflanzenarten, worunter viele neue ſind. Ohngeachtet der Unfruchtbarkeit des Landes bedaure ich doch, daſs ich nicht öfter daſſelbe durchforſchen konnte; der Verluſt unſerer Schaluppe war Schuld daran. Hätte ich von zehen zu zehen Meilen Strecke an Land gehen und jedesmal einen Tag daſelbſt verweilen können, wieviel Neues würde ich hier nicht haben aufleſen können! Wir ſollten auch die *Mittel-Inſel* (*Isle du milieu*) in der Seehundsbay beſuchen; wir waren tief in derſelben bey 9 Klafter Waſſertiefe, umgeben von Sandbänken; in dieſer gefährlichen Lage überfiel uns ein neuer Sturm, und wir muſsten die Anker lichten, um das offene Meer zu erreichen. Dies koſtete uns viele Mühe. Wir muſsten ſchröckliche Stöſse aushalten; wir befanden uns lange Zeit auf Untiefen von nicht mehr als 5 Klaftern; das Schwanken war fürchterlich, und mehrere Male war das Schiff auf dem Punkte umzuſchlagen. Ich bedaure nur, daſs ich die *Mittel-Inſel* nicht habe beſuchen können!

Als wir aus der *Seehundsbay* herausfuhren, entdeckten wir eine Inſel, die noch auf keiner Charte verzeichnet iſt. Der Befehlshaber ſchickte den Schiffsbau-Ingenieur *Rauſard* mit einem Boote an dieſelbe, um ſie näher zu beſichtigen; doch ſollte er nicht landen; weswegen auch kein Naturforſcher mitgehen durfte. Es that mir ſehr leid, daſs

dafs ich dieſe Inſel nicht beſuchen konnte. Man fand auf derſelben eine Quelle von trefflichem Trinkwaſſer; auch brachte man viele ſchöne Konchylien und 26 Pflanzarten von derſelben zurück. Der Befehlshaber hatte verſprochen, dieſe Inſel ſelbſt zu beſuchen, und uns dahin mitzunehmen; aber er änderte nachher ſeinen Vorſatz wieder. Dieſe Inſel erhielt den Namen *Admiralsſchnecken-Inſel* (*Isle des Amiraux*), weil man viele Admiralsſchnecken (Conus ammiralis) auf derſelben fand; ſie iſt etwa 3 (franz.) Meilen vom feſten Lande entfernt. Man ſah auf derſelben ein vierfüſsiges Thier von der Gröſse eines Schäferhundes.

Von da fuhren wir, ſo nahe als möglich, längs der Küſte hin, und ankerten jeden Abend. Wir erblickten mehrere Inſeln; der Befehlshaber ſchickte den Mineralogen *Maugé de Puche* und mich dahin ab, um auf einer derſelben zu landen; ſie waren mit Gehölze, das heiſst, mit 15 bis 30 Fuſs hohen Bäumchen bedeckt. Wir näherten uns denſelben, aber wir fanden keine Stelle, wo wir landen konnten, ohne uns in Gefahr zu ſetzen, mit unſerm Boote Schiffbruch zu leiden. Wir muſsten endlich wieder an Bord zurückkehren, ohne einen Fuſs ans Land geſetzt zu haben. Es iſt traurig genug, dafs wir drey Monate lang längs der Küſte hingeſchifft ſind, und nur viermale ans Land kommen konnten. Hätte ich nicht alle Thätigkeit bey meinen Unterſuchungen angewandt, ſo würde ich beynahe nichts für das naturhiſtoriſche Muſeum haben einſammeln können; dennoch habe ich 270 neuholländiſche Pflanzen eingeärndtet, ob ich gleich

nur

nur kurze Zeit am Lande zubrachte, und ohne meine Gärtnergefellen dahin gieng. Wenn die Südküfte von *Neuholland*, die wir nach unferer Abfahrt von *Timor* befchiffen wollen, nicht beffer ift, als die nördlichen Theile, die wir befucht haben; fo ift es das abfcheulichfte Land.

Wie viel Vergnügen gewährte uns nicht der Anblick von *Timor*, wo wir ein mit waldbekrönten Bergen befetztes Land trafen, befonders um die Rheede von *Kupang* (*Coupant*) her, auf welcher wir am 5ten Fructidor die Anker fallen liefsen! — Oftwärts find die Berge viel höher und fruchtbarer, als die in der Nähe von *Kupang*.

Am 7ten richteten wir uns auf dem Lande in zwey Häufern ein, die der Holländifche Gouverneur uns verfchafft hatte; das eine bewohnt unfer Befehlshaber *Baudin*, und in dem andern wohnen alle Naturforfcher beyfammen, um defto bequemer arbeiten zu können. Sogleich am Tage nach unferer Ankunft fiengen wir an, die Gegend um die Stadt her zu durchftreifen; aber der Gouverneur liefs unferm Befehlshaber bedeuten, dafs wir ohne Führer Gefahr liefen, ermordet zu werden; er bot uns einen an, den wir auch annahmen.

Die Pflanzen diefes Landes find nicht fo unbekannt, als die auf Neuholland; ich fand deren viele, die ich fchon auf der Infel *Frankreich* gefehen hatte, befonders in den Gärten der Privatperfonen und in den Pflanzungen. Man findet hier den wilden Brodbaum (Artocarpus); B. *Lefchenau* verficherte

ſicherte mich, auch einen zahmen Brodbaum geſehen, und von ſeiner Frucht gegeſſen zu haben; ich habe bisher noch keine andre, als wilde Brodbäume hier geſehen, wie man ſie auf der Inſel *Frankreich* bey allen Einwohnern findet. Die Mangobäume (Mangifera) ſind hier ſehr häufig und weit ſchöner, als die auf der Inſel *Frankreich*. Tamarindenbäume (Tamarindus) Areka- (Areca) und Kokospalmen (Cocos) giebt es in Menge und von erſtaunlicher Höhe. Ich fand hier auch zwey ſehr nützliche Palmen-Arten; mit den Blättern der einen werden die Häuſer gedeckt, und die andre liefert ein ſehr ſüſses Getränke, welches die Einwohner *Kaloh* (Calau) nennen. Ich ſetzte zwey von jeder Sorte, und wenn ſie ausdauern, ſo will ich einen Pflänzling von jeder Art auf der Inſel *Frankreich* laſſen. Der Korallenbaum (Erythrina corallodendron) wächſt in Ueberfluſs auf *Timor*, und erreicht eine ungeheure Gröſse; er wird 35 bis 40 Fuſs hoch, und hat zuweilen 3 Fuſs im Durchmeſſer. Der Moringa (Oelnuſsbaum; *Riedlé* nennt ihn: Hyperanthera moringa) iſt ebenfalls ſehr häufig; ſo auch eine groſsblumige Sophora, die auf 25 Fuſs hoch wird. Stechäpfel oder Tollkraut (Datura ſtramonium) und der ſchöne Pfauenſchwanz (Poinciana pulcherrima) bedecken die Erde um *Kupang*. Der gemeinſte Baum iſt der oſtindiſche Jujuben- oder Dornkirſchbaum (Rhamnus jujuba, L.); denn alle Berge ſind damit bedeckt. Man findet auch eine Menge Arten von Feigenbäumen, worunter im Innern der Inſel welche ſind, die bis 30 Fuſs im Umkreiſe haben, und deren Aeſte eine ſo ungeheure Strecke Erdreichs beſchatten, daſs ein Bataillon

taillon wohl darunter kampiren könnte *). Ich fand hier auch dieſelbe Art von Leuchter- oder Mangasbaum (Rhizophora mangas) die ich am Meeresufer in Amerika geſehen habe. Die Indiſche Akazie (Mimosa indica) iſt hier ſo häufig, als auf der Inſel Frankreich. Die Röhrenkaſſie (Caſsia fiſtula) und mehrere andere Arten von baumartigen Kaſſien ſind ſehr häufig. Aber der merkwürdigſte Baum iſt eine Art von Kaſuarbaum (Caſuarina) deſſen Stamm auf 50 Fuſs hoch wird, und 10 Fuſs im Umfange hat. Ferner findet man hier in den Gärten der Sineſer und molukiſchen Eingebornen mehrere Bäume von der Familie der Apocyneen. — Tabak wird beynahe überall gebaut.

Groſse Flüſſe findet man nicht auf der Inſel *Timor*, beſonders nicht in der Nähe von *Kupang;* das Innere der Inſel iſt von einer Menge Bäche wohlbewäſſert; man trifft herrliche Ebenen an, die mit dem Pfluge leicht bearbeitet werden. Der Boden iſt vortrefflich; er beſteht in einigen Gegenden aus ſehr guter Dammerde, in anderen aus einer ſchwarzen, fetten Thonerde, und in einigen Gegenden aus einer eiſenhaltigen Erde. Man pflanzt hier vorzüglich Reiſs, Maïs und Ignamen (Yamswurzeln); auch einige Arten von Waſſermelonen (*Paſtèque*, Cucurbita citrullus), worunter auch eine wilde, die bey weitem nicht ſo gut iſt, als die, welche man pflanzt; ſie giebt Samenkörner. Der Papayabaum (Carica papaya) der hier wild wächſt, iſt der nämliche, wie der Amerikaniſche, aber ſeine Frucht iſt nicht

*) Der Vf. meint hier vermuthlich den Baniapenbaum (Ficus benjamina)? *D. Ueb.*

nicht eben so gut. Auch ist dies Land jedes Anbaues fähig, wie die Insel Frankreich und die Antillen. Im Innern von Timor ist die Erde beynahe durchgängig gut. Die dürreste Gegend ist in der Nähe von *Kupang*. — *Timor* wäre mir hunderttausendmal lieber, als das verwünschte Neuholland; und dennoch ist die Küste von Neuholland, an welcher wir hingeschifft sind, nach den vielen Feuern, die wir sahen zu urtheilen, sehr gut bewohnt. Ich habe dem Befehlshaber einige Bemerkungen über die Küsten mitgetheilt, auf welchen wir gelandet sind. Wenn wir künftig wieder immer nur an den Küsten hinfahren, ohne zu landen, oder ohne uns eine Zeitlang daselbst aufzuhalten, so gebe ich die Hoffnung auf, lebendige Pflanzen von Neuholland mitzubringen. Ich spreche öfters mit dem Befehlshaber davon; aber er antwortet mir immer, dass es beynahe unmöglich ist, auf einer so gefährlichen und so entfernten Küste lebendige Pflanzen einzuschiffen, und dass es nicht rathsam ist, auf einem Schiffe, wo so viel Raum zu der Regierung des Tauwerks erfordert wird, zu vieles einzunehmen, wodurch die Sicherheit desselben und das Leben der Schiffsmannschaft Gefahr liefe; aber er verspricht mir eine reiche Aerndte auf unserm Rückwege nach der Insel Frankreich; weil wir dann von da gerade nach Frankreich zurückfegeln, und folglich die Pflanzen in gutem Zustande dahin bringen würden.

Ich habe schon mehrere Tonnen mit lebendigen Pflanzen von Timor, die wir hier lassen wollen, da wir wieder hieher zurückkommen, nachdem wir die übrige Küste von Neuholland untersucht haben werden.

werden. Unser Befehlshaber wird nicht nach *Batavia* gehen, weil er die üble Wirkung des Klima's dieses Hafens auf die Gesundheit seiner Mannschaft fürchtet. Ich habe schon bey 400 Pflanzenarten in meiner Kräutersammlung, und viele Sämereyen. Ich hätte Ihnen diese letzteren gerne nach Europa zugesandt; aber die Gelegenheiten dahin sind so selten, dass es ein grosses Glück wäre, wenn sie Ihnen zukämen. Ich habe mit dem Befehlshaber davon gesprochen; er sagte mir aber, dass es unmöglich wäre, Etwas abzuschicken, da es schon gewagt genug ist, wenn man Briefe von hier absendet.

Als wir auf *Timor* anlangten, hatten wir einige am Scharbock Kranke am Bord, worunter einer sehr hart darnieder lag; jetzt haben wir viele Fieberkranke; auch der Befehlshaber hat schon seit mehr als acht Tagen das Fieber, und hat schon sehr heftige Anfälle gehabt. Ich habe zwar das Fieber nicht; aber seit ohngefähr drey Wochen plagt mich ein Blutfluss, von dem ich längst genesen wäre, wenn ich nicht alle Tage ausgienge, um im Felde herumzustreifen; mir ist es aber unmöglich zu Hause zu bleiben, so lange es so schöne Pflanzen draussen giebt. Wann man am Bord ist, muss man wider seinen Willen unter Verwünschungen seines Schicksals stille sitzen; wann man sich hingegen am Lande befindet, umringt von allen Reichthümern der Natur; dann muss man alle Kräfte aufbieten, um sie gehörig zu benutzen. —. Wie schmerzhaft ward es mir, so oft die Küste von Neuholland vor Augen zu sehen, ohne auf derselben landen zu können! Dies giebt mir Kraft, meine Krankheit und die

die Strapazen meiner Exkurſionen ertragen zu können. Da wir nun eine neue gute Schaluppe bekommen, ſo hoffe ich, daſs wir künftig öfter ans Land gehen werden.

Ich glaube, daſs wir zu Ende dieſes Monats Vendémiaire von Timor abſegeln werden, um die Südküſte von Neuholland zu beſuchen. Vor der Abreiſe werde ich einen von meinen Gärtnergeſellen auf das andre Schiff thun, damit jeder von uns, im Fall einer Trennung, für ſich beſonders arbeiten könne. Ich würde dies ſchon in der *Schwarzenkundsbay* gethan haben, wäre dieſe Trennung nicht zu früh erfolgt. Trennen ſich die Schiffe nicht mehr, ſo werden wir oft zuſammenkommen, und ich werde mich dann ſeiner bedienen, wann wir uns irgendwo einige Tage aufhalten.

Ich befand mich immer wohl, ſo lange wir an den Küſten von Neuholland ſchifften, ob wir gleich an ſo Manchem, beſonders an Waſſer, Mangel litten. Wir muſsten verdorbenes Fleiſch eſſen, als wir die auf der Inſel Frankreich an Bord genommenen friſchen Lebensmittel aufgezehrt hatten.

Ich empfehle Ihnen mein Weib und mein Kind, die ich von Herzen umarme. *Sautter* und *Guichenot* befinden ſich wohl. *Maugé* empfiehlt ſich Ihnen; er hat eine ſchöne Sammlung von neuen Vögeln zuſammengebracht.

Zugabe.

Kurze Nachricht von Kapt. Flinders Entdekkungsreiſe nach Neuholland.

(Aus No. 76 des Moniteur vom XI J.)

Bekanntlich lief das Schiff der *Inveſtigator* unter Leitung des Kapt. *Flinders* vor etwa 18 Monaten auf eine Entdeckungsreiſe aus. Folgendes ſind einige Nachrichten von dieſer Unternehmung. Kapt. *Flinders* kam im Anfange des Decembers 1801 auf der Neuholländiſchen Küſte in der Gegend von *Kap Chatam* nahe bey der von *Vancouver* entdeckten *Kön. Georgs-Straſse* an, in der er ankerte, und 24 Stunden blieb. Von hier aus unterſuchte er mit der gröſsten Genauigkeit die bis jetzt noch unbekannte ſüdliche Küſte von *Neuholland* von dem Punkt an, wo ſie *La Peyrouſe* verlieſs. Auf dieſer Fahrt begegnete er *Baudin's* Schiffe, dem *Geographen*, mitten auf dem Wege zwiſchen der *Baſs-Straſse* und dem Punkte, von dem er ausgelaufen war. So wird ſich die Ehre, dieſe unbekannte Küſte zuerſt von ihrem bisherigen Dunkel befreit zu haben, zwiſchen *Baudin* und *Flinders* theilen. *Flinders* fand nur zwey groſse Oeffnungen in der ſüdlichen Küſte *Neuholland's*, die er bis in ihr Innerſtes beſchiffte. Die tiefſte erſtreckte ſich nur gegen 200 kleine Seemeilen (60 = 1 Gr. d. Br.) in das Land, und endigte ſich nicht mit einem Fluſſe. Zu *Port-Jackſon* fand *Flinders Baudin's* 2tes Schiff, den *Naturaliſten*, der durch einen Windſtoſs in der *Baſs-Straſse* von dem andern Schiffe getrennt worden war, und in der Mitte Mais 1802, um dieſes wieder aufzufinden, von da auslief.

5.

Allgemeine Ueberſicht der ſämmtlichen geographiſchen Veränderungen im Jahr 1802.

1. *Das Teutſche Reich.*

Die in der vorigen Ueberſicht erwarteten groſſen Veränderungen in der geographiſchen Verfaſſung unſeres Vaterlandes ſind in dieſem Jahre auf eine Art und in einem Umfange eingetreten, welche die Nothwendigkeit der Entſchädigungen, die eigentliche Bedingung des Friedens, und ſelbſt die ausſchweifendſte Vorſtellung, die man ſich mit Recht davon machen konnte, weit übertreffen. Wir wollen, um von dieſer gewaltſamen und beynahe totalen Umkehrung von drey Viertheilen des innern Teutſchlandes eine geordnete und vollſtändige Ueberſicht zu geben, uns genau an *Büſching* *) halten, und ſeiner Ordnung folgen, wobey wir uns aber lediglich auf die Namen der unmittelbaren Länder und Oerter mit ihren neuen Beſitzern einſchränken müſſen **).

I. *Oeſtreichiſcher* Kreis. (Bd. V.)

1) Das Oeſtreichiſche *Breisgau* mit der *Ortenau* (S. 618) — der Herzog von Modena.

2) Das

*) A. F. *Büſchings* Erdbeſchr. 5-9 Thl. 7te Aufl. 1789.

**) Dieſe Ueberſicht iſt nach dem Deputations-Hauptſchluſſe und der am 27 December zu Paris geſchloſſenen Convention zwiſchen Frankreich und Oeſtreich entworfen.

2) Das weltliche Gebiet des Biſchofs zu *Trient* (S. 647) — der Groſsherzog von Toscana.

3) Das weltliche Gebiet des Biſchofs zu *Brixen* (S. 652) — der Groſsherzog von Toscana.

4) Die fürſtl. Dietrichſteiniſche Herrſchaft *Traſp* (S. 657) — Helvetien.

Anm. Zum Oeſtreichiſchen Kreiſe ſollen künftig gehören das bisherige Erzſtift *Salzburg*, die Probſtey *Berchtesgaden*, und das Hochſtift *Paſſau* dieſſeits des Inns und der Ilz, mit Ausnahme der Vorſtädte von Paſſau und eines Bezirks von 3000 Fuſs um dieſelben.

II. Der *Weſtphäliſche* Kreis. (Bd. VI.)

1) Das Hochſtift *Münſter* (S. 7) — iſt ganz zertrümmert.

Alles was einer Linie, welche von der Gränze der Grafſchaft Recklinghauſen über Olphen, Seperad, Heddingſel, Giskink, Nottelen, Nanholt, Nienberg und Schönfeld (mit Einſchluſs aller dieſer Orte) bis an die Ems geht, und dann dem Laufe dieſes Fluſſes bis zur Gränze der Grafſchaft Lingen folgt, oſtwärts liegt; folglich das Amt *Wollbeck* bis auf einen kleinen Theil in Nordweſten, nebſt der Hauptſtadt des Landes, das ganze Amt *Saſſenberg*, das ganze Amt *Stromberg*, das Amt *Werne* beynahe ganz, einen kleinen Theil des Amtes *Dülmen*, das Amt *Lüddinghauſen*, einen Theil des Amts *Horſtmar*, und ohngefähr zwey Drittheile des Amts *Reine* und *Bevergeren* — Preuſsen.

Die Reſte der Aemter *Wollbeck*, *Reine* und *Bevergeren* — Duc de Looz und Corswaren.

Reſte

Reſte des Amts *Dülmen* — Duc de Croy.

Die Aemter *Aahaus* und *Bocholt* — Salm-Salm und Salm-Kyrburg.

Reſte des Amts *Horſtmar* — die Rheingrafen.

Das Amt *Meppen* — Aremberg.

Die Aemter *Cloppenburg* und *Vechta* — Oldenburg.

2) Das Hochſtift *Paderborn* (S. 154) — Preuſsen.

3) Das Hochſtift *Osnabrück* (S. 196) — Churbraunſchweig.

4) Die Abtey *Corvey* (S. 247) — Naſſau-Diez.

5) Die Abteyen *Werden* (S. 253) *Eſſen* (S. 256) und *Herford* (S. 260) — Preuſsen.

6) Die Grafſchaft *Sayn*, Brandenburgiſchen Antheils, oder *Sayn-Altenkirchen* (S. 352) — Naſſau-Uſingen.

7) Die Reichsſtadt *Dortmund* — Naſſau-Diez.

III. Der *Churrheiniſche* Kreis

1) das Erzſtift *Maynz* iſt völlig zerſtückelt worden.

Das Vicedomamt *Maynz* diesſeits des Rheins, die Aemter *Höchſt* und *Kronberg*, das Vicedomamt *Rheingau* (Rüdesheim und Elfeld), das Amt *Lahnſtein* (auch das Amt Haarheim, welches *B.* nicht hat,) mit den Beſitzungen des Domcapitels auf der rechten Mainſeite unterhalb Frankfurt — Naſſau-Uſingen.

Die Aemter *Steinheim*, (ohne Zweifel auch *Dieburg*, welches im Plane fehlt,) *Freygericht* oder Alzenau, das Oberamt *Starkenburg*, welches die Aemter Heppenheim, Fürth, Bensheim, Hirſchhorn und

und Lorsch begreift, das Amt *Gernsheim*, (das Amt Hafsloch, ein Dorf auf der linken Mainseite, welches *B.* nicht hat,) und das Domcapitelische Amt und Dorf *Astheim* — Hessen-Darmstadt.

Vom Amte Steinheim das Dorf *Bürgel* — Isenburg-Birstein.

Das Vicedomamt *Aschaffenburg*, das Amt *Haussen* (Orb und Aufenau, welches letztere *B.* nicht hat,) das Amt *Klingenberg* auf der rechten Seite des Mains, und das Amt *Prozelden* (Amts Miltenberg) — der Erzkanzler.

Die Aemter *Miltenberg* (mit Ausnahme des Unteramts Prozelden), *Amorbach* und *Bischofsheim*, (ohne Zweifel auch das Amt Klingenberg auf der linken Mainseite) — Leiningen-Hartenburg.

Das Amt *Krautheim* — Salm-Reiferscheid-Bedburg. Doch sind davon getrennt worden

die Kellerey *Billighcim* — Leiningen-Guntersblum; und

die Kellerey *Neidenau* — Leiningen-Heidesheim.

Die Aemter *Amöneburg* und *Fritzlar* mit den Kellereyen Neustadt und Naumburg — Hessen-Cassel.

Die Stadt *Erfurt* mit dem dazu gehörigen Gebiete; wie auch das *Eichsfeld* — Preussen.

2) Das Erzstift *Trier* (S. 557) diesseits des Rheins — Nassau-Weilburg.

Die Reichsabtey *Arnstein* (S. 589) — Nassau-Weilburg.

3) Das Erzstift *Cöln* (S. 590) ist sehr vertheilt.

Das

Das *Ober-* und *Niederſtift* dieſſeits des Rheins — Naſſau-Uſingen, ausgenommen jedoch

die Aemter *Altwied* und *Nurburg* (ſoll wohl Neuerburg heiſsen; und die Kellerey Willmar, welche, wenn es nicht das Trieriſche Kirchſpiel Vilmar, Amts Limburg, gemeint iſt, *B.* nicht hat,) — Wied-Runkel.

Die Grafſchaft *Recklinghauſen* — Aremberg.

Das Herzogthum *Weſtphalen* — Heſſen-Darmſtadt.

4) Die *Pfalz am Rhein* (S. 638) iſt gänzlich zertrümmert worden.

Die Oberämter *Heidelberg*, *Ladenburg* und *Bretten*, mit den Hauptſtädten Mannheim und Heidelberg — Baden.

Die Oberämter *Mosbach* und *Boxberg* — Leiningen-Hartenburg.

Die Oberämter *Lindenfels* und *Otzberg*, der Pfälziſche Antheil an *Umſtadt*, die Reſte der Oberämter *Alzey* und *Oppenheim* dieſſeits des Rheins — Heſſen-Darmſtadt.

Das Amt *Caub* (Oberamts Bacharach) — Naſſau-Uſingen.

5) Die Grafſchaft *Nieder-Iſenburg* Trieriſchen Antheils (S. 685) — Naſſau-Weilburg (wiewohl ſie nirgends ausdrücklich genannt wird.)

IV. Der *Oberrheiniſche* Kreis (Bd. VII.)

1) Das Hochſtift *Worms* (S. 8) dieſſeits des Rheins — Heſſen-Darmſtadt.

2) Die Reſte der Hochſtifter *Speyer*, *Straſsburg* und *Baſel* (S. 12 f.) — Baden.

3) Das

3) Das Hochstift *Fulda* (S. 31) — Nassau-Diez.

4) Die Reichsprobstey *Odenheim* — Baden.

5) *Hessen-Darmstädtische* Lande.

Die Aemter *Kleeberg* (S. 165) und *Eppstein* (S. 188) Darmstädtischen Antheils, das Amt *Braubach* mit *Embs* und *Katzenellenbogen* (S. 189) — Nassau-Usingen.

6) Die Nassau-Usingische Herrschaft *Lahr* (S. 231) — Baden.

7) Die Hessen-Darmstädtische Herrschaft *Hanau-Lichtenberg* (S. 267), oder die Aemter *Lichtenau* und *Wilstädt* — Baden.

8) Die Grafschaft *Königstein* (S. 281) ist noch mehr zerstückelt worden, als sie schon war.

Das Amt *Königstein* — Nassau-Usingen.

Die Kellereyen oder Aemter *Vilbel*, Maynzischen Antheils, und *Rockenburg* — Hessen-Darmstadt.

9) *Münzfelden* (S. 324), Trierischen Antheils — Nassau-Weilburg.

10) Die Reichsstadt *Friedberg* (S. 353) — Hessen-Darmstadt.

11) Die Reichsstadt *Wetzlar* (S. 355) — der Erzkanzler.

12) Die Reichspfandschaft *Gelnhausen*, welche *B.* zur Grafschaft Hanau (S. 266) gezogen hat — Hessen-Cassel.

V. Der *Schwäbische* Kreis.

1) Das Hochstift *Costanz* (S. 386) — Baden.

2) Das Hochstift *Augsburg* (S. 393) — Bayern.

3) Die

5) Die fürſtl. Probſtey *Elwangen* (S. 399) — Wirtemberg.

4) Die fürſtl. Abtey *Kempten* (S. 401) — Bayern.

5) Die fürſtl. Abtey *Lindau* (S. 524) — Bretzenheim.

6) Die fürſtl. Abtey *Buchau* (S. 527) — Thurn und Taxis.

7) Die Reichs-Prälaturen (S. 556-588):

Salmannsweiler — Baden, jedoch ausgenommen Amt *Oſterach* und Herrſchaft *Schemmerberg* — Thurn und Taxis.

Weingarten — Naſſau-Diez

Ochſenhauſen — die Grafen*)

Elchingen — Bayern.

Yrſee — Bayern.

Urſperg — Bayern.

Kaiſersheim — Bayern.

Roggenburg — Bayern.

Roth — die Grafen.

Weiſſenau — die Grafen.

Schuſſenried — die Grafen.

Marchthal — Thurn und Taxis.

Petershauſen — Baden.

Wettenhauſen — Bayern.

Zwifalten — Wirtemberg.

Gengenbach — Baden.

Heggbach — die Grafen.

Gutenzell — die Grafen.

Roth-

*) Nämlich von Wartemberg, Sickingen, Leyen, Sternberg, Baſſenheim, Sinzendorf, Schaesberg, Oſtein, Quadt, Plettenberg, Metternich, Aſpremont, Törring, und Neſſelrode.

Rothmünſter — Wirtemberg.
Baindt — die Grafen.
Neresheim — Thurn und Taxis.
Söflingen, welches *B.* noch unter Ulm (S. 647) aufführt — Bayern.

8) Die Grafſchaft *Bondorf* (S. 635) — Malteſer Orden.

9) Die Reichsſtädte (S. 645-687):

Ulm — Bayern.
Eſslingen — Wirtemberg.
Reutlingen — Wirtemberg.
Nördlingen — Bayern.
Schwäbiſch-Hall — Wirtemberg.
Ueberlingen — Baden.
Rothweil — Wirtemberg.
Heilbronn — Wirtemberg.
Gmünd — Wirtemberg.
Memmingen — Bayern.
Lindau — Bretzenheim.
Dinkelsbühl — Bayern.
Biberach — Baden.
Ravensburg — Bayern.
Kempten — Bayern.
Kaufbeuren — Bayern.
Weil — Wirtemberg.
Wangen — Bayern.
Ysny mit der Abtey — die Grafen.
Leutkirch — Bayern.
Wimpfen — Baden.

Aber das dortige unmittelbare Ritterſtift — Heſſen-Darmſtadt.
Giengen — Wirtemberg.

Pful-

Pfullendorf — Baden.
Buchhorn — Bayern.
Aalen — Wirtemberg.
Bopfingen — Bayern.
Buchau — Thurn und Taxis.
Offenburg — Baden.
Gengenbach — Baden.
Zell und Thal am Hammersbach — Baden.

Anhang zu diesem Kreise (S. 688.)

10) Die Abtey *Ottobeuren* — Bayern.

11) Die Abtey *S. Ulrich* — Bayern.

Aber was das Stift im Umfange des Gebiets der Stadt Augsburg besitzt — die Stadt Augsburg.

12) Die Karthause *Buxheim* — die Grafen.

13) Die Herrschaft *Neu-Ravensburg* — Dietrichstein.

14) Das Dorf *Münster* — Oettingen-Wallerstein.

VI. Der *Bayrische* Kreis.

1) Das Erzstift *Salzburg* (S. 697) — Toscana. Ausgenommen *Mühldorf* — Bayern.

2) Das Hochstift *Freysing* (S. 785.) — Bayern.

3) Das Hochstift *Regensburg* (S. 800) — der Erzkanzler.

4) Das Hochstift *Passau* (S. 807) ist getheilt worden.

Die Hauptstadt und deren Vorstädte mit einem Bezirke von 3000 Fuss, nebst demjenigen Theile des Hochstifts, der auf der linken Seite des Inns und auf der rechten der Ilz liegt; (desgleichen die Grafschaft Neuburg auf der linken Innseite) — Bayern.

Alles Uebrige — Toscana.

5) Die

5) Die gefürstete Probstey *Berchtesgaden* (S. 813) — Toscana.

6) Die gefürsteten Abteyen zu *S. Emmeram* (S. 818), *Nieder-* und *Obermünster* (S. 828. 826) — der Erzkanzler.

7) Die Reichsstadt *Regensburg* — der Erzkanzler.

NB. Was Toscana erhalten hat, gehört künftig nicht mehr zum Bayrischen Kreise.

VII. Der *Fränkische* Kreis.

1) Das Hochstift *Bamberg* — Bayern.

2) Das Hochstift *Würzburg* (S. 862) — Bayern.

Ausgenommen:

Die Aemter *Rothenfels* und *Homburg* am Main, nebst den Klöstern *Brombach* und *Neustadt* — Fürst von Löwenstein.

Das Amt *Aura im Sinngrund* — der Erzkanzler.

Das Amt *Jaxtberg* — Hohenlohe-Bartenstein.

Die Aemter *Lauda*, *Grünsfeld*, *Hartheim* und *Ripperg* — Leiningen-Hartenburg.

Das Amt *Freudenberg* und Kloster *Triefenstein* — Grafen von Löwenstein.

Das Ritterstift *Comburg* — Wirtemberg.

3) Das Hochstift *Eichstädt* — Toscana.

4) Die Maynzischen, Würzburgischen und Comburgischen Antheile in dem Ganerbenort *Künzelsau* im Fürstenthum *Hohenlohe* (S. 1028) — Hohenlohe-Neuenstein.

5) Die Würzburgischen Rechte und Einkünfte in der Grafsch. *Wertheim* — Fürst v. Löwenstein.

6) Den

6) Den Maynzischen Antheil an der Grafschaft *Rieneck* (S. 1051) — der Erzkanzler.

7) Die Reichsstädte (S. 1094 f.) *Rothenburg* an der Tauber, *Windsheim*, *Schweinfurt* und *Weissenburg* — Bayern.

VIII. Der *Obersächsische* Kreis (Bd. VIII.).

1) Den Maynzischen Antheil an der Ganerbschaft *Treffurt* (S. 68) — Preussen.

2) Den Maynzischen Antheil an der Grafschaft *Gleichen* mit den Herrschaften *Nieder-Krannichfeld* und *Blankenhayn* (S. 675) — Preussen.

3) Die fürstliche Abtey *Quedlinburg* (S. 819) — Preussen.

IX. Der *Niedersächsische* Kreis (Bd. IX.).

1) Den vom Herzogthum Bremen abhängenden *Dom zu Bremen* (S. 126) nebst allen Besitzungen und Rechten desselben im Gebiete der Reichsstadt Bremen — die Reichsstadt Bremen.

2) Den von diesem Herzogthum abhängigen *Dom nebst Capitel zu Hamburg* (S. 127) mit allen Rechten und Besitzungen desselben in dieser Stadt — die Reichsstadt Hamburg.

3) Die Churbraunschweigische Stadt und Amt *Wildeshausen* (S. 131) — Oldenburg.

4) Das unter Braunschweig-Wolfenbüttelschem Schutze stehende fürstliche Stift *Gandersheim* (S. 335) — Braunschweig-Wolfenbüttel.

5) Den Stadt Lübeckischen Antheil an der Insel *Poel* (S. 433) — Mecklenburg-Schwerin.

6) Das Bisthum *Hildesheim* (S. 499) — Preussen.

7) Das

7) Das Hochſtift *Lübeck* (S. 542) — Oldenburg.

Den Dom deſſelben mit allen Beſitzungen und Rechten des Biſchofs von und Capitels im Gebiete der Reichsſtadt Lübeck (S. 545) — die Reichsſtadt Lübeck.

8) Den Mecklenburgiſchen Antheil an der Halbinſel *Prival* (S. 564) — die Reichsſt. Lübeck.

9) Die Reichsſtädte (S. 565 f.) *Goſslar*, *Mühlhauſen* und *Nordhauſen* — Preuſſen.

Anm. Wegen der beabſichtigten Vergröſserung des unmittelbaren Gebiets der Reichsſtädte Lübeck und Bremen ſind die nöthigen Conventionen noch nicht geſchloſſen.

X. Reichsländer, die zu keinem Kreiſe gehören:

1) Die Abtey *Schönthal* an der Jaxt (S. 605) — Wirtemberg.

2) Die Probſtey *Cappenberg* und das Stift *Elten* (S. 607) — Preuſſen.

3) Das Dorf *Holzhauſen* (S. 624) — Heſſen-Caſſel.

XI. Reichsritterſchaftliche Güter:

1) Die Herrſchaft *Blumeneck* (S. 634) — Malteſer Orden.

2) Das Dorf *Dürrenmettſtetten* (S. 637) — Wirtemberg.

3) Die Herrſchaft *Glatt* (S. 639) — Hohenzollern-Sigmaringen.

4) *Margrathauſen* (daſ.) — Wirtemberg.

5) Das evangeliſche Fräuleinſtift *Oberſtenfeld* (S. 649) — Wirtemberg.

6) Stadt

6) Stadt und Amt *Hirſchhorn* (S. 649) — Heſſen-Darmſtadt.

7) Amt *Braunſpach* (S. 654) — Hohenlohe-Bartenſtein.

8) Das Amt *Haldenbergſtetten* mit *Lautenbach* (S. 662) — Hohenlohe-Bartenſtein.

XII. Ganerbſchaftliche Orte:

Die von *B.* nur gelegentlich (S. 699) erwähnte (vermuthlich unmittelbare) Abtey *Ilbenſtadt* im Gebiete der Burg Friedberg — Leiningen-Weſterburg ältere Linie.

XIII. Reichsdörfer (S. 701):

Die freyen Leute auf der *Leutkircher Haide*; desgleichen *Gochsheim* und *Sennfeld* — Bayern.

Sulzbach und *Soden* — Naſſau-Uſingen.

2. *Oeſtreich*,

hat für das ihm weggenommene *Toscana* die verſprochene Entſchädigung in Teutſchland erhalten, jedoch keine volle. Sie beſteht nämlich nur aus den oben bemerkten Ländern Salzburg, Berchtesgaden, Paſſau mit den angegebenen Ausnahmen, Eichſtädt, Trient und Brixen, welche in einen Staat vereinigt der Secundogenitur des Oeſtreichiſchen Hauſes den Verluſt von Toscana erſetzen, aber kaum die Hälfte der Einkünfte von Toscana abwerfen ſollen.

3. *Preuſſen*

hingegen hat in dieſer groſsen Staatenlotterie einen ſehr anſehnlichen Gewinnſt gezogen, indem es für den aller entlegenſten, ihm am wenigſten brauch-

brauchbaren Theil seiner Länder, eine weit gröfsere Maſse von näher gelegenen und seine alten Besitzungen in bessere Verbindung setzenden Ländern erhalten hat. Dadurch ist der teutsche Theil der Preussischen Monarchie sehr vergröfsert, und die Preussische Macht beträchtlich verstärkt worden. Zwar hat Preussen auch vermöge einer am 14 Nov. unterzeichneten Convention das Clevische Amt *Huiſſen* und *Malburgen* mit den Städtchen *Sevanaer* und *Huiſſen* an die Batavische Republik abgetreten; allein dieser Verlust ist höchst unbedeutend, und war schon lange vorher durch die Annahme der Rheingränze entschieden.

4. *Frankreich.*

Die *Conſtitution* dieses Staates, von welchem man ungewiſs ist, unter welche Kathegorie man ihn bringen soll, hat in diesem Jahre abermals eine wesentliche Veränderungen erlitten. Der Erhaltungs-Senat decretirte, dafs *Bonaparte*, um ihm einen Beweis der öffentlichen Dankbarkeit zu geben, nach Ablauf der von der Constitution vorgeschriebenen zehn Jahre, noch zehn Jahre länger erster Consul seyn sollte. Allein *Bonaparte* war nicht damit zufrieden; er verlangte die Sanktion des Volkes. Und nun faſsten die beiden andern Consuln die Frage so ab: Soll *Bonaparte* lebenslang erster Consul seyn? und legten sie dem einheimischen und auswärtigen Frankreich, zur Entscheidung vor, welche bejahend ausfiel. Am 3 August. ward also *Napoleon Bonaparte* feyerlich zum ersten Consul *auf Lebenszeit*, und schon am 5 August ward eine neue Organisirung der Constitution von 1799 proclamirt.

Ver-

Vermöge derſelben verlängerte der erſte Conſul ſeinen beiden Collegen ebenfalls ihre Würden auf ihre Lebenszeit, und legte ſich ſelbſt das Recht bey, nicht nur dieſe, ſondern ſogar ſeinen Nachfolger zu ernennen; gab den Wahlen eine ſolche Einrichtung, daſs ſie ganz von ihm abhängen; unterwarf die Conſtitution den Aenderungen und Zuſätzen des Senats; gab eben dieſem Senate zwar das Recht, das geſetzgebende Corps und das Tribunat aufzulöſen, und die Urtheilsſprüche der Tribunale zu annulliren, nahm ihm aber die Macht, einen Beſchluſs zu faſſen, wozu nicht Er ſelbſt den Vorſchlag gethan habe; errichtete einen geheimen Rath zu ſeinem beſondern Gebrauche; verringerte das Tribunat zur Hälfte; eignete der Regierung das Recht zu, das geſetzgebende Corps nach Gefallen zu berufen und zu ajourniren; dem erſten Conſul aber, die Friedens- und Allianz-Tractaten zu ratificiren, und zu begnadigen. — So iſt alſo Alles in Einem, und Einer über Alles.

Vorher ſchon war in Frankreich die poſitive Religion wieder eingeführt und autoriſirt worden. Die katholiſche Religion ward zwar nicht für die herrſchende, aber doch für die allgemeinſte erklärt. Um ſie wieder herzuſtellen, hat man bereits am 15 Julius 1801 mit dem Pabſte ein neues Concordat geſchloſſen, welches aber erſt zu Anfange Aprils 1802 von dem geſetzgebenden Corps beſtätigt und publicirt wurde. Frankreich erhielt dadurch eine neue kirchliche Eintheilung in 10 Erzbisthümer und 50 Bisthümer, welche insgeſamt der erſte Conſul vergiebt. Die Lehre und Disciplin der Kirche blieb

unangetaſtet, aber die päbſtlichen Verordnungen wurden, wie billig, der Genehmigung der Regierung unterworfen, und faſt alle Feyertage abgeſchafft. Auf die ehemaligen Kirchengüter muſste der Pabſt Verzicht thun, und der ganze Clerus wird von der Regierung nur kärglich beſoldet. Am erſten Oſtertage ward die katholiſche Religion in der Pariſer Hauptkirche von Staats wegen mit groſsem Pomp hergeſtellt. Zugleich erhielten auch die Proteſtanten die freye Ausübung des Gottesdienſtes, jedoch mit der merkwürdigen Einſchränkung, kein Formular oder dogmatiſche Entſcheidung ohne vorherige Genehmigung der Regierung zu publiciren oder zum Gegenſtande des Unterrichts zu machen.

Der Franzöſiſche Staat hat ſich in dieſem Jahre abermals ſehr anſehnlich vergröſsert, und zwar in Italien. Hier ſind mit demſelben vereinigt worden

1) das ehemalige Fürſtenthum *Piemont*, 6 Departemente,
2) die Inſel *Elba*, 1 Departement,
3) das Herzogthum *Parma* nebſt Zugehör, welches jedoch noch nicht dem Franzöſiſchen Staatskörper einverleibt iſt.

Ueberdies hat die Franz. Regierung wieder eine ganz neue Republik erſchaffen, und ein paar andern neue Conſtitutionen nach ihrem Sinne gegeben.

5. *Die abhängigen Republiken.*

a. *Bataviſche Republik.*

Sie hat eine kleine Erweiterung ihres Gebiets erhalten, indem Preuſſen durch eine am 14 Nov. unter-

unterzeichnete Convention das vorhin Clevische Amt *Huissen* und *Malburgen* mit den Städtchen *Sevenaer* und *Huissen* an dieselbe abgetreten hat. Dieser kleine Bezirk möchte wohl die ganze Entschädigung seyn für den beträchtlichen Landstrich, den sie an Frankreich hat abtreten müssen. Es scheint also mit der in unserer Uebersicht vom vorigen Jahre erwähnten Verzichtleistung seine Richtigkeit zu haben.

b. *Helvetische Republik.*

Dieses unglückliche Land hat sich umsonst bestrebt, zu seinen alten Formen zurück zu kehren, und der 11te Art. des Lüneviller Friedens hat ihm nichts geholfen. Es erhielt schon im Februar wieder eine neue Constitution, mit welcher aber der gröste Theil der Einwohner unzufrieden war. Diese hielten eine Tagsatzung zu Schweiz unter *Redings* Vorsitz, um sich nach dem tractatenmäsigen Rechte und Bonaparte's eigener Bewilligung, diejenige Verfassung zu geben, welche dem fast allgemeinsten Wunsche am angemessensten war. Allein die bisherigen Regenten wollten ihre Macht und ihre Constitution nicht fahren lassen. Es kam zu einem Bürgerkriege, und die Tagsatzung war im Begriffe zu siegen, als ein Französisches Heer einrückte, und das ganze Land den bisherigen Machthabern wieder unterwarf. Seine Deputirten befinden sich jetzt in Paris, um von der Franz. Regierung seine definitive Constitution entgegen zu nehmen, bey der es dann vorerst bleiben wird. Bis jetzt weis man nur so viel, dass es, wenigstens in Ansehung seiner äusseren Verhältnisse, gänzlich von

Frankreich abhängen, einen Föderalſtaat bilden, und jeder Canton ſeine beſondere Local-Verfaſſung erhalten ſoll.

Von der gegenwärtigen Eintheilung des Landes ſehe man den Jahrgang 1802 der A. G. E. Oct. S. 370 f. Die Franzöſiſche Regierung ſpricht indeſſen nur von 18 Cantons, und meint damit ohne Zweifel die S. 371 genannten; denn ſie hat das Land *Wallis* gänzlich von der Helvetiſchen Republik getrennt, und ihr dagegen das *Frickthal* (4¾ für 92 □ Meilen) als einen eigenen Canton angeboten. Die Vereinigung iſt jedoch nicht geſchehen, und das Frickthal ſteht noch immer unter Franz. Verwaltung.

c. *Walliſer Republik.*

Nachdem die Franzöſiſche Regierung ſich Jahre lang vergebliche Mühe gegeben hatte, das *Walliſerland* gutwillig oder durch Vexationen zu einer Vereinigung mit Frankreich, oder die Helvetiſche Republik zu einer Abtretung deſſelben, zu vermögen, ſah ſich *Wallis* endlich gezwungen, eine iſolirte Souverainetät anzunehmen, und Helvetien, in dieſe ſehr bedeutende Trennung zu willigen. Am 28 Auguſt ward das *Walliſer-Land* des Eides an die Helvetiſche Republik (als zugewandter Ort der ganzen Eidgenoſſenſchaft, und zwar unter den Confoederatis, ſeit 1529) entlaſſen, und am 30ſten d. M. nahm es die neue Conſtitution an, welche folgenden Inhalts iſt:

Wallis bildet einen *freyen* und *unabhängigen Staat* unter dem Schutze und der Garantie der Franzöſiſchen, Helvetiſchen und Italieniſchen Republik.

blik. *Sion* (*Sitten*) ist die Hauptstadt. Die Republik wird durch eine General-Tagesatzung und einen Staatsrath regiert. Jene allein hat die gesetzgebende Gewalt; diesem, der aus einem Grosvogt (Grand Bailli) und zwey Staatsräthen besteht, ist die Vollziehung der Gesetze aufgetragen, und er legt der Tagsatzung jährlich Rechnung ab. *Alle Päſſe des Landes werden von der Französiſchen Republik bewacht.* Wallis darf Regimenter in fremden Diensten haben. Es schickt *keine Geſandte an fremde Mächte* ab, sondern die Französischen, Helvetischen und Italienischen Minister vertreten die Walliser im Auslande.

d. *Die Italieniſche Republik,*

vorhin die *Cisalpiniſche*, bekam auf dem Lyoner Congresse nicht nur die versprochenen höchsten Beamten, sondern auch einen neuen Namen, eine neue Constitution, und einen neuen Chef, an den Niemand gedacht hatte.

Die *Conſtitution*, welche aus 128 Paragraphen unter 15 Titeln besteht, erklärt die katholische Religion für die Religion des Staats, doch erlaubt sie jeden Privat-Gottesdienst. Sie legt dem Volke die Souverainetät bey, nimmt ihm aber das Recht der Wahlen, für welche es drey Wahlcollegia ernennt, eines der Güterbesitzer 300 Personen stark, eines der Gelehrten und Künstler von 200 Personen, und eines der Handelsleute und Fabrikanten ebenfalls von 200 Personen. Die geringern Bürger und Bauern haben also keinen Antheil. Diese 3 Wahlcollegia versammeln sich nur nur auf Einladung der Regierung, wenig-

wenigſtens alle zwey Jahre einmal, und dürfen nur 14 Tage beyſammen bleiben; die ernannten Mitglieder, aber bleiben zeitlebens. Sie machen aber bloſs die Wahllisten zu den Stellen der Staats-Conſulta, des geſetzgebenden Corps, der Tribunale etc. aus welchen ein viertes Collegium, die *Cenſur* genannt, zu welchem jedes Wahlcollegium drey Mitglieder von 100 hergiebt, die Ernennungen macht. Merkwürdig iſt es, daſs dieſe 4 Collegia ſich in vier verſchiedenen Städten verſammeln müſſen; nämlich in den erſten 10 Jahren das erſte zu *Mayland*, das zweyte zu *Bologna*, das dritte zu *Brescia*, und die Cenſur zu *Cremona*. Die Regierung beſteht aus einem Präſidenten, einem Vicepräſidenten, einer Staatsconſulta, Miniſtern und einem geſetzgebenden Rathe. Der Präſident allein hat die ganze vollziehende Macht, und den Vortrag aller Geſetze. Er ernennt den Vicepräſidenten, dem er von ſeinen Geſchäften anvertraut, ſo viel er will, die Miniſter, alle diplomatiſche und Civil-Agenten, die Befehlshaber der Armee und die Generale, und iſt ſo wenig als irgend ein anderer Magiſtrat, auſſer den Miniſtern, der Verantwortlichkeit unterworfen. Er bleibt 10 Jahre in ſeiner Würde. Die Staatsconſulta, in welcher der Präſident mit einer überwiegenden Stimme präſidirt, hat nicht nur die auswärtigen Angelegenheiten unter ihrer Aufſicht, ſondern auch das Recht, die im Nothfalle zur Sicherheit und Wohlfahrt des Staats erforderlichen Maasregeln zu nehmen. Es beſteht aus 8 Mitgliedern, welche zeitlebens bleiben. Ein geſetzgebender Rath von 10 Perſonen, welche der Präſident ernennt, berathſchlagt über die ihm vom Präſidenten vorgelegten

Geſetze

Geſetze und Gegenſtände. Hievon iſt verſchieden das geſetzgebende Corps, welches aus 75 Perſonen beſteht, (wovon alle 2 Jahre ein Drittheil erneuert wird,) von der Regierung berufen und prorogirt wird, doch wenigſtens jährlich 2 Monate Sitzungen halten ſoll. Es ernennt eine Commiſſion von 15 Rednern, welche mit den Räthen der Regierung vereinigt, die vorgeſchlagenen Geſetze unterſuchen, welche dann das geſetzgebende Corps ohne Berathſchlagung durch geheime Stimmen annimmt oder verwirft. Eine Magiſtratur von fünf Mitgliedern, welche die Wahlcollegien ernennen, regulirt und verificirt die Einnahmen und Ausgaben, aber die Auflagen hängen von der Staateconſulta ab.

Da die verſammelten 452 Cisalpiner keinen Mann unter ſich fanden, der ſich eine Reputation habe erwerben können, die ihm das öffentliche Zutrauen ſichere; die junge Republik aber nicht durch ſich ſelbſt die erforderliche Achtung von den europäiſchen Mächten erhalten könne, ſondern einer ſtarken Stütze nöthig habe; ſo wählte ihre zum Vorſchlag der Staatsbeamten niedergeſetzte Commiſſion den erſten Conſul der Franzöſiſchen Republik zum Präſidenten der Cisalpiniſchen, und trug ihm dieſe Würde am 25 Januar an. Am folgenden Tage nahm *Bonaparte* ſie feyerlichſt an, und veränderte zugleich den bisherigen Namen in den der *Italieniſchen* Republik. — Seitdem ſind Frankreich und dieſe Republik als zwey unter Einem Haupte engvereinigte Staaten zu betrachten; auch iſt ſie fortwährend von franzöſiſchen Truppen beſetzt.

Nach-

Nachdem Frankreich seinem ersten Consul diese Würde für immer zugesichert hatte, konnte die Italienische Republik nicht umhin, ihren jetzigen Präsidenten ebenfalls für lebenswierig zu erklären.

e. *Die Liguriſche Republik*

hat die im vorigen Jahre angekündigte Constitution damals nicht zur Ausführung bringen können, sondern ist unter der provisorischen Regierung geblieben. Sie erhielt erst am 22 Junius d. v. J. aus Paris ihre neue *Constitution*, welche hierauf am 26 Junius proclamirt und 2 Tage darauf in Thätigkeit gesetzt wurde.

Vermöge derselben besteht die Regierung aus einem Senate von 29 Mitgliedern und einem *Doge* als Präses. Letzterer bleibt 6 Jahre im Amte, und kann erst nach Verlauf von 6 Jahren wieder gewählt werden; von den Senatoren wird alle 2 Jahre ein Drittheil neu gewählt. Der Senat ist in 5 Departemente, der Justiz, des Innern, des Kriegs, der Marine und der Finanzen, vertheilt, deren Präsidenten die Ministerial-Functionen obliegen. Die Wahlen geschehen, wie in der Italienischen Republik, durch 3 Wahlcollegia von 300 Gutsbesitzern, 200 Negocianten und 100 Gelehrten, und durch ein Censurcollegium, welches *Syndicat* heisst, von 7 Mitgliedern. Die vollziehende Gewalt hat der Doge nebst dem Präsidenten und einigen Senatoren. Die Gesetze müssen vom Senat dem Volke zur Genehmigung vorgelegt werden, das von einer National-Consulta repräsentirt wird. Diese besteht aus 60 bis 72 Mitgliedern, welche wenigstens Einmal im

Jahre

Jahre zusammenkommen, die Bilanz der Staats-Einnahme und Ausgabe untersuchen, und die ihr vorgelegten Gesetzes-Entwürfe prüfen. Die katholische Religion ist Staatsreligion.

Die von Bonaparte längst versprochene Vergrösserung der Republik ist kraft einer am 10 Jun. zu Paris geschlossenen Convention auf die Abtretung der kleinen Districte *Carosio* und *Serravalle*, welche kaum ein paar Quadratmeilen gros sind, und nur 5000 Einwohner haben, hinaus gelaufen. (Diese Districte gehören zu den Langhischen Gütern oder kaiserlichen Lehen, von welchen man annahm, dass sie seit der Revolution mit Ligurien vereinigt worden wären.) Nach andern Nachrichten soll die Republik noch *Oneglia* und *Lovano* (die man ebenfalls schon längst an sie abgetreten glaubte,) erhalten, und dagegen auf Corsica und Capraja förmlich Verzicht thun, welches bisher nur unter gewissem Vorbehalte geschehen war. (Hieraus scheint zu erhellen, dass unsere neuesten Charten von Ober-Italien noch nicht ganz zuverlässig sind.)

6. *Die übrigen Italienischen Staaten.*

a) Das Schicksal von *Piemont* ist endlich entschieden. Durch ein organisches Consult vom 11 Sept. d. J. sind die Departemente vom *Po*, von der *Doria*, von *Marengo*, von der *Spezia*, von der *Stura* und vom *Tanaro*, welche man vorhin schon die 6 neuen Französischen Departemente oder die 6 Dep. der 27sten Militairdivision zu nennen pflegte, mit dem Gebiete der Französischen Republik vereinigt worden. Sie senden zusammen 17 Deputirte in das gesetz-

ſetzgebende Corps nach Paris, und die Stadt Turin iſt zu einer der vornehmſten Städte der Republik erklärt, deren Maires bey der Eidesleiſtung des Bürgers, der zum Nachfolger des erſten Conſuls ernannt wird, gegenwärtig ſeyn müſſen.

b) Vermöge eines geheimen, am 21 März 1801 zwiſchen Spanien und Frankreich geſchloſſenen Tractats, ſollte der Herzog von *Parma* dieſem Herzogthum nebſt Zugehör zu Gunſten der Franzöſiſchen Republik entſagen, wofür er eine Entſchädigung an Beſitzungen (in Teutſchland?) oder Einkünften, ſein Sohn aber Toscana erhalten ſollte. Der Herzog war nicht zu bewegen, dieſen Tractat zu genehmigen, doch nahm ſein Sohn Toscana in Beſitz. Der Herzog ſtarb plötzlich am 9 Oct., nachdem ſein Sohn kurz vorher auf deſſen Beſitzungen Verzicht gethan hatte. Am 23 October nahmen daher die Franzoſen Beſitz von den Herzogthümern *Parma*, *Piacenza* und *Guaſtalla*, und laſſen ſie im Namen der Republik adminiſtriren. Welche Beſtimmung ſie ihnen geben werden, iſt noch unbekannt, doch ſoll *Bonaparte* das Herzogthum *Guaſtalla* der Italieniſchen Republik wollen einverleiben laſſen.

c) Noch ſteht zwar der Thron von *Etrurien*, aber, wie es ſcheint, nicht ganz ſicher. Nachdem der König kurz vor ſeines Vaters Tode nach Spanien abgereiſet war, trugen die Etrusker dem in Florenz reſidirenden Franzöſiſchen General ihren Wunſch vor, entweder den Erzherzog wieder zum Regenten zu haben, oder mit der Franzöſiſchen Republik vereinigt zu werden. Der Antrag wurde nicht

nicht abgewieſen, ſondern nach Paris berichtet, und der in jeder Hinſicht ſchwache König iſt noch nicht wieder zurück. Indeſſen wird er von der Franzöſiſchen Regierung officiell König von *Toscana* genannt, daſs es alſo mit dem antiken Namen bald vorbey ſeyn wird.

d) Das Fürſtenthum *Piombino* hatten die Franzoſen allerdings behalten, haben es aber gegen die Inſel *Elba* unter Spaniſcher Garantie an Toscana vertauſcht, und dieſe Inſel, nachdem die Engländer das lange und tapfer vertheidigte *Porto Ferrajo* geräumt hatten, im Auguſt mit Frankreich völlig vereinigt. *Elba* macht nun das 107te Departement der Republik aus, und ſchickt einen Deputirten zur Geſetzgebung.

e) *Lucca* hat ebenfalls, und zwar unter allen Italieniſchen Republiken zuerſt, von Frankreich und unter Franzöſiſcher Garantie eine neue Conſtitution erhalten. Eigentlich iſt es aber die alte, hergebrachte, mit einigen unbedeutenden Abänderungen. Wie ſonſt, ſteht ein *Gonfaloniere* an der Spitze der Regierung, und wird alle zwey Monate verändert. Auſser ihm haben noch 11 Perſonen, welche, wie ehemals, *Anziani* heiſsen, Antheil an der vollziehenden Gewalt. Der groſse Rath beſteht aus 300 (ſonſt 160) Perſonen.

f) Der *Kirchenſtaat* hat keine Veränderung erlitten.

g) *Neapel* und *Sicilien* ebenfalls nicht.

h) *Malta* und ſein Orden ſind ein beſonderer Gegenſtand des Friedens von Amiens geweſen. Vermöge

möge deſſelben ſoll *Malta* nebſt Zugehör dem Orden zurück gegeben, und 3 Monate nach Auswechslung der Ratificationen dem Groſsmeiſter oder den Commiſſarien des Ordens eingeräumt werden; ſollen die Ritter zu *Malta* einen Groſsmeiſter wählen; ſoll weder ein Franzöſiſcher noch Brittiſcher Unterthan Ritter werden können; ſoll eine Zunge von gebornen Malteſern errichtet werden, die nicht von Adel zu ſeyn brauchen; ſoll wenigſtens die Hälfte der Garniſon aus gebornen Malteſern beſtehen; ſoll die Unabhängigkeit der Inſeln und dieſe Anordnung von Frankreich, England, Oeſtreich, Spanien, Rufsland und Preufsen garantirt werden; ſoll eine beſtändige Neutralität des Ordens und der Inſeln proclamirt werden; ſollen die Häfen von Malta allen Nationen unter gleichen und mäſsigen Abgaben offen ſtehen; ſoll mit den Barbariſchen Staaten über Aufhebung der Feindſeligkeiten zwiſchen ihnen und dem Orden contrahirt werden; ſoll der König beider Sicilien 2000 Eingeborne aus ſeinen Reichen zu Garniſonen nach Malta ſchicken, bis der Orden hinlängliche Macht hat. Von dieſem allem iſt faſt nichts geſchehen. Der Pabſt hat auf Vorſchlag der Ritter einen Groſsmeiſter gewählt; der Gewählte hat die Würde nicht angenommen; der König von Sicilien hat ſeine 2000 Mann geſchickt; die Engländer haben aber die Inſel nicht verlaſſen, ſondern ſind noch im Beſitze derſelben. Unterdeſſen hat der König von Spanien ſich ſelbſt zum Groſsmeiſter der Spaniſchen Zunge erklärt, und dadurch letztere ganz vom Orden getrennt.

i) Das Königreich *Sardinien* hat zwar ſeinen König, aber nicht ſeine äuſſeren Verhältniſſe verändert.

dert. An die Zurückgabe von Piemont ist nun nicht weiter zu denken, und von einer Entschädigung ist keine Rede mehr.

7. *Spanien*

hat eine wichtige Abtretung in Amerika gemacht. (S. unten Amerika.)

8. *Portugal*

ist in seiner Integrität geblieben, mit Ausnahme dessen, was es in Amerika verloren hat. (S. unten Amerika.)

9. *Grofsbritannien*

hat keine geographische Veränderung erlitten, ausser dafs es in andern Welttheilen sein Gebiet erweitert hat.

10. *Dänemark*

und

11. *Schweden*

sind in ihrem Zustande unverrückt geblieben.

12. *Rufsland.*

Die Staats-Verwaltung dieses Reichs hat eine ganz neue Organisation erhalten, wodurch sie sich den in andern Europäischen Reichen bestehenden Einrichtungen weit mehr nähert, und der Senat einen genau bestimmten Wirkungskreis erhält.

Die schon im vorigen Jahre beschlossene Vermehrung der Statthalterschaften durch die Theilung einiger grofsen ist in diesem Jahre ausgeführet worden. So hat man *Litthauen* in die 2 Gouvernements

Wilna

Wilna und *Grodno*; *Klein-Reuſsen* in das *Tſchernigowiſche* und *Poltawiſche*; *Weiſs-Reuſsen* in das von *Mohilew* und von *Witepsk*; das *Neu-Ruſſiſche* Gouvernement in drey, nämlich das *Nikolaewſche*, *Ekaterinoslawſche* und *Tauriſche*, getheilt.

13. *Die Türkey*

bietet keinen Gegenſtand der Bemerkung dar.

14. *Raguſa*

eben ſo wenig.

15. *Republik der Sieben-Inſeln.*

Zu *Corfu* ward die neue von den drey Kaiſerhöfen genehmigte Conſtitution noch im J. 1801 eingeführt. Nach derſelben beruht die Souverainetät in einem auſſerordentlichen Conſeil, welches aus 240 Mitgliedern von allen Claſſen beſteht. Dieſe Mitglieder heiſsen *Ariſti* (ἀριστοι), und werden auf Lebenszeit erwählt. Ein Cenſur-Tribunal bewacht das Betragen der Ariſti. Das auſſerordentliche Conſeil ernennt die Mitglieder der Regierung. Allein die Demokraten waren mit dieſer Conſtitution nicht zufrieden, und veranlaſsten eine ſchröckliche verwüſtende Anarchie. Ruſsland ſchickte eine Commiſſion mit Truppen dahin, um die Ruhe herzuſtellen. Dieſe ſetzte zu Corfu einen höchſten Magiſtrat ein, an deſſen Spitze drey Perſonen ſtehen, von welchen der erſte *Regent* heiſst. Die Conſtitution ſcheint ſuſpendirt zu ſeyn.

16. *Aſien*

16. *Aſien.*

Die geographiſchen Veränderungen, welche man von dieſem Welttheile weiſs, betreffen insgeſamt die *Engliſch-Oſtindiſche Compagnie*, und fallen meiſtens ſchon ins vorige Jahr, ſind aber in dieſem erſt bekannt geworden. Die Engländer haben nämlich ganz *Carnatik*, ſo weit es der Nabob von *Arcot* beherrſchte, an ſich gezogen. Sie haben den Nabob von *Oude* auf Penſion geſetzt, ſein Land an ſich genommen, und einen Gouverneur über daſſelbe geſetzt. Der Niaam von *Golconda* hat ihnen den gröſsten Theil der Diſtrickte, die er von *Tippu Sahibs* Staaten erhalten, abgetreten. Der Friede zu Amiens hat ihnen den Beſitz der Inſel *Ceylon* beſtätigt.

17. *Afrika.*

Nach dem Plane der Pforte ſoll in *Aegypten* die Regierung der Beys oder Mammelucken aufgehoben, das Land der Pforte unmittelbar unterworfen, und in vier Paſchaliks getheilt werden. Allein die Mammelucken widerſetzten ſich, und die Pforte iſt mit ihnen in einem ſchweren Kriege begriffen. Ein Corps Engländer iſt auch noch im Lande.

Frankreich hat vermöge des am 17 Dec. 1801 geſchloſſenen Friedens alle ſeine Beſitzungen auf der Nordküſte, ſo wie es dieſelbe vor der Revolution gehabt hat, von *Algier* zurück erhalten.

18. *Amerika.*

Spanien hat an Frankreich die wichtige, aber von Spanien ſehr vernachläſſigte Provinz *Louiſiana* abge-

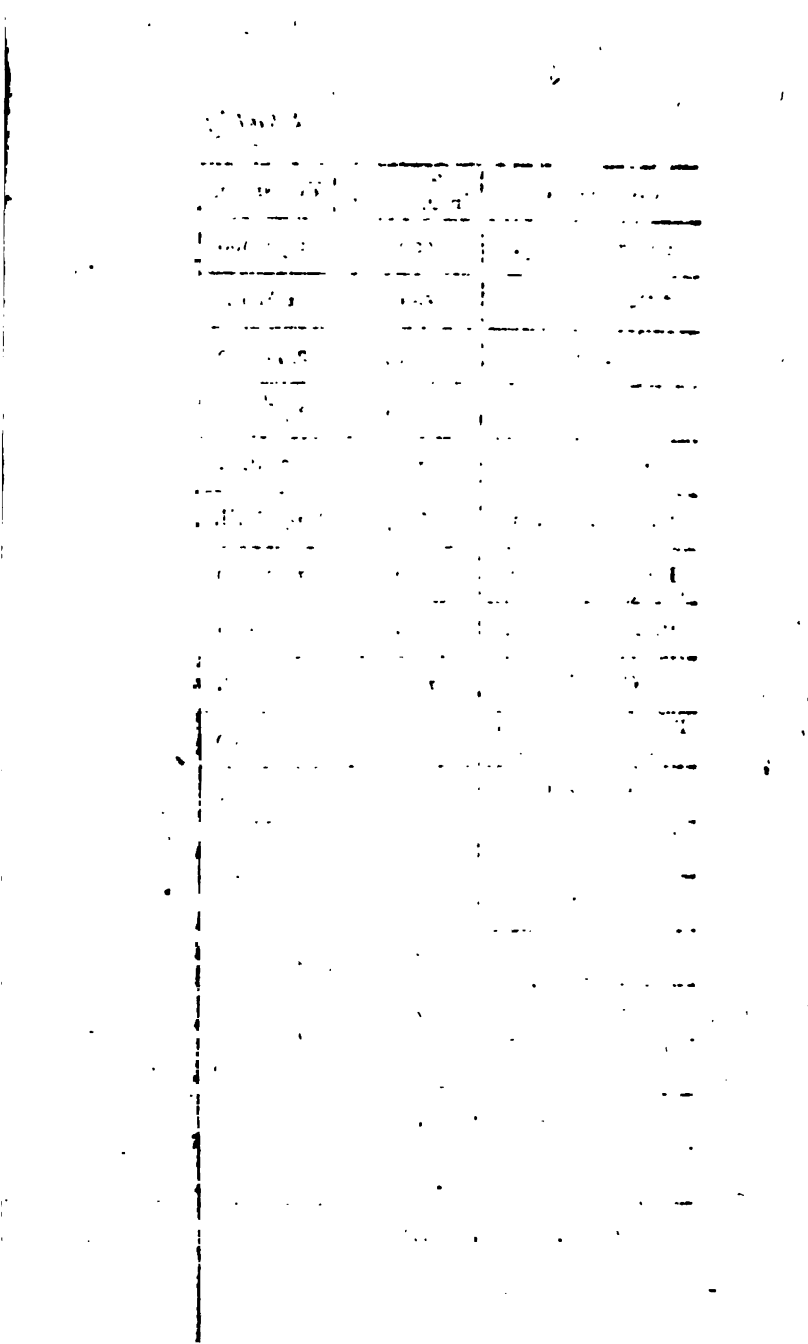
abgetreten, und die Franzoſen ſind im Begriffe, ſich in den Beſitz derſelben zu ſetzen. Dadurch werden die Franzoſen Nachbaren der Nordamerikaniſchen Freyſtaaten, und an der nördlichen Gränze auch der Engländer.

Die Franzoſen haben ſich *S. Domingo* und *Guadeloupe* wieder unterworfen, und den Negerſtaat zertrümmert; doch iſt die Ruhe auf der erſtern Inſel noch nicht ganz hergeſtellt, und ſie iſt aufs äuſſerſte verwüſtet.

Der Friede zu Amiens hat den Engländern den Beſitz der Inſel *Trinidad* beſtätigt.

In dieſem Frieden ſind die Gränzen des *Franzöſiſchen* und *Portugieſiſchen Guyana* an den Fluſs *Aravari* feſtgeſetzt, welcher ſich oberhalb Cap *Nord* bey der Inſel *Neuve* und der Inſel *Pénitence* ohngefähr $1\frac{1}{3}$ Grad N. Br. in den Ocean ergieſst. Dieſe Gränzen ſollen an dem Fluſſe Aravari von deſſen entlegenſter Mündung vom Cap Nord an, bis an ſeine Quelle hin gehen, und dann eine gerade gezogene Linie von dieſer Quelle bis nach *Rio Branco* gegen Weſten die Gränzſcheidung ſeyn. Folglich wird das nördliche Ufer des Fluſſes Aravari, von ſeiner äuſſerſten Mündung bis an ſeine Quelle, und die Länder, welche ſich im Norden der obern feſtgeſetzten Gränzlinie befinden, mit völliger Souverainetät der Franzöſiſchen Republik angehören. Das ſüdliche Ufer des erwähnten Fluſſes, von derſelben Mündung an, und alle Länder im Süden der genannten Gränzlinie, ſollen Portugal eigen bleiben. Die Schiffahrt auf dem Fluſſe Aravari ſoll in ſeinem ganzen Laufe beiden Nationen gemein ſeyn.

Anm.



1802.

	Landmacht	Seemacht
n	18000 Mann	16 Linien-Schiffe
	Feldtr. 16800 M. Landtr. 7700 M.	— —
	64000 M.	22 L. Schiffe
		— —
	433000 M.	39 L. Schiffe
	Regul. 96000 M. Miliz 90000 M.	192 L. Schiffe 681 Freg u. kleinere.
	Einige tausend M.	— —
1	14000 M.	— —
	317000 M.	— —
	22000 M.	— —
	Reglement. 38000 M. In den Colon. 20000 —	13 L. Schiffe
	230000 M.	— —
	Feldtr. 220000 M. Garn. u. Irr. 230000 —	Ostsee 30 L. Sch. Schw. M. 28 - —
	32000 M.	— —
	50000 M.	30 L. Schiffe
	Reglem. 60000 M.	
	76000 M.	68 L. Schiffe
	230000 M.	20 L. Schiffe.

Anm. Die Engländer haben die von ihnen eroberten Colonien und Beſitzungen in allen Welttheilen, den verſchiedenen Tractaten gemäſs, an die Beſitzer, die *Franzoſen*, *Spanier*, *Holländer*, *Dänen* und *Schweden* zurückgegeben.

19. *Auſtralien*

liefert keine hieher gehörige Bemerkung.

20. *Neue Entdeckungen und Aufklärungen.*

Unter die letztere Rubrik gehören die älteren, aber jetzt erſt bekannt gemachten Reiſen *Mac-Kenzie's* durch das *nördliche America* an das *Eismeer* und an den *groſsen Ocean*; auch zum Theil *Hornemanns* Reiſe im *innern Africa*. Der entfernte Anblick von einigen kleinen Inſelchen in der Südſee, (den z. B. das Americaniſche Schiff *Hope* im December 1801 gehabt hat*) läſst ſich kaum unter die geographiſchen Entdeckungen rechnen; beſonders wenn die öffentlichen Nachrichten die aſtronomiſche Lage nicht genau angeben.

W. d. 11 Jan. 1803.

G.

*) Man ſehe hierüber unter den vermiſchten Nachrichten den Aufſatz: *Geographiſches Problem.*

D. H.

BÜCHER - RECENSIONEN.

1.

Allgemeine Ueberſicht Frankreichs von Franz I. bis auf Ludwig XVI. und der Freyſtaaten von Nordamerika von ihrem Entſtehen bis auf die heutigen Zeiten, in Hinſicht des Charakters, der Sitten, der Conſtitution, der wiſſenſchaftlichen Kultur und der übrigen Ausbildung der Bewohner beider Reiche; nebſt einer Gegeneinanderſtellung ihrer Revolutionen — von Eberh. Aug. Wilh. *von* Zimmermann. Braunſchweig, bey C. Reichard. 1800. 612 S. und 74 S. Erläuterungen und Zuſätze, ohne Dedication (an Kaiſer Paul) und Vorrede.

Zu lange ſchon haben wir dieſes Werk unangezeigt gelaſſen, das zu den wichtigſten gehört, welche die neueren Ereigniſſe, und inſonderheit die Franzöſiſche Revolution, veranlaſst haben. Dies Verſäumniſs war aber nicht ganz unſere Schuld, ſondern zum Theil Schuld des Werkes ſelbſt, welches

ches nicht bloſs eine curſoriſche, ſondern eine wiederholte bedächtliche Lectüre verlangt, um den ganzen Werth deſſelben richtig zu beurtheilen. Wir würden indeſſen eine Lücke in unſerm Journal zu laſſen befürchten müſſen, wenn wir deſſelben nicht, obgleich für die meiſten unſerer Leſer gewiſs viel zu ſpät, mit wenigen Worten gedächten; denn die allzugroſse Verſpätung verbietet uns ſchon eine ausführlichere Zergliederung, wenn ſelbige auch nicht wegen der Sprache, in der es geſchrieben iſt, und wegen des allgemeinen Intereſſe, das es ſchnell in ſehr viele Hände bringen muſste, den Geſetzen unſeres Inſtituts widerſpräche.

Das Werk iſt eigentlich, wie auch ein zweiter Titel angiebt, der *zweite Band* eines ſchon 1795, folglich vor der Epoche der A. G. E. erſchienenen Werkes unter dem Titel: *Frankreich und die Freyſtaaten von Nordamerika, verglichen in Hinſicht ihrer Länder, Naturprodukte, Bewohner, und der Bildung ihrer Staaten.* Die ſo ſchnell auf die Amerikaniſche Revolution erfolgte, und von derſelben in verſchiedener Hinſicht vorbereitete und gegründete Franzöſiſche Revolution muſste jeden Denker auf eine Vergleichung beider Revolutionen mit einander, auf den ganz verſchiedenen Gang derſelben, und die Urſachen dieſes Unterſchiedes, der zunächſt in der völligen Unähnlichkeit beider Länder und ihrer Einwohner lag, aufmerkſam machen. Der Gegenſtand verdiente eine vollſtändige und genaue Unterſuchung und Darſtellung für diejenigen, welche weder die Zeit, noch die Hülfsmittel, noch die Talente hatten, welche dazu erforder-

lich sind. Alle diese Erfordernisse vereinigten sich in dem berühmten Verfasser aufs glücklichste, und verbanden sich mit dem geläutertsten Geschmacke und einer hinreissenden Diction, um ein Werk über diesen Gegenstand hervorzubringen, das dem sachkundigen Gelehrten Genüge thut, und jedem gebildeten Leser vollkommenen Unterricht und das angenehmste Vergnügen gewährt.

Um den Plan des Ganzen übersehen zu können, schicken wir vom *ersten Bande* die Inhalts-Anzeige voraus. Nach einer Einleitung handelt derselbe ab im *ersten Theile* das *Land* (die Oberfläche beider Staaten) nach Lage und Grösse, Einfassung und politischer Lage, natürlicher Bildung der Länder und ihren Folgen, Klima und Naturprodukte, aus welcher Uebersicht beider Länder zuletzt Resultate gezogen werden. Im *zweiten Theile*, welcher dem *Menschen* (Einwohner) gewiedmet ist, wird im ersten Abschnitte die Bevölkerung beider Staaten, im zweiten aber, welchem eine Untersuchung über die Wirkung des Klimas zur Einleitung dient, die Bildung und der Charakter der beiden Nationen abgehandelt. Er zerfällt in zwey Abtheilungen, von welchen die erste die allmählige Ausbildung der Französischen Nation von den ältesten bewährten Nachrichten an beschreibt, und den ersten Band mit Ludwig XII. beschliesst.

Hier, bey der ersten Entdeckung von Nordamerika, fängt mit Franz I. eine neue Periode für Frankreichs Kultur, und mit derselben der *zweite Band* an, welchen daher eine neue, die damalige Lage

Lage von Europa ſchildernde, Einleitung vorgeſetzt iſt. Dann wird dieſe Kulturgeſchichte fortgeführt, bis zum Tode Ludwigs XV. Die Regierung Ludwigs XVI. wird übergangen, da die Nation durch die beiden vorhergegangenen Regierungen ihre Ausbildung hinreichend erhalten hatte. Die hierauf folgende Bildungs-Geſchichte der Nordamerikaniſchen Staaten nimmt gegen die Franzöſiſche, nur einen kleinen Raum ein; ganz natürlich, denn ſie umfaſst nur ſo viele Jahrhunderte, als dieſe Jahrtauſende, geht auch einen weit einfachern und verdecktern Gang.

Der *dritte Theil* endlich giebt die Hauptreſultate des ganzen Werkes in 4 Abſchnitten an. Wir zeichnen der Kürze wegen nur die wichtigſten Punkte aus. Der erſte Abſchnitt zeigt die Ungleichheit der beiden Reiche in Rückſicht ihrer Länder und ihrer Bevölkerung, und entwirft den allgemeinen Charakter der Franzoſen und der Amerikaner. Letzterer iſt gerade das Gegentheil vom erſtern. Im 2ten Abſchnitte wird der Werth der monarchiſchen Regierungsform für Frankreich bewieſen, den auch die neueſte Geſchichte beſtätigt. Frankreich iſt ſeit der Herausgabe dieſes Werkes wieder zur monarchiſchen Regierungsform zurückgekehrt, und iſt bey derſelben ruhig und mächtig. Dann wird die Frage beantwortet: Hatte Frankreich vormals (vor der letzten Revolution) keine Conſtitution? Bekanntlich machten dies die Revolutionsmänner dem Pöbel weiſs. Sie war aber allerdings dem Weſen nach da, wenn gleich nicht der Form nach; denn die als legal anerkannten politiſchen Einrichtungen waren

ren nicht in einen Codex zuſammengefaſst. Daſs die Tapferkeit des Franzöſiſchen Adels (und noch viel weniger der alte Franzöſiſche Edelmuth unter Ludwig XII, Franz I. u. a.) nicht von den (ſogenannten) Republikanern erreicht worden ſey, wird Mancher nicht glauben wollen, aber wahr finden, wenn er die vom Vf. angegebenen Vergleichungen beleuchten will, und die Urſachen weiſs, welche den Franzoſen in dem letzten Kriege ſo manchen Sieg verſchafft, und überhaupt die Waagſchaale auf ihre Seite geneigt haben. Die wichtige Frage: Was ergiebt ſich aus der Darſtellung Frankreichs in Rückſicht des Auslands? führt auf das Reſultat: Es iſt das gefährlichſte Reich in ganz Europa. (Und das iſt es nun noch weit mehr, ſeitdem es militairiſch-despotiſch geworden iſt. Teutſchland, Italien und die Schweiz liefern die Beweiſe.) Im 3ten Abſchnitte wird die Frage unterſucht: Läſst ſich die Revolution von Frankreich mit der von Amerika vergleichen? und mit allem Rechte behauptet, daſs Amerika keine Revolution, in der heutigen Bedeutung des Worts, erlitten habe, indem die Provinzen oder Staaten die vorige Staatsform mit einigen Modificationen beybehalten haben; daſs die Grundlage der Franzöſiſchen Revolution hingegen Raub und Plünderung des Eigenthums geweſen ſey. Dagegen wird die ſtarke, aber damals wahre Behauptung, daſs Frankreich kein Staat mehr ſey, ſondern eine Maſſe kühner iſolirter Menſchen u. ſ. w. jetzt, Gottlob! von dem unparteyiſchen Hrn. Vf. unter gewiſſem Vorbehalte zurückgenommen werden. Das letzte Reſultat der Vergleichung beider Revolutionen iſt: „In Amerika ward das Eigenthum, und alles,

„wor-

„worauf eine für die Dauer berechnete Societät ſich „gründet, durch die Revolution *befeſtiget*; in „Frakreich ward das Eigenthum, und jedes, wodurch „die Societät Sicherheit erhält *zertrümmert!*“ — Beym 4ten Abſchnitte muſs man nicht vergeſſen, daſs Hr. *v. Z.* ihn im gerechteſten Eifer bald nach dem bekannten 9 November ſchrieb, als Teutſchland noch hoffte, durch Rufsland gerettet zu werden, und *Pauls* umgekehrte Geſinnungen noch nicht öffentlich bekannt waren. Die Erwartungen des Vſs. vom erſten Conſul ſind nicht in Erfüllung gegangen, und konnten es auch nicht wohl. Aber die Unſicherheit in der Thronfolge der neuen Monarchie kann den Bourboniden einen Schimmer von Hoffnung erhalten. Indeſſen hat doch das erſchöpfte Europa eine Zeitlang Ruhe, und dieſe hat es dem erſten Conſul zu danken.

Man ſieht, daſs beide Bände innigſt in einander greifen, und muſs ſich daher wundern, daſs man den letztern durch einen beſondern Titel, der ſogar eine andere Jahrzahl führt, (der zweite Titel als zweiten Bandes iſt ein Jahr früher datirt,) vom erſten getrennt hat. Man ſieht aber auch, daſs dieſs Werk nicht etwa ein belletriſtiſches Gemälde ſey, wobey es bloſs auf Bewunderung der Kunſt des Verfaſſers und auf den Beyfall des leſenden groſsen Haufens, der nicht immer Ehre macht, abgeſehen iſt. Es iſt alles gründlich unterſucht, bewieſen, und jedem geographiſchen, ſtatiſtiſchen oder hiſtoriſchen Datum ſeine Autorität beygefügt. Mit der Beurtheilung einzelner Beſtimmungen und Angaben würden wir jetzt zu ſpät kommen, um ſo mehr, da

ſich

ſich die meiſten aus den beiden erſten Claſſen, als welche allein in unſern Bezirk gehören, im erſten Bande befinden, und ſeitdem ſehr verändert haben.

8.

Der franzöſiſch-ruſſiſche Entſchädigungs-Plan mit hiſtoriſchen, ſtatiſtiſchen und geographiſchen Erläuterungen und einer Vergleichungstafel. Regensburg, im Septbr. 1802. 202 S. 8.

Dieſe Schrift zeichnet ſich unter mehreren, durch die für das teutſche Reich ſo wichtigen Arbeiten der Reichs-Deputation und der Miniſter der vermittelnden Mächte veranlaſsten Schriften, ſehr vortheilhaft aus, und verdient, ob ſie ſich gleich, wie das Datum der Herausgabe ſchon zeigt, nur auf den erſten Entſchädigungsplan bezieht, welcher der Reichsdeputation von den Miniſtern der vermittelnden Mächte gleich bey ihrer Eröffnung vorgelegt ward, mehr als eine ephemere Dauer, welches ihr auch nicht entſtehen wird. Ihr Zweck iſt: „dem „Entſchädigungsplan, der ohne mannichfaltige, hi„ſtoriſche, geographiſche und ſtatiſtiſche Kenntniſſe „ſich nicht verſtehen und beurtheilen läſst, denen, „die es bedürfen, zu erläutern und verſtändlich zu „machen, um ſich die groſse Revolution, durch „welche er das teutſche Reich in ſeinem Innerſten „umkehrt, in ihrem ganzen Umfange deutlich vor„ſtellen zu können.“ Dieſer Zweck iſt im Ganzen durch die jedem §. des frühern Entſchädigungsplans beyge-

beygefügten, von nicht gemeiner geographiſcher und ſtatiſtiſcher Kenntniſs Teutſchlands zeugenden Erläuterungen auf eine befriedigende Art erfüllt. Allein öffenbar beabſichtigte der Vf. auſſer jener Erläuterung des Indemniſationsplans noch eine Kritik deſſelben in publiciſtiſcher Hinſicht. Eine Beurtheilung dieſer Schrift von *der* Seite liegt aber auſſer der Sphäre der *A. G. E.* Doch kann Rec. bey der unläugbaren Schwierigkeit: Betrachtungen dieſer Art innerhalb der ſchmalen Gränzen anzuſtellen, welche conventionelle Lage, Parteyſucht und Lichtſcheue der öffentlichen Wahrheit geſtatten, dem Vf. das Zeugniſs geben, daſs ſeine Kritik des frühern Indemniſationsplans mit beſcheidener Freymüthigkeit, und auch — ſobald es nicht auf Reichsſtädte und geiſtliche Stiftungen ankommt — parteylos abgefaſst ſey.

Folgendes iſt der nähere Inhalt dieſer, auch noch nach den mannigfaltigen zweckmäſsigen Emendationen des erſten Entſchädigungsplans, immer merkwürdigen Schrift:

I. *Einleitung.* (S. 1-7.) Der Entſchädigungsplan hat einen doppelten Zweck: Erſetzung des Verluſts und Herſtellung des Gleichgewichts (in Teutſchland.) War vor dem Kriege ſchon ein Gleichgewicht vorhanden, ſo muſste es durch vollkommne Erſetzung des Verluſts allein ſchon vollkommen wieder hergeſtellt werden. Auf eine Vermehrung des Gewichts in der Schaale Preuſſens, welche ſchon längſt vor dem Kriege jener des Hauſes Oeſtreich gleich ſtand, brauchte keine beſondre, *beſchwerliche* Rücklicht genommen zu werden.

II.

II. *Grundſätze des Fr. Ruff. Entſchädigungsplans.* (S. 7-20.) Der Grundſatz: Die Einkünfte der Länder zum Maasſtabe der Entſchädigungen zu nehmen, gewährt einen ſehr trügeriſchen Maasſtab, da die verſchiedenen Abſtufungen in der Benutzung der Länder keine Genauigkeit in der Vertheilung zulaſſen, und man ſich, anderer Unvollkommenheiten zu geſchweigen, ganz auf Angaben verlaſſen muſs, die keine Unterſuchung vertragen. Die Veranlaſſung dieſes Grundſatzes war wohl: Die im Allgemeinen bisher verhältnifsmäſsig nur geringe Benutzung der geiſtl. Staaten, welche die Entſchädigungsmaſſe bilden. Die nun erwartete Erweiterung der Entſchädigungsmaſſe, die *alle* unmittelbare und mittelbare Stifter, und faſt alle Reichsſtädte begrift, hat den doppelten Grund: daſs *Toskana*, *Modena* und *Oranien* ihre Entſchädigungen vom teutſchen Reiche erhalten ſollen, und daſs einige der zu entſchädigenden Stände unverhältnifsmäſsig begünſtigt ſind. — Dann folgen mehrere freymüthige Bemerkungen: über die Rechtswidrigkeit, faſt alle Reichsſtädte der Entſchädigungsmaſſe einzuverleiben; über die Eingriffe in die Landeshoheit durch Sekulariſirung *mittelbarer* Stifter, die ſich nur in dem Falle rechtfertigen laſſen würde, wenn ſie auf *alle* teutſche Reichsſtände angewendet würde, und über die Erhaltung der Güter des teutſchen- und Malteſer-Ritter-Ordens.

III. *Der Franz. Ruff. Entſchädigungsplan* (S. 20-146.) Er iſt nach ſeinen §. §. aufgeſtellt, und jedem ein geographiſch-ſtatiſtiſcher Commentar, zuweilen mit hiſtoriſchen Notizen, häufig mit publi-

publicistischen Bemerkungen über die verlornen Länder und die zur Entschädigung dafür bestimmten beygefügt. Sehr vieles hat nun freilich der Werth dieser Bemerkungen gegenwärtig nach Bekanntmachung des Reichs-Deputations-Hauptschlusses verloren, da so Manches ergänzt und verdeutlicht worden ist, was hier den Vf. zu verschiedenartigen Betrachtungen veranlafst hat. So sind mehrere der im 1sten §. die Entschädigung *Toskana's* betreffenden Unbestimmtheiten, die hier gerügt werden, schon nach dem *Plan définitif et général* erledigt. — Es ist wahrscheinlich, dafs unter dem Worte: *Breisgau* (§. 2) auch die Landvogtey *Ortenau* mit begriffen sey. B. *v. Liechtenstern* in s. *Archiv* u. s. f. (für 1802 Stk. 1. S. 20) rechnet letztere noch zu *Vorder-Oestreich*. — Soll der Herzog von *Modena* den *Breisgau* so besitzen, als wie er *Modena* besafs, so folgert der Vf. daraus, der *Breisgau* sey dadurch nicht weiter integrirender Theil des teutschen Reichs, da der Herzog *Modena*, als Souverain besessen habe. Dies ist nach dem Grundsatze des Teutschen Staats-Rechts vielleicht zu voreilig gefolgert: dafs Souverainetät allein Eigenschaft des Kaisers und Reichs, Landeshoheit die der Reichsstände ist. *Modena* stand in Lehnsabhängigkeit vom teutschen Reich, die in neueren Zeiten aber nicht beachtet ward, und zu deren Erleichterung oder Vernachläfsigung manche Umstände zum Vortheile des östreichischen Hauses mitwirkten. Derselbe Fall dürfte mit *Oranien* und *Toskana* nach des Vfs. Ansicht eintreten. Uns wundert, dafs er dabey nicht an die vielen gröfseren und kleineren zum teutschen Reiche gerechneten Länder gedacht hat,

hat, die weder im Kreis- noch Reichs-Verbande ſtehen. — Bey Gelegenheit des §. 3 finden ſich einige Bemerkungen, warum der Churfürſt von *Pfalz-Bayern* ſich entſchlieſsen konnte, ſein (angeblich) uraltes Stammland, die *Pfalzgrafſchaft beym Rhein*, gänzlich aufzugeben. Die vom Hochſtifte *Würzburg* abgetrennten und zu anderweitiger Entſchädigung beſtimmten Theile ſchätzt der Verf. wohl zu gering, 7—8 Q. Ml. Die geſammte *Entſchädigung Pfalzbayerns* wird zu 300 Q. Ml., 900000 Einw. und über 5 Mill. Gulden angegeben. Die hinten beygefügte Vergleichungstafel ſetzt dieſelbe genauer zu 306¾ Q. Ml. Die Urſache dieſes ſo anſehnlichen Gewinnes findet der Vf. in den ſchon ehemals beſtandenen Verhältniſſen zwiſchen Frankreich, Oeſtreich und Bayern, brauchte aber vielleicht nicht ſo weit zurückzugehen. — Die *Preuſſiſche Entſchädigung im Hochſtifte Münſter* ſchätzt der Vf. auf 70 Q. Ml. und 150000 Menſchen. Daſs übrigens die Länder der preuſſiſchen Entſchädigung für das Arrondiſſement gut gewählet ſeyen, iſt, wenn man unter Arrondiſſement weiter nichts, als irgend eine, auch noch ſo kurze Gränzverbindung verſteht, im Allgemeinen wahr. Uebrigens lehrt ein Blick auf die Charte von Teutſchland, daſs der allerdings glücklichen Verbinduug mehrerer Preuſſiſcher Beſitzungen in Weſtphalen durch die neuen Acquiſitionen ungeachtet, die meiſten der erworbenen Bezirke in Rückſicht auf Verfaſſung und Verwaltung nur Preuſſiſche Inſeln in dem teutſchen Continente dermalen ſind. — Bey Gelegenheit der *Naſſau-Uſingenſchen Entſchädigung* im §. 5. macht der Vf. die Bemerkung, daſs die (teutſchen)

ſchen) Länder jenſeits des Rheins mehreren ähnlichen Indemniſations-Beiſpielen zu Folge, weit ergiebiger *wären*, (geweſen ſeyn ſollen) als es die diesſeitigen (dermalen noch) *ſind*. Der *Verluſt Naſſau-Uſingens* wird hier ohne *Lahr* zu 17 Q. Ml., 41000 Einw. und 407000 Fl. geſchätzt. *Uſingen* gab bekanntlich ſeinen Verluſt zu 53286 Unterthanen und 588199 Fl. Einkünfte an. — Auch die *Naſſau-Weilburgiſche* Entſchädigung ſoll ziemlich genau das doppelte des Verluſts betragen. — In dem Commentar über die *Naſſau-Dillenburgiſche*, (ſollte im Entſchädigungsplane heiſſen: *Naſſau-Dieziſche* Entſchädigung) iſt eine Erläuterung: „der beſtehenden Forderungen, welche von Frankreich auf „einige Succeſſionen anerkannt worden, welche im „vorigen Jahrhundert mit dem Majorat von Naſſau-„Dillenburg vereinigt worden," und die den von dem Reichshofrath und dem Oraniſchen Hauſe nicht anerkannten Prätendenten von *Naſſau-Siegen* betrift, gegeben. Auch ſind mehrere Bemerkungen über die Verſchiedenheit des zwiſchen *Oranien* und *Frankreich* am 24ſten Mai 1802 zu Paris abgeſchloſſenen Vertrags, und des Entſchädigungsplans in Betreff der *Naſſau-Dieziſchen Entſchädigung* beygebracht. — Die *Badenſche Entſchädigung* ſoll den Verluſt 6 bis 7 mal überſteigen. Die in des Miniſters *Talleyrand* Staatsſchrift dadurch angeblich bezweckte Verſtärkung des ſchwäbiſchen Kreiſes dürfte wohl minder der Grund dieſes anſehnlichen Ueberſchuſſes ſeyn, als die weiſe und gerechte Regierung des Markgrafen, wie dieſes auch obenerwähnte Bemerkungen T's. deutlich ſagen. Einer dritten nahliegenden Urſache

ches hat der Vf. wohl abſichtlich nicht erwähnt. — Der *Wirtembergiſche Verluſt* iſt in der Vergleichungstafel zu 280000 Fl. angegeben, wohl um das doppelte zu hoch. *Mömpelgard* und die Burgunſchen Herrſchaften trugen nicht viel über 40000 Fl. ein, da die *Mömpelgarder* nur wenig Abgaben zahlen und die Steuern der winzig kleinen Herrſchaften in der *Franche Comté* mehrentheils an Frankreich bezahlt wurden. Die Herrſchaften *Haarburg* und *Reichenweier* trugen dem Herzoge jährlich gegen 40000 Fl. ein. Ob nun gleich anſehnliche Penſionen auf *Mömpelgard* angewieſen waren, ſo reicht dies lange nicht hin, obige Angabe zu rechtfertigen; auch ſelbſt dann nicht, wenn die im Definitivplane beſtimmten von *Wirtemberg* jährlich zu zahlenden Renten, von denen hier noch gar nicht die Rede iſt, hinzugerechnet werden. — Die *Entſchädigungen der Heſſiſchen Häuſer* hat der Vf. auf das doppelte des Verluſts angeſchlagen. Dies ſcheint, zumal für *Heſſen-Kaſſel*, zu wenig zu ſeyn. — Mehrere der in den folgenden §§. beſtimmten Entſchädigungen haben durch den definitiven Indemniſationsplan weſentliche Modifikationen erlitten, und wir übergehen dieſe daher, und bemerken nur: daſs der Vf. die Oberfläche des *Veſt's Reklingshauſen* höchſtens zu 9 Q. Ml. ſchätzen zu dürfen glaubt. — Ueber den *Solmſiſchen Verluſt* drückt ſich der Definitivplan zwar beſtimmter aus, als es in dem frühern Entſchädigungplane geſchahe, indem dort der Verluſt, als in den *Herrſchaften Rokrbach, Kratz, Sokarfenſtein* und *Hirſchfeld* beſtehend angegeben iſt, und es ſcheint hiernach, daſs *Rohrbach* und *Hirſchfeld* wohl nicht den Solmſi-

ſchen

ſchen Antheil an *Schurfenſtein* bezeichnen, wie der Vf. vermuthet; doch hat es Rec. eben ſo wenig gelingen wollen, die nähere Lage derſelben auszumitteln. Eben dieſes war bey Rec. in Rückſicht des im Definitivplan angegebenen Verluſts des Herrn *Seubert*, der Lehne *Bental* (*Beutal*) und *Bretigny* der Fall. — Die Entſchädigung des *Fürſten von Thurn und Taxis* ſchlägt der Vf. zu 150000 Fl. jährl. Einkünfte an. — Bey Gelegenheit des §. 36 wird die vorzugsweiſe Begünſtigung des *Grosprioras von Malta* in Rückſicht auf den *teutſchen Orden* gerügt. Bekanntlich ertheilt der Definitivplan dieſer Ungleichförmigkeit einige Abhülfe. — Da der Vf. den Ertrag der nunmehrigen Fürſtenthümer *Aſchaffenburg* (mit Ausſchluſs des ehemaligen Wirzburger Amtes *Aurach*) und *Regensburg*, ſammt St. *Emmeran*, *Ober-* und *Nieder-Münſter* nur zu 360000 Gulden anſchlägt, ſo dürften die Einkünfte der Reichsſtadt *Regensburg*, die von *Wetzlar*, dem Lande *Aurach*, dem Hauſe *Kompoſtell* in *Frankfurt* und alle noch in dem Definitivplan übrig gelaſſenen Proprietäten, Beſitzungen und Einkünfte des Maynzer Domkapitels zu der Ausfüllung der *ſchon ausgemittelten* Dotirung des Erzkanzlers von 65000 Fl. nicht zureichen, welche doch als ſolche officiell anerkannt iſt, und wobey man ſich wohl nicht verrechnet haben wird. Der Vf. hat daher wohl den Ertrag von *Aſchaffenburg*, dem Bisthum *Regensburg* u. ſ. f. zu gering angeſchlagen. — S. 116 ſtellt der Vf. den Satz auf: „der Einfluſs auf „den teutſchen Staatskörper hängt eigentlich nicht „ſowohl von der Macht oder Gröſse des Landes, „als vielmehr von der Anzahl der Stimmen im Für-

„ſten-

„ſtenrathe ab.“ Dieſes iſt für die Form der Regensburger Betrachtungen wahr; allein ſelbſt die neueſte Erfahrung zeigt, daſs der Einfluſs auf den teutſchen Staatskörper und der Einfluſs auf die Stimmenmehrheit des teutſchen Reichstags zwey ſehr verſchiedene Dinge ſind. — Bey Erwägung, daſs das Amt *Wildshauſen* und der erbliche Beſitz des Hochſtifts *Lübek* keine zulängliche Entſchädigung für die Aufhebung des *Elsflether Zolls* gewähre, ſchlägt der Vf. vor, daſs *Ruſsland* zu der beſtimmten Vergütung nach *Jever* legen möge. Vielleicht dürfte dieſes grosmüthige Opfer dem einen Theile nicht gelegen, dem andern nicht zulänglich ſcheinen. — Den gutgemeinten Wünſchen des Vf's bey Gelegenheit des §. 39 iſt zum Theil ſchon durch einige Beſtimmungen des Reichs-Deputations-Haupt-Schluſſes ein Genüge geſchehen, und es iſt bey dem gewiſs *humanen* Benehmen der Regenten gegen ſonſt privilegirte oder begünſtigte Perſonen und Stände, welche ihre Exiſtenz, als ſolche, gegenwärtig zum Opfer bringen müſſen, mit einer Wahrſcheinlichkeit vorauszuſehen, daſs hier des Vfs. Beſorgniſſe auf eine befriedigende Art erledigt werden dürften. — Ueber manche Bemerkungen des Vf. zu dem 45ſten §. muſs man ſich bey ſeiner durchaus gegebenen zwar freimüthigen, aber faſt immer partheyloſen Anſicht der aktiven und paſſiven Theilnehmer am Entſchädigungsgeſchäfte um ſo mehr wundern, da er vorzügliche geographiſche und ſtatiſtiſche Kenntniſſe von Teutſchland an den Tag gelegt hat, ihm alſo die klägliche Verfaſſung mancher Reichsſtädte, und die einzige Rettung vieler derſelben von dem äuſſerſten Vorfalle

bloſs

blos durch Vereinigung mit einem mächtigen Lande und durch Unterwerfung unter eine aufgeklärte Regierung nicht unbekannt gewesen seyn wird. Schwerlich dürfte sich das Beispiel von *Hamburg*, *Bremen*, *Lübeck*, *Frankfurt*, *Augsburg* und wenigen andern Städten auf die übrigen 39 oder 42 anwenden lassen. — Die Zeit wird es lehren, ob die den Vf. tröstende Bemerkung, dass die Repräsentation des teutschen *tiers-état* doch nicht ganz aufhöre, in Erfüllung gehen dürfte, da sich bey der Erledigung der noch übrig gebliebenen Reichsstädte von allem Antheile an den Kriegen und Friedensschlüssen des teutschen Reichs, wohl kein Grund finden läst, ihren Stimmen die Kraft des vormaligen Collegiums der Reichsstädte zu ertheilen, und ihrem noch bestehenden Collegium eine gleiche Stimme mit den Chur- und Reichsfürstlichen Collegien zu erhalten.

IV. *Betrachtungen* (S. 146-163). 1) Der Plan ist trotz seiner Kürze und Simplicität (und trotz der Unbestimmtheiten, die er enthält, hätte der Vf. hinzusetzen können) in mehrerem Betrachte ein Meisterstück, obgleich 2) nicht allenthalben jede, auch die kleinste, Entschädigung genau zugeschnitten ist. Doch haben fast alle Fürsten eine reichere Entschädigung erhalten, als ihnen vielleicht die Reichsdeputation ohne die vermittelnden Mächte zugestanden haben würde, mit Ausnahme der 3 fremden Fürsten, die durch die Rheingränze nicht betroffen wurden. Die Entschädigung der Reichsgrafen soll denselben genau zugewogen seyn, weil sie vielleicht nicht so geschickt und nach-

drücklich negotiiren konnten. 3) Bis daher habe man Teutſchlands Zerſtükkelung der Politik von Frankreich gemäſs gehalten. Jetzt ſcheine dieſer Grundſatz aufgegeben zu ſeyn, und die politiſchen Verhältniſſe änderten ſich zuweilen ſonderbar. 4) Der Plan trägt das *Gepräge des Auslands.* Ein ächter teutſcher Patriot, deſſen Eigenſchaften hingegeben werden, würde nach des Vfs. Meinung bey Abfaſſung des Plans mit mehr Achtung gegen teutſche Verfaſſung, inſonderheit gegen das teutſche Staatsrecht und gegen die Organiſation zu Werke gegangen ſeyn. Nach ihm wäre vielleicht die Zerſtükkelung groſser conſolidirter Länder, ſo wie die Conſolidirung einer Menge kleiner, einander ganz fremden Länder; ferner die Zerreiſſung der vorliegenden Reichskreiſe, die gewiſſermaaſsen eigne politiſche Körper im Reiche bildeten, zu vermeiden geweſen, wie hier zu verſtehen gegeben wird — Umſtände, deren ſtaatsrechtliche und politiſche Tendenz hier keine weitere Anführung und Betrachtung geſtattet. 5) In dem Plane ſeyen die Unterthanen in den Entſchädigungsländern den neuen Beſitzern gleichſam auf Diskretion hingegeben. Bekanntlich iſt dieſes nach den ausführlichen Beſtimmungen des R. D. Hauptſchluſſes nicht mehr durchgehends der Fall, ſo gewiſs ſich auch die Realiſirung der geäuſſerten Hoffnung, „daſs Kaiſer und Reich *jedem* der neuen Staaten, welche „dieſer (Entſchädigungs-) Plan gründet, eine zuträgliche Verfaſſung gebe,“ nicht erwarten läſst. 6) Bemerkungen über einige anſcheinende Vernachläſſigungen in der Redaktion des Entſchädigungsplans — und 7) Erweis: daſs die *unmittelbaren* geiſt-

geiſtlichen Stifter allein nicht nur hingereicht hätten, den ganzen Verluſt zu erſetzen, ſondern daſs auch noch ein groſser Ueberſchuſs zurückgeblieben wäre. Dieſem Erweis iſt wo möglich ein noch trügeriſcherer Maasſtab, als die Einkünfte, nämlich der Flächeninhalt zum Grunde gelegt, um zu zeigen: daſs ſich 3 Chur- und Erzſtifter jedes zu 100 Q. Meilen, 9 Hochſtifter, die zum Bedürfniſs hinlänglich wären (was ſoll das heiſſen?), jedes zu 20 Q. Ml. und 10 Reichsabteyen zu 2 Q. Ml. hätten aufs Neue gründen laſſen und noch 168 Quadratmeilen übrig bleiben würden, die man zu Complementen oder Begünſtigungen nach Gefallen hätte anlegen mögen, oder daſs, wenn man durchaus alle regierende geiſtliche Fürſten bis auf einen abſchaffen wollte, jeder der durch die Rheingränze verletzten Reichsſtände ohne Unterſchied ſeinen Verluſt hätte doppelt erſetzt erhalten können, daſs man Toskana noch 75 und Oranien 25 Q. Ml. hätte zulegen können, und doch immer noch für den Churfürſten-Erzkanzler 112 Q. Ml. übrig geblieben wären.

V. *Folgen* (S. 163-187) 1. für das Staatsverhältniſs. Hier führt der Vf. das Verzeichniſs der Stimmen im Churfürſten- und Fürſtencollegio, ſo wie es bisher ſtatt fand, jedoch mit Ausſchluſs der auf Ländern, die von dem teutſchen Reiche getrennt ſind, ruhenden Stimmen, auf. Jeder Stimme iſt ihr nunmehriger Inhaber und deſſen Religionseigenſchaft beygefügt. Vielleicht dürften die beiden Collectivſtimmen der bisherigen Prälaten in zwey neue Grafenbänke verwandelt werden. Durch die Aufhebung der geiſtlichen Churfürſten und Fürſten, die

aus mancherley Urſachen gewöhnlich mit dem Kaiſer hielten, verlieret das kaiſerliche Anſehen ſehr, und das teutſche Reich werde ſich je mehr und mehr einem Föderalſyſteme nähern. 2. Für das Religionsverhältniſs. Der Vf. vermuthet aus dem beträchtlichen Uebergewichte, das der Plan den Proteſtanten über die Katholiken ertheilt, aus der Aufhebung der Klöſter und aus der Vernichtung ſo manches Intereſſes, welches den teutſchen hohen Adel bis dahin an die katholiſche Religion feſſelte, daſs nach einigen Jahrhunderten vielleicht ganz Teutſchland proteſtantiſch ſeyn dürfte. 3. Für den Adel, 4. für den Bürgerſtand, 5. für die Wiſſenſchaften. Wir müſſen uns begnügen, um den Raum dieſer ohnehin etwas zu weitläuftigen Anzeige nicht noch mehr zu erweitern, die Leſer auf dieſe, ſo wie auf die beherzigungswerthen VI *Schluſs-Betrachtungen* aufmerkſam zu machen.

In dem *Anhange* bemerkt der Vf., daſs wenn die gerechteſte allgemeine Vertheilung eines allgemeinen Reichsverluſts hätte ſtatt finden ſollen, diesmal jeder Reichsſtand etwas über den zoſten Theil ſeines Landes und ſeiner Unterthanen dem Entſchädigungsfonds hätte überlaſſen müſſen; ſtellt ferner die Unzulänglichkeit der Angaben aus ſtatiſtiſchen Werken als Grundlage des Entſchädigungsplans dar, und giebt endlich Verbeſſerungen und Zuſätze den Inhalt deſſelben betreffend nach dem Septemberſtück des politiſchen Journals.

Ueber die beygefügte *Vergleichungstafel* lieſſe ſich vielleicht manches beybringen, welches aber der Vf. ohne Zweifel ſelbſt in der von ihm zu hof-

fenden

ſenden Schrift über den Definitivplan oder über den Reichs-Deputations-Haupt-Receſs thun wird. Wir ſehen der Erſcheinung dieſer Schrift mit Erwartung entgegen.

3.

Kleine Abentheuer zu Waſſer und zu Lande, herausgegeben von *Chr. Weyland*, Herzogl. Sachſ. Weimar. Legationsrath. — Hof, bey Grau. Erſter Theil, 1802. 288 S. und zweyter Theil, 1803. 318 S. in 8. (Mit Titelkupfern.)

Es iſt eine glückliche, wenn ſchon nicht neue Idee, dem groſsen Leſepublikum unterhaltende kleine Reiſen und intereſſante Auszüge aus gröſseren Reiſebeſchreibungen, zur zeitkürzenden Lektüre in die Hände zu geben, um, wo möglich, die immer fader und ſchädlicher werdende Romanlektüre zu verdrängen. Dies war auch, bey der Herausgabe dieſer allerdings ſehr artigen Sammlung die Abſicht des Hrn *W.*, wie er ſelbſt in der Vorrede ſagt; wobey er noch, um ſeiner Auswahl auch den Reiz der Neuheit zu geben, keine Auszüge aus Reiſebeſchreibungen zu liefern verſpricht, die ſchon in vollſtändigen teutſchen Ueberſetzungen erſchienen ſind, und ſeine Auszüge mit *ganz ungedruckten* Reiſeberichten und Erzählungen aus der Länder- und Völkerkunde abwechſeln laſſen will, wie ſchon in dieſen beyden erſten Bändchen geſchehen iſt; die gewiſs jedem Leſefreunde von unverdorbenem Geſchmacke eine ſehr unterhaltende und zugleich auch belehrende Lektüre anhieten. Angenehme und nützliche Unterhaltung iſt zwar hier der Hauptzweck; dennoch wird auch der Geograph nicht ganz unbefriedigt entlaſſen.

Den

Den Beweis liefert ſchon die trockne Inhaltsanzeige der vorliegenden beyden erſten Bändchen.

Das erſte enthält fünf Aufſätze:

1) *Reiſe nach Mokha, nebſt Nachrichten über den Handel der Araber in Jemen, ihren Charakter, ihre Sitten u. dergl. von Degrandpré*, franz. Marine-Offizier. — Der Herr Herausg hat dieſem ſehr unterhaltenden Bruchſtücke aus einer neuen intereſſanten Reiſebeſchreibung vergleichende und zweckmäſsige erläuternde Anmerkungen beygefügt.

2) *Beſchreibung der Gegend von Muggendorf und der dabey befindlichen Roſenmüllerſchen Höhle, im Baireuthiſchen. Aus einem Briefe von Hrn. von Knebel.* Ein noch *ungedrucktes* Fragment aus einem im Jahr 1797 geſchriebenen Briefe, das die anziehende Schilderung einer Exkurſion über Streitberg nach Muggendorf und in die ſchöne, erſt in neuern Zeiten aufgefundene Roſenmüllerſche Höhle enthält, die bey einer Höhe von etwa 70 Fuſs, ein ſehr merkwürdiges Naturſchauſpiel darbietet, wie wir ſchon aus frühern Berichten wiſſen.

3) *Reiſen nach dem Montperdu, und in die umliegende Gegend der Pyrenäen, von Ramond.* Ein gewifs ſehr intereſſanter und angenehm unterhaltender Aufſatz, mit welchem, die neueren in dem Moniteur erſchienene Nachricht von demſelben verglichen zu werden verdient.

4) *Fragment aus Iwan Iwanow Tſchudrins noch ungedruckter Reiſe durch China. Aus dem ruſſiſchen Originale überſetzt und mitgetheilt von dem Herrn Collegienrath von Kotzebue.* — Ohne Zweifel eine bloſse Fiction, wie der erſte Ueberblick zeigt; aber eine angenehme, liebliche, lachende Dichtung, ganz ihres Schöpfers würdig, dem wir nicht zutrauen wollen,

wollen, daſs ſeine Abſicht geweſen ſey, das Publikum zu täuſchen, ſondern bloſs das ſteife Ceremoniel der Chineſer lächerlich zu machen; denn ſonſt würde er wohl die Schilderung nicht ſo ſehr übertrieben haben. In dieſem Betrachte iſt der Aufſatz nicht ohne allen Werth, wenn er ſchon gar nicht in dieſe Sammlung zu paſſen ſcheint.

5) *Auszug aus einer Reiſe durch die Hochlande und einen Theil der weſtlichen Inſeln von Schottland, von D Garnett. Prof. zu Edinburg.* Auch ein ſehr unterhaltender, angenehmer Aufſatz, den man mit Intereſſe lieſt.

Das zweyte Bändchen dieſer gutgewählten Sammlung kleiner unterhaltender Reiſebeſchreibungen, entſpricht ganz dem erſten und ſcheint uns im Ganzen noch intereſſanter zu ſeyn. Es enthält:

1) *Auszüge aus Gollberrys Fragmenten einer Reiſe nach Afrika.* Es ſind dieſer Auszüge viere, welche eine Beſchreibung von Bambuk, Nachrichten über die Wüſte Saarah, einen Bericht von dem Gummihandel am Senegal, und eine Darſtellung von dem Purrah oder Bunde der Krieger (unter den Negern) liefern. Dieſe Auszüge werden gewiſs, da ſie unterhaltend genug ſind, die Leſer befriedigen, obgleich jetzt ſchon eine teutſche Ueberſetzung von *Golberry's* Werk im Publikum iſt. —

2) *Reiſe auf den Berg Piko auf der Inſel Teneriffa. Aus den Mémoiren der Königl. Societät der Wiſſenſchaften zu London gezogen.* Wir erfahren hier weder aus welchem Bande der Tranſactions dieſe kleine Reiſe entlehnt, noch *wann* ſie gemacht worden iſt; ſie iſt übrigens nicht unintereſſant, und verdient mit den früheren Nachrichten anderer Reiſebeſchreiber verglichen

glichen zu werden. S. 129 muſs *Cyclamen* (Saubrod) für *Cydamen* geleſen werden. —

Zur Vergleichung folgen: 3) *Nachrichten über den Piko auf der Insel Teneriffa, die Entſtehung der Canariſchen Inſeln, und die urſprünglichen Einwohner derſelben. Aus Golbery's Fragmenten.* Die Muthmaſsungen über ein verſunkenes Kontinent oder groſse Inſel mögen wohl nicht ohne Grund ſeyn. Von den Guanchen oder Ureinwohnern der Kanarien-Inſeln hat ſchon *Glas* ſehr befriedigende Nachrichten gegeben.

4) *Auszug aus der Reiſe durch Nord-Wallis von Bingley.* Ein intereſſanter und ſehr unterhaltender Auszug, der beſonders als Beytrag zur Schilderung der Sitten dieſes Landes dient. —

5) *Des Kapitäns Rainsford Nachrichten über St. Domingo und ſeinen Aufenthalt daſelbſt.* — Aus einer in London erſchienenen Flugſchrift, die wahrſcheinlich in Teutſchland noch gar nicht bekannt iſt, und es wohl auch nicht werden wird. Herr W. giebt uns den richtigen Geſichtspunkt an, aus welchem der einſeitige Bericht des Engländers R. zu betrachten iſt. R. theilt uns beinahe gar keine geographiſche oder ſtatiſtiſche Nachrichten von der wichtigen Weſtindiſchen Inſel St. Domingo mit; deſto mehr aber ſpricht er von dem berüchtigten Negergeneral *Touſſaint-Louverture;* doch dies iſt ſchon anziehend genug für den wiſsbegierigen Leſefreund und macht den ganzen Aufſatz ſehr intereſſant. An dem traurigen Schickſale des Verfaſſers, ſo wie an ſeiner unverhofften Befreiung, wird jeder gefühlvolle Leſer innigen Antheil nehmen.

6) *Reiſe durch Finnland, von Acerbi.* (S. 227 bis Ende). Da die Reiſebeſchreibung des Italieners

Acerbi

Acerbi (die jetzt auch teutſch und franzöſiſch erſchienen) ſchon von Kennern nach Verdienſt gewürdigt worden iſt, ſo enthalten wir uns eines Urtheils über dieſen Auszug. Er iſt übrigens unterhaltend und belehrend; und dies iſt Alles, was der Herr Herausg. dieſer kleinen Abentheuer bezweckt, welchen wir zum Beſten des Leſepublikums eine lange Fortdauer wünſchen.

4.

Reizen naar de Kaap de goede Hoop, Ierland en Noorwegen, in de Jaren 1791 tot 1797; door Cornelius DE JONG, *met het, onder zijn Bevel ſtaande, 's lands fregat van oorlog, Scipio. Eerſte Deel.* Met Platen. Te Haarlem by François Bohn, 1802. XVI und 274 Seiten in gr. 8. (Mit einer Kupferplatte, welche eine im J. 1777. gezeichnete Anſicht der Kapſtadt darſtellt.)

Vorliegende Reiſebeſchreibung verdient eine Ehrenſtelle unter den Werken ihrer Art. Sie iſt in Briefen abgefaſst, die, wie der Herr Verf. in dem Vorberichte verſichert, nicht für den Druck beſtimmt waren, und nur auf das Anſuchen ſeiner Freunde herausgegeben wurden. Er iſt ein alter, erfahrener Seemann, ausgerüſtet mit vielen nützlichen, bey Seeleuten nicht immer anzutreffenden Kenntniſſen, ein Freund der Lektüre und der Wiſſenſchaften, und ein Mann von Gefühl. Er entſchuldigt ſich, daſs er als Militär und Seemann nicht ſo viel leiſten könne, als ein Gelehrter von Profeſſion; aber er bedurfte wohl dieſer Entſchuldigung nicht; denn ſeine Briefe gewähren auch dem Gelehrten eine intereſſante und

ange-

angenehme Lektüre, und ſeine Reiſebeſchreibung gehört in die Klaſſe der unterhaltendſten Werke dieſer Art, und hat, auch ohne den der Neuheit, anziehenden Reiz genug für das groſse Publikum. Der Vortrag iſt flieſsend und angenehm; nur zuweilen zu preciös und zu ſehr mit Deklamationen angefüllt; auch miſcht der Verf. hie und da Verſchen mit ein. Die Briefform muſs dies Alles entſchuldigen.

Wir wollen das Werk nun noch etwas näher und beſonders in geographiſcher Hinſicht betrachten. — Der erſte Brief iſt datirt: *Porto-Prayo* (auf Sant Jago) *den* 28. *Jan.* 1792. — Der Verfaſſer, der bis zum 1ſten Februar auf dieſer Kapwerdiſchen Inſel blieb, giebt uns ziemlich intereſſante Nachrichten von ihrem neuern traurigen Zuſtande. (Dieſe leſenswürdigen Nachrichten werden beſonders ausgehoben und überſetzt im nächſten Hefte der A. G. E. den Leſern mitgetheilt.) — *Rec.* wünſchte zu wiſſen, ob der Befehl des portugieſiſchen Hofes, die Kapwerdiſchen Inſeln aufzunehmen, ihre Lage zu beſtimmen und ihre Anſichten zu zeichnen, von welchem man unſerm Verf. erzählte, gehörig befolgt worden, und was davon ins Publikum gekommen iſt? Vielleicht hat der leidige Krieg auch dieſes, ſo wie viele andre, nützliche Unternehmen in der Geburt erſtickt.

Der Verf. der ſodann weiter nach dem *Kap* ſchiffte, wo er ſich über ein Jahr aufhielt, theilt uns in ſeinem 9ten bis 23ſten Briefe intereſſante und ſehr unterhaltende Bemerkungen über daſſelbe und die Kapländer, ihre Bewohner u. ſ. w. mit, die auch noch nach den vielen Berichten, welche wir über dies wichtige Land haben, geleſen zu werden verdienen, und ſelbſt den Geographen nicht unbefriedigt laſſen werden. Er hielt ſich lange genug hier auf, um richtig beobachten zu können; auch machte er

auf

auf Jagdpartieen und Luſtreiſen kleine Exkurſionen in das Innere, doch nicht weiter, als bis *Stellenboſch*, *Franzhuk*, *Paarl* und in die umliegenden Gegenden. Er ſchildert ziemlich ausführlich den damaligen Zuſtand und die politiſche Verfaſſung der Kolonie, die Sitten der Kapbewohner, ihre Beſchäftigungen, Beluſtigungen u. ſ. w. Die *Kapſtadt* wird genau beſchrieben, ſo auch die Baien, Buchten, Berge, die Produkte u. dergl.

Bey Ankunft der Nachricht von dem Ausbruche des Krieges mit *Frankreich* erhielt der Verf. Befehl, holländ. Kompagnieſchiffe nach *Europa*, und zwar nach *Ireland* zu geleiten. Bey dieſer Gelegenheit giebt er gute Nachrichten von *Cork*, von den *Iren*, von den iriſchen Küſten u. ſ. w. Im Februar 1794 kam er endlich wohlbehalten nach *Holland* zurück.

Dies iſt der Inhalt des erſten Theils, der jeden Leſefreund auf den zweyten begierig machen wird, wenn ſchon der Verf. nicht immer Neues erzählte. —

5.

Voyage en Islande, fait par ordre de S. M. Danoiſe, contenant des obſervations ſur les moeurs et les uſages des habitans; une deſcription des Lacs, rivières, glaciers, ſources chaudes et volcans; des diverſes eſpèces de terres, pierres, foſſiles et pétrifications; des animaux (?) poiſſons et inſectes etc. etc. *Avec un Atlas. Traduit du danois par Gauthier* DE LAPEYRONIE, *traducteur des Voyages de Pallas.* Paris, *Levrault.*

vrault. 1802. Tome I. IV und 444 Seiten. T. II. 434 S. T. III. 400 S. T. IV 451 S. T. V. 419 S. gr. 8vo. Atlas in 4to mit einer Charte und 60 Kupfern. (Preiſs 42 fr.)

Ein Prachtwerk; aber eine bloſse Buchhändler-Spekulation auf den heutigen kindiſchen Geſchmack an itinerariſchen Bilderbüchern kalkulirt! Denn es iſt nicht mehr und nicht weniger, als eine neue Ueberſetzung von *Olaſſen's* und *Povelſen's* ſchon im J. 1787 erſchienenen bekannten Reiſe nach *Island*, wobey nichts Neues hinzugekommen. Daſs die Namen der Verfaſſer nur in dem *Avis du Libraire* und nicht auf dem Titel genannt ſind, und daſs nirgends die Zeit angegeben iſt, in welcher die Reiſe unternommen ward, iſt ein Umſtand, der dieſe Spekulation vollends in ihrer ganzen Blöſse darſtellt. Wir haben dabey weiter nichts zu erinnern, als daſs die Ueberſetzung ganz gut gerathen iſt, und daſs die Stiche der Kupfertafeln, zum Theil etwas grob ausgefallen ſind. — Möchte doch der groſse Aufwand, den dieſes theure Werk erfordert hat, auf eine nützlichere Unternehmung zur Erweiterung der Erdkunde verwendet worden ſeyn! — Mehr haben wir nicht davon zu erinnern, da das übrigens ſehr ſchätzbare Werk dem teutſchen Publikum längſt bekannt iſt.

CHAR-

CHARTEN - RECENSIONEN.

1.

Carte de la Rivière de la Plata depuis son Embouchure jusqu'à Buenos - Ayres, d'après les Plans levés en 1789 *et* 1794 *par pluſieurs Officiers de la Marine d'Espagne, et publiée par Ordre du Miniſtre de la Marine*, au Dépôt général de la Marine et des Colonies. l'An IX. etc.

2.

Carte des Côtes de l'Amérique méridionale depuis le Parallèle 36° 40' *Lat. Sud, jusqu'au Cap de Horn. Levée en* 1789, 1790 *etc. par des Officiers de la Marine d'Espagne et publiée par Ordre du Miniſtre de la Marine et des Colonies*, au Dépôt général de la Marine. l'An IX. etc.

(Zwey Seecharten, in reducirter Projection.)

Endlich fängt es an, auch in dieſem Erdſtriche, der dieſe Stunde noch in geographiſcher Dunkelheit lag, zu tagen; unter den zugänglichen noch einer der beträchtlichſten, von dem man ſich bey ſo viel Widerſprüchen keine beſtimmte Vorſtellung zu machen im Stande war. Die ganze Figur der Küſte auf einer Seite von *Buenos-Ayres*,

Ayres, und von der andern von *Valdivia* an, bis zum *Feuerlande*, waren ungewiſs, zweydeutig, auf allen Charten verſchieden; weder die Geſtalt Südamerika's noch ſeine Gröſse konnten bis hieher feſtgeſetzt werden, da uns dagegen die Unternehmungen eines *Magalhaëns, Franz Drake, Thom. Cavendish, Olivier van Noort, Sim. Cordes, Georg Spilberg, Clipperton, Byron, Wallis Carteret, Bougainville*, eines van *Schouten* und *le Maire*, *l'Hermite* und *Schapenham*, *Cowley*, *Dampier*, *Anſon*, *Cook* u. a. — mit der Magallan. Straſse und dem Feuerlande ſchon eher viel vertrauter gemacht haben. Dem politiſchen Verhältniſſe Frankreichs mit Spanien und dem menſchenfreundlichen Regierungs-Syſteme des erſtern haben wir das Licht, das uns hier aufgeſteckt wird, zu verdanken.

Beide Blätter, zwey groſse Regal-Bogen, enthalten das Reſultat der aſtronomiſchen und geographiſchen Arbeiten der beiden Span. Gallioten *la Mexicana* und *le Sutil*. Ob nun gleich die eigne Reiſebeſchreibung *Malaspina's* des Führers dieſer Schiffe, und die Tagebücher derſelben, von der Span. Regierung unterdrückt worden waren, wir alſo vor der Hand alles das, was einen Entwurf auf dem Papiere erſt begründen ſoll, entbehren müſſen; ſo iſt doch durch die Charten der beiden Schiffe *) dem dringendſten Bedürfniſſe abgeholfen; der Geograph kann auch mit dieſen beiden vorliegenden Blättern, ſie ſeyen nun bloſse Copien oder Auszüge, um ſo mehr zufrieden ſeyn, weil ſie die Hand eines Meiſters verrathen. Auch auf ihnen ſind keine Beſtimmungen oder Wahrnehmungen angemerket, wie ſonſt öfters der Fall iſt, welches vielleicht geſchehen, oder eine Ausgabe der Tagebücher ſelbſt veranſtaltet worden wäre, wenn das Dépôt de la Marine derſelben hätte habhaft werden können.

Es verlohnet ſich gewiſs der Mühe, dieſe für Südamerika eine ſo ſtarke Kataſtrophe hervorbringenden Blätter

*) Die Angaben dieſer Charten ſind in der M. C. Oct. 1800. S. 12 unter den Numern 8. 9. 10. 14. 15 und 16 aufgezeichnet zu finden.

ter durchzugehen, und das Neue und Merkwürdige was wir durch sie erfahren, auszuheben.

1. Auf der ersten ist das Maas eines Längengrades $\frac{1}{2}$ Fuss P. M. Das Netz reichet von 56° 28′ bis 61° 48′ W. L. v. Paris und von 34° 5′ bis 36° 55′ S. Br. Dieser Maasstab ist gross genug, um Distanzen von 5 zu 5 Secunden genau zu unterscheiden. Der Ausfluss des *la Plata* erscheint darauf von der *Insel Martin Garcia* an südlich bis zu *C. S. Antonio*, nördlich bis zum *See de Rocha*. Also ist *Buenos-Ayres*, die Colonie *del Sacramento*, *Montevideo* und *Maldonado* darauf. Von letzteren beiden enthält sie auch in abgesonderten Kartons, die Plane der beiden letzten Häfen, so wie sie von den Spaniern 1789 aufgenommen worden sind.

Buenos-Ayres hat hier 60° 45′ W. L. v. Paris, mithin ist es 6′ 15″ östlicher als in der *Conn. d. T.* und den *Wiener Ephemeriden* 1800, und 34° 36′ 50″ S. Br., also 1′ 24″ südlicher als in beiden Autoritäten.

Colonia del Sacramento steht in 60° 14′ 30″ W. L. und 34° 24′ 40″ S. Br.

Port Montevideo, und zwar die äusserste Landspitze der kleinen Halbinsel, worauf die Stadt *S. Felipe* erbauet ist, (der Ort der Beobachtung ist nirgends angezeigt,) 58° 35′ 5″ L., welche *Triesnecker* 58° 30′ 59″ bis 321° 19′ 1″ östl. v. F. aus einem Merkurdurchgang d. d. 5 Nov. 1789 berechnet (Eph. Vindob. 1800. S. 399) die Breite giebt die Charte: 34° 54′ 48″ so wie sie *Triesnecker* und die *Conn. d. T.* angenommen hatten.

Maldonado, und zwar die Insel *Goritti*, als der Ort der Beobachtungen, welcher im Plane sehr deutlich angezeigt stehet, 57° 11′ 5″ W. L. und 34° 56′ 25″ S. B.

Das *Vorgb. S. Antoine* hat keine sich auszeichnende Spitze; es erstreckt sich bis 59° 4′ L., folglich steht es beynahe einen Grad westlicher als in den ältern Charten; die Mündung des *la Plata* auf der südl. Seite wird dadurch kür-

kürzer, und bekommt eine ganz andere Geſtalt. *Bougainville* hatte es gar 67° 32′ geſetzt.

Alle in und bey dieſer Mündung erforſchten Tiefen des Meeres und Fluſſes ſind zur Erleichterung der häufigen Schiffahrt aufs genaueſte nach Klaftern (Braſſes) und die Beſchaffenheit des Bodens durch Buchſtaben angedeutet, deren Erklärung am Rande beygefügt iſt.

Dieſelben Vorzüge hat auch Num.

2. Der Maasſtab dieſer Charte hält 1 Zoll 1 Linie P. Dd M. auf 1° Länge. Sie begreift den Raum von 59° bis 79° W. L. v. P. und von 36° 30′ *) bis 57° S. Br. Sie umfaſst die ganze Südſpitze von Südamerika, auf der weſtl. Seite von der Bay Conception und von der öſtl. vom Vgb. S. Antonio an, bis über das Vgb. Horn; auch die Malouinen erſcheinen darauf. Ob dieſe Charte von der in der *Mon. Correſp.* Oct. 1800. S. 412 unter Num. 9 angeführten Spaniſchen Originalcharte: *Carta eſferica de las coſtas de la America meridional desde el parallelo de 36° 30′ de lalid. Shaſta el Capo de Hornos* 1798, bloſse Copie, oder aus mehreren der dort aufgezählten zuſammengetragen ſey, kann Rec. mit Gewiſsheit nicht beſtimmen, weil ihm jene Originale nicht zu Geſicht gekommen ſind.

Auf dieſem Blatte bekommt die Südamerikaniſche Spitze eine von der zeitherigen ganz verſchiedene Geſtalt. Die zeitherige Richtung der Küſte war vom Vgb. S. Anton an völlig ſüdweſtlich ohne eine bemerkbare Einbiegung bis zur *Bay S. George*, im 47° S. Br., woraus jetzt ein anſehnlicher Golf geworden iſt. Hier erſcheint dieſe Küſte mit noch zwey andern ziemlich groſsen Meerbuſen, von denen man bisher nicht einmal eine Ahndung hatte, ohngeachtet viele Schiffe vorher dieſen Weg längs der Küſte gemacht haben wollten; ohnerachtet 1745 ein Schiff von Buenos-Ayres aus, mit dem Pater *Quiroga* am Bord ausdrücklich dazu ausgeſchickt worden war, dieſe Küſte

*) Wie der Titel beſagt. Eigentlich aber nur von 36° 40′.

Küſte, beſonders die Häfen *S. Julian* und *Deſeado* zu unterſuchen und zu beſtimmen, von welcher Unterſuchung damals nicht viel mehr als einige leidliche Breitenbeſtimmungen, aber deſto elendere Längenbeſtimmungen das Reſultat waren. Welcher Unterſchied zwiſchen dem vorigen und jetzigen Entdeckungsgeiſte der Spanier!

Zuerſt geht in unſerer Charte die Küſte von *C. S. Antonio* ſüdweſtlich, wendet ſich dann weſtſüdweſtlich, und endlich bis gegen 64° 30′ ganz weſtlich; dann auf einmal ſüdlich. Bis hieher, auſſer 2 kleinen Bächen, kein Fluſs, kein *Hueque Leuva*, den die ältern Charten von einander abcopirten. Dieſe plötzliche rechtwinklichte Beugung der Küſte von Weſten nach Süden bildet einen Meerbuſen, der aber keinen Namen erhalten hat. In jener Länge und 139° 52′ S. Br. entſchüttet ſich das Land von Nordweſt her des Fluſſes *Colorado*, (*Moya-lee-Leuvu*, *Colorado de las Barrancas*) und bekommt dann gleich von deſſen Mündung an eine inſelreiche Bay, an deren ſüdlichem Theil eine kleinere weiter ins Land hineingehet, mit dem Namen *Baie de tous les Saints*, davon der Eingang 65° 2′ L. und 40° 22′ 30″ S. Br. Weiter unten iſt die Mündung des *Negro* (*Cusu-Leuvu* oder *de los Sauces*) deren ſüdliche Spitze in 65° 12′ 40″ L. und 41° 1′ S. Br. zugleich die nördl. Spitze des darauf folgenden groſsen, inwendig 20 geogr. Meilen v. N. n. S. breiten und gegen 25 dergl. v. W. n. O. langen Meerbuſens abgiebt, welcher ebenfalls, wenigſtens auf der Charte ohne Namen geblieben iſt. Deſſen Südſeite macht eine beträchtliche Halbinſel, *S. Joſeph*, von ganz beſonderer, gekrümmter Geſtalt aus. Sie hat auf ihrer nordweſtlichen Seite die mit einem engen, aber von dem Meerbuſen nach S. O. hineingehenden Eingang verſehene *Bay*, *S. Joſeph*, die die Halbinſel in zwey faſt gleiche Theile theilet; (der Eingang in 66° 44′ L. und 42° 21′ S. Br.) im Oſten den *Port Valdes*, und im Süden wieder eine noch gröſsere Bay, *Bahia Nueva*, davon die Sp. N. O. 66° 28′ L. und 42° 57′ 30″ S. B. und Sp. S. W. oder *de las Ninjas*, 66° 40′ 30″ L. und 43° 1′ S. B. lieget. Nach einer kleinen weſtlichen Krümmung

ſetzt ſie wieder in einem beynahe rechten Winkel gerade ſüdlich fort, bis zur *Anſe des Camarones*, an deren Nordküſte der *Port S. Helena*, in 67° 48′ 20″ L. und 44° 32′ 30″ S. B. an der ſüdlichen aber das *Vgb. der 2 Bayen* in 67°58′ 30″ L. und 44° 56′ 30″ S. B. gelegen iſt. Die Charte hat keinen *Camaronen-Fluſs*, welcher in andern doch ziemlich ſtark angegeben iſt. Vor hier geht der *Golf de S. George* an; er hat die Form eines halben Kreiſes, an deſſen mit vielen kleinen Inſeln beſtreuter Nordküſte der nach dem Commandanten der Schiffe benannte *Port de Malaspina* in 68° 57′ 20″ L. und 45° 12′ 30″ S. B. ſeines Eingangs, zu ſehen iſt; *Olmedilla* ſetzt einen Fluſs, *de Trabajos* mit in dieſen Meerbuſen; hier iſt aber wieder nichts davon zu ſehen. Dieſer M. B. wird vom *Vgb. Blanco*, 68° 15′ 30″ L. und 47° 15′ S. B. geſchloſſen. Von da zieht ſich das Land wiederum ſüdwärts, und zeigt in 68° 22′ L. und 47° 45′ S. B. den Eingang des *Ports Deſiré*, welcher hier 10 geogr. M. in gerader Diſtanz lang, jedoch noch nicht geſchloſſen iſt, mithin ſich noch weiter erſtrecken muſs. Ob er einen Fluſs habe, wie ihm die andern Charten anweiſen, muſs erſt weiter ausgemacht werden. Vom *Vgb. de los Deſoejos*, 68° 36′ 30″ L. und 48° 21′ S. B. geht die Küſte ſüdweſtlich und dann weſtwärts bis 49° Br., wo ſie wieder ſüdlich wird, und den bekannten *Hafen S. Julian* bildet, deſſen Lage ſtets ſo zweifelhaft war. P. *Quiroga* hatte die Breite 49° 12′, die Länge aber 67° 20′ angegeben, letztere vermuthlich nur nach einer Schätzung. Von ihm nahm ſie auch *Olmedilla* ohngefähr an; denn er beruft ſich an einigen Orten auf denſelben, als auf ſeinen Gewährsmann. *Quiroga* hatte bey der Unterſuchung dieſer Bay gefunden, daſs ſie ſich ſchlieſse, und keinen Fluſs aufnehme, dahinter eine Lache von etlichen Seemeilen im Umfang habe, und gegen Süden eine kleine Salzlache nahe am Ufer ſey. *Olmedilla* zeigt beide Lachen an, mahlt aber auch den Fluſs aus Anſons Reiſe hinzu. Unſere Charte muſs uns nun vollends überzeugen, daſs *Anſon* oder ſeine Begleitung ſich den Fluſs nur gedacht hatte; dennoch hat ſie auch die Lachen nicht, die zu *Quiroga's* Zeit doch wirklich vorhanden

landen waren, ſie müſsten denn ſeit der Zeit ausgetrocknet oder hier übergangen ſeyn. Der Eingang am Ende der ſchmalen Landzunge iſt 70° 3′ L. und 49° 6′ 30″ S. B., alſo 27′ 30″ öſtlicher, und 3′ 30″ nördlicher, als die neueſte Beſtimmung der *Conn. d. T.* An XI.

Der Eingang des *Hafens* oder *Fluſſes S. Cruz* 70° 48′ 40″ L. und 50° 17′ S. B.

Die *Bay Nodales* in der Mündung des *Fluſſes Gallegos* 71° 30′ L. und 51° 55′ S. B.

Die übrigen Beſtimmungen am *Feuerlande*, der *Weſtküſte* und den *Malouinen* ſind folgende:

V. Virgines	70°	37′	20″	L.	52°	19′	30″	S. B.
V. Diego	67	24	30	—	54	36	—	—
V. de bon Succès	67	38	—	—	55	0	20	—
Bay d. B. Succès (Einfahrt)	67	30	—	—	54	48	—	—
P. de Nouvel-An (dgl.)	66	20	—	—	54	47	30	—
C. S. Jean	66	1	45	—	54	47	—	—
In. Evouts (Mittelpunct)	69	7	—	—	55	31	—	—
In. Barnevelt (Mitte der groſsen)	69	8	40	—	56	44	30	—
V. Horn	69	42	50	—	55	57	40	—
I. Diego Ramirez (Mitte der groſsen)	71	—	—	—	56	28	—	—
In. S. Yldefonſo (Mitte zwiſchen beiden)	71	57	30	—	55	55	—	—
V. Negro	75	57	30	—	54	31	30	—
V. Pilares	77	20	—	—	52	45	30	—
V. Victoria	77	20	50	—	52	25	—	—
C. Froward	75	30	—	—	53	53	—	—
S. W. Sp. d. I. Campana	78	13	—	—	49	19	—	—
Port de S. Barbara (auf d. Nordſeite d. I.)	77	54	30	—	48	4	—	—
V. de 3 Montagnes (a. d. Halbinſel de 3. Mont.)	77	50	—	—	46	58	30	—
Sp. Taitaohaohuon (daſ.)	77	52	30	—	46	52	—	—
Sp. Quilan (Inſ. Chiloe)	76	43	—	—	43	42	—	—
Sp. Huechuououi (daſ.)	76	29	—	—	41	50	—	—
Sp. Quedal	76	30	—	—	41	6	—	—

Valdicoia	75°	46′	30″	L.	39°	48′	30″ S. B.
I. Mocha	76	24	—	—	38	20	— —
Port Egmont (auf den Malouinen)	62	19	—	—	51	24	— —

Aus den Vergleichungen mit andern Charten zeigt ſich, daſs die Inſeln *Madre de Dios*, *la Campana*, und die Halb-Inſel *de tres Montes* nicht allein viel gröſser an Flächeninhalt, ſondern auch faſt einen Grad weſtlicher gekommen ſind, das feſte Land mithin ebenfalls ſo viel zurückweichet, und dadurch daſſelbe gegen den ſtarken Verluſt auf der Oſtſeite wieder etwas Raum gewinnt. Dieſer Verluſt könnte nach einer Berechnung immer gegen 4000 geogr. Quadrat-Meilen anſteigen, und ſo viel würde nun Südamerika kleiner ſeyn.

Was wird nun aber aus dem Binnenlande dieſer ſo ſehr veränderten Küſte werden? Wie willkührlich dieſes in allen bisherigen Charten behandelt worden iſt! Wie ſchwinden nicht die nach *Olmedilla* groſs und prachtvoll daherſtrömenden Flüſſe zuſammen! Wie verkürzt ſich ihr Lauf, dem jetzt gans andere Wege angewieſen ſind. Dieſe weiter zu finden, als die Charte zeiget, wird auſſerordentliche Behutſamkeit nöthig ſeyn; unterdeſſen iſt hier weder der Ort, noch Raum genug dazu, darüber Unterſuchungen anzuſtellen.

Die innern Theile und Canäle des Feuerlandes, z. B. der *Canal Sebaſtian*, und *de S Barbara* ſind bey dieſer Seereiſe immer noch ununterſucht gelaſſen worden, und warten auf zukünftige Entdecker.

Der *Canal Falkland* bey den *Malouinen*, der hier den ſpaniſchen Namen, *de S. Carlos* führet, hat eine ſüdliche Richtung erhalten, dagegen derſelbe in *Macbride's* Zeichnung, die ſich in *Hawkesworth's* Werke der neueſten Engliſchen Seereiſen I. Bd. vorfindet, ſüdweſtwärts gehet, ſonſt auch die Geſtalt der beiden groſsen Inſeln, vorzüglich der öſtlichen, *La Soledad*, um vieles anders ausfällt. Welches iſt nun wohl die rechte Zeichnung?

Möchte

Möchte die Geographie mehr mit ſolchen Meiſterwerken bereichert werden, als dieſe beiden Charten ſind!

3.

Die Oeſtreichiſche Erbmonarchie nach ihrem Zuſtande unmittelbar nach dem Frieden von Luneville oder im Anfange des XIXten Jahrhunderts mit Benutzung der ſicherſten und neueſten aſtronomiſch(en) und geographiſchen Beobachtungen und Nachrichten, der richtigſten geogr. Specialcharten und einer Menge verläſslicher Handzeichnungen *entworfen und gezeichnet von Joſ. Marx Freyhr. v. Liechtenstern.* (Wien, bey der Expedition des Archivs für Geogr. und Stat. 1802. Preiſs auf höll. Papier: 36 Kr.; mit zugehöriger Schrift: 1 Fl.)

Rec. hat den ausführlichen Titel dieſer für einen ſchnellen und leichten Ueberblick der Länder der öſtreichiſchen Monarchie gewiſs ſehr empfehlenswerthen Charte ganz abgeſchrieben, um den Reichthum der Materialien, die der Vf. bey Ausarbeitung derſelben benutzte, mit deſſen eigenen Worten darzulegen. Auch zeigt ſich bey näherer Prüfung der Charte, daſs die vorzüglichſten Hülfsmittel, ſo weit es die Kleinheit des Maasſtabes geſtattete, (— der Breitengrad hält nur 0,61 Par. Zolle —) ſorgfältig benutzt worden ſind. Wie ſehr wäre zu wünſchen, daſs bald eine mit gleicher Genauigkeit bearbeitete Charte von der nun faſt ganz arrondirten öſtreichiſchen Monarchie nach einem beträchtlich gröſsern Maasſtabe erſchiene!

Vorliegende Charte iſt innerhalb des Gradrandes 7, 47 Par. Zoll hoch, und 9, 64 Zoll breit, und ſtellt die Erdoberfläche zwiſchen 42° und 53° N. Br. und zwiſchen 23° und 45° O.L. von *Ferro* dar. Auf dem Gradrande iſt auſſer

ser der Länge von *Ferro* auch die Länge vom Wiener Meridian *in Zeittheilen* bemerkt, eine Einrichtung, welche für Generalcharten einzelner Staaten manche Bequemlichkeit gewährt. Der Maasstab von 60 geogr. Meilen hat Decimaleintheilung erhalten, welches besonders bey Charten, die keinen zu grossen Theil der Erdoberfläche begreifen, empfehlenswerth ist.

Der Stich, welchen Hr. *J. Kühn* besorgt hat, ist im Ganzen rein und kräftig. Nur scheinen die Erhöhungen im Verhältnifs mit der Gröfse des dargestellten Landes etwas zu bedeutend hervorgehoben, auch auf den Ausdruck der relativen Gebirgshöhen nicht durchgehends die gehörige Aufmerksamkeit gewendet zu seyn, da hier z. B. die *Sudeten* (auf der Charte: *Südetisches Gebirg*) und das *Riesengebirge* eine weit beträchtlichere Höhe als die *Karpaten* verrathen u. s. f. Eine unangenehme Eigenthümlichkeit Hr. *K's* ist noch, die Namen der Flüsse fast durchgehends verkehrt zu setzen, so dafs man, um sie zu lesen, das Blatt umzuwenden genöthigt ist, wie dies z. B. bey den Worten *Körösch*, *Zermagna*, *Sazawa*, *Isonzo*, *Marosch*, *Elbe* und *Mayn* der Fall ist. Wahrscheinlich kommen auch verschiedene orthographische Fehler auf der übrigens korrekt gestochenen Charte auf Rechnung des Schriftstechers, z. B. *Preusischer Staat*, *Süd-Preusen*, *Walachey*, *Ferara*.

Unten in der linken Ecke der Charte befindet sich folgende Anmerkung: „die *östreichische Monarchie* hatte im „Anfang des 19ten Jahrhunderts auf einem Flächenraum „von 11968, 27 geogr. Quadratmeilen zum wenigsten gerechnet 27 Millionen Einwohner, welche 877 Städte, 2058 „Märkte, 73353 Dörfer und ohngefähr 16101 Weiler und „andere ganz geringe Ortschaften bewohnen.“ Diese Anmerkung enthält das Resultat eines mit dem anerkannten Fleifse des Vfs. ausgearbeiteten, auch in dessen *Archiv für Geographie und Statistik* befindlichen Aufsatzes, der inzwischen auch mit der Charte einzeln verkauft wird, und folgenden Titel führt: *Ueber die Lage, Gröfse, Bestandtheile und Bevölkerung der östreichischen Erbmonarchie nach*

nach ihrem Zuſtande unmittelbar nach dem Friedensſchluſſe von Lüneville oder im Anfange des 19ten Jahrhunderts nach den beſten Originalcharten eigends berechnet, und mit Benutzung der Zählungsliſten ihrer Einwohner, nach der Abhandlung über dieſen Gegenſtand in der Skizze einer ſtatiſtiſchen Schilderung des öſtreichiſchen Staats neu bearbeitet, und mit 208 aſtronomiſchen und trigonometriſchen Ortsbeſtimmungen vermehrt *von Joſ. Marx Freyherrn v. Liechtenſtern.* (Wien, 1802 8.) Ob nun wohl die Zählungsliſten der Einwohner der öſtreichiſchen Provinzen, welche hier benutzt ſind, keineswegs alle dieſe Provinzen betreffen, mithin der Vf. auch anderer Gewährsmänner für die Bevölkerungsangaben bedurfte, auch jene Zählungsliſten von verſchiedenen Jahren ſind; ſo verdient doch die ſorgfältige Zuſammenſtellung alles deſſen, was bis daher über dieſen Gegenſtand bekannt geworden iſt, immer den Dank des Geographen. Folgende tabellariſche Ueberſicht dieſer Angaben, wobey des Vfs. etwas gezwungene Abtheilung der öſtreichiſchen Monarchie nach den 4 Weltgegenden beybehalten iſt, ſcheint in dieſer Hinſicht hier eine Stelle zu verdienen.

Tabellariſche Ueberſicht des Flächeninhalts und der Einwohnerzahl der öſtreichiſchen Monarchie.

I. *Weſtliches Oeſtreich.*	Q. Ml.	Einwohner
1. *Erzherzogth. (Nieder-) Oeſtreich.*		
a. Land unter der Ens (1798)	354, 20	1,030779
b. Land ob der Ens (1798)	232, 75	628739
2. *Inner-Oeſtreich.*		
a. Herzogth. Steyermark [1])	411, 50	827684
b. Herzogth. Kärnten [2])	200, 50	297384
c. Her-		

1) Die Q. Meilen nach *Kindermann's* Kreis-Charten; die Einwohnerzahl nach deſſen Repertorium etc. im Jahr 1798.

2) Nach *Kindermann's* Kreis-Charten im J. 1788.

	Q. Ml.	Einwohner
c. Herzogth. Krain, mit dem altöſtreichiſchen Antheil an Iſtrien (1788)	233, 25	419411
d. Gefürſt. Grafſch. Görz und Gradiska, das Gebiet von Aquileja, die Hauptmannſch. Tolmein und Flitſch (1789)	67, 16	119000
e. Geb. von Trieſt	3, 00	29000
3. *Ober-Oeſtreich.*		
a. Gefürſt. Grafſch. Tirol, nebſt Grafſchaft Hohenembs (1786)	519, 52	507450
b. Bisthum Trident (1786)		147364
c. Bisthum Brixen (1786)		26759
d. Zerſtreute Salzburg. Beſitzungen		
e. Reichsherrſchaft Trasp		
4. *Vorder-Oeſtreich.*		
a. Markgrafſch. Burgau (1790) [3]	62, 58	36248
b. Landgrafſch. Nellenburg (1789) [4]		29322
c. Grafſch. Ober- und Nieder-Hohenburg (1789)		41419
d. Landvogtey in Ober- und Nieder-Schwaben (1779)		28000
e. Landvogtey Ortenau (1779)		16000
f. Einzelne zerſtreute Güter, Städte und Klöſter (1790)		22687
* Die Montfortiſche Reichsgrafſchaft u. ſ. f.	5, 75	10200
5. Königr. *Böhmen* (1794)	951, 40	2,939053
6. Markgrafſchaft *Mähren*	468, 35	1,137237 [5]
7. Oeſtreichiſch *Schleſien* (1789)	83, 58	270851

II. *Oeſt-*

3) Nach d. 1ſten Th. der Geſch. d. k. k. vorderöſtreichiſchen Staaten.

4) Mit Ausſchluſs der fremdherriſchen Bezirke.

5) Nach *Herman.*

	Q. Ml.	Einwohner
II. *Oeſtliches Oeſtreich.*		
1. *Ungarn*		
a. Königr. Ungarn (1787)	3610, 15	6,458909
b. — — Slavonien (1787)	158, 91	269026
c. — — Kroazien (1787)	160, 48	368926
d. Ungariſcher Seebezirk (1787)		19928
2. Grosfürſtenth. *Siebenbürgen* (1786)	880, 95 [6]	1,445371
III. *Nördliches Oeſtreich.*		
1. *Oſtgalizien* (1798)	1561, 75	3,611132
2. *Weſtgalizien* (1798)	866, 00	1,288998
IV. *Südliches Oeſtreich.*		
1. *Militär-Gränze.*		
a. Karlſtädter Generalat (1794)	106, 42	171674
b. Warasdiner Generalat (1799)	55, 11	103247
c. Banalgränze (1799)	33, 14	83605
d. Slavoniſcher Diſtrikt (1799)	118, 06	172098
e. Banatiſche Gränze (1799)	114, 34	129216
f. Siebenbürgiſcher Diſtrikt (1799) [7]		126771
2. Ehemals *venezianiſche Länder*		
a. in Oberitalien (1771)	310, 69	1,384000
b. in Iſtrien (1771)	52, 19	69870
c. in Dalmazien mit den Inſeln	317, 88 [8]	329800
d. in Albanien	21, 84	
Summe:	11968, 27	24,609497.

6) Mit Inbegriff des Siebenbürgiſchen Militär-Hauptdiſtrikts.

7) Die Zahl der Quadratmeilen iſt bey Siebenbürgen zugleich mit angegeben.

8) Nach einer Berechnung der mangelhaften Santiniſchen Charte.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

1.

Avantcoureur neuer geograph. u. ſtatiſt. Bücher.

Ausländiſche Literatur.

Almanach du Département de l'Yonne pour l'an XI. Sens, b. Tarbé, u. Paris, b. Merlin. 1802. 18. 75 C.

Almanach national de France pour l'an XI. Paris, b. Tardy. 1803. 8.

Anderſon, Aeneas, Journal of the forces which ſailed from the Downs in April 1802 on a ſecret Expedition, under the command of Lieut. Gen. Pigot, till their arrival in Minorca, and continued through all the ſubſequent transactions of the Army under the command of Sir Ralph Abercrombie and Lord Hutchinſon, in the Mediterranean and in Egypt, until the complete Evacuation of Egypt by the French; with a particular Account of Malta. London. 1802. 4. m. Kpf., Charten u. Plänen.

d'Anville v. Traité de Géographie.

Bayard, Fr. M., (auteur du Voyage dans l'Intérieur des Etats unis) Voyage de Terracine à Naples. Paris, b. Prault. 1802. 8. 1 Fr. 50 C.

Blanc de Volx, J., Etat commercial de la France au commencement du 19e ſiècle. Paris, b. Treuttel u. Würz. 1802. 5 V. 8. 12 Fr.

Bre-

Breton, J. B. J., ſ. Hiſtoire de l'isle de St. Domingue.

Bourgoing, J. F., Tableau de l'Eſpagne moderne, 3e Ed. corr. et conſidérabl. augm. Paris, b. Levrault. 1802. 3 V. 8. Atlas. 21 Fr.

Breton, J. B. J., Voyage en Piémont, cont. la déſcription topographique et pittoresque, la Statiſtique et l'Hiſtoire des ſix Départements réunis à la France par le Senatus Conſulte de l'an 11e orné de 6 cartes et de 8 eſtampes. (avec *L. Brion* père et fils, pour la partie géograph. et c'elle du Deſſin.) Paris, b. Brion. 1802. 8. 7 Fr. 50 C.

Brooks's, R., the General Gazetteer, or compendious geographical Dictionary. The *twelfth* Edition, with conſiderable Additions and Improvements. London, b. Johnſon. 1802. 8. 10 Sh. 6 d.

Curti, L., Mémoires hiſtoriques et politiques ſur la République de Veniſe, rédigés en 1792, revus, corrigés et enrichis de notes par lui-même. Paris, b. Pougens. 1802. 2 V. 8. 8 Fr.

Denon, V., Travels in Egypt, in company with the french Army under General Bonaparte, transl. without abridgment, by *Fr. Blagdon* Esq. London. 1802. 2 V. 8. Mit Kpf. u. Charten.

East-India Directory, the, for 1803 by *John Mathieſon* and *Alex. Way Maſon*, of the Secretary's office, East-India-Houſe. London. 1802. 8.

Edwards, Bryan, ſ. Hiſtoire de l'isle de St. Domingue.

Etat général des Poſtes dreſſé par Ordre du Conſeil d'adminiſtration des Relais, ſuivi de la Carte géométrique des Routes de la République Françaiſe, précedé du Calendrier de l'an XI. Paris, b. Fabre. 1803. 12. 2 Fr. 40 C.

Fiſcher, Ch. A., Travels in Spain in 1797-98 transl. from the German. London, b. Longman. 1802. 8.

Guibert, G. A. H., Journal d'un Voyage en Allemagne fait en 1773, ouvrage poſthume publié par ſa veuve et préc. d'un notice hiſtorique ſur la vie de l'Auteur, par *F. E. Toulongeon*. Paris, b. Treuttel. 1802. 2 V. 8. 7 Fr. 50 C.

Guide

Guide du Voyageur à Paris, avec un nouveau Plan de Paris. Paris, b. Guettier 1802. 18. 2 Fr.

Guide des Etrangers, le, ou Almanach de Verſailles, utile à quiconque veutconnoître en détail les Beautés de Verſailles, les monumens et édifices etc. avec la carte du Dép. de Seine et Oiſe, du plan de la ville, du Palais national etc. Verſailles, b. Blaizot. 1802. 12.

Guide, the imperial, throughout the united Kingdom of England and Ireland, with new picturesque Plans etc. of the Great Roads etc. London. gr. 8. m. K. No. I. 1802. 7 Sh. 6 d.

Guide to Paris for 1803, or the Englishmans Companion in a Journey to the french Metropolis illuſtr. with itinerant Tables, Maps etc. London, b. Phillips 1802. 12. 5 Sh.

Guthrie, Mrs. Mary, Tour performed in the Year 1795-96 through the Taurida or Crimea and all the other countries on the north Shore of the Euxine ceded to Ruſſia by the peace of Kainardge and Jaſſy; edited by *Matth. Guthrie*. London, b. Cadell. 1802. 4. m. Kpf. u. einer Charte. 1 L. 11 Sh. 6 d.

Hiſtoire de l'isle de St. Domingue, extraite de l'Hiſt. civile et commerciale des Antilles de Mr. *Bryan Edwards* et continuée jusqu'aux derniers événemens, contenant de nombreux détails ſur ce qui s'eſt paſſé dans cette importante colonie pendant la révolution; trad. de l'Angl. par *J. B. J. Breton*. Paris, b. Dufour. 12. 2 Fr.

Journal of a party of pleaſure to Paris, in Aug. 1801 by which any Perſon intending to take ſuch a Journey, may from an Idea of the expence that would attend it, and the amuſement he would probably receive. London, b. Cadell. 1802. 8. m. K.

Lipscomb, G., a Journey into South-Walles through the counties of Oxford, Warwick, Worceſter, Hereford, Salop, Stafford, Buckingham and Hertford, in the Year 1799. London. 1802 8. 8 Sh.

Mémoires ſur l'Egypte. Tome IVe. (et dernier) Paris, b. Didot. An IX. (1802.) 8.

Muſſet

Muſſet Pathay v. Voyage en Suiſſe et en Italie.

Multum in Parvo, Faſhionable Tours from London through the pleaſing parts of Lancaſhire, Yorkſhire, Weſtmoreland, Cumberland etc. and the northern coaſt of Wales as far as Holyhead. London. 1802. 8. m. K. 12 Sh.

Picture of London for 1803 being a full and correct Guide to the britiſh Metropolis accomp. by a great variety of Tables and embell. with Views and large Maps. London, b. Phillips. 1802. 12. 5 Sh.

Robert, de l'Influence de la Révolution françhiſe. ſur la Population; ouvrage où l'on prouve qu'elle a augmenté depuis 10 ans, et où l'on donne les cauſes morales et politiques, avec des tableaux à l'appui. Paris, b. Allut u. Crochard. 1802. 2 V. 12.

Robert, Mémoire ſur la Topographie phyſique et médicale de Malte. Paris, b. Croullebois. 1802. 8. 1 Fr. 20 C.

Statiſtique de Batavie. Paris, b. Leclerc. 1802. 8. 2 Fr. 25 C.

Tableau de Londres et de ſes environs en 1802. — Ouvrage trad. de l'Anglais ſur la 2e Edition, orné de deux belles cartes. On y a ajouté les inſtructions indiſpenſables avant d'entreprendre ce voyage etc. extrait du Manuel de l'Abbé *Tardy*; une déſcription géographique des villes commerçantes et manufacturières d'Angle terre, d'Ecoſſe et d'Irlande etc. Paris, b. Langlois. 1802. 2 V. 12. 5 Fr.

Traité de Géographie ancienne et moderne comparée d'après *d'Anville*. Paris, b. Langlois. 1802. 8. m. 5 Charten. 5 Fr.

Turner, R., Elémens de Cosmographie ou Introduction à la Géographie univerſelle, expoſés dans une ſuite de lettres adreſſées à un jeune élève trad. ſur la 9e Edit. par *D. F. Donnant*. Paris, b. Gerets. 1802. 8. 5 Fr.

Vincens, J. C., Topographie de la ville de Nîmes et de ſa banlieue (avec le Médecin *Baumes*) ouvrage qui a obtenu le prix d'encouragement de la Soc. de Méd. de Paris en 1790, publié avec des notes par *Vincens-Saint Laurens*. Nîmes, b. d. W. Belle. (588 S.) 4.

Voya-

Voyage en Suiſſe et en Italie fait avec l'Armée de réſerve, par l'auteur de l'Anglais cosmopolite etc. (*V. D. Muſſet-Pathay*). Nouv. Ed. Paris, b. Moutardier. 1802. 8. 3 Fr.

Williams, T. H., Picturéſque Excurſions in Devonſhire and Cornwall. London, b. Murray u. Highlay. gr. 8. N. 1-2. 1802. m. K.

Wilſon, R., (Lieut. Col.) hiſtorical Account of the britiſh Expedition to Egypt in which are Notes on Gen. *Reyniers* Publication, ſome important facts relative to General Bonaparte; Remarks on the moral and phyſical State of Egypt; complete official Documents and other intereſting matter; with maps of the country, in which the movements are deſcribed. London. 1802. 4.

2.

Journaliſtik.

1. *Genius des neunzehnten Jahrhunderts*, 1802. 11tes und 12tes Stück.

Die *Bruchſtücke aus dem Tagebuche einer Reiſe von Hermannſtadt nach Buckareſt im Jahr 1799, von Friedrich Mürhard*, enthalten einen Auszug der Reiſe des Verfaſſers in die Walachey und Nachrichten über dieſe letztere. Die *Gränizer* oder öſtr. Gränzſoldaten ſind zerlumpt, und theils mit verroſteten Flinten und Säbeln, theils nur mit Stöcken bewaffnet. Die Wallachen in Siebenbürgen werden ſo hart gehalten, daſs ſie häufig entlaufen; man lauert ihnen deshalb auf, und fängt die Flüchtlinge ein. Die wegen der Peſt angelegte Quarantaine-Anſtalt an der Gränze von Siebenbürgen iſt ſehr ſchlecht. Die Dörfer in der Walachey ſind ſehr elend. Die Lage derſelben wechſelt beynahe alle Jahr, indem die Einwohner nach Maasgabe der Umſtände ihre armſeligen Hütten abbrechen, und an einen andern Ort verlegen, welches häufig der Fall iſt. In *Piteſt* iſt ein *Bazar* oder immerwährender Markt, nach orien-

orientaliſcher Art, deſſen Anblick die Reiſenden ſehr überraſchte. — Die Zahl der *Zigeuner* in der Walachey wird auf 50000 geſchätzt; ſie ſind wahre Leibeigene; ſie wohnen gewöhnlich unter der Erde. Der Weg von *Piteſt* nach *Buckareſt* führt durch ſehr anmuthige und fruchtbare Gegenden; aber weite Strecken des beſten Landes ſind unangebaut. — *Buckareſt*, das in einem Thale liegt, und weder Mauern noch Thore hat, gewährt bey der Annäherung eine ſchöne Anſicht. Die Stadt iſt ſehr volkreich.

Unter der Rubrik: *Genius der Literatur und Künſte* wird im 11ten Hefte (S. 259) der Auszug eines in Kopenhagen angekommenen Briefes aus *Tripolis*, vom 15 Jun. 1802, mitgetheilt, worin gemeldet wird, daſs die Sage von des berühmten Afrikaniſchen Reiſenden *F. Hornemann's* Tode ungegründet wäre, indem er nicht mit der auf der Reiſe ausgeplünderten und ermordeten Karawane, ſondern mit einer ſpätern und ſicherern wirklich im Jahre 1801 nach *Burnu* abgegangen ſey *).

Der Aufſatz: *Publicität in den Finanzen* (12 St.) enthält den *Compte rendu* des Fürſtbiſchofs von Würzburg vom J. 1801, dem zu Folge die Kapitalſchuld in 4,053238 Fl. fränk. beſtand; wovon in gedachtem Jahre aus dem Schuldentilgungsfond an Zinſen und Kapitalien abgetragen wurden: 220387 Fl. 12 kr. fränk., wozu der Fürſtbiſchof noch 100197 Fl. 16 kr. fränk. beytragen lieſs; ſo daſs ſodann der Reſt der Schuldenmaſſe verblieb: 3,954750 Fl. 44 kr. fränkiſch.

Die

*) In ſeinem letzten in Europa angelangten Briefe, vom 6 April 1800. (M. ſehe *Sprengel's* Biblioth. d. Reiſeb. VII. B. S. 120) meldete *Hornemann*, daſs er im Begriffe ſey, mit einer Karawane von *Murzuk* nach *Burnu* abzureiſen, und daſs es ihm lieb ſey, nicht mit der einen Monat vorher abgegangenen Sudaniſchen Karawane gereiſet zu ſeyn, da man ſeit einiger Zeit eine Menge *Tibbo's* habe umherſtreifen ſehen, welche böſe Abſichten auf dieſe Karawane zu haben ſchienen. — Dieſe Nachricht kömmt alſo völlig mit der obigen überein, nur nicht in der Jahrzahl.

D. H.

Die *Berathſchlagung des Munizipal-Raths der Gemeinde Mainz* enthält einen traurigen Beweis von dem Verfalle dieſer Stadt, die ſehr hart angelegt iſt, und ſtatt (wie ehemals) 37—38000 Einwohner, deren jetzt nur noch 21070 zählt.

(Dieſe Monatſchrift iſt mit dem J. 1802 geſchloſſen worden.)

2. *Neues Teutſches Magazin. Aug. und Sept.* 1802.

In den beiden *Briefen eines Reiſenden aus Italien*, (die kein Datum haben,) werden Nachrichten von Palermo und Malta geliefert, die nicht neu zu ſeyn ſcheinen.

Die *Fragmente von Reiſen in Ober-* und *Niederſachſen* (im Septemberhefte) enthalten gewöhnliche Reiſebemerkungen über Halle, Aſchersleben, Quedlinburg, Halberſtadt, Braunſchweig, Lüneburg, Glückſtadt u. ſ. w. bis Altona und dann wieder zurück nach Leipzig.

In den *Fragmenten aus dem Tagebuche eines Reiſenden* wird Mancherley über Meiningen, Schmalkalden, Gotha, Erfurt (die dortige Fronleichnamsproceſſion) Weimar, Jena, Köſtriz, Ronneburg, Leipzig und Liebenſtein geſagt, das zum Theil nicht unintereſſant iſt.

3. In der *Eunomia* 1802 Sept. liefert Hr. Stadtrath *Grenau* zu *Warſchau* einen intereſſanten Aufſatz *über den Verfall dieſer Hauptſtadt* des ehemaligen Polens, worin die Urſachen dieſer Erſcheinung ſehr richtig entwickelt, und unter andern ſtatiſtiſchen Angaben folgende mitgetheilt werden: In den letzten zehen Jahren vor der gänzlichen Theilung Polens belief ſich die Volksmenge, nach den wahrſcheinlichſten Angaben, (denn von einer allgemeinen Zählung der Einwohner war damals nicht die Rede,) zwiſchen 90-95000 Köpfe, während eines Reichstags aber auf 116 bis 120000, alſo der mittl. Zahl nach auf 100000 Menſchen. Darunter waren etwa 6400 Militärperſonen und von den ſo ſehr gedrückten Juden etwa 15-1800.

Unmit-

Unmittelbar nach der preuſſiſchen Beſitznahme der Stadt im Februar 1796 fanden ſich bey einer allgemeinen Zählung:

an Menſchen vom Civilſtande	67141
an Militär mit Frauen und Kindern	10806
an Juden - - - - -	7688
	75635.

Bey der genauern Zählung im Jahr 1800 aber fanden ſich:

an chriſtlichen Einwohnern vom Civilſtande	54835
an Militär mit Frauen und Kindern -	11528
an Juden - - - - - - - -	9228
	74891.

Im J. 1796 zählte man an verfallenen Häuſern und wüſten Bauplätzen in Warſchau 125, in der Vorſtadt Prag 102, zuſammen 227; im J. 1800 aber nicht weniger als 630, in Warſchau 359, in Prag 271. Dagegen zählte man ſeit der preuſſiſchen Beſitznehmung nur 21 neugebaute Häuſer.

4. In No. VII. der *Annales de Statiſtique* (Brumaire An XI) ſteht (von S. 155—299) der intereſſante geographiſch-ſtatiſtiſche Aufſatz:

Deſcription du Département de l'Eure, von dem ehemaligen Chef de Bureau *Touquet*. Dieſer Theil der ehemaligen Landſchaft *Normandie* wird ziemlich vollſtändig und ausführlich in phyſiſcher, moraliſcher, topographiſcher und ſtatiſtiſcher Hinſicht beſchrieben. Wir wollen nur Einiges ausziehen.

Die Bevölkerung des *Dép. des Eure* war:

Im J. 7 d. R. (1798)	-	404582 Seelen.
Im J. 8 - - (1799)	-	402796 —
Im J. 9 - - (1800)	-	403720 —

Seit 1791 hat dieſes Dep. 21720 Mann zu den Armeen geliefert.

Evreux, die Hauptſtadt dieſes Dep. hat 8426 Einw. Die Zeuch- und Wollenfabriken dieſer Stadt leben wieder auf.

Andalys, Stadt aus zwey Städtchen beſtehend, hat 8160 Einw., treibt beträchtlichen Handel. Die Manufakturen blühen auch hier wieder auf.

Louviers hatte im J. 8. 6819 Einw. (Die unvergleichlichen Tuchfabriken werden, nach *Dutens*, genauer beſchrieben.)

Pont-Audemer zählt 5207 Einw.

Bernay hat deren 6271.

Produkte des Dep. Bruchſteine, Wackenſteine, ſehr viel Eiſen. (Im J. 1794 zählte man: 13 Eiſenſchmelzen, 5 Stahlöfen, 2 Eiſenhämmer, welche 4,500000 Pf Guſs- und 4,360000 Pf. anderes Eiſen jährl. lieferten) Getraide von allen Arten, vorzüglich Weizen und Hafer; Flachs und Hanf; alle Arten Küchenkräuter und Gemüſe; Wein nur in den ſüdlichen Theilen; viel Aepfel und Birnen, woraus Aepfel- und Birnmoſt gemacht wird; die Wälder nehmen 130000 Hektaren (neue franz. Morgen) ein; der Wieswachs iſt gut; die Rindviehzucht iſt ſehr anſehnlich; man zählt 4 bis 5000 Eſel; die Schafzucht iſt nicht von Belang; Wildbrät und Fiſche giebt es im Ueberfluſſe.

3.

Ueber die zu dieſem Stücke gehörende Charte von Süd-Amerika.

Dieſe kleine Vorſtellung von *Südamerika* lag ſchon vor zwey Jahren, im Herbſte 1800 fertig, und für die Leſer der *A. G. E.* bereit. Der üble Ruf in den man ihr Urbild die *Olmedillaſche* Charte von 6 Regalblättern, um ſelbige Zeit zu ſetzen bemüht war, brachte den Vf. auf den Gedanken, noch auf irgend einige neuere, beſſere Nachrichten oder Charten von dieſem Lande, oder irgend einigen Theilen deſſelben zu warten, um dem Vorwurfe der Uebereilung auszuweichen. Nunmehr glaubet man aber unbefangener damit hervorgehen zu können,

nen, da einige jener Zweifel gelöfet sind, und das übrige sich mit etwas mehr Sicherheit vielleicht möchte beurtheilen lassen.

Dieser Versuch soll ein verbesserter Auszug der grossen Charte seyn. Diese mit allen ihren offenbaren Unrichtigkeiten darzustellen, würde zwar vielleicht die Neugierde einiger Leser allenfalls befriediget, uns aber der Wahrheit keinen Schritt näher gebracht haben. Natürlich konnten sich jene Verbesserungen nicht viel weiter erstrecken, als auf die Berichtigung der Küsten, theils nach astronomischen Bestimmungen, theils nach neueren besseren Notizen und Charten von einzelnen Theilen, *so viel und so wie sie damals vorhanden waren.* Sie betrafen hauptsächlich die südlichen Theile, auf der westlichen Seite von *Coquimbo*, auf der östlichen vom Ausfluss des *Silberstroms* an bis zum *Vgb. Horn.* Hier mufste Südamerika eine Verminderung seines Flächenraums von wenigstens 1300 Qdr. Meilen erhalten, und die *Magellanische Strafse*, und das *Feuerland* nebst den Malouinen nach den (damals) neuesten Hülfsmitteln aus *Cooks*, *Hawkesworths* u. a. Werken gänzlich umgeformt werden. Den schon damals auffallenden Unterschied von der *Olmedillaschen* Zeichnung hat man durch *hellrothe* Küstenlinien ausgedrückt, welche die letztere bedeuten.

Das Innere des Landes, sowohl in Absicht auf seine *politisch-statistisch-topographische*, als *natürliche Gestalt*, liefs man gröfstentheils unangetastet. Die *erste* entspricht im bebauten Theile von Südamerika, im Detail den gleichzeitigen und neueren geographischen Beschreibungen und einzelnen Nachrichten, mehr, als man bey den übrigen Fehlern der Charte hätte vermuthen sollen. Die Provinzen, ihre Unterabtheilungen, ihre Gränzen untereinander, wie sie zur Zeit der Verfertigung derselben bestanden, sind sehr genau dargestellt. Die nach ihrer Erscheinung (1775) vorgefallenen Veränderungen z. B. die gänzliche Trennung der Statthalterschaft *Buenos-Ayres* von dem Vicekönigthum zu *Lima*, die neueren Eintheilungen der portugiesischen Provinzen, die Abtretungen der Krone

Portugal an *Frankreich* vom vorigen Jahre — das alles darf man freylich nicht bey ihm ſuchen. Warum er die damals beſtehenden actuellen Gränzen zwiſchen Spanien und Portugal ausgelaſſen, und die abſolute päbſtliche Demarkationslinie eingeflickt — ob dieſer Umſtand zur Unterdrückung der Charte Anlaſs gegeben — gehört nicht hieher. Von ſeinen ſtatiſtiſchen Eintheilungen hat man nur, ſo viel der Platz erlaubte, ausziehen und von den neueren Veränderungen und jetzigen Gränzen bloſs ſo viel ſuppliren wollen, als zu einem allgemeinen Begriffe von der Verſchiedenheit dieſer Beſitzungen unter einander etwa hinreichet. Von der Anzahl der *nomadiſchen Völker* hätte man gern manches ausgehoben; ſie iſt aber ſo groſs, und es ſind daneben ihre Hauptſtämme ſo wenig von einander zu unterſcheiden, daſs man lieber ein ſolches Stückwerk unterlaſſen, als den ohnehin engen Raum damit noch anfüllen wollte, da es doch eigentlich hauptſächlich darum zu thun war, einen richtigern Begriff von der natürlichen Geſtalt Südamerika's zu geben.

Was die *natürliche Geſtalt des innern Landes*, als: Gewäſſer, Gebirge, Ebenen u. ſ. w. betrifft, ſo hat ſich aus mancherley neueren Nachrichten ergeben, daſs *Olmedilla* ſo gar Unrecht nicht hat, wenigſtens nicht überall. Die *von Humboldiſchen* Aufſätze, (*A. G. E.* April und May 1802) beſtätigen die Vereinigung des *Orinoko* mit dem *Maranon* durch den *Caſſiquiari* nur zu ſehr. Der Verfertiger dieſes Verſuches konnte ſich, ohnerachtet der dagegen erhobenen Zweifel, ſchon damals nicht entſchlieſsen, dieſe Sache aufzugeben. Die Geſchichte der Gradmeſſung und die Portugieſiſchen Berichte ſprachen zu beſtimmt davon. Daſs ein von Hrn. *v. Humbold* geliefertes Skelet vom Laufe der dortigen Flüſſe an manchen Orten nicht anders ausfallen ſollte, möchte man eben nicht behaupten. Aber man findet doch in dem Theile, den jener ſichere Gewährsmann bereiſte und unterſuchte, in der Hauptſache ſeine *Cordilleren*, ſeine Ebenen (*Llanos*), die meiſten ſeiner Flüſſe nach Gröſse und Richtung, ihre Waſſerfälle, Orte und Namen, ja ſogar ſeine Beſtimmungen, z. B. die

der

der Hauptſtadt von Guayana, *Angoſtura* (die in *Olmedilla* unter dem Namen *Nueva Guayana* vorkommt,) die *Sierra Nevada de Merida* und *de Martha*, der *Boca de Apuré*, der *Cataracte des Orinoco de Maypuré* u. ſ. w. In den Namen mancher Völkerſchaften, und wo *von Humbold* ſelbſt nur aus fremden Erzählungen ſchöpfte, weicht er manchmal ab. Was kann aber wohl mehr von einem bisher romanähnlichen Lande gefordert werden? Wie ſehr wäre nicht jetzt ſchon zu wünſchen, daſs die *von Humboldiſchen* Nachrichten noch etwas vollſtändiger auch für die Geographie ausgefallen ſeyn möchten, damit noch mancher hier übrig gebliebene Zweifel gehoben werden könnte! Wer verbürgt uns ſeine glückliche Zurückkunft, ſo wahrſcheinlich ſie auch bey der verbeſſerten Schiffahrtskunde, obgleich ſchon vor 100 Jahren der auf gleiche Weiſe um die Welt reiſende *Gemelli Careri* wieder nach Hauſe gekommen iſt — ?

Eine andere Vergleichung ſtelle man mit dem Aufſatze aus dem *Viagero Univerſal* (*Mon. Corr.* May 1801. S. 456 bis 476) an. Man wird finden, daſs dieſe Beſchreibung der *Montanna Real* im Ganzen mit *O.* recht gut zuſammenſtimme, daſs man keine andere Charte brauchen könne, um dieſer nachzuſpüren. Die erſt gemein gewordenen geographiſchen Namen *Montanna Real* und *Campo del Sacramento* fehlen, die angegebenen Diſtanzen am *Maranjon* treffen nicht überall ein; aber das übrige Detail iſt richtig daſſelbe.

Noch mehr! Man ziehe die Gränze des Friedens von *S. Ildefonſo*, man vergleiche die Gradmeſſungs-Charte Ort für Ort *), man reiſe mit *D. Juan* nach *Lima*, mit *Conda-*

*) Das einzige ausgenommen, daſs *Olmedilla* keine Spur eines Gebirges in dem ganzen Gradmeſſungs-Terrain wahrnehmen läſst. Dies iſt freylich ganz unverzeihlich. — Sollte wohl gar Hr. *Faden* dieſe geographiſche Sünde auf ſich geladen haben? — Man merke dabey wohl, daſs *O.* die Gradmeſſungs-Charte Ort für Ort copirt, und auf dieſer das höchſte Gebirge der Erde nach allen ſeinen Hauptabſtufungen *Situationsweiſe* ausgedrückt iſt.

Condamine durchs ganze *Land der Amazonen* bis *Para* und *Surinam*, ſo werden alle Beſtimmungen, alle Entfernungen zutreffen, und die dieſe letztern betreffenden Angaben des *Viagero Univerſal* dagegen ſehr zweydeutig werden; denn man kann einem *D. Juan* und *Condamine* hierin doch immer mehr Glauben geben, als einem Mönche, deſſen Hauptgeſchäfte, die Bekehrung der Heiden zum alleinſeligmachenden Glauben iſt.

Man wird ſich alſo auf *O.* im Innern des Landes, hauptſächlich im Spaniſchen Theile, und auch in den Gegenden, wo es uns Teutſchen noch an ganz ſicheren Wegweiſern mangelt — wo man ihn des Gegentheils ſchlechterdings nicht überführen kann — verlaſſen müſſen, da er ſonſt mit ſo viel Präciſion, wo er aus guten officiellen Quellen gearbeitet, mit ſo eiſernem Fleiſse zu Werke gegangen iſt; und ſo wird auch dieſe Charte zur Zeit immer noch die einzige ihrer Art bleiben, auch ſo bald keine andere zu erwarten ſeyn, nach welcher das Detail von Südamerika weniger Zweifeln ausgeſetzt wäre.

Der ſüdliche Theil deſſelben erfährt nun künftig noch mehrere Abänderung, als bereits in dieſem Verſuche möglich geweſen Die von dem *Dépôt de la Marine* in dieſem Jahre zu *Paris* herausgegebenen zwey Seecharten: *Carte de la Riviere de la Plata*, und *Carte des Côtes de l'Amerique méridionale* (wovon oben) machen das Publikum mit den von den Spaniſchen Seekapitains auf Befehl der Span. Regierung 1789 — 1794 aufgenommenen Küſten von dieſem Theile Südamerika's bekannt, und hiedurch lernen wir die wahre Geſtalt davon erſt recht kennen. Dieſe Küſtenaufnahmen bringen den bisherigen Umfang des feſten Landes von Südamerika wiederum um einige 1000 Q. Meilen mehr, als unſer Verſuch Dieſes Ereigniſs iſt zu merkwürdig, als daſs man die auſſerordentliche Umgeſtaltung durch eine leichte *orangefarbene* illuminirte Bezeichnung der wahren Küſtenform nicht vorläufig hätte bemerkbar machen ſollen.

Was alſo dieſem Verſuche noch ermangeln möchte, das wird man in der bereits verſprochenen groſsen Handcharte

charte von Südamerika zu dem Gasparischen Atlas, welche nächstens in Arbeit genommen werden soll, zu ersetzen, und dieselbe so brauchbar für die Geographie einzurichten trachten, als es die Zeitumstände nur immer zulassen wollen.

4.

Merkwürdige Gegenstände zwischen Agra und Calcutta, vom Oberst IRONSIDE.

Zu Agra am Jumnah. Das Mausoleum des *Taja-Mahl*, ein Kunstwerk der Baukunst, welches dasjenige weit übertrifft, welches *Artemisia* ihrem Ehemanne errichtet hat. *Secundrah* oder das Grab *Abkers*. Die Festung.

Zu Lucknow am Ganges besonders des Wessirs Pallaste und Gärten. Der Marstall; die Menagerie; die *Ina-Cunah* oder geglätteten Zimmer.

Zu Fyzabad am Gorah. Die Ueberbleibsel des Pallastes des letzten Wessirs; die Ueberreste der Festung daselbst; die Schönheit der Weiber.

Zu Allahabad, beym Zusammenflusse des Jumnah und Ganges. Der Begräbnissplatz des Sultans *Khosroo;* der königl. Garten und andere Gärten und Gebäude um die Stadt her; die Festung, des Königs Pallast, und der unterirdische *Hindu-Tempel*, innerhalb des Forts; der Kanal, der die Stadt und das Fort isolirt haben würde, hätte man ihn vollendet; die drey merkwürdigen grossen Bäume, die von den Eingebornen *Valatty-emli*, d. i. Europäische Tamarinde (Adansonia Baobab L.) genannt werden. Sie stehen auf dem Platze, der *Queens-garden* genannt wird, *Popamow* gegenüber, nahe bey einer kleinen weissen Pagode an der S. W. Seite des Flusses. Der heilige Badeplatz beym Zusammenflusse des *Ganges* und *Jumnah*, der *Peirág* heisst.

Zu Chunnar am Ganges. Die Festung; die merkwürdigen muhamedanischen Gräber; die Steinbrüche.

Zu

Zu Benares. Die heiligſte Pagode der Hindus, *Visviſor* genannt; das Obſervatorium; die von *Cheyt-Sing* zu *Kamna-Gur* erbaueten Pagoden, Gärten und Tang; die Minars; die merkwürdige Bauart der engen Straſsen und der gegen einander über befindlichen Häuſer, die durch Balcons in Verbindung ſtehen; die auſſerordentlich langen Baumalleen; die nackten bigotten Fakirs, Männer ſowohl als Weiber; die Fabriken für Silber- und Goldſtoffe. *Benares* iſt der Markt für Diamanten und andere von *Bundelkund* gebrachten Edelſteine, und, wie alle andere heiligen Plätze, der wollüſtigen Sinnlichkeit wegen berühmt, auf welche man daſelbſt ſehr raffinirt iſt.

Gauzipore am Ganges. Beſonders merkwürdig iſt dieſer Ort wegen des vortrefflichen Roſenwaſſers, das man daſelbſt verfertiget.

Buxar am Ganges. Das kleine Fort und die Engliſchen Baracken.

Manjih am Zuſammenfluſſe des Gograh und Ganges. Seiner heiligen Fakirs und des groſsen Bhurr's oder Pagodenbaums wegen berühmt.

Monihr am Zuſammenfluſſe des Soone und Ganges. Der groſse Tank.

Chuprah am Gonduck. Die Salpeter-Fabrik.

Tarſeram. Die ungeheuren Mauſoleen *Selim-Schachs* und *Schihr-Schachs.*

Rotas am Soane. Die groſse Feſtung auf dem Gipfel eines hohen Berges.

Dinapore am Ganges. Die engliſchen auf zwey ſchönen viereckigen Plätzen ſtehenden Barracken.

Singiah am öſtlichen Ufer des Gonduck.

Patna am Ganges. Die Ringmauern; der Dirgâh; die Teppich-Manufaktur; die Art und Weiſe Opium zu bereiten.

Monghihr am Ganges. Die Feſtung; die Schönheit der umliegenden Gegenden und der kühne Zirkelbogen, den hier der Ganges beſchreibt; der drey Meilen öſtlich vom Fort befindliche Berg; die warmen Bäder zu *Sittacuha.*

Sul-

Sultángunge am Ganges. Der Fakirs-Felſen in der Mitte des Fluſſes.

Colgong am Ganges. Von den daſelbſt nahen Bergen überſieht man die ſchönſten, wildeſten und pittoreſkeſten Gegenden, die es in der Welt giebt.

Pialapore. Fortſetzung derſelben ausgebreiteten romantiſchen Szenen. Eben ſo merkwürdig iſt dieſer Ort der ſchönen abwechſelnden Gegend, in welcher er liegt, als der ungeheuern Menge Wildprets wegen um denſelben her.

Die Päſſe. Die ſchöne Schaubühne, durch die Hügel und Thäler zu *Gongah Perſaud* gebildet. — Reiſende thun am beſten, von *Colgong* nach *Telingurry* zu Lande zu gehen.

Mutihdſcharnah, oder die Perlen-Kaskade. Man ſieht es vom Fluſſe aus, gerade wenn man um das Vorgebirge *Sickligullih* gekommen iſt.

Radſchamahl am Ganges. Das Saraj; die Ueberreſte des *Nagaſore-Baug.*

Uhdah-Nullah am Ganges. Die Feſtungswerke.

Gowr am Mahah-Nuddah. Die Ueberbleibſel dieſer uralten Stadt und ihrer ſich weit ausbreitenden Mauern. Die Spuren der äuſſeren zeigen 60 Engl. Meilen im Umfange.

Dſchungipore am Baugrutti. Ein ſchöner engliſcher Garten und eine Seidenſpinnerey.

Murſchudabad am Baugrutti. Der *Nawáb's* Garten zu *Sanduc Baug*, und das daranſtoſſende Fakir-Kollegium, *Akawrah-Musteram* genannt. Die Pagode *Kanny-Bawanny*; das Haus des groſſen Kaufmanns *Juggut-Seet* und ſeine Pagoden und Begräbniſsplätze; die Moské *Jaffer Cawn*, nach dem Muſter der Haupt-Moské zu Mecca erbaut. Die *Mutidſchihl-Gärten*; des Nawáb's Pallaſt und *Imaambarrih.*

Berhampore am Baugrutti. Die Engliſchen Kantonirungs-Baracken an dem Ufern des *Baugrutti.*

Plas-

Plaſſey am Baugrutti. Die Schlachtfelder und eine ſehr groſse Mango-Allee, die an 3000 ſolcher regelmäſsig gepflanzter Bäume enthält.

Nuddeah am Zuſammenfluſſe des Baugrutti und Dſchelinghi. Die Hindu-Seminarien zur Erlernung der Sancrit-Sprache.

Santipore am Hugly-Fluſſe. Eine ſchöne Muſſelin-Mannfaktur.

Suk-Sagur am Hugly. Eine ſehr ſchöne engliſche Zucker-Plantage.

Bandel an demſelben Fl. Eine portugieſiſche Kolonie.

Hugly an demſelben Fl Ehemals ein Hafen der Hauptſtadt Bengalen.

Chinſurah an demſelben Fl. Eine holländiſche Kolonie.

Chandernagore an demſelben Fl. Eine franzöſiſche Kolonie; die Villa des Oberhauptes.

Caccagatſchi daſelbſt. Ein groſses altes Hindu-Fort, *Samuhkghur* genannt.

Pultah daſelbſt. Eine Kattun- und Indigo-Fabrik.

Serampore daſelbſt. Eine däniſche Kolonie.

Barrackpore. Die engl. Kantonirungs-Baracken.

Barnagore. Das Paphos von Calcutta.

Fort William, eine im edeln Styl gebaute Feſtung nahe bey Calcutta.

Anmerk. In der regnichten Jahreszeit und zur Zeit der Ueberſchwemmungen, iſt es rathſamer, die *Nullahs* oder kleinen Ströme hinabzufahren, die faſt den ganzen Weg parallel mit dem *Ganges* laufen; um dieſe Zeit werden die Boote von keinen ſtarken Winden in ihrem Laufe aufgehalten; der Weg dieſelben hinab iſt unendlich ſicherer und angenehmer, oft näher und immer der geſchwindeſte. Auf *Rennells* Charte ſind viele dieſer *Nullahs* angegeben; mehrere derſelben kann man auf dem Wege ſelbſt kennen lernen.

Wenn

Wenn man den *Mauldah-Nullah* hinabfährt, kömmt man zu einem kleinen von der Stadt *Mauldah* hergeleiteten Kanale, der durch die Stadt *Gowr* führt, und der Mündung des *Câſsimbaſar-Fluſſes* gegen über wieder herauskömmt.

5.

Geographiſches Problem.

Folgende ſonderbare Nachricht findet ſich in No. 89. des Journal de Paris, vom 20 Dec. 1802: „Kapitän *Ray*, Befehlshaber der Amerikaniſchen Brick die *Hoffnung*, hat am 22 Dec. 1801, unterm 25° S. Br. und 166° 21′ öſtl. Länge eine ungefähr 7 franz. Meilen lange Inſel entdeckt. Sie ſchien ihm gut mit Holz bewachſen zu ſeyn; doch konnte er ſich ihr nicht genug nähern, um ſich zu verſichern, ob ſie bewohnt ſey oder nicht. — Vier Tage darauf ſah er unter 5° 45′ Nördl. Br. und 163° 40′ der Länge eine andere Inſel, die ihm etwa 4 franz. Meilen lang zu ſeyn ſchien. Es war ihm unmöglich an derſelben zu landen, um ſie näher zu unterſuchen. Dieſe beiden Inſeln ſind noch auf keiner Charte verzeichnet.“ —

Was ſoll dies? — Man nehme die Charte zur Hand, und man bemerke:

1) In der Nähe der angegebenen Längen und Breiten liegen ſehr viele ſchon längſt bekannte Inſeln und Inſelchen — und die Lage der beiden neuentdeckt ſeyn ſollenden Inſeln fällt in eine Gegend des Südmeers, die häufig genug beſchifft und unterſucht worden iſt.

Aber der Hauptpunkt:

2) Ein Schiff ſoll zur Zeit des Sommerſolſtitiums der ſüdlichen Hemiſphäre in Zeit von *vier* Tagen vom 25ſten Grade ſüdlicher Breite bis zum 5° 45′ N. Breite geſegelt ſeyn — ſoll alſo in faſt ganz gerader nördlicher Steuerung jede Stunde 4½ geogr. Meilen und das unausgeſetzt vier

ganze

ganzer Tage lang zurückgelegt haben? Dies iſt unter den obwaltenden Umſtänden geradezu unmöglich!

Es bleibt uns alſo nichts übrig, als bey jener Entdeckungs-Nachricht grobe Angabe- oder Druckfehler vorauszuſetzen, oder ſie — für eine Rotomontade zu halten?

Es lohnte der Mühe, genaue Erkundigung hierüber einzuziehen. Wer wird uns hierin Aufſchluſs geben? Es iſt ein Fall, der die Geographie intereſſirt.

6.

Kurze Auszüge aus einigen Briefen aus Paris.

Am 28 Brumaire XI (am 19 Nov. 1802) iſt Abends das Kaperſchiff *Bellona*, von dem B. *Conte* zu Bordeaux ausgerüſtet, nach einer Fahrt von nicht mehr als *ſechsundfunfzig* Tagen von Isle-de-France zu Rochelle angekommen. Es hat alſo in dieſer kurzen Zeit einen Weg von ungefähr 4000 franz. Meilen (Lieues) und folglich in jeder Stunde beynahe 3 derſelben zurückgelegt. Dies iſt die ſchnellſte Fahrt, von welcher man ſichere Nachricht hat.

Neue geograph. ſtatiſtiſche Schriften:

Voyage au Montamiata et dans le Siennois, contenant des obſervations nouvelles ſur la formation des Volcans, l'hiſtoire géologique, minéralogique et botanique de cette partie de l'Italie. *Par* le Docteur *Georges Santi*, Profeſſeur d'hiſtoire naturelle à l'Univerſité de Piſe. *Traduit par Bodard*, Docteur-Médecin, de la Société des Géorgophiles de Florence. Avec figures. Lyon, Bruyſet aîné et Comp. An 10 (1802) 2 Bände in 8. XVI u. 347, IV u. 494 Seiten. (Preis: 10 Fr.) Dies iſt der genaue Titel, der ſo eben erſcheinenden franzöſiſchen Ueberſetzung eines hinlänglich bekannten Werkes. Die derſelben beygefügten Kupfer-

Kupferſtiche, die Charten wenigſtens, ſcheinen die des Originals zu ſeyn; dies will indeſſen gar nicht ſagen, daſs ſie ſich durch vorzügliche Schönheit auszeichnen.

Der Miniſter des Innern hat neuerlich die ſtatiſtiſche Beſchreibung des Departement du *Mont-Blanc* (1 Fr. 25 Cent.), des Dep. du *Var* (1 Fr. 80 Cent.), des Dep. de la *Drôme* (50 Cent.), des Dep. de la *haute Saone* (30 Cent. oder 6 ſols), *Meuſe inférieure* (30 ſols), *Ourthe* (15 ſols), *Allier* (15 ſols), und *unteren Pyrenäen* (30 ſols), bekannt machen laſſen.

Voyages à Madagascar, à Maroc, et aux Indes orientales, par Alexis Rochon, Membre de l'Inſtitut national de France, et de l'Académie de Petersbourg. Ouvrage en trois Volumes, accompagné d'une carte géographique de Madagascar, d'une carte de l'Inde orientale, d'un Vocabulaire Madégaſſe, de Tables aſtronomiques et d'une table générale des Matières. Paris, Prault et Levrault. An X. (3 Bände in 8.)

Den erſten Band gab Hr. *Rochon* ſchon im J. 1792 heraus, und bereits mehrere Jahre vorher war derſelbe gedruckt geweſen. Ein unangenehmer Vorfall hatte ihn eines Theils ſeiner Tagebücher und Bemerkungen beraubt; er glaubte ſogar dieſelben ſchon völlig verloren und war damit beſchäftigt, das aus dem Gedächtniſſe niederzuſchreiben, an was er ſich umſtändlich genug erinnern würde. Glücklicherweiſe fand er bald darauf ſeine Papiere wieder, und war ſo im Stande, die Beſchreibung ſeiner Reiſen, wovon er ſchon vor mehr als 10 Jahren einen Theil herausgegeben, jetzt vollſtändig zu machen. Der erſte Band enthält LXIV S. Einleitung und 322 S. Text nebſt einer Charte von Madagascar; da er dieſen Band allein herausgab, und damals ſeine übrigen Papiere für verloren hielt, ſo endigt ſich der Band mit: Fin de l'ouvrage. Die 2 neu hinzugekommenen Bände machen eigentlich nur *einen* aus, und die Pagination geht auch ununterbrochen fort. Sie enthalten auſſer etwa einem

Bogen

Bogen Vorbericht und Titel ein Madagaskarisches Wörterbuch von 43 Seiten, jede von 2 franz. und 2 madagaskarischen Columnen; eine Vorrede (S. 1—62) worin der Vf. eine Menge interessanter Notizen mittheilt; die Beschreibung der von ihm im J. 1767 nach Marocco gemachten Reise, (S. 63—118) endlich von S. 119—470, Reisen nach Ostindien, zu deren Erläuterung eine kleine Charte dem 2ten Bd. beygefügt, vom 15 — 82° östlich und vom 15° nördlich — 57° südlich. Den 3ten Bd. schliefsen astronomische Tafeln und XLI Seiten alphabetisches Register, welches desto nöthiger ist, da eben wegen des obenerwähnten geglaubten Verlusts seiner Papiere, und wegen verschiedener anderer Ursachen der Vf. keinen genauen Plan befolgen konnte, sondern sehr oft seine Arbeit unterbrechen mufste, und bisweilen erst lange nachher wieder an derselben fortfahren konnte.

7.

Statistische Berichtigungen.

Im ersten Stücke des *Liechtensternischen Archivs für Geographie und Statistik* für das J. 1801 findet sich in einem Aufsatze unter dem Titel: *Neueste statistische Daten von Churfachsen* (S. 25) folgende Stelle: „Die Einkünfte aus „allen Ländern des Churh. S betragen über 7,400000 Thlr., „oder nach dem Vf. über die Tabellen der Staatswirthschaft „(sic!) 6,909403 Thlr., die seitdem jedoch höher gestiegen „sind; — die sämmtlichen Ausgaben nach eben demselben „haben 6,859895 Thlr. 12 Gr. betragen; so dafs ein jährl. „reiner Ueberschufs von 49507 Thlr. 12 Gr. blieb; welche „mit andern beträchtlichen Ersparungen und Nebenzuflüssen „zusammen in einen jährl. bestimmten Betrag von 1,100000 „Thlr. zu Bezahlung der Zinsen und zur Tilgung der Staats- „und Kammerschulden verwendet werden. Diese betrugen „noch 1763. 42,786000 Thlr.; im Jahre 1798 aber nur noch „17,961841 Thlr.“ — Auch der sonst trefflich unterrichtete Vf. der statistischen Artikel im *Varrentrappischen Reichs-*

Reichs- und Staats-Handbuche auf das Jahr 1802 giebt zwar die Einkünfte richtiger, nahe an 8 Mill. Thlr. an, wiederholt aber dann wörtlich, was der Freyherr *von Liechtenſtern* vom Ueberſchuſſe und von den Schulden geſagt hat.

Wie kann man glauben, daſs ſich aus einem reinen Ueberſchuſſe von 50000 Thlr., welcher ja das letzte Reſiduum von allen möglichen Zuflüſſen und Abflüſſen iſt, noch mit Erſparungen (die alſo mit unter die Ausgaben gebracht ſeyn müſsten) und Nebenzuflüſſen (die alſo nicht unter die Einnahmen gebracht worden wären; in beiden Fällen hätte man aber keine richtige Rechnung geführt,) eine Summe bis zum *zwey und zwanzigmaligen* Betrage des Ueberſchuſſes bilden laſſe? Wie kann aus Erſparungen und Nebenzuflüſſen, wovon wenigſtens die letztern höchſt unſicher ſeyn müſſen, ein jährl. *beſtimmter* Betrag, der bis an den *ſiebenten* Theil aller Churſächſiſchen Einkünfte ſteigt, gebildet werden? Eine ſo falſche Darſtellung in ſo öffentlichen Schriften darf nicht unberichtigt bleiben.

Sachſen hat zwey Hauptcaſſen, die *Steuercaſſe*, welche die Landſtände beſorgen, und die *Kammercaſſe*, welche unter dem geheimen Finanz-Collegio ſteht. Jede hat ihre beſondern Einnahmen, Ausgaben und *Schulden* *). Nach dem Frieden 1763 betrugen die *Steuerſchulden* 29,028425 Thlr. Zur Abtragung derſelben und der davon fälligen Zinſen wurde die *Steuer-Credit-Caſſe* errichtet, und ein jährlicher Amortiſſementsfonds von 1,100000 Thlr. aus den *bereiteſten* (erſten und gewiſſeſten) Einkünften des Landes, (welche in die Steuer-Caſſe flieſsen,) beſtimmt. Hiedurch waren am Ende des Jahres 1792 ſchon über 11 Millionen abgetragen. Dieſer Fond ſteht noch jetzt unerſchütterlich, und nur in Kriegszeiten wird die Ziehung der landſchaftlichen Obligationen, welche jährlich zweymal, auf der Leipziger Oſter- und Michaelmeſſe, geſchieht.

*) *Ueber die Churſächſiſchen Staatsſchulden.* Leipzig. 1793. 4. Eine archivaliſche Schrift.

schieht, ausgesetzt. Die Forderungen, welche die *Kammer* zu tilgen hatte, wurden 1763 auf 12,191733 Thlr. angegeben; aber durch mandatmässige Abzüge, durch Zurechnungen und andere Veranstaltungen bald bis gegen 9 Mill. Thlr. vermindert. Zu deren Tilgung und Verzinsung ward vom 1sten Jan. 1766 an ebenfalls ein eigener Fond von jährl. 500000 Thlr. aus den *klärsten* und *sichersten* Einkünften der Churfürstl. Rentkammer bestimmt, welcher am Ende 1792 bereits 3,810300 Thlr. getilgt hatte. Allein ausser diesen 1763 liquidirten Forderungen hatte die Kammer noch andere sehr ansehnliche Schulden, welche in den ersten sehen darauf folgenden Jahren bis auf 8 Millionen Thlr. vermehrt wurden, aber am Ende 1792 (hauptsächlich mit Hülfe der Bayrischen Allodialsummen) bis höchstens auf den vierten Theil abgetragen waren. Die ganze Schuldenmasse der beiden Sächsischen Haupt-Staatscassen hat also auf 49 Mill. Thlr. betragen, und sich bis December 1792 um mehr als 24 Millionen, also ohngefähr um die Hälfte vermindert gehabt. Hätte man mit der Abzahlung ununterbrochen fortfahren können; so wäre die Steuercasse Ostern 1807, und die Kammercasse 5 bis 6 Jahre später schuldenfrey geworden; allein der französische Krieg hat diesen Zeitpunct um einige Jahre weiter hinaus gerückt, wenn man anders eine gänzliche Abbezahlung überhaupt rathsam finden sollte. Denn die Steuer-Obligationen, welche 3 Procent Zinsen tragen, stehen schon lange einige Procent über ihren Werth. Wer sich über die Sächsischen Finanzen unterrichten will, nehme nicht des sel. *von Heinitz Tabellen über die Staatswirthschaft*, sondern lieber *von Fischbachs Beyträge* und *Hungers Denkwürdigkeiten*, oder allenfalls *Gilberts Handbuch*, wo man sicherere, wenigstens neuere Data findet.

Bey dieser Gelegenheit will ich den Redacteur des Varrentrappischen Handbuchs noch auf einen Fehler aufmerksam machen. Bey der Sächsischen Armee rechnet man *Mann* und *Pferde* besonders. Die Statistiker haben aber auf die Pferde noch eigene Reiter gesetzt, wodurch die Armee viel stärker geworden ist. Sie besteht aus 31613 Mann,

Mann, von welchen 6053 beritten sind, oder Cavalerie ausmachen.

W. G.

8.

Noch Etwas über die Fata Morgana, als Nachtrag zu den Aufsätzen über diesen Gegenstand im V B. S. 195 u. f. und VI B. S. 3 u. f. der A. G. E.

(Aus der Notice des travaux de la classes de sciences mathématiques et physiques de l'Institut national, pendant le dernier trimestre de l'an 10. in der *Décade philos.* An XI. no. 3. p. 132.)

Bey Gelegenheit physikalischer Untersuchungen über die Naturerscheinungen, welche man die *Erhebung* (Mirage) nennt, worüber B. *Monge* seine Beobachtungen mitgetheilt hat *), erinnerte sich B. *Dangos* der Beobachtung einer solchen *irdischen Strahlenbrechung* (réfraction terrestre) die er im J. 1784 zu *Malta* gemacht hat, und von welcher er folgende Nachricht giebt.

„Am 20sten März gegen ein Uhr Nachmittags hörte Referent ein lautes Geschrei in den Strafsen der Stadt, und erfuhr: dafs die Ursache davon die Erscheinung einer neuen Insel in dem Kanal von *Malta* sey. Er flieg deshalb auf die Terrassen der Sternwarte, und erblickte wirklich ein weifses Stück Land, mitten im Wasser, ungefähr von der Gestalt eines rechtwinklichten, unregelmäfsig abgeschnittenen Kegels. Die Täuschung war so grofs, dafs schon Seeleute abgefahren waren, um diese Insel zu erforschen, und Besitz von derselben zu nehmen. Ihre

*) In den *Mémoires sur l'Egypte*, woraus dieser Aufsatz übersetzt in dem VI. B. der *A. G. E.* S. 15 u. f. mit einem Zusatze des Uebersetzers (Dr. *Reinecke*) eingerückt worden ist.

Ihre Gestalt, ihre Farbe und besonders ihre Lage in der Linie, welche *Malta* mit dem *Aetna* verbindet, brachten den Beobachter bald auf den Gedanken, dafs es wohl nichts anders als der Schein des immer schneebedeckten Gipfels des *Aetna* sey, welcher durch eine aufserordentliche Ursache dem Auge beträchtlich genähert, und zugleich weit unter die Wasserfläche herabgezogen wäre. Das Aufsehen, das diese Erscheinung machte, erlaubte dem B. *Dangos* nicht, dieselben mit gröfserer Genauigkeit zu beobachten; denn eine Menge Neugieriger, die er nicht loswerden konnte, bedeckten die Terrassen der Sternwarte. Da aber dieses seltsame Schauspiel sich neuerdings am 17. April 1785 Morgens um 6 Uhr, also zu einer Zeit zeigte, wo der müssige Haufe noch schlief, so störte dann nichts den ämsigen Gelehrten in seiner Einsamkeit. — Dieses Mal zeigte sich die scheinbare Insel noch besser bestimmt, als im J. 1784; sie erschien 25′ 17″ unter der Fläche des Horizonts, welches eine Entfernung von ungefähr 18000 Metern angab; sie schien hierauf sich zu entfernen und sich emporzuheben; dann kam ein Augenblick von verwirrter Darstellung, und bald zeigte sich der Aetna wieder an seiner wahren Stelle; die Sicilischen Küsten, die bis dahin verhüllt gewesen waren, liefsen sich ganz wieder sehen, und blieben die übrige Zeit des Tags hindurch sichtbar."

„Ohne sich in eine Erklärung dieses Phänomens einzulassen, glaubt B. *Dangos*, dafs die Feuchtigkeit der Atmosphäre, die an jenem Tage sehr merklich war, eine Hauptrolle dabey gespielt habe, und dafs man bey Bestimmung der Refraktionskraft der Atmosphäre den Hygrometer zu dem Barometer und Thermometer zu Hülfe nehmen müsse, und dafs dieser dabey leicht beide letztere ersetzen könne."

„Man findet in den Verhandlungen der (franz.) Akademie der Wissenschaften vom Anfange des vorigen Jahrhunderts, dafs zu gewissen Stunden die Berge von *Korsika* von den Küsten von *Genua* und von der *Provence* aus gesehen, sich in das Meer zu tauchen scheinen. Welches

Ref.

Ref. im J. 1778. ebenfalls von den *Hierischen Inseln* aus beobachtet hat. Doch ist diese Erscheinung nicht so deutlich, wie die vorerwähnte."

Zusatz des Uebersetzers. Merkwürdig ist auch eine ähnliche hiehergehörige Erscheinung, welche *Condamine* auf den *Cordilleras* (in Südamerika) beobachtet hat. — Aehnliche Erscheinungen sind auch schon auf dem Blocksberge gesehen worden, und man wollte den Ursprung der Mähre vom Hexentanze daraus erklären.

9.

Bemerkungen auf dem Gipfel des Montperdu.

Ramond, bekannt durch seine Bemühungen, die Pyrenäen und vorzüglich den *Montperdu* zu erforschen, hat durch eine neue Reise dahin erwiesen, dass der Gipfel dieses Berges wirklich über alle ihn umgebende Pics hervorrage. Sein Kamm besteht aus Lagern von schwarzem Marmor voller Nester von Kies, die hier und da Conglomerate von Conchylien enthalten. Der Gipfel scheint davon frey zu seyn, aber nicht weit davon finden sie sich wieder. Die Lager sind im allgemeinen der Richtung des Gebirgrückens parallel, sind aber auch oft mehr oder minder gegen diese ursprüngliche Richtung geneigt. Sie fallen beynahe senkrecht, da ihr mittlerer Neigungswinkel etwa 80° g. S. beträgt. Die Schneehaube, welche den Pik bedeckt, hat kaum 2 Mètres Dicke, weil die steilen Seitenabhänge die Anhäufung des Schnees nicht gestatten. Wo das Gebirge weniger steil ist, beträgt die Schneedicke 13—14 Mètres. Noch weit beträchtlicher ist sie in den Thälern, in welche die Lavinen von den benachbarten Abhängen hinabstürzen. Auf dem Gipfel fand *Ramond* die Aretia alpina (L.) und die Saxifraga retusa (Gouan.); etwas niedriger das Ceraſtium alpinum, die Saxifraga groenlandica und den Ranunculus parnassifolius. Wahrscheinlich rührt die Armuth der hiesigen Flora nicht von

der Höhe des Berges, sondern von dem Mangel an Dammerde her. Fast durchaus sah *R.* weiter nichts, als eine Menge kleiner Felsentrümmer durch Blitze abgetrennt, und durch Stürme aneinandergetrieben, und wenn in der Mitte dieser Zerstörung, eine Folge der vereinten Wirkung der mächtigsten Meteore, noch ein unangegriffener Felsen den Vegetabilien einen festen Unterstützungspunkt gewährt, so ist er mit Rasen und gesunden Pflanzen bedeckt; ein Beweis, dass weder die Dünne der Luft, noch die Verringerung der Temperatur alle Vegetation in diesen Höhen hemmt. Die Revolution, welche dieses Theil der Erdoberfläche erlitt, liegt so deutlich vor Augen, die durch Zerreissung der ursprünglichen Oberfläche gebildeten ein- und ausspringenden Winkel, sind noch so ganz und so scharf, dass *Ramond* glaubt, wenn eine der Ursache, welche diese Revolution bewirkte, vollkommen gleiche, aber entgegengesetzte einträte, sich die Thäler so genau schliessen würden, dass man kaum die Naht bemerken dürfte.

10.

P. Chrysologue de Gy's, jetzt B. André's Planisphären.

Der durch seine für den Pariser Horizont im Jahr 1774 nach der Horizontalprojection entworfenen Planisphären bekannte Ex-Kapuziner, P. *Chrysologue de Gy*, jetziger B. *André* bietet die Platten davon, so wie die von zwey nach der Aequatorealprojection entworfenen Planisphären, die Gestirne für das Jahr 1800 vorstellend, zum Verkauf aus. Zu letzteren gehört eine kleine Schrift, die den nothwendigsten Unterricht über Astrognosie und jährliche und tägliche Bewegung der Gestirne giebt. Durch die Verbindung der Erdplanisphären mit den Himmelsplanisphären kann man für jede gegebene Zeit den Punkt der Erdoberfläche bestimmen, in dessen Zenith ein gegebener Stern steht und umgekehrt, so dass man durch die-

dieses Mittel die Geographie gleichsam am Himmel studiren kann. Auch für die Schiffarth verspricht B. *A.* sich von dieser Eigenschaft seiner Charte wesentliche Vortheile. — Aufserdem hat er eine Zeichnung von zwey Planisphären gleichfalls für den Horizont von Paris nach der Horizontalprojektion vollendet, die 2,165816 Mètres. (7 Par. Fufs) im Durchmesser haben, und also ein sehr grofses geographisches Détail erlauben. Würden beide gestochen, so könnten sie einen Atlas von 24 Blatt Grand-Aigle Format bilden, den man wieder in 2 Planisphären zusammensetzen könnte. Das Nationalinstitut hat diese in ihrer Art einzige Zeichnung mit seinem Beyfalle beehrt.

Sie ist gleichfalls zu verkaufen. Man wendet sich an den Verfasser (Paris, rue de Seve, no. 1264.) Abdrücke dar Planisphäre sind bey demselben, bey *Basan* (rue et hôtel Serpente no. 14.) und bey *Picquet* (quai Voltaire no. 14) zu haben.

(*Journ. de Paris.* An X. No. 273.)

11.

Kurze Notizen.

Briefe aus Madrid versichern, dafs der Spanische Hof beschlossen habe, den eingekerkerten Erdumsegler *Malaspina* wieder in Freyheit zu setzen, und die Bekanntmachung seiner Reisebeschreibung zu gestatten. Ein Bruchstück derselben (vom J. 1793), welches Neuholland betrifft, ist bereits vor einiger Zeit in ein spanisches Journal eingerückt worden.

* * *

Das Gebiet der vormaligen Cisterzienser-Mannsabtey *Waldsassen* in der Oberpfalz, die nach dem Entschädigungsplane an Churbayern gefallen und jetzt aufgehoben ist,

iſt, begriff auf 13 Quadratmeilen 5627 Feuerſtellen, 19029 Einwohner, 16 Kirchſpiele, das Städtchen *Tirſchenreuth*, die Marktflecken: *Falkenberg*, *Konersreuth*, *Mitterteich*, *Neuhaus*, *Waltershof* und *Waldſaſſen*, 129 Dörfer, und 43 Weiler und Einöden.

* * *

Das jetzt an Frankreich abgetretene, vormals Solothurnſche *Leimenthal* iſt eine ſehr ſchöne fruchtbare Gegend; das Thal hat trefflichen Boden und reichen Getraidebau. Es begreift die Dörfer *Raderſtorf*, *Mezerlen*, *Hofſtetten*, *Bettwyl* und *Witterſchwyl*.

* * *

Der Franzoſe *Desoteux-Cormartin*, wohnhaft zu *Bar ſur Orne*, welcher lange in Gefängniſſen ſchmachtete, nimmt jetzt, da er wieder auf freyem Fuſse iſt, die von *Bourgoing* unter dem Namen des *Duc du Châtelet* herausgegebene Reiſe nach Portugal als ſein Eigenthum in Anſpruch, und hat deshalb bereits Klage erhoben.

INHALT.

INHALT.

Abhandlungen. Seite.

1. *Shank's-Island* und *Sir Charles Middletons-Island.* Ein Beytrag zur Erdkunde, von *D. F. Sotzmann.* 129
2. Auszug aus Hrn. *v. Heidenſtam's* Tagebuch ſeiner Reiſe von *Smyrna* nach *Sart.* 135
3. Sternbedeckungen, berechnet von *Jerôme Lalande.* 142
4. Bericht von Kapt. *Baudin's* Entdeckungsreiſe bis zur Inſel *Timor.* Aus einem Briefe des B. *Riedlé.* 146

Zugabe. Kurze Nachricht von Kapt. *Flinders* Entdeckungsreiſe nach Neuholland. 162

5. Allgemeine Ueberſicht der ſämmtlichen geographiſchen Veränderungen im J. 1802. 165
6. Statiſtiſche Tabelle auf das J. 1802. 193

Bücher-Recenſionen.

1. Allgemeine Ueberſicht Frankreichs von Franz I bis auf Ludwig XVI, und der Freyſtaaten von Nordamerika etc. etc. von *F. A. v. Zimmermann.* 194
2. Der franzöſiſche Entſchädigungsplan etc. etc. 208
3. Kleine Abentheuer zu Waſſer und zu Lande, herausgegeben v. *Chr. Weyland.* I. u. II. B. 213
4. Reizen naar de Kaap de goede Hoop, Ierland en Noorwegen etc. door *C. de Jong* etc. I. D. 217
5. Voyage en Islande etc. 4 Voll. 219

Charten-Recenſionen.

1. 2. Carte de la rivière de la Plata — Carte des Côtes de l'Amérique méridionale etc. publiées par ordre du Miniſtre de la marine etc. etc. 221

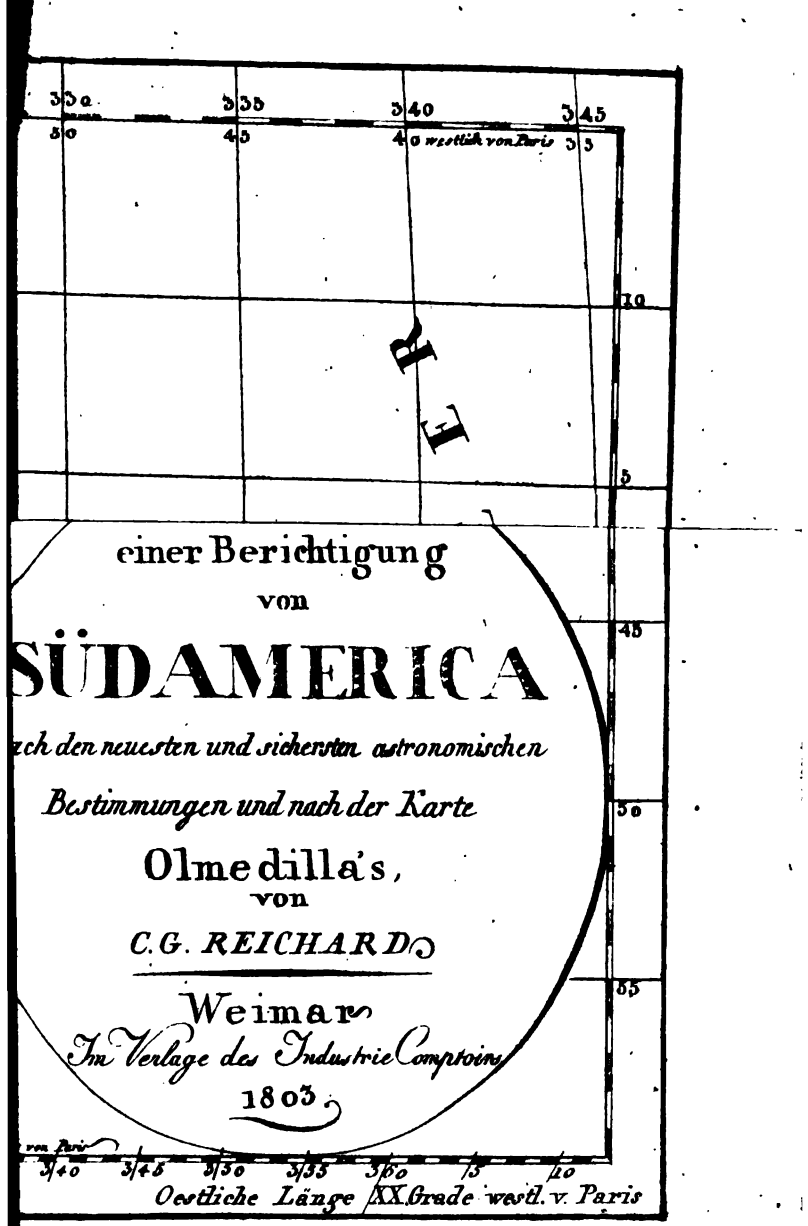
5. Die Oestreichische Erbmonarchie unmittelbar nach dem Frieden von Luneville etc. etc. von M. Fr. v. Liechtenstern. S. 22

Vermischte Nachrichten.

1. Avantcoureur neuer geogr. und statist. Bücher. Ausländische Literatur. 234
2. Journalistik. (Genius der Zeit) F. *Murhard's* Reise nach *Backarest*. Nachricht von *Hornemann*. Finanzzustand in *Würzburg*. Betrübter Zustand von *Mainz*. — (N. Teutsches Magazin) Briefe aus Italien. Reisen und Bemerkungen über Sachsen etc. — (Eunomia) Verfall von *Warschau*. — (Annales de Statist.) Statistische Nachr. über das Dep. des *Eure*. 238
3. Ueber die zu diesem Stücke gehörende Charte von Südamerika. 242
4. Merkwürdige Gegenstände zwischen *Agra* und *Calcutta*, vom Oberst *Ironside*. 247
5. Geographisches Problem. (Ueber die angebl. Entdeckung zweyer neuen Inseln im Südmeere.) 291
6. Kurze Auszüge aus einigen Briefen aus Paris. — Schnelle Fahrt des Schiffs *Bellona*. — Neue geogr. statist. Schriften — *Rochon's* Reisebeschreibung. 252
7. Statistische Berichtigungen. — *Churfachsen's* Finanzen und Kriegsmacht. 254
8. Noch Etwas über die *Fata Morgana*. 257
9. Bemerkungen auf dem Gipfel des *Montperdu*. 259
10. *P. Chrysologue de Gy*, jetzt B. *André's* Planisphären. 260
11. Kurze Notizen. Nachricht aus Madrid über Malaspina. — Das Gebiet der vormal. Abtey Waldsassen. — Das Leimenthal. — Des *Duc du Châtelet* Reise nach Portugal. 261

Zu diesem Stücke gehören:

1. Das Portrait von *Jos. Nic. de l'Isle*.
2. Versuch einer Berichtigung von Süd-Amerika nach den neuesten und sichersten astronomischen Bestimmungen und nach der Charte Olmedilla's von *C. G. Reichard*.


einer Berichtigung
von
SÜDAMERICA
nach den neuesten und sichersten astronomischen
Bestimmungen und nach der Karte
Olmedilla's,
von
C.G. REICHARD
Weimar
Im Verlage des Industrie Comptoirs
1803.
Oestliche Länge XX Grade westl. v. Paris

NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

THE NEW YORK

FRANCOIS ANDREOSSY

Geb. zu Paris d. 10 Juni 1633.

Gest. d. 3 Juni 1688.

Allgemeine

geographiſche

EPHEMERIDEN.

XI. Bds. Drittes Stück. März 1803.

ABHANDLUNGEN.

1.

Der Montſerrat, bey Barcelona.

Vom

Königl. Prſs. Reſidenten Frhrn. W. v. Humboldt zu Rom.

Sie wünſchen, lieber Freund, daſs ich fortfahre, Ihnen etwas Ausführlicheres über meine Spaniſche Wanderung zu ſagen, ſo wie ich es im Anfange der-

ſelben, bis Madrid hin, that; und ich erfülle Ihren Wunſch um ſo lieber, als ich ohnehin jetzt damit beſchäftigt bin, meine auf der Reiſe geſammelten Materialien noch einmal durchzugehen, und mit Spaniſchen und ausländiſchen Schriften zu vergleichen.

Mir von fremdartiger Eigenthümlichkeit einen anſchaulichen Begriff zu verſchaffen, war, was ich vorzüglich bey meinem Reiſen beabſichtigte. Um das Ausland wiſſenſchaftlich zu kennen, iſt es nur ſelten nöthig, es ſelbſt zu beſuchen; Bücher und Briefwechſel ſind dazu weit ſichrere Hülfsmittel, als eignes Einholen immer unvollſtändiger und ſelten zuverläſſiger Nachrichten. Aber um eine fremde Nation eigentlich zu begreifen, um den Schlüſſel zur Erklärung ihrer Eigenthümlichkeit in jeder Gattung zu erhalten, ja ſelbſt nur um viele ihrer Schriftſteller vollkommen zu verſtehen, iſt es ſchlechterdings nothwendig, ſie mit eignen Augen geſehen zu haben.

Auch die treueſten und lebendigſten Schilderungen erſetzen dieſen Mangel nicht. Wer nie einen Spaniſchen Eſeltreiber mit ſeinem Schlauch auf einem Eſel ſah, wird ſich immer nur ein unvollſtändiges Bild Sancho Panſa's machen; und Don Quixote (gewiſs ein unübertreffliches Muſter wahrer Naturbeſchreibung) wird doch nur immer demjenigen ganz verſtändlich ſeyn, der ſelbſt in Spanien war, und ſich ſelbſt unter Perſonen der Claſſen befand, welche ihm *Cervantes* ſchildert. Der andere wird oft, ſtatt der wahren Geſtalten, nur Carricaturen ſehen; und da er bloſs die Züge verbinden kann, welche der

Dichter

Dichter abgesondert heraushob, so werden ihm die meisten ergänzenden und mildernden Nebenzüge mangeln.

Denn darauf gerade kommt es an, jede Sache in ihrer Heimath zu erblicken; jeden Gegenstand in Verbindung mit den andern, die ihn zugleich halten und beschränken.

Wie sichtbar ist dies nicht sogar bey der leblosen Natur! was ist eine Pflanze, die, ihrem vaterländischen Boden entrissen, auf fremden verpflanzt ist? was ein Orangenbaum oder eine Dattelpalme in unsern Treibhäusern und künstlichen Gärten, und was in den beglückten Fluren Valencia's und in den Palmenhainen von Elche?

Es giebt eine grosse Menge von Verrichtungen im Leben, zu welchen der blos durch Ueberlieferung erhaltne Begriff hinreicht; aber wenn Gefühl und Einbildungskraft in uns rege werden sollen, so wird immer mehr und etwas Lebendigeres erfodert. Ueberhaupt begnügen sich wohl alle untergeordneten Kräfte des Menschen, der sammelnde Fleiss, das aufbewahrende Gedächtniss, der ordnende Verstand an dem Zeichen, dem Begriff oder dem Bilde. Aber die höchsten und besten in ihm, diejenigen, welche seine eigentliche Persönlichkeit bilden, die Phantasie, die Empfindung, der tiefere Wahrheits- und Schönheitssinn, bedürfen zu ihrer kräftigeren Nahrung auch der Sache, der Anschauung und der lebendigen Gegenwart.

Wenn nur wenige Reisende eigentlich diesen Gesichtspunkt, sich von jedem Gegenstand, der ihre Aufmerksamkeit an sich zieht, ein vollkommen individuelles Bild zu verschaffen, sein Daseyn und seine Natur aus den Dingen, die ihn umgeben, und auf ihn einwirken, zu begreifen, und diesen anschaulichen Begriff wiederum andern gleich vollständig und lebendig zu überliefern — wenn, sag' ich, nur Wenige diesen Gesichtspunkt gefasst haben, oder doch nur die Beschreibungen Weniger in dieser Rücksicht grosen Nutzen gewähren; so scheint mir dies nicht sowohl daher zu rühren, dass es ihnen an Empfänglichkeit mangelte, einen fremden Eindruck rein und unverändert aufzunehmen, sondern daher, dass sie sich dieser Empfänglichkeit nicht genug überliesen. Bey dem Eintritte in ein fremdes Land fallen dem Reisenden immer eine Menge von Fragen ein, die er sich künftig einmal vorlegen könnte; auf alle sucht er die genügende Antwort, und eigne Erfahrung hat mich gelehrt, dass man darüber oft dasjenige versäumt, was man hernach nie wieder nachholen kann. Man vergisst zu leicht, dass man auf einer (nicht zu einer einzelnen Untersuchung bestimmten) Reise, die immer ein Abschnitt im thätigen Leben und allein dem beschauenden gewidmet ist, blos herumstreifen, Menschen sehen und sprechen, leben und geniesen, jeden Eindruck ganz empfangen, und den empfangnen bewahren soll.

Dies habe ich zu thun versucht; aber wenn ich mich freylich meistentheils nur an das hielt, was ich selbst sah, so bin ich doch auch oft daneben von dem gegenwärtigen Zustand des Landes in den ehemali-

gen

gen zurückgegangen, da das Bild des Menschen immer erst in einer Folge von Zeiten vollständig ist. Auch habe ich die Schriftsteller der Nation sorgfältig verglichen, um wo möglich auch in ihnen nichts vorbeyzulassen, was vorzüglich charakteristisch scheinen könnte.

Wir umfassen mit unsrer unmittelbaren Erfahrung nur eine so kleine Spanne des Raums und der Zeit, und doch können wir es uns nicht verläugnen, dass wir nur dann das Leben vollkommen geniessen und benutzen, wenn wir uns bemühen, den Menschen in seiner grössesten Mannigfaltigkeit, und in dieser lebendig und wahr zu sehen.

Sollte es daher nicht der Mühe werth seyn, mehr als bisher geschehen ist, Gestalten der Natur und der Menschheit aufzufassen und zu zeichnen? zu sehen, was die ersteren wirken, und wozu sich die letzteren ausbilden können?

Freylich giebt es nicht gerade ein einzelnes Fach weder der Wissenschaften, noch der Beschäftigungen, in welches diese Bemühung unmittelbar eingreifen könnte. Für die Menschenkenntniss, welche das geschäftige Leben fodert, dürfte sogar diese allgemeine den Sinn nur verwirren und abstumpfen.

Aber dem Künstler und dem Menschen überhaupt, jenem um sein Werk, diesem um sich selbst zu bilden, müsste, dünkt mich, ein solcher Versuch, höchst erwünscht seyn; und ich darf daher hoffen,

dass

dafs Ihnen meine Schilderungen gerade darum willkommner seyn werden, weil sie von diesem Gesichtspunkte ausgehn.

Für heute wünsche ich Sie in eine Gegend zu führen, mit der wohl nur aufs höchste noch ein Paar andre in Europa verglichen werden können, wo die Natur und ihre Bewohner in wunderbarer Harmonie mit einander stehen, und wo selbst der Fremde, sich auf einige Augenblicke abgesondert wähnend von der Welt und den Menschen, mit sonderbaren Gefühlen auf die Dörfer und Städte hinabblickt, die in einer unabsehlichen Strecke zu seinen Füsen liegen — in die Einsiedlerwohnungen des *Montferrats* bey *Barcelona*.

Ich habe zwey unvergeslich schöne Tage dort zugebracht, in denen ich unendlich oft Ihrer gedachte. Ihre *Geheimnisse* schwebten mir lebhaft vor dem Gedächtnis. Ich habe diese schöne Dichtung, in der eine so wunderbar hohe und menschliche Stimmung herrscht, immer ausserordentlich geliebt, aber erst, seitdem ich diese Gegend besuchte, hat sie sich an etwas in meiner Erfahrung angeknüpft; sie ist mir nicht werther, aber sie ist mir näher und eigner geworden.

Wie ich den Pfad zum Kloster hinaufstieg, der sich am Abhange des Felsen langsam herumwindet, und noch ehe ich es wahrnahm, die Glocken desselben ertönten, glaubte ich Ihren frommen Pilgrimm vor mir zu sehn; und wenn ich aus den tiefen grünbewachsnen Klüften emporblickte, und Kreuze sah, welche

welche heldenkühne Hände in ſchwindelnden Höhen auf nackten Felsſpitzen aufgerichtet haben, zu denen dem Menſchen jeder Zugang verſagt ſcheint, ſo glitt mein Auge nicht, wie ſonſt, mit Gleichgültigkeit an dieſem durch ganz Spanien unaufhörlich wiederkehrenden Zeichen ab. Es ſchien mir in der That das,

zu dem viel tauſend Geiſter ſich verpflichtet,
zu dem viel tauſend Herzen warm gefleht!

Und wie ſollt' es auch anders ſeyn? Die Gröſse der Natur und die Tiefe der Einſamkeit erfüllen das Herz mit Gefühlen, die ſelbſt der leerſten Hieroglyphe bedeutenden Inhalt zu geben vermöchten; und wie wir auch über eine Meynung oder einen Glauben denken mögen, ſo ſteht immer, als Vermittler, zwiſchen uns und ihm der Menſch, aus deſſen Empfindungen er entſprang. In dem Getümmel der Welt vergeſſen wir das oft, und urtheilen raſch und hart darüber ab; aber milder geſtimmt in der Stille der Einſamkeit, iſt uns alles, was menſchlich iſt, auch näher verwandt.

Lange hab' ich mich nicht losreiſsen können von dem Gipfel dieſes wunderbaren Bergs, lange hab' ich wechſelsweiſe meine Blicke auf die weite Gegend vor mir, die hier von dem Meere und einer ſchneebedeckten Gebirgskette umgränzt iſt, dort ſich ins Unabſehliche hin verliert, bald auf die waldigten Gründe unter mir geworfen, deren tiefe Stille nur von Zeit zu Zeit der Ton einer Einſiedlerglocke unterbricht. Ich habe mich nicht erwehren können,

dieſen

dieſen Platz als den Zufluchtsort ſtiller Abgeſchiedenheit von der Welt ansuſehen, wo die gewiſs nur Wenigen ganz fremde Sehnſucht, mit ſich und der Natur allein zu leben, volle und ungeſtörte Befriedigung genöſſe; und ſollte nicht billigerweiſe jeder rein menſchlichen Empfindung auf Erden ein von der Natur beſonders für ſie begünſtigter Ort geheiligt ſeyn, zu welchem der Menſch, wenn nicht ſich ſelbſt, doch wenigſtens ſeine Einbildungskraft und ſeine Gedanken retten könnte.

Aber ich kehre zurück, Ihnen meine Wanderung von Anfang an zu beſchreiben.

Der *Montſerrat* liegt nordweſtlich von *Barcelona* (2′ 6″ weſtl. Länge v. Paris; 41° 36′ 15″ der Breite), und der Fuſs deſſelben iſt etwa neun kleine Stunden *) von dieſer Stadt entfernt. Es führen zwey Wege zu dem Kloſter, das ein wenig über der Mitte der Höhe des Berges liegt; ein kürzerer und ſteiler, den man nur gehen oder reiten kann, und ein andrer, auf dem man zu Wagen bis in den Hof des Kloſters gelangt, aber einen halben Tag mehr Zeit braucht. Männer wählen gewöhnlich den erſteren.

Etwa zwey Stunden weit, bis an die lange und prächtige Brücke des *Llobregat* (des Rubricatus der Alten) iſt der Weg derſelbe mit dem nach Valencia. Ich

*) Hr. *Méchain* ſchätzt dieſe Entfernung, in gerader Linie, und die Krümmungen des Wegs abgerechnet, ohngefähr auf 20000 Toiſen.

ich ſage Ihnen nichts von dieſem Theile. Sie haben unſtreitig die neulich erſchienene Fiſcherſche *) Reiſebeſchreibung geleſen, die neben andern Vorzügen vor ihren Vorgängern beſonders den treuer und anziehender Naturbeſchreibungen hat, und kennen daher alle Reize der Kataloniſchen Gegenden, die liebliche Abwechslung waldigter Hügel mit ſchön bebauten Thälern, die ſorgfältige und doch nicht kleinliche Cultur des Landes, die Reinlichkeit und Zierlichkeit der Dörfer und Landhäuſer in dieſer Nähe der Stadt, die überall Wohlſtand und Fröhlichkeit athmen.

Wie man den Laubengang verläſst, den dicht an der Brücke die an der Chauſſée hin gepflanzten Bäume über dem Wege bilden, und auf der Brücke ſteht, ſieht man den Fluſs hinauf den Weg vor ſich, den man nehmen muſs. Denn unmittelbar hinter derſelben wendet man ſich rechts, und bleibt nunmehr immer am rechten Ufer des Fluſſes.

D·r *Llobregat* iſt hier von beträchtlicher Breite. Er wälzt ſich, wie die meiſten Spaniſchen Flüſſe, die, als Gebirgſtröme, im Sommer unbedeutend ſcheinen, aber im Winter und Frühjahr, oft zu nicht geringer Gefahr des Reiſenden, plötzlich anſchwellen, in einem weiten Bette hin. Zu ſeiner Linken ſind anmuthige Wieſen. Aber zur Rechten iſt der Weg nach dem Montſerrat meiſtentheils von Bergen eingeſchränkt. Erſt gegen Martorell hin öffnet ſich in

*) Reiſe von Amſterdam über Madrid und Cadix nach Genua in den Jahren 1797 und 1798 von Chriſt. Auguſt *Fiſcher*. Berlin bey Unger. 1799. 8.

in Nordwesten ein weites romantisches Thal, und in der Mitte desselben erhebt sich der Montserrat, den man hier zum erstenmal erblickt.

Er steht wie eine hohe und lange Wand vor der Gegend vor, und da er sich überall von der freyen Ebne emporhebt, ohne mit einem andern Gebirge zusammenzuhängen, so giebt ihm dies ein noch majestätischeres Ansehen. Er ist (wie es sein Name sagt) sägenförmig eingeschnitten, und zeigt eine Menge wunderbarer Ecken. Aber da die Entfernung dem Auge die kleineren zuckerhutähnlichen Spitzen verbirgt, die ihm, besonders auf den karrikaturähnlichen Holzschnitten der Jungfrau des Montserrats, beynahe das Ansehen eines Gletschers geben, so erscheint er von hier gröfser und ernster, als in der Nähe.

Vor dem Eintreten in *Martorell* besuchte ich die Brücke, die hier über den Flufs geht, und welcher das Volk den Namen der Teufelsbrücke giebt. Sie ist offenbar neu, und Gothischer Bauart; sie bildet ein hohes, spitzig zulaufendes Gewölbe, und in ihrer Mitte ist ein kleiner Bogen angebracht, um das Hinüberfahren zu verhindern, das ohnedies wegen der Steile sehr beschwerlich seyn würde. An dem der Stadt gegenüber liegenden Ende der Brücke steht ein alter, auf den Seiten sichtbar zerstörter Bogen, von grofser und fester, aber so einfacher Bauart, dafs es unmöglich ist, einen bestimmten Stil daran zu erkennen.

Man nennt diesen Bogen gewöhnlich einen Triumphbogen, welchen Hannibal seinem Vater Hamilcar

milcar zu Ehren errichtete, ohne dafs ich eine andre Autorität für diese Meynung kenne, als die in *Dillons* *) Reise abgedruckte Spanische Inschrift der Brücke. Etwas, das ihn als einen Triumphbogen charakterisirte, hat er schlechterdings nicht, und stand **) wirklich schon ehemals, wie es wahrscheinlich ist, eine Stadt an der Stelle des jetzigen Martorell's, und gieng dieselbe, weiter nach Barcelona hin,

*) *Travels through Spain by John Talbot Dillon.* London. 2. ed. 1782. 4. p. 382.

**) *Cellarius* (*Geogr. ant. T.* 1. *p.* 147.) setzt an die Stelle des heutigen Martorells das alte Telobis, (Τηλοβις) dessen Ptolemaeus (l. 2. c. 6.) und Pomponius Mela (l. 2. c. 6.), in dessen neuesten Ausgaben es aber nach besseren Handschriften Tolobis geschrieben wird, erwähnen. Diese Bestimmung rührt von *Petrus de Marca* her, der es (*Limes Hispan. l.* 2. *c.* 23. §. 11.) für einerley mit dem Orte hält, den das itinerarium Antonins unter dem Namen Fines um 20000 Schritte von Barcellona entfernt setzt. Andre geben ihm eine andre Lage. *Florez* in seiner *Espanna sagrada* (T. 24. p. 20.) bemerkt sehr richtig, dafs bey der kleinen Entfernung, in welcher alle Oerter, die hier in Betrachtung kommen können, von einander liegen, nicht eher mit Sicherheit hierüber entschieden werden könne, als bis man eine Inschrift, oder ein andres ähnliches Document darüber auffinde. — Gewifs scheint es, dafs die ganze umliegende Gegend des Montserrats ehemals von den Lacetanern (wie sie die Römischen) oder den *Jacceta*ern (wie sie die Griechischen Schriftsteller nennen) bewohnt wurde, welche Hannibal vor seinem Zuge nach Italien besiegte, und in deren Gebiet hauptsächlich der Krieg zwischen Sertorius und Pompejus geführt wurde.

hin, bis dicht an die Brücke heran, so machte dieser Bogen vielleicht das äufsere Stadtthor aus, oder war auch eine bloſse Brückenverzierung, wie die Bögen an der Brücke von St. Chamas über die Touloubre zwiſchen Aix und Arles, und an der über die Charente bey Saintes. Freylich aber ſind dort zwey Bögen, einer zu jeder Seite der Brücke, da hier auf der andern Seite keine Spur von Trümmern zu ſehen iſt. Auffallend bleibt es indeſs, daſs nicht die mindeſte Verzierung und keine Spur einer Inſchrift an demſelben zu ſehen iſt, und dieſer Grund reichte vielleicht hin, ihn über die Römerzeiten hinauszuſetzen, wenn man ſonſt irgend ein Werk Karthagiſcher Baukunſt in Spanien mit Sicherheit aufweiſen könnte.

Die Brücke iſt im Jahr 1768 wieder hergeſtellt worden, und ich weiſs nicht, inwiefern man ihre vorige Geſtalt beybehalten hat. *) Jetzt ſteht ſie auf den Ueberbleibſeln der Pfeiler einer alten, die mit dem Bogen von gleicher Bauart geweſen zu ſeyn ſcheint, auf, und iſt etwa 4 Schuh ſchmaler, als der Bogen, der, nach einer ungefähren Schätzung, 18 Schuh Breite und 40 Schuh Höhe haben mag.

In

*) In dem 1735 von *Carl Chriſtian Schramm* in Leipzig herausgegebenen „*Hiſtoriſchen Schauplatz*, in welchem die merkwürdigſten Brücken der Welt u. ſ. w. vorgeſtellt ſind“ ſoll ſich eine Abbildung dieſer Brücke befinden, aus welcher dies klar ſeyn müſste. Ich habe aber dies Werk hier nicht auftreiben können.

In Martorell sah ich denselben Fleiss; der fast alle Katalonischen Städte auszeichnet. Vor allen Thüren sitzen Weiber und Mädchen, und verfertigen Spitzen. Oft finden Sie ganze Familien, Mütter mit vier bis fünf Kindern, bey dieser Arbeit versammelt.

Hinter Martorell reitet man durch die *Noya*, die sich hier mit dem Llobregat vereinigt. Das Land fängt nun schon an, allmählig aufzusteigen; und der Montserrat zeigt sich jetzt immer mehr und mehr in seiner wahren Gestalt. Seine hundertfältigen Spitzen kommen nun deutlicher ins Gesicht, und zwischen ihnen sieht man weisse Punkte schimmern, über die man lange zweifelhaft bleibt, bis man nach und nach erkennt, dass es die Einsiedeleyen sind, welche fromme Schwärmerey auf Gipfel und in Felsspalten hingepflanzt hat, welche vorher gewiss auch ein einzelner Wandrer nur mit Mühe besucht hätte. Allein auch die nächsten Gegenstände um den Weg her sind nichts weniger, als uninteressant. Er läuft in beständiger Abwechslung von Fruchtfeldern, Wiesen und Gebüschen hin, und vorzüglich hübsch nehmen sich in der Ferne einige Gruppen und Wäldchen von Pinien mit ihren palmenartig äfteloſen Stämmen und ihren kuglichten Kronen aus.

Einige Stellen dieses Weges fielen mir besonders durch ihre Schönheit auf, ein Hohlweg zwischen Felsen, über denen immergrünes Gesträuch romantisch herüberhängt, und ein Standpunkt, wo das Auge von einer kleinen Anhöhe das Thal des schlängelnden Llobregats mit seinen reizenden Aeckern, Wiesen

Wiesen und Gebüschen eine weite Strecke hin verfolgt. In den letzten Tagen des Märzes, in welchen ich diese Gegend besuchte, erreicht dort gerade der Frühling den kurzdauernden, aber entzückenden Moment, wo sein jugendliches Aufknospen in seine volle Pracht übergeht. Ich würde Ihnen vergebens zu schildern versuchen, welch eine bezaubernde Mannigfaltigkeit der Farben die zahllosen Blüthen gewährten, mit welchem unnachahmlich zarten Grün, wie mit einem feinen Duft, die Bäume umgeben waren, deren Laub sich eben erst aus der Knospe entfaltete, wie schön dies mit dem Dunkel der immergrünen Gewächse abstach, deren das südliche Clima eine bewundernswürdige Menge erzeugt. Die reinere Luft und der reichliche Thau, der doch an dem kräftigeren Strale der Sonne so leicht wieder verduftet, geben allen Pflanzen in diesem glücklichen Himmelsstrich eine üppige Frische, eine unbeschreibliche Feinheit und Zartheit der Farben, einen Glanz, der die Sinne augenblicklich entzückt und sich der Phantasie dauernd einprägt.

Colbaton ist das letzte Dorf auf diesem Wege. Es ist klein und schlecht gebaut, und liegt nur noch etwa eine Viertelstunde von dem eigentlichen Fusse des Berges entfernt.

Man steigt etwa zwey Stunden von hier bis zum Kloster auf. Der Fussteig ist in Schlangenlinien um die Seite des Bergs herumgeführt, aber dennoch stellenweise sehr steil. Wenigstens fanden meine Reisegesellschafter und ich es für rathsamer, unsre Maulthiere zu verlassen, und zu Fus hinaufzugehen.

Man

Man behält auf diesem ganzen Wege immer die Höhe des Berges zur Linken, zur Rechten aber den Abgrund. Der erste Theil ist nicht interessant. Der Berg hat überhaupt erst gegen den Gipfel zu mehr Dammerde und einen schöneren Pflanzenwuchs. Zwar geniesst man auch hier bereits einer weiten Aussicht. Aber was sind diese Aussichten, wo nicht einzelne Gegenstände sich herausheben, und nicht ein schöner Vorgrund den ungeheuren Gesichtskreis zu einem Gemälde beschränkt?

Wir fiengen schon an, die nicht hinlänglich belohnte Beschwerde des Steigens unangenehm zu empfinden, als der Pfad sich plötzlich um eine Ecke drehte, und uns in einen weiten Busen des Berges führte. Nie hab' ich einen gleichen Anblick genossen! Stellen Sie Sich zwey lieblich geformte Vorhügel vor, die sich zu beyden Seiten von dem Berge aus in die Ebne erstrecken; bekränzen Sie dieselben, so romantisch Ihre Phantasie es vermag, mit Gebüschen, und denken Sie Sich dazwischen im Thale zu Ihren Füssen den Lauf des Llobregats bis zum Meere hin, das sich majestätisch am Horizonte erhebt. Ich verweilte lange an dem Stamme einer Eiche, die in der Mitte dieses Busens steht, und in der That vereinigt dieser Standpunkt alles, was einer Landschaft Grösse und Schönheit zu geben vermag. Die Seiten des Bergs sind wild und abentheuerlich durch die Pyramiden- und Cylinderförmigen Massen, die man erst hier in ihrer ganzen Sonderbarkeit sieht; die Vorhügel und die nächsten Ufer des Flusses geben das Bild einer anmuthigen und freundlichen Natur, und hinten verliert sich der Blick auf der unbegränzten Fläche des Meers.

Man

Man hat ein wenig hinabsteigen müssen, um in die Mitte dieser Falte des Berges zu kommen, man steigt jetzt wieder ebensoviel bis zu ihrem andern Ende hinauf, wendet sich um eine Ecke, und sieht bald darauf das Kloster vor sich liegen.

Es ist ein weitläuftiges Gebäude, und gleicht mit allen andern dazu gehörenden einer kleinen Stadt. Das Kloster selbst ist hoch, hat eine Menge kleiner Fenster und ist von gelblicher Farbe. In dem neueren Theile desselben ist ein kleiner runder Thurm. Der Eingang ist besonders finster und wunderbar. Auf zwey Säulen von ehrwürdigem Alter stehen der H. Benedictus und seine Schwester die H. Scholastica. Letztere hält ein Buch in der Hand, auf der ein Vogel sitzt, den man leicht für einen Papagey halten kann, der aber unstreitig eine Taube vorstellen soll, weil, nach Gregors Erzählung, der H. Benedict in einer Erscheinug die Seele seiner Schwester in Gestalt einer Taube gen Himmel fliegen sah. Architektonische Schönheit muss man hier nicht suchen; das Ganze hat blos eine sonderbare Gestalt, passt aber dadurch nur noch besser zu der Stelle, auf der es steht.

Nichts kann in der That sonderbarer seyn, als dieser Platz, den der Berg absichtlich geöffnet zu haben scheint, um dort Menschenwohnungen in seinen Schoos aufzunehmen. Die Gebäude stehen nach der Ebne zu an einem furchtbar schroffen Abgrund; der Haupteingang des Klosters aber ist an der Bergseite, und hier ist vor den Gebäuden ein länglicht schmaler Platz, den vorn und zu beyden Seiten

unge-

ungeheure Felsen einschliefsen. Neugierig späht das Auge des Reisenden an ihren glatten und senkrechten Wänden umher, und sucht vergebens nach einem Zugange zu den Einsiedeleyen, deren er einige unmittelbar über sich im eigentlichen Sinne des Worts in den Lüften schwebend erblickt; und mit ängstlicher Beklemmung fühlt sich seine überraschte Phantasie auf einmal zwischen ungeheuern Naturmassen, und einer finstern, Schwermuth erregenden Mönchswohnung eingeengt.

Zur rechten Seite des Klosters, tritt ein grofser Felscylinder beträchtlich über seine Grundfläche über, und dafs die schauderhafte Empfindung, welche eine solche überhängende Masse erregt, nicht ungegründet ist, beweisen einige Beyspiele hier wirklich heruntergefallener Felsstücke. So finde ich unter andern in einer Portugiesischen Reisebeschreibung *) aus dem 16. Jahrhundert erzählt, dafs im März 1546 eines auf das Hospital des Klosters stürzte, und 9 Personen tödtete und mehr als 40 verwundete.

Auf diesem übertretenden Felsen sollen, wie mir ein Mönch sagte, Reste von Mauern und ein Kreuz stehen, zu denen aber der Zugang gefährlich sey. Die Volkssage leitet diese Ueberbleibsel von der Wohnung des Teufels her, der hier, wie ich Ihnen

*) Chorographia de algunas Lugares que stam an hum caminho, que fez Gaspar Barreiros ó anno de 1546. commeçando na cidade de Badajoz te à de Milam em Italia. Coimbra. 1561. 4. f. 116.

Ihnen gleich erzählen werde, den frommen Vater Guarin verführte.

Die Zahl der Menschen, welche diese Einöde versammelt, beträgt etwa dritthalbhundert, unter denen sich einige siebenzig Mönche befinden. Die übrigen sind Laienbrüder, Chorknaben, Aufwärter und Personen, welche die Oeconomie besorgen.

Der Ursprung des Klosters des Montserrats ist mit Dunkelheit umhüllt, und die Geschichtschreiber, welche desselben erwähnen, weichen um beynahe 200 Jahre von einander ab. Kirchen und Kapellen scheinen schon seit den ältesten Zeiten, und wenigstens gewiss im Laufe des 9. Jahrhunderts auf dem Berge gewesen zu seyn; sichere Spuren eines Klosters aber findet man erst in der Mitte des 11. Jahrhunderts, wo es der Benedictinerabtey von Ripoll einverleibt war. Im 14. Jahrhundert fing es an, sich nach und nach von dieser unabhängig zu machen und im Jahr 1410 erhob der Pabst Benedict 13. das Priorat des Monserrats förmlich zu einer unabhängigen, nur dem Römischen Stuhle unterworfenen Abtey, und Martin 5. und Eugen 6. bestätigten diese Erhebung. Damals hatte das Kloster nur 12 Mönche und so dauerte es bis 1493 fort, wo es der Benedictiner-Congregation von Valadolid einverleibt wurde, und die Zahl der Mönche nun seitdem bis auf die jetzige anwuchs. Diese Verbesserung bewirkte vorzüglich der damalige Abt des Klosters Garua de Cisneros, der Neffe des Cardinals Ximenes, welcher auch der geistliche Reformator und Stifter der jetzigen Disciplin des Klosters wurde.

Die

Die erste Veranlassung zu einem Kirchen- und Klosterbau in dieser Gegend soll die Auffindung des Bildes der Mutter Gottes gegeben haben, das noch jetzt dort verwahrt wird. Man setzt dieselbe gewöhnlich in das Ende des 9. Jahrhunderts. Schäferknaben sahen in der Nacht Lichter im Berge und hörten melodische Stimmen, wie von Engeln. Sie hinterbrachten es dem Bischof in dem nahegelegenen Manresa, und nach geschehener Nachsuchung fand man das Wunderbild. Man wollte es nach Manresa bringen, allein als es auf der Stelle des heutigen Klosters ankam, widersetzte es sich allen Versuchen, es von da wegzunehmen.

Zu gleicher Zeit entdeckte sich die Ursach der Vorliebe, welche das Bild für diese Stelle bewies.

Wifred 2. mit dem Beynamen: der Zottige (el velloso), damaliger Graf von Barcelona, hatte nämlich mehrere Jahre vorher seine besessene Tochter Riquilda zu einem frommen Mann Johann Guarin gebracht, der als Einsiedler im Montserrat lebte, und dieselbe — der Gegenvorstellungen Guarins, der seiner Stärke mistraute, ungeachtet — bey ihm gelassen, um neun Tage mit ihm allein in seiner Höle zu leben. Guarin war, besonders durch die Zuredungen des Teufels (der sich in der Gestalt eines andern Einsiedlers neben ihm angebaut hatte, und von dessen Wohnung jene erstерwähnten Trümmer herrühren sollen) sicher gemacht, der Versuchung unterlegen, und hatte der Jungfrau Gewalt angethan. Er klagte es seinem Freunde, und dieser rieth ihm, um der Verfolgung des Vaters zu entgehen, sie zu ermorden

und zu entfliehen. Dies that Guarin; er verſcharrte den Leichnam vor ſeiner Höle und entfloh; ging aber nach Rom, wo ihm der Pabſt, gerührt über ſeine Reue, Vergebung ſeines Vergehens ertheilte. Allein nun legte er ſich die Büſsung auf, ſein übriges Leben hindurch nakt auf allen Vieren im Montſerrat herumzukriechen, und nur mit den wilden Thieren zu ſchlafen und zu eſſen. Dies that er ſieben Jahre hindurch.

Als um die Zeit der Auffindung des heiligen Bildes ſich viele Menſchen im Montſerrat verſammeln, hält Wifred 2, dort eine Jagd. Seine Hunde finden den Einſiedler, und ſtehen bellend vor der unbekannten behaarten Geſtalt ſtill. Ein beherzter Jäger geht hinan, legt dem Unthier einen Strick an und führt es nach Barcelona. Da Guarin keinen menſchlichen Laut von ſich giebt, läſst ihn der Graf um ſeine Tafel führen, um ihn ſeinen Gäſten zu zeigen. Er folgt geduldig, iſst aber nur mit den Hunden von den Broſamen des Tiſches. Die Amme des erſt drey Monate vorher geborenen Sohns des Grafen eilt gleichfalls, den Säugling im Arm, zu dieſem Wunder herbey. Wie das Kind den Einſiedler erblickt, ruft es aus: „Stehe auf, und ſchaue den Himmel „an; Gott hat Dir vergeben!“ und augenblicklich darauf kehrt es zum Kindergeſchrey zurück.

Guarin umfaſst nun des Grafen Kniee, entdeckt ihm ſein Vergehen, erhält ſeine Verzeihung und beyde eilen, den Leichnam der Ermordeten aufzuſuchen. Es findet ſich, daſs das Wunderbild auf ihrem Grabe geblieben iſt. Wie man daſſelbe öffnet,

ſteigt

steigt die Erschlagne lebendig und blühender, als sie vorher war, aus der Erde empor. Der erfreute Vater will sie mit sich nach Barcelona führen und verheirathen; aber sie will die Liebe, die ihr Maria bewiesen, nicht unerwiedert lassen, und verlangt von ihrem Vater, dass er von ihrer Ausstever der Jungfrau an dieser Stelle ein Kloster errichte, in dem sie Aebtissin und Guarin Seelsorger wird.

So wenigstens verbinden gewöhnlich die eifrigen Verehrer des Montserrats diese Legende (deren ich, als eines wunderbaren Gemisches von Abgeschmacktheit, Rohheit und Wollust mit wenigen Worten erwähnen zu müssen glaubte) mit der ersten Auffindung des Wunderbildes und der Gründung des Klosters. Kritischere Geschichtschreiber aber trennen die Errichtung einer Kirche im Berg, von der Stiftung des Klosters. Die erstere setzen sie sehr hoch hinauf, die letztere aber so wie die damit zusammenhängende Geschichte Guarins nur in das 11. Jahrhundert. Die Legende Guarins gründet sich (nach Petrus de Marca) auf eine Urkunde aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, welche dieselbe, ohne Bestimmung der Zeit, erzählt, und sein Name findet sich zuerst in einer an ihn gerichteten Schenkungsurkunde von 1063. In Barcelona stehen noch jetzt in einem Hause (welches der Graf, dessen Tochter er heilte, besessen haben soll, und das jetzt den Bernardinermönchen de Santas Cruces gehört) zwey alte Bildsäulen, deren eine den Einsiedler knieend, die andre die Amme mit dem Kinde im Arme vorstellt. Gab es daher auch wirklich, wie nicht unwahrscheinlich ist, einen Einsiedler dieses Namens, welcher sich für irgend ein Vergehen

gehen eine aufserordentliche Büfsung auferlegte, fo hat ihn unftreitig nur fromme Erdichtung bis in das 9. Jahrhundert hinaufgefetzt, um den fabelhaften Zufätzen, mit welchen man diefe Gefchichte ausfchmückte, dadurch mehr Glauben zu verfchaffen. *)

Es war fchon weit über Mittag, als wir im Kloßer ankamen, und wir wandten den Reft des Tages dazu an, die innern Merkwürdigkeiten deffelben zu befehen, den Abt und einige Mönche zu fprechen. Sie empfingen uns mit der Gaftfreundfchaft, die fie gegen jeden Fremden ausüben, der ihre Einöde befucht, und wir genoffen noch befonders der freundfchaftlichen Sorgfalt eines Landsmanns, des Paters Schilling aus Erfurt, der durch eine Reihe von Umftänden erft in Spanifche Kriegsdienfte und dann in dies Kloßer gekommen ift, aber im Geringften nicht unzu-

*) Ausführlich findet man die Gefchichte des Montferrats in Fr. Antonio de Yepes cronica general de la Orden de S. Benito. 1609. Vol. 4. fol. 224. u. f. ih Petrus de Marca (Limes Hispan. l. 3. app. §. 3. p. 337.) und Florez Efpanna fagrada. T. 28. p. 35. erzählt. Yepes läfst gleich vom Ende des 9. Jahrh. an, ein Benedictinernonnenkloßer im Berge beftehen, das erft 976 gegen ein Mönchskloßer vertaufcht wird. Marca und Florez verfahren kritifcher und genauer. — Von Chriftoval Virues epifchem Gedicht über die Gründung des Kloßers im Monferrat, deffen Cervantes bey der Sichtung der Bücherfammlung Don Quixote's mit grofsen, und (man kann mit Recht hinzufügen) übermäfsigen Lobfprüchen erwähnt, gebe ich Ihnen ein andermal einige Nachricht.

unzufrieden ſcheint, ſein Vaterland gegen dieſe Einſamkeit vertauſcht zu haben.

Die Mönche ſind, wie ich Ihnen ſchon vorhin ſagte, Benedictiner, und zwar von der Valladolider Congregation, congregatio Valliſoletana. Dieſe fügt zu den drey bekannten Mönchsgelübden der Armuth, Keuſchheit und des Gehorſams, noch das der Clauſur hinzu. Sie dürfen ſich alſo ohne Erlaubniſs des Abtes nicht aus dem Kloſter entfernen, nicht einmal um in den Berg zu gehen. Indeſs giebt es zwey Monate im Jahr, wo ihnen ſogar den Berg zu verlaſſen und zu verreiſen erlaubt iſt. Sie machen ein Kapitel zuſammen aus, und wählen ihren Abt ſelbſt, der es nur immer vier Jahre bleibt.

Mit dem innern des Kloſters werde ich Sie nicht lange aufhalten; alles verſchwindet hier vor der Gröſse und Sonderbarkeit der Natur.

Die Kirche iſt geräumig und bildet ein flaches, aber ſehr breites Gewölbe. Sie iſt mit ungeheurer Pracht durchaus vergoldet und mit Arabesken bedeckt. Aber ſo wenig auch das Einzelne geſchmackvoll genannt werden kann, ſo macht dennoch das Ganze einen prächtigen und feyerlichen Eindruck.

Der Platz um den Hochaltar iſt durch ein bronzenes Gitter von der übrigen Kirche abgeſondert und durch einige 80 ſilberne Lampen beſtändig erleuchtet. Ueber demſelben in einer Niſche ſteht das heilige Bild, zu dem noch beſtändig eine Menge von Wallfarthen geſchehen.

Das

Das Schnitzwerk des Chors hat Verdienst in der richtigen und edlen Zeichnung der Figuren, enthält aber bey weitem keinen solchen Reichthum künstlerischer Erfindung, als man an ähnlichen Arbeiten in andern Kirchen findet. Man schreibt es *Christoph von Salamanca* zu, und sowohl diese Arbeit, als der Hochaltar, ein Werk *Stephan Jordans* aus Valladolid, ist aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, wo die Bildhauer- und Baukunst mehr in Castilien, als im übrigen Spanien blühte. Denn erst 1599 brachte man, wie eine eigne lateinische Inschrift sagt, das heil. Bild, in Gegenwart Königs Philipp 3. aus der damaligen alten Kirche in diese neue.

Der Gottesdienst des Montserrats zeichnet sich durch eine besondre Feyerlichkeit und vorzüglich durch eine treffliche Kirchenmusik aus. In dem daselbst befindlichen Institut für Knaben zum Chorgesang haben sich selbst profane Künstler gebildet.

Der sogenannte Schatz besitzt eine Last von Gold, Silber und Edelsteinen. In Rücksicht auf die Kunst ist nur der auch schon sonst bekannte in einen Onyx geschnittene Medusenkopf merkwürdig.

Die Bibliothek hatte ich nicht Zeit zu untersuchen. Man sagt, dass sie eine beträchtliche Anzahl von Handschriften enthalte, von denen die meisten die Katalonische Geschichte zu betreffen scheinen.

Von Gemälden ist nur ein jüngstes Gericht, das vor der Bibliothek hängt, bemerkenswerth, auf dem die Einbildungskraft des Künstlers heidnische und

christ-

christliche Höllenstrafen auf eine in der That schauderhafte Weise zu vervielfältigen und darzustellen gewusst hat. Ueber dieses erfahren Sie mehr, wenn ich Ihnen die ausführliche Beschreibung aller merkwürdigen Gemälde Madrids, der Königl. Lustschlösser, und des ganzen mittäglichen Spaniens schicke, von der ich Ihnen schon einigemale sprach.

Das Heil. Bild ist von Holz, und wie die meisten andern dieser Art, von schwarzer Farbe an Händen und Gesicht — ein Umstand, der wohl dem Alter, dem Staube und dem Lampen- und Weihrauchdampfe zuzuschreiben ist. Die Gesichtszüge desselben sind rein und edel. Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, in welcher Heiligkeit es seit Jahrhunderten von den Gläubigen gehalten worden ist. Kaiser und Könige stellten Wallfarthen dahin an; Madrid, Wien und selbst Rom weisen Kirchen der Jungfrau des Montserrats auf; die Söhne mehrerer der ersten Familien Spaniens wurden in die Zahl der, ihrem Dienste geweihten Knaben theils eingeschrieben, theils wirklich aufgenommen; Ludwig 14. verschafte denjenigen seiner Unterthanen, welche zu ihr wallfarthen würden, geistliche Vortheile vom Pabst; Johann von Oesterreich, der Sieger bey Lepanto, sandte ihr nach der Schlacht einige Fahnen und die erbeutete Leuchte des türkischen Admiralsschiffs, und soll selbst die Absicht gehabt haben, seine Tage als Einsiedler in dieser Einöde zu beschliessen; und Karl 5. der sie zu neun verschiednen malen besuchte, starb, eine an ihrem Altar geweihte Kerze in der Hand.

Wir

Wir machten uns am andern Morgen mit Anbruch des Tages auf, die Einſiedeleyen zu beſuchen. Da das Wetter nicht ganz ſicher ſchien, ſo eilten wir zuerſt der Spitze des Berges zu, um von da die Gegend zu überſchauen.

Auf der linken Seite des ſchmalen Platzes vor dem Kloſterthor windet ſich eine ſchmale Treppe zwiſchen den Felſen hinauf, durch die man zunächſt in die Einſiedeley der Heil. Anna kömmt.

Wir begegneten hier einem Einſiedler, der, weil er alt und nicht wohl war, in das Kloſter hinabſtieg, um einige Wochen in der Krankenſtube deſſelben zu bleiben. Es war ein kleiner, ſtämmiger Mann mit feſter und entſchloſſener Miene, und ſeine graue härene Kutte, ſein Stab, und ſein langer ungekämmter Bart gaben ihm zwiſchen dieſen rauhen Felſen ein Anſehen von Wildheit, das mich überraſchte. Nothwendig aber gränzt das Einſiedler- und Heiligen-Leben, das immerfort mit allem Ungemache der Natur ringt, an den Zuſtand der Natur-Wildheit.

Wir hatten ſchon beträchtlich ſteigen müſſen, als wir an der Thür der Einſiedeley der Heil. Anna ſtanden. Wir klopften an, und der Einſiedler öffnete uns ſogleich. Er ſetzte ſich erſt, ehe er ein Wort ſprach, einen Augenblick zum Gebet in ſeiner Kapelle nieder; dies iſt eine allgemeine Sitte; dann ſprach er mit uns, und behandelte uns mit vieler Freundlichkeit.

Es war ein hübscher Mann mit einer milden und sanften Mine und einer einnehmenden Gesichtsbildung. In dem schlichten Ebenmasse seiner Züge, der kleinen aber offnen Stirn, dem hellen und ruhigen Blicke seiner Augen, der gerade absteigenden Nase, und dem schönen, Ehrfurcht erweckenden Barte zeichnete sich ein milder Ernst, genügsame Heiterkeit und stiller Seelenfrieden. Er erzählte uns, daß er aus Valladolid gebürtig sey und ehemals eine angesehene Stelle in der Königl. Schatzkammer bekleidet habe. Auf unsre Frage: wie lange er schon den Berg bewohne? sagte er: „Achtzehn Jahre, aber „diese achtzehn Jahre sind mir wie achtzehn Tage „verstrichen. Nichts hat je meine Ruhe gestört, als „das Andenken an meine Fehler." Ich fragte ihn weiter, was ihn vermocht habe, die Welt zu verlassen? Aber hierauf gab er mir keine directe Antwort. Er zeigte zum Himmel und sagte: dies komme nicht aus dem Menschen, es werde von oben eingegeben, der Mensch könne nur folgen. Er führte uns dann durch seine Wohnung und seinen Garten, und zeigte uns alles, was zu seiner Oekonomie gehörte. Nur das Bett Fremde sehen zu lassen, ist, wie er uns sagte, gegen den Einsiedler-Anstand.

Diese Einsiedeleyen sind niedrige, aber für ihre Bestimmung hinlänglich geräumige Gebäude von Einem Stockwerk und verschiedener Bauart nach der Verschiedenheit ihrer Lage. Indeß haben alle eine Kapelle, mehrere Stuben, eine Küche, eine Cisterne, und die meisten noch einen Säulengang um die Wohnung, oder doch eine Vorlaube. Bey jeder finden Sie ein oder mehrere kleine Gartenstücke auf den

Ter-

Terraſſen, welche die Felſen ringsherum bilden. Ueberall wurde ich durch eine auſserordentliche Reinlichkeit in der Kleidung und den Wohnungen der Einſiedler und durch die ſorgfältige Zierlichkeit ihres Gartenbaues überraſcht.

Die Einſiedeley der Heil. Anna dient zugleich ſämmtlichen Einſiedlern zur Pfarrkirche, in der ſie an beſtimmten Tagen (oft einigemale in der Woche) zuſammenkommen, und von einem Mönche, der ihr Seelſorger iſt, und mitten unter ihnen (in der Einſiedeley des Heil. Benedictus) wohnt, das Sacrament empfangen. Die Kapelle dieſes Einſiedlers bildet alſo einen kleinen Saal, in welchem auſser ſeinem eigenen Betſtuhle noch zu beyden Wänden zwey Reihen ordentlicher Chorſtühle für ſeine 11 Mitbrüder ſtehen.

Es muſs ein abentheuerlicher Anblick ſeyn, hier im Winter, noch in der Nacht (um 4 Uhr Morgens) die Einſiedler, halb erſtarrt vor Froſt, mit Fackeln den Berg durch die engen Felswege herunterkommen, und dann zum Gottesdienſt in dieſer ſchauderhaft einſamen Höhe verſammelt zu ſehen.

Von der Heil. Anna bis zur Einſiedeley des H. Hieronymus, die dem Gipfel ſehr nahe liegt, aber jetzt leer ſteht, hatten wir einen beträchtlichen Weg durch das Gebirge zu machen.

Der ganze Montſerrat beſteht aus etwa 6 bis 7 Stockwerken, d. h. ſenkrechten Wänden, welche durch 6 bis 7 kleine ſchräge Ebenen verbunden ſind.

Das

Das unterſte Stockwerk trägt noch Weinreben, und alle Ebenen ſind auf das üppigſte mit Bäumen, Geſträuchen und Kräutern mannigfaltiger Art bewachſen. Bis auf die höchſte Spitze geht noch die Vegetation fort, und ſelbſt in den Spalten der Felſen rankt ſich noch einiges Geſträuch hin. Dieſer ſchöne Pflanzenwuchs iſt, da es dem Berg unläugbar an Quellwaſſer mangelt, nur der Reichlichkeit des Thaues beyzumeſſen.

Aus dem dichtverwachsnen, üppig rankenden, dunkelgrünen Gebüſche heben ſich nun die glatten und nackten Scheitel der Felsſäulen und Kegel empor, deren, je mehr man ſich dem Gipfel nähert, immer mehrere und ſonderbarere ſichtbar werden. Ich würde es umſonſt verſuchen, Ihnen die wunderſamen Gruppen zu ſchildern, die ſie bilden, und deren Anblick bey jeder neuen Wendung des ſchlängelnden Fuſspfades unaufhörlich wechſelt. Wenn ich ein Einſiedlerleben in dieſem Berge führen ſollte, würde es mir, dächt' ich, eine anziehende Beſchäftigung ſeyn, dieſe Gipfel unterſcheiden zu lernen, und ihnen Namen zu geben, ſie bey der aufgehenden Sonne zu begrüſsen, ihnen bey der ſcheidenden Lebewohl zu ſagen.

Der Montſerrat hat nicht den ernſten, groſsen und feyerlichen Charakter nordiſcher Gebirge, der Alpen, unſrer Bergketten, oder auch der Pyrenäen. Ein inſelförmig allein ſtehender Berg, in unzählige kleinere Felsmaſſen zerſpalten, mit meiſtentheils niedrigem Geſträuche bewachſen, iſt er rauh, wild, chaotiſch-geſtaltet in ſeinen Gipfeln, anmuthig und

freund-

freundlich in seinen Gründen, wunderbar und abentheuerlich im Ganzen, aber nicht eigentlich groſs und erhaben. Es fehlen ihm die mächtigen Wände, die ungeheuren Flächen, auf denen das Auge weit hinausschweift; er hat keine fürchterlich rauschenden Wasserfälle, keine Gruppen finstrer Tannen, keine Eichen, deren dicker Stamm und deren knotige, mannichfaltig gewundene Aeste den Kampf bezeugen, den sie vielleicht schon ein ganzes Jahrhundert hindurch gegen die Macht der Elemente bestanden. Die Bäume die man hier sieht, sind kleiner und schwächer; Nadelholz ist nur wenig, und was man am häufigsten findet, ist immergrünes Gesträuch mit einem dunkelglänzenden Laube. Was indeſs diesem Berge an Gröſse abgeht, ersetzt er durch die wunderbare Verbindung von Anmuth und Wildheit und durch die feyerliche Stille, die in ihm herrscht. Zu ihren Füſsen ist eine reizende und blumige Ebne, und einen einzigen Blick in die Höhe gerichtet, und Sie schauen in ein Chaos von Klippen, das den Trümmern einer ungeheuren Felsenstadt gleicht.

S. Geronimo hat ohne Zweifel unter allen Einsiedeleyen des Montserrats die schönste und romantischste Lage. Der Morgen, an dem wir diese Gegend besuchten, war neblig, aber der Nebel lag noch tief im Thale, der Himmel war heiter und blau, und die Sonne schien sehr warm herunter. Vor uns gegen das Kloster zu und zu unsrer Linken erheben sich die Spitzen des Berges inselartig aus dem feuchten Duftmeere, das die ganze Fläche bedeckte. Vorzüglich schön stieg gerade gegen uns über, gleich einem mächtigen Eiland, eine Gruppe von Felsmassen

massen empor, die man vom ganzen Berge aus leicht bemerkt und die sich gerade hinter und über dem Kloster zu erheben scheint. Zur Linken standen die Felsen mehr einzeln und abgeschnitten. Zu beyden Seiten öffnete sich der Blick in die Gegend. Aber zur Linken lagen die weissen Nebelwolken noch still und dicht, wie ein Meer; langsam, aber in steter Bewegung, zogen sie sich von da durch die Spitzen vor uns, und lagerten sich, aber dünner und zerrissner auf die, in wechselnden Gestalten durch sie durchschimmernde Fläche.

Zur rechten Seite dieser Einsiedeley ist ein furchtbarer, kraterähnlicher Abgrund; Steine, die meine Begleiter hineinwarfen, tönten lang und dumpf nach; aus der Mitte der schauderhaften Tiefe steigen einige Felsspitzen thurmartig auf.

Der Weg von S. Geronimo zum äussersten Gipfel des Berges ist kurz, aber steil und mühsam. Dieser Gipfel erhebt sich, wie ein schroffes Vorgebirge, und ist überall, die Seite allein ausgenommen, von welcher der Fussteig hinaufführt, von jähen Abgründen umgeben. Auf demselben steht eine kleine, der Jungfrau gewidmete Kapelle, zu welcher gewöhnlich der Einsiedler in S. Geronimo den Schlüssel hat. Jetzt da diese Einsiedeley leer stand, war sie verschlossen, aber wir fanden ein Paar Löcher in die Thür geschlagen, die, wie man uns nachher sagte, von einem Blitz herrührten, der sie wenige Tage vorher getroffen hatte.

Rund

Rund um die Kapelle ist nur noch ein schmaler, mit einem Geländer umgebener Gang, und von hier übersieht man nicht nur eine ungeheure Fläche Landes und das Meer, sondern auch einen Theil des Umkreises des ganz isolirt stehenden Berges. Denn diese Höhe befindet sich gerade an dem einen Ende desselben, wo er mit seiner, nach den östlichen Pyrenäen zugekehrten Seite sehr schnell abstürzt.

Uns erlaubte das Wetter nicht, die Aussicht des Landes in ihrer ganzen Ausdehnung zu geniessen; aber wir gewannen vielleicht nur dabey, weil wir das prächtigste und gröfseste Wolkenschauspiel sahen, dessen ich mich je erinnere.

Da die Sonne noch hell von dem heitern Himmel herabschien, so war auch der äufserste Horizont an den Gebirgen von Roussillon und den dahinter hervorblickenden Pyrenäen noch rein, und man übersah vortreflich die ganze beschneite Bergkette. Aber näher am Berge und auf dem ganzen flachen Lande lagen Nebelwolken. Am dichtesten waren sie im Abend gethürmt, von da ging ihre Bewegung aus, und so zogen sie sich rund zu unsern Füfsen herum. In der untersten Tiefe wälzten sie sich schwer und langsam, höher jagte der feine Duft schnell durch die Felsenritzen und im Morgen und Mittag war ein sonderbares Gewühl und Gemisch. Die Berge des Landes, das Meer und die Gewölke des Nebels verschwammen so in einander, dafs schlechterdings keine sondernde Gränze mehr sichtbar blieb. Aus dem Nebelmeere erhoben sich lange zart und leicht geflockte Wolken zum reinen Himmel empor. Nach

und

und nach kamen mehrere und gröſsere dieſer Gewölke, zwey groſse, eins tiefer, das andre höher, neigten ſich mit ihren immer verlängerten Spitzen gegen einander und verſchlangen immer mehr der heitern Bläue; der feine Duft jagte ſchon höher um uns her, die Sonne wurde ſelbſt ſchon leicht bedeckt und alles kündigte trüberes Wetter an. Wir eilten nun hinunter und auf *S. Onofre* zu, eine Einſiedeley, die ganz an der andern Seite des Berges liegt, aber, wie man uns geſagt hatte, die wunderbarſte Lage im Felſen haben ſollte.

Wir giengen jetzt durchaus in Nebel gehüllt. Alle Ausſicht war uns benommen; wir ſahen nur die nächſten Felſen in dem Augenblicke, da wir davor ſtanden, aber ihr einzelnes und plötzliches Erſcheinen vermehrte nur noch ihr abentheuerliches Anſehen.

Die erſte Einſiedeley, zu der wir auf unſerm Wege gelangten, und deren Namen ich mich nicht mehr erinnere, iſt an einer hohen, wilden und einſamen Gegend des Gebirges gebaut und von einigen Cypreſſen umgeben. Ihre Gartenſtücke überraſchten uns durch die zierliche Sorgfalt, mit der ſie bepflanzt waren. Nicht gleich freundlich aber war ihr Bebauer. Er empfieng uns mit verdrieſslicher Mine, verrichtete ſein Gebet mit finſterm Geſichte, und ſchlug uns geradezu ab, uns ſeine Wohnung zu zeigen. Seiner Phyſiognomie nach zu ſchlieſsen, war dieſer Charakter (den die Spanier mit einem ausdrucksvollen Wort ein *genio aduſto* nennen) in ihm tief in ſeiner Organiſation gegründet. Er war groſs

und hager, hatte eine sonderbare Schädelform, eine sehr hohe schwärmerische Stirn, einen trotzig aufgeworfenen Mund, eingefallene Wangen und grosse finstere Augen.

Man sagte mir nachher, dass er ein Aragonier sey; und man legt den Aragoniern gewöhnlich finstern Ernst, Stolz und eigensinnigen Trotz zur Last. Sie wissen schon aus andern Reisebeschreibungen, was es mit diesen, von allen Provinzen Spaniens gegenseitig einander zugeworfenen Beschuldigungen zu bedeuten hat. Wahr mag es indess seyn, und gewiss gereicht es den Aragoniern nicht zum Nachtheil, dass in ihnen das fortwirkende Andenken ihrer ehemaligen Verfassung, einen unabhängigern Sinn, mehr Selbstständigkeit und einen wärmern Nationalstolz erhalten hat.

Nachdem wir diese Einsiedeley verlassen und einen beträchtlich weiten Weg zurückgelegt hatten, befanden wir uns auf einmal an dem Fusse zweyer dicht an einander stehender senkrechter Felssäulen, durch welche blos eine ganz schmale, über 80 Stufen hohe Treppe zu dem obern Stockwerke des Berges führt. Diese Treppe ist der Zugang zu drey dicht bey einander gelegenen Einsiedeleyen, *Sta. Magdalena*, *S. Onofre* und *S. Juan*.

Die erstere liegt allein zur Rechten, und hat einen sehr unbequemen Eingang über grosse Felsstücke hin. Ihr Bewohner war ein hübscher, freundlicher Mann, der uns überall herumführte. Es schien in seiner kleinen Oekonomie, der er sich, wie

man

man an der durchgängigen Ordnung und Reinlichkeit bemerkte, eifrig annahm, ein einsames, aber heitres häusliches Leben zu führen. Er ist, wie mehrere Einsiedler des Bergs, ein Tischler, und seine Wohnung war reichlicher und zierlicher, als wir bey den andern bemerkt hatten, mit Kommoden, Stühlen, Tischen und anderm Hausrathe versehen.

S. Onofre und *St. Juan* hängen gleich Adlernestern am Felsen. An einer schroffen und langen senkrechten Wand ist vermuthlich ein länglichter Riss, gleich einer Höle, gewesen. Diesen hat man benutzt, Einsiedeleyen darin anzulegen. Daher sind ihre Hauptwände der natürliche Fels. Nur die vordere ist ganz gemauert, und verschliesst blos die Felsspalte. Die Hinterwand und zum Theil das Dach giebt diese selbst her. Der Eingang ist bey jeder der beyden Einsiedeleyen zur Seite durch hohe und beschwerliche Treppen am Felsen, und die Gärten liegen auf tiefer unten befindlichen Terrassen.

Wir besuchten *S. Onofre.* Der Einsiedler, der hier wohnt, hat aus seinem Fenster eine herrliche und ungeheuer weite Aussicht auf das Land und das Meer; da der Himmel wieder helle geworden war, konnten wir sie jetzt mit geniessen; doch war es nicht klar genug, um wie sonst, die Insel Mallorca zu sehen. Zur Linken steht ihm die Einsiedeley der heil. Magdalena und eine furchtbar steile, der seinigen ähnliche Felswand. Er ist ein Franzose, und wir fanden in ihm einen freundlichen und gefälligen Mann, in dem sich die Spuren des Charakters seiner Nation nicht verwischt hatten. Mitten

in dieſer ſchröcklichen Einöde hatte er ihre fröhliche Laune, ihre Geſprächigkeit und Luſt an geſellſchaftlichem Umgange nicht verloren. Er hatte vordem in einem der angeſehenſten und geſellſchaftlichſten Handlungshäuſer Barcelona's gelebt, erzählte uns aber, daſs er ſich immer nach dieſer Stelle geſehnt habe, und daſs, ſeitdem er hier wohne, nichts ſeiner Heiterkeit und Zufriedenheit mangle. Er ſetzte uns ein ſchmackhaftes Frühſtück vor, und wollte uns ſchlechterdings auch zum Mittag bey ſich behalten.

S. Juan iſt dicht neben ihm an, und unter einem Dache gebaut. Ein Spaniſcher lebensſatter Graf ſoll dieſe Einſiedeley angelegt und die Erlaubniſs erhalten haben, mit dem Einſiedler in S. Oopfre in Gemeinſchaft zu leben. Nach ſeinem Tode aber hat man die Verbindungsthüre zugemauert, und jetzt müſſen beyde Einſiedler, deren Fenſter nur um wenige Schuhe von einander entfernt ſind, eine Stunde Weges machen, um den Felſen herunter und hinauf zu einander zu gelangen.

Auf dem Rückwege von hier nach dem Kloſter beſuchten wir noch einige Einſiedeleyen, in denen wir aber weiter nichts Bemerkenswerthes antrafen.

Die zwölf Einſiedler (der unter ihnen wohnende Mönch macht die Zahl der dreyzehn Einſiedeleyen voll) ſind gleichfalls Mönche und thun dieſelben Gelübde, als die im Kloſter. Nur ſind ſie nicht zu Prieſtern geweiht, haben ſtrengere Pflichten und dürfen unter keinerley Bedingung den Berg verlaſſen, der ihre Clauſur iſt, und vier kleine Spaniſche Meilen

len im Umfange hat. Ihr Leben sieht auf den ersten Anblick sehr reizend aus — ungestörte Einsamkeit, eine prächtige Natur und scheinbare Unabhängigkeit. Allein wenn man genauer nachfragt, verschwindet diese glänzende Aussenseite gar sehr.

Der arme Einsiedler ist den ganzen Tag mit Andachtsübungen beladen, und behält kaum zwey bis drey Stunden übrig, sein Gärtchen zu bestellen und einige Handarbeit zu verrichten. Um zwey Uhr Morgens muss er aufstehen und bis sechs oder sieben Uhr in Gebet, Meditation und Lesung heiliger Bücher zubringen. Dann besorgt er seine kleine Wirthschaft und seine Küche. Nachher gehen andre Andachtsübungen bis Mittag an, und so den ganzen Tag. Um jede dieser Stunden muss sein Glöckchen die Glocken des Klosters begleiten. Er darf zwar seine Einsiedeley verlassen; aber abgerechnet, dass ihm seine Beschäftigungen weite Entfernungen verbieten, so würde er bald getadelt werden, wenn er grössere oder häufigere Spaziergänge bloss zum Vergnügen, vorzüglich auf gangbaren Wegen anstellte. Ob es ihm gleich nicht geradezu untersagt ist, seine Mitbrüder zu besuchen, so ist es doch gegen die Strenge seiner Pflicht, dies öfter, oder überhaupt anders, als im Nothfalle, zu thun.

Dabey sind die körperlichen Beschwerden, welche die Einsiedler zu erdulden haben, sehr gross. Im Winter sind sie in den Felshöhen, die sie bewohnen, einer empfindlichen Kälte, und fast zu allen Zeiten einem unangenehmen Winde ausgesetzt. Vor Tage müssen sie Sommers und Winters, in dieser letztern

letztern Zeit mit Fackeln in ihr Verſammlungshaus kommen, und thun auf dieſen weiten und beſchwerlichen Wegen oft gefährliche Fälle. Das ganze Jahr hindurch dürfen ſie kein Fleiſch eſſen, und müſſen ſich, da ſie ſich nicht immer Milch, Butter oder Eyer verſchaffen können, meiſt mit getrocknetem Fiſch, Oliven u. ſ. f. begnügen. Dieſe Pflicht hängt eigentlich mit ihrem Wohnen im Berge zuſammen. Denn niemand, weder ein Mönch des Kloſters, noch ein Laie, darf zu irgend einer Zeit des Jahres in einer Einſiedeley etwas anders, als Faſtenſpeiſe genieſſen, und der Einſiedler würde dem Fremden kein Feuer geben, von dem er vermuthen könnte, daſs er ſich im Berge Fleiſch zubereiten wollte. Zum Kloſter ſteigen ſie nur an beſtimmten Tagen (etwa 15 bis 20mahl im Jahr) zum Gottesdienſt, wo ſie alsdann mit den Mönchen eſſen, oder wenn ein Mönch begraben wird, oder wenn ſie krank oder zu alt ſind, die Beſchwerlichkeiten des Berglebens zu ertragen, hinab. In dieſem Falle kommen ſie immer herunter, und man wuſste mir kein Beyſpiel eines im Berge geſtorbenen anzugeben.

Jenes Zwanges und dieſer Beſchwerden ungeachtet, fehlt es nie an Leuten, die ſich um Stellen in dieſen Einſiedeleyen bemühen. Zu zweyen, die jetzt leer ſtanden, waren ſo viele Bewerber, daſs der Abt, wie er mir ſelbſt ſagte, ſich nicht entſchlieſſen konnte, eine Wahl zu treffen, um nicht die Zurückgewieſenen dadurch zu beleidigen. Darüber dürfte man ſich vielleicht weniger wundern, wenn es bloſs oder doch vorzüglich Geiſtliche und namentlich Ordensgeiſtliche wären, welche dieſe Plätze ſuchten.

ſuchten. Des Despotismus und der Verfolgung, die ſo oft in der Kloſtergemeinſchaft herrſchen, überdrüſſig, könnten ſie vielleicht doch der unmittelbaren Aufſicht los zu werden, und wenigſtens in einem Stande, den ſie einmal nicht verlaſſen dürfen, das Erträglichſte zu wählen wünſchen. Allein es ſind unter den Bewerbern Leute der verſchiedenſten Stände, ſogar angeſehene Militairperſonen. Da nicht leicht jemand unter 30 Jahren oder mehr eine ſolche Stelle bekommt, ſo iſt auch jugendliche Ueberreitung oder älterliche Ueberredung nicht leicht die Urſache dieſes Entſchluſſes.

Man ſollte daher auf die Vermuthung gerathen, daſs religiöſe Schwärmerey daran Schuld, und dieſe unter allen Ständen Spaniens noch ſehr allgemein verbreitet ſey. Ohne über dies letztere entſcheiden zu wollen, muſs ich dennoch geſtehen, daſs der Anblick der Einſiedler des Montſerrats dieſe Vermuthung keinsweges in mir beſtätigte. Alle die ich ſah, und die mir andre, Reiſende und Einheimiſche, ſchilderten, ſind ſtille und ruhige, dem Anſehen und vermuthlich auch der Wahrheit nach fromme Menſchen, aber, einen oder ein Paar vielleicht ausgenommen, ohne einige Spur von Ueberſpannung oder Schwärmerey. Die Reinlichkeit, in der ſie ihre Einſiedeleyen erhalten, die Sorgfalt, mit welcher ſie den Altar ihrer kleinen Kapelle mit Blumen, kleinen Gefäſsen, oder wie ſie ſonſt können, verzieren, der Fleiſs, den ſie auf ihre Gärten, die Mauern und Hecken vor ihren Wohnungen, die Felstreppen ringsherum verwenden, zeigt (vorzüglich unter einer ſonſt nicht ſonderlich auf dieſe Dinge aufmerkſamen Nation)

Nation), daſs ſie ſich mit Liebe dieſer häuslichen Geſchäfte annehmen, die ſie, da alle 13 nur Einen Tageweis umgehenden Aufwärter haben, natürlich ſelbſt verrichten müſſen. In keinem einzigen, den ich beſuchte, bemerkte ich einen träumeriſchen, oder in Grübeleyen vertieften, oder trägen Charakter, und wenn man ſieht, wie genau ſie jeden Grashalm um ihre Einſiedeley herum kennen, mit welcher Neugierde ſie aufmerken, wenn der Fremde, der zu ihnen kommt, ein Moos oder eine Pflanze in die Hand nimmt, und ſogleich nach dem Namen, den Eigenſchaften und den Heilkräften derſelben forſchen; ſo vergiſst man leicht, daſs dieſe Menſchen nur mit dem Himmel beſchäftigt ſind.

Der Einſiedler lebt, wie der Wilde, beſtändig mit der Natur, er beſchreibt nur einen kleinen Kreis um ſeine Zelle; aber dieſer kleine Kreis iſt ſeine Welt und in ihr bleibt kein Punkt ihm verborgen, oder unbenutzt. Wie der Wilde hat er oft mit der Macht der Elemente zu kämpfen, wie er, klimmt er mit Behendigkeit und Kühnheit an faſt ſenkrechten Felswänden hin; nur iſt er glücklich genug, in einer Lage zu ſeyn, in der nicht leicht ein feindſeliges Gefühl den Frieden ſeiner Bruſt ſtören kann. Selbſt den Vögeln des Waldes um ihn her iſt er nicht gefährlich; auch kommen ſie auf ſein Locken und nehmen vertraulich ihre Nahrung aus ſeiner Hand. Mehr daher, als von einem eigentlichen Verbote mag es herrühren, daſs man bey keinem Vögel in Käfigen antrifft.

In

In den Stunden ihrer Muſse und wenn ihr Garten und ihre Wohnung keine Sorgfalt mehr fodert, beſchäftigen ſich dieſe Einſiedler mit mechaniſchen Arbeiten. Die meiſten machen kleine Kreuze von verſchiedenen Farben, welche das Volk begierig kauft. Einer hatte — wie weiland Kaiſer Karl V. — mehrere Wanduhren in ſeiner Zelle. Kein Wunder! Das bloſse Fortrücken der Zeit, das uns nur ein ärgerliches Hinderniſs iſt, das wir gern vergeſſen möchten, iſt für ihn eine wichtige Begebenheit.

. . . . . .

Es muſs ein wunderbares Gefühl ſeyn, auf das Vorrecht des Menſchen, nicht wie die näher an den Boden geknüpften Thiere, nur innerhalb gewiſſer enger Gränzen zu bleiben, ſondern nach Neigung und Luſt herumzuſchweifen, Vernicht zu thun, alle ſeine Kräfte und ſeine Wünſche in eine Spanne Land einzuſchlieſsen, und eine halbe fruchtbare Provinz, weitumſchauende Berggipfel und das gränzenloſe Meer im Geſichte, allem andern zu entſagen, als ihr und dem Himmel. Selbſt eine ſo wunderbare Stimmung der Einbildungskraft und des Gefühls, die vermögend iſt, ohne eigentlichen Gegenſtand, durch ein bloſs behagliches Hin- und Herbewegen eines gleichſam formloſen Stoffs, die Seele genügend zu erfüllen, als *Rouſſeau* hatte, oder zu haben wähnte, wenn er halbe Tage lang, auf den Rücken ausgeſtreckt, in einem Kahn auf dem See um die Peters-Inſel herum ſchwamm, oder die angeſtrengteſte Beſchäftigung mit durchaus abſtrackten Ideen, ſcheinen kaum ſtark genug zu bewirken, was hier ganz gewöhnliche und alltägliche Menſchen, und ich wiederhole es noch einmal, ich glaube, ohne ſonderliche

liche Religions-Schwärmerey, verrichten. Aber auf dem Flecke selbst, mitten unter ihnen, erscheint dies psychologische Phänomen bey weitem weniger wunderbar.

Häufiger als in anderen Ländern, glaube ich, findet man in Spanien Menschen, die bereit sind, Unabhängigkeit mit Einsamkeit zu erkaufen. Der Spanier ist sinnlicher, aber nicht so materiell, als der Nordländer, und bey weitem reizbarer; es liegt ihm also mehr daran, ungestört zu leben. Er ist in Gesellschaft aufgeweckt und witzig, aber er bedarf ihrer nicht gerade und sucht sie nicht mit Aemsigkeit. Da seine Nation noch nicht cultivirt genug ist, so kennt er die unruhige Geschäftigkeit des Geistes nicht, die man z. B. an dem Franzosen wahrnimmt; er geht immer mehr in die Tiefe, als in die Weite; sein Charakter beschäftigt ihn mehr, als seine intellektuellen Kräfte, und bey allen Menschen dieser Art ist ein gewisser Hang zu dem, was andre Müssiggang nennen würden (was aber oft nur eine sehr edle Phantasiebeschäftigung mit ihren Gefühlen ist,) bemerkbar. Durch ihren Charakter nur auf einige wenige Punkte, aber auf diese mit aller Energie gerichtet, können sie eigentlich vom Nichtsthun nur zu einer auf diese Punkte Bezug habenden Thätigkeit übergehen, nur zu einer grosen und wichtigen. Alle andre scheint ihnen leicht, blos mechanisch und ihrer unwürdig.

In dieser Gemüthsstimmung, besonders bey unaufgeklärten Leuten, passt nun ein Einsiedlerleben sehr gut. Der Einsiedler lebt allein und ungestört;

er

er kann seinen ganzen Tag sich selbst, seinen Gefühlen und den Dingen, die ihm lieb sind, widmen. Die geistliche Knechtschaft und die ewigen Andachtsübungen können dem einmal religiösen Menschen nicht schwer fallen. In der Einsamkeit des Einsiedlers sind die Andachtsübungen, einzelne Momente tieferen Gefühls abgerechnet, nichts als ein unbestimmtes Hinbrüten der Seele über einmal gewohnten Empfindungen, wie es leicht jeder, nur an andern Gegenständen, an sich selbst erfahren wird, da es wohl nur wenige Menschen giebt, welche nicht einen grossen Theil ihres Lebens hindurch gewisse Lieblingsempfindungen, Plane oder auch nur Träume begleitet hätten. Die körperlichen Beschwerden schröcken den Spanier weniger ab, da er, wie ich Ihnen einmal künftig näher auseinandersetzen werde, härter gewöhnt ist, und besser der Bequemlichkeiten des Lebens entbehrt, als viele andre Europäische Nationen. Selbst die Verschiedenheit der Stände unter den Bewerbern um die Einsiedeleyen ist minder befremdend, da (sogar noch abgerechnet, dass der geistliche alle übrige vereinigt und gleich macht) diese Verschiedenheit in den Sitten, der Lebensart und der Freyheit des Umgangs bey weitem weniger gross ist, als ehemals in Frankreich und noch jetzt bey uns.

Wie es mir vorkommt, ist es also weit mehr Sehnsucht nach einem sorgenlosen sichern Unterhalt und einem unabhängigen und ungestörten Leben, welche den Spanier in Einsiedeleyen lockt, als Religionsschwärmerey. Allerdings wirken gewifs immer mehrere Ursachen zugleich, und wohl mag Frömmigkeit

keit in den Augen dieſer Menſchen ſelbſt immer die erſte Triebfeder ſeyn. Nur zweifle ich, daſs ſie allein genug Stärke beſäſse, wenn nicht, ihnen ſelbſt unbewuſst, ihr Gemüth von ſelbſt ſich zu einem ſolchen Leben hinneigte. Oft mögen auch freylich einzelne Unglücksfälle, Schrecken des Gewiſſens oder der Einbildungskraft Menſchen in die Einſamkeit treiben; doch ſind dies nur die Ausnahmen.

Die Spanier pflegen diejenigen, welche in Einſiedeleyen gehen, *gente retirada y deſengannada* zu nennen, zurückgezogene Leute, die von den Täuſchungen des Weltlebens zurückgekommen ſind.

Das Spaniſche: *deſengannar* entſpricht nämlich dem Franzöſiſchen: déſabuſer. Merkwürdig aber iſt es zu ſehen, wie die verſchiedenen Stufen der Cultur, auf welcher beyde Nationen ſtehen, auf den Gebrauch dieſer Wörter eingewirkt haben. Das Spaniſche: *deſenganno* hat faſt immer einen pathetiſchen Sinn, es iſt das feyerliche Wort des Dichters, wenn der täuſchende Schleyer der Liebe zerreiſst, oder eine ſchwärmeriſche Stimmung die Seele von der Eitelkeit irdiſcher Freuden zum Himmel emporreiſst. Das Franzöſiſche: déſabuſer dagegen (in ſeinem neueſten, freylich indeſs erſt ſeit 10 bis 15 Jahren üblichen Gebrauch) deutet einen nur im gröſseſten Gewühl der Geſellſchaft möglichen Begriff an, iſt der Tod aller dichteriſchen, wie überhaupt jeder höheren Stimmung, und drückt den Zuſtand eines durch unaufhörliches Umtreiben in verwickelten Weltverhältniſſen ganz und gar erkalteten Gemüths aus.

Uns

Uns Deutschen fehlt es an einem Worte für das Zurückkommen von einer Täuschung oder Verblendung, wir mögen den ersteren oder den letzteren Zustand bezeichnen wollen; ein Mangel, der daher rühren mag, dafs unsern Sitten die Ueberverfeinerung gesellschaftlicher Verhältnisse, die man in Frankreich kennt, und unserm Charakter die leidenschaftliche Verblendung des Spaniers fremd ist. Dagegen dürfte nicht leicht eine andre Sprache ein so schönes Wort für diesen Begriff überhaupt aufzuweisen haben, als unser: *nüchtern* ist, da ein *nüchterner Sinn* eine Freyheit von Wahn und Verblendung anzeigt, die nicht erst durch eine neue Täuschung oder durch ein gänzliches Erstarren des Gefühls erkauft ist, sondern sich vielmehr immer Stärke und Weisheit in ihm vereinigt, und das Wort, schon seiner blofsen Ableitung (von Nacht) nach, die Frische und Freyheit des Gemüths bezeichnet, mit der man, nach der Stille und Einsamkeit nächtlicher Ruhe, noch unbeschwert von den Eindrücken des Tages, am Morgen erwacht.

Um Ihnen, lieber Freund, noch einen Beweis mehr zu geben, dafs meine Schilderung der Einsiedler des Montserrats wirklich der Natur entspricht, will ich Ihnen aus einem Briefe meines Bruders eine Anekdote abschreiben, die er, als er ein Jahr vor mir den Montserrat besuchte, dort erlebte.

„Ich befand mich," so lautet seine Erzählung, „bey dem Einsiedler von Santiago und suchte Kräu„ter in der Nachbarschaft seiner Einsiedeley. Der „Eremit hörte im Walde rufen, wurde unruhig;

„öffnete

„öffnete alle Fenster seiner Warte, und wollte schon „zu Hülfe eilen. In demselben Augenblicke stürzte „ein junger Maulthiertreiber weinend und ausser „Athem hierzu. Er schrie: sein *macho* (ein Wort „das, von masculus abstammend, eigentlich alles „Männliche der Thiere bedeutet, aber vorzugsweise „für Maulthiere gebraucht wird) sein armer, lieber „macho sey in den Abgrund gestürzt. Er weinte, „wie ein Kind, und rief tausendmal die Mutter Got„tes und alle Heilige an. Der Einsiedler schleppte „ihn hastig in sein Zimmer und hieng ihm einen Ro„senkranz um. Ich fürchtete schon, dies sey die „ganze Hülfe. Allein es war nur, um den ersten „Schmerz zu lindern. Er stürzte sich sodann, ohne „dem Wege zu folgen, die Felswände hinab bis zu „dem Orte, wo das Maulthier lag. Der Treiber „und ich konnten erst später nachkommen. Das „Thier hieng nur noch an Einem Beine, das sich um „einen Baum geschlungen hatte, mit dem Kopfe „nach unten zu, so schräg über dem Abgrunde, dass „es, sich selbst überlassen, nothwendig hätte hinun„ter stürzen müssen. Der Treiber heulte unent„schlossen, küsste das arme Thier, und setzte ver„bindliche Anreden an alle Heiligen hinzu, welche „dem Viehe für nützlich erachtet werden. Der Ein„siedler schalt seine unthätige Zagheit, hier sey der „Moment zum Handeln. Er stellte sich stämmig „unter das Thier, um dem Kopfe eine Richtung zu „geben. Ein wirklich schauerlicher Anblick! denn „fiel das Thier zu schnell, so zog es ihn, ohne Ret„tung, mit in den Abgrund hinab. Aber der Ein„siedler lächelte der Gefahr, liess einen Strick um „den Fuss des Thieres schlingen, und wälzte es so,

„den

„den Kopf lenkend, glücklich in die Höhe. Nun „folgte eine lange Strafpredigt über den Mangel an „Entschlossenheit. Leider war der Rosenkranz bey „der Arbeit verloren gegangen. Aber der Einsiedler „suchte ihn nicht ängstlich; es war ihm leicht, sich „einen andern zu drechseln.“

Es ist Ihnen vielleicht nicht unlieb, wenn ich Ihnen aus demselben Briefe meines Bruders etwas über die mineralogische Beschaffenheit dieses Berges abschreibe.

„Die ganze Ebene von Barcelona besteht aus „Sandstein, nämlich so dass immer das grobkörnige „Conglomerat mit feinkörnigem Sandstein abwech„selt. Unter diesem Sandsteine kommt hier und da „Kalkstein, und unter diesem, aber von unregel„mässigem Falle, um Colbaton, Thonschiefer mit „Quarsgängen durchtrümmert vor. Der Montserrat „selbst besteht vom Fusse bis zum Gipfel aus einem „Conglomerat, das meist sehr grobkörnig ist; zwar „sind gegen den Gipfel zu feinkörnige Sandstein„schichten häufiger, doch bilden sie kaum $\frac{1}{7}$ des „Ganzen. Die Geschiebe sind zum Theil 14 Zoll „dick, grosse und kleine gemengt, meistentheils „graulich weisser Kalkstein; doch kommt auch etwas „gelber und schwarzer, der leicht mit Lydischem „Stein zu verwechseln ist, darin vor. Die Crête des „Berges streicht St. 8. Im Conglomerat ist etwas „weisser Quarz, als Geschiebe. Die Schichten sind „alle meist seiger mit 80—90° und meist St. 3—4. „Daher ist das Serratum (die Einschnitte) eine Folge „der Schichtung. Die Bänke haben sich abgelöst,

„und

„und da der Sandſtein dazu leicht verwitterbar iſt, „ſo haben ſich Kegel gebildet, von denen immer „5 — 6 zu den ſonderbarſten Gruppen zuſammenge„häuft ſind.“

Die Höhe des Gipfels des Berges, da wo die Kapelle der Jungfrau über der Einſiedeley des H. Hieronymus ſteht, beträgt, nach den, von Hrn. *Méchain* in dieſer Gegend neuerlich angeſtellten Meſſungen, deren Reſultate er mir mitzutheilen die Gütigkeit gehabt hat, etwas über 634 Toiſen, folglich etwas über 3937 Rheinländiſche Fuſs. *)

Sein Schatten ſoll, wie mich die Mönche des Kloſters verſicherten, auf 7 Spaniſche Meilen weit im Meere ſichtbar ſeyn; eine Behauptung, deren vollſtändige Prüfung zwar eine genauere Beſtimmung der Entfernung des Berges vom Meeresufer vorausſetzen würde, als mir wenigſtens bekannt iſt, die aber an ſich nichts Unglaubliches enthält, da berechnet iſt, **) daſs der Athos nur 518 Toiſen hoch zu ſeyn brauchte, um in einer Entfernung von beynahe 26 franzöſiſchen Meilen, eine Bildſäule auf dem Markte von Myrina auf der Inſel Lemnos zu erreichen.

Ich

*) Nach dem Verhältniſſe des Pariſer Fuſses zum Rheinländiſchen wie 59 zu 57.

**) *Voyage dans la Troade par Le Chevalier.* 2. Ed. p. 23. 24.

Ich schliesse für heute, mein Lieber. In meinem nächsten Briefe erhalten Sie eine Beschreibung der Ueberbleibsel des Theaters von *Murviedro* (dem alten *Sagunt*) das man vor einer, von einem Bewohner Murviedro's darüber geschriebenen Abhandlung, aus der ich Ihnen einen Auszug mittheilen werde, nur aus weniger genauen und vollständigen Nachrichten kannte.

BÜCHER - RECENSIONEN.

1.

Geographie und Statiſtik von Weſt- Süd- und Neuoſt-Preuſsen. Nebſt einer kurzen Geſchichte des Königreichs Polen bis zu deſſen Zertheilung. Bearbeitet und herausgegeben von A. C. von Holsche, königl. preuſs. geheimen Juſtizrath und Regierungs-Direktor zu Bialyſtock. — *Nebſt einer Charte von Weſt- Süd- und Neuoſt-Preuſsen. Erſter Band.* Mit königl. preuſs. allergnädigſtem Privilegio. Berlin bey Fr. Maurer. 1800. 8. ohne Vorerinnerung und Pränumeranten-Verzeichniſs 507 Seiten. (Pränumerat. Preiſs 1 Rthl. 12 gr.)

Schon lange hatte das Publikum auf eine geographiſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung der A. 1793 und 95 acquirirten Provinzen des preuſs. Staats gehoft und das Privilegium zeigt auch, daſs Hr. *Maurer* ſchon ſeit 1796, von welchem Jahre es datirt iſt, den Plan hatte, ein ſolches Werk drucken zu laſſen; auch wurde ſchon zu der damaligen Zeit eine Bekanntmachung des Hrn. *Jacobi* ausgegeben, welcher eine Beſchrei-

ſchreibung dieſer Provinzen zu bearbeiten verſprach. Die Hinderniſſe, welche die Erſcheinung der Schrift bis 1800 aufhielten, mögen wohl mehrentheils in der Organiſation dieſer Provinzen ihren Grund gehabt haben, die eigentlich auch bis jetzt noch nicht ganz vollendet iſt. Das Intereſſe, welches dieſe neu acquirirte Länder für die Einwohner der älteren preuſs. Provinzen und für jeden Freund der Geographie und Statiſtik hatten, mag den Verleger bewogen haben, die Erſcheinung dieſer Schrift ſo ſehr als er konnte zu beſchleunigen, und obgleich durch längern Aufſchub die Beſchreibung ſelbſt mehr hätte gewinnen können, ſo muſs man ſich doch freuen, daſs das geleiſtet worden iſt, was man in dieſem Buche findet.

Das Ganze zerfällt in 38 Abſchnitte, von denen der *erſte* „*Abriſs der Geſchichte von Polen und Littauen*“ der gröſste iſt, ob er gleich nur bis zum Jahre 1572 geht. Schon in der Vorrede erklärt ſich der Vf. mit vieler Beſcheidenheit über dieſen Abriſs, der freylich bey aller Einſchränkung für dieſes Handbuch der Geographie und Statiſtik noch zu viel Raum wegnimmt, da er doch immer nur als Nebenſache betrachtet werden muſs. Die Fortſetzung ſoll im zweyten Bande folgen.

In dem 2*ten Abſchn.* erklärt ſich der Vf. noch einmal über den erſten Abſchnitt und giebt zugleich die Urſache an, warum die Beſchreibung von *Neu-Oſtpreuſsen* den Anfang macht. Es ſollte nämlich nach der gedruckten Bekanntmachung mit Weſt- und Südpreuſsen angefangen werden; da aber Neuoſtpreuſsen noch ganz unbekannt und von den erſtgenannten

nannten Provinzen ſchon verſchiedenes öffentlich bekannt gemacht war, ſo wollte er mit der unbekannteſten Provinz den Anfang machen.

Der 3*te Abſchn.* beſchreibt die Gränzen und Ausdehnung von *Neuoſtpreuſsen;* dieſe Provinz bildet einen Gürtel um Weſtpreuſsen, Oſtpreuſsen und preuſs. Littauen, welcher von der äuſserſten Spitze an der *Drewenz* ohnweit Thorn in krummer Linie über *Bialyſtock* gegen 80 Meilen Länge enthält, wovon Bialyſtock gerade in der Mitte liegt; die Breite iſt verſchieden und beträgt im Plockſchen und Maſovien 12 bis 14, in Podlachien 16 bis 18, und in Littauen 10 bis 12 Meilen.

Der 4*te Abſchn.* handelt vom Flächeninhalte der Provinz, über welchen verſchiedene Angaben vorhanden ſind. Da, ſo viel wir wiſſen, auch bis jetzt dieſe Provinz noch nicht nach aſtronomiſchen Beobachtungen und trigonometriſchen Vermeſſungen aufgenommen worden iſt, ſo muſs man ſich immer noch mit ohngefähren Beſtimmungen der Gröſse derſelben behelfen, wie das noch bey ſo vielen Provinzen der Fall iſt. Die Angabe des Vfs. im Ganzen weicht von der Sozmannſchen um ein beträchtliches ab, da letztere der Provinz nur 778 unſer Verf. aber 915 Quadrat-Meilen giebt. Der Vf. führt in dieſem Abſchnitte ſeine Gründe an, warum er die Sozmannſche Zahl zu klein findet; da indeſſen die neue zu dieſem Werke von Hn. Sozmann geſtochene Charte erſt mit dem 2ten Bande geliefert werden wird, ſo kann man von dieſer mit Recht mehr Beſtimmtheit wegen dieſer wichtigen Differenz, die 137 Q. Meilen beträgt, hoffen.

5ter Abſchn. Von der Bevölkerung dieſer Provinz. — Das angegebene Reſultat iſt 806,735 Seelen und 137,886 Feuerſtellen, wovon auf das Bialyſtockſche Departement 88,911 Feuerſt. und 512,785 Menſchen, auf das Plockſche 48,975 Feuerſt. und 293,950 Menſchen kommen; die angegebene Zahl der Feuerſt. iſt genauer als die der Menſchen; denn bis dahin waren blos im Bialyſtockſchen Departement letztere *gezählt*, im Plockſchen Departement aber nur nach der Zahl der Feuerſtellen *geſchätzt* worden, indem man auf jede Feuerſtelle 6 Menſchen rechnete. Man ſieht aus dieſen Angaben, daſs die Bevölkerung in dieſer oft als ſo wüſte beſchriebenen Provinz nicht ſo gering iſt, da der preuſs. Staat in ſeinen ältern Provinzen (z. B. in Hinterpommern) noch Gegenden hat, wo die Bevölkerung noch nicht 1000 Menſchen auf die Q. Meile beträgt.

6ter Abſchn. Von den Städten. — Der Vf. klagt über die traurige Beſchaffenheit derſelben und giebt folgende Gründe ihres Verfalls an: 1) Die Städte haben zu viel Ackerbau; dies hindert die Induſtrie und hat die Folge, daſs ſich die Juden aller bürgerlichen Nahrung bemächtigt haben. 2) Man hat zu polniſchen Zeiten nicht für die Trennung der ſtädtiſchen Nahrungszweige von den ländlichen geſorgt und die Betreibung der erſtern auf den Dörfern geſtattet. 3) Schwedenkriege, Peſt und innerliche Unruhen. 4) Druck der Grundherrſchaften bey den adelichen Mediatſtädten. 5) Mangel an Gewerbe und an Innungen, und 6) ſchlechte Verfaſſung der Juſtiz. S. 144. findet ſich eine Tabelle von allen in Neuoſtpreuſsen vorhandenen Städten mit Angabe der Feuerſtellen

ſtellen und der Einwohnerzahl; nach derſelben waren im Bialyſtocker Departement 56 königl. (worunter die ſonſt geiſtlichen mit begriffen ſind) und 30 adliche Städte, welche 13,215 Feuerſt. und 79,075 Einwohner enthielten; im Plockſchen Departement 26 königl. und 17 adliche Städte mit 4603 Rauchfängen und 16,115 Menſchen. Man ſieht hieraus, daſs die Städte eines ganzen groſsen Kammerdepartements zuſammengenommen nicht ſo viel Einwohner hatten, als in den älteren Provinzen manche Provinzialſtadt allein.

7ter Abſchn. Von den Domainen. — Hier haben dem Vf. ebenfalls die ſpeziellen Nachrichten aus dem Plozkſchen Departement gefehlt und er liefert bloſs das Verzeichniſs der Aemter aus dem Bialyſtockſchen Departement; nach der hier S. 153 gelieferten Tabelle hat das leztgenannte Departement 53 Domänenämter, welche 362 Vorwerke, 2409 Dörfer, 240 einzelne Etabliſſemens, 37,271 Feuerſt. und 228,708 Einwohner enthielten. Man ſieht aus dieſen Angaben, daſs die königl. Beſitzungen in dieſer Provinz beynahe die Hälfte des ganzen Landes betragen, welches bey zunehmender Kultur einen groſsen und wie wir hoffen wohlthätigen Einfluſs auf die Verfaſſung und die Beſchaffenheit des Landes haben wird. Von dem Plockſchen Departement werden S. 371 wo der Vf. wieder von den Domänen ſpricht, bloſs die Namen der Domänenämter aufgeführt, deren Zahl 23 beträgt.

8ter Abſchn. Von den Regalien. — Dieſe waren in polniſchen Zeiten folgende: 1) Die Beſteu-

rung

rung des Adels; dieſer muſste zu damaligen Zeiten ein Zehntheil der reinen Einkünfte von ſeinen Gütern in den Schatz bezahlen, welche Abgabe *Offiara* genannt wurde; ſie iſt in preuſs. Zeiten beybehalten, aber auf 24 P. C. erhöht worden, und iſt das, was in den übrigen Provinzen die Contribution oder Grundſteuer iſt, nur mit dem Unterſchiede, daſs ſie bloſs von dem Adel, der ein Stück Land von mehr als 10 Warſchauer Scheffel Ausſaat beſitzt, gegeben wird; auch iſt dieſe Abgabe bloſs auf die pflichtmäſige Angabe der Beſitzer der Grundſtücke berechnet und daher nach Verhältniſs ſehr ungleich und im Ganzen genommen, viel zu niedrig, da ſie nach des Vf. Angabe im ganzen Bialyſtockſchen Departement nur 80,000 rthl. (78,480 rthl. 30 gr. 8¾ pf.) beträgt, ſo wäre nach der Berechnung der 24 P. C. der Ertrag ſämmtlicher adlichen Güter ungefähr 330,000 rthl. — In dem Abſchnitte, der vom Adel handelt, giebt der Vf. den Werth der adlichen Güter im Bialyſtockſchen Departement zu 14,000,000 rthl. an; da nun deren jährlicher Ertrag zu 4 P. C. 560,000 rthl. und zu 5 P. C. 700,000 rthl. ausmacht, ſo kann man hieraus eine Vergleichung anſtellen, indem die Offiara nach dieſem Verhältniſs doch wenigſtens 124,000 rthl. betragen müſste. 2) Die Beſteurung der Geiſtlichkeit; — dieſe fällt jetzt ganz weg, da die geiſtlichen Güter zu den Domänen gezogen ſind und aus ihrem Ertrage Kompetenzgelder von den Kammern an die geiſtlichen Stiftungen bezahlt werden, welche, nach Abzug der Adminiſtrationskoſten von den Stiftungen, die über 2000 fl. tragen 50 P. C. und von denen, die unter dieſer Summe eintragen; 20 P. C. ausmachen. 3) Rauchfangsgeld; dieſes iſt gegen die vorigen Zeiten ver-

verdoppelt worden und nach des Vf. Verſicherung hin und wieder drückend. Eben ſo 4) die Kopfſteuer der Juden. 5) Forſtregal; — iſt jetzt ſo eingerichtet, wie in den älteren Provinzen; eben ſo 6) die Zölle. 7) Acciſe; dieſe iſt noch nicht in ihrem ganzen Umfange hier eingeführt worden; — in einem der folgenden Abſchnitte kommt der Vf. wieder auf dieſelbe zu ſprechen. 8) Stämpel-Papier und Karten; — iſt ganz wie in den übrigen preuſs. Provinzen.

9ter Abſchn. Vom Adel. — Dieſer iſt in Neuoſtpreuſsen ſehr reichlich zu finden und der Vf. berechnet blos auf das Bialyſtockſche Departement 25,000 adeliche Familien; eine nach Verhältniſs der älteren preuſs. Provinzen ungeheure Summe! Im Plockſchen Departement iſt er dagegen nicht ſo zahlreich und ſoll ſich nur auf 4000 Familien belaufen. In verſchiedenen Gegenden dieſer Provinz, vorzüglich in dem ſonſtigen Herzogthume Maſovien und der Woiwodſchaft Podlachien hat ſich der Adel ganz erſtaunend vermehrt, da es ihm erlaubt war, ſeine Beſitzungen ohne Einſchränkung zu theilen. — Man hat in neuern Zeiten oft den Grundſatz aufgeſtellt: ob es nicht beſſer ſeyn würde, wenn dem Adel und andern Beſitzern der ſogenannten geſchloſſenen Güter überhaupt die Erlaubniſs gegeben würde ihre Beſitzungen zu zertheilen und zu vereinzeln; in dieſer Provinz, wo es ſonſt gar keine geſchloſſenen Güter gab, kann man die Folgen dieſes Grundſatzes ſehen; die Stücke, worin nach und nach die Güter getheilt worden ſind, ſind oft ſo klein geworden, daſs die adelichen Familien auch bey der gröſsten Einſchränkung

kung nicht davon leben können. Die mehreſten dieſer Beſitzer ſo kleiner adelicher Grundſtücke (*Schlachſchützen* genannt) ſind ſo arm, daſs ſie kein Geſinde halten können, ſondern ihr Feld ſelbſt bauen müſſen; ſie gehen gröſstentheils barfuſs, um ſich von den Bauern, welche Baſtſchuhe tragen, zu unterſcheiden. Dieſe ſo ſchädliche Zertheilung der Güter iſt nun aber durch ein Edikt vom 29. Juni 1798 verboten und kann nicht anders ſtatt finden, als wenn jeder Antheil die Gröſse von 5 Magdeb. Hufen oder 150 Morgen behält; auch hat man die Veranſtaltung getroffen, daſs nach und nach die ſo kleinen Gutsantheile wieder zu gröſsern Gütern zuſammengeſchmolzen werden ſollen, ſo daſs ſich eine Familie ordentlich davon ernähren kann. Uebrigens lehrt die Tabelle S. 169. daſs es im Bialyſtockſchen Departement noch anſehnliche adeliche Herrſchaften giebt und der Vf. führt S. 64. dergleichen Herrſchaften namentlich auf, deren Werth auf 7,589,500 Rthl. angegeben wird; es ſind darunter die Herrſchaften Bialyſtock, Chorocz und Tykoczin zu 1,333,000 rthl., Swenty Jeziory zu 666,000, Zabludow zu 500,000, Siemietyce zu 400,000, Dowspude und Maſurki zu 333,000, und mehrere zu 300 bis 100,000 rthl. taxirte. Vom Plockſchen Departement fehlen auch hier die Nachrichten und der Vf. giebt blos an; daſs man auf dieſes ohngefähr $\frac{1}{3}$tel der adelichen Güter gegen das Bialyſtockſche Departement rechnen könne.

10*ter Abſchn.* Von den verſchiedenen Klaſſen der Einwohner. — Dieſe ſind a) Adel, b) Geiſtliche, c) Bürger oder Städtebewohner. — Hier giebt der Vf. dem Plocker Departement 44 Städte,

ob

ob er gleich oben nur 43 verzeichnet hat. d) Bauern; dieſe ſind 1) entweder freye Leute: Freyſchulzen, Lahnmänner, Wybranzen, Bojaren, Müller, Zinsbauern oder Hochzinſer, Filipponen, Holländer, Koloniſten etc. welche nach individuellen Verhältniſſen mehr oder weniger frey ſind. 2) Schaarwerksbauern der königlichen Dörfer; ſie ſind nicht leibeigen und haben gemeſſene Dienſte. 3) Schaarwerksbauern der adelichen Güter; dieſe ſind noch in einer ungewiſſen Lage, bis darüber ein Landesgeſetz beſtimmt entſcheidet, denn nach polniſcher Verfaſſung hiengen ſie ganz von der Willkür ihrer Grundherrſchaften ab.

11*ter Abſchn.* — Natürliche Beſchaffenheit der Provinz, Flüſſe, Seen, Gebirge, Waldungen, Grundboden und Fruchtbarkeit. — An Flüſſen zur Bewäſſerung der Provinz, zur innern Kommunikation und zum auswärtigen Handel fehlt es dieſer Provinz nicht, ſondern ſie hat ſogar in dieſer Hinſicht Vorzüge vor vielen andern Ländern; die beträchtlichſten ſind: die Weichſel, der Bug, der Narew und der Niemen, welche alle ſchiffbar ſind; auſſerdem ſind noch viele kleinere Flüſſe da, welche flöſsbar ſind, und von denen einige, nach des Vfs Verſicherung auch ſchiffbar gemacht werden können; der Bober oder Biebrza hat ein groſses Bruch, durch deſſen Urbarmachung die Provinz noch ein groſses Stück fruchtbaren Boden gewinnen kann. — In Abſicht der Fruchtbarkeit wird dieſe Provinz in Zukunft, wenn mehr Kultur dahin kommt, vielen andern preuſs. Provinzen vorzuziehen ſeyn, und ob ſie gleich verſchiedene ſandige Gegenden und Striche hat,

hat, ſo ſind dieſe doch auch zum Ackerbau nicht untauglich und im Kalmaryſchen und Marienpolſchen Kreiſe iſt faſt lauter Weizenacker und die gewöhnliche Aerndte 12 bis 14 Korn. An Holz hat die Provinz im Ganzen genommen Ueberfluſs und die Holzausfuhr auf der Narew, Bug, Weichſel und Memel iſt nebſt dem Getraide der anſehnlichſte Handelsartikel dieſer Provinz; das Nadelholz iſt von vorzüglicher Güte; Laubholz iſt wenig da.

12*ter Abſchn.* — Produkte der Provinz, Getraidearten, Feld- und Gartenbau, auch Viehzucht. — Weizen und Roggen wird, vorzüglich letzterer mehr gebauet, als die Provinz bedarf und es iſt daher ein Ausfuhrartikel; Gerſte und Haber bauet man nur zum inländiſchen Bedarf und die Gerſte ſteht immer in gutem Preiſe; Erbſen und Linſen werden ebenfalls blos zum inländiſchen Bedarf gebauet und man führt wenig davon aus; Bohnen und Wicken kennt man beynahe gar nicht; Leinſamen ſäet man mehr um des Samens als um des Flachſes willen und letzterer wird nicht häufig bearbeitet. Der Gartenbau iſt in den mehreſten Gegenden noch ſehr zurück, ungeachtet der Boden dazu ſehr ſchicklich ſeyn ſoll; Obſtbäume ſind nicht viel zu finden und der Bürger und Bauer nutzt ſeine Gärten nur zu Kartoffeln, Wrucken, Rüben und Steckbohnen. Nach des Vfs. Verſicherung ſollen in den gut gewarteten herrſchaftlichen Gärten die feinen Gartengewächſe und Kräuter und die feinen Baumfrüchte, franzöſ. Obſt, Kirſchen, Pflaumen, Pfirſchen, Abrikoſen, Weintrauben u. dgl. nicht allein zur Reife, ſondern auch zur Vollkommenheit kommen. Der Hopfen geräth ſehr

gut,

gut, der Bau deſſelben iſt aber noch zu gering, und die Ausfuhr von Hopfen aus den ruſſiſchen Provinzen nach Königsberg könnte Neuoſtpreuſsen bey gröſserer Kultur dieſes Produkts ſelbſt erhalten. Die Gattung von Pferden, welche hier fällt, iſt ſehr dauerhaft, aber die Bauerpferde ſind ſehr klein, weil ſie ſo zeitig zur Arbeit gebraucht werden. Der Vf. meint, daſs man aus dieſer Provinz, ohne koſtbare Stuttereyen und Landgeſtütte anlegen zu dürfen, jährlich 5 bis 6000 gute brauchbare Pferde für die leichte Kavallerie erhalten könnte, wenn die Bauern durch Prämien, oder nur durch beſtimmten Abſatz und Bezahlung aufgemuntert würden; ein wichtiges Objekt für die preuſs. Armee! Die Rindviehzucht iſt zwar beträchtlich aber nicht einträglich, da es an vernünftiger Bewirthſchaftung derſelben fehlt; die Schafzucht wird noch ſehr vernachläſſigt; die Schweinezucht iſt beträchtlich und an Federvieh hat die Provinz Ueberfluſs, vorzüglich hält man viel welſche Hüner, die überaus ſchmackhaft und dabey wolfeil ſeyn ſollen. Bienen werden nur in Wäldern gehalten, man gewinnt aber eine beträchtliche Menge Honig und Wachs; an Wildpret allerley Art fehlt es nicht, Elenthiere und Auerochſen ſind nicht mehr einheimiſch in der Provinz, ſondern nur zuweilen als Streifwild da; an wildem Geflügel iſt kein Mangel; Wölfe und Füchſe ſind noch in Ueberfluſs; auch mit Fiſchen iſt die Provinz gut verſehen, und die gemeinſten ſind der Hecht und die Bräſe; in den groſsen Flüſſen fängt man auch Lachſe und Welſe.

13*ter Abſchn.* Von der Landwirthſchaft im Allgemeinen. — Der Vf. tadelt die polniſche Bauart, vor-

vorzüglich auf dem Lande gar ſehr und theilt einen Plan mit, wie eigentlich die Gebäude auf gröſseren Oekonomien eingerichtet ſeyn ſollten, wobey er die hannöverſchen Amtsgebäude zum Muſter aufſtellt; auch tadelt er die ſchlechte Beſchaffenheit oder gar den Mangel der Mühlen. Die Wohnungen der Bauern ſind gar elend, und ihre ſchlechte Beſchaffenheit iſt nicht ſowohl der Armuth als dem Sklavenſinne und der Reſignation dieſer Menſchen zuzuſchreiben, die kein Eigenthum beſitzen. Der Ausruf des Vfs.: „Luxus unter dieſem Bauernſtande einzuführen, wäre wahre Wohlthat," iſt ſehr richtig, wenn nur erſt überall die Leibeigenſchaft aufgehoben und die Bauern zu Eigenthümern ihrer Güter gemacht worden wären. Die Bearbeitung des Ackers lobt der Vf, im Ganzen und ſeine Klage: daſs man gar keine Verſuche mit andern Gewächſen mache, ſondern immer bey den einmal üblichen Getraidearten bleibe, wird ſich gewiſs mit der Zeit ſelbſt aufheben, wenn erſt die königlichen Aemter und gröſseren Oekonomien mit ihrem Beyſpiele vorangehne. Ein groſser Vorzug der Provinz in dieſer Hinſicht iſt, daſs es gar keine Gemeinheiten und Servitute giebt, welcher Vortheil vorzüglich in Zukunft bey erhöheter Kultur erſt recht ſichtbar werden wird.

14*ter Abſchn.* Von Waldungen, Forſten und Holznutzung. — Eine gut eingerichtete Forſtwirthſchaft kann den Reichthum, den dieſe Provinz an dieſen jetzt ſo geſuchten und gut bezahlten Produkten beſitzt, erhalten und vermehren. Im Bialyſtockſchen Departement ſind 15 Forſtämter etablirt, von dem Plockſchen fehlen dem Vf. noch die Nachrichten.

15*ter*

15*ter Abſchn.* Ueber die ehemalige Landesverfaſſung. — Wenn man dieſen Abſchnitt geleſen hat, ſo muſs man ſchon deswegen die Einwohner dieſer Provinz jetzt für weit glücklicher halten, als zu polniſchen Zeiten, weil ſo vieles Willkürliche aus der Verfaſſung nun wegfällt.

16*ter Abſchn.* Kirchliche Verfaſſung, Religionszuſtand und Geiſtlichkeit. — In der ganzen Provinz waren nach Angabe des Vfs. 54 kathol. Klöſter von 17 geiſtlichen Orden, und die bey weitem gröſste Zahl der Einwohner iſt katholiſch. Die unirten Griechen ſind mit der katholiſchen Kirche verbunden und beſitzen 4 Klöſter in der Provinz; (S. 176 giebt ihnen der Vf. nur 3 Klöſter) ſie ſind vorzüglich im Bialyſtockſchen Departement zahlreich und beſitzen 67 Pfarrkirchen. Die disunirten Griechen, die den Pabſt nicht für ihr Oberhaupt anerkennen, ſondern unter dem Erzbiſchof in Petersburg ſtehen wollen, befinden ſich vorzüglich in Podlachien und Littauen an der ruſſiſchen Gränze und beſitzen 3 Kirchen und ebenſoviel Klöſter, in welchen aber nur 9 Geiſtliche ſind, denen nach ihrer Verfaſſung die Ehe erlaubt iſt. Die Lutheraner beſitzen bis jetzt noch in der ganzen Provinz nur *eine* Kirche; da ſich aber die Zahl derſelben täglich vermehrt, ſo werden auch gewiſs nach und nach mehr Kirchen fundirt werden. Die Reformirten beſitzen 3 Kirchen. Die Muhamedaner gehören nun ſeit der Beſitznahme dieſer Provinz auch zu den Religionsparteyen in den preuſs. Staaten; ſie leben ungehindert nach ihren Religionsgrundſätzen und Gebräuchen und die ganze Zahl derſelben, welche urſprünglich Tataren ſind und auch noch

noch ſo genannt werden, beſteht aus ungefähr 80 Familien, die ſämmtlich zum Adel gerechnet werden; ſie haben 2 Moſcheen oder Bethäuſer. Die Juden ſind, nächſt den Katholiken die zahlreichſte Religionspartey und beſitzen über 160 Synagogen; ſie ſind ſämmtlich deutſchen Urſprungs und haben auch die deutſche Sprache beybehalten. — Die Filipponen, von denen ſeit einiger Zeit mehrere Notizen ins Publikum gekommen ſind, ſind blos Sektirer, die ſich von der altgriechiſchen Religion getrennt haben; ſie haben viel Aehnlichkeit mit den Mennoniten und kommen mit den disunirten Griechen in ihren Religionsgrundſätzen überein, ob ſie gleich ihre beſondern Gebräuche haben; ſie ſollen beynahe an 1000 Familien ſtark ſeyn und ſind am häufigſten im Wigryſchen Kreiſe zu finden.

17*ter Abſchn.* Vom Schul- und Erziehungsweſen. — Von dem Edukationsfond, der noch zu polniſchen Zeiten durch Einziehung der Jeſuitengüter gebildet wurde, iſt auch ein Antheil auf Neuoſtpreuſsen gekommen und die Einnahme aus demſelben betrug im Jahre 1799 für das Bialyſtockſche Departement 10,291 und für das Plockſche 5279 rthl. davon wurden 5 Piariſtenſchulen unterhalten und das übriggebliebene wurde zum Kapital geſchlagen. Der Vf. thut hier viele zu beherzigende Vorſchläge, um dieſen hier noch ganz in Finſterniſs liegenden Gegenſtand der Staatspolizey zu erheben.

18*ter Abſchn.* Von Organiſation der Provinz im Allgemeinen — enthält eine kurze aber lehrreiche Geſchichte der Organiſation bis 1797 wo die wirk-

wirkliche Einrichtung im Kameral- und Juſtizfache erfolgte.

19*ter Abſchn.* Von der Departementseintheilung und vom Reſſort. — Seitdem der Vf. dies geſchrieben hat, iſt nun auch die Regierung für das Plockſche Departement, die bis dahin in Thorn war, nach Plock verlegt worden. Das Departement der Landeskollegien zu Bialyſtock iſt beträchtlich gröſser, als das zu Plock, und die Gränzen beyder Departemente ſind hier ausführlich beſchrieben. Die landräthlichen Kreiſe, deren die Provinz 16 hat, ſind ſo viel als möglich arrondirt und gleich gemacht worden, ſo dafs die Zahl der Feuerſtellen zwiſchen 7600 und 10,500 und die Zahl der Einwohner zwiſchen 41,000 und 72,000 inneſteht. — Von dem merkwürdigen Reſſortreglement hat der Vf. einen kurzen Auszug geliefert und wenn man die Abweichungen der Neuoſtpreuſs. Verfaſſung gegen die Verfaſſung der älteren preuſs. Provinzen betrachtet, ſo muſs man ſich freuen, dafs hier ſo manche Vorſchläge in Ausübung gebracht worden ſind, die man ſonſt als fromme Wünſche in einigen Schriften fand, wohin vorzüglich die Schriften des verſtorbenen Steuerraths Richter in Potsdam gehören, welche auf die Organiſation dieſer Provinz vielleicht Einfluſs gehabt haben. Die Neuoſtpreuſs. Regierungen haben die Landeshoheits-Konſiſtorial- und Schulſachen verloren, welche den Regierungen in den älteren Provinzen beygelegt ſind, und haben dagegen eine weiter ausgedehnte Juſtizpflege erhalten, ſo dafs die Kammern mit der Juſtiz gar nichts zu thun haben, und es exiſtirt hier keine Kameraljuſtiz mehr; dagegen haben die Kammern

die

die Landeshoheits-, Konſiſtorial- und Schulſachen erhalten.

20ſter *Abſchn.* Von den Regierungen. — Das Perſonale der Regierung zu *Bialyſtock* beſteht aus 50 Perſonen, ohne die Referendarien und Auskultatoren, und zur Beſoldung beyder Regierungen und der untergeordneten Kreisjuſtizkommiſſionen und Inquiſitoriate ſind aus königlichen Kaſſen 56000 Rthl. ausgeſetzt, die aber bey weitem nicht hinreichen, daher der Zuſchuſs durch die Gerichtsſporteln zuſammengebracht werden muſs.

21ſter *Abſchn.* Von den in Neuoſtpreuſsen ſtatt findenden Geſetzen. — Um das allgemeine preuſs. Geſetzbuch, oder das ſogenannte Landrecht, welches in dieſer Provinz gilt, zur Kenntniſs des polniſchen Publikums zu bringen, iſt daſſelbe in die lateiniſche Sprache überſetzt, und daraus ein Auszug in polniſcher Sprache verfertigt worden.

22ſter *Abſchn.* Von den Kreisjuſtizkommiſſionen. — Die Provinz beſitzt 10 dergleichen Kommiſſionen, von denen eine jede aus einem Kreisjuſtizrath, 1 Aſſeſſor, 1 Dolmetſcher, der zugleich Protokollführer, Sekretär und Regiſtrator iſt, 1 Kanzliſten, 1 Gerichtsdiener und 1 Landreiter beſteht; ihr Geſchäftskreis iſt aber jetzt noch zu groſs, da in der Regel auf eine jede 80 Q. Meilen und 80,000 Menſchen kommen; ſie haben eigentlich den Zweck, den Parteyen die Juſtizpflege zu erleichtern, wenn der Gegenſtand des Rechtsſtreits nicht von Bedeutung iſt — wenn die Parteyen von dem Sitze der Regierung zu

weit entfernt wohnen — wenn es auf Lokalbeſichtigung ankommt, oder wenn ſonſt Umſtände eintreten, die es nothwendig oder möglich machen, daſs die Inſtruktion einer in der Nähe wohnenden Juſtizperſon aufgetragen werde; dieſe ſogenannten K. J. K. haben keine Jurisdiktion, ſondern ſind bloſs Geſchäftsträger der Regierungen; die Parteyen aber haben, ohne deshalb Gründe anzugeben, das Recht zu fordern, daſs ihre Rechtsſachen unmittelbar vor der Regierung inſtruirt werden. Die *Inquiſitoriate*, welche im 23ſten Abſchnitte beſchrieben werden, und deren die Provinz 5 hat, ſind dazu beſtimmt, alle Kriminalunterſuchungen zu führen, und die Akten zum Spruch bey der Regierung einzureichen; ein jedes dieſer Inquiſitoriate beſteht aus 1 Kriminalrichter, 1 Aſſeſſor, 1 Protokollführer und Dollmetſcher und 2 Gefangenwärtern. Es ſollen für die Provinz 5 Frohnveſten, jede für 50 Gefangene, und auſserdem 2 Zucht- und Arbeitshäuſer für einige hundert Gefangene erbaut werden. Die *Kreisgerichte*, denen der 24ſte Abſchnitt gewidmet iſt und von denen ein jeder landräthlicher Kreis 2 erhalten hat, beſtehen jedes aus 1 Kreisrichter, 1 Aktuarius, 1 Dollmetſcher, der zugleich Expedient und Regiſtrator iſt, 1 Kanzliſten oder Gerichtsſchreiber, 1 Landreiter und 1 Gerichtsdiener; ein jedes Kreisgericht koſtet jährlich 1400 Rthl., mithin die Verwaltung der niedern Gerichtsbarkeit, welche vor dieſe Gerichte gehört, in der ganzen Provinz 45000 Rthl. Dieſe Summe wird gemeinſchaftlich von den königl. und adlichen Gütern von den Jurisdiktionarien aufgebracht, wogegen ihnen die Gerichtsſporteln nach Verhältniſs wieder zu gute kommen. Man kann vorausſetzen,

daſs

daſs die Einrichtung dieſer Gerichte, die ſchon in Weſtpreuſsen exiſtirten und die man wegen ihrer ſo einleuchtenden Vortheile gewiſs nach und nach noch weiter einführen wird, bekannt iſt, und Rec. fügt zu dem Raiſonnement des Vfs. über dieſe in aller Rückſicht muſterhafte Einrichtung noch hinzu: daſs man doch einmal eine Parallele gegen die Verwaltung der niedern Gerichtsbarkeit in andern Provinzen in Abſicht der dazu nöthigen Perſonen und der Koſten ihrer Unterhaltung ziehen möchte, um ſich auch von dieſer Seite von der Nutzbarkeit derſelben zu überzeugen.

Der 25*ſte Abſchn.* handelt von den polniſchen Kommiſſionsgerichten und Kanzleyen, die nun nach und nach ganz eingehen werden oder ſchon eingegangen ſind.

26*ſter Abſchn.* Von den Hypothekenkommiſſionen. — Dieſer kurze, aber ſehr intereſſante Abſchnitt beſchreibt die zur bürgerlichen Sicherheit und Ruhe ſo ſehr nöthige Hypothekeneinrichtung, deren Organiſation in einer Provinz von *der* Gröſse, und bey der vorigen Verwirrung gewiſs unbeſchreiblich viel Arbeit gemacht hat. Der Vf. giebt als Reſultat ſeiner Berechnungen den Werth des Areals der ganzen Provinz zu 47 Millionen Rthlr. an (gewiſs viel zu niedrig). Wenn man den Ertrag des Bodens zu 4 P. C. annimmt, ſo gäbe dies eine jährliche Einnahme von 1,880000 Rthl. Eine Q. Meile Land hätte nach dieſer Berechnung nur den Werth von 52000 Rthl. und gäbe etwas über 2000 Rthl. jährlichen Ertrag.

27ſter Abſchn. Von den Kriegs- und Domänenkammern. — Von den beyden Kammern zu Bialyſtock und zu Plock hat die erſtere einen weit gröſseren Diſtrikt als die letztere, indem ſie 10 landräthliche Kreiſe und die zu Plock nur 6 unter ſich hat, ſo daſs das erſte Departement $\frac{3}{8}$tel und das letztere $\frac{5}{8}$tel der ganzen Provinz unter ſich hat; darnach iſt auch das Perſonale eingerichtet, und das der Bialyſtockſchen Kammer ſoll jährlich 100000 Rthl. koſten. Von S. 357 an kommt der Vf. zu den Steuern und landesherrlichen Einkünften; von den erſteren iſt zum Theil ſchon im 8ten Abſchnitte gehandelt worden, man findet aber hier ſpeziellere Angaben, wobey jedoch wieder zu bedauern iſt, daſs ſich ſo viele Angaben des Vfs. blos auf das Bialyſtockſche Departement beziehen, da ihm von dem Plockſchen nähere Nachrichten noch fehlten, und es werden viele Nachträge nöthig ſeyn. Der Vf. klagt, wie es ſcheint mit Recht, über die Ungleichheit der Rauchfangsabgabe, die man gleichſam ein Kopfgeld nennen kann, und die vorzüglich den ärmern Klaſſen ſehr drückend iſt. In Abſicht der Servisabgabe findet hier auch eine andre Einrichtung ſtatt, als in den älteren preuſs. Provinzen, indem ſie mit vom platten Lande erhoben wird. Die S. 375 angeführte Feſtſetzung eines 5jährigen Zeitraums, in welchem die ſogenannten Sujets mixtes ihre Güter verkauft haben müſſen, iſt ſeitdem (vor der Hand) noch um 3 Jahre verlängert worden. Das Kaſſenweſen der Provinz iſt gegen das in andern preuſs. Provinzen ſehr ſimplifizirt, indem es nur *eine* Haupt-Landes-Revenüen-Kaſſe giebt, in welche *alle* Staatseinkünfte flieſsen. Die jetzigen Hauptausgaben dieſer Kaſſe berechnet

der

der Vf. auf 1,300000 Rthl. jährlich, wovon auf die Unterhaltung der beyden Kammern 150000 Rthl., der beyden Regierungen 100000 (im 20ſten Abſchnitte giebt der Vf. dieſen Artikel nur zu 56000 Rthl. an), die Zoll- und Konſumtions-Steuerdirektionen zu 80000, des in der Provinz vorhandenen Militärs zu 670000 nnd die Kompetenzgelder zu 500000 Rthl. angeſetzt ſind; dies wird ſich aber, wie der Vf. auch ſelbſt bemerkt, mit der Zeit wahrſcheinlich noch ſehr ändern.

28ſter *Abſchn.* Von den landräthlichen Officien und Kreiskaſſen. — Es giebt in Neuoſtpreuſsen keine Steuerräthe, wie in den ältern preuſs. Provinzen, ſondern das landräthliche Officium, das aus 1 Landrath, 1 Kreisrath und Hauptrendanten, 1 Kreiskaſſenrendanten, 1 Kreisſekretär und 1 Executor beſteht, hat alles das zu beſorgen, was in den ältern Provinzen die Landräthe und die Steuerräthe zuſammen zu beſorgen haben. In Abſicht des Verfalls der Städte in dieſer Provinz thut der Vf. verſchiedene Vorſchläge, welche Aufmerkſamkeit verdienen. Die Kreiskaſſen tragen ebenfalls zur Simplifizirung des Rechnungsweſens und zur Bequemlichkeit der Kontribuenten viel bey, indem ſie *alle* Einnahmen ihres Kreiſes erheben und auch die nöthigen Ausgaben beſtreiten.

29. — Von der Domänenverwaltung in der Provinz.

30. — Von dem Medizinal- und Sanitätsweſen und

31. — Vom Bauweſen.

3*eſter Abſchn.* Zoll- und Acciſe-Regal. — Das geſammte Perſonale der Provinzial-Zoll- und Konſumtions-Steuer-Direktion beläuft ſich, mit dem Gränzjägerkorps von 80 Mann, auf 250 Köpfe und ihre Unterhaltung koſtet jährlich gegen 50000 Rthl. Es ſoll, nach des Vfs. Verſicherung wenig einbringen und man iſt vielleicht zu zeitig mit einer Einrichtung vorgeſchritten, die den Bewohnern der Provinz unmöglich gefallen kann.

33. — Vom Salz-Regal. — Dieſes hat die Seehandlungsſosietät erhalten und muſs dafür eine gewiſſe Summe an die General-Salzkaſſe bezahlen; auch findet in der Provinz keine Salz-Konſkription ſtatt.

34. — Vom Bergwerks- und Hütten-Regal. — Von Metallen hat die Provinz bloſs etwas Eiſenſtein und Wieſenerz, welches aber ſehr wenig benutzt wird.

35. — Vom Poſt-Regal und Poſtweſen. — Dieſes iſt in der Provinz ſchon völlig regulirt und es ſind darin 7 Poſtämter.

36. — Vom Militär. — In der ganzen Provinz ſind nur 34 Eskadrons Kavallerie und 16 Kompagnien Füſilier; und es haben 8 Regimenter ihre Kantons in derſelben erhalten.

37. — Von Fabriken, Manufakturen, Induſtrie und Handel. — In dieſem Kapitel kann eigentlich nichts geſagt werden, als was einmal mit der Zeit hier entſtehen *kann*; auch hat der Vf. in dieſem Abſchnitte

ſchnitte faſt nichts weiter als dies gethan. Einige Kupferhämmer, einige Glashütten und einige Papiermühlen ſind faſt das einzige, was noch Erwähnung verdient. In Abſicht des Handels und der Ein- und Ausfuhr hebt Rec. noch folgendes aus: *Königsberg* liefert der Provinz die mehreſten ſeewärts eingehenden Waaren und bekommt Hopfen, Honig, Wachs, Hanf, Flachs und Leinſamen, welches aber zur Bezahlung der einzuführenden Produkte nicht hinreicht. *Danzig*, *Elbing* und *Memel* zahlen an die Provinz mehr baar Geld, als ſie für gelieferte Waaren wiederbekommen; die mehreſten auswärtigen Waaren aber werden von *Frankfurt* gezogen. Die Ausfuhrartikel beſtehen in Weizen, Roggen, Leinſamen, Hopfen, Holz, fetten Ochſen, Häuten, Honig, Wachs, Talg, Flachs und Hanf; die Ausfuhr des Schiffbauholzes nach *Danzig* und *Memel* iſt bedeutend.

38*ſter Abſchn.* Oertliche Beſchreibung der Provinz nach landräthlichen Kreiſen.

I. Im Bialyſtockſchen Departement; dieſes enthält folgende Kreiſe: 1) den *Marienpolſchen*. Er iſt bey weitem der gröſſeſte und enthält über 90 Q. Meilen; der Boden iſt durchaus fruchtbar und man baut viel Weizen, Roggen, Sommergetraide und Leinſamen, auch hat er die ſchönſten Fluſswieſen, aber er iſt kaum zur Hälfte kultivirt; er hatte damals 8601 Feuerſtellen und 72115 Einwohner und der gröſſte Theil deſſelben beſteht aus königl. Domänenämtern; die Bauern ſind mehrentheils wohlhabend, leben aber ohne alle Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Luxus. Der Kreis hat 10 Städte, unter denen

Neu-

Neuſtadt mit 231 Häuſern und 2300 Einwohnern die beträchtlichſte iſt; ſie iſt, ſeit der Vf. dies geſchrieben hat, mit *Schirwint* vereinigt. — 2) Der *Kalwaryſche* Kreis iſt der kultivirteſte, fruchtbarſte und volkreichſte unter allen Kreiſen und hat Mangel an Holz; er iſt aber ſehr bebauet und in gewöhnlichen Jahren rechnet man 10 bis 12 Korn Ertrag; er enthält 45 Q. Meilen und hat 8 Städte, 13 königliche Aemter, 8927 Feuerſt. und 49381 Menſchen. Auch hier iſt der gröſste Theil des Bodens königlich und das Amt *Wilkowiszken* trägt jetzt ſchon jährlich 36000 Rthl. ein; die beträchtlichſte Stadt iſt *Kalwary* mit 440 Häuſern und 2700 Einwohnern, aber ſie iſt in einem elenden Zuſtande. 3) Der *Wigryſche* Kreis beſteht beynahe zur Hälfte aus Wald und der Boden iſt verſchieden, zum Theil ziemlich fruchtbar; die Gröſse deſſelben iſt 80 Q. Meilen und er hat 9916 Feuerſt. und 70217 Einwohner; die 7 königl. Aemter enthalten ebenfalls über die Hälfte des Kreiſes. Das ſchöne Kloſter *Wigry*, welches ſonſt über 30000 Rthl. Einkünfte hatte, erhält jetzt 5000 Rthl. Kompetenz; das hieſige littauiſche Bisthum iſt, ſeit der Vf. dies ſchrieb, ſo wie das zu *Suprasl* eingerichtet. Der Kreis hat 18 Städte, die aber zuſammen nur 11145 Menſchen hatten; zu dieſem Kreiſe gehört auch die ſchon vor der Beſitznehmung der Provinz preuſsiſch geweſene Herrſchaft *Serrei*. 4) Der *Dombrowaſche* Kreis hat mittelmäſsigen Boden; die eine Hälfte deſſelben hat Ueberfluſs und die andre Mangel an Holz; er enthält ohngefähr 50 Q. Meilen und hat 14 Städte, 6 königl. Aemter, 8104 Feuerſt. und 44760 Seelen; die gröſste Stadt iſt *Lipsk* mit 256 Häuſern und 945 Einwohnern. 5) Der *Bialyſtockſche*

ſtockſche Kreis hat mittelmäſsigen Boden, aber wie der vorige guten Roggenbau, auch fehlt es nicht an Waldungen; er enthält ohngefähr 60 Q. Meilen und hat 10 Städte, 5 königl. Aemter, 10559 Feuerſt. und 55712 Einwohner. Die anſehnlichſte Stadt iſt *Bialyſtock*, welche der Vf. ausführlich beſchreibt, und welche auch die merkwürdigſte Stadt in der Provinz iſt; ſie iſt adelich und hat 459 Feuerſt. und 3370 Einwohner. Sie hat zwar keine Mauern, iſt aber doch ſchon anſehnlich und wird immer anſehnlicher, da die Regierung und die Kammer hier etablirt ſind und ein Bataillon Füſilier zur Garniſon hieher gelegt worden iſt. — 6) Der *Bielskſche* Kreis hat mittelmäſsigen Boden, enthält 36 Q. Meilen und iſt faſt ganz königlich; er enthält 5 Städte, 3 Domänenämter, 8256 Feuerſt. und 36148 Menſchen; die beträchtlichſte Stadt iſt *Bielsk* mit 320 Häuſern und 1733 Einwohnern. — 7) Der *Drohyciniſche* Kreis iſt ziemlich kultivirt und enthält 50 Q. Meilen; er hat 5 Städte, 1 königl. Amt, 8564 Feuerſt. und 49651 Einwohner; die beträchtlichſte Stadt im Kreiſe iſt *Siemiatyce* mit 319 Häuſern und 3556 Einwohnern, welche gröſstentheils Juden ſind; ſie gehört der Fürſtin Jablonowska, welche hier eine beträchtliche und koſtbare Sammlung von Naturalien und Kunſtſachen und eine anſehnliche Bibliothek beſitzt. In *Drohycin* iſt ein anſehnliches Piariſtenkloſter, in welchem beſtändig gegen 250 junge Leute unentgeltlich erzogen und unterrichtet werden. — 8) Der *Suraczſche* Kreis hat gröſstentheils leichten und ſandigen Boden und iſt der kleinſte Kreis unter allen, da er nur 24 bis 27 Q. Meilen enthält; er hat 3 Städte, 2 königl. Aemter, 7910 Feuerſt. und 41163

Men-

Menſchen; die anſehnlichſte Stadt iſt die adeliche Stadt *Tykoczin* von 372 Häuſern und 2783 Einwohner; ſie hat eine vortheilhafte Lage zum Handel und kann mit der Zeit beträchtlich werden. In dieſem Kreiſe iſt vorzüglich viel kleiner Adel und es giebt Dörfer worin 80 bis 100 adeliche Beſitzer in einem Dorfe ſind. — 9) Der *Goniondzſche* Kreis hat mittelmäſigen aber tragbaren Boden, viel Wieſewachs und wohlhabende Einwohner; er enthält ohngefähr 60 Q. Meilen und hat 10 Städte, 3 königl. Aemter, 9027 Feuerſt. und 46656 Einwohner; die gröſte Stadt iſt *Auguſtowo* mit 304 Häuſern und 1987 Einwohnern. *Szczuczin*, eine adeliche Stadt, iſt der Sitz der Zoll- und Konſumtions-Steuer-Direcktion und hat ein Piariſtenkloſter mit einer Schule, in welcher gegen 150 junge Leute unentgeltlich Unterricht bekommen. Die Stadt *Wizna* iſt zum Sitz der Bialyſtocker Landeskollegien beſtimmt, wenn ſie nicht in Bialyſtock bleiben. — 10) Der *Lomzaſche* Kreis iſt im Ganzen genommen nicht ſehr fruchtbar, hat aber doch viel freye und wohlhabende Einwohner; er enthält ohngefähr 50 Q. Meilen und hat 6 Städte, 3 königl. Aemter, 9047 Feuerſt. und 46,982 Einwohner; die beträchtlichſte Stadt iſt *Lomza* mit 194 Häuſern und 1166 Einwohnern, ſie ſcheint ſich zu heben; auch iſt hier ein Piariſtenkollegium, in welchem 150 bis 200 Studirende freyen Unterricht erhalten.

II. Im Plockſchen Departement. — 11) Der *Oſtrolenkaſche* Kreis hat viel Sand und Waldung aber auch einige recht fruchtbare Gegenden; er enthält ohngefähr 52 Q. Meilen und 7 Städte, unter welchen *Oſtrolenka* mit 304 Häuſern die beträchtlichſte iſt. —

12)

12) Der *Pultuskſche* Kreis hat etwas beſſeren Boden als der vorhergenannte, aber auch ſehr viel Wald; er enthält ohngefähr 50 Q. Meilen und 7 Städte, unter welchen *Pultusk* mit 239 Feuerſt. die beträchtlichſte iſt. — 13) Der *Przasniſche* Kreis iſt in Abſicht des Bodens einer der beſten von Neuoſtpreuſsen und hat viel Weizenacker und hinlänglich Holz; er enthält ohngefähr 48 Q. Meilen und 5 Städte, worunter *Przasniz* mit 233 Häuſern die anſehnlichſte iſt. — 14) Der *Mlawaſche* Kreis enthält ohngefähr 36 Q. Meilen und hat nur einen Strich guten Boden, da der gröſste Theil deſſelben ſchlechtes Land iſt; er hat 8 Städte, unter welchen *Sierps* die vorzüglichſte iſt. — 15) Der *Wyszogrodſche* (oder Plockſche) Kreis hat vortrefflichen Boden und iſt in Hinſicht der Kultur in der ganzen Provinz der erſte; auf dem Lande herrſcht Wohlſtand und es giebt hier keinen kleinen armen Adel; der Kreis enthält ohngefähr 50 Q. Meilen und 8 Städte unter welchen *Plock* die anſehnlichſte iſt; ſie liegt auf dem rechten hohen Ufer der Weichſel und hat 389 Häuſer und 2578 Einwohner; die Stadt wird ſich mit der Zeit gewiſs aufnehmen, da nun die Regierung und die Kammer ihren Sitz hier haben und ein Bataillon Füſilier zur Beſatzung hieher gelegt iſt. — 16) Der *Lipnoſche* Kreis hat mittelmäſig fruchtbaren Boden und enthält ohngefähr 50 Q. Meilen; er hat 7 Städte unter welchen *Dobrzyn* an der Weichſel mit 178 Häuſern die beträchtlichſte iſt.

2.

Hiſtoriſch-ſtatiſtiſches Handbuch von Teutſchland und den vorzüglichſten ſeiner beſondern Staaten von H. M. G. Grellmann, Profeſſor zu Göttingen. Erſter Theil. Allgemeiner Abriſs des Teutſchen Reichs. Göttingen, bey Vandenhoek und Ruprecht 1801. 328 S. in 8.

Bekanntlich gab Hr. Prof. *Grellmann* ſchon 1790 eine *Staatskunde von Teutſchland im Grundriſſe* heraus, welche mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen wurde) wovon aber nur der erſte Theil, die *allgemeine Beſchreibung* des T. R., erſchienen iſt. Die bald hernach eintretenden Zeitumſtände widerriethen dem einſichtsvollen Verf. die Fortſetzung, welche die Statiſtik der einzelnen Staaten enthalten ſollte. Statt derſelben arbeitete Hr. *Gr.* ſeinen Grundriſs, der hauptſächlich zum Leitfaden beym mündlichen Unterrichte beſtimmt war, völlig um, führte ihn viel weiter aus, und gab ihm die höhere Beſtimmung zu ſelbſtſtändigem Privatgebrauche. Der Plan iſt im Ganzen beybehalten; auch dient das ältere Werk dem neuern groſsentheils wörtlich zur Grundlage; aber die Paragraphen ſind beſſer geordnet, mehrere zuſammen gezogen, und ſie haben faſt durchaus ſolche Verbeſſerungen und Zuſätze erhalten, daſs ſie ſich kaum mehr ähnlich ſehen; auch ſind einige neue hinzu gekommen. Noch mehr als der Text, ſind die Anmerkungen verändert worden; manche, die zu ſehr in die Specialſtatiſtik eingriffen, ſind mit Recht weggeblieben; andre erſcheinen in einer ganz neuen

neuen Geſtalt; alle nehmen in dieſer Bearbeitung weniger Platz ein, als in der vorigen. So iſt aus dem ehemaligen *Grundriſſe* ein ſchönes, gründliches und durchdachtes *Handbuch* entſtanden, das ſich durch documentirte Richtigkeit und kräftige Darſtellung ſeines Gegenſtandes aufs vortheilhafteſte hervor hebt. Das Beywort *hiſtoriſch* giebt ihm der Hr. Vf. beſonders darum, weil in der Specialſtatiſtik ein eigener vorausgehender Abſchnitt eine gedrängte Unionsgeſchichte der Länder eines jeden Staates enthalten ſoll. Es freuet uns, daſs der würdige Verf. von der ſtrengen Scheidung der Geſchichte und Statiſtik, die er in der Vorrede zum Grundriſſe (S. 25.) etwas ſchneidend vertheidigte, ſo viel nachgelaſſen hat, als mit der nothwendigen Trennung der Wiſſenſchaften beſtehen kann.

Dieſer *erſte Band* iſt noch nicht vollſtändig. Er begreift bloſs den *erſten Abſchnitt*, welcher die *Beſtandtheile* des D. R. und deren *Beſchaffenheit* in vier Capiteln, nämlich I. *Lande*, II. *Einwohner*, III. *Produkte* und *Nationalfleiſs*, und IV. *Geiſtes-Cultur*, abhandelt. Die beyden noch fehlenden Abſchnitte, welche die Staatsverfaſſung des D. R. und das Verhältniſs des beſondern Staatencharacters der D. Reichslande (ein etwas ſchwerer Ausdruck) darſtellen, und deren Ausführung weit weniger Bogen füllen wird, ſollen folgen, ſobald die bevorſtehenden Veränderungen zur nöthigen Vollendung gediehen ſeyn werden. Proben aus dem Werke geben wir nicht, da es in den Händen unſerer Leſer iſt, oder zu ſeyn verdient; aber als Beweis der Aufmerkſamkeit, womit wir es geleſen haben, wollen wir folgende Bemerkungen mittheilen.

S. 5.

S. 5. hätten wir gewünſcht, daſs entweder der Zuſatz im Grundriſſe, daſs die Landesherrn der Italieniſchen Reichslande in Anſehung der *innern* Verfaſſung meiſt unumſchränkt regiert haben, beybehalten, oder wenigſtens von *Modena* bewieſen worden wäre, daſs dieſs nicht der Fall geweſen ſey; denn davon hängt das künftige Verhältniſs des Breisgaues zum D. R. ab. — S. 17. *Fürſtenthum* Hildburghauſen iſt nicht publiciſtiſch-geographiſch. Die Hildburghauſiſche Landesportion macht einen Theil des Fürſtenthums Coburg aus. Unter den Nebenflüſſen der Weſer iſt auch die gar nicht unbeträchtliche *Hunte* bemerkenswerth. Der Name *Milde* iſt weniger gewöhnlich als *Mulde*. — S. 18. Die *Stör* entſpringt nicht in Mecklenburg, ſondern mitten in Holſtein, in der Gegend von Neumünſter. Aus Mecklenburg kann vor der Steckenitz, welche, zuletzt in Verbindung mit der Trave, von der Elbe bis an die Oſtſee reicht, kein Fluſs nach Holſtein kommen. Die *Etſch* iſt in Deutſchland nicht ſchiffbar. — S. 20. Die hier verzeichneten ſind lange nicht die *höchſten* Deutſchen Berge. Dieſe muſs man überhaupt nicht nordwärts der Donau, ſondern ſüdwärts, und beſonders in dem Alpenzuge ſuchen, der aus Graubünden durch Tyrol u. ſ. w. ſtreicht, durchaus weit höher iſt als der höchſte hier angeführte Berg, und mehrere Spitzen von 10000 Fuſs und drüber begreift. Einige derſelben ſind auch ſchon gemeſſen, und man hat z. B. den groſsen Glockner zwiſchen Tyrol und Salzburg 12630, und den Plateykogl in Tyrol 9748 P. F. hoch gefunden. — S. 21. Der fette Boden der Marſch gehört eigentlich dem Waſſerreiche zu, dem er durch Kunſt entriſſen iſt, und

gegen

gegen welches er fortwährend beſchützt werden muſs. Seine Production iſt indeſs mehr reich und üppig, als kräftig und lieblich. So ſteht z. B. das Getraide der Geeſt in gröſserm Werthe als das Marſchgetraide. — S. 52. Man kann den *reichsſtändiſchen* Adel von dem *nicht-reichſtändiſchen* in publiciſtiſcher Hinſicht unterſcheiden; aber bey dieſen Benennungen ſollte man es, unſerm Bedünken nach, bewenden laſſen. Jenen ſchlechtweg den *hohen*, und dieſen den *niedern* zu nennen, iſt ſelbſt an den Deutſchen Höfen nicht gewöhnlich, und dürfte anſtoſsen; denn in jeder andern Hinſicht iſt der nächſte Grad über dem gemeinen Adel, beſonders mit der Unmittelbarkeit verbunden, ſchon hinlänglich, um an allen Vorzügen des höhern Adels Antheil zu nehmen. — S. 61. *Nullos mortalium armis aut fide ante Germanos eſſe*, ſagt eigentlich *Tacitus* nicht, ſondern erzählt nur, daſs einige *Deutſche* (*Friſen*) zu Rom bey einer gewiſſen Gelegenheit dieſe Worte geſagt hätten. Mit Wahrheit ſetzt Hr. Prof. *Gr.* hinzu: *Dieſs war ſeitdem uneingeſchränkt* 2000 *Jahre wahr! Aber aus Mangel an Zuſammenhaltung blieb in neuern Zeiten Deutſchlands ſtarker Arm gelähmt, und* — ſchön verbindet er damit die herrliche Stelle aus des Hrn. *v. Archenholz* Minerva (1798. Oct. S. 136.), und ſchlieſst mit dem patriotiſchen Wunſche, der aber bey der wichtigſten Angelegenheit des D. R. unerfüllt geblieben iſt: *Möchten doch Deutſche Herrſcher beym Hohn der Nationalehre nie getheiltes Intereſſe kennen!* (können iſt ein Druckfehler, von welchen das Buch ſonſt ſehr rein iſt.) *Und Deutſchlands Genius nie wieder ſo leidend* (wie in Raſtadt) *ſeiner Stärke vergeſſen gegen einen übermüthigen Feind!* Vielleicht iſt dieſer Zeit-

punct

punct näher als man glaubt. — S. 64. Der ſehr erweiterte Paragraph, welcher Deutſchlands Anbau im Allgemeinen beſchreibt, iſt einer der ſchönſten. Mit der Verbeſſerung und Verſchönerung der Oberfläche der Erde ſcheint man in manchen Stücken faſt zu weit gegangen zu ſeyn, z. B. im Aushauen der Wälder, wie der Vf. nachher S. 76 ſelbſt geſteht. — S. 105. Im §. von den Produkten des Mineralreichs, und beſonders in den Anmerkungen, iſt vieles, was wir lieber für die Specialſtatiſtik verſpart hätten. Aber freylich iſt die Scheidung des Speciellen vom Allgemeinen, das durch Induction bewieſen werden ſoll, ſchwerer als man ſich vorſtellt. — S. 131. In *Hamburg* wird kein Kattun gewebt. Die Hamburgiſchen ſehr zahlreichen und berühmten Kattunfabriken ſind bloſs Druckereyen und Appreturen, welche den rohen (weiſsen) Kattun aus Sachſen und vorzüglich aus Oſtindien erhalten. — S. 210. Die *Banken von Hamburg und Altona* ſind ſehr verſchieden. Jene iſt eine reine Giro-Bank, welche ihren Credit hauptſächlich ihrem unwandelbaren Bankgelde und der Ueberzeugung zu danken hat, daſs der Staat ſie nicht antaſte, und daſs der eingelegte Fond ſtets zur freyen Dispoſition bereit liege; dieſe hingegen iſt eine Zettelbank, deren Credit auf der nie fehlenden Realiſation ihrer Noten beruht. — S. 225. Der Hering iſt unter den deutſchen Importen nicht mehr ſo geldfreſſend, wie vormals. Während des letzten Kriegs, der die Holländer vom Heringsfange ausſchloſs, haben ſich die deutſchen Fiſchereyen ſehr verbeſſert und vermehrt. — S. 235. Von den 12 Ggr., wofür der letzte Verbraucher in manchen Provinzen das Pfund Kaffee empfängt, bleibt weit

mehr

mehr als der dritte Theil, vielleicht die Hälfte, in deutſchen Händen. Auch möchte wohl die angenommene Summe von 91 Millionen Pf. jährlich verbrauchten Indiſchen Kaffees zu hoch ſeyn. Wir zweifeln ſehr, daſs man in Deutſchland auf 8 Mill. Kaffeetrinker (folglich immer den dritten Menſchen) täglich 1 Loth Ind. Kaffee rechnen könne. Es würde uns aber zu weit führen, unſere Gründe hier auseinander zu ſetzen. — S. 237. *Seitwein* iſt ein Druckfehler, der ſich aus dem Grundriſſe wieder eingeſchlichen hat. Der Verfaſſer der hier citirten Schrift war der kürzlich verſtorbene, ehemals als ſtrenger und eifriger Phyſiokrat berühmte *Schlettwein*. — S. 267. Unter den gröbern Silberſorten fehlen die Preuſsiſchen Thaler, deren doch S. 249 gedacht iſt. — S. 269. Auch Hamburg prägt *Portugalöſer*, aber als Denkmünzen. Sie haben jedoch in Hamburg eine Art von Umlauf, indem ſie zu Präſenten bey allen Gelegenheiten dienen, und jedem Wechsler 10 Holl. Ducaten werth ſind. Der Schluſs dieſes §. über den baaren Geldvorrath iſt ein lehrreicher und angenehmer Zuſatz. Zu den Provinzen, in welchen *Papiergeld* circulirt, gehört vorzüglich das hier übergangene *Holſtein*, ſowohl wegen der alten Däniſchen Banknoten, als auch beſonders wegen der neuen Holſteiniſchen, die im vollen Werthe und ſtark im Gange ſind. — S. 285. Unter den hier aufgezählten Univerſitäten fehlt die merkwürdige zu *Heidelberg*. Auch hätte in Rückſicht auf den Grundriſs bemerkt werden mögen, daſs die Univerſität zu *Stuttgart* aufgehoben worden ſey.

Die Veränderungen, welche die neueſten Staats-Ereigniſſe auf den erſten Bogen des Werkes nöthig

machen, ſind allgemein bekannt, und brauchen nicht bemerklich gemacht zu werden. Wir wünſchen, daſs ſich der Hr. Vf. nach Beendigung des Entſchädigungsgeſchäftes durch nichts weiter an der raſchen Fortſetzung und baldigen Vollendung ſeines ſchönen Werkes möge hindern laſſen.

3.

Utförlig Geographie. Författad af Daniel DJURBERG. *I. Delen. Andra Uplagan.* Stockholm 1801. XXXII, 720 S. 8.

Herr Rector *D.* iſt der fruchtbarſte Schriftſteller der Schweden im geographiſchen Fache. Von dem vorliegenden Werke erſchienen von 1785 — 1795 3 Theile oder 6 Bände. Es iſt aber noch nicht geendigt und am 4ten Bande, der Schweden enthalten ſoll, wird jetzt gedruckt. Eigentlich iſt nur der erſte Band vergriffen; dieſe neue Ausgabe führt daher auch den beſondern Titel: *Cosmografie ſamt beſkrifning om Jorden i allmänhet.* In der vorhergehenden Edizion füllte der Stoff des jetzigen ganzen Bandes nur 35 Seiten. — Die Aeuſserung des Vfs. S. XI. der Vorrede, „daſs er Berichtigungen, die ihm allein und verſiegelt mitgetheilt würden, mit Dank erkennen, öffentliche Erinnerungen aber für Tadel halten, und ſie weder leſen noch benutzen wolle“ iſt uns auffallend geweſen und für die Schwediſche Literatur characteriſtiſch.

Hier

Hier iſt der Plan und das Eigenthümliche des Buchs. — Vom Weltgebäude. Der Vf. entwickelt die hier vorkommenden allgemeinen Begriffe, und geht dann zu dem *Mithrae-Planet-Syſtem*, wie er unſer Sonnenſyſtem etwas ſonderbar nennt, über. Die neulichſt entdeckten Planeten hat er noch nicht beſchrieben. Vielleicht iſt er für ſeinen Zweck etwas zu ausführlich geweſen, indeſſen wird dieſe Abtheilung für viele Leſer ſehr lehrreich ſeyn. Herr D. wendet ſich darauf zur Betrachtung der Erde, zuerſt in mathematiſcher, (S. 100—153.) dann in phyſiſcher Hinſicht. (S. 153—432.) Dieſer Theil geht offenbar viel zu ſehr in's Detail, indem er zugleich die ganze Naturgeſchichte umfaſst. S. 433 kommt er endlich zu der: „geographiſchen Beſchreibung.“ Dieſe, ſagt der Vf. beſchreibt die Erde, als in verſchiedene Länder abgetheilt, und zugleich Gewäſſer, Berge und andere Merkwürdigkeiten auf der Oberfläche der Erde. Ein Theil davon wird politiſche Geographie genannt, welcher von der Abtheilung der Erde und ihrer Bewohner in Staaten handelt.“ — Rec. glaubt nicht nöthig zu haben, das Unſtatthafte und Schwankende dieſer Eintheilungen und Erklärungen näher auseinander zu ſetzen. Hr. D. nimmt 6 Erdtheile an: *Nordamerika* oder *Columbia* iſt nach ihm ein *eigner Erdtheil.* Er theilt denſelben auf folgende, unſers Wiſſens neue, Art ab: *Vingandacoa* (die vereinigten Staaten), *Anabak* (der ſpaniſche), *Alfreda* (der britiſche), *Stachtan Nitada* (der nordweſtliche Theil von N. *A.*), *Grönland* und *Weſtindien.* S. 501 folgt eine kurze phyſiko-geogr. Beſchreibung von den Haupttheilen der Erde und ihren Regierungen. S. 570 fangen Unterſuchungen über

die Volksmenge auf der Erde an. S. 666 liefert Hr. D. die politiſche Beſchreibung der Erde, ein Abſchnitt, der zu unbefriedigend ausgefallen iſt; er hat auf die wenigſten Dinge, die man hier erwarten kann, Rückſicht genommen. S. 687 handelt der Vf. noch von der Geogonie. Er führt die Bildung der Erde auf gewiſſe Perioden zurück und nimmt das Waſſer, als das Urelement an. Am Ende ſind noch einige Zuſätze und Verbeſſerungen beygefügt.

Nach dieſer Relation wird ſich der Werth des Buchs leicht beſtimmen laſſen. Dem Vf. gebührt das Lob, mit Einſicht geſammelt zu haben, und er verdient den Dank ſeiner Nation, daſs er ſie mit vielen Entdeckungen des Auslandes, die ſonſt nur ſpät zur Kenntniſs des groſsen Publikums in Schweden gekommen ſeyn würden, bekannt macht. Dagegen iſt ein Hauptmangel die unproportionirliche Dürre in einigen und die Ausführlichkeit in andern Theilen; auch wäre den meiſten Erklärungen mehr Beſtimmtheit zu wünſchen.

Mit dieſer Anzeige verbinden wir die folgenden:

Bihang til utförliga Geographien. Författad af D. Djurberg. (*Anhang zur — —*) *Stockholm* 1802. 182 S. 8., der auch den beſondern Titel führt:

Beſkrifning om öarne Ceylon, Cuba, Jamaica och Domingo. (*Beſchreibung der Inſeln* u. ſ. f.)

Das Intereſſe, das die angezeigten Gegenden für die Zeit hatten, läſst es erklären, warum der Vf.

Vf. ihre Beſchreibung zuerſt, ohne auf eine beſtimmte Ordnung Rückſicht zu nehmen, herausgab. Vielleicht war auch die Schwierigkeit des Verlags, die ſo mancher literariſchen Unternehmung in Schweden Hinderniſſe entgegenſetzt, daran Schuld. Der Inhalt iſt eine compendiariſche Darſtellung des Merkwürdigen jener Länder, wobey der Vf. gute Quellen zu Rathe gezogen hat, ohne ſie indeſſen anzugeben. Es iſt eine kleine ſaubere, illuminirte Charte, gleichfalls von Hrn. *D.*, beygefügt.

Von demſelben Vf. haben wir vor uns:

Geografie för Ungdom. Tredje Uplagen. (*G. für die Jugend. 3te Auflage.*) *Stockholm* 1800. 481 S. 8.

Eine Arbeit, die ihrem Zwecke entſpricht, und manchem deutſchen Buche der Art vorgezogen zu werden verdient. Eine ausführliche Critik liegt auſserhalb den Gränzen der *A. G. E.*

4.

Travels in Switzerland, and in the Country of the Griſons: in a ſeries of letters to William Melmoth, Esq. from WILLIAM COXE, *M. A. F. R. S. F. A. S.; to which are added the Notes and Obſervations of Mr.* RAMOND, *translated from the French. A new Edition embellished with a large new Map, and ſix views drawn by* BIRMANN *and engraved under his direction.* 3 Bände, in 8. von XII und 303, VIII und 386, VIII und 384 S. nebſt 21 Seit. alphabet. Regiſter. Baſel bey Decker, Strasburg und Paris bey Levrault. 1802.

Dieſe Ausgabe iſt vollſtändiger als die Londner Editionen, weil man *Ramonds* Zuſätze in derſelben findet. Die derſelben beygefügte Charte der Schweiz iſt die Reduction der vortrefflichen groſsen *Weyſsiſchen* Charte. Die von *Reinermann* nach *Birmann's* Zeichnungen geſtochenen ſechs Kupfer ſtellen einige Ausſichten von Seen und Waſſerfällen vor, z. B. den 4 Waldſtätter See, den Reichenbacher Waſſerfall, den Staubbach u. ſ. w. Mit der Charte und den Kupf. koſtet dieſe Ausgabe 24 Fr. ohne Charte und Kupf. 12 Fr.

CHAR-

CHARTEN-RECENSIONEN.

Charte von Kaſchemir. Aus einer in der Nationalbibliothek zu Paris vom Capit. Gentil niedergelegten Beſchreibung Hindoſtans. Weimar, im Verl. d. Land. Induſtrie-Comptoirs. 1802. *)

Da *Berniers* Charte, wodurch er in ſeiner bekannten Reiſe das Land *Kaſchemir* aufzuklären geſucht hat, keinesweges auf eine getreue Darſtellung deſſelben Anſpruch machen kann, ungeachtet ſie einzelne noch vorhandene Orte enthält; ſo dienten uns bisher nur die allgemeinen Charten von *Hindoſtan*, die ohngefähre Lage von *Kaſchemir* und den angränzenden Provinzen zu überſehen. Doch hat Hr. *Rennel* ſchon in der zweyten Ausgabe ſeines Commentars über die von ihm entworfene Charte von Indien auf jenes Land beſondern Fleiſs verwendet, und aus vorher unbenutzten Quellen, vorzüglich *G. Forſters Reiſe*, der 1782 in *Kaſchemir* war, daſſelbe richtiger darzuſtellen geſucht. (S. *The Countries ſituated between Delhi and Candahar including Caſhemir and the Heads of the Indus. Drawn chiefly from Materials collected by Capt. W. Kirkpatrick.*) Von *Gentils* Bemühungen über *Kaſchemir* konnte er nichts wiſſen, da ſie bloſs handſchriftlich in *Paris*

*) S. dieſe Charte in den *A. G. E.* Bd. X. Stck. 1. oder im Julius-Stück von 1802.

ris vorhanden waren, und erſt im vorigen Jahre durch den gelehrten Orientaliſten *Langles* ans Licht gezogen ſind, um dadurch ſeine franzöſiſche Ueberſetzung von *Forſters Reiſe von Bengalen nach Perſien* zu erläutern.

Herrn *Gentil's*, die einzige zur Zeit über *Kaſchemir* vorhandene, Special-Charte enthält bey vielen auffallenden Mängeln doch mancherley Aufſchlüſſe, und beweiſt bey näherer Prüfung, daſs bey dieſer Arbeit einheimiſche Angaben und Beſtimmungen zum Grunde liegen. Manche Abweichungen von den bisher über *Kaſchemir* vorhandenen Nachrichten und viele ganz verſchobene Lagen von Oertern und Flüſſen würden ſich vielleicht erklären und berichtigen laſſen, wäre die Charte nur mit den unumgänglich nöthigen Graduationen verſehen, oder hätte Herr *L.* aus des verſtorbenen Oberſten *Gentil Geſchichte von Hindoſtan*, die er handſchriftlich vor ſich hatte, und aus welcher er dieſe Charte entlehnte, nur die Quellen angezeigt, nach welchen ſie entworfen ward, und was ihr Vf., der bis 1775 im Dienſte des Nabob von *Auhd* ſtand, und nachher in *Paris* geſtorben iſt, überhaupt von *Kaſchemir* bemerkt hat. Doch haben wir vielleicht Hoffnung, dieſe Nachrichten bald zu erwarten. Denn Hr. *L.* verſpricht (V, I. S. 397) ſeiner Ueberſetzung, aus *Akbars Landbuch* den Abſchnitt von *Caſchemir* herauszugeben, und ihn mit *Hyder Melek's* 1618 perſiſch verfaſsten Geſchichte dieſes Landes zu vergleichen, welche mit andern Handſchriften aus *Gentils* indiſchem Nachlaſs in der Pariſer Nationalbibliothek vorhanden ſind.

Vor Erſcheinung dieſer Charte beruhte unſere ganze Kenntniſs von *Caſchemir* auf *Bernier's* Nachſchriften, Kaiſer *Akbars* von ſeinem Vezier *Abul Fazel* verfaſsten *Landbuch*, einzelnen dieſes Land betreffenden Stellen in *Jehangirs Lebensbeſchreibung*, *Tiefenthalers Beſchreibung von Hindoſtan*, *Forſters Reiſe*, und die handſchriftlichen Nachrichten, welche Hr. *Rennel* in ſeinem oben erwähnten Commentar verglichen und daraus ein ſchätzbares Ganzes gebildet hat. Dieſe Arbeit wäre den Erdbeſchreibern noch willkommener geweſen, hätte er dabey unſern *Tiefenthaler* zu Rathe gezogen, der bey Kaſchemir nicht bloſs *Akbars Land-*

Landbuch überſetzt, ſondern mit verſchiedenen Zuſätzen vermehrt hat.

Mit Hülfe der gedachten Nachrichten läſst ſich der Werth oder Unwerth von Gentils Charte beſtimmen, vorzüglich wenn man die hier angegebenen Gränzen mit andern Angaben vergleicht, die Uebereinſtimmung der hier mitgetheilten Diſtricts- und Ortsnamen mit andern Verzeichniſſen unterſucht, desgleichen ob und wie *Gentils* Charte, in Anſehung des Laufs und der Quellen der Flüſſe, von andern Nachrichten aus Gründen oder Uebereilung abweicht.

In Anſehung der Gränzen weicht ſie bald mehr, bald weniger von *Akbars Landbuch* und *Tiefenthalers* ab. Gegen Norden läſst *Gentil* das Land *Kaſchemir* von *Klein-* und *Groſs-Tibet* begränzen, und hier ſind alle einſtimmig. Um dieſe nördlichen Gränzgebirge näher zu beſtimmen, ſteht bey einem Theile derſelben der ſonſt nicht unbekannte Name *Kantal*. Daſs der Name einheimiſch ſey, verſichert der Jeſuite *Hypolite Deſideri*, der ihn 1715 auf ſeiner Reiſe nach *Tibet* ſehr fürchterlich als eine Scene der Trauer, des Schreckens und des Todes beſchreibt. Seine Fuſsreiſe von *Sirinagur* bis *Kantal*, dieſem mit Schnee bedeckten Gebirge, dauerte vom 17. bis zum 30. May (*Lettres édifiantes.* nouv. éd. T. XII. S. 434 etc.) *Gentil* hat ihn alſo gewiſs aus indiſchen Berichten, oder Landcharten erfahren, deren mancherley vorhanden ſind, vorzüglich auf Verzeichniſſen von ſehr unſicheren Reiſewegen beruhen, und, wie die von *Oſely* bekannt gemachte indiſche Generalcharte, mit unſern alten *Sebaſtian-Münſterſchen* wetteifern.

Noch hat unſere Charte ein zur Zeit unbekanntes Land an der nordöſtlichen Gränze von *Kaſchemir* aufgenommen, das Gebiet des *Gundſamarſing*. Zur Zeit weiſs Niemand etwas von dieſer Khangraffſchaft, obgleich die Endſylbe *Sing* anzudeuten ſcheint, daſs ſie einem in Bergen und Waldungen verſteckten indiſchen Rajah gehörte. *Bernier* ſetzt ohngefähr in derſelben Gegend (*Voyages* Amſterd.

ſterd. 1709. Vol. II. S. 269) einen Rajah *Gamon*, der, ſo verſchieden dieſer Name auch bey der erſten Anſicht ſcheinen mag, bey der faſt unglaublichen Verdrehung indiſcher, meiſt durchs Gehör gefaſster Worte, Namen und Ehrentitel, vielleicht einerley mit *Gundſamarſing* ſeyn könnte, wie auch *Kirkpatrik* bey *Rennel* meynt; allein meine Forſchungen über dieſes Land, das ſonſt Niemand kennt, ſind vergeblich geweſen. *Akbars Landbuch* (Ayin Akbery V. II. S. 168) nennt zwar unter den Diſtricten von *Kaſchemir* einen Namens *Gejehamuun* (*Hahyhamu*), doch dieſer kann auf das Gebiet jenes unbekannten Bergfürſten keinen Anſpruch machen, da *Gejehamuun* gerade nach der entgegengeſetzten Seite, und in demſelben der See *Ouller* liegt, der auf unſerer Charte gänzlich fehlt.

Gegen Oſten wird nach *Gentils* Charte *Kaſchemir* bloſs von *Pariſtan* (*Pehriſtan*) begränzt. Ebendaſſelbe ſagen *Abul Fazel* und *Tiefenthaler*. Erſterer fügt noch den Fluſs *Chenab* (*Chunab*, *Accſines*) hinzu; jedoch davon weiter unten. Nur entſteht hier die Frage, was iſt *Pariſtan*, ein unbezweifelt perſiſcher Name, den weder *Rennel*, noch irgend ein Anderer in dieſer Gegend anführt? Die einzige Antwort iſt *Kiſhtewar*, welches auch *Forſter* und *Rennel*, ſelbſt *Abul Fazel*, in dieſer Gegend als öſtlichen Nachbarn von *Kaſchemir* annehmen. Bey deſſen Gränzbeſtimmung nennt letzterer zwar dieſe Landſchaft nicht, es erſcheint aber bey ihm oft genug unter dem Namen *Kutwar*, *Kuſhtewar* an andern Stellen, z. B. S. 184. Dort heiſst es, daſs einer von den alten Fürſten von *Kaſchemir*, Rajah *Runadut*, mit ſeinen Verwandten und Höflingen in eine Höhle gegangen und nicht wieder zum Vorſchein gekommen ſey. Ausführlichere oder genauere Nachrichten konnte *Abul Fazel* darüber ſchwerlich ertheilen, weil es zu ſeiner Zeit von den Mogolen noch nicht bezwungen war. Dies geſchah erſt 1619 unter der Regierung Kaiſer *Jehangirs*. Nach deſſen Lebensbeſchreibung lag es nordwärts von *Kaſchemir*, ſechszig indiſche Meilen von *Sirinagur*. Es war aber ein armes Land, aus dem er nur ein Lak Rupien Einkünfte zog. (S. *Hiſtory of Hindoſtan during the Reigns of Jehangir, Shajehan* etc. by *Fr.* Gladwin. S. 47. 49).

Auch

Auch *Tiefenthaler* läſst in der Beſchreibung von *Lahor* (S. 130) *Kaſchemir* von der weſtlichen Seite durch *Kaſhtwar* begränzen, und ſetzt die Stadt dieſes Namens 2 Tagereiſen von *Sirinagur*. Aber bey allen dieſen verſchiedenen Lagen von *Kiſhtewar*, wobey man nie genaue Beſtimmungen annehmen darf, muſs ich noch einen andern Beweis anführen, daſs *Pariſtan* und *Kiſhtewar* einerley ſind. *Akbars Handbuch* nennt unter den ſüdöſtlichen Gränzorten *Bunkul* in den Gebirgen von *Jummoo*. Dies iſt die Hauptſtadt von *Kiſhtewar*, deren Namen im *Mundul-Muder* und noch auf andere Art verdorben iſt. *Tiefenthaler* nennt (S. 86) *Akbars Bunkul*, nach ſeiner Rechtſchreibung *Manhal*, ſo daſs alle dieſe, der erſten Anſicht nach verſchiedenen Namen denſelben Ort bezeichnen.

Südwärts ſtöſst, nach der Charte, *Kaſchemir* an die Statthalterſchaft *Lahor*, oder vielmehr an folgende Diſtrikte dieſer Provinzen, wie *Jumma* (*Zamba*), *Bembes* und das Land der *Ghikers* (*Khakares*). Dieſe Angabe wird auch von Andern beſtätigt. Nicht ſo die weſtliche Gränze der Charte. Hier ſoll *Kaſchemir* an die Landſchaften *Katore* und *Pehkeli* ſtoſsen. Allein *Katore* (*Kuttore*) liegt jenſeits des *Indus*, und dieſer Fluſs würde daher die wahre Gränze machen, welches aber allen andern Erfahrungen widerſpricht. *Pehkeli* hingegen, ein Kreis von Cabul, deſſen Gröſse Kaiſer *Jehangir* auf 35 Coſs in der Länge und 25 dieſer indiſchen Meilen in der Breite beſtimmt; (GLADWIN I. S. 48) wird von Allen als ein benachbarter Diſtrikt angenommen, wenn ihn gleich *Rennel* etwas zu weit ſüdlich verſetzt hat.

Nach *Akbars Landbuche* beſtand *Caſchemir* ehemals aus zwey Hauptabtheilungen, der öſtlichen *Mehrai*, und der weſtlichen *Kamrai*; ſie waren aber ſchon zu dieſer Zeit veraltet. Daher findet ſich auch von ihnen auf unſerer Charte keine Spur, wenn gleich von *Tiefenthaler* eine Stadt *Kamrai* genannt wird, die 1,400,000 Häuſer enthalten haben ſoll, welches er aber für eine Fabel erklärt. Unter *Akbars* Regierung war *Caſchemir* in 38 *Manhals* oder Diſtrikte vertheilt, die nach ihrem Hauptorte benannt wurden.

den. Er hat ſie zwar nicht alle angegeben, und ſein Steuerregiſter (*Tuckſeem Jumma*) hat bedeutende Lücken; allein von den dort angeführten, und von *Tiefenthaler* wiederholten Benennungen finden ſich wirklich 24 auf unſerer Charte wieder. *)

Da *Caſchemir* in vorigen Zeiten, wegen ſeines milden Klima's, häufiger beſucht ward; ſo gab es eine Menge Straſsen über die Gebirge, die jenes reizende Thal umgeben. *Abal Fazel* zählt deren 26, von denen, die über *Bember* und *Pehkely* die gangbarſten waren. Er nennt auſser dieſen noch den Paſs *Pirpunchal* (*Pyrpanje* auf der Charte), den *Akbar* dreymal beſuchte, auch Pater *Deſideri* auf ſeiner Wallfahrt nach *Tibet* durchwanderte, und für eine Abdachung gegen *Caſchemir* erklärt. Von dieſen Straſsen hat *Rennel* vier aufzuklären verſucht, ſich aber bey der neueſten am längſten aufgehalten, die *Forſter* 1783 wählte. Alle von ihm genannten Orte zwiſchen *Jummo* (*Jumbo*) und *Bannal* fehlen auf unſerer Charte, weil ſie gerade innerhalb dieſes gebirgichten Landſtrichs, durch welchen der *Jenab* (*Chunab*) flieſst, keinen einzigen Flecken oder Ort angeführt und innerhalb *Caſchemir* nur einige Namen verzeichnet hat, welche wir durch *Forſter* haben kennen lernen. **)

Indeſs

*) Nämlich *Besang* im *Tuckſeem Jumma* iſt *Gentils Berang*; *Vehi* in dieſem Steuerregiſter heiſst bey ihm oder auf der Charte auch *Vehi*; *Phak*, *Pak*; *Dutchemparch*, *Datchempara*; *Khawerparch*, *Kowarpara*; *Khutar*, *Khoutaar*; *Mervadun*, *Mouruvadun*; *Mutten*, *Martan*; *Adeon*, *Adevehin*; *Jyiteh*, *Yeteha*; *Banhal*, *Bannal*; *Batu*, *Batou*; *Deoſir*, *Deouſar*; *Zenehpur*, *Zenpur*; *Nagam*, *Nagam*; *Zeneghur*, *Zenguir*; *Purrispur*, *Paraspur*; *Buttin*, *Patan*; *Banekul*, *Banguel*; *Berowei*, *Barvi*; *Teelgong*, *Telgaom*; *Deneſu*, *Deinſon*; *Dutchan Kawer*, *Datchin Kaura*; *Kerehum*, *Kurahin*.

**) So finden ſich auf dieſer Charte gleich die volkreiche Stadt *Durru* oder *Zurru* nicht, auch der Berg *Herney Pervat* mit ſeiner berühmten Moſchee eben ſo wenig. Ob die Stadt *Sompre*, durch welche *Forſter* auf ſeiner Reiſe kam, *Zirpour*, nordwärts des *Oullar*, ſeyn mag, iſt ſchwer zu entſcheiden.

Indeſs haben uns *Gladwin* und *Tiefenthaler* einige andere erhalten, oder noch die Reiſerouten zweyer indiſchen Kaiſer genauer bezeichnet, und ſie können uns dienen, den auf unſerer Charte bey einzelnen Orten verwandten Fleiſs zu beweiſen. Die erſte Reiſe unternahm *Akbar's* Nachfolger, Kaiſer *Jehangir*, 1620; und da er wegen des tiefen Schnees nicht über *Pirpunchal* (*Defideri's Pir Pangial*) kommen konnte, ſo nahm er ſeinen Weg über *Pehkely*. *Jehangir* hat in ſeiner Lebensbeſchreibung alle Reiſen durch ſein gewaltiges Reich nach den verſchiedenen Entfernungen mühſam verzeichnet oder verzeichnen laſſen; aber *Gladwin* hat von der Menge dieſer Marſchrouten nur wenige aufgenommen, und in ſeiner Ueberſetzung deſſen Weg nach *Kaſchemir* am Ende des Werks weggelaſſen, doch zum Glück in der Geſchichte ſelbſt des Kaiſers Strafse erhalten, ohne jedoch die Diſtanzen der Ruheplätze von einander anzugeben. (*Gladwin* V. I. S. 48).

Von der Stadt *Pehkely*, die auf unſerer Charte zu ſehen iſt, und wo der Kaiſer wegen des ſchlüpfrigen Weges über das Gebirge, von dem 25 Elephanten in die Tiefe herabſtürzten, zwey Tage verweilen muſste, zog er nach dem Fluſſe *Nain Sook*. Dieſen Flüſs, welcher auf den Bergen zwiſchen *Badakſhan* und *Tibet* entſpringt, und ſich nebſt andern nördlichen Strömen mit dem *Behut* vereinigt, hat die Charte gar nicht berührt, die überhaupt, wie hernach gezeigt werden ſoll, bey den Flüſſen äuſserſt fehlerhaft und unrichtig iſt.

Ueber den *Nainſook* zog der Kaiſer auf zwey neu geſchlagenen Brücken bis an den *Kiſhengung*, der ebenfalls in den *Behut*, (*Ihylun*, *Phat*. *Djalem*) fällt. Dieſen Fluſs zeigt zwar die Charte, allein ſeine Quelle, ſein ganzer Lauf, und ſeine Vereinigung mit dem *Behut* ſind falſch gezeichnet. Er entſpringt nicht, wie *Gentil* glaubt, in *Kaſchemir*, ſondern weiter weſtwärts in den nördlichen Gebirgen, durchſtrömt *Pehkely*, und fällt in den *Behut*, keinesweges aber in den *Indus*. Der ganze Weg, ſagt *Jehangir*, bis nach *Kaſchemir* lief zur Seite des *Behut*.

Von

Von hier kam er nach ***Bhelbaſs.*** Auch dieſen Ort zeigt die Charte nicht; aber ***Rennel*** hat ihn, obgleich die Lage nicht die wahre zu ſeyn ſcheint, weil der Kaiſer die Straſse ſo weit nach Norden vermeiden muſste.

Die nächſte Station hieſs ***Kha-ey.*** Auch dieſer Ort iſt auf der Charte nicht vorhanden. Das hierauf folgende Dorf *Syar* eben ſo wenig, vielleicht weil es ein bloſses Dorf war. Von hier kam der Shah oder indiſche Kaiſer nach ***Balramolah***, am Ufer des ***Behut*** belegen, wie auch die Charte und andere Zeugen verſichern. Jetzt begab er ſich nach ſeinem neuen, hier nicht genannten Pallaſte am See ***Dull.*** Dies kann nach der Charte kein anderer ſeyn, als der See ***Zen Lang.*** Aber unter dieſer Benennung kennt Niemand einen See, er iſt auch wirklich nicht vorhanden. An den See ***Dall*** oſtwärts von *Sirinagur* darf man nicht denken, weil dieſer ganz auſser der Reiſeroute liegt, und in ***Jehangirs*** Lebensbeſchreibung häufig vorkommt, indem dieſer Kaiſer wegen Engbrüſtigkeit die Hitze ſeiner Hauptſtadt nicht vertragen konnte, und daher ***Caſchemir*** ſehr oft beſuchte. Der angeführte ***Dull*** indeſſen iſt kein anderer, als der See ***Ouller***, den man auf ***Rennels*** Charte deutlich erblickt, der nach ihm auch den Namen ***Tall*** führt. Auch ***Abul Fazel*** ſpricht an mehreren Stellen von dem ***Ouller***, beſtimmt deſſen Umfang auf 28 Coſs oder 54 engliſche Meilen, und erzählt von dieſem See (V. II. S. 166), daſs einer von den alten Fürſten des Landes ***Caſchemir*** mitten in demſelben einen Pallaſt Namens ***Zieulunk*** erbauen laſſen. Unſere Charte hat alſo einen Pallaſt in einen See verwandelt, oder über deſſen Namen, den Namen ***Ouller*** vergeſſen. Nachdem ***Jehangir*** ſich drey Tage in ***Zen Lang*** aufgehalten hatte, verfügte ſich nach ***Sirinagur***, und bemerkt Verſchiedenes von dem benachbarten See, den er aber, durch die Benennung ***Dell***, von dem ***Ouller*** unterſcheidet.

Eine andere Reiſe nach ***Caſchemir***, welche ***Jehangirs*** Nachfolger, der Kaiſer ***Shah Jehan***, unternahm, hat uns ***Tiefenthaler*** mit allen Stationen erhalten, von denen ſich die meiſten auf unſerer Charte befinden. Dieſer Kaiſer wähl-

te

te den geraden Weg von *Bember* nach *Sirinagur*, welcher 50 $\frac{1}{2}$ Coſs oder Königl. Meilen beträgt.

Von hier kam er nach *Tſchokihati*. Dieſer Platz iſt Gentils *Djoguialch*. Die Namensähnlichkeit wird noch deutlicher, wenn man annimmt, daſs die Buchſtaben *T* und *L* leicht verwechſelt werden können. Vier Coſs weit liegt *Noſchra*, oder *Nauchara* der Charte. Nur iſt der kleine Fluſs hier nicht bemerkt, auch die Entfernung beyder Orte wohl zu klein angegeben; denn ſie liegen nicht weiter von einander, als *Bember* von *Tſchokihati*.

Hierauf folgten *Tſchangerhati* oder *Tchinquerate; Razor Razavar — Radjore*. Ferner *Tana*. Dieſer Ort fehlt hier, wird aber in mehreren Reiſerouten nach *Sirinagur* genannt: dann *Parmgola* — auf unſerer Charte *Baramgola* — und *Rettimpinzal*, für *Ratanpundjal*. Beyde Namen ſind auf der Charte verſetzt, ſo daſs der letzte vor dem erſten ſtehen muſs. Weiter *Poſchana* für *Pochana*; *Sari Mahomet Kuli* (fehlt abermals, es war aber eine bloſse Herberge); *Saraiſochta*, (war damals eine abgebrannte Herberge, ſie ſcheint aber hernach wieder erbaut zu ſeyn — denn unſere Charte hat *Saray Soukht*); *Herapor*, *Irapour*; *Shazamarg*, *Chadimargue*; *Canpor*, *Khanpour*. Von hier nach der Stadt *Caſchemir* muſs der Kaiſer irgendwo über den *Behut* gekommen ſeyn; davon aber wird nichts erwähnt. Die angeführten Namen würden noch genauer übereinſtimmen, wenn man nicht zuweilen Schreibfehler vermuthen müſste, oder daſs *Abul Fazel*, *Tiefenthaler* und *Gentil* eine ganz verſchiedene Orthographie hatten, und die Namen derſelben, ihrer Ausſprache gemäſs, darzuſtellen ſuchten.

Einen noch andern Reiſeweg von *Bember* nach der Stadt *Sirinagur* hat uns der Engländer *Hawkins* erhalten, der 1611 in *Cabul* und alſo in der Nachbarſchaft von *Caſchemir* war. Allein die Namen ſind ſehr verdorben, eine Menge Stationen verhört und ausgelaſſen, auch die Entfernungen meiſt willkührlich, alſo unrichtig, angegeben. (*Purchas Pilgrims* V. I. S. 434).

Ent-

Enthält nun gleich unſere Charte mehr Oeternamen vom Lande *Caſchemir*, als andere, und ſind auf derſelben auſser denen, die uns perſiſche und andere Reiſende kennen lernten, noch mehr andere zu finden; ſo hat ihr Vf. bey den Flüſſen in *Caſchemir* und deſſen Nachbarſchaft deſto auffallendere Fehler begangen. Zuerſt läſst er den *Indus* in den nördlichen Gebirgen an den Gränzen von *Groſs Tibet* entſpringen, und einen ganz verſchiedenen Lauf nehmen. Noch iſt deſſen Quelle freylich nicht zuverläſsig bekannt; allein wir wiſſen, daſs er von Norden her, und nicht, wie in der Charte verzeichnet iſt, von Oſten *Klein-Tibet* durchſtrömt, und daſs er irgendwo auf der weſtlichen Seite der Gebirgskette, welche *Klein-* und *Groſs-Tibet* von einander ſcheidet, ſeinen Urſprung nimmt; auch iſt *Attock*, wo ſich der *Kamch* (*Cowmull*, *Cabul*, *Attock*) in denſelben von Weſten her ergieſst, der Provinz *Caſchemir* viel zu nahe gezeichnet. Der Irrthum iſt wohl daher entſtanden, daſs *Gentil* den von ihm recht gezeichneten *kleinen Sind* (*Choteh*), der auf der Charte *Arm des Sind* genannt wird, mit dem *Indus* verwechſelte, oder weil man damals glaubte, dieſer Fluſs entſpringe auf den nördlichen Schneegebirgen, und nicht, wie wir jetzt wiſſen, jenſeits *Klein-Tibet*, ſeine Quelle nach den höchſten Gebirgen von *Caſchemir* verlegte. Nach *Akbars Landbuche* kömmt der *kleine Sind* in der Nachbarſchaft des höchſten Berges *Lar* aus dem tibetaniſchen Gebirge hervor, durchſtrömt das nördliche *Caſchemir*, und vereinigt ſich, wie auch auf der Charte zu ſehen iſt, bey der Stadt *Shahebeddinpor* (*Shahebpour*) mit dem *Behut*. (S. *Ajin Akbery* V. II. S. 165. 166).

Der Lauf des *Kiſhengonga* iſt, wie oben ſchon gezeigt worden, gleichfalls verzeichnet. Daſs er in *Caſchemir* entſpringen ſollte, wie die Charte annimmt, wird noch dadurch widerlegt: ſowohl *Abul Fazel*, als *Tiefenthaler*, nennen ihn als einen weſtlichen Gränzfluſs. Unmöglich würden beyde einen im Lande ſelbſt vorhandenen und ſich ſo bald daraus entfernenden Fluſs zur Gränzbeſtimmung gewählt haben.

Da-

Dagegen ſtellt die Charte den Urſprung und Lauf des *Behut*, bis auf einige Unrichtigkeiten, anſchaulich dar. Er entſpringt bey *Virnag*, und flieſst *Islamabad* und *Pampour* vorbey in den See *Dall*. Dies iſt, nach allen darüber vorhandenen Auszügen, ſein wirklicher Lauf. Nach *Akbars Landbuche* (Vol. II. S. 165) entſpringt der *Behut* aus einer ummauerten Quelle bey *Wihrſir*. Sie ſelbſt heiſst *Wirnag*, und an der Oſtſeite ſteht ein Tempel. Sein Nachfolger *Jehangir*, der zweymal dieſe Quelle beſuchte, ſagt ebendaſſelbe (*Aſiatic Miſcellany* Vol. II. S. 177. *GLADWIN* I. S. 107). Die Quelle des Fluſſes Behut iſt in Caſchemir, und heiſst *Virnag* (*Firnag*). Der Name bezeichnet im Indiſchen eine Schlange, wahrſcheinlich weil man hier einmal eine groſse Schlange fand. Die Quelle iſt etwa 20 Coſs von der Stadt *Sirinagur* entfernt. Ihre Mauer hat eine achteckige Geſtalt, und die Seiten halten zwanzig Ellen in der Länge. *Forſter* fand dieſe Umgebung noch in gutem Stande, und die Einwohner ruhten im Schatten der dabey gepflanzten Bäume. Bey *Pampor*, zehn Coſs von *Sirinagur*, wird der *Behut* durch viele Ströme anſehnlich vergröſsert, ſeine Breite beträgt an den meiſten Stellen doch nicht über einen Bogenſchuſs. Nahe bey *Sirinagur* vereinigt ſich, nach *Forſter*, der Behut, vermittelſt eines engen Kanals, mit dem See *Dall*, wie auch die Charte zeigt. Von deſſen verſchiedenen Armen ſagt *Forſter* nichts; vielleicht ſind darunter die Flüſſe *Lar* und *Lutchmehkul* zu verſtehen, die, nach *Abul Fazel*, durch die Stadt *Sirinagur* flieſsen. Nach ſeinem Austritte aus dieſem See vereinigt ſich der *Behut* mit dem *kleinen Sind*, und fällt in den See *Ouller*, der, nach andern Angaben, nordweſtlicher zu liegen ſcheint, als der aus einem Palaſte in Waſſer verwandelte See. Aus dieſem nimmt der *Behut* ſeinen Lauf, *Barramola* vorbey, ſüdweſtlich nach *Pehkeli*, bis es ſich in *Lahor* mit dem *Chunab* vereinigt, und zuletzt in den *Indus* verliert.

Die Quelle des *Chunab* (*Tchenab*, *Aceſines*) verlegt die Charte ganz unrichtig innerhalb, oder in der Nachbarſchaft der öſtlichen Gränzen von *Caſchemir*. Er entſpringt in einer ziemlichen Entfernung von dieſem Lande

in den nördlichen Gebirgen von *Kiſhtewar* (*Kutwar*). Er hat auch nicht Eine Quelle, ſondern beſteht, nach *Akbars Landbuche*, aus zwey verſchiedenen Flüſſen, welche *Chunder* und *Bahka* heiſsen, daher ſie nach ihrer Vereinigung in der Nachbarſchaft von *Mundul* den gemeinſchaftlichen Namen *Chunderbahka* führen.

Noch zeigt die Charte oſtwärts von *Jummo* (*Djamout*) bey *Bahou* die Quelle des *Behet* (*Behut*). Dafs dieſer Fluſs ſchon oben bis zu ſeiner wahren Quelle verfolgt worden, und ebenderſelbe mit dem *Ghilun* (*Djalem*) iſt, erhellt aus dem Obengeſagten; und es iſt kaum zu begreifen, wie er hier hat zweymal aufgeführt werden können. Aber wahrſcheinlich hat der Vf. den dritten Fluſs in Gedanken gehabt, der das bekannte Land *Panjab*, oder die fünf Flüſſe, bildet, nämlich den *Ravi* (*Hidraotes*, *Irawutti*). Dieſer ſtürzt viel öſtlicher und entfernter von den Gebirgen herab, nämlich im Diſtrikte *Behdra* (*Behduroo*), zwiſchen dem und *Caſchemir* eine Menge Landſchaften liegen.

Auf gleiche Weiſe iſt die Quelle des *Setledge* (*Shetuder*, *Sutluy*, *Hyphaſis*) viel zu weit gegen Weſten, und wenigſtens hundert indiſche Meilen zu nahe an *Caſchemir* gerückt, indem dieſer Fluſs an den Gränzen von *Sirhind* aus den nördlichen Gebirgen herabſtrömt. Die an deſſen rechtem Ufer belegene Stadt *Beſſely* ſoll ohne Zweifel *Beſſouly* ſeyn; aber dieſe liegt gerade am linken Ufer des *Ravi*, und zwiſchen beyden Flüſſen läuft der anſehnliche *Bejah*, der eher, als der *Setledge*, genannt werden mufste.

Iſt nun gleich das von *Gentil* entworfene Land bey weitem noch nicht ſo erforſcht worden, als andere Gegenden *Hindoſtans*; ſo erhellt doch aus der genauern Anſicht ſeiner Charte, dafs ſie, aufser einer Menge vorher kaum bekannter Ortsnamen, unſere Kenntniſs dieſer Weltgegend wenig erweitert, oder ihre Mängel kaum die dadurch erlangten Belehrungen aufwiegen. Sie beweiſt überdem, wie ſchwer es iſt, ſelbſt aus einheimiſchen Nachrichten eine einigermafsen richtige und fehlerfreye Abbildung einer indi-

diſchen Provinz zu liefern. Denn dieſe beſtehen meiſt aus ſehr unſicheren, veralteten Angaben der Länge und Breite, oder höchſt unzuverläſsigen Reiſerouten, in denen die Diſtanzen der Herbergen und Lagerplätze verſchrieben, oder nicht nach gleichen Meilen angegeben ſind. Dieſe Marſchrouten, weil die indiſchen Kaiſer und ihre Groſsen nicht ohne ein anſehnliches Gefolge eine Reiſe zu unternehmen pflegen, vergeſſen auſserdem, über fremde Einſchiebſel den genommenen Weg deutlich, genau und richtig zu bezeichnen.

Anmerkung. Vorſtehende Recenſion iſt, was wir ſehr bedauern müſſen, die letzte Arbeit des verewigten Prof *M. Chr. Sprengel* zu Halle, der ein ſehr thätiger Beförderer und Mitarbeiter der *A. G. E.* bisher geweſen, der Welt und uns aber zu frühe am 7ten Januar d. J. in ſeinem 53ſten Lebensjahre durch den Tod entriſſen worden iſt. Seine Verdienſte um die hiſtoriſchen und geographiſchen Wiſſenſchaften ſind über unſer Lob erhaben.

D. H.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

1.

Auszüge aus mehreren Briefen aus Paris.

— Der ehemalige Graf *Choiſeuil - Gouffier* arbeitet mit groſsem Ernſte an der Fortſetzung ſeiner *Voyage pittoresque de la Grèce*; an welcher, was den geographiſchen Theil betrifft, Hr. *Barbier Dubocage* auch vielen Antheil haben wird. Hr. *Choiſeuil-Gouffier* verwendet monatlich ohngefähr 3000 Livres auf dieſes Werk, theils für Kupferſtecher, theils für ſonſtige dahin gehörige Auslagen.

— Die Vorſtellung der *Schweiz en relief*, oder vielmehr der kleinen Kantone, welche man eine Zeitlang in Hrn. *Treuttels*, Buchhändlers, Hauſe, um 3 Livre die Perſon, ſah, iſt nun auf dem Punkte, eingepackt zu werden. Schon ſeit einiger Zeit iſt dieſe Schauſtellung für das Publikum geſchloſſen; man hatte das Einpacken nur deswegen aufgeſchoben, weil der Miniſter des Innern noch hinkommen ſollte, um dieſe Charte en relief zu ſehen. Eine intereſſante Zugabe zu dieſer Schauſtellung waren die zahlreichen Coſtumes aus den verſchiedenen Theilen der Schweiz, die um deſto anziehender waren, da ſie lauter Portraits vorſtellten.

— *Voya-*

— *Voyage pittoresque dans le midi et dans le nord du pays de Galles, ou ſuite de Vues, deſſinées et gravées dans le ſtyle anglais, en imitation de deſſins coloriés à l'eau.* Par *Amélie Choiſeul de Suffren*, et dédiées avec permiſſion à ſon *A. R.* la jeune princeſſe *Charlotte de Galles.* Von dieſem Werke, welches aus 8 Lieferungen, jede von ſechs Kupfertafeln und einem beſchreibenden Texte, beſtehen ſoll, iſt die erſte erſchienen. Sie enthält ſechs colorirte Ausſichten der Grafſchaft *Monmouth*, die zwar nicht zu *Wales* gehört, aber ihrer maleriſchen Anſichten wegen in dieſem Werke nicht übergangen werden ſollte. Die verſchiedenen Anſichten ſind, nach der Vfin. Verſicherung, mit der größten Treue gezeichnet worden. Zeichnung und Stich ſind ganz von der Vfin. Hand. Sie hat ſich durchaus keiner fremden Hülfe bedient. Faſt alle Kupfertafeln ſind ſchon fertig, ſo daſs diejenigen Perſonen, welche das ganze Werk mit einem male zu erhalten wünſchen, leicht befriedigt werden können. Da indeſſen die meiſten Leſer ſolche Werke lieber Lieferungsweiſe erhalten, ſo erſcheint auch dieſes auf Subſcription. Jedes Heft koſtet 40 Francs, wird aber erſt bey Empfang derſelben bezahlt.

Bey *Dezauche* ſind folgende zwey auf Befehl des Seeminiſters in dem *Dépôt des cartes, plans et journaux de la marine* verfertigte Charten erſchienen. Nämlich eine *neue Charte von der Inſel St. Domingo*, welche nach verſchiedenen einzelnen Planen ausgefertigt worden iſt, die der B. *Sorel*, Buchdrucker der Colonien, mitgetheilt hat, und welche mit den neueſten aſtronomiſchen Beobachtungen verglichen worden ſind. (Preis 3 Francs.)

Eine reducirte Charte eines Theils des alten *Kanals von Bahama*, und der umliegenden Sandbänke. (Pr. 2 Frs.)

— Hr. *Melling* aus Karlsruhe (Bruder desjenigen, der vor der Revolution in Strasburg auf Koſten des daſigen Magiſtrats eine *Académie de deſſin* errichtet hatte und dirigirte) befindet ſich wirklich zu Paris, mit einer beträchtlichen Anzahl von Zeichnungen der maleriſchen Gegenden von Konſtantinopel, wo er ſich bey 18 Jahre aufge-

gehalten hat. Diese Zeichnungen sind besonders wegen der ausserordentlichen Treue, mit der sie jene schönen Gegenden darstellen, merkwürdig. Alle die Personen, welche dort gewesen sind, sprechen mit Enthusiasmus von diesen Zeichnungen, auf welche Hr. *Melling* alle mögliche Sorgfalt verwendet hat. Hr. *Melling* wird, allem Anscheine nach, diese Zeichnungen in Kupfer stechen lassen. Er hat sich schon deswegen mit dem, durch mehrere ähnliche Unternehmungen bekannten Kupferstecher *Nie* besprochen, und von Hrn. *Lechevalier* die Versicherung erhalten, dass er die Redaction des Textes übernehmen werde. In der That ist er wohl besonders dazu geeignet, da er jene Gegenden genau kennt, und sich schon durch frühere Werke hinlänglich dazu qualificirt hat.

— Die kürzlich erschienene 25ste Lieferung von *Cassas Voyage en Syrie* enthält 1) die Ansicht von zwey Pilastern der Thüre eines bey den Ruinen des Neptun-Tempels gelegenen Gebäudes; 2) eine Coupe auf dem Erdgeschoss des Mausoleums von *Etabelus*; 3) geometrische Restauration von einem der 4 Gräber, welche das Ende der grossen Gallerie zu *Palmyra* zierten; 4) eine Coupe quer durch den Jupiters-Tempel zu *Ba'albeck*; 5) eine schöne doppelte Estampe, welche das Costum und die gewöhnliche Begleitung des türkischen Kaisers vorstellt, wenn er aus dem Serail nach der Moschee geht; 6) Costum und Portrait eines Waffenmannes (*homme d'armes*, wie *Cassas* ihn nennt) zu *Cairo*. In jeder öffentlichen Ceremonie, setzt *Cassas* hinzu, geht vor dem Gefolge eines jeden Bey's ein *homme d'armes* her, der gerade so gekleidet und bewaffnet ist, wie der auf dieser Kupferplatte. Ihr Amt, setzt er hinzu, scheint etwas von den Functionen zu haben, welche die Waffenherolde bey unsern Festen im Mittelalter versahen. Gewöhnlich folgt ihnen ein Zwerg, der auch hier dessen Begleiter ist.

— Das 2te Heft des *Mémorial topographique et militaire* ist historischen Inhalts. Nach einem kurzen Vorberichte findet man eine historische Notiz des für die geographischen Wissenschaften so wichtigen Depôt des Kriegs-

Mi-

Ministeriums; *) eine Notiz in chronologischer Ordnung der vorzüglichsten älteren und neueren Geschichtschreiber in militärischer Hinsicht, von *Lagardielle*, nebst einem alphabetischen Verzeichnisse derselben, und Angabe der besten Ausgaben der Originale sowohl, als Uebersezzungen; Bemerkungen über ein deutsches Werk, betitelt: *Geist des neuen Kriegssystems*; *Tempelhoffs* Beschreibung der von dem Könige von Preussen am 5. Dec. gegen den Prinzen Karl von Lothringen gewonnenen Schlacht bey *Leuthen*; *Lloyd's* Bemerkung über dieselbe Schlacht; und ein Bericht des Kriegsministers an die Consuln der franz. Republik, über die Arbeit des Kriegs-Dépôt im Laufe des Jahres X.

Die von Hrn. *Née* mit so vieler Sorgfalt herausgegebene *Voyage en Dalmatie* findet noch immer den gebührenden Beyfall und eine erwünschte Aufmunterung. Seitdem das Werk ganz geendigt ist, sind ihm von Seiten verschiedener hoher und angesehener Personen Exemplare bestellt worden, namentlich von zwey Monarchen, dem Russischen Kaiser und dem Könige von England; ferner ein zweytes Exemplar für den Herzog von York. Mehrere Engländer, von denen sich verschiedene hier aufgehalten haben, nahmen ebenfalls Exemplare dieses Werks. Unter diesen bemerkt man Lord Spencer, Mr. d'Exeter, Chev. Richard Houw, Mylord Gower, G. Hope Esq., P. Desalis Esq., Ewen Esq., der Graf von Woronzow, Mylady Lucas, die Bibliothek des Collegiums zu Manchester, das brittische Museum, der Herzog v. Portland. Nach Russland ist ein Exemplar verlangt worden von dem Staatsrath und geheimen Kabinetssecretair Hrn. v. Engel. Auch der Russische Gesandte zu Paris, Hr. Graf v. Marcoff, und der Minister der auswärt. Angelegenheiten der italien. Republik, Hr. Marescalchi, haben sich dieses Werk angeschafft.

— *Voyage de Terracine à Naples, par Ferdinand Bayard, ancien Capitaine d'Artillerie, membre de la Société*

*) Von dessen Arbeiten *Berthier's* Uebersicht, S. 5 u. f. d. B. der A. G. E. nachzusehen.

ciété des ſciences, lettres et arts, et de l'Athénée des arts de Paris, auteur du Voyage dans l'intérieur des états-unis etc. *Paris*, bey Prault und Levrault. An XI. XII. u. 1803. in-12. Ein kleines unbedeutendes Werkchen, worin der Vf. ſehr wenig Neues ſagt. Der Feldzug der franzöſiſchen Armee gegen Neapel füllt einen ziemlichen Theil des Bändchens; er ſucht dieſen Feldzug mit den Vorfällen älterer Zeit, beſonders mit *Hannibal's* Expedition, zu vergleichen, und ſucht überhaupt bey jedem Orte, von dem er ſpricht, einige Züge der ältern Geſchichte ins Gedächtniſs ſeiner Leſer zurückzurufen.

— *Campagnes de Bonaparte à Malte, en Egypte et en Syrie, par Jean Baptiſte Lattil, de Riez, ex-officier de Santé de l'armée d'Orient. Marſeille*, bey Rochebrun. An X. 1802. 280 S. in-8. Der Vf. umfaſst in dieſem Werkchen zu viel, und kann daher nur ziemlich oberflächlich jeden Gegenſtand höchſtens berühren. Sonderbar iſt es, daſs er in einem weitläuftigen analytiſchen Regiſter ſich öfters des Ausdrucks bedient: *l'auteur réfute telle opinion*, da doch dieſe ganze Widerlegung ſich bloſs darauf einſchränkt, daſs er ſagt: dies oder jenes iſt falſch. Für diejenigen Leſer indeſſen, welche einiges Intereſſe an der ägyptiſchen Expedition nahmen, wird auch dieſes Werkchen eines Augenzeugen einen gewiſſen Grad von Wichtigkeit erhalten. Der Vf. hat demſelben zwey Abtheilungen gegeben. In der erſten giebt er das Journal der ganzen Expedition, bis auf Belliard's Einſchiffung, um nach Frankreich zurückzukehren. Die 2te enthält eine Beſchreibung von Ober- und Unter-Egypten.

Der 3te und 4te Band der *Mémoires ſur l'Egypte* *) ſind nun erſchienen, und machen dieſe Sammlung vollſtändig. Die darin enthaltenen Mémoires ſind zum Theil auszugsweiſe durch die Journale bekannt geworden, da mehrere derſelben in die *Decade Egyptienne* eingerückt wor-

*) *Mémoires ſur l'Egypte, publiés dans les années* VII, VIII et IX; *Paris*, Didot l'aîné. T. III. An X. 387 S. — T. IV. An XI. 240 u. CXI. S. (Preis jedes Bandes 6 Fr.)

worden ſind. So findet man hier z. B. unter andern ein Mémoire über den Handel und Ackerbau Ober-Egyptens, vom Ingenieur *Girard*; einen Aufſatz von *Coſtaz* über die Reſte der Stadt *Eleithias* in der Thebaide, und über einige Verfahrungsarten beym Ackerbau und einigen andern nothwendigen Künſten unter den Egyptiern: ein Memoire *von Tallien* über die Adminiſtration *Egyptens*, als die franz. Armee daſelbſt anlangte; mehrere andere Aufſätze über einzelne Theile von Egypten, über *Coſſeyr*, *Cairo*, über die beſtimmte Lage der *Pyramiden*, über die Karavanen von *Darfur* und *Sennaar*, ein Mémoire von dem Ingenieur *Dubois* über die alten Gränzen des *rothen Meeres*, über einige Theile des Iſthmus von *Suez* und des *Verwirrungs-Thals*, nebſt einer Charte; ohne die mancherley naturhiſtoriſchen Beobachtungen und Aufſätze, die in dieſen 2 Bänden enthalten ſind, in Anſchlag zu bringen. Dem 4ten Bande ſind *Desgenettes* nekrologiſche Tabellen über die Jahre 7, 8 und 9, nebſt einem Aufſatze über die phyſiſche und mediciniſche Topographie bey *Malta*, angehängt, von dem dortigen Oberarzte des Militärhoſpitals, *Robert*. Man muſs es *Desgenettes* vielen Dank wiſſen, daſs er durch ſeinen Eifer zur Herausgabe dieſer Sammlung ſo thätig mitgearbeitet hat.

Précis hiſtorique de la guerre civile de la Vendée, depuis ſon origine, jusqu'à la pacification de la Jaunaie. Avec le tableau politique de cette contrée avant et après la guerre; des notices ſur les plus célèbres généraux des deux parties; et un plan de reſtauration pour ces pays, qui embraſſe toutes les branches de l'Economie politique; par P. V. J. Berthre de Bourniſeaux (de Thouars), membre de la Société libre des ſciences, belles lettres et arts de Paris, de diverſes Académies, etc. Avec une planche gravée en taille-douce. *Paris*, Buiſſon. An X. (1802.) 326 S. in-8. Dieſes Werkchen (deſſen Vf. ſich durch die Unparteylichkeit ſeiner Erzählung und Urtheile auszeichnet) verdient wegen einiger Abſchnitte angeführt zu werden. Dergleichen ſind der 2te, wo von der Ausdehnung, Bevölkerung und dem Handel der *Vendée* vor dem Kriege die Rede iſt; der 9te, in welchem der Handel und Ackerbau dieſes

Lan-

Landes ſeit dem Kriege beſchrieben wird. Endlich einige Abſchnitte des Anhangs, in welchem der Vf. einige nähere Details über die Sprache, den Charakter, die Sitten, Vergnügungen, Kleidung, die Hochzeiten etc. der *Vendeer* giebt.

— *Obſervations économiques et politiques ſur la chaine des montagnes ci-devant appellées d'Auvergne, faiſant partie des Départemens du Puy-de-Dome et et du Cantal; par le C. Brieude, medécin. Paris*, Valade. An XI. 1802. 90 S. in-8. Der Vf., ehemaliges Mitglied der Königl. Geſellſchaft der Arzneykunde, und Mitarbeiter an der neuen Encyklopädie, ſchickte dieſen nicht unwichtigen Beytrag zur Statiſtik von Frankreich an den Miniſter des Innern, der denſelben in das VIIIte Heft der *Annales de ſtatiſtique* einrücken lieſs, wovon obige Broſchüre ein beſonderer nachgeſchoſſener Abdruck iſt. Da ſich der Vf. in dieſem ſtatiſtiſchen Verſuche gegen die Einführung der ſpaniſchen Schafe, um die einheimiſchen *in den Gebirgen des ehemal. Auvergne* zu verbeſſern, erklärt; ſo bemerkte der Miniſter in dem Briefe, worin er Hrn. *Brieude* für ſein Memoire dankte, daſs er glaube, dies ſeye eine irrige Meynung des Vfs., und es ſey für jedes Departement zuträglich, wenn die Schafzucht in demſelben durch Einführung ſpaniſcher Widder verbeſſert würde. Dies bewog Hrn. *Brieude*, ſich in einem beſondern Briefe näher über dieſen Einwurf des Miniſters zu erklären. — Die Menge des Hornviehes, welches man auf dieſen Bergen zieht, iſt ſo groſs, daſs man, um Schafherden zu halten, jene nothwendig vermindern müſste. Nun bringt aber *eine* Kuh jährlich 120 Livr. ein; man müſste 20 Schaafe halten, um denſelben Ertrag zu finden. Viele von dieſen Schafen würden überdies zu fett werden, und daher geſchlachtet werden müſſen, was, beſonders wenn es Widder beträfe, ein groſser Verluſt wäre. Ein groſser Theil des Depts. hat übrigens ſehr ſchlechte Weide; das Hornvieh iſt ſehr ſchlecht daſelbſt, die Schafe ſind von der kleinſten Art, und faſt alle ſchwarz; man hat die dortige Race ſchon öfters mit beſſern zu kreuzen geſucht, es iſt aber nie gelungen; man kann alſo daſſelbe von ähnlichen Ver-

Verſuchen vermuthen, die man mit ſpaniſchen Widdern machen würde. Nur die ſogenannte *Planèſe* am Fuſse des Cantal, und die Gegend um *Puy-de-Dome*, wo ſchöne Schaafe ſind, lieſsen einen glücklichen Erfolg von dieſen Verſuchen erwarten. Wenn aber auch, ſetzt der Vf. hinzu, die Schaafzucht auf gedachte Art im ganzen Depart. verbeſſert werden könnte, ſo hieſs dies den armen Einwohnern einen ſchlechten Dienſt erweiſen. Ihre Tücher würden feiner werden, wenn die Wolle ihrer Schaafe ſich verbeſſerte; allein der Luxus der Kleidung ſoll und muſs ihnen durchaus unbekannt bleiben. *Er würde ihnen über kurz oder lang eine Erhöhung der Auflagen zuziehen, und ſchon ſind ſie von denſelben niedergedrückt.* Die Schönheit der Wolle würde vielleicht Manufacturiſten ins Land ziehen, welche den Beſitzern der Schaafe die Wolle unverarbeitet abkaufen würden, um ſie ihnen ſodann verarbeitet wieder zu verkaufen, was nicht zum Vortheile der Einwohner gereichen würde. Die Kaufleute zu *Milhau* (Dept. de l'*Aveyron*) beziehen jährlich aus den *Auvergner* Gebirgen bey vierzigtauſend Ziegenhäute, die ſie in Geld bezahlen. Die Gerbereyen liegen jetzt faſt ganz darnieder. Die Goldſchmiede zu *Aurillac* treiben auch ein ſehr einträgliches Gewerbe. Der Handel, welchen das *Cantal-Departement* mit fetten Schaafen nach dem *Hérault-*, *Rhone-Mündung-* und *Var-Depart.* treibt, iſt ſehr beträchtlich. Vor 3 oder 4 Jahren kauften die Spanier ſo viel Pferde und Mauleſel in dieſen Gebirgen, daſs die ſpaniſchen Geldſorten, welche dadurch in Umlauf kamen, hinreichend waren, die Auflagen zu bezahlen; die Regierung befahl ſie in den öffentlichen Kaſſen anzunehmen. Die Handelsgeſellſchaften, welche die *Auvergner* in Spanien geſtiftet hatten, und welche während der Revolution faſt eingegangen waren, ſind nun wieder hergeſtellt.

— Der bibliographiſchen Vollſtändigkeit wegen müſſen hier einige Werke wenigſtens angeführt werden, die von Aerzten der Armee über die von ihnen beobachteten Gegenden, freylich meiſtens in mediciniſcher Hinſicht, geſchrieben worden ſind, in denen ſich doch aber auch Notizen finden, die, in Rückſicht auf Völker- und Länder-

derkunde, ein allgemeines Interesse haben. Hieher gehört:

Histoire médicale de l'armée française à Saint Domingue, en l'an dix; ou Mémoire sur la fièvre jaune, avec un aperçu de la topographie médicale de cette Colonie; par le C. N. P. Gilbert, médecin en chef de cette armée, médecin titulaire de l'hôpital militaire de Paris, membre de plusieurs Sociétés savantes de la même ville. Paris, *Gabon.* An XI. 1803. 103 S. in-8. Was besonders hieher gehört, sind die im Anfange des Werkchens befindlichen Bemerkungen über die Lage, Temperatur, Verschiedenheit der Jahreszeiten u. s. w. dieser Colonie.

Mémoires sur les fièvres pestilentielles et insidieuses du Levant, avec un aperçu physique et médical du Sayd; par Pugnet, Médecin de l'armée d'Egypte; dédiés au premier Consul. Lyon, *Reymann*, et Paris, Veuve *Perisse*. An X. 1802. 266 S. in-8. Die Beschreibung von *Ober-Aegypten* füllt die 80 ersten Seiten. Das Folgende sind 5 Aufsätze über verschiedene bey der Armee beobachtete Krankheiten, namentlich die von pestilentieller Art. Die angeführte Beschreibung von *Ober-Aegypten* enthält manche nicht uninteressante Bemerkung. Unter andern theilt der Vf. die Copie eines Gemäldes mit, welches er in den Gräbern der Könige gefunden hat, und welches, seiner Meynung nach, allegorisch die Abstammung der Aegyptier von den Aethiopiern, und dieser von der Erde, vorstellt.

2.

Längenbestimmungen mehrerer Orte aus Finsternissen und Sternbedeckungen von Ludwig Ciccolini.

Folgendes sind die für den Geographen wichtigen Resultate dreyer in der *Conn. d. Tems pour l'an* 12 befindlicher Aufsätze, die folgende Titel haben; *Eclipses calculées par Louis Ciccolini, cit. rom.* (S. 247 — 253), *Eclipse de*

de Venus par la Lune obſervée le 2 frimaire an 8 ou le 3 au matin, calc. par le même (S. 393 — 398) und *Eclipſe du Soleil obſervee à Cumana en Amerique par Mr. Humboldt le 28 octobr. 1799 calcul. par le même* (S. 420. 421.). Die dort in Zeit angegebenen Meridiandifferenzen ſind hier im Bogen angegeben.

Sonnenfinſterniſs
vom 13ten May, 1733.

Ort der Beobachtung	Meridiandifferenz von Paris			
Gothenburg	9°	43′	7,″5	O.
Regensburg	9	52	7, 5	O.
Ingolſtadt	9	16	30	O.
Wittenberg	10	43	52, 5	O.
London	2	23	30	W.

Die Beobachtung zu *Gothenburg* iſt zum Grunde gelegt und daraus die Zeit der Zuſammenkunft für *Paris* hergeleitet. Zu *Ingolſtadt* und *Wittenberg* ſcheint die Zeit nicht genau beſtimmt worden zu ſeyn, da die Differenz zwiſchen der Angabe in der *Conn. d. T.* und dem Reſultat aus der Berechnung der Finſterniſs (für *Ingolſtadt* 10′ 30″ und für *Wittenberg* 18′ 7″,5) ſo beträchtlich iſt. Die Data der Beobachtungen für *Ingolſtadt* und *Regensburg* ſind von dem Hrn. *v. Zach* aus *Celſius's* noch ungedruckten Originalpapieren Hrn. *Lalande* und von dieſem wahrſcheinlich Hrn. *Ciccolini* mitgetheilt worden. (Vgl. *A. G. E.* IV. S. 43.)

Sonnenfinſterniſs
am 14ten Auguſt, 1738.

Hier iſt die Pariſer Beobachtung von *Lemonnier* zum Grunde gelegt worden.

Ort der Beobachtung	Meridiandifferenz von Paris			
London	2°	26′	30″	W.
Upſal	15	13	30	O.
Bologna	8	53	7,5	O.

Bedeckung des Jupiters vom Monde am 29ſten December, 1751.

Die Beobachtung von *Stockholm* iſt zum Grunde gelegt und daraus die Zeit der Zuſammenkunft für *Paris* hergeleitet.

Ort der Beobachtung	Meridiandifferenz von Paris			
Stockholm	15°	43′	45″	O.
Tornea	21	46	37,5	O.
Hernoſand	15	34	3	O.
Upſal	15	28	54	O.
Åbo	20	1	54	O.

Die aus der Beobachtung der Bedeckung des Aldebaran vom Monde am 2ten Auguſt 1736 auf dem Signalberge Pullingi von Dr. *Triesnecker* hergeleitete Länge von *Tornea* iſt 21° 49′. (Vergl. *A. G. E.* IV. S. 457.)

Bedeckung der Venus vom Monde am 24ſten November, 1799.

Die Beobachtung auf der Seeberger Sternwarte bey *Gotha* iſt zum Grunde gelegt und daraus die Zeit der Zuſammenkunft für *Paris* beſtimmt.

Ort der Beobachtung	Meridiandifferenz von Paris		
Gotha (Seeberg)	8°	23′	45″
Utrecht	2	47	0
Amſterdam	2	34	22,5
Göttingen	7	52	30
Lilienthal	6	30	22,5
Koburg	8	53	45
Leipzig	10	2	30

Die

Die Berechnung der Zeit der Zusammenkunft für *Göttingen* ist mehreremal wiederholt worden, aber die Differenz blieb immer gleich grofs. Für die Berechnung der Länge von *Koburg* ist die Breite 50° 16′ aus den Berliner astronomischen Tafeln (I. S. 60.) genommen. Bey *Leipzig* und *Koburg* bezieht sich die Berechnung auf den Austritt des nördlichen Horns.

Sonnenfinsternifs
vom 28sten October 1799.

Hr. *v. Humboldt* beobachtete das Ende um $2^h\ 14'\ 22''$ mittlere Zeit zu *Cumana*, dessen Breite für die Berechnung 10° 23′ 57″ und Länge $4^h\ 26'\ 4''$ in Zeit angenommen ward. Die *la Place*'schen Mondsgleichungen wurden zum Grunde gelegt. Hieraus ergab sich die Zeit der Zusammenkunft zu *Cumana* $1^h\ 19'\ 41,''3$ wahre Zeit. Die Tafeln gaben diese Zeit für *Paris* $5^h\ 44'\ 40,''6$. Also Meridiandifferenz in Zeit $4^h\ 24'\ 59,''3$ oder 66° 14′ 49,″5 W. im Bogen. Es ergiebt sich daher ein Unterschied von 16′ 10,″5 zwischen obiger chronometrischer und dieser berechneten Längenbestimmung, welcher ausser den Fehlern der Tafeln und der angenommenen Länge und Breite von *Cumana* die bis auf $\frac{1}{2}$ Grad gehende Ungewifsheit der scheinbaren Breitendifferenz der Sonne und des Mondes, welche man für richtig annehmen mufste, veranlafst haben kann. Dr. *Triesnecker* hat mit den durch die *Burg*'schen Elemente verbesserten Mondstafeln die Meridiandifferenz $4^h\ 24'\ 55,''3$ in Zeit oder 66° 13′ 49,″5 im Bogen gefunden. Eine in *Cumana* beobachtete Finsternifs des 2ten Jupiterstrabanten giebt mit den *Delambre*'schen Tafeln verglichen *Cumana* 66° 21′ W. von Paris.

3.

Eintheilung der Neu-Wirtembergiſchen Länder.

I. *Landvogtey Elwangen;* ſie enthält

1. Das Stadtamman-Amt *Elwangen* mit dem Amte *Thannenburg* und den Schultheiſsenämtern *Jaxtzell, Neuler* und *Buch;*
2. Das Staabsamt *Röthlen* mit dem Schultheiſsenamte *Weſthauſen*, dem Amte *Ranſtetten* und den zur Station *Neuenſtein* gehörigen bisher im Amman-Amt gelegenen Oertern und Höfen;
3. Das Oberamt *Aalen* mit ſeinem bisherigen Territorium (nämlich dem Gebiete der bisherigen Reichsſtadt *Aalen*) und dem Schultheiſsenamt *Waſſeralfingen*, dem Amte *Abtsgmünd*, *Heuchlingen* und *Kochenburg;*
4. Das Patrimonialgericht *Stimpfach* unter einem beſondern Juſtizhalter;
5. Das Staabs- und Rentamt *Nördlingen;*
6. Das Oberamt *Gemünd* mit ſeinem bisherigen Territorium und dem Vogtamte *Waldſtetten;*
7. Das Staabsamt *Giengen;*
8. Das Stadtoberamt *Hall;*
9. Das Staabsamt *Roſengarten;*
10. Das Staabsamt *Vellberg;*
11. Das Patrimonialamt *Hohnhardt;*
12. Das Staabsamt *Komburg* mit dem Amte *Gebſattel;*
13. Das Staabsamt *Adelmannsfelden.*

II. *Landvogtey Heilbronn;* ſie begreift

1. Das Oberamt *Heilbronn;*
2. Das Oberamt *Schönthal;*
3. Das Staabs- und Rentamt *Oberſtenfeld;*
4. Das Oberamt *Eslingen* mit ſeinem bisherigen Territorium;
5. Das Staabsamt *Weil;*
6. Das Oberamt *Reutlingen* mit ſeinem bisherigen Territorium.

III.

III. *Landvogtey Rothweil*; zu derselben gehören:

1. Das Stadtoberamt *Rothweil* mit dem Kloster *Margarethenhausen* und *Dürrenmattstetten*;
2. Das Landoberamt *Rothweil*;
3. Das Staabs- und Rentamt *Rothenmünster*;
4. Das Oberamt *Zwifalten* mit seinem bisherigen Territorium und dem Kloster *Mariaberg*;
5. Das Staabsamt *Heiligenkreuzthal*.

4.

Finanzen der vereinigten Nordamerikanischen Freystaaten.

Es betrug nach dem Berichte des Schatz-Sekretairs der vereinigten Nordamerikanischen Freystaaten, welchen er am 18. December 1801 dem Congress zu *Washington* vorlegte:

I. Die *Einnahme*		3,621666⅔ Pf. St.
von den Waarenzöllen	3,245833⅓ Pf. St.	
den innern Abgaben	222083⅓ ——	
dem jährl. Landverkauf	136666⅔ ——	
dem Postwesen	17083⅓ ——	
II. Die *Ausgabe*		1,195833⅓ ——
für das Militair	485166⅔ ——	
die Marine	375833⅓ ——	
die innere Verwaltung	266500 ——	
die auswärtigen Angelegenheiten	68333⅓ ——	
III. Der *Ueberschuss* der Einnahme über die Ausgabe		2,425833⅓ ——

IV. Die *Schuld* der vereinigten Staaten für den 1ſten Jan. 1802 17,823425½ Pf. St.

V. Die *Intereſſen* und die *Abbezahlung* dieſer Schuld während 1802 1,088808⅔

5.

Staatsausgaben der bataviſchen Republik für das Jahr 1803.

	Gewöhnl. Ausg.	Aufserordentl.
Geſetzgebungskorps	801488 fl.	284400 fl.
Auswärtige Angelegenheiten	466195 —	126250 —
Seemacht	2,451980 —	1,846292 —
Landmacht	6,379041 —	1,791781 —
Bezahlung der Renten, Intereſſen	28,318744 —	6,004729 —
Innere Angelegenheiten	599718 —	836647 —
Aſiatiſcher Rath	. . .	1,500000 —
Amerikaniſcher Rath	. . .	1,565788 —
Levantiſcher Handel	Nichts	beſtimmt.
	39,017132 fl.	13,955887 fl.

Hauptſumme: 52,973019 fl.

6.

Von den Zigeunern in Rouſſillon, jetzt Dep. der Oſt-Pyrenäen. *)

(*Aus Annales de Statiſtique, No. III. p. 31 u. ff.*)

In dem Berichte, welchen B. *Delon*, General-Sekretair der Präfektur des Departements der Oſt-Pyrenäen, über

*) Man vergleiche *Grellmann's* geſchätzte Unterſuchungen.

über dieſes Departement geliefert hat, findet ſich eine nicht unmerkwürdige Nachricht von dort ſich aufhaltenden *Zigeunern* (die B. *Delon* ſehr irrig für Abkömmlinge der Mauren oder Sarazenen in Spanien hält) aus welcher wir hier für die Völkerkunde das Weſentlichſte ausheben wollen.

Die *Zigeuner* in Rouſſillon, die man hier mit dem ſpaniſchen Namen *Gitanos* benennt, ſind ſchon ſeit langen Zeiten in dieſem Lande; ſie ſind aus Spanien herüber gekommen, haben keine feſte Wohnſitze, ziehen im Lande umher, vermiſchen ſich aber nicht mit den Eingebornen, von welchen ſie hinwiederum ſehr verachtet werden. Oeffentlich getrauen ſie ſich nicht, das Wahrſagerhandwerk zu treiben; ſie ſind äuſſerſt behende und geſchickte Diebe, beſonders die Weiber. Sie äuſsern eine groſse Anhänglichkeit an die katholiſche Religion, zu welcher ſie ſich bekennen; ſie tragen immer Reliquien bey ſich; aber man verſichert, daſs dies nur Häucheley ſey, und daſs ſie heimlich ihrem eigenen Kulte anhängen. Weiber laſſen oft ihre neugebornen Kinder an mehreren Orten mehrmalen taufen, um von gutmüthigen Leuten Pathengeſchenke zu erhalten. — Sie ſind im höchſten Grade unreinlich, ja wahrhaft ſäuiſch; ſie eſſen ſtinkendes Fleiſch, Hunde, Katzen u. dergl. Das Fleiſch, das ſie zurichten, laſſen ſie nur wenige Minuten beym Feuer. Sie haben gar keine Sitten und überlaſſen ſich den ſchändlichſten Ausſchweifungen ohne Rückſicht auf Blutsverwandtſchaft. — Sie ſprechen die kataloniſche Mundart; unter ſich aber gebrauchen ſie eine allen Anderen unverſtändliche Jaunerſprache, deren Kenntnis ſie ſehr geheim halten. — Sie ſind von brauner Geſichtsfarbe wie die Mulatten; haben gewöhnlich einen groſsen Mund, dicke Lippen und hohe Backen. Ihre Geſichtszüge ſind unregelmäſsig. Uebrigens ſind ſie meiſt groſs, von langer Statur, wohlgewachſen, flink und von dauerhaftem Körperbau. — Da ihre Neigung zum Stehlen bekannt iſt, ſo hütet man ſich vor ihnen, und dadurch ſind ſie genöthigt, auch andere Gewerbe zu treiben; ſie ſcheeren die

Schafe, handeln mit Vieh, wobey der Käufer aber gewöhnlich betrogen wird, u. s. w.

Dies verworfene Völkchen ist in Roussillon so tief verachtet, dafs die dortige Regierung sich gar nichts um sie kümmert, und man ihre Geburten, Ehen und Sterbfälle nicht einmal in die öffentlichen Register einträgt! —

Möchte man doch diese Halbmenschen, die zur Schande des Landes umherwandern, das sie verpesten, der Aufmerksamkeit würdigen, sie zu wahren Menschen zu machen! —

Anmerkungen des Uebersetzers. 1) Nachrichten vom Monat December vor. J. melden, dafs der Präfekt des Unter-Pyrenäen-Departements für nöthig gefunden habe, den Befehl zu geben, alle Zigeuner mit Weibern und Kindern einzufangen, weil sie anfiengen, viel Unfug zu treiben, und besonders sich mehrerer Diebstähle schuldig machten. Man hat viele erhascht, mehrere aber sind in die angränzenden Länder entwischt.

2) Die Zigeuner in der vormal. Grafschaft Saarwerden, sind seit der Vereinigung mit Frankreich, gezwungen worden, feste Wohnsitze zu erwählen, und sich allen bürgerlichen Gesetzen zu unterwerfen, wogegen sie auch volles Bürgerrecht geniefsen. Unter den franz. Truppen sind mehrere Zigeunersöhne aus dieser Gegend.

7.

Organisation der Insel Elba.

In dem 12ten Stück der *A. G. E.* für 1802 ist *Lachevardiere's* Nachricht über diese Insel in der Uebersetzung abgedruckt. Als Nachtrag dazu können hier folgende aus dem Beschlufs der französischen Regierung

(d.

(d. d. St. Cloud, 22. Nivôse, an 11) gezogene Notizen dienen.

Für *Elba*, *Capraja*, *Pianosa*, *Palmaiola* und *Monte Christo* wird ein Generalkommissär und ein Rath ernannt. Die Verwaltung wird durch die Gesetze der französischen Republik bestimmt. Der Verwaltungsrath soll aus 5 Mitgliedern bestehen, die der erste Konsul aus 10 von der Wahlversammlung vorgeschlagenen ernennt. *Elba* und die benachbarten Inseln werden in folgende 7 Municipalitäten abgetheilt: *Porto-Ferrajo*; *Porto-Longone*; *Capraja*; *Marciana*; *Campo*; *Rio*; *Capo-Liveri*. Die 4 ersten Orte sind zugleich die Hauptörter gleichnamiger Kantons und Sitze der Friedensgerichte. Die Bevölkerung ist folgendergestalt angeschlagen:

Kantone.	*Gemeinden*	*Volkszahl.*
Porto-Longone	*Porto-Longone*	1500
	Capoliveri	1000
	Rio	1800
Porto-Ferrajo	*Porto-Ferrajo*	3000
Marciana	*Marciana*	2500
	Lamazine	750
	Campo	1700
Capraja.	*Capraja*	1500
		13750

8.

Kurze Notizen.

Zufolge kaiserlicher Ukasen wird die Benennung und Abtheilung einiger Gouvernemens von Rufsland wieder abgeändert. Das Gouvernement von *Wyburg* erhält den Namen *Finnland* wieder. Das *Jekaterinoslawsche* Gouv., wozu

wozu *Taurien* oder die *Krimm* gehört, und vom K. Paul I. den Namen des *neurußiſchen* Gouv. erhalten hatte, wird jetzt in *drey* Gouvernemens abgetheilt, nämlich das *Nikolajewſche*, *Jekaterinoſlawſche* und *Tauriſche*.

* * *

Die weſtindiſche Inſel *Trinidad* hat ſeit dem Frieden ungefähr 3000 neue Anſiedler erhalten.

* * *

Die Landſchaft *Chelicotte* im nordweſtl. Amerika macht nun auf Verlangen ihrer Einwohner den 17ten Staat der vereinigten Freyſtaaten von Nordamerika aus.

* * *

Neu-Orléans, in *Louiſiana*, hört nun ſeit der Proklamation des Friedens (am 23ſten Oct. v. J.) auf, ein Freyhafen für die amerikaniſchen Schiffe zu ſeyn, die nun auch allen Zöllen unterworfen ſind.

* * *

Auf der Südküſte von *Neuholland*, an der *Baſsſtraße* wird eine neue brittiſche Niederlaſſung unter dem Namen *Port Philipp* (nach dem Gouv. *Philipp* benannt) errichtet. Sie iſt ungefähr unterm 40 Gr. S. Breite. Oberſtlieutenant *Collins* iſt zum Gouverneur dieſer Kolonie ernannt.

9.

Anwendung der paraboliſchen Reflektoren zu Nachtſignalen an den teutſchen Seeküſten.

Wer die ſo wichtige wechſelſeitige Einwirkung der geographiſchen und aſtronomiſchen Wiſſenſchaften auf die Verbeſſerung der Nautik und der durch Vervollkommung der letztern hervorgehenden Reſultate der Schiffarth zur Erweiterung der Erd- und Himmelskunde erkennt, wird auch

auch die geringste praktische Erfindung, welche für die Sicherheit des Seefahrers abzweckt zu schätzen wissen und eine Erwähnung derselben in den *A. G. E.* nicht am unrechten Orte finden.

Folgende Nachrichten sind aus einer kleinen Schrift: *Ueber die paraboliſchen Reflektoren und deren Anwendung zu Nachtſignalen an den Seeküſten, einige Nachrichten und Bemerkungen (v. Reinke) nebſt einer Abhandlung über das Verhältniſs zwiſchen dem reflektirten und ſimpeln Licht bey den engliſchen Reflektir-Lampen (v. R. Woltmann)* gezogen, welche im vorigen Jahre in Hamburg erschienen und soviel wir wissen nicht in den grosen Buchhandel gekommen ist.

Die gewöhnlichen Nachtſignale an den Seeküſten werden bekanntlich durch Steinkohlenfeuer unterhalten, deſſen Unterhaltung aber sehr kostbar ist. Die Engländer kamen daher zuerst auf den Gedanken, statt deſſen Argandſche Lampen mit paraboliſchen Reflektoren verſehen, anzuwenden und der Erfolg übertraf die Erwartung, wenn der Schein des Reflektors ſich nicht über 15° ausdehnen darf. Zu Erleuchtung eines gröſsern Raums ſind daher mehrere Reflektoren nach verſchiednen Richtungen nöthig. Schon ſind zu *North-Foreland* bey *Ramsgate*, zu *Haisbro*, *Cromer*, *Dungeneſs* und andern Engliſchen Küſtenorten die Steinkohlenfeuer durch paraboliſche Reflektoren erſetzt. Da von dieſer wichtigen Erfindung nächſtens zu *Cuxhaven* gleichfalls Gebrauch gemacht werden ſoll, ſo ward eine ſolche Reflektirlampe von *London* verſchrieben. Ihr kupferner ſtark mit Silber plattirter Reflektor hat eine paraboliſche Keſſelfigur. Die Parabel iſt die Apolloniſche und ihr Parameter hält etwa 15 Hamb. Zoll. Der Durchmeſſer des Reflektors beträgt 21 Zoll. Die Flamme, der übrigens nach Art der bekannten Argandſchen eingerichteten Lampe, deren zirkelförmiger Docht 1 Zoll im Durchmeſſer hält, brennt beynahe im Brennpunkte der Parabel. Man brennt Spermacetiöl.

Meh-

Mehrere angestellte Versuche fielen sehr vortheilhaft aus. Hr. *R.* konnte ein gewöhnliches Zeitungsblatt in einer dunkeln Nacht in der Entfernung von 200 Fuss von der Reflektirlampe deutlich lesen. Das Blüsenfeuer auf *Neuwerk* wurde auf dem Ritzebüttler Schlosse, das 2 geogr. Meilen davon entfernt ist, nur schwach, zwischen durch gar nicht gesehen. Dahingegen erschien das Licht der Lampe sogleich wie sie in der Abenddämmerung angezündet ward und man sah ihr Licht, während der Zeit dass sie brannte, hell und deutlich. Selbst in einer Entfernung von 7 Meilen von *Neuwerk* eine gute Stunde vor Sonnenaufgang ward der Schein der Lampe vom Maste eines Schiffes aus gesehen.

Am Schlusse des Aufsatzes, aus dem wir hier das wesentlichste mitgetheilt haben, wirft Hr. *R.* noch folgende Fragen auf: Sollte es nicht möglich seyn, einen unverbrennlichen Docht, etwa von Asbest, dem baumwollenen zu substituiren? Wäre keine Form des Reflektors möglich, welche die Strahlen nicht kegelförmig, sondern in eine Schicht, die in und nahe bey der Horizontalfläche läge, gleichförmig zurückwärfe? —

10.

Ueber die Sanddünen im Departement des Landes, in Frankreich. *)

Die Sanddünen (Anhäufungen von Sandhügeln an den Meeresküsten durch den Wind, aus trocknem Schlamm, Steinchen und magern Erdtheilen) erstrecken sich zwar dem grösten Theile der französischen Küsten entlang, finden sich aber am ausgedehntesten zwischen der Mündung des

Adour

*) Aus *Peuchet's* Notiz über die Dünen des Meerbusens von *Gascogne* im *Mon. univ.* 11. No. 62.

Adour und der *Gironde*. Diese ganze Küste ist mit dürren Sandhügeln bedeckt, die sich bald mehr, bald weniger in das Land erstrecken und, ausserdem dass sie selbst keine Cultur gestatten, durch ihre fortdauernde Anhäufung und Fortrückung gegen das Innere des Landes, auch bebaute und bewohnte Gegenden bedecken. Dörfer, die vor 30—40 Jahren $\frac{1}{8}$ Lieue von den Dünen entfernt lagen, sind jetzt beynahe unbewohnbar. So ist das Dorf *Mimizan*, aller Bemühungen der Einwohner ohnerachtet, so versandet, dass noch k um 60 Toisen zwischen dem Gipfel der Dünen und dem Kirchthurme sind. Eine andre nachtheilige Folge des Vorrückens der Dünen ist die Verstopfung der Ausflüsse des Binnenwassers ins Meer, woraus Ueberschwemmungen und Moräste, die wieder die Cultur hindern, entstehen. *Tassin*, Präfektur-Sekretär im Depart. der Heiden, führt in seinem Berichte über die Dünen des Meerbusens von *Gascogne* an den Präfekten hiehey mehrere traurige Beyspiele an.

Das beste Mittel gegen dieses Uebel ist die Anpflanzung von Fichten. So wurden im J. 1790 von einem Hn. *Peychan* neben dem *Bassin du Pilot* 1200 *Bordeauxer* Morgen mit dem besten Erfolge mit Fichten bepflanzt, durch welche die beweglichen Dünen fest geworden sind. Wollte man diese ganze Gegend, nach des Ingenieurs *Bremontier's* Angabe, etwa 337000 Bourdeauxer Morgen (111400 Hectares) mit Fichten bepflanzen, so würden die Kosten gegen 8 Millionen Franken betragen, sich aber in der Folge reichlich wieder bezahlt machen.

11.

Franz Andreossy.

Von diesem merkwürdigen Manne, der am 10. Juni 1633 zu Paris geboren war, und am 3. Jun. 1688 starb, ist schon im X. B. der A. G. F. S. 32 u. f. bey Gelegenheit der *Histoire du Canal du midi* (von seinem Enkel, d. m. jetzt-

jetzigen französischen Gesandten in England, General *Andreossy* herausgegeben) als von dem unsterblichen Urheber des bewundernswürdigen *Languedocschen Kanals*, gesprochen worden. Von dem edeln Enkel erhielten wir das Porträt seines Ahnherrn, das wir diesem Hefte in einer getreuen Kopie beylegen. Unser Pariser Korrespondent schrieb uns dabey folgendes: „Sie äusserten vor einiger Zeit den Wunsch, das Porträt von General *Andreossy* für die A. G. E. zu besitzen. Ich hatte Gelegenheit ihn deswegen zu sprechen, und er versprach mir auch wenigstens das Profil, da seine herannahende Abreise nach England ihm seine Zeit kostbar macht. Da Er (der Gen. *A.*) ein hübsches Miniaturgemälde von dem eigentlichen Urheber des Languedocschen Kanals besitzt, so bat ich mir die Erlaubnis aus, es für die A. G. E. kopiren zu lassen; und ich erhielt von dem sehr gefälligen und anspruchlosen General (ein wahrer *franc militaire*) das Minatur-Porträt sogar nach Hause, damit der Zeichner es desto ungehinderter machen konnte. Ich lege dem Porträt die eigenhändige Note des Generals bey; ein Mehreres über seinen grosen Ahnherrn finden Sie in der *Histoire du Canal du Midi!*“ —

d. H.

12.

Ueber die diesem Hefte beygefügte Charte von dem Meere von Kamtschatka.

Das *Meer von Kamtschatka* (nach Einigen der *nördliche Archipelagus*, nach *Fleurieu* das *Bassin du Nord*) ist verschiedentlich, und fast jedesmal anders abgebildet worden. Der Grund lag in der Natur des zu entdeckenden Gegenstandes und den sehr verschiedenartigen Kenntnissen der Entdecker der Küsten dieses Meeres auf der einen Seite sowohl, als auf der andern eine oft etwas zu treuherzige oder zu gewagte Kritik des Geographen, der die

die gesammelten Materialien verarbeiten wollte, wirkliche Entdeckungen idealisirte, und umgekehrt. Die Leser kennen *Coxe's* und *Forster's* treffliche Werke über diesen Gegenstand. Mehrere Zweifel, welche dieser so langsam erforschte Theil der Erdoberfläche dem Erdkundigen noch nach *Cook's* letzter Reise erlaubte, sollten durch Capt. *Billings* Reise gelöset werden. Aber Jeder, welcher die von *Sauer* herausgegebene Geschichte dieser Reise im Originale oder in der von dem Hrn. Prof. *Sprengel* *) bearbeiteten zweckmäfsigen Auswahl des Wissenswürdigsten aus derselben kennt, wird leicht beurtheilen, wie wenig durch jene Reise eigentlich gewonnen ward. Hr. *Arrowsmith*, der die Verfertigung einer erläuternden Charte zu derselben übernahm, hat ohne Zweifel die Schwierigkeiten, aus einem nur der *Form* nach wissenschaftlichen Reiseberichte eine taugliche Charte zu entwerfen, gleichfalls empfunden, da seine dem Originale beygefügte Charte die Reise gar nicht erläutert. „Sie umfafst die Länder und Inseln, welche zwischen dem „50sten und 70sten Grade der nördlichen Breite und zwi„schen 137° und 217° östlicher Länge liegen", (um uns hier auf das Urtheil eines gewifs sehr kompetenten Richters, des seel. *Sprengel's*, zu beziehen, in der Vorrede zu seiner Uebersetzung von *Billings* Reise, Weimar, 1803.) „oder die ganze östl. Küste des Russischen „Asiens vom *Amurflusse* bis zum *Eismeere*, die *Behrings„strafse* und *Nordwest-Amerika* vom *Eis-Cap* bis zum Vor„gebirge *Suckling*. *Cook's* Charte liegt dabey freylich zum „Grunde, allein es sind auch spätere Entdeckungen auf„genommen, doch bey weitem nicht alle, wie *Georgi's* „Charte vom *Asiatischen Rufslande* beweift, welche auf ei„nem viel geringern Raume weit mehr Benennungen von „Flüssen, Buchten und Vorgebirgen enthält. Sie ist über„haupt sehr leer an Ortsnamen, und nicht einmal die ver„schiedenen Strafsen, die *Billings* theils zu Lande, theils „zu Wasser wählte, sind darauf zu sehen. So fehlt darauf „seine

*) Im VIII. Bde. der *Bibliothek der neuesten Reisen*, von SPRENGEL.

„seine Fahrt nach *Kodiak* und dem *Prinz-Wilhelms-Sunde* „und der Landweg, den er zuletzt von der *Lorenzbay* „mitten durch das Gebiet der *Tschuktschen* nahm. Zuwei„len hat er bey den Namen der Englischen Entdecker auch „die Russischen hinzugefügt, aber weit mehrere sind un„angezeigt geblieben. So wird von den Russen *Cook's Ein„fahrt* der *Meerbusen Kenaiski*, *Prinz-Wilhelms-Sund* der „*Meerbusen Tschugazk*, und *Comptrollers-Bucht*, *Jakutat* „genannt: auch fehlen bey den *Aleutischen Inseln* viele, „die Russische Charten verzeichnet haben. Ihr einziger „Vorzug besteht darin, dass sie die Asiatische Küste des „*Eismeeres*, von der Mündung des *Kowyma* bis zum *Vor„gebirge Shelatskoi* genauer, als ihre Vorgänger, darstellt".

Es war daher nöthig, dass eine *verbesserte Charte* für die *Sprengelsche* Bearbeitung entworfen ward. Bey derselben hat der Verf., Hr. *Götze*, ausser den in der Reise selbst angegebenen Ortsbestimmungen, die doch nicht alle, so wie sie dastehen, benutzt werden konnten, vorzüglich die Angaben von *Cook's* letzter und von *Vancouver's* Entdeckungsreise zum Grunde gelegt. Es sind dabey, ausser den zu *Georgi* und *Storch* gehörenden Charten, vorzüglich *Robert's* Charte von der Nordostküste Asiens und der Nordwestküste Amerika's (2te Ausgabe. London, bey Faden. 1794), *Arrowsmith's* Charte von Nordamerika (n. Ausgabe), *Stählin's* Charte, *Reichard's* schätzbare Charte von dem nördlichen stillen Meere (Weimar, 1802), nebst einigen andern, z. B. *Forster's*, *Krenitzin's* u. s. f. Charten, benutzt worden. Auch ist die im *historischen Portefeuille* von 1783 (im 3ten Stücke) befindliche kleine Charte: *Die Durchfahrt und Entdeckungen zwischen Asien und Nordamerika*, in Rücksicht der Namen verglichen worden. Es sind übrigens, so viel es der Raum gestatten wollte, alle noch so verschiedenartige Benennungen beygefügt worden, so dass wir glauben, durch dieses Blatt einen nicht unerheblichen Beytrag zur *geographischen Synonymik dieser Gegenden* geliefert zu haben.

d. H.

13.

Landcharten - Anzeige.

Der Wunsch einer bedeutenden Anzahl einsichtsvoller Männer, eine genaue Charte von der *Rhein-*, *Main-* und *Neckar-Gegend*, dem ganzen *Odenwalde*, dem *Spessart* und der *Wetterau*, aus meinen seit einer Reihe von Jahren mich beschäftigenden Situationsaufnahmen, in einem so verjüngten Maasstabe zu erhalten, dafs eine Stunde ohngefähr gleich einem Pariser Zoll wäre, welches der Maasstab der bekannten *Pronnerischen* Charte von *Hessen* ist, veranlafste mich, in Nro. 132 der hiesigen Landzeitung die Ankündigung einer solchen Charte einzurücken, um vorläufig das Urtheil über dieses Unternehmen zu hören. Seit dieser Zeit haben mich mehr als 300 sachkundige Männer ihres ungetheilten Beyfalls versichert. Dies ist ein wichtiger Beweggrund für mich, alle meine Kräfte aufzubieten, um den Erwartungen des Publikums zu entsprechen, und bey gleichbleibenden Bedingungen mehr zu liefern, als ich in meiner ersten Ankündigung versprochen habe. Ich will nämlich aus meinem weitern Vorrathe von Materialien, dem westlichen Theile dieser angekündigten Charte in zwey Blättern so viel hinzufügen, als man auf der *Pronnerischen* Charte von *Hessen* findet, d. i. es werden die *Nassau-Usingischen*, *Weilburgischen* und *Oranischen*, sowohl älteren als neueren Länder dieses Bezirkes dazu kommen. Da sich diese Charte, nach dem Wunsche Mehrerer, gegen Süden; nämlich von *Worms* bis *Philippsburg*, um 5 Meilen, und an der nördl. Seite von *Werl* bis an den *Lippefluss* weiter erstrecken soll; so wird dieselbe ohngefähr 108 Quadrat-Meilen mehr, als die *Pronnerische* Charte, enthalten. Die Charte soll die Lage aller Ortschaften, Höfe, Mühlen, Schmelzen, Hammerwerke, Ziegelhütten etc., alle Flüsse, Bäche, beträchtliche Wiesengründe, Sümpfe und Seen, Chausseen und Haupstrafsen, mit allen neuen Landesgränzen, richtig und deutlich anzeigen. Der Anfang wird mit 2 Blättern gemacht, deren Gränzlinie sich auf der südlichen Seite von

Phi-

Philippsburg bis *Heilbronn*, auf der nördlichen von *Brükenau* über *Friedberg* bis *Kamberg*, und auf der westlichen Seite von *Kamberg* über *Wiesbaden* bis *Philippsburg* erstreckt, so dafs *Mainz* und noch ein Theil vom *linken Rheinufer* hinzukommt. Jedes Blatt wird 14 Pariser Zoll hoch und 25 breit. Die 2te Lieferung soll den westl. an diese 2 Blätter anstofsenden Theil, die 3te die Fortsetzung dieser 2 ersten Blätter durch ganz *Hessen*, und die 4te den westl. an letztern anstofsenden Theil, worauf ganz *Westphalen* kommt, enthalten. Da aber zu diesem Unternehmen mehrere 1000 Gulden erfordert werden, so mufs aus verschiedenen Gründen der Weg der Pränumeration eingeschlagen werden. *) Man pränumerirt aber jedesmal nur auf 2 Blatt, auf jedes mit 1 fl. 30 kr. rhein. Wer 8 Exemplare nimmt, hat das 9te frey. Die Pränumerationszeit dauert bis zum 1. Febr. 1803. Briefe und Gelder müssen postfrey eingesandt werden.

Darmstadt, den 26. November 1802.

Haas, Artill. Capit.

*) Competente Richter haben sowohl über den innern Werth, als auch über die chalkographische Vortrefflichkeit der grofsen *Haas'schen* Situationscharte, welche in 18 Blättern erscheint, längst entschieden. Diesemnach machen wir Dilettanten, welche ihre Sammlungen mit einem schönen Zuwachs bereichern wollen, auf obige Charten, die ein wahres Bedürfnifs befriedigen werden, aufmerksam, und dem Herausgeber derselben wünschen wir eine hinreichende Anzahl Pränumeranten, um dieses vortreffliche Unternehmen ohne Aufopferung sobald als möglich ausführen und vollenden zu können.

d. H.

INHALT.

INHALT.

Abhandlungen. Seite.

1. Der Montserrat bey Barcelona. Vom Königl. Preuſs. Reſidenten Freyhrn. W. v. *Humboldt* zu Rom. 265

Bücher-Recenſionen.

1. Geographie und Statiſtik von West- Süd- und Neu-oſt-Preuſsen. Von A. C. v. *Holſche.* Erſter Bd. 314
2. Hiſtoriſch - ſtatiſtiſches Handbuch von Teutſchland und den vorzüglichſten ſeiner beſondern Staaten. Von H. M. G. *Grellmann,* Profeſſor zu Göttingen. Erſter Theil. 340
3. Utförlig Geographie. Författad af *Daniel Djurberg.* I. Delen. Andra Uplagan. 346

Charten-Recenſionen.

Charte von Kaſchemir. Aus einer in der Nationalbibliothek zu Paris vom Capt. *Gentil* niedergelegten Beſchreibung Hindoſtans 351

Vermiſchte Nachrichten.

1. Auszüge aus mehreren Briefen aus Paris. — *Choiſeuil-Gouffier's* Voyage de la Grèce — Die *Schweiz* en relief abgebildet — Voyage pittor. dans le pays de Galles, p. *Amélie Choiſeul de Suffren* — Neue franz. Charten — *Melling's* Zeichnungen der Gegenden um Conſtantinopel — *Caſſas,* Voyage en Syrie — Mémorial topogr. et milit. — *Née,* Voyage en Dalmatie — *Bayard,* Voyage

Voyage à Naples — *Campagnes de Bonaparte* — Mémoires sur l'Egypte, Vol. 3 et 4 — Précis hist. de la guerre de la Vendée — Observations sur les montagnes d'Auvergne — Medicinisch-geographische Schriften. 36

2. Längenbestimmungen mehrerer Orte aus Finsternissen und Sternbedeckungen von *Ludwig Ciccolini*. 37

3. Eintheilung der Neu-Wirtembergischen Länder. 37

4. Finanzen der vereinigten Nordamerikanischen Freystaaten. 37

5. Staatsausgaben der Batavischen Republik für das Jahr 1803. 378

6. Von den Zigeunern in Roussillon. 378

7. Organisation der Insel Elba. 380

8. Kurze Notizen. 381

9. Anwendung der paraboljschen Reflektoren zu Nacht-Signalen an den teutschen Seeküsten. 382

10. Ueber die Sanddünen in dem Dep. des Landes in Frankreich. 384

11. Franz Andreossy. 385

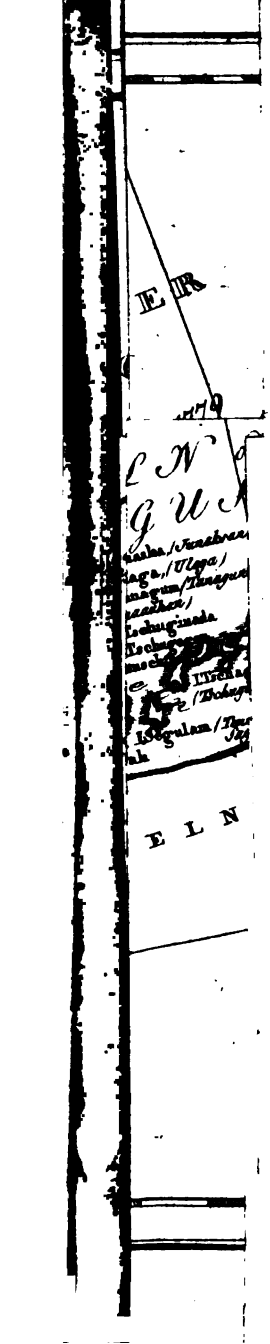
12. Ueber die diesem Hefte beygefügte Charte von dem Meere von Kamtschatka. 386

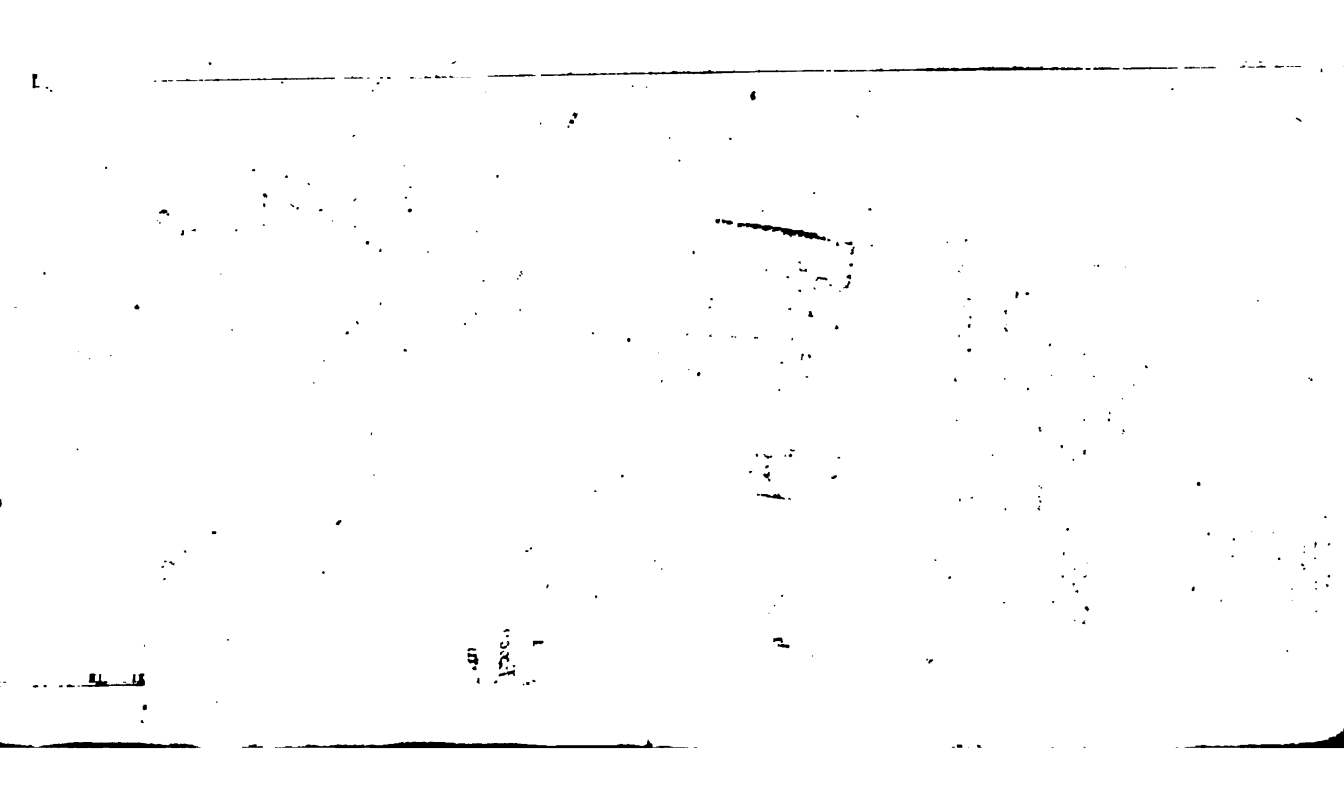
13. Landcharten-Anzeige. 389

Zu diesem Stücke gehören:

1. Das Portrait von *Franz Andreossy*, Urheber des grosen Kanals von Languedoc.

2. Die Charte von dem Meere von Kamtschatka.





THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR LENOX
TILDEN FOUNDATION

VIVANT DENON.

Allgemeine

Geographiſche

EPHEMERIDEN.

XI. Bds. Viertes Stück. April 1803.

ABHANDLUNGEN.

1.

Bevölkerung der franzöſiſchen Republik, mit Ausſchluſs der piemonteſiſchen Departemens.

Folgende Liſte der Bevölkerung der einzelnen Arrondiſſemens und Departemens der franzöſiſchen Republik iſt ein Auszug des Tableau, welches die Anzahl der Mitglieder der Arrondiſſemens und Departemens-Verſammlungen beſtimmt, und das Kontingent jeder Kantonsverſammlung dazu feſtſetzt. Es iſt als Supplement zu No. 352. An 10 des Moniteur ausgegeben worden. Die groben Druck-

fehler bey den Departemens *Lot-et-Garonne* und *Ourte* sind verbessert, und die Orthographie ist übrigens beybehalten worden.

Departemens	Arrondissemens	Volksmenge der Arrondissem.
Ain	Bourg	108828
	Nantua	37257
	Belley	75820
	Trévoux	62550
	Summe:	284455
Aisne	Château-Thierry	55644
	Soissons	60674
	Laon	135659
	Quentin, St.	83246
	Vervins	95405
	Summe:	430628
Allier	Montluçon	62912
	Moulins	80417
	Gannat	59759
	La Palisse	69528
	Summe:	272616
Alpes, basses	Barcelonette	18154
	Castellanne	19802
	Digne	46807
	Sisteron	25419
	Forcalquier	29948
	Summe:	140121
Alpes, hautes	Briançon	26898
	Embrun	26968
	Gap	64456
	Summe:	118322
Alpes, maritimes	Nice	41986
	Monaco	26874
	Puget-Theniers	18211
	Summe:	87071

Ardè-

Departements	Arrondiſſemens	Volksm. der Arrondiſſem.
Ardèche	Tournon	108128
	Privas	82344
	L'Argentière	77053
	Summe:	267525
Ardennes	Rocroy	51935
	Mézières	49524
	Sedan	53999
	Rethel	54935
	Vouziers	54343
	Summe:	264036
Arriège	Pamiers	59353
	Giron, St.	66068
	Foix	66292
	Summe:	191693
Aube	Arcis-ſur-Aube	31976
	Nogent-ſur-Seine	28307
	Troyes	86625
	Bar-ſur-Aube	43474
	Bar-ſur-Seine	50279
	Summe:	240661
Aude	Caſtelnaudary	45735
	Carcaſſonne	79365
	Narbonne	41239
	Limoux	59861
	Summe:	226198
Aveyron	Espalion	58855
	Millau	56278
	Affrique, St.	50201
	Rhodez	80622
	Villefranche	82245
	Summe:	328195
Bouches-du-Rhône	Marſeille	142058
	Aix	97938
	Tarascon	80076
	Summe:	320072

Departemens	Arrondiſſemens	Volksm. der Arrondiſſem.
Indre	Iſſoudun	39341
	Châteauroux	75588
	La Châtre	45171
	Le Blanc	47811
	Summe:	207911
Indre-et-Loire	Tours	128635
	Lochès	57094
	Chinon	93029
	Summe:	278758
Isère	Vienne	104689
	La-Tour-du-Pin	99053
	Grehoble	169023
	St. Marcellin	67143
	Summe:	441208
Jemmape	Tournay	165988
	Mons	138533
	Charleroy	107608
	Summe:	412129
Jura	Dole	63581
	Poligny	69378
	Lons-le-Saulnier	107478
	St. Claude	49428
	Summe:	289865
Landes	Mont-de-Marſan	72968
	St. Sever	78125
	Dax	77796
	Summe:	228889
Léman	Genève	103550
	Thonon	39465
	Bonneville	72869
	Summe:	215884
Liamone	Vico	10049
	Ajaccio	26918
	Santena	26380
	Summe:	63347

Loir-

Departemens	Arrondiſſemens	Volksm. der Arrondiſſem.
Loir-et-Cher	Vendôme	68336
	Blois	103268
	Romorantin	39554
	Summe:	211152
Loire	Roanne	95668
	Montbriſon	97659
	St. Etienne	99261
	Summe:	292588
Loire, haute	Brioude	70596
	Le Puy	103068
	Yſſengeaux	64237
	Summe:	237901
Loire, inférieure	Savenay	91132
	Châteaubriant	50244
	Ancenis	36949
	Nantes	157940
	Paimboeuf	32241
	Summe:	368506
Loiret	Pithiviers	55061
	Montargis	61012
	Gien	37395
	Orléans	135360
	Summe:	289728
Lot	Montauban	115954
	Figeac	80372
	Gourdon	75881
	Cahors	111496
	Summe:	383683
Lot-et-Garonne	Agen	107840
	Marmande	112691
	Néras	43119
	Villeneuve-d'Agen	89858
	Summe:	352908

Lozère

Departemens	Arrondissemens	Volksm. der Arrondissem.
Lozère	Marvejols	60750
	Mende	52813
	Florac	42364
	Summe:	155936
Lys	Bruges	149421
	Furnes	49808
	Ypres	107103
	Courtray	164375
	Summe:	470707
Maine-et-Loire	Segré	58176
	Baugé	60669
	Saumur	90104
	Beaupréau	74650
	Angers	92434
	Summe:	376033
Manche	Valogne	143777
	St. Lô	90329
	Mortain	69565
	Avranches	94711
	Coutances	130530
	Summe:	528912
Marne	Rheims	105472
	St. Ménéhould	30840
	Vitry-sur-Marne	49706
	Chalons-sur-Marne	37062
	Epernay	87413
	Summe:	310493
Marne, haute	Vassy	60392
	Chaumont	75134
	Langres	89824
	Summe:	225350
Mayenne	Mayenne	157256
	Laval	106141
	Château-Gonthier	65000
	Summe:	328397

Meur-

Departemens	Arrondiſſemens	Volksm. der Arrondiſſem.
Meurthe	Toul	59689
	Nancy	88384
	Château-Salins	50554
	Sarrebourg	56091
	Luneville	87389
	Summe:	342107
Meuſe	Bar-ſur-Ornain	74168
	Commercy	73103
	Montmédy	59572
	Verdun	69055
	Summe:	275898
Meuſe, inférieure	Maeſtricht	107410
	Haſſelt	60399
	Ruremonde	64853
	Summe:	232662
Mont-blanc	Chambéry	122817
	Annecy	61430
	Montiers	48795
	St. Jean-de-Maurienne	50064
	Summe:	283106
Mont-tonnerre	Mayence	114648
	Spire	121965
	Kaiſerslautern	50135
	Deux-Ponts	55568
	Summe:	342316
Morbihan	Pontivy	91788
	Ploërmel	88504
	L'Orient	122798
	Vannes	122395
	Summe:	425485
Moſelle	Briey	48552
	Thionville	98456
	Metz	120810
	Sarguemines	85970
	Summe:	353788

Nethes

Departemens	Arrondiſſemens	Volksm. der Arrondiſſem.
Nethes, deux	Anvers	114507
	Turnhout	62172
	Malines	72697
	Summe:	249376
Nièvre	Cosne	57788
	Clamecy	65465
	Nevers	77596
	Château-Chinon	50309
	Summe:	251158
Nord	Bergues	80242
	Hazebrouck	106241
	Lille	221228
	Cambray	108551
	Avesnes	91746
	Douay	166442
	Summe:	774150
Oiſe	Beauvais	122786
	Clermont	84942
	Compiègne	88048
	Senlis	73310
	Summe:	369086
Orne	Domfront	110526
	Argentan	106495
	Alençon	67372
	Mortagne	113538
	Summe:	397931
Ourte	Liège	151975
	Malmedy	100565
	Huy	61336
	Summe:	313876

Pas-

Departemens	Arrondiſſemens	Volksm. der Arrondiſſem.
Pas-de-Calais	Boulogne	71304
	St. Omer	96765
	Bethune	114669
	Arras	136380
	St. Pol	76061
	Montreuil	70882
	Summe:	566061
Puy-de-Dome	Riom	126640
	Thiers	61530
	Ambert	73535
	Clermont	158449
	Iſſoire	88290
	Summe:	508444
Pyrénées, baſſes	Pau	99486
	Oleron	69484
	Mauléon	65447
	Bayonne	69486
	Orthès	81805
	Summe:	385708
Pyrénées, hautes	Tarbes	87005
	Bagnères	78099
	Argelès	41376
	Summe:	206680
Pyrénées, orientales	Perpignan	51961
	Ceret	24750
	Prades	41053
	Summe:	117746
Rhin, bas	Wiſſembourg	113786
	Saverne	78398
	Strasbourg	155647
	Barr	97027
	Summe:	444858

Rhin,

Departemens	Arrondiſſemens	Volksm. der Arrondiſſem.
Rhin, haut	Colmar	144821
	Altkirch	85515
	Délemont	55779
	Porentruy	34910
	Béfort	83260
	Summe:	382285
Rhin-et-Moſelle	Coblence	69900
	Bonn	70508
	Simmern	62882
	Summe:	203290
Rhône	Villefranche	106262
	Lyon	239382
	Summe:	345644
Roer	Aix-la-Chapelle	165961
	Cologne	137215
	Créveldt	137605
	Clèves	76206
	Summe:	516287
Sambre-et-Meuſe	Namur	72682
	Dinant	37321
	Marche	34205
	St. Hubert	20984
	Summe:	165192
Saone, haute	Gray	81286
	Veſoul	102238
	Lure	103937
	Summe:	287461
Saone-et-Loire	Autun	66851
	Charolles	104645
	Chalons-ſur-Saone	105173
	Louhans	74658
	Macon	96238
	Summe:	447565

Sarre

Departemens	Arrondiſſemens	Volksm. der Arrondiſſem.
Sarre	Trèves	66196
	Sarrebruck	57478
	Prum	51573
	Birkenfeld	63802
	Summe:	219049
Sarthe	Mamers	113591
	St. Calais	63035
	La Flèche	82866
	Le Mans	127674
	Summe:	387166
Seine	St. Denis	42984
	Sceaux	59923
	Paris, 1. 2. 3. Municipalité.	109406
	— 4. 5. 6. M.	136816
	— 7. 8. 9. M.	114685
	— 10. 11. 12. M.	175949
	Summe:	629763
Seine, inférieure	Le Havre	117735
	Yvetot	129222
	Dieppe.	106082
	Neufchatel	82506
	Rouen	207228
	Summe:	641733
Seine-et-Marne	Melun	55830
	Coulommiers	49420
	Meaux	88411
	Fontainebleau	57964
	Provins	47190
	Summe:	298819
Seine-et-Oiſe	Mantes	59209
	Pontoiſe	91068
	Verſailles	163849
	Corbeil	56507
	Etampes	58890
	Summe:	429523

Sèvres

Departemens	Arrondissemens	Volksm. der Arrondissem.
Sèvres, deux	Thouars	43543
	Parthenay	53020
	Niort	84928
	Melle	61167
	Summe:	242658
Somme	Abbeville	114960
	Dourlens	45627
	Péronne	91470
	Montdidier	62668
	Amiens	151209
	Summe:	465034
Tarn	Gaillac	39501
	Albi	63064
	Castres	106918
	Toulon	42680
	Summe:	272163
Var	Brignolles	66034
	Draguignan	71383
	Grasse	55240
	Lavaur	76485
	Summe:	269142
Vaucluse	Orange	54203
	Avignon	47352
	Carpentras	39714
	Apt	48822
	Summe:	190180
Vendée	Les-Sables-d'Olonne	87653
	Montaigu	65943
	Fontenay-le-Peuple	116675
	Summe:	270271
Vienne	Loudun	32256
	Châtellerault	46518
	Montmorillon	48570
	Civray	38971
	Poitiers	84492
	Summe:	250807

Vienne,

Departemens	Arrondiſſemens	Volksm. der Arrondiſſem.
Vienne, haute	Bellac	85388
	Limoges	92657
	Yrieux, St.	58251
	Rochechouart	43519
	Summe:	269795
Vosges	Neufchâteau	55247
	Mirecourt	66649
	Epinal	62592
	St. Dié	75298
	Remiremont	48266
	Summe:	308052
Yonne	Sens	57285
	Joigny	87933
	Auxerre	103882
	Tonnerre	47394
	Avallon	42784
	Summe:	339278

2.

Bevölkerung

ſämmtlicher Grafſchaften von England, Wales und Scotland im Jahr 1802.

Namen der Grafſchaften.	Männliche Einwohner	Weibliche Einwohner	Summe
In England.			
Bedford	30525	32870	63395
Berks	52821	56394	109215
Bukingham	52094	55350	107444
Cambridge	44081	45268	89346
Cheſter	92759	98992	191751
Cornwall	89868	98401	188269
Cumberland	54377	62853	117230
Derby	79401	81741	161142
Devon	157240	185761	343001
Dorſet	53667	61652	115319

Namen der Grafschaften.	Männliche Einwohner	Weibliche Einwohner	Summe
Durham	74770	85591	160361 *)
Essex	111356	115081	226437
Gloucester	117180	133629	250809
Hereford	43955	45236	89191
Hertford	48063	49514	97577
Huntington	18521	19047	37568
Kent	151374	156250	307624
Lancaster	322556	350375	672731
Leicester	63943	66138	130081
Lincoln	102445	105112	207557
Middlesex	373655	444474	818129
Monmouth	22173	23409	45582
Norfolk	120842	143529	273371
Northampton	63417	68340	131757
Northumberland	73357	83744	157101
Nottingham	68558	71792	140350
Oxford	53786	55834	109620
Rutland	7978	8378	16356
Salop	82563	86076	167639
Sommerset	126927	146823	273750
Southampton	105667	115989	219656
Stafford	118698	120455	239153
Suffolk	101091	109340	210431
Surrey	127138	141905	269043
Sussex	78797	80514	159311
Warwick	99942	108248	208190
Westmoreland	20175	21442	41617
Wilts	87380	97727	185107
Worcester	67631	71702	139333
York (East-Riding)	67457	71976	139433
York (North-Riding)	74904	80602	155506
York (West-Riding)	276005	287948	563953
Summe	3.987935	4.343499	8.331434

In

*) Diese Zahl ist, so wie die Summe der Bevölkerung der Grafschaften *Huntington* und *Lincoln*, in *Pofselt's Annalen* (1802. St. 7. S. 96) fehlerhaft angegeben. Es steht dort nämlich bey *Durham* Total-Summe: 160301 statt 160361, bey *Huntington* Tot. S. 37563 statt 37568, und bey *Lincoln* T. S. 208557 statt 207557. Gleichfalls muss dort die Zahl der männlichen Einwohner in *Cardigan* 20408 statt 20403, und die Totalsumme aller männl. Einwohner in *England* und *Wales* (incl. der Armee, Flotte, Seeleute auf den Registerschiffen und der Convicts) 4.715711 statt 4.715411 heissen.

Namen der Grafschaften.	Männliche Einwohner	Weibliche Einwohner	Summe
In Wales.			
Anglesea	15775	18031	33806
Brecknock	15393	16240	31633
Cardigan	20408	22548	42956
Carmarthen	31439	35878	67317
Carnarvon	19586	21935	41521
Denbigh	29247	31105	60352
Flint	19577	20045	39622
Glamorgan	34190	37335	71525
Merionet	13896	15610	29506
Montgomery	22914	25064	47978
Pembroke	25406	30874	56280
Radnor	9347	9703	19050
Summe	257178	284368	541546
In Scotland.			
Aberdeen	55625	67457	123082
Argyle	33767	38092	71859
Ayr	39666	44640	84306
Bamff	16067	19740	35807
Berwick	14294	16327	30621
Bute	5552	6239	11791
Caitneſs	10183	12426	22609
Clackmanan	5064	5794	10858
Cromarty	1351	1701	3052
Dunbarton	9796	10914	20710
Dumfries	25407	29190	54597
Edinburgh	54224	68730	122954
Elgin	11763	14942	26705
Fife	42952	50791	93743
Forfar	45461	53666	99127
Haddington	13890	16096	29986
Invernels	33801	40491	74292
Kincardine	12104	14245	26349
Kinroſs	5116	3609	6725
Kirkudbright	13619	15592	29211
Lanark	68100	78599	146699
Linlithgow	8129	9715	17844
Nairne	3639	4618	8257
Orkney- Shetland- Inſeln	20793	26031	46824
Peebles	4160	4575	8735
Perth	58808	67558	126366
Renfrew	36068	41988	78056
Roſs	24143	28148	52291

Namen der Grafschaften.	Männliche Einwohner	Weibliche Einwohner	Summe
Roxburgh	16813	17869	33682
Selkirk	2356	2714	5070
Stirling	23875	26950	50825
Sutherland	10425	12692	23117
Wigtown	10570	12348	22918
Summe:	73458[1] *)	864487	1,599068
In England	3,987935	4,343499	8,331434
— Wales	257178	284368	541546
— Scotland	73458[1]	864487	1,599068
Armee	19835[1]		19835[1]
Flotte	126279		126279
Seeleute auf Registerschiffen	144558		144558
Convicts	1410		1410
Total-Summe:	5,450292	5,492354	10,942646.

Die Korrektheit dieser interessanten auf die neueste Volkszählung, welche vermöge Hrn. *Abbot's* Bill veranstaltet ward, gegründeten und aus englischen öffentlichen Blättern gezogenen Tafel kann Einsender verbürgen, da er mit den einzelnen Zahlen die Partial- und Totalsummen sorgfältig verglichen hat. **) Folgende Tafel giebt die Volksmenge der vorzüglichsten Städte in England, Wales und Scotland im J. 1802.

Aber-

*) Im *Monthly Magazine* (1802. Novbr. p. 371) steht statt dieser Zahl durch einen Druckfehler 734487.

**) Auch können wir den Lesern die vollkommenste Genauigkeit des Abdruckes sowohl dieser, als auch aller übrigen in den *A. G. E.* vorkommenden Tafeln versichern, da der Druck der *A. G. E.* einer dreymaligen sorgfältigen Correktur unterworfen ist.

Städte	Einw.	Städte	Einw.
Aberdeen	17597	Lanark	4698
Allon	5214	Leeds	53162
Bath	32200	Liverpool	77653
Birmingham	73670	London	864845
Bristol	65645	Manchester	84020
Campbeltown	7093	Montrose	7974
Dumbarton	2541	Newcastle **)	36963
Dunbar	3971	Norwich	36854
Dundee	26694	Paisley, town and Abbey	31179
Dunfermline	9980	Perth	14878
Dunfries	7288	Plymouth	43194
Edinburgh *)	82560	Port Glasgow	3865
Exeter	17398	Portsmouth	52166
Falkirk	8878	Rothesay	5231
Glasgow	77585	Sheffield	31314
Greenock	17458	Stirling	5256
Hull	29516	York	16145
Invernefs	8732		

Die Zahl der bewohnten Häufer in England und Wales betrug 1,575923, die von 1,896723 Familien bewohnt wurden, fo dafs fich alfo die Zahl der bewohnten Häufer zu der Zahl der Familien wie 5:6 verhielt. Unbewohnte Häufer waren in England und Wales 57476.

Faft ein Viertheil der waffenfähigen Männer war bey der Armee, der Flotte und den Kauffartheyfchiffen angeftellt. In England verhielt fich die Anzahl der übrigen Einwohner männl. Gefchlechts zu denen vom weibl. Gefchlecht wie 12 : 13; in Scotland wie 6:7. Die Volksmenge von London betrug $\frac{9}{176}$ oder über $\frac{1}{12}$ der Volksmenge von ganz Grosbrittannien, wenn man die dortigen Truppen und Seeleute zu der Volksmenge diefer Stadt rechnet.

*) mit Einfchlufs von *North*- und *South*-*Leith*.

**) mit *Gateshead*.

2. *Ueber*

3.

Ueber die geographiſche Kritik. Ein Verſuch von Hrn. Prof. T. F. Ehrmann,

(Verfaſſer der Geſchichte der merkw. Reiſen.)

Bey jeder Erzählung eines Dritten, die einen an ſich oder uns insbeſondere nicht unwichtigen Gegenſtand betrifft, erfordert es die Klugheit, ehe man das Erzählte ganz für wahr annimmt, zu fragen: *Was* wird erzählt? *Wie* wird erzählt? *Wer* erzählt? *Unter welchen Umſtänden* erzählt er? Iſt die Erzählung *wahrſcheinlich*? Stimmt ſie mit *anderen Berichten* überein? Iſt der Erzähler *Augenzeuge* des Erzählten oder ſagt er Augenzeugen nach? Iſt er *glaubwürdig, unparteiiſch, wohlunterrichtet*, oder ein von Schwachheiten und Leidenſchaften geleiteter Mann? Iſt er *Betrogener* oder *Betrüger*? Begünſtigten *Umſtände* ſeine mitgetheilten Beobachtungen oder nicht?

Dieſe Unterſuchungen ſind um ſo nöthiger, wenn man in dem Falle iſt, das Erzählte praktiſch anzuwenden oder Reſultate für die Erweiterung der Wiſſenſchaften daraus zu ziehen; und wenn man, welches ſehr gewöhnlich iſt, nicht ſelbſt ſich in dem Stande befindet, durch die Ueberzeugung mittelſt ſeiner äuſſeren Sinne, durch eigene Beobachtung und Erfahrung die Wahrheit oder Unwahrheit, den Grund oder Ungrund des Erzählten zu erforſchen. Dann bleibt dem Wahrheitsforſcher nichts übrig, als daſſelbe *kritiſch zu prüfen*.

Eine

Eine solche *kritische Prüfung* ist bekanntlich bey den *historischen Wissenschaften* ganz unentbehrlich; denn sie beruhen auf Erzählungen Anderer, auf Berichten, die Keiner durchaus alle selbst durch eigene Erfahrung, durch sinnliche Ueberzeugung zu bewähren im Stande ist.

Die *Geschichte* erzählt das Geschehene und beruft sich also auf Thatsachen aus der vergangenen Zeit, von deren Wahrheit oder Unwahrheit der Werth der Erzählung abhängt. Sie erniedrigt sich zur Fabel, zur Lügenkrämerinn, zum Pasquille, wenn sie Unwahrheiten darstellt.

Die *Erdkunde* schildert jedes Mal den neuesten Zustand der Länder und Völker, nach den neuesten Berichten; ihre Schilderungen beruhen also auf den neuesten und glaubwürdigsten Erzählungen solcher Leute, welche die beschriebenen Länder und Völker selbst gesehen, beobachtet, erforscht, und ihre Beobachtungen auch richtig dargestellt haben.

Der *Geograph* kann nicht Alles, kann gewöhnlich nur sehr Weniges selbst sehen; denn sein Schauplatz ist die weite Erde von einem Pole zum andern; und wenn er auch selbst der begünstigtste Sterbliche wäre, mit allen Beobachtungstalenten reichlich ausgerüstet, dem ein wohlwollendes Schicksal, was noch nie geschehen ist und auch nie geschehen wird, erlaubte, alle Winkel der Erde selbst zu durchforschen und allein zu leisten, was von Tausenden zusammengenommen noch nicht geleistet worden ist; so würde ihm doch die Benützung der Berichte Anderer, die vor oder mit ihm reisten und forsch-

ten,

ten, zur Vergleichung, zur Bestätigung, zur Erläuterung unentbehrlich bleiben; denn seine untadelhaftesten Beobachtungen wären doch immer nur einseitig.

Der *Geograph*, auch wenn er selbst Vieles gesehen und beobachtet hat, muss also doch immer die Beobachtungen und Berichte Anderer zu seinen Arbeiten benützen; er muss Erzählungen, die er in seine Länder- und Völkerbeschreibungen verwebt, auf Treu und Glauben annehmen; er muss Anderen nacherzählen; er muss trauen und glauben; aber eben darum muss er auch *prüfen*, eh' er traut und glaubt; er muss *genau prüfen*, wenn er nicht Irrthümer verbreiten und sich selbst zum leichtgläubigen Nachbeter herabwürdigen will. Eine gesunde, strenge, tiefdringende, unerbittliche Kritik muss folglich die unzertrennliche Gefährtin und Wegweiserin des ächten Geographen seyn. Dies bedarf keines Beweises! —

Die vorzüglichsten der Thatsachen, welche die *Geschichte* erzählt, tragen sich gewöhnlich unter den Augen einer grossen Menge zu, die den Geschichtschreiber Lügen strafen würde, der sie entstellt auf die Nachwelt übertragen wollte. Die Stimme des grossen Publikum's bürgt also dem Geschichtforscher in den meisten Fällen für die Aechtheit der erzählten Thatsachen früherer Zeiten; (denn Anekdotenkrämerey ist nicht Geschichtskunde;) und die Glaubwürdigkeit historischer Fakten lässt sich meist ziemlich zuverlässig ausmitteln.

Dem *Geographen* thürmen sich hier noch grössere Schwierigkeiten entgegen. Selbst in seiner Nachbarschaft

kenntniſs entzieht oder entſtellt ihm oft Neid, kleinliche Politik, Leidenſchaft, Parteygeiſt oder kindiſche Kleingeiſterey — Nachrichten, die nur der ſtäte, wohlunterrichtete, unbefangene Beobachter rein liefern kann, wenn anders die Lichtſcheu nicht Alles vor ihm zehnfach verſchleiert; um wieviel mehr muſs dann der Geograph mistrauiſch ſeyn gegen Berichte, die ihm aus weiter Ferne zukommen? — Die Wahrheit des alten Sprüchworts: *Von weit her iſt gut lügen*, findet auch *er* noch täglich durch Erfahrung beſtätigt.

Ihm iſt alſo eine ſtrengprüfende, unerbittliche, auf feſte Grundſätze gebaute Kritik beynahe noch nöthiger, als dem *Hiſtoriker*; denn der *Geograph* iſt in gewiſſen Rückſichten noch häufiger Täuſchungen und Irreleitungen ausgeſetzt, und kann ſich weniger vor ihnen verwahren, als der *Geſchichtsforſcher*, der meiſtens ſchon das Urtheil der Nachwelt über die Begebenheiten der Vorwelt vor ſich hat, und ſich eher vor Misgriffen hüten kann, da hiſtoriſche Fakta ſich weniger verhelen laſſen, als geographiſche und beſonders ſtatiſtiſche Angaben.

Der *Geograph* iſt daher um ſo mehr in der unumgänglichen Nothwendigkeit, feſte Grundſätze einer räſonnirenden, geſunden Kritik aufzuſtellen, nach welchen er alle die einzelnen Nachrichten und Angaben, aus welchen ſeine weitgedehnte Wiſſenſchaft beſteht, genau unterſuchen und mit unerbittlicher Strenge prüfen muſs. Jede Abweichung von den einmal anerkannten Grundſätzen iſt eine Verſündigung an der Geographie; denn jede leichtſinnige

sinnige Annahme eines geographischen Datums entheiligt diese Wissenschaft!

Die Grundsätze einer gesunden *geographischen Kritik* lassen sich ohne Zweifel auf folgende vier Hauptmomente zurückbringen, die bey jeder geographischen oder statistischen Nachricht genau erwogen werden müssen, nämlich: 1. das *Erzählte;* 2. der *Erzähler;* 3. die *Art* und *Weise* der Erzählung, und 4. die *Umstände*, unter welchen erzählt wird.

Ein flüchtiger Ueberblick muss Jeden überzeugen, dass die genaue, strengprüfende Erwägung dieser vier Punkte unfehlbar den unbefangenen und geübten Sachkenner zur Wahrheit, wenigstens sehr nahe hin, leiten müsse.

Es ist also wohl der Mühe werth, diese vier Hauptpunkte einer noch etwas nähern Betrachtung zu würdigen, wenn schon Zeit und Raum nicht erlauben, in diesem nur als Prodromus geltenden Versuche, dem abzuhandelnden Gegenstande tiefer auf den Grund nachzuforschen.

1. Der erste Hauptgegenstand der Nachforschung des *geographischen Kritikers* ist unstreitig das *Erzählte* selbst, nach Form und Materie; denn gar oft kann man die Wahrheit schon aus der Erzählung selbst erforschen, und nicht immer lässt sich von dem Erzähler auf den Werth des Erzählten schliessen, sondern Jener muss häufig nach diesem beurtheilt werden. Mancher Erzähler wird uns oft auch gar nicht, oder nur so wenig bekannt, dass wir ihn nicht immer ganz richtig zu beurtheilen vermögen; man-

mancher verbirgt sich, mit oder ohne Grund, hinter dem Vorhange der Anonymität.

Wir untersuchen also zuerst: *Was* wird erzählt? Ist es glaublich oder unglaublich? Stimmt es mit früheren Berichten überein? Passt es in das Ganze unserer Erd- und Völkerkunde oder widerspricht es allen bisherigen Erfahrungen und Beobachtungen?

Unglaubliche, allen Gesetzen der Natur und der Ordnung der Dinge widersprechende Nachrichten fallen sogleich auch dem minder Erfahrnen in die Augen; und wenn ein *Schröder* in wenigen Wochen ganz Afrika umschifft haben will, und sein Geistesbruder *Lamberger* von wilden Kameelen spricht, auf die man am Hoffnungskap Jagd macht; wenn von einem *Iwan Iwanow Tschudrin* versichert wird, er sey im J. 1772 als ein *Jüngling* nach Sina gekommen, im J. 1802 aber schon ein beynahe 80jähriger Greis gewesen*) — so sieht jeder nur etwas belesene Lektürfreund und Geographieliebhaber ohne vieles Nachdenken, sogleich ein, dass dies Erdichtungen sind, und dass ein Reisebeschreiber, der sich solche Dinge entwischen läßt, sich so sehr verdächtig macht, dass er auch im Uebrigen keinen oder wenig Glauben verdient.

Von solchen auffallenden Kennzeichen gefliſſentlicher Erdichtung oder plumper Unwissenheit, kann hier nicht die Rede seyn; wenn schon selbst ein *Büsching*

*) In einer von Hrn. *von Kotzebue* mitgetheilten Nachricht im 2ten Bändchen der kleinen Abentheuer, die Herr Leg. R. *Weyland* herausgiebt.

Büsching einst bey dem ersten Anblick eines robinsonschen Machwerks, das diese Charaktere unverkennbar an sich trug, gewaltig getäuscht worden ist *). Dies von dem unsterblichen Manne selbst eingestandene Versehen beweist aber hier weiter nichts, als dass der Geograph nicht genug vor Täuschungen dieser Art auf seiner Hut seyn kann; dass er aber in solchen Fällen bald den blauen Dunst durchdringt, ohne kritischer Regeln dazu benöthigt zu seyn. —

Fassen wir vorstehenden Punkt in wenig Grundsätze zusammen, so finden wir, dass wir bey der kritischen Prüfung des *Erzählten* Rücksicht zu nehmen haben:

1) auf die *Wahrscheinlichkeit*; denn ist diese beleidigt, so wird das Ganze verdächtig. Doch kann es auch Fälle geben, wo eine Erzählung höchst unwahrscheinlich sich zeigt, und doch wahr ist; aber in diesen Fällen muss der Kritiker äusserst behutsam zu Werke gehen, und solche unwahrscheinliche Erzählungen nur dann annehmen, wann andre Umstände ihre Authentizität völlig verbürgen. Manche Erzählung ist schon für unwahrscheinlich gehalten worden, die nachher unwidersprechlich bestätigt wurde. (Dies gilt aber nur von Fällen, wo nicht den Gesetzen der Natur und der gewöhnlichen Ordnung der Dinge, wie in den obigen Beyspielen, geradezu widersprochen wird.) Der Geograph darf also

*) B. liess nämlich in der Uebereilung die Uebersetzung einer erdichteten Reisebeschreibung, deren Verfasser der berüchtigte *Daniel Defoe*, Grosvater aller Robinsone war, für sein historisches Magazin übersetzen, und diese Uebersetzung in dasselbe einrücken.

also auch hierin nicht zu weit gehen, und Berichte, die in irgend einem Betrachte, etwas unwahrscheinlich sind, nicht absprechend für erdichtet erklären, wenn sie nicht entscheidende Merkmale der Erdichtung an sich tragen, oder durch nachfolgende Beobachtungen dafür erklärt werden; aber auch unbedingt annehmen darf *er* sie nicht; denn er muss immer zweifeln, bis er vollständig überzeugt wird. Auf *diesem* Wege allein gelangt er zur Wahrheit, und durch *diese* kritische Zweifelsucht allein wurden die Mähren der alten Zeiten von geschwänzten Menschen, von Pygmäenvölkern u. s. w. beynahe ganz aus der neuern Geographie verbannt.

Oft kann jedoch auch eine solche Unwahrscheinlichkeit blos von einem Irrthum in der Aufzeichnung herkommen. Aber in solchen Fällen darf der Geograph auch nicht trauen, bis das Ganze aufs Reine gebracht ist; denn er soll nur *zuverlässige* Nachrichten aufnehmen.

3) Auf die *Uebereinstimmung* mit früheren Nachrichten muss dann auch besondere Rücksicht genommen werden; nicht als ob der spätere Beobachter gerade dasselbe sagen soll, was seine Vorgänger gesagt haben; er darf ihnen widersprechen, sie berichtigen, sie ergänzen; nur muss er nicht (wie schon öfter geschehen ist,) denselben Gegenstand *so* beschreiben, dass man ihn gar nicht mehr erkennt; es sey denn, dass er unwidersprechliche Beweise darbringe, seine Vorgänger hätten ganz falsch beobachtet; was doch wohl nur selten der Fall seyn möchte *).

Der

*) Um nur *ein* Beyspiel anzuführen: wie sehr weichen nicht die verschiedenen Nachrichten, die wir von dem

Der kritiſche Geograph muſs daher die Nachrichten und die Glaubwürdigkeit der verſchiedenen Berichtgeber genau gegen einander abwägen, und auf Zeiten und Umſtände Rückſicht nehmen, in welchen die verſchiedenen Beobachtungen angeſtellt wurden. Aus der Vergleichung mehrerer Berichte ergiebt ſich gewöhnlich ein befriedigendes Reſultat, und dieſes führt zur Wahrheit.

3) Auf die *Vollſtändigkeit* des Berichts, wenn dieſe anders durch die Angabe der Umſtände, unter welchen beobachtet wurde, unterſtützt wird, muſs der kritiſche Forſcher ebenfalls Acht haben; denn eine ausführliche, mit Sachkenntniſs geſchriebene Nachricht hat doch immer (caeteris paribus) den Vorzug vor einer flüchtig hingeworfenen Notiz. Beide laſſen ſich ſehr leicht von einander unterſcheiden. (Dies betrifft jedoch eigentlich die Form, von welcher unter dem 3ten Hauptpunkte.)

2. Der *Erzähler* iſt in der Geographie und Statiſtik (ſo wie in der Geſchichte) ein Hauptgegenſtand der Nachforſchung des kritiſchen Geographen; denn es iſt, beſonders in einem zweifelhaften Falle, doch warlich nicht gleichgültig, *wer* der Berichtgeber iſt? Und billig fragt dann der Geograph zuerſt: War denn der Mann auch mit den nöthigen Kenntniſſen und Talenten zum Beobachten, mit allem dazu erforderlichen guten Willen ausgerüſtet? Iſt er nicht von Leidenſchaften verblendet, von Parteylich-

dem Goldlande *Bambuk* haben, von einander ab? Bey *Durand* (Voyage au Sénégal) kommen ſogar zwey Bambuk vor.

teylichkeit hingeriſſen? Spricht er aus eigener Erfahrung oder vom Hörenſagen? Iſt ſein Zweck edel oder unrein? Bringt er Beweiſe ſeiner Glaubwürdigkeit bey oder nicht?

Seitdem Skribler aller Arten die Geographie zu einem Erwerbszweige gemacht haben, weil doch flugs Bücherſchreiben leichter iſt, als graben *); ſeitdem feine Politiker, wie z. B. einige Jeſuiten, aus Privatabſichten die Länderkunde enſtellt haben; ſeitdem Projektmacher, die durch falſche Vorſpiegelungen verführen wollten, *El Dorado's*, *Schlaraffenländer* und *gelobte Länder* erſchaffen haben; ſeitdem Betrüger, wie *Georg Pſalmanazar* **), um ſich

*) Auch um von der ſo beliebten Waare: *geographiſche* (und ſogenannte *neue*) *Nachrichten* und *Reiſebemerkungen*, gar oft mit dem trügenden Beyſatze: *aus handſchriftlichen Nachrichten*, *aus ungedruckten* oder wenigſtens unbekannten, *Quellen*, ihren gierigen Leſern zu liefern, nehmen manche Herausgeber von periodiſchen Schriften nicht nur höchſtverdächtige und veraltete Aufſätze, ſondern auch aus bekannten Werken geradezu abgeſchriebene Berichte auf.

**) In der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er war ein entlaufener Jeſuitenſchüler, ein Franzoſe. Seine durchaus erdichtete Beſchreibung der damals noch minder bekannten Inſel *Formoſa* iſt in mehrere Sprachen überſetzt worden. Er ließ ſich als *Formoſaner* in England taufen und erhielt eine Penſion von dem Könige. Nach ſeinem Tode (wenn ich nicht irre, im J. 1733 — denn ich citire aus dem Gedächtniſſe) ward ſein Betrug, den man ſchon vorher geahndet hatte, völlig entdeckt, und dem Publikum durch Journale und beſondere Schriften bekannt gemacht. Um ſo mehr iſt ſich zu wundern, daſs Hr. Hofr.

sich ein Unterkommen zu verschaffen, Länder beschrieben haben, die sie nie sahen, und von welchen sie gar keine Nachrichten hatten; seitdem so Mancher die entferntesten Länder durchreiset und schildert, ohne von seinem baufälligen Schreibepulte aufzustehen; seitdem Reisende wie *Bruce* und andere, ihre besten Beobachtungen erst nach der Rückkunft zu Hause aus ihren Vorgängern zusammenstoppeln; seitdem Hunger und Eigennutz armselige Skribler dahin gebracht haben, sich durch erdichtete Reisen eines *Taurinius*, *Schröder's*, *Dambergers* u. s. w. auf die gröblichste Art an dem Publikum zu versündigen, (denn solche Betrügereyen haben nun die Stelle der alten Robinsonaden ersetzt, die doch nie darauf Anspruch machten, für wahrhafte Reisebeschreibungen gehalten zu werden,) seit dieser Zeit hat der Geograph doppelt Ursache, sich bey jedem Schritte in seiner Wissenschaft zuzurufen: *Trau, schau wem?* —

Zu der Glaubwürdigkeit eines geographischen Berichterstatters ist aber zunächst erforderlich:

1) Dass er die nöthigen Talente und Kenntnisse zum Beobachten besitze; denn Mancher reiset, sieht und erfährt Vieles; aber er weiss doch nicht richtig, *was* er gesehen und erfahren hat — man frage nur weitgereiste Handwerksbursche und Matrosen — ja Mancher weiss oft selbst nicht bestimmt anzugeben, *wo* er gewesen ist. — Denn es ist sicher, dass Jeder, der

Hofr. *Meiners* diesen absichtlichen Betrüger für einen glaubwürdigen Berichtgeber gehalten, und seinen wirklich unwahrscheinlichen Erzählungen nur zu viel getraut hat.

der nicht mit den nöthigsten geographischen und anderen Vorkenntnissen ausgerüstet, die Welt durchzieht, der Länder- und Völkerkunde durch seine gewöhnlich schiefen Bemerkungen wenig Vortheil bringt. Zum richtigen Beobachten wird mehr erfordert, als gesunde Augen und Ohren!

Der Kenner kann leicht unterscheiden, ob der Erzähler ein gehörig unterrichteter Mann ist, oder nicht; denn dies ergiebt sich aus der Erzählung selbst. Freylich ist es nicht selten der Fall, dass ein ungeübter, unwillender Beobachter, seine unordentlichen Reisebemerkungen durch einen geübtern Schriftsteller einkleiden und zu Papier bringen lässt *); aber auch dies wird der kritische Forscher bald entdecken, wenn er sorgfältige Vergleichungen mit den früheren Berichten anstellt; und dann wird er entweder finden, dass der gedungene Bearbeiter eine Unkunde verräth, die sehr erklärbar ist, oder dass er seine Vorgänger geplündert hat. Widersprüche sind die ersten Merkmale solcher *Ouvrages de commande.*

2) Der Erzähler muss aber auch die übrigen zur Anwendung seiner Beobachtungstalente und Kenntnisse erforderlichen Eigenschaften besitzen, wohin vorzüglich gehören: guter Wille, Beharrlichkeit, Pünktlichkeit, Gewissenhaftigkeit, gute Laune und Gesundheit. — Was nützt es, wenn der best-

*) Dies soll der Fall mit *Le Vaillant's* Reisebeschreibung gewesen seyn.

beſtausgerüſtetſte Beobachter nicht den guten Willen hat, auch gute, ächte Beobachtungen zu liefern; wenn er leichtſinnig, nachläſſig, ungewiſſenhaft zu Werke geht? — Wir haben der Reiſeberichte genug, deren Verfaſſer, ob ſie gleich im Stande geweſen wären, etwas Vorzügliches zu liefern, doch nur alltägliche, oberflächliche, oft wohl ganz falſche Bemerkungen mittheilten; weil ſie das Beobachten nicht zu ihrer Hauptſache machten, ſondern die Zeit und Gelegenheit mit Vergnügungen und Kindereyen vertändelten, oder auch aus einem angebornen Leichtſinne das Beobachtungsgeſchäft zu nachläſſig betrieben. — Andre laſſen ſich von ihrer verwöhnten Einbildungskraft hinreiſſen, und ſehen Alles anders, als die gewöhnlichen Menſchenkinder; denn vor ihren Augen gaukeln immer farbige Bilder ſchimäriſcher Geſtalten; was Wunder wenn ſie dann Alles auch bunt oder im blendenden Lichtſtrale glänzend erblicken? In dieſe Klaſſe gehören vorzüglich die Dichter und Schöngeiſter, die, gewöhnt nach ihrer Manier die Natur zu verſchönern, und die ganze Schöpfung durch ein Prisma zu betrachten, ſelbſt ihre Reiſebeobachtungen nicht mit unbewaffneten Augen machen, und ihre Bemerkungen mit einem glänzenden Firnis überziehen *). Auch um einen witzigen Einfall nicht in der Geburt erſticken

*) Nur um *ein* Beyſpiel anzuführen, erwähne ich hier der Reiſen eines Teutſchen in England, von *Moriz*, wo man in der Beſchreibung der merkwürdigen Höle in Derbyſhire obigen Satz beſtätigt finden wird. — Solche Beyſpiele ſind zum Nachtheile der Geographie leider nur zu häufig!

flicken zu lassen, erlaubt es sich oft ein Schöngeist, die Wahrheit zu entstellen *).

Die entgegengesetzte Wirkung haben üble Laune, Misbehagen, Hypochondrie und Kränklichkeit auf das Beobachtungsvermögen mancher Reisenden. Der Hypochondrist sieht alles schwarz; denn er trägt die dunkle Farbe seiner Gemüthsstimmung auf alle Gegenstände über, die ihn umgeben; seine Bemerkungen sind also nothwendig eben so tingirt. Der grämliche, kränkelnde, mit sich und der Welt unzufriedene Reisende ist wohl nie ein guter, zuverlässiger Beobachter. Auch giebt es Rappelköpfe, welchen die geringste Ursache zum Misbehagen, ein ganzes Land, eine ganze Stadt so sehr verleiden kann, dass sie dann alles Gesehene mit gehässigen Farben schildern **).

3) Der Erzähler muss aber auch unparteyisch und unbefangen seyn; er darf sich nicht von Vorurtheilen

*) Des Dichters *Regnard* Nachrichten von den Lappen geben hier ein hübsches Seitenstück zu *Voltaire's* Erzählung von dem Tanze der Kreuzfahrer in der Sophienkirche zu Konstantinopel.

**) Dann kann ihnen aber auch wiederfahren, was dem bekannten Reisebeschreiber *Twiss* geschah, der seine mürrische Laune in seinen Reisebemerkungen über Irland so sehr über die Iren ausgegossen hat, dass diese aus Rache Nachttöpfe machen liessen, auf deren Boden des Reisebeschreibers Figur mit offenem Munde abgebildet war. Man zeigte diese Töpfe dem französischen Wanderer *Latocnaye* zur Warnung, als er in Dublin äusserte, dass er seine Reisebemerkungen drucken lassen wollte.

theilen leiten laſſen, und aus Leidenſchaft unbarmherzig über Alles aburteln. Ein ſolcher Berichtgeber verräth ſich bald durch die Vorliebe für ſeine angenommenen Meinungen, und die *Leidenſchaft* erkennt man am Tone. — Schwerer iſt boshafte Verdrehung der Wahrheit zu durchblicken; da ihr Urheber gewöhnlich alle ſeine Kunſt aufbietet, um ſeine Abſicht zu verlarven. Aber auch dieſe Maske dem Häuchler abzuziehen vermag die Kritik, wenn ſie ſorgfältig prüft, vergleicht, und beſonders auch der *Abſicht* des Verfaſſers nachſpürt.

4) In wie weit der Beobachter oder Erzähler durch Umſtände begünſtigt war, muſs noch insbeſondere in Betrachtung gezogen werden; denn Zeit und Umſtände können in der Glaubwürdigkeit ſonſt ſich gleicher Berichtgeber, einen groſsen Unterſchied bewirken. Der eine hat früher, der andere ſpäter beobachtet; der eine hat Muſse genug gehabt, Alles ſelbſt zu ſehen, dem andern ward die Zeit zu kurz zugemeſſen, er konnte nur flüchtige Blicke auf die zu beobachtenden Gegenſtände werfen; der eine hat Gelegenheit, Alles ſelbſt zu beſichtigen, er findet überall Zutritt, ihn unterſtützen die beſten Bekanntſchaften, die zuverläſſigſten Zurechtweiſer, er iſt mit Gelde genug verſehen, das alle Thüren und Thore öffnet, er ſteht in Kredit und Anſehen, er iſt unverdächtig, man zeigt ihm Alles ohne Scheu; und dem Andern, der eben ſo viel guten Willen und Kenntniſſe beſitzt, fehlt dies Alles, und ſeine Beobachtungen können daher nicht mit denen des Glücklichern in *eine* Linie geſtellt werden.

Auf

Auf alle diese Umstände muss der Geograph genau Acht haben, und sich keinen Sand in die Augen streuen lassen, wenn ein leichtsinniger Berichtgeber von hohen Bekanntschaften und tiefen Einsichten windbeutelt. Das Verdienst ist immer bescheiden, und der redliche Beobachter gesteht es ein, wenn ihm Zeit und Gelegenheit mangelten, gründlich zu beobachten. Der Schwätzer macht sich allemal verdächtig. Leute, die gar zu viel zu erzählen wissen, sagen (in der Regel) wenig.

Wir kommen nun zu dem *dritten Hauptpunkte*, nämlich zu:

3. Der *Art der Erzählung* oder der *Form des Erzählten*, die dem kritischen Forscher nicht gleichgiltig seyn darf. Denn so wie aus dem Aeusserlichen ein Mensch gar oft richtig beurtheilt wird, so lässt auch gewöhnlich die Darstellung einer Erzählung, ihr Vortrag, ihre Einkleidung nicht nur auf den Werth der Erzählung selbst, sondern auch auf das Beobachtungsvermögen und die Glaubwürdigkeit des Erzählers schliessen. Dies folgt aus der Natur der Sache. Der sorgfältige Beobachter erzählt auch sorgfältig und pünktlich. Flüchtig hingeworfene Nachrichten machen die Genauigkeit und die Gewissenhaftigkeit des Berichtgebers verdächtig; ein pedantischer Vortrag leitet auf die Vermuthung eines kleingeistigen Verfassers; allzugrosse Weitschweifigkeit lässt befürchten, dass der Erzähler ohne Auswahl Gutes und Schlechtes, Wahres und Unwahres aufgenommen habe, um nur Bogen zu füllen. — Ein Umstand, der nur zu oft die Verunstaltung geographischer Berichte veranlasst, und besonders Reisebe-

ſchreiber verführt, der Leſewelt eine Kapuzinerſuppe aufzutiſchen, wozu gedruckte und ungedruckte Berichte, Stadtklatſchereyen, Novellen aus der Bedientenſtube, wichtige Aufſchlüſſe von Friſeurs und Barbierern mitgetheilt, die Ingredienzien liefern müſſen.

Auch in dieſen Fällen wird der Geograph immer kritiſch prüfen, und ſich ſelbſt von groſſen Namen nicht täuſchen laſſen, wenn ſie zum Aushängeſchilde einer ſolchen Garküche gebraucht werden.

Wir haben nun noch von dem *vierten Hauptpunkte* zu ſprechen, nämlich von

4. den *beſondern Umſtänden* unter welchen eine geographiſche Erzählung oder Schilderung dem Geographen oder dem ganzen Publikum mitgetheilt wird; wobey wir denn auf die *Veranlaſſung* dieſer Mittheilung beſonders Rückſicht zu nehmen haben.

Eine ſolche Veranlaſſung kann aus einer edeln, aus einer zweydeutigen, ja wohl gar aus einer wirklich unedeln Quelle flieſſen. *Edel* oder wenigſtens *löblich* iſt die Veranlaſſung, wenn Ehrliebe oder Wunſch, die Wiſſenſchaft zu erweitern, Licht zu verbreiten und Nutzen zu ſtiften, ihre Triebfeder iſt. *Zweydeutig* dürfen wir ſie nennen, wenn ihr Hauptzweck iſt, die Ehre eines Gegenſtands zu retten, der mit Grund von einem freymüthigen Beobachter, wenn auch ſchon etwas unglimpflich getadelt worden iſt. *Unedel* iſt aber die Veranlaſſung, wenn niedrige Abſichten aus unreinen Leidenſchaften erzeugt, dabey bezweckt werden; wenn Rachſucht, Bosheit, Verläumdung, Betrug oder Beutelſchnei-

ſchneiderey die Mittheilung veranlaſſen. Eine vierte Art der Veranlaſſung der Mittheilung, die zu den Zwittern gehört, und in der Schreibſeligkeit unſerer Zeit ihren Grund hat, übergehen wir; denn dieſe iſt allbekannt.

Edle Veranlaſſungen der Mittheilung geographiſcher Nachrichten gereichen dieſen ſelbſt immer zur Empfehlung; zweydeutige verrathen ſich meiſtens durch eine gewiſſe Animoſität, und warnen ſelbſt den prüfenden Kenner vor Irreleitungen; unedle machen auch die zuverläſſigſten Nachrichten verdächtig und ſchänden die Wiſſenſchaft. Zwar kann auch in einer Miſtpfütze Gold liegen; aber wer ſchöpft gern die Jauche ab, um den Grund zu erreichen, deſſen Entdeckung oft die Mühe des Nachſuchens nicht lohnt? —

Wir dürfen zwar nicht alle apologetiſchen Choro- und Topographien zu den Schriften rechnen, deren Mittheilung eine zweydeutige Veranlaſſung hat; aber mistrauiſch wird der Geograph immer gegen dieſelben ſeyn; da Vaterlandsliebe, Eigenliebe, der Wunſch, ſeinen Mitbürgern zu gefallen, oder die Gunſt eines Einflußhabenden, eines Mächtigen zu erringen, beinahe immer dabey im Spiele iſt, und die Feder des Schutzredners leitet.

Zu den Umſtänden, welche auch bey der Mittheilung geographiſcher Nachrichten in Anſchlag kommen, gehört endlich die *Cenſur*, die nur zu oft die Schuld trägt, warum manche in unſer Fach gehörige Berichte verſtümmelt oder entſtellt erſcheinen. Sucht ja ſelbſt oft eine kindiſch-ſchüchterne Politik

litik Reiſeberichte zu unterdrücken, welche Licht über noch dunkle Gegenſtände der Erdkunde verbreiten könnten *), und aus gleicher Lichtſcheu iſt ſchon manche geographiſche Schrift noch vor ihrer Geburt erſtickt worden.

Faſſen wir das Ganze noch einmal kurz zuſammen.

Der kritiſche Geograph muſs bey genauer Unterſuchung der Nachrichten, aus welchen er ſein Gebäude aufführt, zuerſt Rückſicht nehmen, auf das *Erzählte*, und ſorgfältig erwägen, ob es *wahrſcheinlich* iſt, oder nicht; ob es mit früheren Berichten *übereinſtimmt* und ſich durch *Ausführlichkeit* auszeichnet; er muſs dann auch nachſehen, ob der *Berichtgeber* Glauben verdient, und im Stande war, glaubwürdige Nachrichten mitzutheilen; er muſs die *Art* und *Weiſe* unterſuchen, auf welche der Erzähler ſeine Erzählung abgefaſst hat, und dann auch die *Umſtände* in Erwägung ziehen, unter welchen der Bericht mitgetheilt worden iſt.

Zu dieſer kritiſchen Prüfung wird natürlich erfordert, daſs der prüfende Kritiker die dazu nöthigen *Vorkenntniſſe* beſitze, daſs er ſtreng und mit Unbefangenheit zu Werke gehe; daſs er nie leichtglaubig,

*) Wir wollen hier von der kleinlichen Politik der Holländer und Portugieſen nicht ſprechen, die uns ſo manche Kunde zur beſondern Geographie unbekannter Länder zurückgehalten haben; denn auch andere Völker haben ſich ſolche Vergehungen zu Schulden kommen; ſondern nur *Malaſpina's*, des neueſten Märtirers ſeines Eifers für die Erweiterung der Erdkunde, gedenken.

glaubig, ſondern immer mistraniſch ſey; daſs er durch Literaturkenntniſs und Beleſenheit ſich in dem Stande befinde, wo es nöthig iſt, Vergleichungen mit früheren Berichten anzuſtellen; daſs er mit philoſophiſchem Geiſte in den Sinn der Berichtgeber eindringe, und ſich durch Erfahrung und Studium ein Gefühl des Wahren erworben habe, mittelſt deſſen er ſogleich Trug und Täuſchung entdecken kann; daſs er nie ſich durch den Schein irreführen laſſe, und nur ſolche Nachrichten aufnehme, die alle Prüfungen überſtanden haben.

Wenn die Geographie ſo ſtrengkritiſch von allen unſeren Geographen behandelt würde, dann würden wir freylich eine reinere Erdkunde haben, als die gegenwärtige iſt; aber leider laufen noch immer Menſchlichkeiten mit unter, und der Erdforſcher nimmt nur zu oft Nachrichten ungeprüft an, die keine ſtrenge Kritik aushalten; ja mancher geographiſche Schriftſteller wagt es ſogar, ſolche unverbürgte Gerüchte in Schutz zu nehmen.

Ein Beyſpiel mag hier für alle gelten:

Wie kamen die ſchwarzen Juden in Loango in unſere Geographie?

Oldendorp, der nie in Afrika geweſen iſt, berichtet in ſeiner weſtindiſchen Miſſionsgeſchichte, daſs unter den Negern, die er um den Zuſtand ihres Vaterlandes befragt hat, ein Loango-Neger geweſen iſt, der ihm erzählt hat, es gebe in Loango eine Völkerſchaft, die einen Tag in der Woche ſehr ſtrenge feiere, nicht mit Anderen eſſe, auf ihre Grabſteine Figuren von Schlangen und Eidexen eingrabe,

grabe, u. s. w. und daraus schloss der Missionar sehr voreilig, dies müssten *schwarze Juden* seyn *), und auf sein und seines schwarzen Gewährsmannes Wort nahmen nun *Michaelis*, *Büsching*, *Sprengel* und *Zimmermann* **) *schwarze Juden in Loango* an, und andere Geographen schrieben es ihnen nach.

Beleuchten wir aber diese Angabe nach den oben angenommenen Grundsätzen mit der Fackel der Kritik — wie steht sie in ihrer Blösse da! — Man bedenke:

1) Es ist höchst wahrscheinlich, ja beynahe als gewiss anzunehmen, dass die Negern in Loango, die sich durch ihre Sitten auszeichnen, nicht von dem erzählenden Negersklaven (woher sollte er *Juden* gekannt haben?) bestimmt als *Juden* genannt wurden, sondern dass *Oldendorp* aus seiner unverbürgten Aussage voreilig geschlossen habe, es müssten *Juden* seyn, weil sein Berichtgeber aussagt, sie hielten strenge ihren Sabbat, hätten keine Gemeinschaft mit Anderen, zeichneten sonderbare Charaktere auf ihre

*) *Oldendorp* (Geschichte der Mission der evangel. Brüder etc. S. 287) sagt zwar geradezu: „Der Neger habe ihm erzählt, es gebe schwarze *Juden* in Loango.“ — Da wir aber unmöglich annehmen können, dass der unerfahrene Negersklave *Juden* gekannt und ausdrücklich genannt habe, so müssen wir voraussetzen, *O.* habe dies blos aus dem schwankenden Berichte geschlossen. Dies thut jedoch im Grunde nichts zur Sache.

**) Man sehe die Citate bey *Bruns*, Erdbeschr. v. Afrika, 4ter Thl. S. 138. (Ich habe die Bücher nicht mehr alle bey der Hand.)

ihre Grabsteine u. s. w. Kann dies Alles nicht auch auf Muhammedaner passen, die beynahe in ganz Afrika verbreitet sind?

2) Und *wer* sagt dies? Ein einziger armseliger Negersklave, ohne alle Kultur und Kenntnisse, ein im höchsten Grade unzuverlässiger Berichtgeber, und *diesem* sollten die Geographen seine zweydeutige Aussage nachbeten: *Es giebt schwarze Juden in Loango?* — Wir wollen zugeben, dass der Missionar diesen Neger ganz richtig verstanden habe, dass der schwarze Berichtgeber ein *Weiser* seiner Nation, ein ganz glaubwürdiger Erzähler gewesen sey'; hat dann seine Erzählung *mehr* Glaubwürdigkeit, als die eines wandernden Handwerksburschen, und wird jemals ein Geograph seine Nachrichten aus Handwerksburschen-Erzählungen schöpfen? — Gott bewahre uns vor einer Geographie, die *solche* Quellen als zuverlässig anerkennt! *)

3) Aber noch mehr! Französische Missionnare, denen man warlich nicht grobe Unwissenheit vorwerfen kann, haben eine lange Reihe von Jahren in Loango zugebracht, das Land genau erforscht und durchreiset, und wissen nichts zu sagen von *schwarzen Juden*, die doch *ihnen* vorzüglich hätten auffallen müssen,

*) Ich staune, wie *Büsching* von dieser schwankenden Erzählung sagen konnte, sie sey *vollkommen glaubwürdig!* Etwa weil ein Missionar sie *nach*-erzählte? — Wie viel unbestimmtes, unwahres und unsicheres hat nicht *Oldendorp* aus den mündlichen Aussagen, der von ihm ausgefragten Negersklaven zusammengeschrieben!

müſſen, und deren Exiſtenz ſie warlich nicht verhehlt, ſondern zuerſt angezeigt haben würden!

4) Ein elender, unwiſſender Negerſklave, von deſſen Glaubwürdigkeit uns keine nähere Beweiſe beygebracht werden, deſſen mündlichen, ſchon an ſich verdächtigen Bericht ein Miſſionar, der weder Geograph noch kritiſcher Sammler war, blindlings niedergeſchrieben hat, ſollte alſo in der Geographie ſo viel Autorität, ja noch mehr haben, als wohlunterrichtete Männer, die das Land genau kannten, und *zuverläſſige* Berichte von demſelben lieferten? Dies wäre doch ſonderbar! — Oder ſollte *Oldendorp's* Autorität, der doch bekanntlich ſo unkritiſch ein ungenießbares Galimathias aufs Gerathewol zuſammengerafft hat, ſo überwiegend ſeyn, daſs der ſchwankende Bericht eines unwiſſenden Negerſklaven alle Nachrichten geſchickterer Beobachter niederſchlüge?

Es kann nicht anders ſeyn, als daſs die Freude, *ſchwarze Juden in Loango* aufzufinden, die Geographen zu angenehm überraſchte *), und daſs *Büſching's* Autorität, der dieſe Nachricht zuerſt für wahr angenommen und ausgebreitet hat **), die übri-

*) Dies iſt ſehr wahrſcheinlich; denn es muſste allen, welche die noch nicht ganz erwieſene Hypotheſe von der Verwandelung der Weiſsen in Schwarze (in Negern) annehmen, ſehr willkommen ſeyn, in dieſer Ausſage einen neuen Beweis dafür zu finden. Bey genauer Beleuchtung wird aber der kritiſche Geograph ſich überzeugen, daſs die wenigſten der bisher hierüber beygebrachten *hiſtoriſchen* Beweiſe ſtatthaft ſind! (Davon bey einer andern Gelegenheit.)

**) Wöchentl. Nachrichten, Jahrg. 1779. S. 54 u. f.

übrigen Gelehrten verführt habe, dem sonst so kritischen Erdbeschreiber blindlings zu trauen.

Man lese aber *Oldendorp's* Bericht, und man urtheile, ob es nicht der ganzen geographischen Kritik zur Schande gereiche, auf die unsichere, kindische Aussage eines rohen Negersklaven, den Berichten besser unterrichteter Männer zum Trotze, ohne weitern Beweis, bloss weil Männer von Gewicht sich dadurch verführen liessen, die Nachricht, es gebe *schwarze Juden in Loango* in die Geographie aufzunehmen?

Denn gesetzt, es sey *glaublich*, dass es *schwarze Juden in Loango* gebe, die bisher allen Nachforschungen der Reisebeschreiber und Missionnare entgangen seyen*), welches nicht wahrscheinlich ist; so kann doch die so unbestimmte Aussage eines unwissenden Negersklaven durchaus nicht als Gewährleistung für eine so zweifelhafte, ja ziemlich unwahrscheinliche Nachricht angenommen werden; sonst müsste man in solchen Fällen auch jede Handwerksburschen-Mähre für eine *vollkommen glaubwürdige Erzählung* gelten lassen, und da der kritische Geograph keine schwankende, viel weniger eine so unglaubliche Nachricht, ehe sie vollständig als

*) Es ist *möglich*, dass schwarze Juden in Südafrika leben; es ist *möglich*: dass Falaschan aus Habesch (wie Herr *Bruns* vermuthet, obgleich noch nicht erwiesen ist, dass diese Falaschan wirkliche *Negern* sind,) sich auch hier angesiedelt haben; es ist *möglich*, dass diese schwarzen Juden (wie *Sprengel* voraussetzt) negrifirte Juden aus Portugal seyn können; aber auf *Möglichkeiten* darf keine Geographie gebaut seyn!

als bewährt erwiesen ist, in die Geographie aufnehmen soll; so können auch keine Autoritäten (die hier nur Machtsprüche thun,) ihm die Glaubwürdigkeit eines auffallend unzuverlässigen Gewährsmannes verbürgen, und ihn rechtfertigen (wohl aber entschuldigen) wenn er demselben Glauben beymisst *).

Dies Beyspiel soll nichts anders beweisen, als dass die Erdbeschreiber und geographischen Sammler äusserst vorsichtig zu Werke gehen müssen, um nicht durch Leichtglaubigkeit die Erdkunde mit unzulässigen Fabeln anzufüllen, und dass bey der geringsten Vernachlässigung der geographischen Kritik, auch die grösten Kenner in Gefahr kommen, getäuscht zu werden!

Ein kluger Skeptizism ist überhaupt jedem geographischen Schriftsteller sehr anzuempfehlen; denn allzugrosse Zutraulichkeit schändet Niemand mehr, als *ihn*, dessen Wissenschaft ganz auf Erfahrungen beruht, deren Werth von ihrer Zuverlässigkeit allein abhängt!

T. F. Ehrmann.

*) Im XIV Bde. meiner Geschichte der Reisen habe ich diesen Gegenstand, doch nicht aus diesem Gesichtspunkte, untersucht, und würde hier nicht nochmals davon gesprochen haben, wenn ohngeachtet meiner dort aufgestellten Zweifel und Gründe des Mistrauens diese grundlose Nachricht sich nicht fortdauernd in der Geographie behauptet hätte.

BÜCHER.

BÜCHER-RECENSIONEN.

1.

Geographie der Griechen und Römer. Sechster Theil. 2 u. 3tes Heft. Bearbeitet von M. Konrad MANNERT, *ord. Professor der Geschichte zu Altdorf. Mit 2 Landcharten.* Nürnberg, bey Grattenauer, 1801 u. 1802. 484 u. 624 S. 8.

Diese beiden neuesten Hefte des bekannten Mannertschen Werkes enthalten die Beschreibung des alten *Klein-Asiens*, und sind mit demselben ausdauernden Fleisse, und der gleichen Verständigkeit bearbeitet, wie die übrigen chorographischen Theile. Die Arbeit war hier um so schwieriger, da wir ausser der nach *Beauchamp's* astronomischen Beobachtungen in den *A. G. E.* gegebenen Charte der Südküste des schwarzen Meeres, in dieser von so vielen gesonderten, meist räuberischen Völkerhorden durchstrichenen Halbinsel fast gar keine festbestimmten Punkte kennen; und da also blos aus Reiseangaben die Richtungen und Lagen der Gegenden und Städte geschlossen werden müssen. Hr. *M.* hat nun nicht blos die Nachrichten aus den Alten

mit

mit der ſtrengſten Sorgfalt zuſammengeſtellt; ſondern auch die Schriftſteller des Mittelalters beſonders der Kreuzzüge, und die wenigen neueren Reiſebeſchreiber, die *Klein-Aſien* berühren, verglichen. Dadurch hat er aber auch der neueren Geographie, die hier noch immer ihre wichtigſten Aufklärungen aus den Alten entlehnen muſs, ſehr vorgearbeitet; und welcher Europäer künftig eine Reiſe nach *Kleinaſien* unternehmen möchte, müſste dieſe Theile des Mannertſchen Werkes ſeine Begleiter ſeyn laſſen; hoffentlich würden ſie ihn, wenn auch nicht überall, doch hin und wieder leiten können. Vorzüglich gilt dies vom Mittellande und der nordöſtlichen Küſte. Von dieſer haben ſich uns *Arrian's Bericht an Kaiſer Hadrian* aus dem zweiten Jahrhundert und *Prokopius Beſchreibung* aus den Perſerkriegen des ſechſten Jahrhunderts erhalten; und ihre Uebereinſtimmung mit *Beauchamp's* aſtronomiſchen Beobachtungen erregt unſtreitig die Hoffnung, daſs man ihren Angaben auch da ſicherer folgen dürfe, wo wir keine neueren vergleichen können. Doch muſs man hier nicht zu ſicher trauen. Dergleichen Uebereinſtimmungen bloſser Reiſenachrichten und aſtronomiſcher Beobachtungen ſind oft nur zufällig. Der Seefahrer kann die Breite und Tiefe einer Bucht immer nur ungefähr ſchätzen; weil er nie gewiſs iſt, in gerader Linie gefahren zu ſeyn, und weil Meſſungen der Länge nach der Zeitdauer, zumal auf dem Meere, ſo äuſſerſt trüglich ſind. Im Binnenlande geht es nicht beſſer, oder eigentlich noch ſchlimmer; denn der Sonnenſtand iſt veränderlich, und man reiſt nur gewöhnlich bey Tage; und was bleibt dann für ein

Mittel,

Mittel, dem Reisenden die Gewissheit zu verschaffen, dass sein Weg in gerader Richtung gehe? — Dies besonders für den künftigen Reisenden, der vielleicht Manches anders finden möchte, als Hr. *M.* es hier dargestellt hat; und zur Warnung für den Alterthumsforscher überhaupt, dass er nicht aus dem, wie wir es jetzt finden, erklären wolle, wie die Alten es gedacht haben. So nimmt Hr. *M.* (VI. 2, S. 360) aus *Arrians* Küstenbeschreibung die viermal nach einander wiederkehrenden 90 Stadien als Maass der Entfernung von Flussmündungen ohne Bedenklichkeit als richtige Maasse an; sind dies aber nicht wahrscheinlicher nur ungefähre Schätzungen? Halbe Tagreisen in bestimmte Maasse übersetzt? — Besonders glauben wir, wird ein Chorograph der Alten an der Westküste *Kleinasiens* sehr auf seiner Hut seyn müssen, wenn wir erst genauere Beschreibungen ihrer jetzigen Gestalt werden vergleichen können. Gewiss haben hier die Flüsse durch Anschwemmung, Verstopfung u. s. w. ähnliche Veränderungen hervorgebracht, wie an der Nordküste Aegyptens der Nil. Vielleicht spricht daher Hr. *M.* hier zuweilen über Anderer Meinung zu rasch ab, z. B. über die Lage von *Myus* (VI. 3, S. 264).

Auch zeigt sich in diesen Heften bequemer und deutlicher als in den vorigen, wie Geographie mit Geschichte verbunden sich gegenseitig aufklären und beleben. In den früheren Heften möchte Manchem des Historischen zu viel, wenigstens hier Unnöthiges eingetragen scheinen, z. B. im ersten Heft in der Geschichte *Hispaniens*, so belehrend meist auch die Entwickelung der Begebenheiten ist; und die

dadurch freylich oft nöthig werdenden Wiederholungen ſind nicht immer mit bedachtſamer Vorſchau vermieden. Beſonders zeichnet ſich die Entwickelung der für Chorographie wichtigen Begebenheiten des *Pontus* (VI. 2, S. 334 ff.) und der Inſel *Rhodus* (VI. 3, S. 202 ff.) aus, wobey wir auf unnöthige Wiederholungen, als daſs *Karien* an die Rhodier gekommen ſey, ſelten geſtoſsen ſind. Nur der Styl, den man leider bey geographiſchen Werken oft zu ſehr vernachläſſiget, trägt auch in den hiſtoriſchen Theilen, wo er auf Schönheit Anſpruch macht, nicht die Spur helleniſcher Veredlung und Leichtigkeit. z. B. VI. 3, S. 215.

So treu und verſtändig nun aber die chorographiſchen Nachrichten zuſammengeſtellt ſind; ſo vermiſſen wir doch hin und wieder den nöthigen umfaſſenden Scharfblick, der unverwöhnt durch neuere Kenntniſſe in den einzelnen Angaben der Alten allgemein herrſchende Vorſtellungen erkennt; und mitunter Fehlgriffe und Verſehen, die bey einem ſo geübten und treuen Alterthumsforſcher auffallen. Zu einem nicht kleinen Verdienſte muſs man es Hrn. *M.* anrechnen, daſs er aus den Alten ſelbſt ſchöpft; ob aber nicht manche neuere Forſchungen, die er verſchmäht, ihn hin und wieder vor Irrwegen bewahrt hätten? wiſſen wir nicht. Was dabey ſonderbar auffällt, iſt, daſs unter allen Alterthumsforſchern faſt einzig *Heyne* namentlich citirt wird. Wir ſehen nicht ein, warum Hr. *M.* nicht auch die Namen derjenigen nannte, die er widerlegt; es wäre, dünkt uns, ein Zeichen unbefangener Offenheit geweſen.

Da

Da nun unbedingtes Zutrauen leicht von weiterem Unterſuchen abhält; und da dies Mannertſche Werk mit Recht allgemein geſchätzt und benutzt wird, ſo daſs der erſte Theil, welcher auſſer der Chorographie *Hispaniens* eine Darſtellung der geographiſchen Syſteme der Alten enthält, 1799 zum zweitenmal aufgelegt iſt; ſo glauben wir dem Hrn. Vf. einige Beyträge zur Vervollkommnung des Werkes ſchuldig zu ſeyn, die zugleich als Belege unſeres Urtheiles dienen können.

VI. c, S. 16. 17 iſt die Vermuthung, daſs *Aſien* den Griechen der Name aller von Hellas *öſtlichen* Länder geweſen ſey, wohl eben ſo wenig richtig, als die Nachricht, daſs vor und zunächſt nach *Alexander Ober-* und *Unteraſien* durch den *Euphrat* geſchieden worden ſey.

Homer ſcheidet die Erde in die Nord- und Südhälfte. Eben ſo *Herodot*, IV, c. 36: „ich lache „über die, welche die Erde rund wie abgedreht, „von einem *Okeanos* umfloſſen zeichnen, und *Aſien* „gleich machen *Europa*.“ Der Zuſammenhang zeigt deutlich, daſs *Aſien* hier als Südhälfte dem nördlichen Europa entgegengeſetzt werde. Und ſeine Verwunderung über diejenigen, welche eine ſo ungleiche Theilung in *Europa*, *Aſia* und *Libya* aufgebracht haben (IV c. 42) beweiſt eben ſo klar, daſs *Herodot* mit ſeinem Zeitalter und denen ſelbſt, deren Charten er beſtreitet, *Aſia* in die Südhälfte ſetzte. Da er aber dieſe ihm ſonderbare Dreitheilung den *Chartenzeichnern* zum Vorwurf macht; ſo läſst ſich daraus ſchlieſsen, daſs *Aſia* als *ein* Ganzes gedacht, der gemeine alte und im Volke

noch herrſchende Glaube war, und daſs alſo vielleicht *Hekatäus* oder einer ſeiner Zeitgenoſſen, der die Einſtrömung des *Nils* aus dem *Ocean* glaubte, zuerſt drey Erdtheile zeichnete. Dennoch blieb im gewöhnlichen Leben die Eintheilung in die *Nord-* und *Südhälfte* noch lange die herrſchende; noch *Prokopius* hat ſie. Daher iſt wahrſcheinlich auch in *Stephanus Byzantinus* topographiſchem Lexikon der Name *Aſia* bey manchem libyſchen Ort nicht zu ändern; ſondern er iſt vielleicht aus älteren Geſchichtſchreibern oder Geographen entlehnt, die nur jene Zweytheilung kannten. (Vergl. *Weſſelings Anm. zu Herod.* II, 16). — Bey jener Dreytheilung aber durch die *Säulen*, den *Phaſis* oder *Tanais*, und durch den *Nil*, wie *Herodot* ausdrücklich ſagt, kommt *Aegypten*, wie Anfangs blos das *Delta* hieſs, ganz zu *Aſien*. *Herodot* iſt mit dieſer letzten Gränze nicht zufrieden; er will *Aegypten* als Gränzland zwiſchen *Aſien* und *Libyen* von beiden ſondern (II c. 17; IV c. 39 u. 41) oder *Aegypten* zu *Libyen* rechnen; (IV c. 41 u. 43.) Hiernach muſs Th. I. S. 229 berichtiget werden, wo Hr. *M.* die Scheidung der *Südhälfte* durch den *Nil* als eine *nach Herodot* aufgekommene Neuerung darſtellt, während nach S. 16 u. 19 der *arabiſche Buſen* in *Herodots* Zeitalter die allgemein angenommene Gränze geweſen zu ſeyn ſcheint.

Was wir *Kleinaſien* nennen, kennt *Herodot* als ein weſtliches Vorland *Aſiens* (IV c. 38); doch ſcheidet er weder durch den *Euphrat* noch durch eine Linie von der *Phaſismündung* bis zum *Mariandyniſchen Buſen Ober-* und *Unteraſien*, Namen die bey

bey ihm häufig vorkommen; ſondern die Gränze iſt der *Halys*. Und dieſe Gränze war in *Alexanders* Zeitalter nicht vergeſſen. *Iſokrates* nennt *Aſien innerhalb des Halys*, was dem *Dio Chryſoſtomus Unteraſien* heiſst. (S. *Valkenaer zu Herod.* I, 130.) Daſs die Römer nachher den *Taurus* ſtatt des *Halys* ſezten, und daſs ſelbſt noch im 5ten Jahrh. nach Chr., als der Name *Kleinaſien* aufkam, *Syrien*, *Kappadocien* und *Pontus* davon ausgeſchloſſen blieben, zeigt Hr. *M.* nachher ſelbſt. — Sollte Manchem indeſs der *Euphrat* die natürlichere Gränze ſcheinen; ſo bedenke man, daſs die Griechen wohl noch nicht lange vor *Herodot* die genaue Kenntniſs von dem weiten Laufe dieſes groſsen Stromes erhalten hatten, und daſs in einem andern Falle ſo natürlich auch die Scheidung *Aſiens* und *Libyens* durch den arabiſchen Meerbuſen ſcheint, man ihn doch nicht wählen konnte, weil man ihn entweder gar nicht oder nur als einen mäſsigen Landſee kannte, und auch noch mehrere Jahrhunderte nachher, ſeit man ihn als Buſen des Oceans kennen gelernt hatte, nicht als Gränze annahm, weil der *Nil* einmal im Beſitze dieſer Scheidung war. Dazu kommt, was Hr. *M.* nur nebenbey anführt, daſs die Griechen und Römer die Bucht bey *Amiſus* ſo tief hinunter und bey *Tarſus* ſo hoch hinaufgehen laſſen, daſs mit Ausſchluſs Kappadociens und Pontus Vorderaſien beynahe die Geſtalt eines Dreyecks bekommt, und *Plinius* und *Curtius* es faſt einer Inſel gleichſetzen zu können meinen.

Ueber die *Bevölkerung Kleinaſiens* iſt gewiſs aus einzelnen *ſpäteren* Angaben zu ſchnell auf Bege-

ben-

benheiten geschlossen, die über alle Geschichte hinausgehen. Weil *Homer* von Zügen der *Thrazier* nach *Asien* spricht, und weil die *Pelasger*, *Leleger* u. s. w. an der Küste wohnen, daraus soll folgen, dass *Kleinasien* seine ersten Einwohner *aus Westen* erhalten habe; ja die *Leleger* und *Pelasger* sollen äusserst wahrscheinlich (VI, 2 S. 22) durch das Einwandern der *Hellenen* aus *Griechenland* vertrieben seyn. — Hier ist es ganz übersehen, dass *alle* Sagen der europäischen Griechen darauf hindeuten, dass ihre Vorältern *aus Osten* eingewandert seyen; dass die Unzufriedenen, welche in spätern Zeiten nach Kleinasien gehen, nur in das ihnen befreundete Urvaterland zurükkehren. Alle Sagen und Nachrichten zeugen vielmehr dafür, dass die kleinasiatische Küste zu einer Zeit bevölkert wurde, die über alle unsere historische Nachrichten weit hinausgeht; und dass hier schon durch Handel, Gefahren der Meerfahrt, Verbindung und Verbrüderung mit den Kunsterfahrenen Phöniziern *der* Geist aufgeregt wurde, der durch neue Reize neuer doch glücklich besiegter Schwierigkeiten noch lebhafter und freudiger gewekt eine Organisation erzeugte, die dem hellenischen Volke im neuen Vaterlande die Schöpfung und Ausbildung so hoher Schönheit sehr erleichterte. Wir läugnen dadurch nicht, dass auch Thrazische Horden über den *Bosporus* her eingewandert seyen; aber sie blieben roh, wie die *Mysier*, *Bithyner*, *Galater*. Da zeigen sich nirgends Spuren von Geisteskraft, Schönheitssinn, Kunstbildung. Vielleicht waren es daher von Kleinasien nach Nordgriechenland übergegangene Stämme, verdrängt durch Nachwandernde aus *Osten* und durch Ansiedelungen

lungen der *Phönizier*, unter denen die älteſten Barden Griechenlands ſangen.

Hier müſſen wir gleich eines Fehlſchluſſes erwähnen, der beſonders im 2ten, 3ten, 4ten Theile des Werkes oft wiederkehrt. Z. B. am Nordufer des *ſchwarzen Meeres* wohnt in *Herodot's* Zeitalter dies Volk (d. h. die Griechen nennen hier den vielleicht ſelbſtgebildeten oder durch Sage überlieferten Namen eines Völkchens.) Nachher hört man nichts weiter von dieſem Volke; an ſeiner Stelle wohnen neue Völkerſtämme (d. h. die ſpäteren *Römer* nennen uns in dieſer ſonſt unbekannten Gegend andere Namen;) *alſo* müſſen jene Stämme ausgewandert ſeyn. (Wollten wir hier mit Hrn. *M's.* eigenen Gründen argumentiren; ſo dürften wir ihm nur entgegenſetzen: *dann müſste man ja aber davon gehört haben*, III. S. 5. 6.) Wohin aber ſind ſie ausgewandert? Nach Nordweſten; denn dort ſagen die Alten ſey leerer Raum geweſen. — Dieſe Verwirrung der geographiſchen *Vorſtellungen* der Alten mit unſerer Länderkunde ſchadet den hiſtoriſchen Theilen des Werkes oft ſehr, und iſt die Hauptveranlaſſung, daſs *Herodot's Budiner* am ſchwarzen Meere die Stammväter der *Teutſchen* ſeyn ſollen.

Richtig iſt (VI. 2 S. 93 u. 238) die Unterſcheidung eines doppelten Paſſes von *Kappadocien* nach *Cilicien*, von welchen derjenige, den die Griechen vorzugsweiſe die *ciliciſchen Pforten* nannten, nordwärts über *Tarſus;* der andere unbekanntere aber an der Nordoſtküſte *Ciliciens* lag, und den Reiſenden von Oſten her zum Durchgange diente. Nur

ſcheint

ſcheint uns *Cyrus* des jüngern Zug bey *Xenophon* dadurch nicht erklärt zu werden. Hr. *M.* ſetzt nämlich *Xenophons* unbekanntes *Dana* (*Anab.* I c. 2 § 20) über dem nordöſtlichen Paſs dahin, wo ſpäter ein *Cocussus* lag. Von dem ungenannten Ort zwiſchen *Ikonium* und *Dana* aber, von wo aus *Cyrus* nach *Dana* reiſt, und der, wie auch Hr. *M.* richtig beſtimmt, von den *ciliciſchen Päſſen* etwas nordweſtlich, wenigſtens nördlich muſs gelegen haben, ſind bis *Cocussus* über 25 geographiſche Meilen in gerader Linie, und von *Cocussus* nach *Tarſus* in einer Linie, die über Gebirge geht, noch weiter. *Xenophon* ſelbſt aber beſtimmt für den Marſch von dem ungenannten Orte bis *Dana* nur 25 Paraſangen = 18 geogr. Meilen, und eben ſo viel für den Marſch vom Gebirge bey *Dana* bis *Tarſus*. — Wir vermuthen, daſs unter den beiden Wegen, die zu den *ciliciſchen Pforten* führten, der von Nordweſten her, enger und gefährlicher; der aber von *Tyana* herunterkam, etwas breiter und daher leichter zu paſſiren war. *Cyrus* ſchickt alſo von Nordweſten auf dem kürzeſten Wege, vielleicht gar durch eine noch weſtlichere, unbekanntere Enge die Gemalin des ciliciſchen Syenneſis mit einem Theile ſeiner Truppen nach *Cilicien*, und zog darauf mit ſeinem gröſsern Heere 18 geographiſche Meilen durch gebirgiges Land, alſo in einer ſehr krummen Linie, bis auf die Straſſe, die von *Tyana* her führt, und ſuchte von hier aus das Gebirge zu überſteigen. Wie wäre auch der ciliciſche König darauf gekommen, den nordöſtlichen Paſs gegen *Armenien* zu beſetzen? Wie hätte *Xenophon* ſagen können: als *Cyrus* das Gebirge nach *Cilicien* hinabſtieg,

flieg, überſah er eine ſchöne fruchtbare Gegend (ganz wie bey *Herodian* III c. 3), von einer Gebirgskette, die von Meer zu Meer reichte, wie im Halbkreiſe umſchloſſen? Wie wären die nächſten Jahrhunderte darauf gekommen, bey einer keineswegs uralten Begebenheit die Lager des *Cyrus* gerade in dieſe Gegend, ſüdlich von *Tyana* zu ſetzen (*Strabo* XII p. 539)? — Doch halten wir darum weder *Hutchinſons* Vermuthung *Adana*, noch *d'Anville's Tyana* für richtig; wir kennen das *Dana* nicht, es lag wahrſcheinlich in der Gegend von *Padyandus*. Hr. *M.* meint, daſs *d'Anville* durch die übelausgelegten Stellen *Xenophon's* und *Strabo's* zu dieſer irrigen Vermuthung verführt worden ſey, weil er wahrſcheinlich das Griechiſche nicht verſtanden; zugleich aber führt Hr. *M.* ſelbſt aus *Strabo* an: „die Stadt *Tyana* habe am Fuſse des „*Taurus* gelegen; nur ſey es mit dem Fuſse nicht „ſo ſtrenge zu nehmen, denn *Strabo* ſelbſt ſetze „zwiſchen *Tyana* und dem *Taurus* noch mehrere „Städte in bedeutender Entfernung.“ Dabey citirt er: Τα Τυανα ὑποπεπτωκυια τῳ Ταυρῳ — und überſieht, daſs *Tyana* das Neutrum Pluralis, daſs es in der Stelle bey *Strabo* der Accuſativus iſt; überſieht, daſs zuſammenhängt ἡ μεν Τυανιτις (ἐχει Τυανα) ὑποπεπτωκυια.

Ein ähnliches Verſehen macht ihn auf *Xenophon* ſo böſe, daſs er ihn (VI, 2, S. 412) in den öſtlicheren Gegenden Aſiens, wo dem Griechen wohl Unkunde zu verzeihen geweſen wäre, einen *elenden* Geographen ſchilt; und zum Beweiſe führt er an, daſs *Xenophon* in der Zeit, da *Cyrus* ſchon Gebie-

ter

ter *Mediens* war, die *Hyrkanier* noch unter dem ſchweren Drucke der *Aſſyrer* ſeufzen laſſe; wobey citirt iſt *Cyrop.* IV c. 1. — Wahrſcheinlich ſoll es heiſſen: IV c. 2; denn in c. 1 ſteht davon gar nichts, und c. 2 auch etwas anderes, daſs nämlich die bis aufs letzte dem alten aſſyriſch-babyloniſchen Königsſtamme getreuen *Hyrkanier* im nordöſtlichen Winkel der griechiſchen Erdſcheibe ſich endlich auch dem allgemeinen Sieger ergeben. — Durch ein ähnliches Verſehen werden (VI. 3, S. 595) die *Gemeindeinſeln* (Δημονησοι) in *Geiſterinſeln* verwandelt; und (IV. S. 110) erhalten die *Kahlköpfe* in *Nordoſten* eingedrückte Naſen und ein *groſses männliches Glied*, die bey *Herodot* μεγαλα γενεια, groſse Kniee, haben. Dieſer letzte Fehler findet ſich ebenfalls in *Heeren's Ideen* Th. II. S. 764.

Dieſe Miſsgriffe und Verſehen häufen ſich in der Darſtellung der geographiſchen Syſteme der Alten. *Homers Geographie* im Anfange des 4ten Theiles iſt ziemlich unrichtig; S. 3 liegt *Alybas* im nördlichen *Thrazien*, oder wie es VI. 2, S. 433 der Wahrheit gemäſs berichtiget wird, in *Kleinaſien*. Weil nun *Odyſſeus* (XXIV, 306) erzählt, er ſey aus *Alybas*, *habe Sikania verfehlt* und ſey nach *Ithaka* gekommen; ſo habe ſich *Homer* den *Pontus Euxinus* offen gedacht, nordwärts über Griechenland weg bis ins Joniſche Meer reichend. — Und dies Alles, weil Hr. *M. Alybe* (Gen. *es* Iliad. II, 857) das in *Kleinaſien* liegt, mit *Alybas* (Gen. *antos* Od. XXIV, 306) nach *Euſtathius* das ſpätere *Metapontium* in *Unteritalien* für einerley hält; und weil er den Erzähler *Sikania* verfehlen läſst, während bey *Homer* ein Dä-

mon

mon den *Odyſſeus* von *Sikania* her, von wo er abſchifft, um *Alybas* zu erreichen, nicht nach ſeiner Heimath führt, ſondern nach *Ithaka* verſchlägt. Ein Blick auf *Voſſens homeriſche Charte* macht Alles deutlich.

S. 4. „Weſtwärts von *Ithaka* iſt Alles Meer," an mehreren Stellen wiederholt. — Und doch fährt *Odyſſeus*, als er von den *Lotophagen* und *Kyklopen* nach *Ithaka* zurükkehrt, 9 *Tage und* 9 *Nächte mit günſtigem Weſtwinde* (Od. X, 25.)

S. 6. „Die Inſel *Aeaea* liegt nach Oſten; denn ſie enthält das Haus der Aurora und den Aufgang der Sonne. (Odyſs. XII, 1.)" — Und in der angeführten Stelle ſteht: Als wir nun aus den Schatten des Hades über den gränzenden Okeanos weg wieder nach der *Aeaea* kamen, wo das Licht der Eos d. i. der Tageshelle wohnt, und der Sonnenaufgang wieder das Auge erfreut, d. h. ſo wie wir wieder auf die von der Sonne beſchienene Erde gekommen waren; alſo liegt dem Homer die Inſel dicht am Okeanos im Weſten.

Ja Hr. *M.* wagt ſich ſogar über die Gränzen der Erde hinaus in den *Hades* und den *Tartaros*, und behauptet (S. 11) kurzweg: „der *Hades* umfaſſe „die wundervollen Rieſen, und *Homer* wiſſe hier „von keinem abgeſonderten Orte tief unter unſerer „Erde." — Dieſe Behauptung iſt gegen *Voſs* gerichtet, der wohl jene Angabe nicht ſo zuverſichtlich hingeſtellt und nicht ſo oft wiederholt hätte, wenn er ſie nicht aus *Homer* wenigſtens hätte ſchlieſſen können; aber auch das war hier nicht nöthig; es ſteht mit *klaren* Worten Iliad. VIII, 19-16;

Wen ich jetzt von den Göttern geſondertes Sinnes erkenne,
Daſs er geht, und Troer begünſtiget, oder Achaier;
Schmählich geſchlagen fürwahr kehrt ſolcher mir heim zum Olympos!
Oder ich faſſ' und ſchwing' hinab in des Tartaros Dunkel,
Ferne wo tief ſich öffnet der Abgrund unter der Erde;
Den die eiſerne Pforte verſchleuſst und die eherne Schwelle,
So weit unter dem Aïs, wie über der Erd' iſt der Himmel.

VI. 3 S. 455 wird auch *Wolf's* Meinung über die homeriſchen Geſänge beſtritten ebenfalls ohne ihn zu nennen. Was aber dagegen, daſs *Homer* wahrſcheinlich *nicht* geſchrieben habe, geſagt wird, hat *Wolf* bereits in den *Prolegomenis* entkräftet. — Sonderbar iſt, was darauf S. 489, 499 über den *Skamander* und die Lager der bey *Troja* kriegenden Heere geſagt wird. Die Griechen ſollen oben am *Hellespont* mit ihren Schiffen gelegen haben und die trojaniſchen Hülfsvölker unten ſüdlich. Wir begreifen das nicht; denn überall in der Ilias und Odyſsee liegt das griechiſche Heer *am Meere*, nirgends an einer ſchmalen Meerenge, was *Homer* nicht unbezeichnet hätte laſſen können — an derſelben Küſte, wo *Thebe* und *Tenedos* in der Nähe lagen.

Daſs *Heſiodus* ziemlich ſpäter gelebt habe, als *Homer* (VI. 3, S. 456 vergl. IV. S. 21) hätte, durch *Voſſens mythologiſche Briefe* ſehr können unterſtützt werden. Daſs aber *Heſiodus* aus *Kyme* geboren ſey (VI. 3, S. 389), iſt ſo gewiſs nicht; ſein Vater flüchtete, wann, iſt nicht näher bezeichnet,

von

von *Kyme* nach *Askra* am *Helikon*. Niemals aber muſs man den Ort *Cuma* ſchreiben, (wie VI. 2, S. 123) was Andere ſchon verführt hat, die *kumaniſche* Sibylle Unteritaliens als eine *cymenſiſche* nach *Cyme* in Kleinaſien zu verſetzen.

Im Zeitalter nach *Heſiodus* finden wir I. S. 11 ſchon einen Globus, Sonnenuhren zu mathematiſchem Gebrauche und *Anaximander's* Erdcharte mit *Hecatäus* Erklärung herausgegeben. Alles aus ſpäteren Kompilatoren oder nach falſchen Schlüſſen. Die Tragiker ſind hier nicht benutzt.

Aus *Herodot* iſt, was ſich hiſtoriſch aus ihm ſammeln lieſs, gut zuſammengeſtellt; auch wird die Sage von der Umſchiffung *Afrika's* unter *Neko* mit neuen Gründen gegen *Heeren* (doch ohne ihn zu nennen) beſtritten. Mehrere Uebereilungen ſind indeſs auch hier, in der neuen Ausgabe ſtehen geblieben: z. B. S. 12 u. 30, daſs *Herodot* ſelbſt beim Einfall des *Xerxes* 480 vor Chr. als joniſcher Geſandter an die europäiſchen Griechen geſchickt worden ſey. *Herodot* aber, der überdies ein *Dorer* war, ſetzt VIII c. 132 ausdrücklich hinzu: „*Herodot*, ein Sohn des *Baſilides*;“ er ſelbſt, war ein Sohn des *Lixes*. (S. *Lucian de domo*, *Epigrm.*, *Suidas*.) — Dann heiſst es S. 64: „*Plinius* und noch deutlicher *Pomponius Mela* führeten als Beweis dafür, daſs *Afrika* umſchifft ſey, die Inder an, welche zu dem König der *Sueven* nach *Germanien* verſchlagen worden. Hr. *M.* findet es *unbegreiflich*, wie man dies habe als Beweis für die Umſchiffung *Lybiens* anſehen können.“ Und wir mit ihm. Aber noch unbegreiflicher iſt uns, wohen

Hr.

Hr. *M.* jene Nachricht nahm, da weder in *Plinius* noch in *Mela* bey dieſer Erzählung eine Sylbe von *Libyens* Umſchiffung ſteht. *Plinius:* „Nepos de *ſeptentrionali circuitu* tradit, Q. Metello Celeri, Galliae Proconſ. Indos a rege Suevorum dono datos, qui ex India commercii cauſa navigantes, tempeſtatibus eſſent in Germaniam abrepti.“ — Und *Mela* führt dieſe Geſchichte als den hiſtoriſchen Beweis an, daſs *oberhalb des kaspiſchen Buſens* auch Meer die Erde umflieſse. Indien reichte nämlich den Alten bis nach Nordoſten hinauf.

Was (S. 47 ff.) über *Hannon's* Fahrt geſagt wird, iſt beynahe durchaus unrichtig. „*Hannon* fährt 9 Tage bis *Cerne*,“ ſteht nirgends. — „*Hannon* fährt weſtlich,“ im *Periplus* ſteht mit dürren Worten, daſs er vom Vorgebirge *Soloeis* an gegen die aufgehende Sonne und gegen Süden gefahren ſey. — „Gewiſs iſt das Vorgeb. *Soloeis* das *Kap Bòjador*,“ keine Sylbe zum Beweiſe. Hr. *M.*, wie viele Gelehrte, verwechſelt nämlich das *Kap Spartel* mit den *Säulen*. Die Säulen der Alten aber waren unverändert die öſtlichſte Spitze der Meerenge von Gibraltar, die Felſen *Abyla* und *Calpe*. Von hier an ſind noch 12 Seemeilen in gerader Linie bis zur äuſſerſten Nordweſtſpitze Libyens. Dieſen Raum überſpringt Hr. *M.* ganz, und läſst dagegen den *Hannon* in 3 Tagen 10 Breitengrade, über 50 geographiſche Meilen den Tag ſchiffen. Richtiger iſt was über *Arrians Periplus* geſagt wird. Und was ſich auszeichnet iſt die Entwickelung des geographiſchen Syſtems des *Ptolemäus*, die in der neuen Ausgabe noch bedeutende Zuſätze erhalten hat. Wir wünſchen es, und fordern Hrn. *M.* im

Namen

Namen des Publikums auf, was er zu eigenem Gebrauch für *Ptolemäus* ſo ſorgfältig geſammelt hat, uns nicht vorzuenthalten. Denn Hr. *M.* hofft, nach der Vergleichung der griechiſchen Ausgaben, mehrerer Handſchriften und der alten Ueberſetzungen, die er bereits gebraucht hat, den Text des *Ptolemäus* ziemlich richtig wiederherſtellen zu können. Sollten ihn aber Neigung oder Mangel an Zeit von dieſer Arbeit abführen, ſo hoffen wir doch mit Gewiſsheit, daſs Hr. *M.* Sorge tragen wird, daſs ſeine Sammlungen und Bemerkungen nicht verloren gehen. Auch die Charten, die Hr. *M.* bis jetzt nach *Ptolemäus* gezeichnet hat, werden mit dem Nöthigen vermehrt, viel zur Aufklärung des Geographen beytragen.

Auſserdem hat Hr. *M.* dem 6ten Th. eine *Charte von Kleinaſien* beygefügt, die als Probe eines *kleinen Schulatlaſſes* dienen ſoll, den Hr. *M.* herauszugeben gedenkt. Nach dieſer Probe können wir zu dem Unternehmen nicht ermuntern. Denn für welches Zeitalter gelten die gezeichneten Eintheilungen Kleinaſiens? In der Zeit, aus welcher unſere auf Schulen geleſenen Autoren ſind, hatte *Kappadocien* dieſe engen Gränzen nie; *Phrygien* erſcheint als eine der kleineren Provinzen, ſo groſs als *Lykaonien* u. ſ. w. Und dann iſt, um wenig zu ſagen, $\frac{1}{3}$ der Namen falſch geſchrieben oder geſtochen. — Auch im Buche ſelbſt finden wir bey den Namen oft unrichtige Ortographie! *Bosphorus* ſtatt *Bosporus*; *rhiphäiſche* Gebirge ſt. *rhipäiſche*; *Hisdaspis* ſtatt *Hystaspis*; wenn alle Münzen *Kalchedon*, warum dennoch überall *Chalkedon*? wenn alle Münzen *Mylaſa*, warum überall *Mylaſſa*? u. ſ. w.

Doch

Doch wir kehren zu unſerem Haupturtheile zurück: Die Chorographie (im I Th. *Hispaniens*, im II Th. des *transalpiniſchen Galliens* und *Brittanniens*, im III Th. *Germaniens*, *Rhätiens*, *Norikums* und *Pannoniens*, im IV Th. des *Nordens der Erde von der Weichſel bis China*, im V Th. *Indiens* und *Aſiens* zwiſchen *Indus* und *Euphrat*, im VI Th. *Arabiens*, *Paläſtina's*, *Phöniziens*, *Syriens* und *Kleinaſiens*) iſt in allen Theilen mit muſterhafter Sorgfalt bearbeitet; wir müſſen es Hrn. *M.* Dank wiſſen, daſs er dieſe weitläuftige, mühſame, trockene Arbeit unternahm, und wiewohl die Geſchichte ihn mehr anzieht, dennoch dabey ausharret; keine Nation Europa's hat jetzt eine ſo ſorgfältig gearbeitete Beſchreibung der genannten Länder nach den Alten. Da aber Hr. *M.* ſein ganzes Werk mit dem Satz ankündiget: *Wir haben noch keine Geographie der Alten*; da er eine ſolche zu liefern verſpricht d. h. ganz nach den Vorſtellungen der Alten Erde und Länder darzuſtellen; ſo ſind wir zu dem Urtheile verbunden: wir haben durch Hrn. *M.* gute Vorarbeiten zu einzelnen geographiſchen Syſtemen der Alten, beſonders des *Ptolemäus*; Hr. *M.* hat mehrere geographiſche Ideen der Alten gut geſammelt und ihre Kenntniſs allgemeiner verarbeitet; aber wir haben *noch keine Geographie der Alten*.

Anm. Vorſtehende Recenſion iſt bloſs durch Verſehen über die Gebühr verſpätet worden; wir halten es für unſere Schuldigkeit gegen das Publikum, ſie dennoch nachzuholen, und die Leſer werden nicht darüber zürnen. *D. H.*

2.

De Hiſtoria Geographiae. Diſſ. hiſtorica, quam praeſide *I. M. Schroeckhio* def. auctor *Ioannes Augustus Zeune* Philoſ. Doct. *Pars I. de Hiſtoria Geographiae ſubjectivae. Pars II. de Hiſtoria Geographiae objectivae.* Vitebergae 1802. 3 B. in 4.

Es macht uns immer groſses Vergnügen, wenn einmal ein junger Gelehrter auftritt, welcher Luſt bezeigt, einen vorzüglichen Theil ſeiner Studien der Erdbeſchreibung zu widmen, ohngeachtet er, wie Hr. *Z.*, einſieht, wie ſchlecht ſich dies Studium belohne. Denn er ſagt ſelbſt: *Dat Galenus opes, dat Iuſtinianus honores, ſed Ptolemaeus quid det, profecto neſcio;* und geſtehet, *non externi cujusdam emolumenti cauſa, ſed per ſe ſolam illam* (Geographiam) *cultores ſibi conciliare.* Sie ſcheint an Herrn *Zeune* einen ihrer würdigen Verehrer gefunden zu haben, und es iſt um ſo mehr zu wünſchen, daſs Hr. *Z.* ihr nicht wieder ungetreu werde, da er einen Zweig der Geographie ergriffen hat, der zum Theil noch ſehr wenig bearbeitet iſt: die Geſchichte der Geographie. Eben deſshalb verdient dieſe akademiſche Diſſertation unſere Aufmerkſamkeit.

Den Unterſchied zwiſchen Erdkunde und Erdbeſchreibung (ſubjectiver und objectiver Geographie) hat *Gaspari* (Handbuch, allg. Einleitung S. 1 u. 2) eben ſo angegeben. In jedem der beiden Theile der Abhandlung wird zuerſt gezeigt, was andere darin

geleistet haben, dann aber der eigene Entwurf des Vfs. vorgelegt. Nach ihm erzählt die Geschichte der subjectiven Geographie die Veränderungen, welche die Begriffe von der Erde erlitten haben. Der Kürze und Bestimmtheit wegen möchte man noch hinzusetzen: die *systematischen*, und erst mit der wissenschaftlichen Behandlung der Geographie anfangen. Dann wäre sie Geschichte der geographischen Systeme, ihrer Entstehung, allmäligen Erweiterung, Berichtigung und Ausbildung. Die zerstreuten Nachrichten von den frühern geographischen Begriffen könnten Einleitungsweise vorausgeschickt werden. Was das Volk geglaubt habe, kann uns in der That wenig interessiren, sondern was die Gelehrteren gewust oder gewähnt haben. Daher fängt *Mannert* gleich mit *Herodot* an.

Hr. *Z.* theilt die Geschichte der *subjectiven* Geographie in 6 Perioden. 1) Von unserm ältesten Schriftsteller *Moses* bis auf *Herodot*, welche er das *fabelhafte* Zeitalter nennt. Die Nachrichten von der Erdkunde der Alten in dieser Periode sind mehr chorographisch als geographisch; ihrer sind wenige, und sie sind dunkel, unsicher und mager. Die Phönicische Umschiffung von Afrika bezweifelt der Vf. mit *Mannert*, doch glaubt er mit Recht, diese kühnen Seefahrer müsten über den Aequator hinaus vorgedrungen seyn; denn sie erzählten, dass sie die Mittagssonne im Norden gesehen hätten, was zuverlässig niemand erdichten konnte, und was sogar noch *Herodot* ganz unglaublich findet. Die geographischen Bruchstücke im *Homer* und *Hesiod* sind das Beste aus diesem Zeitalter. Aber gegen das Ende dessel-

deſſelben erkannte *Anaximander* ſchon die Erde für eine Kugel, erfand Inſtrumente zur Beſtimmung der Lage der Oerter, und verfertigte Sphären und Charten, wahrſcheinlich zuerſt, denn die des *Joſua* und *Seſoſtris* ſind nicht erwieſen. 2) Von *Herodot* an: das *hiſtoriſche* Zeitalter. *Hannon's* Seereiſe fällt in dieſen Zeitraum. Hr. *Z.* hält mit *Mannert* das Vorgebirge *Soloeis* für das Cap *Bojador*; aber das *cornu Veſperi* für das *Grüne* Vorgebirge, und das *cornu Noti* für Cap *Cachao*, aus guten Gründen, wie es uns ſcheint. Die übrigen merkwürdigen Namen aus dieſem Zeitraume ſind: *Scylax*, *Pytheas*, *Ariſtoteles* und deſſen Schüler *Dicäarchus*. 3) Von *Eratoſthenes* an: das *geometriſche* Zeitalter. *Eratoſthenes* brachte zuerſt den geſammten geographiſchen Vorrath in ein Syſtem, das wir aber nur aus *Strabo* kennen. Es ward von *Polybius*, *Hipparchus*, *Artemidorus* und *Poſidonius* verbeſſert, und ſo von *Strabo* aufs neue bearbeitet. Dieſer letztere hat faſt gar kein Verdienſt um die mathematiſche, gröſseres um die phyſiſche Geographie. Ihm folgte *Dionyſius Periegeta*. Sonſt machten ſich noch um die Geographie verdient *Agrippa*, *Pomponius Mela*, *Plinius*, *Metius Pompoſianus* und *Arrianus*. 4) Von *Marinus* an; der *aſtronomiſche* Zeitraum. *Marinus* beſtimmte nicht nur die Breite der Oerter richtiger, ſondern ſetzte auch zuerſt die Länge hinzu. Sein Syſtem erweiterte und verbeſſerte *Ptolemäus*, führte zuerſt die Benennungen Länge und Breite ein, und unterſchied zuerſt die Chorographie von der Geographie. In dieſe Periode gehören *Pauſanias*, *Marcianus*, *Agathemerus*, die *Peutingeriſche* Tafel, und die

Charten zu *Ptolemäus*, die man einem *Agathodämon* zuſchreibt. Das Syſtem des *Ptolemäus* wollten die Chriſten aus der Bibel widerlegen. Ihre unſinnigen Einfälle brachte der Aegyptiſche Mönch *Cosmas* in eine Art von Syſtem. 5) Das *dunkle* Zeitalter. Die Chriſten bekümmerten ſich faſt gar nicht um Geographie. Auſſer dem *Guido Ravennas* haben ſie keinen Geographen. Die Araber erhielten noch dieſes Studium, wie ſo viele andere Wiſſenſchaften, folgten aber dem *Ptolemäus*. Es zeichnen ſich aus der Chalife *Al Mamun*, *Abu-Iſchak*, *Schams-Eddin*, *Abu-Rihan*, *Edriſi* (der berühmteſte von allen Geographen der Morgenländer), *Naſſir-Eddin*, *Marco Polo* als Reiſebeſchreiber, *Abulfeda* und *Ulugh-Beg*. 6) Das *forſchende* Zeitalter (aetas inveſtigans) von 1450 bis auf unſere Zeiten. (Dieſer äuſſerſt reichhaltige Zeitraum ſcheint uns zu lang. Sollte man nicht mit *Delisle* einen neuen anfangen können?)

Die Geſchichte der *objectiven* Geographie oder der geographiſchen Veränderungen auf der Erde beantwortet die Frage: wie ſah die Erde von Zeit zu Zeit aus? Die Veränderungen werden theils von der Natur, theils von Menſchen hervorgebracht. Jene gehören zur phyſiſchen Geographie, und werden gewöhnlich unter der Geſchichte der Erde verſtanden. Wir haben noch keine vollſtändige. Deſto fleiſsiger iſt die zur politiſchen Geographie gehörige Geſchichte der durch Menſchen bewirkten Veränderungen bearbeitet worden. Man theilt in dieſer Hinſicht die Geographie gewöhnlich in die alte, mittlere und neue; aber damit reicht man lange nicht

nicht aus. Die vorzüglichſten Schriftſteller der alten und mittlern Geographie ſind: *Cluver*, *Briet*, *Delisle*, *Cellarius*, *Junker*, *Köhler*, *Danville*, *Mentelle*, *Mannert* und *Kruſe*, (*Haſe* fehlt.) Der neue Entwurf des Hrn. *Z.* iſt folgender. Der Geſchichte der politiſchen Veränderungen muſs die der phyſiſchen voran gehen. Bey dieſer tritt aber die Schwierigkeit ein, dafs die groſsen Revolutionen der Erde lange vor dem Anfange der Geſchichte vorgefallen, und dafs die wahrhaft hiſtoriſchen allzu local und ohne beträchtliche Folgen ſind. Jene iſt in Perioden getheilt, welche von denjenigen Nationen hergenommen ſind, die zu einer gewiſſen Zeit die gröſsten Veränderungen bewirkt haben. Hr. *Z.* ſchlägt 16 Perioden oder vielmehr Zeitpunkte für die Darſtellung der politiſchen Geographie vor, die wir noch hier mittheilen wollen. 1) Die erſten Staaten, von denen wir wiſſen: Babylon, Ninive, Sidon, Memphis, 2000 Jahre vor Chriſto. 2) Das Aſſyriſche Reich in ſeiner ſchönſten Blüte, 1000 J. v. Chr. 3) Das Perſiſche Reich im höchſten Flor, 522 v. Chr. 5) Die Carthaginenſer im höchſten Flor, 218 v. Chr. 6) Das Römiſche Reich auf dem Gipfel ſeiner Gröſse, 100 J. nach Chriſto. 7) Das getheilte Römiſche Reich, a. 400. 8) Anſicht der Erde nach der Völkerwanderung, a. 500. 9) Anfang des Chalifats a. 632. 10) Das Fränkiſche und das Arabiſche Reich im höchſten Flor, a. 814. 11) Das getheilte Fränkiſche und das ſinkende Arabiſche Reich, a. 936. 12) Herrſchaft der Normänner in Europa, und der Türken in Aſien, a. 1100. 13) Das Reich der Mogolen, a. 1400. 14) Unterjochung der neuen Welt von den Europäern, a. 1533. 15) Die Erde

nach

nach dem Weſtphäliſchen Frieden, a. 1648. 16) Die Erde nach dem Frieden von Amiens, 1802. (Man kann nun dieſe Epochen mit denen von *Haſe*, *Gatterer*, *Kruſe* u. a. vergleichen.)

Hr. *Z.* würde ſich ein groſses und bleibendes Verdienſt um die Geographie erwerben, wenn er ſich der mühſamen Arbeit unterziehen wollte, die Geſchichte der ſubjectiven Geographie nach ſeinem Plane aus den Quellen zu bearbeiten. Er ſcheint uns nach dieſer Probe und unter der Leitung eines *Schröckh* geſchickt dazu. Sollte er ſich dazu entſchlieſsen, ſo würde er wohl thun, es durch unſer Journal oder anderwärts öffentlich bekannt zu machen. Daſs er einen ſolchen Vorſatz habe, wird in der Abhandlung nirgends geſagt.

5.

Voyage à la Louiſiane, et ſur le Continent de l'Amérique ſeptentrionale fait dans les années 1794 à 1798; par B. D. orné d'une belle Carte. Paris, b. Dentu. 1802. 381 S. 8.

Da *Frankreich* jetzt, öffentlichen Nachrichten zufolge, *Louiſiana* wieder in Beſitz nimmt, ſo verdient dies unter der ſpaniſchen ſechs und dreiſsigjährigen Herrſchaft beynahe vergeſſene Land allerdings dem Publikum wieder in Erinnerung gebracht zu werden. Ob Hr. *B. D.* (weiter giebt er ſich nicht zu erkennen,) zu einer ſolchen Arbeit berufen war, wenn er gleich *Louiſiana* beſucht hat, wagen wir

wir kaum zu entſcheiden. Er iſt zu ſehr Lobredner des von ihm doch nur oberflächlich beſchriebenen Landes, deſſen hier noch nicht erwieſener Vorzüge vor den Amerikaniſchen Freyſtaaten und den Weſtindiſchen Kolonien, in Anſehung des Clima, der Fruchtbarkeit und der groſsen Anhänglichkeit der Wilden an die neuen Landesherren. Die Reiſe beſteht gröſstentheils in mannichfaltigen Vorſchlägen, die künftige Einrichtung der neuen Kolonie betreffend, deren Prüfung nicht für die *A. G. E.* gehört, und einer Menge unnöthiger Einſchiebſel, Nebenbetrachtungen, und Auszüge aus andern Schriften ohne die Ueberſicht von Louiſiana auf die kleinſte Art zu erleichtern. Die eigentliche Beſchreibung des Landes verräth keinen richtigen aufmerkſamen Beobachter, ſondern einen parteiiſchen Panegyriſten, der ohne ſelber im Lande geweſen zu ſeyn, die hier mitgetheilten Thatſachen leicht aus *Boſſu*, *Dumont*, *Page dit Praz*, *Pittmann* und andern Landesbeſchreibern hätte entlehnen können, oder der Vf. hat über die ewigen Exclamationen und Digreſſionen ſeinen Gegenſtand ganz aus dem Geſichte verloren, ſo daſs die Nachrichten von Louiſiana nur einen geringen Theil des weitſchweifigen Ganzen ausmachen, und die Ausbeute für einen Auszugmacher oder Ueberſetzer äuſſerſt dürftig ausfallen muſs.

Die Geſchichte der franzöſiſchen Beſitznehmung und der allmäligen Kultur deſſelben von Louiſiana wird durch die vielen oft mit den Haaren herbeygezogenen fremden Einſchiebſel beynahe unleſerlich. Es iſt darin das allgemein bekannte

kannte freylich wiederholt, allein die erſte Reiſe der Franzoſen von *Canada* nach *Miſſiſippi*, oder die gefahrvolle mühſelige Fahrt der erſten Entdekker *Joliet* und *Marquette* im J. 1673 vom See Michigan, dieſen Fluſs herab bis zur nachherigen Kolonie der *Akanzas*, welche *Mac-Kenzie's* neuern Unternehmungen zur Seite geſtellt werden können, ſind mit keiner Sylbe berührt. Ueber die blutige Einnahme von *Louiſiana* durch die Spanier im Jahre 1769 konnten wir bisher *de Champigny's* blumenreichen, gezierten Bericht *La Louiſiane enſanglantée*, London 1773 betitelt, befragen, aber Hr. *B. D.* übertrifft ihn noch an Uebertreibungen, und oratoriſchem Geklingel. Der General *Oreilly*, welcher im Namen des Königes von Spanien dieſe Kolonie beſetzen muſste, iſt nach ihm der haſſenswürdigſte Tyrann, wenn gleich deſſen ſtolzer, unentſchloſſener, und zu einem ſolchen Auftrage völlig ungeſchickter Vorgänger *Ulloa* an dem Blutvergieſsen Schuld war, welches fünf der vornehmſten Einwohner das Leben koſtete. Auf ſeinen Bericht, die franzöſiſchen Koloniſten weigerten ſich, die ſpaniſche Herrſchaft anzuerkennen, muſste der Hof gewaltſame Maasregeln ergreifen. Ueberhaupt haben wir von dieſen fernen Begebenheiten nur einſeitige in der heftigſten Aufwallung geſchriebene Darſtellungen, und die vermeinte Unſchuld der Hingerichteten dürfte ſich vielleicht in wirkliche Schuld verwandeln, hätte der franzöſiſche Hof etwas von dieſem Aufſtande drucken laſſen, oder verbreiteten ſich ſpaniſche Schriften eben ſo ſchnell und häufig ins Publikum, als franzöſiſche.

Die

Die Gränzen von Louiſiana dehnt der Verfaſſer ungeheuer weit aus, und rechnet dazu alles Land, das zwiſchen dem *Mexikaniſchen Meerbuſen*, den *Canadiſchen Seen*, dem *Miſſiſippi* und den *Apalachiſchen Gebirgen* liegt. *Raynal* dehnt freylich die Gränzen dieſes Landes eben ſo weit aus, aber wie er ſchrieb war bey weitem der gröſste Theil deſſelben, welcher jetzt das Nordweſtliche Gebiet genannt wird, eine völlige Einöde, in welcher blos wilde Völkerſchaften umherſtreiften. Jetzt gehört dieſer ungeheure Landſtrich von den Gränzen von Georgien bis zu den canadiſchen Seen, den amerikaniſchen Freyſtaaten, die mit dem Verkaufe der fruchtbaren Ländereyen ihre Schulden tilgen wollen. Die Franzoſen haben ihn nie in Beſitz genommen, und wurden durch den Ausbruch des ſiebenjährigen Krieges daran gehindert, als ſie durch Forts, welche zu nahe an den Gränzen der Brittiſchen Kolonien angelegt wurden, die Communication zwiſchen Canada und Louiſiana ſichern wollten, wenn ihnen gleich hin und wieder einzelne Feſtungen am Miſſiſippi gehörten. Als die Spanier Herren des Landes wurden, haben ſie jene Landſtriche nie in Anſpruch genommen, vielmehr die Freyſtaaten im Beſitz aller Diſtrikte gelaſſen, welche ſie am *Miſſiſippi* angebauet haben. Eben dieſe möchten auch ſchwerlich den neuen Herren von Louiſiana die beiden neuen Staaten *Teneſſi* und *Kentucky* nebſt andern angebauten abtreten.

Weil die Spanier ſeit 1795 keine fremden Franzoſen in *Louiſiana* duldeten, und er alſo unter der Zahl der ausgewieſenen war, ſo konnte er ſeine Bemerkungen nicht vollenden, oder ihnen die Voll-

ſtändig-

ſtändigkeit und Genauigkeit geben, welche ſie bey deſſen längerem Aufenthalt erlangt haben würden. Deswegen hat er die Naturprodukte, die Bevölkerung und den Handel dieſer Kolonie nur angedeutet, deſto ausführlicher aber gezeigt, welcher Ausdehnung ſie fähig wären. Eben daher iſt das Verzeichniſs der innerhalb der alten Gränzen von *Louiſiana* wohnenden wilden Völkerſchaften ein bloſses Regiſter geworden. In einer Note S. 264 warnt er ſeine Leſer vor einer andern ſo eben erſchienenen Beſchreibung jenes Landes: *Itinéraire des Français dans la Louiſiane.* Ihr Verfaſſer iſt nie in Louiſiana geweſen, ſondern hat ſeine Compilation nur aus andern darüber vorhandenen Schriften zuſammengetragen. Hr. *B. D.* Charte verdient den Beynamen *belle* in keinem Betracht. Es iſt eine ganz gewöhnliche Charte vom innern Nordamerika, ſo wie daſſelbe etwa vor dreiſſig Jahren bekannt war, und eine Menge vom V. angeführte Namen ſind darauf gar nicht zu finden. *Louiſiana* iſt darauf nach der oben gedachten groſſen Ausdehnung dargeſtellt; allein die oberflächlichſte Vergleichung mit irgend einer neueren Charte dieſer Erdgegend zeigt, daſs ihre Angaben keinesweges auf den gegenwärtigen Zuſtand paſſen; daſs die nördlichen Gränzen von *Louiſiana* nicht über den 31° N. Br. gehen, und daſs von hier an oſtwärts des *Miſſiſippi* bis zu den groſsen canadiſchen Seen, die Amerikaner alles Land theils wirklich beſetzt haben, theils noch zu beſetzen gedenken, wie uns *Ebeling* nächſtens zeigen wird.

CHAR-

CHARTEN - RECENSIONEN.

A Map ſhewing the progreſs of discovery and improvement in the Geography of North - Africa. Compiled by J. Rennell 1798, Corrected in 1802.

Wieviel die Geographie von *Nord - Afrika* den verdienſtvollen Bemühungen des Majors *Rennell* verdanke, iſt zu bekannt, als daſs wir die Leſer von neuem anders darauf aufmerkſam zu machen brauchten, als durch Aufzählung der vorzüglichſten Berichtigungen und Verbeſſerungen, welche die vorliegende Charte von der im J. 1798 an den *Proceedings of the African Aſſociation* eben ſo vortheilhaft unterſcheidet, als ſich dieſe vor der 1790 von demſelben Geographen entworfenen auszeichnete. Die koſtbaren Materialien, welche die unſchätzbaren Bemühungen der African Aſſociation ſammelten, konnten wohl nie in beſſere Hände zu ihrer Verarbeitung gerathen, als in *R's*, der mit der gründlichſten Kenntniſs der alten Geographie eine geläuterte geographiſche Kritik verbindet, und durch glückliche Kombination iſolirter und unbedeutend ſcheinender Fragmente ein belehrendes Ganze zuſammenzuordnen weiſs.

Man kann den Theil dieſer Charte, der zwiſchen dem 10ten und dem 30ſten Grad der Länge (von *Greenwich*) und zwiſchen dem 5ten und dem 30ſten Grad der nördlichen Breite liegt, als eine vollkommen neue Charte betrach-

betrachten. *Browne's* und *Hornemann's* Reiſen, mit welchen dieſe Charte in den *Proceedings* ausgegeben wird, trugen das Weſentlichſte zu dieſer Verbeſſerung bey.

Darfur, das ſonſt einen unbeſtimmten Platz zwiſchen dem 5ten und 10ten Gr. d. Br. einnahm, iſt um 5 Grade nördlicher gerückt. Die Quellen des *Bahr-Abiad* oder *weiſſen Fluſſes*, die auf der älteren Charte ſich unter dem 10ten Gr. d. Br. in einen See *Tumi* oder *Kawar* in nördlicher Richtung ergoſſen, vereinigen ſich auf der vorliegenden ſchon in *Donga*, einer von den *Mondsgebirgen* oder *Abulfeda's Al Komri*, aus dem jetzt ein und eben dieſelbe ellipſenförmige Gebirgskette geworden iſt, umſchloſſenen Gegend, von wo ſie ihren Lauf in öſtlicher, dann in nordöſtlicher, und endlich in nördlicher Richtung bis zu der Verbindung mit dem *Bahr-Azrak* oder *blauen Fluſſe* nehmen. Der See *Tumi* iſt weggeblieben. 19 Tagereiſen, jede zu 16, 3 geographiſchen Meilen (60 d. letztern auf 1° d. Aeq.) ſüdlich von *Cobbe*, der Hauptſtadt *Darfurs* ſind die Kupferminen von *Fertit* angegeben. *Kordofan*, auf der vorigen Charte im Norden von *Darfur* gelegen, liegt jetzt im Oſten. Der See *Nuba* des *Ptolemäus* hat ſeinen Namen mit *Fittre* vertauſcht, und *Bagherme*, das ihm ſonſt ſüdöſtlich lag, iſt hier nördlich von demſelben niedergelegt. Weſtlich von *Darfur* erblickt man hier die *Bagherme* und *Bergu* mit den ihnen einverleibten *Fittre* oder *Canga*, *Metka* und *Wadey*, desgleichen viele Namen von Orten, welche auf der vorigen Charte ganz fehlten. Der Fluſs, welcher ſich von Südoſt in den See *Fittre* ergieſst, und auf der frühern Charte bloſs nach *Ptolemäus* Angabe verzeichnet war, hat hier den Namen *Miſſelâd* erhalten. Der Berg *Haraza*, nördlich von *Kordofan*, iſt gegen 4 Gr. öſtlicher gerückt worden, und die Bergkette, welche ſich zwiſchen 27 und 28° der Länge von 13° bis 22½ Gr. d. Br. erſtreckte, läuft jetzt zwiſchen 28 u. 29 Gr. d. Länge nur bis zum 19ten Gr. d. Br. Die Namen von *Kororofah* und *Gober* ſüdlich von *Wangara* ſind weggeblieben und ſtatt derſelben *Dar-Kulla*, mit den Karawanenwegen von *Darfur* und *Bergu* hieher, und den Theilen einiger Flüſſe

(*Wul-*

(*Wullad-Ruschid*, *Terugo*, *Salamat* und *Junchor*), welche von Osten gegen Westen fliessen sollen, und sich in dem sumpfigen *Wangara* zu verlieren scheinen, aufgenommen. Letzteres liegt hier zwischen dem 15ten und 20sten Grad der Länge, und dem 13ten und 16ten Gr. der Breite. In der frühern Ausgabe erstreckte es sich von dem 13ten bis zum 22sten Gr. d. L. und von dem 13ten bis zum 17ten Gr. d. Br., hat demnach sehr beträchtlich an Gestalt und Flächeninhalt verloren.

Eben so bedeutend sind die Veränderungen, die der nördliche Theil der *Sahara* und die *Libysche Wüste* erlitten haben, welches theils durch *Hornemanns* Reise selbst, theils durch die von ihm eingezogenen Nachrichten, vorzüglich bewirkt ward. *Zegzeg* und *Zanfara* sind verschwunden; die Gestalt von *Fessan* ist beträchtlich verändert, *Augila* weit südlicher gerückt; den *Tibbos* und *Tuariks*, Völkern, die man bis jetzt kaum dem Namen nach kannte, sind wenigstens Plätze angewiesen; der *schwarze* und *weisse Harutsch*, höchstwahrscheinlich Theile des *Mons ater* des *Plinius*, der sich von den Gebirgen von *Gadamis* durch die *Sudah* und um *Fessan* her bis gegen die Gebirge von *Tibesty* zu erstrecken und seiner eigenthümlichen Bildung wegen die Aufmerksamkeit des Geologen vorzüglich zu verdienen scheint, sind nach *Hornemann* eingetragen; *Izer*, *Balmula* und *Tamalma* sind weggeblieben und statt ihrer, wiewohl nördlicher *Burgu*, *Arna* und *Febabo*, Orte der ackerbauenden *Tibbos* aufgenommen; *Domba* ist fast einen Grad nördlicher gerückt u. s. f. Wir könnten dieses Verzeichniss der zahlreichen einzelnen Zusätze und Verbesserungen, welche dieser Theil *Afrika's* auf der vorliegenden Charte erlitten hat, leicht beträchtlich vergrössern, wenn das Angeführte nicht schon hinreichte, das oben gefällte Urtheil zu bestätigen.

Da die Aufmerksamkeit des Geographen jetzt vorzüglich auf die zu erwartenden Entdeckungen in dem innern Afrika, die von so verschiedenen Seiten mit dem rühmlichsten, achtwissenschaftlichen Eifer betrieben und hoffent-

ſtlich wenigſtens zum Theil nicht ohne den erwünſchten Erfolg bleiben werden, gerichtet iſt, ſo verlohnt es ſich vielleicht der Mühe, hier die vorzüglichſten auf dieſer Charte für die innern Gegenden Nordafrika's angenommenen Ortsbeſtimmungen aufzuführen, um bey näherer Aufklärung derſelben eine leichtere Vergleichung anſtellen und den Werth der Rennelſchen geographiſchen Kritik auffaſſen zu können. Die Längen ſind von *Greenwich* gezählt, und ſowohl Längen als Breiten nur mit runden Zahlen angegeben.

	L.	Br.
Gadamis	10° 30′	30° 40′
Murſuk (in Feſſan)	15 10	27 50
Febabo (Ort d. Tibbo)	21 50	27 0
Burgu (desgl.)	22 20	26 0
Augila	22 55	29 30
Siwah (Ammons Oaſe)	26 25	29 10
Bahnaſa (nördl. Ende d. kl. Oaſe)	28 50	28 45
Charjé (nördl. Ende d. gr. Oaſe)	29 30	26 25
Eafala (in Twat)	4 45	25 40
Wergela (Ort der Twariks)	9 45	25 40
Tabu (desgl.)	12 5	24 0
Ganat (desgl.)	14 10	24 35
Afouda (in Asben)	13 10	21 35
Agades (desgl.)	13 0	20 10
Domba (in Burnu)	21 30	23 0
Kanem (desgl.)	21 50	21 55
Selime	30 20	22 15
Hauſſa (in Hauſſa)	4 10	16 20
Tokrur (desgl.)	6 10	16 30
Kaſchna (desgl.)	11 40	16 45
Gana (desgl.)	13 0	16 0
Burnu (in Burnu)	22 20	19 50
Begarme (Mesna)	22 20	16 50
Tirka (in Wangara)	14 55	15 40
Semegonda (desgl.)	20 20	15 0
Dar Kuka (am Fittré)	23 0	15 30
Tagua	27 20	19 0
Wara (in Bergu)	25 25	15 30
Cobbe (in Darfur)	28 0	14 10
Ibeit (in Kordofan)	31 0	13 30
Dongol (in Dongola)	32 20	19 30
Sennaar	33 30	13 30

Es ſind auf der Charte *Bruce's*, *Mungo Park's*, *Browne's* und *Hornemann's* Reiſerouten bemerkt und durch verſchiedene Farben unterſchieden. Desgleichen ſind auſſer mehreren andern, aus verſchiedenen ältern und neueren Nachrichten gezogenen Karawanenwegen, auch die von *Hornemann* und *Browne* in Erfahrung gebrachten eingetragen und durch Linien ausgedrückt, da jene durch Punkte bezeichnet worden ſind. Folgende ſind die vorzüglichern derſelben.

Von Kairo nach Murſuk, der Hauptſtadt *Feſſans* (*Hornemann's* Reiſeroute.) Kairo, Muhabag, Thal Mogarra, Biljoradek, Ummaſogeir, Siwah, Schiacha, Torfaue, Augila, Ebne Sultin, Zala, durch den ſchwarzen und weiſſen Hanutſch, Temiſſa, Zuila nach Murſuk. Die Route iſt faſt ganz weſtlich und trägt nach der Charte etwa 213 Meilen in gerader Richtung.

Von Fajum nach Murſuk. Fajum, Bahnaſa, (nördl. Ende der kleinen Oaſe,) Siwah u. ſ. f. wie oben. Die Route gleichfalls weſtl. Etwa 208 Meilen.

Von Augila nach Burgu über Febabo in meiſt ſüdlicher Richtung. Gegen 52 Meilen.

Von Feſſan nach Arna. Aus Tegerhy auf Abo, Tibeſty, Burgu nach Arna. In öſtlicher Richtung. Etwa 220 Meilen.

Von Feſſan nach Muddago. Aus Temiſſa, auf Tibeſty, über die Berge von Tibeſty, durch eine fruchtbare Gegend, durch die Wüſte der Tibbos von Bilma nach *Dombu*. Bis hieher faſt in ſüdöſtlicher Richtung und etwa 100 Meilen. Von Dombu über Kanem nach *Burnu* in ſüdlicher Richtung gegen 50 Meilen. Von Burnu über Cottocomb, Bagherme nach Muddago am ſüdl. Ufer des Sees Fittré in ſüdlicher Richtung gegen 60 Meilen. Alſo von Temiſſa bis Muddago 210 Meilen.

Von Dombu nach Agadeſ 45 Tagereiſen für die Salzkarawanen oder gegen 125 Meilen in weſtſüdweſtlicher Richtung.

Von

Von Darfur nach Kaſchna. Aus Cobbe, über Haimer, Zegawa, Abu-Senan (oder über Cubcabea, Abu-Schareb) nach Wara. Von da über Batta, Schungeiat nach *Dar Kuka.* Gröſstentheils in weſtlicher Richtung, auf erſterem Wege gegen 91, auf letzterem 95 Meilen. Von Dar-Kuka über Müddago bis Kaſchna 40 Tagereiſen iſt weſtlicher Richtung. Nach der Charte etwa 165 Meilen. Zuſammen alſo von Darfur nach Kaſchna gegen 260 Meilen.

Von Siut nach Cobbe (*Browne's* Route.) Aus Siut nach *Charjé*, dem nördlichſten Theil der gröſsern Oaſe in ſüdweſtlicher Richtung gegen 50 Meilen. Von Charjé über Mughaſs, Seheb, Selime, Leghea, Bir-el-Malha, Medwa, Haimer nach Cobbe. Bis Selime faſt in ſüdlicher, von da bis Cobbe in der Richtung von S. S. W. b. S. 190 Meilen. Zuſammen gegen 220 Meilen.

Von Cobbe nach Fertit. Aus Cobbe über Dar-Mara, Dar-Fungara, nach den Kupfergruben von Fertit. In ſüdlicher Richtung an 78 Meilen.

Von Sennaar nach Dar-Ruma. Aus Sennaar, nach Schilluk, über den Bahr Abiad (den weiſsen Nil,) nach Breiſſa, Ibeit, Cawb, Ril, nach Dar-Ruma. In weſtlicher Richtung 145 Meilen. (*Von Dar-Ruma nach Medauſo* in nordnordweſtlicher Richtung etwa 16 Meilen.)

Von Cobbe bis zum Fluſs Kulla. (*Bahr Kulla.*) Aus Cobbe über Cubcabea, Dar Tumurki, über ein Gebirge, dann über den Fluſs Miſſelâd, nach Biteiah, Dar-Kulla, Mungari, über ein 2tes Gebirge, durch eine Sandſteppe, über den Fluſs Niri nach dem Fluſs Kulla. Gröſstentheils in weſtſüdweſtlicher Richtung an 164 Meilen.

Von Wara (*in Bergu*) *zum Fluſs Kulla.* Aus Wara, über die Flüſſe Batta und Miſſelâd, nach Scherarib, Medauſo, über eine Gebirgskette, dann durch eine moraſtige und waſſerreiche Gegend über die Flüſſe Wullad-Raſchid, Salamat, Teruge, Junchor, an dem See Dwi vorbey nach dem Fluſs Kulla. Mehrentheils in weſtſüdweſtlicher Richtung an 158 Meilen.

Die

Die Entfernung der *Bucht von Biafra* von der waſſerreichen Gegend, welche die Reiſenden von *Bergu* aus bis zum *Bahr Kulla* durchziehen ſollen, und von dem in der Folge vielleicht noch mehr gegen Süden herunterrückenden *Wangara* iſt nicht mehr ſo beträchtlich, daſs man hoffen könnte, daſs ein von *Benin* aus oſtnordöſtlich oder den *alten Kalabarfluſs* aufwärts Reiſender das jetzt immer mehr wahrſcheinliche groſse Waſſerbecken des innern Afrika's erreichen, und dieſen für die Geographie ſo wichtigen Umſtand zur Gewiſsheit bringen könnte. Nach der vorliegenden Charte ſind die Dörfer am *Kulla* von der Mündung des *alten Kalabarfluſſes* nur noch 160 Meilen entfernt.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

1.

Ueber das Reiſen in Portugal *).

Der Portugieſe reiſt ſelten zu Lande; daher giebt es auch in Portugal keine eigentlichen Landſtraſsen; höchſtens, aber ziemlich uneigentlich, könnte man dieſen Namen den Wegen geben, welche von Liſſabon nach Caldas, Coïmbra, Porto, Santarem, und durch Alemtejo nach Spanien führen. Die nach Caldas und Porto ſind die beſten. Man darf daher natürlicherweiſe nicht in dieſem Lande die nämlichen Bequemlichkeiten wie in Frankreich und andern Ländern, beſonders wie in England erwarten, um ſich von einem Orte an den andern zu verfügen. Wer würde auch wohl hier Anſtalten zur Bequemlichkeit der Reiſenden, z. B. Wirthshäuſer, öffentliche zum Transport der Reiſenden beſtimmte Wagen und Pferde u. ſ. w. errichten wollen? Die Handels-Verhältniſſe zwiſchen Porto und Liſſabon ſind ſehr ausgedehnt, und doch kann die Zeit einiger Zeit in 4 Tagen von Liſſabon nach Porto fahrende Diligence (die einzige in Portugal) kaum ihre Koſten decken; ob ſie gleich auch die Depeſchen der Regierung zu beſorgen hat. Die Portugieſen reiſen ſo wenig, daſs ſelten alle Plätze beſetzt ſind. Ohne die Engländer könnte ſich dieſe Diligence nicht erhalten.

Iſt

*) Aus den Lettres ſur le Portugal, publiées par H. Ranquer. Paris, Deſenne. in 8. (An IX. 1801.)

Iſt der reiche Portugieſe durch ſeine Geſchäfte zu reiſen genöthigt, ſo bedient er ſich ſeines Wagens und ſeiner eigenen Maulthiere; oder wenn er aus einer groſsen Stadt abreiſt, wie z. B. Liſſabon, Porto, Coïmbra, Evora, ſo kann er daſelbſt eine Mieth-Kaleſche nehmen. Dieſe ſind alle 2 räderig, zu 2 Plätzen und mit 2 Mauleſeln beſpannt. Der Preiſs iſt nicht immer derſelbe. Jetzt bezahlt man etwa 15 Livres des Tags, mit Inbegriff der Tage, welche die Rückreiſe erfordert. Sie machen des Tags 8 bis 9 portugieſiſche Meilen, von denen etwa 17½ auf einen Grad gehen. Diejenigen, welche in einem Wagen reiſen, nehmen gewöhnlich alles mit ſich, was ſie brauchen, Bettücher, Matrazen, Proviſionen. Man findet freylich Matrazen auch in den ſchlechteſten Wirthshäuſern, allein ſie ſind meiſtens ſehr unreinlich; übrigens beſtehen die Bequemlichkeiten, die der Reiſende in einem portugieſiſchen Wirthshaus antrifft, blofs in einem elenden Bette, welches man auf eine Stroh- oder Binſen-Matte legt, aus einem Stuhl und einem Tiſche. Was die Proviſionen anlangt, ſo muſs der, welcher keine mit ſich führt, ſich darauf gefaſst machen, ſehr oft die wenig lockenden Reſte der Maulthiertreibers-Mahlzeiten zu verzehren. In den meiſten Wirthshäuſern findet man überdies keinen Vorrath, und das Brod iſt daſelbſt meiſt aus Maïs. Wer nicht reich genug iſt, um eine Kaleſche zu miethen, kann ſich der Almocreves oder der Boten bedienen, welche auf Mauleſeln Depeſchen und Waaren von einem Orte zum andern bringen. Wenn man ſich recht dabey zu benehmen weiſs, und ſie nicht zu groſse Zudringlichkeit merken läſst, ſo kann man meiſtens wohlfeil auf dieſe Art reiſen. Es iſt hier wie in Spanien Sitte, auſſer der Bezahlung für Wagen und Mauleſel auch noch den Führer derſelben auf dem Wege zu nähren; die Portugieſen laſſen ſie gewöhnlich mit ſich an dem nämlichen Tiſche eſſen. Dieſe Leute ſind nichts weniger als gefällig, und es geſchieht ſehr oft, daſs ſie mit den Reiſenden, die ſie führen, in Streit gerathen. Man muſs mit ihnen ſehr gerecht, aber auch ſehr ſtandhaft und entſchloſſen ſeyn. Diejenigen endlich, denen auch die Koſten für einen

Mauleſel zu groſs ſind, finden faſt in jedem Dorfe Eſel, die man ihnen für eine Kleinigkeit vermiethet, auf dieſe können ſie nicht nur ihre Effekten laden, ſondern ſogar auf denſelben reiten. Gewöhnlich werden dieſe Eſel von Kindern geführt. In andern Ländern von Europa kann ein Reiſender bisweilen um einen ſehr mäſsigen Preiſs einen nach Hauſe fahrenden Wagen benutzen. Nicht ſo in Portugal. Es iſt auſſerordentlich ſelten z. B. zu Elvas, Porto, oder anderswo einen nach Liſſabon zurükkehrenden Fuhrmann zu finden, der ſich gefallen lieſse, einen Reiſenden um einen geringern Preiſs mitzunehmen, als wenn er die Reiſe ganz eigens wegen ihm machen müſste. Bey weitem der gröſste Theil derſelben fährt lieber leer zurück, als daſs er etwas von ſeinen Forderungen nachlaſſen ſollte. Wer in Portugal reiſt, muſs niemals verſäumen, einige Lebensmittel und ſogar Wein mit ſich zu führen. Wer dieſe Vorſicht unterläſst, läuft Gefahr bisweilen kein Brod zu finden, und nichts als elenden Wein oder wohl gar nur Waſſer zu trinken. Die Wege ſind in Portugal ſicherer, als in Spanien, weil in den Städten des erſtern Landes und beſonders in Liſſabon die Polizey ſo ſchlecht iſt, daſs die Diebe und Räuber ſich faſt alle daſelbſt aufhalten; da hingegen in Spanien, wo die Polizey der Städte im allgemeinen gut iſt, und keine Maréchauſſée, bloſs zur Handhabung der öffentlichen Sicherheit, exiſtirt, man nur auf den Landſtraſsen Gefahr läuft, angegriffen zu werden. Indeſſen wäre es doch keinem Reiſenden anzurathen, allein und unbewaffnet in Portugal zu reiſen, beſonders gegen der ſpaniſchen Gränze zu; indem die portugieſiſchen und ſpaniſchen Contrebandiers faſt eben ſo gefährlich ſind, als die Diebe von Profeſſion.

2.

Nekrolog.

Joseph Carl Kindermann

weniger durch seine früheren Reisen, als durch mehrere schätzbare geographische und statistische Schriften, und vorzüglich durch seinen vortrefflichen *Atlas von Inner-Oestreich* in 12 Blättern bekannt, ward den 4ten März 1744 unfern *Ofen* (zu *Sámbék*, lies *Schambek*, in dem *Pilischer* Distrikt der vereinigten Gespanschaften *Pesth*, *Pilisch* und *Sólt*, nach der *Grätzer Zeitung*, zu *Hanfabeg* in der *Stuhl-Weissenburger* Gespanschaft, nach *v. Liechtenstern's Archiv* II. S. 302, und zu *Budakeszi*, nach *v.-Schedius Zeitschrift* u. *f. Ungarn* I. S. 138) geboren. Sein Vater, Gr. Sitschofscher Herrschaftsverwalter, bestimmte ihn für das Studium der Heilkunde, und im J. 1760 begab er sich nach Wien, wo er diese Wissenschaft vorzüglich unter der Leitung des Baron *Cranz* einige Jahre hindurch studierte. Sein Hang zu mathematischen und physikalischen Wissenschaften; die Unbestimmtheit, welche damals noch mehr als jetzt in den medicinischen Systemen herrschte; das Verbot seines Vaters sein Fach mit einem andern zu vertauschen, und der Trieb, ferne Weltgegenden zu sehen, bewogen ihn im J. 1768 seine Habseligkeiten zu veräussern und mit der daraus gelösten geringen Baarschaft *Wien* zu verlassen, um seinen Lieblingswunsch zu befriedigen. — Er begab sich nach *Hamburg*, wo er sich, da seine Reisekasse immer schwächer wurde, um so unbedenklicher einem Werber der Holländisch-Ostindischen Compagnie auf mehrere Jahre zusagte, da ein Fehler am linken Fusse ihm die Zuversicht gab, man könne ihn nicht zu gemeinem Matrosen- oder Soldaten-Dienste brauchen. Noch in demselben Jahre segelte er aus dem *Texel* nach dem *Vorgebirge der guten Hoffnung* ab. Die Zeit seiner Seereise benutzte er, um sich die holländische Sprache vollkommen eigen zu machen. Seine vielseitigen Kenntnisse, seine Bildung und seine Bescheidenheit empfohlen ihn nach seiner Ankunft am *Kap* dem Vicegouverneur

Heny,

Hemy, der ihn zu ſich ins Haus nahm, und ihn bey den Sekretariatsgeſchäften des Gouvernements brauchte. Hierdurch wurde er in den Stand geſetzt mehreren Reiſenden und auch Europäiſchen Gelehrten nützlich zu ſeyn. So kam er mit *Buffon* durch Zuſendung mehrerer Naturalien, die zum Theil in deſſen Schriften abgebildet ſind, in Verbindung, und hatte Gelegenheit *Cook's* Bekanntſchaft auf deſſen Weltumſeeglungen zu machen. Er würde leicht am *Kap* ein dauerndes Glück haben machen können, wenn er ſich hätte entſchlieſſen wollen, ſein Vaterland für immer zu verlaſſen. Nach einem vierjährigen Aufenthalt in der *Kapſtadt* ſchiffte er zu einer weitern Beſtimmung nach *Ceylon*, erkrankte aber unter Wegs und ſah ſich nach einem Aufenthalte von einigen Wochen genöthigt, dem ihm unerträglichen Klima dieſer Inſel zu entfliehen und wieder nach dem *Kap* zurückzukehren. Auf dieſer Reiſe beſtahlen ihn die Matroſen um ſeine Baarſchaft und um mehrere von ihm geſammelte Seltenheiten. Nach dem Ablaufe ſeines Vertrages mit der Compagnie kehrte er im J. 1774 nach Europa zurück. Sein Vater, mit dem er ſich längſt wieder ausgeſöhnt hatte, war inzwiſchen nach *Steyermark* gezogen, erlebte aber die Rükkehr ſeines Sohnes nicht.

K. nahm ſeinen Aufenthalt anfänglich auf einigen Landgütern, die er nach einander in verſchiedenen Gegenden Steyermarks beſaſs, und aus ihrem verödeten Zuſtand bald emporbrachte. Im J. 1787 übernahm er unter ſehr kritiſchen Zeitumſtänden die Redaktion der unter den übrigen öſterreichiſchen Zeitungen mit Recht ausgezeichneten *Grätzer Zeitung* und wohnte ſeit dieſer Zeit in *Grätz*, zu deſſen Erweiterung er durch den Bau und Verkauf von 5 Häuſern in der neugebauten *v. Jakominiſchen Vorſtadt* beytrug. Auf einer vorher öden Fläche des Grätzer Feldes grünet jetzt ein Wald, den *K.* pflanzte. So wurde er als praktiſcher Oekonom das Muſter ſeiner Landsleute.

Bekannter ſind ſeine Verdienſte um die Geographie und Statiſtik der inneröſterreichiſchen Provinzen und um die

die Aufklärung ihrer Bewohner. Auſſer einigen kleinen Schriften (z. B. ſ. *vollſtändige Anleitung zum Schachſpiel*, die in dieſem Jahre neu aufgelegt iſt,) und Charten, verdankt man ihm folgende Werke:

Hiſtoriſcher und geographiſcher Abriſs des Herzogthums Steyermark. 2 Bde. m. 1 Ch. Von 1779 — 1786. 3 Auflagen.

Der Freund des Steyermärkiſchen Volkes. 4 Bdch. 1787.

Beyträge zur Vaterlandskunde für Inneröſterreichs Bewohner.

Atlas von Inneröſterreich in 12 Bl. geſtochen v. *Junker.*

Repertorium der Steyermärkiſchen Geſchichte, Geographie und Statiſtik. 1799.

Vaterländiſcher Kalender der Steyermärker für 1800 und 1801.

Bey dem Vorrücken der Franzoſen durch *Steyermark* im J. 1796 muſste *K.* ſich dem General *Bonaparte* vorſtellen, ein Vorfall, der für ihn verdrüſsliche Folgen hatte, und ihn bewog, die Redaktion der Zeitung aufzugeben.

Bis zum Frühjahr 1800 lebte er auf dem Lande, wo er die Einladung des in *Wien* mit beträchtlichen Fonds angelegten Kunſt- und Induſtrie-Bureau's erhielt, die Direktion der geographiſchen Unternehmungen deſſelben zu führen. *K.* folgte dieſer Einladung und lieferte 6 meiſterhafte Charten, die zu einem *öſterreichiſchen National-Atlas* gehören. Wie er dieſe Arbeit übernahm, hatten ſich ſchon ſeit 11 Monaten Symptome eines verſteckten Uebels bey ihm geäuſſert, welches in *Wien* ſich als eine tödtliche Waſſerſucht zeigte, die ſeine raſtloſe und gemeinnützige Thätigkeit am 16ten October 1801 beendigte.

Unter ſeinem geographiſchen Nachlaſſe zeichnet ſich auſſer mehrern zu dem öſterreichiſchen Atlas gehörenden Charten, eine nach einer von *K.* ganz neu erfundenen Projektion eines Planiſphärs gröſstentheils vollendete *Weltcharte* in 8 Blättern aus, welche zum Theil ſchon jetzt für obenerwähntes Kunſt- und Induſtriebureau von

Junker

Junker geſtochen wird. Ueber die Projection, welche die Unrichtigkeiten, die mit der Darſtellung einer Kugelfläche auf einer Ebne verbunden ſind, möglichſt beſeitigen ſoll, hat Dr. *Triesnecker* das Urtheil gefällt, daſs ihre Ueberſchrift: *einzig mögliche richtige Darſtellung der kugelförmigen Oberfläche des Erdballs auf einer ebenen Fläche*, wahr ſey.

3.

Ueber die Sitten, die Religion und die Geſetze der Kuſſi's oder der Bergbewohner von Tipra.

(Aus dem 8ten Th. der *Aſiatical Reſearches* und aus dieſen in der *Dec. philoſ.* An IX. No. 5. p. 292 f.)

Die Bewohner der oſtwärts von *Bengalen* gelegenen Gebirgsgegenden nennen den Weltſchöpfer *Patyaa*. Jeder Baum wird nach ihrer Meinung von einer Gottheit bewohnt; Sonne und Mond ſind göttliche Weſen und *Patyaa* freut ſich, wenn man dieſe Untergottheiten verehrt.

Tödtet einer von ihnen ſeinen Landsmann, ſo zieht ihn weder das Oberhaupt des Stammes noch irgend Jemand, der nicht zu der Familie des Erſchlagenen gehört, zur Verantwortung. Hinterläſst letzterer aber einen Bruder oder Erben, ſo darf dieſer ihn rächen, und Niemand hat das Recht, ſich ſeiner Rache zu widerſetzen.

Hat Jemand einen Diebſtahl oder ſonſt ein grobes Verbrechen begangen, ſo erkennt das Oberhaupt dem beleidigten Theile eine Entſchädigung zu, verſöhnt die Parteyen, erhält ſelbſt eine durch das Herkommen beſtimmte Vergütung, und jede Partey bewirthet den Stamm mit Schweinefleiſch u. ſ. f.

Ehemals köpften die *Kuſſi's* die Weiber, die ſie in den Wohnungen ihrer Feinde fanden, nicht. Da aber einſt

einst eine Frau von einer andern gefragt ward, warum sie sich später als gewöhnlich an ihre Arbeit machte, und diese die Abwesenheit ihres Mannes, der in den Kampf gegangen sey, und dem sie sein Essen zubereiten müsse, zur Ursache angab, so hörte dies ein Feind ihres Mannes und machte den Schluss: wenn die Weiber nicht zu Hause blieben und ihren Männern Essen kochten, so würden letztere keines haben, mithin auch den Kampf nicht mit der gehörigen Kraft bestehen können. Seit dieser Zeit ist es Sitte, die Weiber der Feinde, vorzüglich die schwangern, zu köpfen. Diese Barbarey geht so weit, dass wenn ein *Kussi* eine schwangere Frau tödtet, sein Stamm ihn besonders ehrt und rühmt, da er zwey Feinde mit *einem* Schlage vernichtet habe.

Ist eine Heurathsverbindung geschlossen, so giebt der Bräutigam, wenn er vermögend ist, seinen künftigen Schwiegeraltern 4—5 Stück Gayals (dortige Bergschafe) und führt die Braut heim. Die Schwiegeraltern schlachten die Gayals, bereiten gegohrnes Getränke, gekochten Reis, und andere Gerichte, und laden die Verwandten ihres Schwiegersohnes zum Hochzeitschmause. Bey Aernern finden im Ganzen die nämlichen Formalitäten, nur dass der Aufwand geringer ist, statt. Blos die Ehe zwischen Mutter und Sohn ist nicht erlaubt. Leben zwey Gatten in gutem Vernehmen, und haben sie einen Sohn, so ist die Ehe unauflöslich. Im entgegengesetzten Falle kann der Mann die Frau verstossen und eine andere heurathen.

Die *Kussi* haben keinen Begriff von Himmel oder Hölle zum Lohne guter oder zur Strafe böser Menschen. Doch glauben sie: ein Geist ergreife und trage die Seelen der Sterbenden davon und der Gestorbene komme in den Genuss alles dessen, was ihm der Geist im Augenblicke des Todes versprochen habe, welches aber doch der Fall nicht sey, wenn Jemand sich des Leichnams bemeistere.

Sie leben von dem Fleisch der Elephanten, Schweine, wilder und anderer Thiere. Finden sie solche in den Wäl-

Wäldern getödtet, oder Glieder derselben, so trocknen sie solche und nähren sich im Nothfall davon.

Haben sie einen Krieg beschlossen, so schicken sie vor Eröffnung der Feindseligkeiten Kundschafter zu Erforschung der Stellung und der Stärke des Feindes und der Beschaffenheit der Wege ab. Hierauf treten sie ihren Marsch in der Nacht an und machen 2 oder 3 Stunden vor Sonnenaufgang ihren plötzlichen Angriff mit Schwerdtern, Spiessen und Pfeilen. Flieht der Feind, so werden alle Zurückgelassenen getödtet und die Wohnungen rein ausgeplündert. Ist er aber vom Ueberfalle vorher unterrichtet und stark oder muthig genug ihm zu widerstehen, so ziehen sich die Angreifenden eiligst zurück und kehren ruhig in ihre Wohnungen wieder. Sehen sie einen Stern dicht neben dem Monde, so behaupten sie, den folgenden Tag unfehlbar von einem Feinde angegriffen zu werden, und bringen die Nacht unter den Waffen und sehr wachsam zu. Oft legen sie sich in der Nähe eines Pfades, dessen sich ihre Feinde bedienen, im Gebüsch in den Hinterhalt, um jeden Vorbeygehenden, Mann oder Frau, umzubringen. Wird einer von ihnen in dieser Lage von einem Vampyr, einer Schlange oder einem Insekte verletzt, so leidet er in Geduld. Jeder der den Kopf eines Feindes, den er selbst abschnitt, nach Hause bringt, wird ausgezeichnet geehrt. Sind zwey feindliche Stämme im Kampfe von gleicher Stärke und hofft keiner von beiden den Sieg, so geben sie ein Friedenszeichen, schicken von beiden Seiten Bevollmächtigte und schliessen bald einen Vertrag. Hierauf tödten sie einige Gayals und verzehren sie mit einander, wobey Sonne und Mond zu Zeugen ihrer Versöhnung angerufen werden. Wird hingegen ein Stamm überwunden, so ist er dem Sieger zinspflichtig und muss ihm jährlich eine gewisse Anzahl Gayals, hölzerner Schüsseln, Waffen u. dgl. mehr liefern. Ehe sie in den Krieg ziehen, füllen sie ihre Bambus mit geröfteter Alus (einer Wurzel, die den Pataten ähnlich ist,) und mit Reismehlteig, nehmen auch getrockneten Reis und lederne Schläuche mit Getränke mit. Dann versammeln sie sich und mar-

marſchieren, da ſie die Bereitung ihrer Nahrung nicht aufhält, mit einer Schnelligkeit vorwärts, daſs ein Courier zu einer ihrer Tagereiſen 3—4 Tage brauchen würde. Sind ſie an dem beſtimmten Punkte des Angriffs angelangt, ſo ſchlieſsen ſie ihn während der Nacht ein und greifen ihn mit Tagesanbruch an. Knaben und Greiſe, Weiber und Kinder werden, mit Ausnahme der Gefangenen, die ſie mit ſich führen wollen, niedergemacht. Die abgehauenen Köpfe werden in lederne Säcke geſteckt, und ihre Hände, wenn ſie vom Blute der Feinde voll ſind, nicht gewaſchen. Bey dem Mahle nach dem Blutbade wird ein Theil der Speiſen in den Mund der abgeſchlagenen Köpfe mit den Worten geſteckt: „Iſs, trink, ſtille deine Eſs„luſt! Mögen deine Verwandten ſo von den meinigen ge„tödtet werden, wie du es von mir wurdeſt!“ Gewöhnlich halten ſie auf dem Marſche zwey ſolcher Mahlzeiten, und geben täglich, oder einen Tag um den andern ihrer Familie von ihrem Zuge Nachricht. Läſst einer nach Hauſe ſagen, daſs er einem Feinde den Kopf abgehauen habe, ſo bezeugen ſeine Angehörigen die gröſste Freude, ſchmücken ſich und ſetzen Mützen aus rothen und ſchwarzen Faden auf; füllen ſodann groſse Gefäſse mit gegohrnem Getränke und ziehen dem Sieger mit allem Schmuck, den ſie nur beſitzen, bedeckt entgegen, wobey ſie auf groſsen Muſcheln blaſen, Metallplatten aneinander ſchlagen und ähnliche rohe Inſtrumente tönen laſſen. Treffen nun beide Haufen zuſammen, ſo iſt die Freude auſſerordentlich. Männer und Weiber tanzen und ſingen. Bringt ein Verehlichter das Haupt eines Feindes zurück, ſo ſchmückt ſeine Frau ihr Haar mit mehrerley Putz. Beide gieſsen einander wechſelſeitig gegohrnes Getränke in den Mund und die Frau waſcht mit dieſem Tranke die blutigen Hände ihres Mannes. Während dieſer Freudensbezeugungen ſind ſie endlich bey ihren Wohnungen angelangt. Hier werden in dem Hofe des Oberhaupts die Köpfe der erſchlagenen Feinde aufgehäuft. Sie ſingen und tanzen um dieſelben her, tödten Gayals und Schweine mit ihren Speeren, kochen das Fleiſch und trinken dazu von ihrem berauſchenden Getränke. Reichere pflegen die

Köpfe

Köpfe der Feinde auf Bambusröhren zu befestigen, und sie auf die Gräber ihrer Aeltern zu stecken. Solche Thaten erwerben grosen Ruhm. Wer den Kopf eines Feindes zurückbringt, erhält reiche Geschenke an Vieh und Getränke. Wird ein Gefangener lebendig eingebracht, so haben die Oberhäupter, die nicht mit in den Krieg zogen, das Recht, ihn zu köpfen. Einzelne Stämme beschäftigen sich mit der Verfertigung der Waffen, da mehrere derselben diese Kunst nicht kennen.

Die innere Haushaltung besorgen die Frauen. Die Männer hauen die Wälder aus, bauen Hütten, führen Krieg, jagen, und treiben Feldbau. Fünf Tage (sie zählen weder Monate noch Jahre) nach der Geburt eines Knaben und drey nach der eines Mädchens wird die Familie mit gekochtem Reis und gegohrnem Getränke bewirthet. An diesem Feste nehmen auch die Aeltern des Kindes Theil. Zuvörderst wird in den Hof ein Pfahl eingeschlagen. Dann wird ein Gayal oder ein Schwein mit dem Spiesse getödtet und der Gottheit geweiht. Nach dem Essen wird gesungen und getanzt. — Ist Jemand von Natur oder durch Zufall zur Zeugung unfähig, so führt er keine Hauswirthschaft, sondern geht wie ein Bettelmönch von einer Thüre zur andern, singt und tanzt daselbst und erwirbt sich so seine Nahrung. Kommt ein solcher Bettler vor das Haus eines freygebigen und reichen Mannes, so reihet dieser eine Anzahl rother und weisser Steine zusammen, befestigt das Ende der Schnur an ein langes Rohr und theilt, indem er den Steinen eine Art aberglaubischer Verehrung bezeigt, dem Bettler sein Allmosen mit. Darauf läst er ein Gayal und ein Schwein schlachten und ladet seinen Stamm zu einem Schmause. Wer solche Festlichkeiten anstellt, erhält einen besondern Ruhm bey seinem Volke.

Stirbt ein *Kuffi*, so treten alle seine Verwandte zusammen, um ein Gayal und ein Schwein zu tödten. Ist das Fleisch gar, so wird dem Todten etwas Brühe in den Mund gegossen und er in ein Stück Zeuch gewickelt Alle Anwe-

Anwesende trinken dann von der nämlichen Brühe. Diese Zeremonie wird mehrere Tage nach einander wiederholt. Darauf wird der Leichnam auf ein Gerüst gelegt und unter demselben Feuer angezündet. Man steckt dann einen Spiefs durch den Körper und läfst ihn dürre werden. Ist er dies, so bedeckt man ihn mit 2—3 Stücken Zeuch, legt ihn in einen Kasten und beerdigt ihn. Das Grab wird mit allen Blumen und Früchten der Jahreszeit geschmückt. Andre bedecken ihre Todten mit einem Tuche, dann mit einer Schilfdecke und hängen sie so an grofsen Bäumen auf. Einige waschen die Knochen, wenn das Fleisch verwesen ist, rein, trocknen sie und verwahren sie in einem Gefäfse, das sie bey unvermutheten Begebenheiten öffnen. Die Maasregeln, die sie nachher ergreifen, sind dann nach ihrer Aussage, ihnen von den Verstorbenen eingegeben worden. Die Wittwe mufs ein ganzes Jahr bey dem Grabe ihres Mannes zubringen, wo sie von ihren Verwandten das Essen erhält. Stirbt sie im Verlaufe des Jahres, so trauern ihre Verwandten statt ihrer. Ueberlebt sie die Trauerzeit, so wird sie nach Hause geführt, wo ein Gastmahl nach ihrer Sitte ausgerüstet wird. Hinterläfst der Verstorbene 3 Söhne, so erbt blofs der Aelteste und der Jüngste; der Mittelste geht leer aus. Hat er keine Söhne, so erben seine Brüder, und in Ermangelung dieser, das Oberhaupt des Stammes.

4.

Ueber die diesem Hefte beygefügte Charte von den Mündungen des Missisippi.

Sowohl die Abtretung *Luisiana's* an Frankreich, als die, laut öffentlichen Blättern, entstandenen grofsen Differenzen zwischen den verein. Nordamerikanischen Freystaaten und Spanien *) haben die öffentliche Aufmerksamkeit

*) In dem Freundschaftsvertrage zwischen Spanien und den V. Nordamerikanischen Freystaaten zu Bestimmung

keit auf dieses nur noch unvollkommen bekannte Land gerichtet. Kein Wunder daher, dafs binnen kurzer Zeit in dem Reiche, welches hinführo *Luisiana* und *Westflorida* *) als Kolonie besitzen soll, mehrere Nachrichten von demselben erschienen. So z. B. die pseudonymen *Mémoires de Vergennes*, deren Vf. doch etwas von dem 1795 geschlossenen Vertrage zwischen Spanien und Nordamerika gewufst zu haben scheint, da er sich in ein so weites Detail über die westlichen Gränzen der V. Nordamerikanischen Freystaaten einläfst; die so eben erschienene *Voyage à la Louisiane* und *Dubroca's Itinéraire des Francais dans la Louisiane*, welche fast durchaus ungeordnete Kompilationen älterer und einiger neuerer Nachrichten zu seyn scheinen.

Wichtiger für die Schiffahrt und die Geographie dieser Gegenden war die Bekanntmachung der trefflichen *Cartes des Côtes du Golfe de Mexique compris entre la pointe Sud de la presqu'île de la Floride et la pointe Nord de la presqu'île d'Yukatan dreffée d'après les Observations et les Plans des Espagnols et publiée par l'Ordre du Miniftre de la Marine et des Colonies* (au Dépôt de la Marine. Paris.

mung der Gränzen zwischen beiden Staaten und der Schiffahrt an denselben von 1795 erhielten die Nordamerikanischen Schiffe das Niederlagsrecht in *Neu-Orléans* für alle Waaren, die den *Ohio* und *Miffiffippi* herabkämen, bis sie verkauft oder weiter verführt würden. Eine Proclamation des spanischen Intendanten von *Neu-Orléans* soll nun dieses Recht, öffentlichen Blättern zufolge aufgehoben, mithin den *erwähnten Traktat gebrochen* haben. Die Folgen stehen zu erwarten.

*) Obgleich der Cessionsvertrag, durch den Spanien an Frankreich *Luisiana* abtritt, unsers Wissens noch nicht öffentlich bekannt gemacht ist, so läfst sich doch leicht voraussehen, dafs wenn diese Abtretung für Frankreich von einigem Werthe seyn soll, sie nothwendig *West-Florida* oder wenigstens die Insel, auf der *Neu-Orléans* liegt, und welche von dem *Miffiffippi*, dem *Ibervilles-Flufs* und dem Meerbusen von Mexico umschlossen ist, begreifen müsse.

Paris. An IX.) welche alle Küſten, Sandbänke, Klippen, Untiefen, die Beſchaffenheit und die Tiefe des Grundes mit gröſster Genauigkeit darſtellt und den vorzüglichſten Seecharten an die Seite geſetzt zu werden verdient. Hätte Hr. *Duvallon*, Herausgeber der eben erſchienenen *Vue de la Colonie Espagnole du Miſſiſſipi en l'année* 1802 *par un obſervateur réſident ſur les lieux* (Paris. 1803. 318 S. 8.) dieſe Charte geſehen, ſo würde er ſein vorlautes Urtheil (S. 7 dieſer Schrift) wohl wenigſtens auf *Ober-Luiſiana* beſchränkt, und das Publikum würde vielleicht, die auch als Skizze (ſiehe S. XV der Vorrede) höchſt erbärmliche *Carte detaillée de la baſſe Louiſiane et Floride occidentale* nicht erhalten haben, da die obenerwähnte *Carte des Côtes* etc. bey einem viel kleinern Maasſtabe *Nieder-Luiſiana* und *Weſt-Florida* ſo genau darſtellt, daſs man bey der Vergleichung beider auf die Vermuthung gerathen muſs, der Vf. der *Carte detaillée* u. ſ. f. hätte bey einem zehnfach gröſsern Maasſtabe, als der für ſeine Charte gewählt iſt, dieſes nicht leiſten können. Die zu der *Voyage à la Louiſiane — par B*** D**** (Paris, Dentu. 1802. 382 S. 8.) gehörige Charte, welche den Titel führt: *Louiſiane et pays voiſins d'après les relations et les cartes les plus récentes par L. Collin* ſoll nach dem Vorberichte (S. VII „la Carte jointe à mon travail eſt d'une exactitude „telle, qu'on peut y donner toute confiance") ſehr genau und zuverläſſig ſeyn. Ohne über dieſe Eigenſchaften hier urtheilen zu wollen, ſcheint ſie aber nach ihrem Maasſtabe (5 Breitengrade ſind = 1,6 Par. Zoll) keinesweges für eine belehrende Anſicht von *Luiſiana* geeignet zu ſeyn. Sie umfaſst, was gar nicht nöthig war, Nordamerika vom 80ſten bis zum 130ſten Längengrade weſtlich von Paris auf dem mittlern Parallelkreis und vom 25ſten bis zum 50ſten Breitengrade.

Da nun *Nieder-Luiſiana* oder das Delta des *Miſſiſſippi* und *Weſtflorida* ungleich bekannter, als *Ober-Luiſiana*, auch für die dermaligen Niederlaſſungen und ihre künftigen Beſitzer ſowohl, als für den Geographen jetzt zunächſt wichtig ſind, ſo hoffen wir durch die Aushebung

bung des Theils der angeführten Charte von dem Mexikaniſchen Meerbuſen, welcher *dieſe Gegenden* betrifft, den Leſern der *A. G. E.* keinen unwillkommenen Beytrag zu der nähern Anſicht dieſer an ſich merkwürdigen und durch die Zeitumſtände wichtigen Gegend zu geben. Wir bemerken noch, daſs auf die in der *Mon. Correſp.* des Freyherrn *v. Zach* mitgetheilte Längenbeſtimmung von *Neu-Orleans* von *J. J. de Ferner*, welche von der in der *Conn. d. T.* (an XII) angegebenen um 11 Minuten im Bogen abweicht, hier keine Rückſicht genommen werden konnte.

5.

Neue Eintheilung der ſämtlichen jetzigen Badiſchen Länder.

Zu Folge eines am 5ten Februar dieſes Jahres ergangenen Marggräfl. Organiſations-Edikts werden die ſämtlichen Badiſchen Länder in folgende drey Haupttheile oder Staats-Verwaltungs-Bezirke abgetheilt:

1. Die *Badiſche Marggrafſchaft;* unter dieſem Namen werden begriffen:

1) Die ſämtlichen Altbadiſchen Länder dieſſeits des Rheins, ausgenommen das Amt *Münzesheim* ſamt *Helmsheim* und der Ort *Spranthal.*

2) Das Amt *Schliengen*, das nun wieder einen ergänzenden Theil der Badiſchen Landgrafſchaft *Sauſenberg* ausmacht, zu welcher es auch in älteren Zeiten gehöret hat.

3) Das Fürſtenthum *Ettenheim* (d. i. das vormals Biſchöfl. Straſsburgiſche Gebiet auf dem rechten Rheinufer.)

4) Die jetzige Grafſchaft *Gengenbach*, welche das Gebiet der vormaligen Abtey *Gengenbach*, ſamt den drey Vereinſtädten *Offenburg*, *Gengenbach* und *Zell*, und dem Thale *Hammersbach* begreift.

5) Die

5) Die Herrſchaften *Lahr* und *Lichtenau*, zu welcher letztern die Aemter *Willſtädt* und *Lichtenau* oder *Biſchofsheim* ſamt *Kehl* gehören.

6) Der Ort *Weingarten* (in der vormal. Pfalz.)

2. Die *Badiſche Pfalzgrafſchaft am Rhein*, unter dieſem Namen werden begriffen:

1) Die von Pfalz an Baden gekommenen Ländereyen, nämlich die Städte: *Mannheim* und *Heidelberg*, ſamt den Oberämtern: *Heidelberg*, *Ladenburg* und *Bretten* (mit Ausnahme des obengenannten Ortes Weingarten.)

2) Das Fürſtenthum *Bruchſal*, oder ehemalige dieſſeitige Gebiet des Bisthums *Speyer*, nebſt der Grafſch. *Odenheim*, oder dem ehemal. Gebiete des Ritterſtifts dieſes Namens.

3) Die Stadt *Wimpfen*, ſamt ihrem Gebiete.

4) Die altbadiſchen (vorgedachten) Orte: *Münzesheim*, *Helmsheim* und *Spranthal*.

3. Das *Badiſche obere Fürſtenthum*, oder das *Fürſtenth. am Bodenſee*, unter welchem Namen nun begriffen ſind:

1) Das *Fürſtenthum Konſtanz*, nämlich, das ehemalige teutſche Gebiet des Biſchofs und Domkapitels von Konſtanz.

2) Die Städte: *Ueberlingen*, *Biberach* und *Pfullendorf*, nebſt ihren Gebieten.

3) Die Grafſchaften oder vormal. Abteygebiete von *Salmansweil* und *Petershauſen*, die den beiden nachgebornen Söhnen des Marggrafen zugetheilt worden; wovon alſo bloſs die Ober-Hoheitsrechte hieher gehören.

6.

Neue Organiſation Helvetiens, nach *Bonaparte's* Vermittelungs-Vorſchlag.

(Aus dem *Moniteur*, An XI. Supplém. au No. 151.)

Neue Eintheilung der Helvetiſchen Republik.

I. *Kanton Appenzell*, wie ehemals, abgetheilt in:

1. *äuſſere*
2. *innere*

} *Roden.*

II. *Kanton Argau*, in 10 Diſtrikte abgetheilt, und dieſe in 48 Kreiſe. Diſtrikte:

1. *Zofingen.*
2. *Kulm.*
3. *Aarau.*
4. *Brugg.*
5. *Lenzburg.*
6. *Zurzach.*
7. *Bremgarten.*
8. *Muri.*
9. *Baden* *).
10. *Laufenburg* und *Rheinfelden* **).

Hauptſtadt: *Aarau.*

III. *Kanton Baſel*, in drey Diſtrikte abgetheilt, jeder von 5 Zünften:

1. *Baſel*, die Stadt.
2. *Walburg.*
3. *Liechſtall.*

IV. *Kanton Bern*, in fünf Diſtrikte abgetheilt, jeder von 15 Zünften:

1. *Bern*, die Stadt.
2. Das *Oberland.*
3. Das *Landgericht.*
4. Das *Emmenthal.*
5. Das *Seeland.*

V. *Kan-*

*) Mit Ausnahme der Dörfer: *Dietikon*, *Schlieren*, *Oetwil* und *Hutikon*, die zu Zürich geſchlagen ſind.

**) Hiezu das ganze *Frikthal.*

V. *Kanton Freyburg*, in 5 Diſtrikte und jeder in 4 Quartiere abgetheilt:

1. *Freyburg*, Stadt und Gebiet.
2. *Murten* (*Morat*).
3. *Bulle.*
4. *Romont.*
5. *Stäfis* (*Eſtavayé*).

VI. *Kanton Glarus*, erhält ſeine alten Gränzen und Eintheilung wieder.

VII. *Kanton Graubündten*, getheilt in drey Bünde, und jeder Bund in Diſtrikte oder Hochgerichte, wie ehemals.

† Die Herrſchaft *Mayenfeld* genieſst dieſelben Rechte, wie die übrigen Diſtrikte. *Haldenſtein* iſt mit dem Diſtrikt der vier *Dörfer* vereinigt. Der *Biſſchofshof* iſt der Stadt *Chur*, und *Trasp* dem *Unter-Engadin* einverleibt.

VIII. *Kanton Luzern* begreift folgende 5 Diſtrikte, deren jeder in 4 Quartiere abgetheilt iſt:

1. Die Stadt *Luzern.*
2. Das *Entlibuch.*
3. *Williſau.*
4. *Surſee.*
5. *Hochdorf.*

IX. *Kanton Sankt-Gallen* iſt in 8 Diſtrikte, und dieſe in 44 Kreiſe abgetheilt.

1. Die Stadt *St. Gallen*, Hauptort des Kantons.
2. *Rorſchach.*
3. *Goſſau.*
4. *Niedertoggenburg.*
5. *Obertoggenburg.*
6. *Rheinthal.*
7. *Sargans.*
8. *Uznach.*

X. *Kanton Schaffhauſen* beſteht aus 3 Diſtrikten, nämlich:

1. Die Stadt *Schaffhauſen*, in 6 Verſammlungen (Aggrégations) abgetheilt, deren jede 2 Zünfte begreift.

2. *Stein*, und
3. *Reyet.*

† Jeder dieſer zwey letzteren Diſtrikte iſt in 6 Zünfte getheilt.

XI. *Kanton Schwyz* begreift auſſer ſeinem ehemaligen Gebiete noch: *Gerſau, Küſsnacht, Einſiedeln, Hof, Marche* und *Reichenburg.*

Hauptort: *Schwyz.*

XII. *Kanton Solothurn* abgetheilt in 5 Diſtrikte, deren jeder aus 4 Quartieren beſteht.

1. *Solothurn*, die Stadt.
2. *Bieberiſt.*
3. *Ballſtadt.*
4. *Olten.*
5. *Dornach.*

XIII. *Kanton Teſſino* begreift auſſer ſeinem vormaligen Gebiete, noch *das Lavantiniſche* Thal und iſt in folgende 8 Diſtrikte abgetheilt:

1. *Mendriſio.*
2. *Lugano.*
3. *Locarno.*
4. *Valle-Maggia.*
5. *Bellinzona.*
6. *Riviera.*
7. *Blenio.*
8. *Levantina.*

Hauptort: *Bellinzona.*

† Die 8 Diſtrikte ſind in 38 Kreiſe zertheilt.

XIV. *Kanton Thurgau* begreift 8 Diſtrikte:

1. *Arbon.*
2. *Stekboren.*
3. *Frauenfeld.*
4. *Weinfelden.*
5. *Biſchofs-Zell.*
6. *Tobel.*
7. *Gottlieben.*
8. *Dieſſenhofen.*

Hauptort: *Frauenfeld.*

† Dieſe 8 Diſtrikte bilden 32 Kreiſe.

XV. *Kanton Unterwalden*, abgetheilt in:

1. das *Oberland*, und
2. das *Unterland*, wozu das *Engelberger Gebiet.*

XVI. *Kanton Uri* beſteht aus 2 Diſtrikten:

1. dem

1. dem ehemaligen Gebiete dieſes Kantons, und
2. dem *Urſerenthale.*

Hauptort: *Altorf.*

XVII. *Kanton Waadtland*, deſſen Gränzen unverrükt bleiben; auch die ehemaligen Aemter *Peterlingen* (*Payerne*) und *Wiſlisburg* (*Avenches*) blieben bey demſelben. Der ganze Kanton iſt in 6 Kreiſe abgetheilt.

Hauptort: *Lauſanne.*

XVIII. *Kanton Zug* wieder in ſeine ehemaligen Gränzen geſetzt.

† Die Rechte, welche vormals *Zürich* und der Abt von *Einſiedeln* über einen Theil des Kantons *Zug* ausübten, ſind abgeſchafft.

XIX. *Kanton Zürich* in 5 Diſtrikte abgetheilt:

1. *Zürich*, die Stadt.
2. *Horgen.*
3. *Uſter.*
4. *Bülach.*
5. *Winterthur.*

† Jeder Diſtrikt beſteht aus 13 Zünften.

Verhältniſs

der Kantone untereinander in Rückſicht der zu ſtellenden bewaffneten Mannſchaft und der zu beſtreitenden Staatsausgaben.

A) Zu der zu 15203 Mann feſtgeſetzten helvetiſchen ſtehenden Armee ſtellen:

der Kanton	*Bern*	2292	Mann.
— —	*Zürich*	1959	—
— —	*Waadtland*	1482	—
— —	*St. Gallen*	1315	—
— —	*Argau*	1205	—
— —	*Graubündten*	1200	—
— —	*Teſſino*	902	—

der

der	Kanton	*Luzern*	867 Mann.
—	—	*Thurgau*	835 —
—	—	*Freyburg*	620 —
—	—	*Appenzell*	486 —
—	—	*Solothurn*	452 —
—	—	*Baſel*	409 —
—	—	*Schwyz*	301 —
—	—	*Glarus*	241 —
—	—	*Schaffhauſen*	233 —
—	—	*Unterwalden*	191 —
—	—	*Zug*	125 —
—	—	*Uri*	118 —

B) Zu 490507 Schweizer Livres Staatsausgaben tragen bey die Kantone:

Graubündten	12000 Livres.
Schwyz	3012 —
Unterwalden	1917 —
Uri	1184 —
Teſſino	18039 —
Appenzell	9728 —
Glarus	4823 —
Zug	2497 —
St. Gallen	39451 —
Luzern	26016 —
Thurgau	25052 —
Freyburg	18591 —
Bern	91695 —
Zürich	77153 —
Waadtland	59273 —
Argau	52212 —
Solothurn	18097 —
Schaffhauſen	9327 —
Baſel	20450 —

7.

Der Graf Samuel Schmettau *).

Der Graf *Schmettau* gehört zu den ausgezeichneten Männern des alten teutſchen Adels, welche gleich einem *Sickingen* und *Hutten*, nicht bloſs ihren Werth in die nur von ihren Ahnen erworbenen Verdienſte zu ſetzen bedurften. Bey der ſteigenden Civiliſation darf man der frohen Ausſicht gewiſs ſeyn, daſs Teutſchland in dieſer Hinſicht von nun an weder dem ehemaligen, jetzt vernichteten Frankreich, noch auch Groſsbrittannien nachſtehen werde. Täglich zeigen ſich uns mehrere Männer aus den älteſten Häuſern, die daneben ſich beſtreben durch eigene Verdienſte um die Menſchheit, durch hohe Grade der Ausbildung, wahrhaft edel, und für die Societät in vieler Rückſicht wirkſam zu ſeyn.

G. Samuel *Schmettau* ward 1684 den 26 März zu Berlin geboren. Der Vater, mit ihm gleichen Vornamens, ſtammte aus einem ſehr alten adelichen Ungariſchen Geſchlechte. In der Jugend hatte er ſich dort durch Tapferkeit ausgezeichnet, und ſich nachmals in der Grafſchaft Glaz niedergelaſſen. Unter Friedrich I. von Preuſsen ward er Geheimer Rath. Die Mutter war *Marie de la Fontaine Vicard.*

Schon in den früheſten Jahren bemerkten die aufmerkſamen Aeltern ſehr glückliche Anlagen an ihrem Sohne. Dieſen gemäſs ward daher ſeine Erziehung ſcientifiſcher eingerichtet, als es damals gewöhnlich war. Vorzugsweiſe wiedmete ſich der junge Schmettau der Geſchichte, der Erdkunde und den mathematiſchen Wiſſenſchaften.

Und da ſein Hang zu den Waffen ihn bereits im 15ten Jahre den ſtillen Muſen entzog, ſo ergiebt ſich aus dem Nach-

*) Deſſen Porträt das erſte Stück dieſes Bandes der A. G. E. ziert.

Nachfolgenden, wie glücklich ſeine Fähigkeiten in dieſem erſten Zeiten bereits müſſen ausgebildet worden ſeyn.

Die militairiſche Laufbahn eröffnete er als Cadet der Däniſchen Garden unter der Aufſicht ſeines Oncles Wilhelms von Schmettau, Chefs eines Regiments Küraſſier. Mit dieſem wohnte er 1700 der Belagerung der damaligen Schleswigiſchen Feſtung Töming, durch König Friedrich, bey. In eben dem Jahre marſchirte er als Fähndrich zu der Belagerung von Kaiſerswehrt, fand ſich bey dem Rückzuge von Nimwegen, und bey der durch Sturm erfolgten Einnahme von Grevenbrück, Stockheim und Weert.

Obgleich bey der Belagerung von Rüremonde verwundet, ſah man ihn dennoch bereits wieder bey der Belagerung von Huy, und bey der Affaire von Eckeren.

Gleich darauf hatte er Gelegenheit ſeiner Lieblingsneigung zu folgen, und ſich als Ingenieur-Volontaire unter dem berühmten Coehorn durch die Belagerung von *Bonn* zu vervollkommnen.

Im Jahre 1703 ward er Lieutenant unter dem Anſpachſchen Dragoner Regiment des General von Schmettau; erlebte das unglückliche Treffen (15ten Nov.) am *Speyerbache;* aber auch im folgenden Jahre die glorreiche Schlacht bey Höchſtädt (13ten Aug.). Sein hiebey bewieſenes ehrenvolles Benehmen erwarb ihm eine Compagnie; dennoch vermochte ihn ſein Hang zu den Wiſſenſchaften, von neuem bey den Belagerungen von Landau und Trarbach als Ingenieur-Volontaire zu dienen. Bald darauf (1705) wohnte er der Eroberung der Linien von Nerwinden, und der Belagerung von St. Loen bey. In der berühmten Bataille von Ramilly (23ten May 1706) ward er wieder verwundet; dies hielt ihn indeſſen nicht von den Belagerungen von Oſtende, Menin und Oudenarde zurück. Die Thatenloſigkeit des folgenden Jahres ſchenkte dem jungen G. Schmettau gleichfalls mehr Ruhe. Bald darauf erlebte er die glückliche Schlacht von Oudenarde

narde (7ten Jul. 1708) und überreichte dem Könige von Polen den Entwurf zu der Attake von Lille, (Ryſſel,) wovon er ſelbſt den Plan unter den Augen dieſes Monarchen aufgenommen hätte. Gleich nach der Einnahme dieſes wichtigen Platzes durch den groſsen Eugen, wohnte der Gr. *Schmettau* den Belagerungen von Gent und Brügge bey; bey der von Tournay ward er im J. 1709 endlich Major und Adjutant des Erbprinzen von Heſſen.

Selbſt ausgezeichnete Talente und ein tapferes Beſtehen dauernder Gefahren wurden alſo damals nur langſam belohnt. Tournay ward aber ein ſehr wichtiger Ort für ſeine Laufbahn. Hier war es nämlich, wo er mit dem berühmten Vertheidiger von Corfu, dem Grafen von *der Schulenburg* bekannt wurde; dieſer brachte ihn zu dem groſsen *Eugen*, und ſeit dieſer Zeit blieben jene beiden Grafen innige Freunde. Aechte Schätzung des wechſelſeitigen Werthes erzeugte hier dauernde Freundſchaft.

G. *Schmettau* wohnte der groſsen Schlacht von Malplaquet bey, ſo wie den Belagerungen von Mons, Douay, Bethune, St. Venant und Aire. Im J. 1711 ſtieg er zum Obriſtlieutenant, und fand ſich bey der Paſſage der Linien von Arleux und bey der Belagerung von Bouchain; in folgendem Jahre aber bey denen von Quesnoy und Landrecy, ſo wie auch der entſcheidenden Schlacht bey Denain, wodurch Villars Frankreich rettete.

Er folgte bald darauf als Volontaire dem Prinzen Eugen am Rhein; und als das Regiment von Schmettau in Sächſiſche Dienſte trat, gieng er gleichfalls mit hinüber.

Nach ſo groſsen und vielen Proben ſeltener militairiſcher Talente war es kein Wunder, wenn der gröſste Krieger damaliger Zeiten, *Carl XII.* ihm das Patent eines General-Quartiermeiſters zuſandte. *Schmettau* konnte indeſs hievon keinen Gebrauch machen, weil dies Patent erſt anlangte, als die Sachſen bereits auf dem Marſche waren; ſo daſs er ſich daher auch bey der Belagerung von Stralſund und der Vertheidigung der Inſel *Rügen* befand.

Von

Von dort gieng er (1715 und 1716) nach Polen. Hier trug er mit ſeinen Sachſen in vier verſchiedenen bedeutenden Affairen, anſehnliche Vortheile davon; und als er den Plan zu der ſiegreichen Bataille von Kowallewo ſelbſt angegeben hatte, ſo erhob ihn der König von Polen zum Obriſten, und ſtellte ihn bey der Artillerie an. Seine bald darauf erfolgte Sendung an den König Friedrich Wilhelm von Preuſſen erwarb ihm den Orden de la Généroſité.

Im Jahre 1717 ward er als Volontaire nach Ungarn geſandt, welches für ihn nachher ſehr wichtig wurde; denn bey dieſer Gelegenheit erwarb er ſich die Achtung des Prinzen Eugens in einem ſolchen Grade, daſs dieſer groſse Mann alles anwandte, ihn in kaiſerliche Dienſte zu bringen. G. *Schmettau* hielt ſich indeſs verbunden, ſie abzulehnen, und gieng nach der Bataille und Belagerung von Belgrad nach Sachſen zurück. Im folgenden Jahre führte er ein Corps Sächſiſcher Truppen nach Ungarn und ward nun Chef eines Regiments. Als er den Winter in Wien zubrachte, bot ihm Eugen von neuem kaiſerliche Dienſte an; der König von Polen erlaubte ihm, ſie anzunehmen; und ſo ward er 1719 kaiſerl. General-Major.

Seine neue Laufbahn begann zuerſt nicht auf das glücklichſte. Er gieng nämlich ſogleich nach Sicilien, und muſste dort die widrige Schlacht erleben, in welcher die Kaiſerlichen unter dem Cómmando des Grafen *Mercy*, von den Spaniern bey Francavilla geſchlagen wurden. Dagegen hatte er den Triumph, durch ſeine Direction der Belagerung von Meſſina, dieſe wichtige Stadt fallen zu ſehen.

Bis jetzt hatte der General *Schmettau* nur Gelegenheit gehabt, ſeinen Muth und ſeine militairiſche Kenntniſſe zu zeigen. Durch den Frieden eröffnete ſich nach der Einnahme von Sicilien für ihn eine neue ehrenvolle, ſeinem Lieblingstalente höchſt willkommene, Laufbahn. Der Kaiſer trug ihm nämlich auf, eine Charte von Sicilien zu entwerfen. Mit dem regeſten Eifer übernahm er dieſes mühſame Geſchäft, und führte es auf das ehrenvolleſte

volleſte aus. Er ſetzte mehrere Hauptpuncte aſtronomiſch feſt, und durch ſeltene Thätigkeit fand er ſich im Stande, nach Verlauf eines Jahrs die groſse Charte von ganz Sicilien ſeinem Herrn zu überreichen. Mit ihr übergab er zugleich einen wichtigen ſtatiſtiſchen Aufſatz über Sicilien, über deſſen ganzen Länderwerth, und über ſeinen Handel; nebſt Angaben, wie beides auf das bequemſte zu vermehren ſtehe, und endlich wie die Befeſtigungswerke der Inſel zu verbeſſern ſeyen. Dieſe Charte iſt noch bis jetzt das Beſte, was die Geographie über jene höchſt intereſſante Inſel aufzuweiſen hat. Auch ſteht es jetzt zu hoffen, daſs nicht nur dieſe nunmehr ſelten gewordene Charte von Neuem erſcheinen werde, ſondern daſs der jetzige König von Sicilien die Specialcharten des Grafen werde bekannt machen laſſen. *)

Bald darauf machte er eine Reiſe nach Ungarn, und ward dort von dem Grafen *von Mercy* und dem Herzoge von Wirtemberg über die Befeſtigungen von Temeswar und Belgrad befragt.

Da er bey neuen Unruhen nach Ober-Italien, unter dem Oberkommando des Grafen *Daun* als General gieng, ſo benutzte er dieſe Gelegenheit auch als Geograph. Er brachte eine vollſtändige Charte des genueſiſchen Gebiets der ſogenannten *Lunigiana* nach Wien zurück.

Zwey Jahre darauf beendigten ſeine klugen Operationen die in Corſica ausgebrochenen Unruhen. Die Republik Genua bewies durch eine anſehnliche Belohnung, wie ſehr ſie den Werth dieſes Unternehmens ſchätze.

Es würde in ein für unſere Abſicht zu fremdes Detail führen, wenn wir hier die bald darauf folgenden neuen Beweiſe ſeiner militairiſchen Talente unter den Augen Eugens

*) Die ganze koſtbare Charten-Sammlung des Gr. von Schmettau erkaufte vor einigen Jahren Se. Durchl. der Herzog von Weimar, und ſie iſt nun dem Fürſtl. Charten-Cabinette hier in Weimar einverleibet.

B.

Eugens aus einander ſetzen wollten. Genug, dieſer gröſste Feldherr gab dem Grafen ſeinen Beyfall nicht bloſs dadurch zu erkennen, daſs er ihn zum Feldzeugmeiſter erhob, ſondern er trug ihm für den Winter von 1735 die Beſchützung von Schwaben auf. Die Ritterſchaft von Franken, Schwaben und dem Oberrhein äuſserten ihm ihre Dankbarkeit dadurch, daſs ſie ihn unter die Ihrigen aufnahmen.

Nach dem Frieden mit Frankreich ärndtete er neue Lorbeeren in dem Kriege gegen die Türken bis zum Frieden 1737. In dieſem Kriege fand er Gelegenheit den ihm angebornen Edelſinn an den Tag zu legen. Während der Uebergabe von Belgrad an die Türken, veranlaſste der zurückgehaltene Sold eine Empörung der Janitſcharen gegen den dortigen Paſcha. G. *Schmettau* ſchoſs den Türken dieſe Summe ſogleich vor, und ſtillte ſelbſt den Aufruhr. Dieſes edle Benehmen ward von Wien dadurch belohnt, daſs man ihm die Stelle eines Hauptcommiſſairs bey der Beſtimmung der Gränzen beider Reiche anvertrauete.

Der Tod Kaiſer Carls VI. führte für unſern Helden verſchiedene minder günſtige Umſtände herbey; und obgleich man ihm die Würde eines Feldmarſchalls ertheilte, ſo ſann er dennoch darauf, durch ſeinen Freund, den Grafen *von der Schulenburg*, in Venetianiſche Dienſte zu treten.

Dies kam indeſs nicht zu Stande, und nun gieng er zu Friedrich dem II. Einen Feldherrn, der in mehr als 50 Affairen, Schlachten, Belagerungen, Eroberungen und kleinern Gefechten ſich ſo ausgezeichnet hatte, der auſserdem einer der erſten Geographen ſeiner Zeit war, und ſich als geſchickter Geſchäftsmann gezeigt hatte, konnte König Friedrich ſicher nur mit offenen Armen empfangen! Er machte ihn daher ſofort zum Chef der Artillerie, und beehrte ihn mit dem ſchwarzen Adler-Orden. Er bediente ſich ſeiner bey wichtigen Angelegenheiten theils in Frankreich, theils bey Kaiſer Carl VII, der dafür ihn und ſeine Nachkommen in den Grafenſtand erhob.

Kaum

Kaum hatten Friedrichs Waffen den erſten Schleſiſchen Krieg glücklich beendigt, ſo wandte dieſer einzige Fürſt ſogleich ſein Auge auf die Seele der Staaten, auf die Wiſſenſchaften.

Um durch die Wiederherſtellung der Akademie der Wiſſenſchaften, das Fortſchreiten der Talente, der Induſtrie und des Handels zu befördern, wählte Friedrichs Kennerblick den Grafen *Schmettau*. Die Gründung einer völlig neuen Akademie durch einen ſolchen Monarchen als Friedrich, muſste dem Grafen glorreicher und den Wiſſenſchaften ſelbſt würdiger ſcheinen, als eine Erneuerung der ehemaligen Akademie. Mit Recht darf man daher unſern Grafen, als den eigentlichen Urheber dieſer für die Wiſſenſchaften und beſonders für ihre Fortſchritte in unſerm Vaterlande ſo wichtigen Epoche anſehen. *Schmettau* war ihr erſter Präſident, auch hielt ſie ihre erſten Zuſammenkünfte in dem Hôtel des Grafen.

Sein Eifer für groſse wiſſenſchaftliche Unternehmungen, und vorzüglich für das Fortſchreiten der Erdkunde, verbunden mit eigenen ſeltenen geographiſchen Kenntniſſen, lenkte ſeine Aufmerkſamkeit ſogleich auf eine der Akademie würdige Arbeit. Sie ſollte in nichts geringerem beſtehen, als in der Meſſung eines Meridians vom Baltiſchen Meere bis zum Mittelländiſchen.

Bedenkt man die Gröſse und Koſtſpieligkeit des Unternehmens, ferner den damaligen Mangel an Aſtronomen und an guten Werkzeugen überhaupt, und beſonders in unſerm Vaterlande; endlich die vielfachen Schwierigkeiten, die ſich in Rückſicht der verſchiedenen Herrſchaften, durch deren Lande dieſe groſse Meſſung unternommen werden muſste, zeigten, ſo könnte dieſes ruhmvolle Vorhaben des Grafen *Schmettau*, deſſen glückliche Ausführung vielmehr das Meiſterſtück einer ſchon lange blühenden, als einer kaum errichteten jungen Akademie, genannt werden darf, wohl nur für den charakteriſtiſchen Wunſch eines ſeltnen für groſse Unternehmungen enthuſiaſtiſchen Mannes angeſehen werden, dem aber die Zeit und mehrere Lokalumſtände unüberſteigliche Hinderniſſe

in

in den Weg gelegt haben würden. So sahe es auch *Maupertuis* an, der als wirklicher Weltenmesser alle die Schwierigkeiten genau kannte, mit welchen er bey einer weit kleinern ähnlichen Messung zu kämpfen gehabt hatte, so sehr er übrigens dem Verdienste des Grafen wegen des von ihm vorgeschlagenen Unternehmens vollkommene Gerechtigkeit wiederfahren liefs.

Diese Hindernisse hemmten indefs den Eifer des Grafen für die Geographie nicht. Er dachte um das J. 1748 auf bedeutende Messungen in unserm Vaterlande. Schon hatte er einen Quadranten nach Ilfenburg bringen lassen, nicht allein um den Brocken genau zu messen, sondern hauptsächlich diese Messung der Harzgegend mit andern im Hessischen durch Signalfeuer in Verbindung zu bringen, und hiedurch einen ansehnlichen Theil Teutschlands geographisch richtig niederzulegen.

Zu dieser Absicht gieng er auch mit guten Instrumenten versehen, nebst verschiedenen Ingenieuren, nach Cassel, um sich selbst von der Richtigkeit der ersten Dreyecke zu überzeugen. Allein auch dieses schätzbare Unternehmen ward durch unbillige Eifersucht, die Kenntnifs der Länder zu verheimlichen, verhindert.

Bald darauf ward der Graf von einer gefährlichen Krankheit befallen. Bey so vielfältigen grofsen Anstrengungen sanken die körperlichen Kräfte stäts tiefer herab. Indefs behielt er selbst in den gröfsten Leiden bis zu seinem Eintritte einen ruhigen, heitern Geist. Er starb am 18ten August 1751 in seinem 68sten Jahre.

Bey dem Grafen *Schmettau* entsprach eine männliche schöne Gestalt seinem edlen Geiste. Stäts auf grofse nützliche Unternehmungen und Zwecke jeder Art gerichtet, entgiengen seinem Scharfblicke fast niemals die dazu am richtigsten führenden Mittel; und obgleich fast in Schlachten und dauernden Kämpfen alt geworden, blieben dennoch auf eine höchst seltene Art in ihm der kühne Heldenmuth mit der gröfsten Menschenliebe und Heiterkeit der Seele verschwistert.

Der

Der Graf *Schmettau* hatte sich zweymal verheurathet. Von der ersten Ehe ist nur noch eine Tochter, die Witwe des Russ. kais. Generals *le Fort* am Leben.

Aus der 2ten Ehe mit der Fräulein *Riffer* stammen 2 Söhne und eine Tochter. Der älteste Sohn, *Ferdinand Schmettau*, starb als Capitaine des preussischen Regiments Schwerin. Er hinterliess drey hoffnungsvolle Erben.

Die Tochter ist die Prinzessin von *Gallitzin* Sie ist an den Russ. Fürsten *Demitri Gallitzin* verheirathet, ein Fürst, gleich berühmt wegen seltener Kenntnisse des Staatshaushalts und der Naturkunde, als wegen des hohen Sinnes für die Beförderung des Edlen und Nützlichen.

Der 2te Sohn (geboren 1744) *Carl Friedrich Wilhelm*, jetzt königl. Preuss. General und Groskreutz des Schwerdtordens, hat zu grosse Verdienste um die Erdkunde, als dass diese Blätter seiner nur im Allgemeinen erwähnen dürften.

Bereits als junger Mann unternahm er gleich nach Beendigung des siebenjährigen Krieges, aufgemuntert durch den damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, auf eigene Kosten die Vermessung grosser Theile der Preuss. Monarchie. Hiedurch kamen die Charten aller Marken, ferner die von Pommern, Magdeburg, Halberstadt und Mansfeld zu Stande. Schade, dass bis jetzt die Geographie davon öffentlich eben so wenig Nutzen gezogen hat, als der uneigennützige Urheber von diesen mühsamen und kostspieligen Arbeiten selbst.

Demungeachtet vermochte er es nicht über seine Wissenschaftsliebe den letzten Böhmischen Feldzug Friedrichs ungenutzt für die Erdkunde vorübergehen zu lassen. Mit Lebensgefahr nahm er den Schauplatz des Krieges auf; und es war unstreitig der Schutzgeist der Geographie selbst, welcher ihn hiebey vom Tode rettete. Eine Kugel drang zwar durch ein dickes Portefeuille voller Messungen und Zeichnungen, welches der Graf an sich trug, aber ihre Kraft ward dadurch geschwächt, und sie verwundete daher nur leicht. Diesen Bemühungen verdankt

unser

unser Vaterland fünf genaue Charten dieses Theils von Böhmen nebst der dazu gehörenden Erklärung.

Das wichtigste Werk, womit aber der Graf die Geographie bereichert hat, ist bis jetzt die genaue und schöne topographische Charte beider mecklenburgischen Herzogthümer. In 25 Blättern sieht man hier jedes einzelne Gut, ja jeden Meyerhof auf das bestimmteste an seinem Orte, und sowohl die Special- als die General-Charte gehören zu den besten Werken der Kunst.

Mögen die vorzüglichen Eigenschaften, wodurch der Graf in die Fussstapfen seines seltenen Vaters tritt, noch lange der Erdkunde zum Nutzen, und Teutschland zur Zierde gereichen!

v. Zimmermann.

8.

Statistische Gesellschaft zu Paris.

Da die französische Regierung so sehr das Studium der Statistik begünstigt und emporzuheben sucht, *) so haben sich in dem laufenden Jahre mehrere Gelehrte zu Paris in eine Gesellschaft zusammen verbunden, deren Zweck, die Beförderung und Erweiterung der Statistik nach dem Wunsche der Regierung seyn soll. Diese neue gelehrte Gesellschaft will sich ausschliessend mit der Statistik, und zwar sowohl mit der von Frankreich, als auch mit der von den übrigen europäischen Staaten beschäftigen; sie will alle *Statistica* sammeln und vergleichen, und ihre Arbeiten theils durch Zeitschriften bekannt machen, theils in besonderen Aufsätzen dem Minister des Innern vorlegen.

Am 16 Pluviose (5 Febr. 1803) hat die Gesellschaft ihre erste Sitzung gehalten, und den Geographen *Mentelle* zu ihrem Präsidenten, den Oberarzt *Desgenettes* zum Vizepräsi-

*) Nämlich besonders *Chaptal*, der Minister des Innern.

präſidenten, den Rechtsgelehrten *Ballois* (Herausgeber der *Annales de Statiſtique*) zum immerwährenden, den B. *Firmigier* zum temporären Sekretär, und den B. *Chanlaire* zum Kaſſier erwählt. Auch ſind in dieſer Sitzung mehrere Kandidaten aufgenommen, und korreſpondirende Mitglieder ernannt worden.

Hierauf beſchloſs die Geſellſchaft ſechs Commiſſionen zu ernennen, deren jede aus ſieben Mitgliedern beſtehen und ein beſonderes Fach der Statiſtik bearbeiten ſoll. Die 6 Fächer dieſer 6 Commiſſionen ſind folgendermaſsen angegeben:

1. Phyſiſche und mediciniſche Topographie.
2. Statiſtiſche Meteorologie und Naturgeſchichte.
3. Bevölkerung und milde Anſtalten.
4. Ackerbau und Landwirthſchaft
5. Induſtrie, Kommerz und öffentliche Arbeiten.
6. Oeffentlicher Unterricht und ſchöne Künſte. —

Die Geſellſchaft will auch öffentliche Vorleſungen über die Statiſtik halten.

Anm. Dies wäre alſo die erſte bekannte öffentliche gelehrte Geſellſchaft für die Statiſtik — ein neuer Beweis von der heutigen Vorliebe der Franzoſen für dieſe Wiſſenſchaft! Aber auch ein Beweis wie wenig gründlich dieſe Wiſſenſchaft zur Zeit noch in Frankreich betrieben wird, da die Abtheilung der hier aufgeſtellten Klaſſen oder Kommiſſionen ſo fehlerhaft eingerichtet iſt! (Ein Mehreres hierüber folgt im nächſten Hefte der A. G. E.)

9.

Auszug eines Schreibens aus London v. 20 Febr. 1803.

— Von den Reiſenden, die vor nicht langer Zeit, von *Edmorton-houſe* eine Exkurſion nach den *Stony-Mountains* *) anſtellten, iſt bis jetzt noch keine Nachricht eingelau-

*) Das Felſengebirge im nördlichen Amerika, wovon *Mac-Kenzie's* Reiſe nachzuſehen. *D. H.*

gelaufen. Aber ein anderer Reiſender, Herr *Fidler*, der von *Buckingham-houſe* ausgieng, hat die ſehr intereſſanten Reſultate ſeiner Reiſe handſchriftlich der Hudſonsbay-Geſellſchaft zugeſchickt, welche ſie, nebſt den Charten, dem Herrn *Arrowsmith* übergeben hat. Der Text derſelben beträgt nicht viel über einen Druckbogen. Hr. *Arrowsmith* wird denſelben in kurzer Zeit Ihnen zukommen laſſen. *) —

Im brittiſchen Muſeum befindet ſich eine alte franzöſiſche handſchriftliche Landcharte ohne Jahrzahl und Titel, von welcher Hr. *Dalrymple* ſchon im J. 1790 einen Theil in Kupfer ſtechen lieſs, ohne ihn indeſſen dem Publikum mitzutheilen. Dieſer Theil ſtellt das *indiſche Meer*, *Java*, die *Molucken*, u. ſ. w. dar. Das Merkwürdigſte iſt, daſs ſich auf derſelben ein Theil der Küſten eines Landes befindet, welches der Lage nach kein anderes, als *Neuholland* ſeyn kann, und daſs man an der öſtlichen Küſte, in derſelben Gegend, wo man *Botanybay* ſuchen würde, einen Hafen findet, der bezeichnet iſt: *Coste des herbages*. Aus einer beygefügten Anmerkung des Hrn. *Dalrymple*, worin aber dieſes letztern Umſtandes nicht erwähnt wird, erſieht man, daſs das Original dieſer Charte das Wappen des Dauphin von Frankreich trägt, und zu Anfang des 16ten Jahrhunderts verfertigt zu ſeyn ſcheint. *Japan* iſt nämlich nur oberflächlich angezeigt, und zwar in einer groſsen Entfernung vom feſten Lande, unter dem Namen *Zipagri*, zu Folge der Nachrichten des *Marco Polo*; dahingegen ſich in *Thevet's Cosmographie univerſelle* eine Charte von 1575 befindet, auf welcher die *Japaniſchen Inſeln* ſich nahe am feſten Lande zeigen, ſo wie ſie dann auch in dem Buch ſelbſt umſtändlich beſchrieben ſind. —

*) Wir werden ſogleich als wir ihn erhalten, dieſen Reiſebericht in teutſcher Ueberſetzung in den A. G. E. mittheilen. *D. H.*

10. *Avant-*

10.

Avantcoureur neuer geograph. u. ſtatiſt. Bücher.

Ausländiſche Literatur.

Almanach hiſtorique et politique de la ville de Lyon et du Département du Rhône pour l'an XI de la République. Lyon, b. Ballanche, und Paris, b. Volland. 1802. 8.

L'Angleterre en Miniature ou nouveau coup d'oeil intéreſſant pittoresque, politique et caractériſtique ſur l'Angleterre, ſon gouvernement, ſes habitans et leurs moeurs. Paris, Batilliot. 1803. 12.

Annuaire ſtatiſtique du Dep. du Nord, par S. *Bottin*. Avec la carte du Dep. Paris, b. Levrault. 2 Fr.

Bouchefeiche, J. B., Notions élémentaires de Géographie; ouvrage qui a été jugé propre à l'inſtruction publique par la loi du 11 Germ. an IV. et où l'on trouve la déſcription des 108 Départemens de la Républ. Fr., avec l'indication des préfectures, ſous-préfectures, archévêchés, évêches etc. 3e Edit. Paris, b. Caillot. 1803. 12. (2 Fr. et avec une mappemonde et la carte de la France enlum. 2 Fr. 50 C.)

Camus, A. G., Mémoire ſur la Collection des grands et petits Voyages, et ſur la Collection des Voyages de *Melchiſedech Thevenot*. Paris, gedr. auf Befehl des Nat. Inſt. 1802. 4.

Chappus, A. M., Hiſtoire abrégée du Commerce, ou Précis hiſtorique et raiſonné des changemens, que le Commerce a éprouvés à l'occaſion des transmigrations, des conquêtes, des nouvelles découvertes et des révolutions politiques depuis le commencement du monde juſqu'à nos jours. Paris, b. Laurent. 1803. 12. 2 Fr.

Charpentier Coſſigny, J. F., Moyens d'amélioration et de reſtauration propoſés au gouvernement et aux habitans des Colonies; ou Mélanges politiques, économiques,

agricoles, et commerciaux relatifs aux Colonies. Paris, beym Vf. und b. Delalain. 1803. 5 V. 8. 15 Fr.

de Grandpré, L., Dictionnaire univerſel de Géographie maritime, ou déſcription de tous les ports, havres, rades, baies, golfes, et côtes du monde connu, des courans, fleuves, rochers, bancs de ſables et de tous les dangers etc. trad. de l'anglais, refait presque en entier etc. Paris, b. Delalain. 1803. 3 V. 8. 21 Fr.

Hornemann, F., Voyage dans l'Afrique ſeptentrionale, depuis le Caire jusqu'à Mourzouk, Capitale du Royaume de Fezzan; ſuivi d'éclairciſſemens ſur la Géographie de l'Afrique, par *M. Rennell*, trad. de l'Anglais et augmenté de notes et d'un Mémoire ſur les Oaſes, compoſé principalement d'après les auteurs arabes, par *L. Langlès*, Membre de l'Inſtitut nat. Orné de deux cartes. Paris, b. Dentu. 2 V. 8.

Labarthe, ſ. Voyage.

de la Meſſelière, Voyage à Pétersbourg ou nouveaux Mémoires ſur la Ruſſie, précédés du tableau hiſtorique de cet empire jusqu'en 1802. par *V. D. Muſſet Pathay*. Paris, b. Pankouke. 1803. 8. 3 Fr. 50 C.

Mongrolle, La France équinoxiale ou Empoſition ſommaire des Poſſeſſions de la République ſous l'Equateur; comprenant une réfutation en faveur de la Guyane françaiſe, des vues d'établiſſemens dans cette partie, et un apperçu des arbres, plantes, animaux poiſſons etc. qui s'y trouvent et qui peuvent être utiles aux Européens; ſuivi du rapport ordonné par la Soc. libre d'Agriculture du Dep. de la Seine ſur ce Mémoire et de l'opinion de Mr. *Malouet*. Paris, b. Fuchs. 1803. 8. 1 Fr. 25 C.

Muſſet Pathay, V. D. ſ. *de la Meſſelière*.

Réflexions hiſtoriques et politiques ſur l'Empire Ottoman; ſuivies de Notes du Père *Sicard* ſur les antiquités de l'Egypte; par *C. L. D**** interprète de la Républ. Fr. pour les langues or. Paris, Belin. Un Vol. 8. 3 Fr.

Tableau

Tableau de l'Egypte, pendant le ſéjour de l'armée françaiſe, avec la poſition et la diſtance réciproque des principaux lieux de l'Egypte, un coup d'oeil ſur l'économie politique de ce pays, quelques détails ſur ſes antiquités, et la procédure exacte de Soleyman, Aſſaſſin du Gal. Kleber. Par *A. G....d*, Membre de la Comm. des Sciences au Kaire. Paris, b. Cérioux u. Galland. 2 Bde. 8.

Voyage à la Côte de Guinée, ou Déſcription des Côtes d'Afrique, depuis le Cap Tagrin jusqu'au Cap de Lopez Gonſalvez; contenant des inſtructions relatives à la traite des Noirs, d'après des Mémoires authentiques, avec une carte gravée ſous la direction de *Brion*, fils, d'après un deſſin fourni par l'Auteur. Par *P. Labarthe*, Auteur du Voyage au Sénégal. Paris, b. Dubray, 310 S. 8.

Vue de la Colonie eſpagnole du Miſſiſippi, ou des Provinces de Louiſiane et de Floride occidentale, en l'année 1802. par un obſervateur réſidant ſur les lieux; ouvrage qui expoſe tout ce qu'il y a de plus intéreſſant concernant le Phyſique et le Moral de cette Colonie, et auquel ſont adaptées deux cartes qu'elle renferme, (publié par *B. Duvallon*). Paris, b. Langlois. 1803. 8. 4 Fr. 50 C.

Boyle's faſhionable Court and Country Guide and Town viſiting Directory for 1803. London, b. Boyle. 8.

Horvath, Mich., Statiſtica Regni Hungariae et partium eidem adnexarum Edit. altera auctior et emendatior. Presburg, b. Landerer. 1802. 8.

Kalendar, (*the royal*) or complet and correct annual Regiſter for England, Scotland, Ireland and Amerika for the Year 1803. London, b. Debrett. 8. *nebſt*: Companion to the R. K. — Ebendaſ. 8.

Peerage of England, Scotland and Ireland, cont. an account of all the Peers. London, b. Debrett. 1803. 2 V. 8.

11.

Avanteoureur neuerschienener Charten. *)

Atlas élémentaire, qui contient en plusieurs cartes, l'introduction à la Géographie, la définition préliminaire des termes de Géométrie, nécessaires pour l'intelligence des globes célestes et terrestres de la sphère de *Ptolomée* et *Copernic*, avec leur usage, gravé en marge des cartes, ouvrage classique pour l'instruction de la jeunesse. Paris, *Desnos*, Pr. 6 Fr. br.

Atlas géographique et portatif dédié et présenté au Général Bonaparte pr. Conf. etc. par *Desnos*, Ingénieur-Géographe, Ouvrage le plus utile aux Gens d'affaires, Negts, Militaires, Voyageurs et pour tous états, augmenté de la Mappemonde de l'Europe, l'Asie, l'Afrique et l'Amérique. Paris, Desnos, in 8. Pr. 9 Fr. br.

Atlas historique de A. *Lesage*. Paris, b. Didot ainé. Iere Livraison. 10 Fr.

1. Carte généalogique générale de la France.
2. Géographie de France, 2 cartes l'une montre la Géophie physique, l'autre l'accroissement graduel du territoire de la France.
3. Carte généalogique d'Angleterre.
4. Carte géogr. d'Angleterre.

Carte de l'Isle de St. Domingue gr. in folio, divisée en départemens avec les routes, par *P. L. Griwton*. Au collège de maître Gervais.

Carte de l'Isle de Sainte-Lucie, une des colonies françaises aux Antilles, où sont marqués les habitations, tous les ports et mouillages pour les gros et petits vaisseaux, avec les fondes par *Jefferys*. Paris, Dien. 1 Fr. 25 C.

Carte

*) Wir liefern hier zusammen was Neues von Charten seit etlichen Monaten erschienen ist. Künftig sollen diese vorläufigen Anzeigen zeitiger gegeben werden. *D. H.*

Carte des Etats-unis d'Amérique d'après celle *d'Arrowsmith*, corrigée et augmentée de détails très-intéreſſans ſur le Golfe de Mexique, le cours du Miſſiſſipi depuis ſon embouchure jusqu'à ſa ſource et ſur les parties connues de la Louiſiane. Paris; Tardieu, Dezauche u. a. 4 Blatt grd. Aigle.

Carte générale du Canton de la Rhétie, autrefois *République des Griſons*, révue et corrigée d'après de nouvelles obſervations; publiée par *Chrét. de Machel* en 1802. Bâle, Decker.

Charte von Ireland von *Adolf Stieler*. Nürnberg, Schneider und Weigel. 1803.

Charte vom nördlichen Italien oder *der Lombardie* von *Conrad Mannert*. Nürnberg. Schneider und Weigel. 1803. 2 Bl.

Charte von Helvetien von *C. Mannert*. Nürnberg. Schneider u. Weigel. 1803.

General-Charte von einem Theil *des Ruſſiſchen Reichs* in Gouvernemens und Kreiſe eingetheilt. Bey St. Ruſſ. Kaiſerl. Majeſtät Charten-Depôt im Jahre 1799 entworfen und geſtochen; teutſch herausgegeben von *Reymann*. Potsdam. 1802. 9 Bl. Pränum. Preis: 5 Rthlr. 12 gr. — Ladenpreis: 8 Rthlr.

Neueſte und vollſtändigſte Poſtcharte durch ganz Teutſchland, (die) *Niederlande, Schweitz, Polen, Ungarn* und den angränzenden Theilen *Frankreichs* und *Italiens*. Wien, J. Cappi. 1802.

Poſtcharte ſämmtlicher *k. k. teutſcher* und *ungariſcher Erbländer*. Gezeichnet von J. L. K. K. H. P. B. R. O. *Neue, verbeſſerte* Aufl. Wien, J. Cappi. 1802.

Haug's (F) *Charte des Schwäbiſchen Kreiſes* mit allen neuen Entſchädigungen. Stuttgart, bey dem Vf. 1803.

A ſurvey of the River Thames from London and of the River Medway from Rocheſter to the Nore; in which all the ſhoals, ſoundings, etc. in both Rivers are exhibited in the moſt clear and perfect Manner, and the Poſition of Places moſt accurately laid down, together with

with all the various Alterations of the present Time. 1 sheet. London, Steel, Tower-hill.

The River Thames from London to Woolwich exhibiting that Part of the River, with the new Docks, Canal etc. on a Scale of four Inches to a Mile. London, Steel, Tower-hill.

A new Chart of the Azores, or Western Islands, from the Observations of Mr. *Fleurieu*, and the more recent Surveys of *D. Vincent* Tofino of the Spanish Navy. 1 Bl. London, Steel, Tower-hill.

Südamerika, nach astronom. Beob., den besten Charten und den Berichten der Missionarien, ausgefertigt von *C. Männert*. Nürnberg, b. Schneider u. Weigel. 1803.

Italien in 2 Bl. nach den vorzüglichsten Hülfsmitteln, d'Albe und Andern neu gezeichnet von *C. Mannert*. Nürnberg, b. Schneider u. Weigel. 1805.

Charte von Schweden und Norwegen, nach dem neuesten Atlas des Freyherrn von *Hermelin*, *Erichson* und *Pontopidan*, neu entworfen und nach den besten Ortsbestimmungen berichtigt von *D. F. Sotzmann*, mit einer geogr. statist. Uebersicht. Nürnb. b. Schneider u. Weigel, 1805.

Irland, nach Beauford und andern Hülfsmitteln, nach Murdochischer Projection entworfen von *Ad. Stieler*. Nürnberg, b. Schneider u. Weigel. 1803.

Belgien, nach der grossen Ferrarischen Charte entworfen von *Güssefeld*, jetzo nach den neuen Departem. abgetheilt und illum. 4 Bl. Nürnberg, bey Schneider und Weigel. 1803.

Teutschland, nach dem neuesten Entschädigungplan illum. und in Kr. abgetheilt. Nürnberg, b. Ebendas. 1805.

18.

Journalistik.

Im Decemberhefte 1802 der *neuen Berliner Monatsschrift* von *Biester*, steht S. 401 u. f. eine interessante Beschrei-

schreibung des alten Schlosses des teutschen Ordens in *Marienburg*.

* * *

— *Brennus*, Januar, 1803. Briefe über die vorzüglichsten Produkte und Nahrungsquellen des Fürstenthums Ostfriesland. (von *Gittermann.*) Erster Brief. Produkte. — Man zählt in Ostfriesland:

Kühe - - - -	40—50000 Stück.
Kälber - - - -	20—30000 —
Ochsen - - -	10—20000 —
Pferde über - -	28000 —
Schafe wenigstens -	40000 —

Die Kühe geben täglich 15—20 Kannen Milch und drüber. Die Schweinmastung ist sehr beträchtlich. Man hat fette Gänse zu 25—30 Pfund.

Die Gewässer sind fischreich, aber man findet weder Grundeln, noch Forellen, noch Krebse darin. An der Küste sind einige treffliche Austerbänke. — Die ostfriesische Handelskompagnie schickt jährlich eine Flotte von 50 Buisen und 5 Jachtschiffen auf den Heringsfang.

Es giebt allerley Wild, nur kein schwarzes und kein grosses Rothwild. In den Dünen halten sich Kaninchen in grosser Menge auf; ihr Fang gehört zu den Regalien, und ist verpachtet.

Alle Arten Getraide werden gebaut. Der Wieswachs ist ausserst ergiebig. Der Flachsbau ist nicht unbeträchtlich. Holz ist nicht viel vorhanden, denn es giebt keine eigentliche Waldungen. Obst wird nicht genug gewonnen.

Ostfriesland enthält: $\frac{6}{9}$ angebautes Land, $\frac{1}{9}$ Haidefeld und $\frac{2}{9}$ (oder 15 Q. M.) Moorgrund.

Torf ist eines der wichtigsten und reichlichsten Produkte. — Man gräbt auch guten Thon. *Kley* ist eine milde, fette, klebrige Erdart, die sich trocken zum feinsten Staube zerreiben läßt. Aus dieser Erdart besteht der ganze ostfriesische Marschboden. — Pfeifenerde wird nach Holland verführt. — Kalk wird aus Muscheln gebrannt, die das Meer in ungeheurer Menge auswirft. — Inseln

und

und Küſten liefern einen feinen weiſsen Sand. — Zuweilen findet man auch kleine Stücke von Bernſtein.

Mineraliſche Quellen giebt es zu *Nordmoor* und *Bollinghauſen*, zwey Dörfer in der Gegend von *Leer*, und zu *Detern*, im Stikhauſer Amte. Sie werden nicht benützt.

Seit 1799 hat man auf der Inſel *Nordeney* angefangen, das Meerbad zu benützen; auch iſt eine Seebade-Anſtalt angelegt worden.

* * *

— In den *Hamburger Addreſs-Comptoir-Nachrichten* 1803. No 4. (und daraus in dem Journal: *Hamburg und Altona*, 2r Jahrg. 3. Heft. S. 548) ſteht ein merkwürdiger Aufſatz von Hrn *Reinke* über die Beſtimmung der geographiſchen Lage von *Hamburg*. Das Reſultat der Beobachtungen von *Sonnin*, *Reinke*, *Harnſen* und *Horner* giebt, als das Mittel:

Länge: 28° 15′.
Breite: 53° 32′ 40″.

13.

Kurze Notizen.

Atlas des différentes divisions civiles, militaires et eccléſiaſtiques de la France, accompagnées de tableaux géographiques relatifs à chacune d'elles (1 Vol. in fol. min.) Dédié et préſenté à Bonaparte etc. Avec cette épigraphe: Magnus ab integro ſeclorum naſcitur ordo. Par *Charles Picquet*, Géographe-graveur, quai Voltaire No. 14, à Paris. (Preiſs: 60 u. 51 Fr.)

Dieſer Atlas, von welchem nur 100 Abdrücke gemacht worden ſeyn ſollen, enthält folgende Charten über die verſchiedenen Eintheilungen von Frankreich: 1) Frankreich nach den Departementen, 2) nach den Appellazione-Tribunalen, 3) nach den Erzbisthümern und Bisthümern, 4) nach den Militär-Diviſionen, 5) nach den Legionen der Gendarmerie, 6) nach den Kohorten der Ehrenlegion, 7) nach

7) nach den Bezirken der Ingenieurs, 8) nach den Bezirken der Artillerie-Directionen, 9) nach den See-Präfekturen und Directionen, 10) nach den Forſtverwaltungs-Directionen, 11) nach den Seeweſens-Forſtbezirken, 12) nach den Brücken- und Straſsen-Inſpectionen, 13) nach den Bergwerks-Inſpectionen, 14) nach den Zollweſens-Directionen abgetheilt, und 15) eine ſchwarze Charte, um jede noch hinzukommende Abtheilung darauf anbringen zu können. — Die Generalcharte, welche die Zuſammenſetzung des Atlaſſes bildet, iſt von *Tardieu* und *Aubert* trefflich geſtochen; es iſt ihr eine Ueberſichtstabelle der Entfernung von Paris von den Hauptſtädten der Departemente beygefügt.

* * *

Pariſer Blätter ſagen: es ſind wieder bey dem Miniſter des Innern mehrere offizielle ſtatiſtiſch-topographiſche Schilderungen einzelner Departemente eingegangen: des Dep. *der Dyle*, von dem Präf. *Doulcet-Pontécoulant*; Dep. des *Finisterre*, von dem Präf. *Rudler*; Dep. von *Jemappes*, von dem Präf. *Stephan Garnier*; Dep. der *Mayenne* und *Loire*, von dem Präf. *Montault-Defilles*; Dep. der *Moſel*, von dem Präf. *Colchen*; Dep. des *Rheins* und der *Moſel*, von dem Präf. *Boucqueau* und dem General-Sekretär *Maſſon*; Dep. der *Obern-Saone*, von dem Präf. *Vergues*, und des Dep. der *Yonne*, von dem Präf. *Rougier-Labergerie*. — Der Miniſter hat zum Druck derſelben Anſtalten treffen laſſen.

* * *

Amerikaniſche Blätter enthalten folgende Angaben über die Zunahme der Bevölkerung des *Nordamerikaniſchen Freyſtaats*:

a) Im J. 1790 zählte man — Einwohner:

Freye: 3,929325
Sklaven: 697697 } 4,627022.

b) Im

b) Im J. 1800 zählte man:

Freye:	5,214801	6,091591.
Sklaven:	876790	
Alſo der Zuwachs in 10 J.		1,464569.

* * *

Der jetzt öſtreichiſche Theil des *Venetianiſchen Staats* iſt neuerlich in 7 *Kreisämter* abgetheilt worden, die nach ihren Hauptſtädten benannt werden, welche ſind:

1) *Venedig*, 2) *Verona*, 3) *Vicenza*, 4) *Padua*, 5) *Treviſo*, 6) *Belluno* und 7) *Udine*.

* * *

In *Preuſſiſch-Schleſien*, mit Einſchluſs von *Neu-Schleſien* und der Grafſchaft *Glaz*, zählte man im J. 1802.

Geburten - - - - -	89760
(darunter 5701 uneheliche)	
Todesfälle - - - - -	65754.
(Alſo Ueberſchuſs der Geburten	24006)
Ehen - - - - - -	18617.

Im J. 1740 hatte Schleſien kaum *eine* Mill. Einwohner; jetzt hat es deren beynahe *zwey* Millionen.

* * *

Das jetzt Kurbayeriſche Stift *Kaiſersheim* in *Schwaben* hat nach den neueſten Angaben in ſeinen unmittelbaren Beſitzungen: 18 ganze Dörfer, 4 halbe Dörfer, 39$\frac{1}{16}$ einſchichtige Höfe und Mühlen, 1320 Sölden, 29 Wirthshäuſer, 70 Taglöhner-Häuſer, 58 öffentliche Gebäude, 1629 Häuſer im Ganzen, 18 Pfarren, 14 Filiale, 8 Benefizien und überhaupt 9537 Unterthanen.

* * *

Die Organiſation des Naſſau-oraniſchen Fürſtenthums *Fulda* iſt nun vollendet. Die bisherigen 20 fürſtlichen und 10 Domkapitulariſchen Aemter ſind in 21 Juſtiz- und Polizey-Aemter abgetheilt; die Einnehmerey aber davon getrennt worden.

---

14. *De-*

14.

Denon's Portrait.

B. *Vivant Denon*, der ſich durch ſein Prachtwerk über *Aegypten*, als einſichtsvoller Reiſebeſchreiber und als geſchickter Zeichner ſo berühmt gemacht hat, gab uns einen ſprechenden Beweis ſeiner Freundſchaft, indem er uns ſein von ihm ſelbſt gezeichnetes u. radirtes Porträt durch unſern Pariſer Correſpondenten für die A. G. E. zuſandte, wovon wir auch jetzt dieſem Hefte einen ins Kleinere gebrachten Stich beylegen, überzeugt, unſern Leſern kein unangenehmes Geſchenk damit zu machen. Biographiſche Nachrichten von *Denon*, der zugleich forſchender Gelehrter und groſser Künſtler iſt, hoffen wir nächſtens mittheilen zu können. *D. H.*

15.

Anzeige

wegen der Fortſetzung von Sprengels Bibliothek der neueſten Reiſen.

Von folgenden neuerſchienenen Reiſen liefern wir unverzüglich in *Sprengel's allgem. Bibliothek der neueſten und wichtigſten Reiſen*, Ueberſetzungen oder körnigt bearbeitete Auszüge.

1. *Alex. Rochon, Voyages à Madagascar à Maroc et aux Indes orientales. Tom. II et III.* Paris. 1802. Der *erſte* Theil davon, welcher Madagascar enthält, erſchien ſchon im J. 1791 und iſt bereits vom ſeel. *Forſter* in ſeiner Sammlung d. m. R. geliefert worden. Dieſe beiden letzten Theile, welche die Reiſe nach Marokko und Oſtindien enthalten, machen daher ein ganz beſonderes Werk, welches wir im IX Bande unſerer Bibliothek liefern.

2. *Vue de la Colonie Espagnole du Miſſiſipi, ou des provinces de Louiſiana et Floride occidentale en l'Année 1802, par un Obſervateur réſident ſur les lieux. B. Duvallon*, Editeur. Paris 1803.

Dieſe

Finde [illegible] und mit Sachkenntniss geschriebene Beschreibung von Louisiana und Florida kommt gleichfalls in den IX Bd. unserer Bibliothek. Da die dazu gehörige Charte weniger gut als das Werk selbst ist, und wir bessere besitzen, so werden wir eine neuentworfene unserer Charte dazu liefern.

Im IX oder X Bande erscheint eine kritisch bearbeitete Uebersetzung von dem in London so eben erschienenen Werke über die Insel Ceylon:

J. Evans *Pertival's Account of the Island of Ceylon; to which is annexed the Journal of the Author's Embassy to Candy.* London. 4. 1803. mit einer Charte.

Der VIII Bd. unserer Bibliothek d. n. R., welcher in nächster Ostermesse erscheint, liefert 1) *Sauers* und *Billings* Reise mit dem Eismeere, mit einer neuentworfenen bessern Charte, als das Engl. Original hatte. 2) Einen Auszug aus Lamanon: *Voyage au Senegal*, und 3) einen dergl. aus Jos. Banks *Reise nach Bengalen nach England.*

Der betrauernswerthe Verlust, den Teutschland und die Wissenschaften durch den am 7 Jan. d. J. erfolgten Tod des Hrn. Prof. und Bibliothekars *Sprengel* zu Halle erlitten hat, trifft auch unsere *Allg. Bibliothek der neuesten und merkwürdigsten Reisen*, deren Redaction er bis zur Hälfte des VI Bandes (wozu *Sauers* und *Billings Reise* ist noch von seiner Hand, und seine letzte Arbeit) vorfand, und so vortrefflich bearbeitete. Wir würden verlegen gewesen seyn, diesen wesentlichen Verlust sogleich wieder zu ersetzen, wenn nicht Hr. Prof. *T. F. Ehrmann* (der sich ehedem durch seine *Geschichte der merkwürdigsten Reisen*, und andere geographische Arbeiten den ungetheilten Beyfall des Publikums erworben hat, und jetzt hier lebt) auf unser Ersuchen, an die Stelle getreten wäre, und die gewünschte Fortsetzung der Redaction unserer Bibliothek übernommen hätte, so dass nun gar keine Stockung eintreten wird, und die Bibliothek [illegible] fortgehalten werden kann, und die Bibliothek

Weimar, d. 1 Febr. 1803.

F. S. privil. [illegible]

[illegible] HALT

INHALT.

Abhandlungen.

1. Bevölkerung der französischen Monarchie, nach ihrer [illegible] der gegenwärtigen Bevölkerung [illegible]

2. Bevölkerung [illegible] von England, Wales und Schottland. Aus [illegible]

3. Ueber die gegenwärtige Bevölkerung [illegible] Von Prof. [illegible]

Kleine Anzeigen.

1. Marmol's Geographie der Araber und Mauren, VI Thl. in 4. [illegible]

2. Zeune (J. A.) De Historiae Geographiae Indole [illegible]

3. Voyage à la Louisiane et sur le Continent de l'Amérique Septentrionale, fait dans les années [illegible] par B. D.

Chorographien.

Ravaud (L.) Allgemeine Übersicht der geographischen Entdeckungen und Verbesserungen in der Erdbeschreibung in Deutschland.

Geographische Nachrichten.

1. Ueber die Küste von Guinea.

2. Nachricht über [illegible]

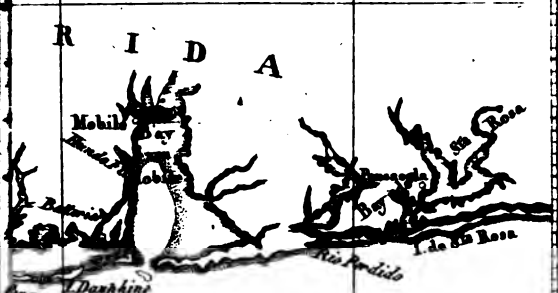
3. Ueber die [illegible] Kalifornien und die Gebirge [illegible]

4. [illegible]

5. Neue Eintheilung der ſämtlichen jetzigen Badiſchen Länder S. 488
6. Neue Organiſation Helvetiens. 490
7. Der Graf Samuel Schmettau. 495
8. Statiſtiſche Geſellſchaft zu Paris. 504
9. Auszug eines Schreibens aus London. — *Fidler's* Reiſe durch das nördlichſte Amerika. — Merkwürdige alte Landcharte im brittiſchen Muſeum. 505
10. Avantcoureur neuer geogr. und ſtatiſt. Bücher. Ausländiſche Literatur. 507
11. Avantcoureur neuerſchienener Charten. 510
12. *Journaliſtik.* (N. Berliner Monatſchr. Dec. 1802.) Beſchreibung des alten Schloſſes zu *Marienburg.* — (Brennus, Jan. 1803.) Oſtfrieſslands Produkte und Nahrungsquellen. (Hamburger Addreſs - Compt. Nachr. 1803.) Beſtimmung der geographiſchen Lage von *Hamburg.* 512
13. Kurze Notizen. *Atlas des différentes diviſions de la France* — Specialſtatiſtiken *franzöſiſcher Departemente.* — Zunahme der Bevölkerung des *Nordamerikan. Freyſtaats.* — Neue Eintheilung des öſtreich. Theils des *venezian. Staats.* — Bevölkerung von *Preuſſiſch-Schleſien.* — Beſitzungen des vormal. Stifts *Kaiſersheim.* — Organiſation des Fürſtenth. *Fulda.* 514
14. *Denon's* Portrait. 517
15. Anzeige wegen der Fortſetzung von *Sprengel's* Bibliothek der neueſten Reiſen. 517

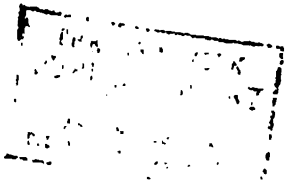
Zu dieſem Stücke gehören:

1. *Denon's* Portrait.
2. Charte von den Mündungen des Miſſiſipi.



CHARTE
von der Mündung des
MISSISSIPI.

Weimar,
im Verlage des Landes Indust. Compt.
1803.



MATTH. CHR. SPRENGEL.

Geb. zu Rostock 1746.

Gestorb. zu Halle d. 7 Jan. 1803.

Allgemeine

geographiſche

EPHEMERIDEN.

XI. Bds. Fünftes Stück. Mai 1803.

ABHANDLUNGEN.

1.

Beſchreibung einer Reiſe nach COCHINCHINA, nebſt einer Skizze der Erdbeſchreibung dieſes Landes und einigen Nachrichten von den Sitten, Gebräuchen und der Geſchichte ſeiner Bewohner. Von Herrn CHAPMAN.

Die Gelegenheits-Urſache zu der Reiſe, von welcher ich hier Nachricht gebe, iſt folgende. Zu An-

fange des Jahres 1778 wurden in einem kleinen Schiffe, dem *Rumbold*, zwey *Mandarins* *) von *Cochinchina* nach *Calcutta* gebracht, welche die Aufmerksamkeit der ganzen Kolonie auf sich zogen. Ihre Ankunft wurde von den Herren *Croftes* und *Killikan*, den Eigenthümern des Schiffes, dem Generalgouverneur angezeigt. Der *Rumbold* war auf einer Reise nach China begriffen gewesen, und die Eigenthümer desselben, die sehr günstige Nachricht von *Cochinchina* bekommen hatten, waren, bey ihrer Rückkehr, auf den Gedanken gekommen, daselbst ans Land zu gehen. Während sie in der *Turon-Bay* vor Anker lagen, hatte sich *Senhor Lorico* an den Kapitän des Schiffes gewandt, um in demselben, in Gesellschaft zweyer vornehmen mit der königlichen Familie verwandten *Mandarins*, die Reise nach *Bengalen* zu machen. Sie wünschten bey *Donai*, der südlichsten Provinz *Bengalens* zu landen, wohin der König, wegen einer Invasion der *Tunquinesen* in die nördlichen Provinzen und wegen einer in verschiedenen der mittlern Provinzen ausgebrochenen Rebellion, seine Zuflucht genommen hatte. Der Kapitän lichtete bald die Anker, um seine Passagiers nach der Gegend zu bringen, wohin sie wünschten; aber eine starke Strömung und widriger Wind, trieb das Schiff so weit südlich von *Donai*, dass er genö-

*) *Mandarin* ist ein Portugiesisches Wort, welches von *mandar*, befehlen, abgeleitet ist. Bey den *Chinesen*, den *Cochinchinesen* und *Tonquinesen* ist dasselbe gänzlich unbekannt. Das Wort, dessen sich alle diese Nationen bedienen, um einen in Ansehen stehenden Mann zu bezeichnen, ist *Quan*.

genöthiget war, seinen Weg nach *Bengalen* zu nehmen.

Die Fremden wurden hier mit der grösten Aufmerksamkeit behandelt, und verweilten bis zur Mitte Aprils, um welche Zeit die *Amazone*, ein zweymastiges Schiff bereit war, um sie wieder nach *Cochinchina* zurück zu bringen. Ich hatte während der Zeit ihres Aufenthalts in *Bengalen* ihre Bekanntschaft gemacht, und wünschte, da ich so viel von *Cochinchina* hörte, das meine Neugierde reizte, mit ihnen zu ziehen, wenn dieses in der Qualität eines öffentlichen Beamten geschehen könnte. Ich wandte mich deshalb an den Generalgouverneur mit einem Plane der seinen Beyfall erhielt, worauf ich zu meiner Abreise die nöthigen Vorrichtungen traf. Der Zweck meiner Sendung war die Stiftung eines merkantilischen Verkehrs zwischen den Niederlassungen der Gesellschaft in Indien und *Cochinchina*, wovon sich von beyden Seiten nicht geringer Vortheil erwarten liess. — Die Gesellschafter meiner Reise waren Herr *Bayard*, Beamter bey der Ostindischen Compagnie, Herr *Totty*, Wundarzt, Capit. *Maclennak*, Befehlshaber der *Amazone* und Capit. *Autton*, Befehlshaber des mit uns segelnden kleinern Fahrzeuges, welches *Jenny* hiess.

Am 16ten April schiffte ich mich, mit dem vornehmsten der beyden Mandarins und sechs seiner Begleiter, am Bord der *Amazone*, ein; der andere Mandarin hatte sich, auf eignes Verlangen, an Bord des kleineren Fahrzeuges begeben. Dieses segelte einige Tage vor uns ab, um uns in der Strasse von

Malacca wieder zu treffen und dann für den übrigen Theil der Reise bey uns zu bleiben.

Wir hatten einige Proben verschiedener Europäischen Waaren mit uns an Bord, um bey unserer Ankunft in dem Lande zu dem wir uns begaben, ausfindig zu machen, welche Artikel daselbst den gröfsten Absatz zu erwarten haben möchten. — Schlechtes Wetter und der Mangel einer Schaluppe erlaubten uns nicht eher, den Lootsen zu entlassen, als den 29sten, da wir ihn bey *Ballasore* ans Land schickten. Genau einen Monat später ankerten wir bey *Malacca* und segelten von daselbst den 2ten Jun. nach *Tringano*, einem Malayischen Hafen an der andern Seite der Halbinsel, woselbst wir den 12ten desselben Monates anlangten. Hier bekam ich vom Kapit. *Hutton* Nachricht von dem Tode des andern *Mandarins;* ein Umstand der mir Kummer verursachte, denn dieser Mann war immer sehr liebenswürdig gewesen, und ich hatte auch auf seine Vermittelung bey seinen Landsleuten gerechnet.

Zu *Tringano* fanden wir 30 bis 40 Eingeborne von *Cochinchina*, deren Schiff in dieser Gegend verunglückt war. Den Malayischen Polizey-Gesetzen zufolge, waren sie allesamt zu Sklaven gemacht worden und ihr Eigenthum war dem *Rajah* zugefallen. Ich bemühete mich einigen derselben die Freyheit auszuwirken, erstaunte aber nicht wenig, als ich sie sehr gleichgültig gegen ihre Befreyung sah. Während meines Aufenthalts in diesem Hafen unterhielt ich mich mit dem Bruder des Königs (der König selbst war nicht gegenwärtig), über einen Posten, den die Gesell-

Gesellschaft daselbst anlegen könnte; und bey meiner Rückkehr nach *Malacca* hörte ich, dass ein diesen Vorschlag enthaltendes Schreiben bey dem Obergerichte angelangt sey. Diese Gefälligkeit von Seiten des Königs hat ihren Grund in der Besorgniss, dass der König von *Kio* ihm einen feindlichen Besuch abstatten möchte, und in dem Wunsche, mit Beyhülfe der Gesellschaft seine Besitzungen zu erweitern. Wäre es der Mühe werth, Niederlassungen in irgend einer Gegend der Malay-Halbinsel anzulegen, so würde man einen vortheilhafter gelegnen Ort als *Tringano* aufzufinden wissen. Einige Monate lang, jedes Jahr, ist das Ufer hier sehr gefährlich und gänzlich unzugänglich für Schiffe; nämlich dann wenn der Wind gerade auf dasselbe stöfst. Ueberhaupt glaube ich nicht, dass von den Engländern Niederlassungen unter den Malayen mit Vortheil angelegt werden können *). Zu *Tringano* kauft man jährlich 200 Kisten (*chests*) Opium, einige Leinwand und Mussline, eine geringe Menge Eisen und Kupfer und einige andere Artikel von geringer Bedeutung; wofür man Pfeffer, Goldstaub und Zinn erhält. Letzteres ist indefs kein Produkt des Ortes, sondern wird den Einwohnern durch Malayische und Buggis-Fahrzeuge zugeführt.

Wir verlängerten unsern Aufenthalt zu *Tringano* auf einige Tage, um uns, da wir in *Cochinchina* keinen

*) Nur vor wenigen Jahren versuchte der Präsident von *Fort St. Georg*, eine Niederlassung zu *Achin*, unter der Verwaltung des Herrn *Edward Monerow*, anzulegen; sahe sich aber bald genöthigt, von seinem Vorhaben abzustehen.

nen beſondern Ueberfluſs erwarteten, mit einem beträchtlichen Vorrathe an Erfriſchungen zu verſehen. Den 17ten lichteten wir die Anker. Den 20ſten bekamen wir *Pulo Ubi* zu Geſicht, in deſſen unmittelbarer Nähe wir am folgenden Abend ankerten. Den Tag darauf befanden wir uns in der Br. 8° 35′ N., welches auch beynahe die Breite der Spitze von *Cambodia* ſeyn muſs, die weſtlich vor uns lag. Von unſerm Geographen und Hydrographen iſt ſie 10 bis 15 Meilen weiter nordwärts niedergelegt worden. *Pulo Ubi* iſt eine kleine Inſel; ſie liegt genau am öſtlichen Ende des Siamſchen Meerbuſens und kann in einer groſsen Entfernung erblickt werden. Meine Abſicht, in welcher ich dieſen Weg einſchlug, war die, eine Gelegenheit zu bekommen, an der ſüdlichen Küſte *Cambodias*, die nur wenig bekannt iſt, hinzufahren, und mich in den weſtlichen Arm des groſsen Fluſſes, der dieſes Land von *Cochinchina* trennt, zu begeben, wo ich ſichere Nachricht über das Land zu erhalten hoffte; ſo wie auch um mir eine Unterredung mit dem Könige zu verſchaffen, der ſich, wie man mir ſagte, zu *Donai*, der ſüdlichſten Provinz, aufhielt.

Unſere Reiſe von *Pulo Ubi* bis zum *Cambodiafluſſe* dauerte nur etwas über zwey Tage. Die Landſpitze vor *Cambodia* iſt, ſo wie die ganze Küſte von daſelbſt bis zur Mündung des weſtlichen Arms des Fluſſes, mit Gebüſch bewachſen und auſserordentlich niedrig. Das Waſſer iſt ſo ſeicht, daſs wir, in der Entfernung von 5 bis 6 Meilen vom Ufer ſelten mehr als vier Faden Tiefe hatten. Obgleich der Befehlshaber des uns beygeſellten kleinern Fahrzeuges ſich alle

alle Mühe gab, dem Ufer nahe zu kommen, so konnte dieses doch nur bis auf zwey bis drey Meilen geschehen. Wenige Eingeborne liessen sich sehen, und nur zwey Boote an der Mündung des Flusses. Unser Boot wurde zu ihnen geschickt; da diese Leute aber nur arme chinesische Fischer waren, so konnten sie unsere *Cochinchinesischen* Dollmetscher nicht verstehen.

Am 24sten Junius ankerten wir nur in drey Faden Tiefe, der Mündung des westlichen Armes des *Cambodiaflusses* gegen über. Durch die bald ankommende Ebbe kam unser Schiff auf den Grund; doch war unsere Lage keineswegs gefährlich. So bald wir wieder flott wurden, giengen wir unter Seegel. Die Nacht war dunkel und es dauerte nicht lange, so waren wir wieder auf dem Grunde. Nachdem das Schiff wieder flott geworden war, hatten wir dieses Schicksal zum dritten male. Der Vordertheil des Schiffs befand sich nur in anderthalb Faden Tiefe, und der Hintertheil desselben schlug auf einen steinharten Sandboden. Jetzt wurde das Boot mit dem vornehmsten Offizier und den mehresten der Europäer ausgesandt, um zu sondiren. Während ihrer Abwesenheit stieg das Wasser zu $2\frac{1}{2}$ Faden. Besorgt für unser Boot gaben wir Signal über Signal, bis es zuletzt zurückkehrte, wiewohl mit der unwillkommenen Nachricht, dass man rund umher Untiefen getroffen habe. Glücklicherweise wurden wir bald von der uns drohenden Gefahr erlöset; ein herankommender Windstoss führte uns in fünf Faden Tiefe, wo wir dann sogleich die Anker warfen.

Nach

Nach der ausgestandenen Noth und Angst der vergangenen Nacht, waren wir recht froh, dafs wir den 25ften der Ruhe weihen konnten.

Den 26ften begab ich mich an Bord der *Jenny*, die in einer ansehnlichen Entfernung von unserm Schiffe, nicht weit von der Mündung des Flusses vor Anker lag. Der Kapitän sagte mir, er habe sein Boot in den Fluss ausgeschickt, um Nachrichten durch dasselbe einzuziehen, und schlug vor, dem Boote entgegen zu segeln. Da ich sehr wohl damit zufrieden war, so lichtete er die Anker. Wir erblickten bald ein Schiff vor Anker, und erfuhren von den Leuten im Boote, welches jetzt zu uns kam, dafs es ein Portugiesisches zweymastiges Fahrzeug von *Macao* sey, dafs sich noch ein anderes weiter oben bey einem Dorfe, Namens *Bathai* befinde, und dafs ein Schiff seit sieben oder acht Tage den Fluss verlassen habe. Herr *Moritz*, der sich an Bord des Portugiesischen Schiffes begab, hörte vom Kapitän desselben, der Rebell *Ignaak* sey sehr glücklich in *Cochinchina* gewesen; der König habe seine Zuflucht nach *Pulu Condor* genommen und sey daselbst umgebracht worden; der Bruder des Königs sey dem Usurpator in die Hände gefallen, der ihn gezwungen habe, seine Tochter zu heirathen. Ich fand in der Folge, dafs sein Bruder der ältere der beyden Söhne des alten verstorbenen Königs war; dafs aber *Quick-Foe*, der Premier-Minister, der in der letztern Periode der Regierung des Königs sich ein unbegränztes Ansehen erworben hatte, seine Tochter dem jüngern Prinzen zur Frau gegeben, und dafür gesorgt hatte, seinen Schwiegersohn, beym Absterben des

alten

alten Königs, auf den Thron zu erheben. Dieſer Umſtand, und das verhaſste Kopfgeld, welches der Miniſter allen Eingebornen jedes Alters, Geſchlechts und Standes auferlegt hatte, waren die Urſachen der Unruhen, die in den innern Provinzen ausbrachen, und den *Tonquineſen* einen Vorwand verſchaffte, in das Land einzufallen. Als die Armee in die nördlichen Provinzen eindrang, erklärte ſie, ihre Abſicht ſey einzig allein auf die Perſon des Miniſters gerichtet, deſſen üble Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten das Land in einen bürgerlichen Krieg verwickelt hätte, und verſprachen, wenn dieſer ausgeliefert ſeyn würde, dem König gegen alle ſeine Feinde beyzuſtehen. Der junge König, angeſpornt durch die Feinde des Miniſters, lief blindlings in die ihm gelegte Schlinge, und zeigte ſo, daſs er nicht klüger gehandelt hatte, als die Schaafe, die ihren Hund den Wölfen auslieferten. *Quick-Foe* war zwar ein ſchlechter Menſch, aber allgemein als ein Mann von Talent anerkannt, und als der einzige, der im Stande war, ſich den Gefahren entgegen zu ſtellen, die dem Könige jetzt von allen Seiten den Untergang droheten. Dieſes war den *Tonquineſen* nicht unbekannt; ſie behandelten ihn, ſobald ſie ſich ſeiner bemächtiget hatten, mit der gröſsten Achtung und bedienten ſich ſeiner Kenntniſſe, um Herren des Landes zu werden. Sie belagerten ſogleich *Hue*, die Hauptſtadt und nahmen ſie ein. Der König floh nach *Donai*, von da nach *Pulo Condor*, wo er gefangen genommen und ermordet wurde. Der Miniſter wurde nach *Tonquin* geführt, wo er in einer ehrenvollen Eingezogenheit lebte.

Am folgenden Morgen kehrte ich an Bord der *Amazone* zurück, um einige Vorbereitung zu machen, in der *Jenny* hinauf nach *Bathai* zu fahren, und ersuchte den Kapit. *Hutton* mich zu erwarten. Am folgenden Morgen fuhr ich mit Herrn *Bayard* und *Totty* in einem Boote ab; aber zu unserer grosen Verwunderung sahen wir, als wir uns der Mündung des Flusses näherten, dass der *Jenny* mit dem Portugiesischen zweymastigen Schiffe im Segeln begriffen war. Kapit. *Hutton* hatte nämlich Nachricht bekommen, dass einige Personen, die von ihm in *Turon* zurückgelassen waren, auf Befehl *Ignaak's* ermordet worden, und dass 20 bis 30 von *Ignaak's* Galliotten, zwey Tagereisen von *Bathai*, im Flusse umher kreutzten. Da wir unbekannt mit der Bemannung dieser Gallioten waren, und, der eingezogenen Nachricht zu Folge, die gröste Feindseligkeit von ihnen zu erwarten hatten, vorzüglich wenn sie einen Verwandten des letzten Königs an Bord bemerkten, die *Amazone* hingegen zu tief im Wasser gieng und zu scharf gebauet war, um in ihr die Fahrt den Fluss hinan zu machen, so hielt ich es für klüger, nicht nach *Bathai* zu segeln. Wir hörten indess, es befinde sich eine Partey des Königs, die sich dem *Ignaak* widersetzte, zu *Donai*, und entschlossen uns daher, unsern Weg nach diesem Orte zu nehmen, um daselbst unsern *Mandarin* dem Schutze seiner Freunde zu überliefern. Kapitän *Hutton*, der von dem Portugiesischen Kapitän Belehrungen über den zu nehmenden Weg bekommen hatte (Loqtsen waren nicht zu haben), wurde bestimmt, voran zu segeln; das andere Schiff sollte ihm folgen. Nachdem dieses festgesetzt war, kehrte ich an

Bord

Bord meines eigenen Schiffes zurück, und am folgenden Morgen giengen wir unter Segel.

Am erſten Julius ankerten wir unter einem Vorgebirge, welches wir für *Cape St. James* hielten, etwa anderthalb Grade vom weſtlichen Kanal des *Cambodia*-Fluſſes. Dieſes war das erſte Hochland des Kontinents, daſs uns aufſtieſs. Hier blieben wir liegen; niemand war im Stande, den weitern Weg nach *Donai* anzugeben; denn auch der *Mandarin* und ſeine Leute waren niemals da geweſen. Voll Verdruſs über dieſen Umſtand, entſchloſs ich mich, in der Pinnaſſe des Schiffes an das Land zu gehen, um daſelbſt Erkundigung einzuziehen. Herr *Bayard* und der zweyte Offizier begleiteten mich, ſo wie auch zwey Bedienten des *Mandarins* als Dollmetſcher. Als ich das Geſtade erreicht hatte, ſchickte ich die Dollmetſcher ab, die bald wieder zurückkehrten mit drey Menſchen, die, ausgehungert und krank, Bilder des gröſsten Jammers darſtellten. Dieſe benachrichtigten uns, ſie gehörten zu einem nahe liegenden Dorfe, in welchem ſich noch an 50 andere Menſchen befänden, die in gleichen Umſtänden wären; daſs eine Flotte des *Ignaak*, auf ihrem Wege nach *Donai*, welches ſie jetzt blockirt hielten, vor zwey Monaten ihnen das wenige, was nach einer ſchröcklichen Hungersnoth, die die Hälfte der Bewohner *Cochinchinas* weggeraft habe, übrig geblieben ſey, grauſamer Weiſe entriſſen hätten. Jetzt, ſagten ſie, beſäſsen ſie keine andere Nahrungsmittel, als eine Wurzel, die von der See ausgeworfen werde, deren Genuſs aber den Ausbruch von Puſteln über den ganzen Körper zur Folge habe. Dieſe Wur-

Wurzeln hatten die Geſtalt der Kartoffeln (*ſweet potatoe*), nur waren ſie länger. Jetzt wurde es mir nicht ſchwer, die Gleichgültigkeit zu erklären, mit welcher die Unglücklichen, die ich zu *Tringano* ſah, das Anerbieten der Befreyung angenommen hatten; ſie hatten nicht genug Vaterlandsliebe beſeſſen, um Freyheit mit Mangel, in ihrem Lande, der ihnen Nahrung gewährenden Sklaverey in einem fremden vorzuziehen. In *Cochinchina* weiſs man von keiner Sklaverey. — Es dauerte nicht lange ſo verſammelten ſich noch mehrere dieſer Gegenſtände des Mitleidens um mich her. Betrübt, daſs ich nicht im Stande war, etwas zur Verminderung dieſer Scenen des Jammers zu thun, begab ich mich in mein Boot, und nahm einen alten Mann mit mir, der von allen der klügſte zu ſeyn ſchien, um durch ihn dem *Mandarin* vollſtändige Nachricht von dem Zuſtande dieſer armen Menſchen zu verſchaffen, und ſodann wo möglich wohlthätige Maaſsregeln zu treffen.

Die gute Mahlzeit, die der Alte an Bord unſeres Schiffes zu ſich nahm, heiterte ihn ſehr auf. Er hielt eine lange Unterredung mit ſeinem Landsmanne, wovon das Reſultat war, daſs, einige Stunden weit von dem Orte, wo wir uns dann befanden, ein Dorf, Namens *Huttien* liege, welches den Angriffen der Flotte *Ignaaks* Widerſtand geleiſtet habe. Der *Mandarin* wünſchte, dahin zu gehen, weil er hoffte, daſelbſt einige Freunde zu treffen. Der alte Mann diente uns zum Lootſen, und am folgenden Morgen waren wir dem Orte gegenüber. Eine Menge Fiſcherboote ſchwärmten um das Schiff her, hielten ſich aber immer in einiger Entfernung,

bis

bis zwey der Bedienten des Mandarins an sie abgeschickt wurden. Jetzt fanden sich funfzehn derselben bey uns ein, durch welche der *Mandarin* die Botschaft von unserer Ankunft dem Häuptling des Dorfes überschickte. Diese Leute waren alle rüstig und stark und der Mangel schien sich nicht bey ihnen eingefunden zu haben. Jedes der Boote war wohl mit Pfeilen und Bogen, mit Schwerdtern und Lanzen versehen. Des Nachmittags sandte uns der *Mandarin* des Dorfes seinen Gruss, zugleich mit einem Geschenke an *Betel* und mit der Entschuldigung, dass ihn Unpäslichkeit abhalte, in Person zu erscheinen. Unser *Mandarin* war so wohl hiermit zufrieden, dass er dem *Mandarin* des Dorfes die Nachricht ertheilen liess, er würde am folgenden Morgen selbst zu ihm kommen. Die Bedienten des *Mandarins*, die am Abend ans Land geschickt worden waren, kamen am folgenden Morgen mit einigen Booten und einem Manne zurück, der ehemals in Kriegsdiensten des *Mandarins* gewesen war. Er war ausser sich vor Entzücken, als er seinen alten Herrn wieder erkannte. Nachdem wir gefrühstückt hatten, fuhren wir ab; der Soldat sass zu den Füssen des *Mandarins* und erzählte ihm alle Umstände, die *Ignaaks* Siege begleitet hatten, dass der König ermordet sey, und wie die Einwohner des Dorfes *Huttien* die Flotte der Rebellen zurückgeschlagen haben. Als wir uns dem Ufer näherten, schien unser *Mandarin* äusserst zaghaft zu werden; er ergriff mich bey dem Arme, und rief: „*Tyson*, *Tyson*," welches der Name ist, unter welchem *Ignaaks* Anhänger in diesem Lande gehen. Ungeachtet der *Mandarin* des Dorfes selbst erschien und der Soldat sich erbot, als Geisel im Boote zu blei-

bleiben, so war doch nichts vermögend, ihm die Furcht vor der Gefahr zu nehmen, in welcher er zu schweben wähnte, und er bestand darauf, nicht ans Land zu gehen.

Wir verliefsen das Dorf *Hattien*, setzten unsern Weg sechs Tage längs dem Ufer fort und ankerten dann bey einem von Fischern bewohnten Dorfe nahe bey *Pulo Gambir de Terre*, um uns daselbst nach Wasser und andern Erfrischungen umzusehen. Da das Wasser aber salzig war, so erbot sich einer der Fischer, uns nach *Quinion* zu führen, wo gutes Wasser und andere Lebensmittel im Ueberflusse zu haben wären. Kaum vernahm der *Mandarin*, wohin wir steuerten, so stürzte er wie wahnsinnig aus der Kajüte hervor, warf sich mir zu Füfsen, und sagte, *Quinion* sey die Provinz, in welcher *Ignaak* wohne, und der Hafen, nach welchem wir uns begeben wollten, der Sammelplatz seiner Flotte *). Da ich wufste, dafs sich der gröfsere Theil der Truppen *Ignaak's* in den südlichen Gegenden aufhielt, so liefs ich mich nicht durch des *Mandarins* Bitten zurückhalten, sondern setzte meine Reise fort, bis wir den 13ten Julius in der Bai die Anker auswarfen. Die in vielen Gegenden ungemein gut angebauete Küste hatte jetzt ein äufserst freundliches, reitzendes Ansehen;

*) *Quinion*, oder *Chinchen-Bai*, ist ein vortrefflicher Hafen, wo Schiffe, vor jedem Winde gesichert, vor Anker liegen können. Die Einfahrt in denselben ist sehr eng, und grofse Schiffe müssen sich, der daselbst geringen Tiefe wegen, mit der Fluth hineinbegeben. Seine Lage ist in der Br. 13° 52′ N.

ſehen; die Niederungen waren mit reifem Reiſs, die Berge bis zu dem Gipfel mit Pfefferpflanzen bedeckt.

Ich hörte hier, daſs wir durchaus nichts vom *Ignaak* zu fürchten hätten, daſs er im Gegentheil durch unſere Ankunft in Furcht geſetzt ſey, und zufrieden ſeyn würde, wenn er unſere Abſichten nicht feindſelig fände. — Sobald wir die Anker ausgeworfen hatten, ſchickte ich einen jungen Mann, der mir als Schreiber diente, ans Ufer zum *Mandarin* des Forts, um ihm anzuzeigen, daſs das Schiff der Engliſchen Regierung zu *Bengalen* gehöre, und daſs die Abſicht, warum wir nach *Cochinchina* kämen, keine andere ſey, als freundſchaftlichen Handelsverkehr zwiſchen beyden Ländern anzuknüpfen. Er kam des Abends zurück mit der Antwort, die ihm der *Mandarin* freundlich gegeben hatte, nämlich daſs unſere Ankunft dem Könige (*Ignaak*) angezeigt werden ſolle, und daſs wir uns mittlerweile mit Waſſer und allen andern Erfriſchungen verſehen könnten. Am folgenden Abend kam der *Mandarin* ſelbſt an Bord und brachte mir ein Schwein. Auf ſein Geſuch ſchickte ich meinen Schreiber mit ihm zum Bruder des Königs, mit einem Geſchenke, welches aus einem Stücke Muſſelin, zwey Stücken Kattun und einigen Flaſchen Liqueur beſtand. Er brachte mir die Nachricht zurück, das Geſchenk ſey ungemein gnädig aufgenommen worden; der König ſey den Engländern äuſſerſt zugethan, und des Königs Schwiegerſohn, der ſein Premier-Miniſter war, würde mir in einigen Tagen ſeinen Beſuch abſtatten.

Er

Er fand sich wirklich den 16ten am Ufer ein, und schickte mir eine Einladung, worauf ich mich zu ihm begab. . . Bey unserer Landung am Gestade wurden wir vom *Mandarin* des Hafens empfangen, der uns zu einer grosen Stroh-Hürde führte, die, wie er mir sagte, sein eignes Haus sey, wo der Minister unserer harre. An jeder Seite des Einganges standen zwölf seiner Leibgardisten, in blaue Leinewand gekleidet, und mit einer Art Helme versehen, die entweder von Leder oder Pappe gemacht waren. Diese Helme waren lackirt und mit Blumen und Devisen aus gegossenem Zinn gezieret, welches auch mit den Scheiden und Gefäsen ihrer Säbel der Fall war; so dass das Ganze, wenn auch kein sehr kriegerisches, doch ein gleichförmiges Ansehen hatte. Bey unserm Eintritte erblickten wir einen jungen schönen Mann, mit kreuzweise geschlagenen Beinen, auf einem niedrigen Tische. Er erhob sich und zeigte auf einige an jeder Seite des Tisches stehende Stühle, auf die wir uns niedersetzen sollten. Nach einigen vorausgegangenen gleichgültigen Fragen, die er mir vorlegte, trug ich ihm den eigentlichen Gegenstand vor, der mich nach *Cochinchina* gebracht hatte, und fragte ihn dann, ob er berechtiget sey, mir anzuzeigen, unter was für Bedingungen in den Häfen des Königes Handel getrieben werden könne? Statt diese Frage zu beantworten, fragte er, was für Geschenke ich dem Könige mitgebracht hätte und ob ich Willens sey, an Hof zu gehen? worauf ich erwiederte, dieses hienge einzig von der Einladung des Königs ab.

Nach

Nach drey Tagen erhielt ich von *Ignaak* eine förmliche, geschriebene Einladung und einen Frey-Pass, die von einigen *Mandarinen* mit grossen Förmlichkeiten an Bord gebracht wurden. Sie verlangten, ich solle die Flaggen aufhissen, einen Sonnenschirm halten, unter welchen die Papiere geöffnet würden, und dieselben stehend empfangen. Da ich mich hierzu bereitwillig fand, so wurden die Papiere geöffnet, laut vorgelesen und mir sodann überreicht; worauf mir einer der *Mandarine* zu verstehen gab, dass die Ueberbringer dieses ausgezeichneten Beweises der königlichen Gnade sich glücklich schätzen würden, ein Zeichen meiner Dankbarkeit für ihre Mühwaltung aufweisen zu können. Ich fand mich mit diesen Männern ab und entliess sie, nachdem ich mit dem *Mandarin* des Hafens ausgemacht hatte, dass ich am folgenden Abend an das Ufer kommen, in seinem Hause schlafen und dann am folgenden Morgen mit ihm nach der königlichen Residenz abreisen würde. Er versprach, einen Palanquin für mich in Bereitschaft zu halten, Pferde für meine drey Begleiter, und einige Träger (*Culies*), um mein Gepäck und die Geschenke für den König fortzubringen.

Als man mir die Einladung verdollmetschte, wunderte ich mich sehr, dass der König es für nöthig hielt, mir Rechenschaft von der Art und Weise zu geben, wie er in den Besitz seiner gegenwärtigen Würden gekommen sey. Gleich im Anfange wurde angezeigt: „dass, da von dem vorigen Könige von *Cochinchina* und seinen Ministern, das Volk unterdrückt und ausgesogen worden sey, es Gott gefallen habe, ihn zum Werkzeuge der Befreyung zu machen,

ihn auf den Thron zu ſetzen u. ſ. w.“ — Unſer armer Mandarin, der ſich jetzt incognito an Bord befand, und, um ſich unkenntlicher zu machen, Engliſch gekleidet, ſeinen Bart geſchoren, ſeine Zähne gereiniget, und, was ihm am ſchwerſten wurde, die Nägel ſeiner Hände um drey bis vier Zoll verkürzt hatte, wünſchte das Papier zu ſehen, und ſagte mir dann, mit Thränen in den Augen, das daran befindliche Siegel ſey das alte Siegel der Könige von *Cochinchina*, welches der jetzige abſcheuliche Beſitzer geſtolen habe. Er beſchwor mich, ich möchte mich nicht zu ihm begeben, denn ſicher würde ich nie wieder zurückkehren. Wir begaben uns indeſs, dieſer Warnung ungeachtet, den 22ſten Julius zu Abend ans Ufer.

Wir wurden vom *Mandarin* und einigen andern empfangen, und zum Hauſe des erſtern geführt. Hier gaben uns, als es anfieng dunkel zu werden, die Weiber einen Tanz. Dieſe Tänzerinnen unterſcheiden ſich nur wenig von denen der *Hindoſtaner*. Die Muſik beſtand aus einer Art Pfeife und Trommel, Kaſtagnetten, und aus einem Violinähnlichen Inſtrumente, deſſen Ton aber nicht der beſte war. Um 10 Uhr nahmen wir unſer Abendeſſen; nämlich jeder ſeine eigne Proviſion. Für die Nacht wurden kleine Hütten und Matten zu unſerer Bequemlichkeit eingerichtet.

Morgens um 8 Uhr traten wir unſere Reiſe an, meine Begleiter zu Pferde, ich ſelbſt in einem ſeidenen Netze, welches an jedem Ende vermittelſt eines 20 Zoll langen Stückes Elfenbein ausgeſpannt gehalten

halten wurde. In den Elfenbein-Stäben befanden sich nämlich kleine Löcher, durch welche die Schnüre des Gewebes giengen, die sich dann mit einander vereinigten und einen Ring bildeten, durch welchen eine Stange gesteckt wurde, von welcher das Netz herabhieng. Ueber der Stange befand sich ein *Pinjari* von feinen mit gemahltem Papier bedeckten Matten. Diese Maschine erfodert nur zwey Träger, die mich 15 Meilen des Tages trugen, ohne zu wechseln. Der Weg, den wir nahmen, zog sich anfänglich längs einem ansehnlichen Flusse hin; bald kamen wir indess in ein schön angebauetes Thal, das von allen Seiten mit hohen Bergen eingefasst zu seyn schien. In diesem Thale kamen wir durch drey bis vier schöne, angenehm gelegene Dörfer, in welchen, so wie an andern Orten der Strasse, öffentliche Häuser waren, wo der Reisende sich mit Thee, Früchten und andern Nahrungsmitteln erfrischen kann. Wir begaben uns in eines dieser Häuser, und nahmen unser Mittagsessen, welches aus in Stücken geschnittenem und mit etwas Gemüse angerichtetem Geflügel, einigen Fischen u. s. w. bestand. Nachmittags um 4 Uhr verliessen wir dieses Wirthshaus und erreichten des Abends ein anderes, welches nur eine Stunde Wegs von der Residenz des Königs entfernt lag, und wo wir unser Nachtquartier nahmen.

Früh am folgenden Morgen setzten wir unsere Reise weiter fort, durch die schönsten Reis-Felder, und waren um 8 Uhr bey dem Forte, welches dem Könige zum Wohnorte dient. Die östliche Seite, durch deren eines Thor wir uns hinein begaben, erstreckt sich auf dreyviertel Meilen und besteht einzig

und allein aus einer geradlaufenden, hin und wieder verfallenen Mauer, ohne Kanonen, Thürme oder Schiefsſcharten. Demungeachtet iſt das Fort für ſeinen Beſitzer von hinlänglicher Feſtigkeit. Als wir an das Thor kamen, traten wir in einer kleinen Hütte ab, wo wir uns eine halbe Stunde aufhielten. Thore und Mauern waren gänzlich ohne Wachen. Der Raum innerhalb der Mauer war gröſstentheils von Reiſsfeldern eingenommen. Wir muſsten noch etwa eine halbe Meile innerhalb der Mauer weiter gehen, da wir dann bey dem Hauſe des Schwiegerſohns des Königs anlangten, der uns mit etwas *Betel* bewirthete, und uns dann zu einer Wohnung nahe bey der ſeinigen führte, die, wie er ſagte, für uns beſtimmt ſey. Er war ſehr begierig, zu wiſſen, was für Geſchenke wir dem Könige mitgebracht hätten. Wir zeigten ſie ihm, worauf er uns mit der Verſicherung verlieſs, daſs der König uns am folgenden Morgen Audienz geben würde.

Am folgenden Tage, Morgens um 6 Uhr, bekamen wir Nachricht, ſeine Majeſtät ſey bereit, uns zu empfangen. Wir begleiteten unſre Führer etwa eine Meile weit, bis zu einer Anhöhe, von welcher wir eine Anſicht des Pallaſtes hatten. Hier verlangte man, daſs wir alle unſere Begleiter entlieſsen, und unſere Degen ablegten, weil es Niemanden erlaubt ſey, bewaffnet bey der Audienz zu erſcheinen. Als dieſe Vorbereitungen getroffen waren, ſetzten wir unſern Weg weiter fort zum Pallaſte. An der Vorderſeite deſſelben ſtanden zwey Reihen Soldaten, jede aus 100 Mann, mit Speeren, Piken, Hellebarden u. ſ. w. bewaffnet und mit fliegenden Fahnen.

In-

Inwendig waren zwey lange meſſingne Kanonen aufgepflanzt, deren Mündung von aufsen in den Schieſsſcharten bemerkbar waren. Die Geſchenke, welche ich für den König mitgebracht hatte, wurden vor dem Pallaſte, in der Mitte der mit Kieſs beſtreueten Terraſſe, niedergelegt Sobald wir die Terraſſe erſtiegen hatten, zeigte uns der *Mandarin*, unſer Führer, an, wir müſsten unſere Ehrfurchtsbezeugungen machen, auf dieſelbe Art, wie wir es von ihm ſehen würden. Er berührte mit ſeiner Stirne dreymal den Boden. Da uns indeſs dieſe Art zu ſalutiren etwas zu demüthig ſchien, ſo begnügten wir uns mit drey Verbeugungen Engliſcher Art. Als dies geſchehen was, ſtiegen wir ſechs Stufen hinan, die zu dem Zimmer führten, in welchem ſich der König mit ſeinem Hofſtaate befand. Dieſes Zimmer war nach vorn und an den Seiten offen; das Dach war geziegelt, und von ſchönen hölzernen Säulen unterſtützt. An der mit Holz ausgelegten Wand des Hintergrundes befand ſich der Thron, zu dem einige Stufen hinan führten, auf deren obern der König in einem roth gemahlten und mit Drachenköpfen gezierten Armſtuhle ſaſs. Vor ihm ſtand ein kleiner Tiſch, auf welchem ein rothes mit goldenen Blumen geſticktes Kiſſen lag, um ſich darauf zu lehnen. An jeder Seite des Thrones ſtand ein Stuhl; in dem einen derſelben ſaſs der Bruder des Königs, der andere war nicht beſetzt, denn der Bruder des Königs, dem er (wie man mir ſagte) zugehörte, befand ſich eben zu *Donai*. Hinter dieſen Stühlen ſtanden mehrere Bänke, auf denen die *Mandarinen* nach ihrem Range ſaſsen. Des Königs Kleidung beſtand aus einem ſeidenen Gewande von dunkelgelber Farbe, auf welches

ches Drachen und andere Figuren in Gold gestickt waren. Seinen Kopf bedeckte eine enge, hinten aufgeschlagene Mütze, die vorne mit einigen Juwelen besetzt war, und auf deren Gipfel sich ein grosser rother Stein, an einem kurzen Drate befand, der immer in zitternder Bewegung war Die *Manddrinen* waren auch gröfstentheils mit seidenen gestickten Kleidern angethan, und trugen Mützen mit goldenen Blumen und reich besetzte Gürtel. Im Vordergrunde stand eine Bank für mich und meine Begleiter, auf welcher wir uns neben des Königs Schwiegersohn niedersetzten.

Sobald alles ruhig war, wandte ich mich, vermittelst des Dollmetschers, an den König; ich sagte, wer ich sey und in welcher Absicht ich sein Königreich besuchte. Hierauf antwortete er mir, „er „habe gehört, die Engländer wären sehr mächtig zur „See, und überträfen alle andere Nationen in der „Anzahl ihrer Schiffe und in der Behandlung derselben; aber er wisse auch, dafs sie einen sehr übeln „Gebrauch von ihrer Ueberlegenheit machten, und „dafs sie jedes Schiff, dafs ihnen in den Weg komme, „anzugreifen und auszuplündern pflegten. Er wolle „übrigens den Engländern gern erlauben, in seinen „Häfen Handel zu treiben, wenn sie dafür seine Ga„lioten, Boote und andere Fahrzeuge in Ruhe lafsen „wollten.“ Ich antwortete hierauf: „der erste Theil seiner Aeufserung sey durchaus richtig, alles übrige aber unwahr und vielleicht von neidischen Menschen auf diese Art vorgestellt worden, um dem Könige einen übeln Begriff von der Englischen Nation beyzubringen, die jetzt mit allen fremden Nationen in

Frie-

Friedensverhältniſſen ſtehe, und deren Kaufleute alle Gegenden der Welt beſuchten, und ihrer Billigkeit wegen, mit der ſie Handel trieben, allgemeine Achtung genöſſen.“ — Hierauf fieng er an, mit mir zu unterhandeln und es wurde feſtgeſetzt, daſs jedes Engliſche Schiff von drey Maſten 7000 *Quans* (fünf *Quans* auf einen Spaniſchen Thaler gerechnet), jedes zweymaſtige Fahrzeug 4000 und die kleineren jedes 2000 *Quans* an ihn entrichten ſolle.

Der König begab ſich hierauf zu ſeiner Privatwohnung, wohin wir bald nachher eine Einladung bekamen. Er zeigte ſich hier ohne Staatskleidung; ſein Anzug beſtand in einer einfachen ſeidenen Jacke mit kleinen Diamantknöpfen, und um den Kopf hatte er ein ſeidenes Tuch in Form eines Turbans gewunden. Er redete ohne alle Formalitäten, und verſicherte uns, daſs er den Engländern ſehr gewogen ſey, und was die Summen Geldes beträfe, die er als Abgabe für jedes Engliſche Schiff beſtimmt habe, ſo ſeyen dieſes Maaſsregeln, die er, bey jener öffentlichen Rathsverſammlung, zu treffen für gut gefunden habe; er ſey entſchloſſen, keine Abgaben von den Schiffen der Engländer zu erheiſchen, und ihnen alle Dienſte zu leiſten, die in ſeinem Vermögen ſtänden. Hierauf nannte er mir die Produkte ſeines Landes, die ſich zu Handelsartikeln eigneten, als Pfeffer, Kardemomen, Zimmt, Aloe-Holz, Elfenbein, Zinn und viele andere Sachen, von denen die Unwiſſenheit ſeiner Unterthanen keinen Vortheil zu ziehen wiſſe. Dieſes letztern Umſtandes wegen, und um ſeine Unterthanen in der Kriegskunſt zu unterrichten, wünſchte er ſehnlich, daſs der Gouver-

verneur von Bengalen ihm einige geschickte Männer zuschicken möchte.

Hierauf liefs er sich herab, mir einige seiner künftigen Plane zu eröffnen. Diese bestanden in nichts geringerm, als das Königreich *Cambodia*, mit der ganzen Halbinsel bis nach *Siam*, und die zu *Cochinchina* gehörigen nördlichen Provinzen, die sich in den Händen der *Tonquinesen* befanden, unter seine Botmäfsigkeit zu bringen. Um dieses ins Werk zu stellen, wünschte er den Beystand einiger Englischen Schiffe zu haben; für welche Dienstleistung er sehr bereit sey, den Engländern solche Ländereyen zu Niederlassungen abzutreten, die sie für die zweckmäfsigsten halten würden. Ich gab ihm mein Wort, dafs ich alles treulich dem Generalgouverneur von *Bengalen* berichten wolle; worauf er mich noch um einige Gefälligkeiten bat, unter andern, dafs ich ihm, koste es so viel es wolle, mit dem ersten von *Bengalen* nach *Cochinchina* segelnden Schiffe, ein kastanienbraunes Pferd überschicken möchte.

Noch an demselben Abend schickte er mir drey Schreiben; eines mit dem grofsen Siegel des Königreichs, worin die Bedingungen enthalten waren, unter denen die Engländer in seinem Gebiete Handel treiben könnten. Die beyden andern waren mit kleinern Siegeln versehen; das eine enthielt die Beschreibung des zu übersendenden Pferdes u. s. w., das andere den Erlaubnifsschein für mich, jeden seiner Häfen besuchen zu dürfen.

Am

Am folgenden Morgen reiſeten wir ab, um nach unſern Schiffen zurückzukehren. Wir erreichten *Quinion* noch an demſelben Tage (d. 26. Jul.), und ſegelten, zwey Tage darauf, nach *Turon* ab. Auf unſerm Wege von der königl. Reſidenz nach *Quinion*, wurden wir von dem Könige eingeholt, der ſich wegen ungünſtigen Nachrichten von ſeiner Flotte zu *Donai*, zu einem Tempel begeben wollte, um daſelbſt ein Opfer zu bringen. Er reiſete in einem ſchönen Palanquin, der ſich durch die rothe Farbe auszeichnete, deren ſich keiner ſeiner Unterthanen, weder zur Kleidung, noch zur Equipage bedienen darf. Die Feyerlichkeit, zu der er ſich anſchickte, beſteht, wie man mir ſagte, hauptſächlich darin, daſs er ſeinen Kopf zur Erde niederbeugt und einen Büffel opfert.

Ignaak iſt ſicher ein Mann von Talent; aber die unter ihm regierenden *Mandarine* ſind ohne Ausnahme gemeine, unwiſſende Menſchen. Hungersnoth und ihre Begleiterin, die Peſt, haben die Hälfte der Einwohner des Landes hingerafft. Empörend ſind die Nachrichten von der Art und Weiſe, wie die Zurückgebliebenen ihr elendes Daſeyn zu erhalten ſuchen. Zu *Hue*, der Hauptſtadt des Landes, welches in dem Beſitze der *Tonquineſen* und ſonſt beſſer als alle andere Oerter mit Proviant verſehen iſt, wurde *öffentlich auf dem Markte Menſchenfleiſch verkauft.*

Etwa zwey Grade nördlich von *Quinion* liegt eine Inſel die *Pulo Canton* heiſst und zwiſchen 30 und 40 Minuten nördlich von dieſer eine andere,

Pulo

Pulo Campanella genannt. Letztere hat einen sehr bequemen Ort zum Ankern der Schiffe und andere den Schiffern sehr willkommene Vortheile. Auf dem festen Lande, dieser Insel gegen über, ist die Mündung eines Flusses, auf welchem die *Yunken* nach *Faifo* gelangen. Ein Arm dieses Flusses ergiesst sich in den Hafen von *Turon*.

Wir warfen den 2ten August die Anker in der *Turon*-Bai aus. Ich miethete sogleich ein Haus in dem Dorfe *Turon*, wozu ich mir die Erlaubniss ausgebeten hatte. Hier findet man noch die Ueberreste verschiedener grosser und schöner Häuser, die während der kurz vorher statt gefundenen Unruhen zerstöret worden waren. Die Ländereyen in der Nachbarschaft des Dorfes waren angebauet und brachten Reis und Kartoffeln hervor; das Land weiter im Hintergrunde schien ganz vernachlässiget zu seyn; demungeachtet fanden sich an verschiedenen Stellen Orangen-, Zitronen-, Pisang- und Bambuswäldchen, in deren mehrsten noch Ueberbleibsel von Wohnungen zu treffen waren. Als ich mich hier drey bis vier Tage aufgehalten hatte, kam der *Mandarin*, der Gouverneur der Provinz *Cham* war, in Begleitung von 4 Galioten, die jede zwischen 40 und 50 Ruder hatte, den Fluss herab, und landete an der Stelle, wo ich wohnte, meinem Hause gegen über. Noch an demselben Tage schickte er einen Boten an mich ab, mit der Erkundigung, ob er mir seine Aufwartung machen solle? Ich hielt es für besser, dieses Kompliment zuerst zu machen, und begab mich daher in einer der Galiotten hinüber zum andern Ufer. Er empfieng mich mit grosser Formalität, auf einer erha-

erhaben ſtehenden Bank ſitzend; die untergeordneten Mandarine und eine beträchtliche Anzahl Soldaten hatten ihre Plätze an den Seiten genommen. Ich zeigte ihm meinen Paſs vor, worauf er ſich mit mir in ein Geſpräch einliefs, und mir dann einen Erlaubniſsſchein gab, im Lande Handel treiben zu dürfen, und in demſelben Jedermann ernſtlich ermahnte, für alles, was man einkaufen würde, richtig Bezahlung zu leiſten und uns auf keine Weiſe zu beeinträchtigen. Er gab mir auch eine Einladung, ihn zu *Faifo* zu beſuchen, welches ich verſprach, alsdann Abſchied nahm und noch denſelben Abend zurückkehrte.

Den 13ten begaben wir uns nach *Faifo*. An einem der Oerter, wo wir angehalten wurden, um Rechenſchaft zu geben, wer wir ſeyen, befanden wir uns am Fuſse eines hohen Berges, von dem ein Theil über den Fluſs hinausragte; und wirklich ſchien er bereit zu ſeyn, auf uns herab zu ſtürzen, und uns unter ſeine Ruinen zu begraben. Dieſer hohe Berg, der ganz iſolirt auf einer niedrigen Ebene, dicht am Waſſer ſtand, war ganz aus weiſsen Marmorfelſen zuſammengeſetzt. Wir bemerkten anſehnliche Riſſe in demſelben und um ihn her lagen gewaltig groſse abgebrochene Felſenſtücke. Liefs man das Auge auf ihn umher irren, ſo ſtellten ſich der Phantaſie Säulen, Häuſer, Thürme u. ſ. w. dar. Nahe dabey ſtanden einige Hütten, in denen Steinarbeiter wohnten, von deren Kunſtfleiſs ich indeſs nichts anders als Mörſer und Stöſsel von verſchiedener Gröſse zu beobachten Gelegenheit hatte.

Bey

Bey unſerer Ankunft zu *Faiſo* wurden wir ſehr überraſcht, als uns die neuen Ruinen einer groſsen Stadt in die Augen fielen; die Straſsen waren alle regelmäſsig angelegt, mit breiten Steinen gepflaſtert und mit wohlgebaueten Häuſern von Ziegelſteinen verſehen. Aber leider! war von den letztern nicht viel mehr übrig als die äuſsern Mauern, innerhalb welcher man hin und wieder einen Unglücklichen fand, der ehemals der Beſitzer eines Pallaſtes geweſen war, jetzt aber ſeine Zuflucht vor dem Wetter in einer elenden Stroh- und Bambushütte ſuchen muſste. Die hier befindlichen Tempel und ihre Götter waren übrigens nicht beläſtiget worden, oder nur in ſo fern, als man ihnen ihre Glocken genommen hatte, aus denen Geld geſchlagen worden war. Nachdem ich einige Erfriſchungen zu mir genommen hatte, begab ich mich zum Hauſe des *Mandarins*, welches ſich innerhalb einer Pfahlumzäunung befand; in einiger Entfernung davon waren geſpitzte Bambuspfähle in einer ſchiefen Richtung in den Boden getrieben, als ob ſie beſtimmt wären, Kavallerie abzuhalten. Das Haus war geräumig und beſtand theils aus Ziegelſtein-Mauerwerk, theils aus Stroh und Bambus. Der *Mandarin* hieſelbſt wurde beynahe ſo gut bedient, als ſein König, *Ignaak*; verſchiedne ſeiner Leute waren ſehr wohl gekleidet und trugen Säbel, deren Gefäſse und Scheiden mit dünnen Goldplatten ausgelegt waren. Mein Aufenthalt bey dieſem Mandarin war nur kurz; ich erfuhr nämlich, daſs er ein unwiſſender Mann und ſehr zur Grauſamkeit geneigt war. — Ich hielt mich hier nur einen Tag auf und kehrte wieder zum Schiffe zurück.

Bey

Bey meiner Ankunft an Bord der *Amazone* bekam ich einen Besuch von einem Portugiesischen Kaufmanne, der so eben von *Hue*, der Hauptstadt von *Cochinchinas* zurückgekehrt war. Er brachte mir eine Einladung von dem *Tonquinesischen* Vicekönig, dahin zu kommen, und mit den, uns etwa noch übrigen, Artikeln Handel zu treiben. Da ich hörte, dass die Tiefe des Wassers im *Hue*-Flusse nur gering sey, so schlug ich dem Kapitän der *Jenny* vor, die Fahrt dahin in diesem Schiffe zu machen. Wir verliessen die *Amazone*, segelten den 18ten ab und ankerten bald in der *Ghimay*-Bay, welche das Tonquinesische Gebiet begränzt. Hier traf ich den abgesandten Schreiber mit einem *Mandarin*, Namens *Ong-ta-hia;* sie brachten mir einen Erlaubnisschein vom Vicekönig, geradezu meinen Weg nach *Hue* nehmen zu dürfen. Als wir zur Mündung des Flusses kamen, erschien der daselbst wohnende *Mandarin* mit einer Anzahl Soldaten in einer Galliotte, und übernahm das Amt eines Lootsen.

Zwey Tage darauf nahmen wir unsern Weg nach der Stadt zu. In der Gegend der See war das Erdreich salzig und unfruchtbar; je weiter wir aber vorrückten, desto mehr nahm das Land zu an Fruchtbarkeit und wir sahen die Landleute an den Ufern ämsig mit dem Anbaue desselben beschäftiget. Der Stadt gegen über, lagen 25 Chinesische Junken vor Anker; unzählige Landboote ruderten hin und wieder und das Ufer wimmelte von der geschäftigen Menge. Wir landeten bey *Ong-ta-hia's* Hause. Am folgenden Tage besuchten wir den Vicekönig, der sechs Meilen weiter den Fluss hinan, im Pallaste

der

der Könige von *Cochinchina* wohnte. Der Abbé *Raynal* benachrichtiget uns, der Umfang des hier befindlichen Forts betrage einige Meilen, und die Mauren deſſelben ſeyen mit Tauſenden von Kanonen verſehen. Dieſe Beſchreibung iſt aber ſicher übertrieben; ich beſuchte es verſchiedene Male ſelbſt und einer meiner Begleiter fand Gelegenheit, das Ganze zu unterſuchen. Die Feſtungswerke beſtehen aus einem länglichten Vierecke, deſſen längere Seiten etwa eine halbe, die kleineren etwa $\frac{2}{3}$ Engliſche Meilen einnehmen. Das Ganze beſteht aus einer Ringmauer, hinter welcher ein 10 bis 11 Fuſs hoher Wall von Erde aufgeworfen war, zu welchem Stufen hinan führten. Die Zahl der aufgepflanzten Kanonen belief ſich auf 60, deren gröſsefte Neunpfünder waren. In der Entfernung von 6 bis 8 Fuſs von der Mauer waren geſpitzte Bambusſtämme in einer ſchiefen Richtung in die Erde geſchlagen; über dieſe hinaus befand ſich ein 8 Fuſs breiter und eben ſo viel Fuſs tiefer und mit einer lebendigen Bambushecke eingefaſster Graben, dann folgte noch eine Verpalliſadirung mit eingeſchlagenen Bambusſtämmen, und das Ganze war von niedrigem Gitterwerke eingefaſst. Die Fläche im Innern des Forts war durch eine Menge ſteinerner Mauren, die ſich unter rechten Winkeln durchſchnitten in viereckige Räume abgetheilt. Einige derſelben waren zu Märkten, andere zu Proviant-Magazinen, Quartiere für die Soldaten, zu Ställen für Pferde, Elephanten u. ſ. w. beſtimmt.

Der Pallaſt verdiente den Namen eines guten Hauſes von einem Stockwerke, war aber mit guten Privat-

Privatzimmern und *Verandahs* verſehen. In einem der letztern wurde ich dem Vicekönige eingeführt, den ich damit beſchäftiget fand, ſich in einer Hängematte von Netzwerk, welche zwiſchen einer Säule und einer Wand des Zimmers befeſtiget war, hin und her zu ſchwenken. Ich fand in ihm einen ehrwürdigen, freundlichen Alten von etwa 60 Jahren, mit einem ſchneeweiſsen Barte. Seine Kleidung war äuſserſt einfach; ſie beſtand aus einem weiten Gewande von geglätteter Leinewand, einer ſchwarzen ſeidenen Mütze und aus Sandalen an den Füſsen. Ich zeigte ihm den Zweck meiner Reiſe faſt mit denſelben Worten an, wie ich es dem *Ignaak* gethan hatte, und erſuchte ihn dann, das Geſchenk, welches ich ihm brächte, als einen kleinen Beweis meiner Hochachtung anzunehmen. Jetzt ſtieg er herab aus ſeinem Netze und ſetzte ſich auf den Fuſsboden nieder. Er gab meinem Handlungsplane ſeinen völligen Beyfall und erkundigte ſich, mit groſser Wiſsbegierde, nach allem, was die Engliſche Nation betrifft; auch unſere Degen, Hüte und andern Kleidungsſtücke wurden der kritiſchſten Unterſuchung unterworfen. Hierauf wurden wir zum Mittagseſſen eingeladen, welches gröſstentheils aus gehacktem Rindfleiſch, Geflügel, Fiſch, Reiſs, Zuckergebacknem, Liqueurs und Thee beſtand. Während des Eſſens wurden in einem, dem *Verandah* gegenüber befindlichen offenen Platz, einige Elephanten gebracht nebſt Figuren, die Soldaten vorſtellten und die von den Elephanten mit der gröſsten Wut angegriffen und in die Luft geſchleudert wurden. Einige Soldaten ſchoſſen darauf nach einer Scheibe, mit einer Art kleinen Kanone, die auf Laffeten mit

drey

drey Füfsen ſtanden. Nach wiederholten Freundſchaftsverſicherungen nahm der Alte Abſchied von uns, und erſuchte alle anweſende *Mandarine* mich zum General zu begleiten, dem ich jedesmal, wenn ich an dieſen Ort käme, meine Aufwartung machen müſſe. Hierauf drang er noch darauf, dafs wir, als Gegengeſchenk für die goldene mit Diamanten beſetzte Repetieruhr, die ich ihm übergeben hatte, zwey *Ingots* Silber annehmen mufsten.

In Begleitung einer beträchtlichen Suite von *Mandarinen*, die in Ordnung ſowohl vor als hinter uns giengen, kamen wir vor dem Hauſe *Quan-jam-Quen's* an, der ein Verſchnittener und erſter Befehlshaber der Armee und Flotte iſt. Eine halbe Stunde verfloſs, ehe man uns in den Saal einliefs. Hier ſetzten wir uns auf Stühle vor einem grofsen Binſenſchirme nieder, hinter welchem ſich eine ſehr kreiſchende Stimme erhob, die, wie wir bald hörten, die Stimme des Generals war. Er blieb hinter dem Schirme, bis ich ihm einige Fragen, wegen des Zweckes meiner Reiſe u. ſ. w. beantwortet hatte. Jetzt nahm man die Schirmwand weg, und wir entdeckten, bey d*n ſchwachen Lichte einer Wachskerze, nicht eine weibliche Geſtalt, wie ſie die Stimme verkündigte, ſondern einen ungeheuern, in einem, einem Kleiderſchranke ähnlichen, Behältniſſe ſitzenden Fleiſchklumpen, der beynahe ſo dick wie lang war. Die Backen hiengen ihm in Wülſten herab, und ſeine kleinen blinzenden Augen lagen ſo tief, dafs man ſie kaum erkennen konnte. Er war nichts weniger als höflich gegen uns und nahm meine Geſchenke mit grofser Gleichgültigkeit an. In der

Folge

Folge fand ich, dafs dieſer General ein ſehr groſser Pedant war, und ſich viel auf ſeine Bücherkenntniſs zu gute that.

Zu Ende Septembers war der Regen ſo heftig, und die Fluten kamen mit ſo groſser Gewalt von den Bergen herab, dafs der gröſste Theil der Stadt in *einer* Nacht faſt gänzlich unter Waſſer geſetzt wurde. Das Angſtgeſchrey und der Lärmen der Menſchen, die ſich und ihre Habe zu retten ſuchten, verbunden mit dem Getöſe des durch die Straſsen ſtrömenden Waſſers, übertraf alles was man ſich fürchterliches denken kann. Ungeachtet dieſe Fluten während der Regenzeit nicht gar ſelten ſind, ſo treffen die Einwohner des Orts dennoch keine Maafsregeln, um den traurigen Folgen derſelben vorzubeugen; und die Regierung iſt einfältig genug, keinem, als nur dem Landesherrn, ein Haus mit zwey Stockwerken zu erlauben.

Ich empfieng bald nachher einen Brief vom Kapitän *Maclennan*, worin er mir anzeigte, der üble Zuſtand ſeiner Geſundheit habe ihn beſtimmt, ſein Schiff hinan zur Mündung des Fluſſes zu bringen, um ans Land zu gehen, und daſelbſt eine ihm zuträglichere Luft zu athmen. Es that mir leid, dafs Herrn *Maclennan's* Unpäſslichkeit einen ſo gewagten Schritt nöthig machte, denn ich war überzeugt, dafs die Regierung dadurch in Unruhe geſetzt werden würde. Ich eilte zum Vicekönig und zum Verſchnittenen, um dieſelben mit der Urſache der Ankunft des Schiffes bekannt zu machen. Demungeachtet wurden anſehnliche Wachen ausgeſtellt und andere

Vorrichtungen getroffen. Die *Amazone* ankerte bey der Mündung des Fluſſes, und der Kapitän kam an das Ufer, aber unter ſolchen Geſundheitsumſtänden, daſs alle Hoffnung für ſeine Wiederherſtellung verloren war. Unſer Wundarzt hatte ihn aufgegeben und er wollte noch die Kurmethoden der Aerzte des Landes verſuchen. Alles war indeſs vergeblich; er verſchied am 2ten Oktober. Der Portugieſiſche Begräbniſsplatz, wo ich mir die Erlaubniſs erkaufte, die Leiche beerdigen zu dürfen, war 7 oder 8 Stunden von der Stadt entfernt, und die Gegend um dieſelbe her ſo romantiſch, als ich mich nicht erinnere, ſie jemals in dieſem Theile der Welt geſehen zu haben.

Das Betragen der Chineſen gegen uns war ſeit einiger Zeit ſehr verdächtig geweſen. Bey meiner erſten Ankunft glaubten ſie, ich habe mich mit Truppen eingefunden, um das Unrecht zu rächen, welches ein Jahr zuvor Engliſchen Schiffen, von dem zu *Turon* als Kommandanten angeſetzten *Mandarin* wiederfahren war, und ſchienen ſehr begierig, uns zu jeder Abſicht, die wir etwa auf die *Tyſons* oder *Tonquineſen* ſelbſt hätten, behülflich zu ſeyn, um an den Plünderungen Theil nehmen zu können. Da ſie indeſs in der Folge zu ihrem Verdruſſe ſahen, daſs meine Abſichten durchaus nicht feindſelig waren, ſo hielten ſie es für zweckmäſsiger, ſich von einer andern Seite zu zeigen. Sie wandten ſich mit den lächerlichſten und grundloſeſten Beſchuldigungen an den *Mandarin* und ſtellten die Engländer als die unverträglichſten Menſchen dar. Mein Haus war beſtändig mit *Mandarinen* angefüllt, uns wegen der

einge-

eingebrachten ungegründeten Klagen zu verhören, und das einzige Mittel sie fortzubringen, waren Geschenke, wodurch indeſs immer mehrere herbeygelockt wurden. Wandte ich mich, der mir wiederfahrnen Ungerechtigkeiten wegen, an den Vicekönig, so bedauerte dieſer sein Unvermögen, mir Genugthuung zu verschaffen, und verwies mich an den Verschnittenen, der aber, statt uns Recht zu verschaffen, Beleidigung auf Beleidigung häufte.

In diesen unangenehmen Verhältnissen blieben wir bis zu Anfang Novembers. Der Monsoron tobte mit grosser Gewalt an der Küste, und unsere Aussichten auf die herzlich gewünschte Abreise, waren äuſserst trübe. Einige Tage darauf ankerte das Schiff im *Hue*-Fluſse, da dann der *Mandarin*, den wir von *Bengalen* mit uns gebracht hatten, Abschied von uns nahm, und sich zu seinen Verwandten begab, die nicht weit von der Stadt incognito wohnten. Von der Zeit unserer Ankunft in *Cochinchina* an, hatte mir dieſer unglückliche Mann ununterbrochen Beweise seiner Dankbarkeit und Liebe gegeben, ja selbst die Erhaltung unseres Lebens haben wir ihm zu danken. Ich hatte nämlich vom Anfange des Oktobers an häufig Winke bekommen, daſs die Regierung verrätherische Absichten auf uns habe, und daſs der Verschnittene, unser erklärter Feind, die mehresten Mitglieder des Rathes gegen uns aufgehetzt habe. Am 7ten Nov., als ich mich eben mit Herrn *Totty* beym Frühstücke befand, kam ein Bote von unserm Mandarin zu mir, mit der Nachricht, daſs sein Herr, der sehr für unser Wohl besorgt sey, uns den Rath gäbe, sogleich an Bord des Schiffes zurück-

zukehren, weil der König von *Tonquin*, auf Anstiften des verschnittenen Generals, Befehl gegeben habe, man solle dasselbe kapern und zu diesem Zwecke eine erfoderliche Menge Truppen in Bereitschaft halten. Der Wirth, in dessen Hause wir wohnten, bestätigte diese Nachricht, indem er uns anzeigte, er erwarte stündlich ein Detaschement Soldaten, die uns in Verhaft nehmen würden. Sobald wir diese Warnung bekommen hatten, packten wir alles von unsern Sachen, worauf wir besondern Werth setzten, in ein Boot, welches wir gemiethet hatten, verliefsen (Herr *Totty* und ich, in Gesellschaft von vier Bengalischen Bedienten und einigen Chinesischen Ruderern) die Stadt zwischen acht und neun Uhr des Morgens, und waren glücklich genug, zu Mittage bey unserm Schiffe anzulangen. Am folgenden Tage bekam ich, durch Hülfe meines Schreibers, den ich in der Stadt zurück gelassen hatte, einen grofsen Theil meines Gepäckes an Bord. Bald darauf fand sich der Schreiber selbst bey mir ein, der in Cochinchinesischen Kostum gekleidet und auf diese Art den Nachstellungen entgangen war. Alle Hände waren jetzt in Bewegung unser kleines Schiff in den bestmöglichen Zustand der Vertheidigung zu setzen. Unsere Mannschaft bestand aus dem Kapitän, dem Steuermann, einem Englischen Matrosen, zwey Franzosen, zwey Portugiesen, dreyzehn *Lascars*, u. s. w. in allen aus 30 Personen. Das Schiff hatte acht alte sehr schlechte Zweypfünder, wozu es uns aber an Kugeln fehlte, zwey Haubitzen, einige Batterie-Stücke und 12 Flinten. Am 10ten sandte ich einen Boten zum gerade gegen uns über befindlichen Wachthause und liefs den daselbst anwesenden Mandarin

darin erſuchen, mir einen Schreiber zu ſenden, weil ich an den vornehmſten Mandarin einen Brief zu ſchreiben wünſchte. Dieſes Geſuch wurde mit bewilliget; ich zeigte daher ſchriftlich die Gründe an, warum ich die Stadt ſo plötzlich verlaſſen habe. Am 14ten entdeckten wir, bey Tagesanbruch, zwey groſse bewaffnete Galliotten voll Mannſchaft. Als dieſe ſich uns hinlänglich genähert hatten, begrüſsten wir ſie, bekamen aber keine Antwort. Der Kapitän lieſs jetzt auf ſie feuern, worauf ſie augenblicklich die Anker auswarfen. Viele der Mannſchaft ſprangen über Bord und ſchwammen dem Ufer zu. Wir bewaffneten jetzt zwey groſse Boote, die zu den Galiotten abgeſchickt wurden. Kaum hatten unſere Leute einige Hand-Granaten abgefeuert, ſo ſprangen die noch von der Mannſchaft zurückgebliebenen gleichfalls über Bord und ſchwammen dem Ufer zu, da dann die Galiotten in Grund gebohrt wurden. Das gröſseſte dieſer Fahrzeuge war an 50 Fuſs lang und 12 Fuſs breit.

Da ich überzeugt war, daſs ſie jetzt alles aufbieten würden, uns von neuem anzugreifen, und daſs die Friedens-Boten, welche ſie an uns abſchickten, nur dienen ſollten, uns aufzuhalten, ſo wurde meine Beſorgniſs wegen der Sicherheit unſeres Schiffes um ſo lebhafter, da es bey der gegenwärtigen unfreundlichen Jahreszeit ſo ſehr ſchwer hielt, über die Bank an der Mündung des Fluſſes hinweg zu kommen. Ich ſchickte daher den 16ten ein Boot an die *Amazone* ab und lieſs den Kapitän erſuchen, uns, wo möglich zu Hülfe zu eilen. Die ſieben folgenden Tage war das Wetter ſo auſserordentlich ſchlecht,

daſs

daſs wir an der glücklichen Ankunft des Bootes in der *Turon*-Bay verzweifeln muſsten. Während dieſer Zeit ſtand der Vicekönig beſtändig in Unterhandlung mit uns. Er verſicherte mich noch immer ſeiner Freundſchaft und ſchickte mir Einladungen zu ihm zu kommen. Die Boten, welche er mir überſchickte, waren indeſs treulos genug, mir alle die Vorrichtungen anzuzeigen, die man mache, um unſerer habhaft zu werden.

Da das Wetter am 24ſten etwas ſtiller wurde, ſo rückten wir ein wenig mit unſerm Schiffe vor, und entdeckten nun eine Menge Menſchen am Ufer, die mit allerley feindlichen Vorrichtungen, als Schanzenaufwerfen u. ſ. w. beſchäftiget waren. Da wir ihre Abſichten deutlich genug ſahen, ſo feuerten wir auf ſie, konnten aber, der Schwäche unſeres Geſchützes wegen, wenig gegen ſie ausrichten. Um 6 Uhr des Abends lieſsen ſie drey oder vier Kanonen auf uns ſpielen, und ſetzten dieſes fort, bis es anfieng dunkel zu werden. Jetzt kam das Boot zurück, welches ich nach *Turon* abgefertiget hatte. Es brachte einiges Geſchütz und Ammunition mit, die ich vom Kapitän verlanget hatte, nebſt einem Briefe von demſelben, worin er mir anzeigte, daſs er ſein Boot, mit drey Europäern und 5 Lascars uns zu Hülfe ſchicken wolle, daſs es aber unmöglich ſey, mit der Amazone ſelbſt zur Mündung des Fluſſes hinan zu ſegeln. Mit Anbruche des folgenden Tages fiengen die *Tonquineſen* wieder eine heftige Kanonade an, wodurch wir indeſs keinen Schaden litten, ausgenommen am Takelwerke. Am 26ſten wurde das Schiff durch einige Schüſſe anſehnlich beſchädiget

und

und ein Englischer Matrose, den wir an Bord hatten, wurde erschossen. Gegen Mittag erhob sich von jedem Theile unsers Schiffes ein Freudengeschrey, weil wir das Boot der *Amazone* ansichtig wurden. Da indeſs die Brandungen so sehr stark waren, so verzweifelten wir daran, daſs es bis zu uns heran kommen würde. Unglücklicherweise hatte es einen Theil des Kanals gewählt, wo die Brandungen am heftigsten waren; und kaum war es hinein gekommen; so verschwand es vor unsern Augen. In etwa einer Stunde erblickten wir zwey Köpfe in den Wellen; das Boot wurde sogleich auf dieselben abgeschickt und kehrte mit zwey Engländern zurück. Sie benachrichtigten uns, ein Holländer sey in den Wellen verloren gegangen, einige der *Lascars* hätten das Ufer erreicht, und die *Tonquineſen* hätten, während ihrer gefährlichen Lage, sich damit beluſtiget, auf sie zu feuern.

Am 27sten und 28sten verdoppelten unsere Gegner ihr Feuer; wir hatten ansehnlichen Schaden erlitten und unsere Lage war im höchsten Grade bedenklich. Ueber die Bank hinweg zu kommen, so lange der Wind dieselbe Richtung behielt, war unmöglich; hier zu bleiben, wo wir uns dem Feuer von neun oder zehn Kanonen ausgesetzt sahen, war offenbarer Tod. Es blieb uns nichts übrig, als schnell einen Entschluſs zu fassen; wir berathschlagten uns und kamen überein, einen Versuch zur Aussöhnung zu machen, wiewohl nicht groſse Hoffnung zu einem glücklichen Ausgange vorhanden war.

Mit

Mit Anbruch des folgenden Tages hiſſeten wir eine weiſse Flagge auf und unſere Leute winkten den *Tonquineſen*, zu uns an Bord zu kommen. Jetzt nahmen ſie ihre Kriegs-Flaggen herab und winkten gleichfalls. Wie wir vermutheten, erwarteten ſie Verhaltungsbefehle von der Stadt, denn ſie lieſsen uns den ganzen Tag ungeſtöret. Zu Abend drehete ſich der Wind und um halb 10 Uhr war er W. S. W. Kaum bemerkten wir dieſes, ſo lichteten wir die Anker, ſegelten in aller Stille, ſteuerten S. b. O. durch einen nicht mehr als 60 Yards breiten Kanal, und kamen, trotz der Dunkelheit der Nacht und der anſehnlichen Brandungen, um halb 11 Uhr glücklich über die Bank hinweg. Die *Tonquineſen* merkten jetzt, daſs wir ihnen entgiengen und erneuerten die Kanonade mit vieler Lebhaftigkeit, bis wir ſo weit gekommen waren, daſs ſie uns nicht mehr erreichen konnten. Glücklicherweiſe wurden wir auf keine Weiſe beſchädiget. Der Wind blieb die ganze Nacht über günſtig. Am folgenden Morgen um 11 Uhr ankerten wir in der *Turon*-Bay, wo wir die *Jenny* einer Reparatur unterwarfen.

Den 18ten Decemb. verlieſsen wir *Turon*. Die *Jenny* trennte ſich in einem ſtarken Winde von uns, und da dieſer lange anhielt, ſo wurden wir dadurch verhindert, nochmals in *Cochinchina* ans Land zu gehen. Wir ſetzten alſo unſern Weg weiter fort, und ankerten den 23ſten Dec. in der Rhede von *Malacca*. Von hier ſegelten wir den 8ten Febr. des folgenden Jahres und kamen den 16ten zu *Calcutta* an.

Ich

Ich füge dieſem Tagebuche meiner Reiſe einiges über die Geographie *Cochinchina's*, über die Sitten und Gebräuche und die Geſchichte ſeiner Einwohner hinzu.

Cochinchina, welches von den Eingebornen *Annam* genannt wird, erſtreckt ſich etwa vom 20ſten Grade N. B. bis nach *Pulo Condore* in 8° 40′. Seine nördliche Gränze iſt das Königreich *Tonquin*, von welchem es durch den Fluſs *Sungen* getrennt iſt; gegen Weſten liegt das Königreich *Laos* und eine Bergkette, durch die es von *Cambodia* getrennt wird; die ſüdliche und öſtliche Gränze iſt derjenige Theil des öſtlichen Ozeans, der das Chineſiſche Meer genannt wird.

Das Königreich iſt in 12 Provinzen abgetheilt, die alle auf der Seeküſte liegen, und einander, von Norden nach Süden, in dieſer Ordnung folgen; *Ding-oie*, *Ding-cat*, *Hue* (oder der Hof) im Beſitze der *Tonquineſen*; *Cham*, *Cong-nai*, *Quinïon*, im Beſitze *Ignaaks*; *Phu-yen*, *Bing-khang*, *Nah-tong*, *Bing-thoam* (oder *Champa*), von dieſen vier letztern iſt es zweifelhaft, ob ſie vom *Ignaak* unterjocht oder noch im Beſitze des Königes ſind; *Donai*, im Beſitze des Königes.

Die Breite des Landes ſteht mit ſeiner Länge nicht im Verhältniſſe. Wenige der Provinzen erſtrecken ſich weiter von Oſten nach Weſten als einen Grad; einige weniger als 20 Engl. Meilen. *Donai*, welches eigentlich eine Provinz von *Cambodia* iſt, iſt um vieles gröſser.

Das

Das ganze Land ist von Flüssen durchkreutzt, die, obgleich sie nicht grofs genug, stark beladene Schiffe zu tragen, doch sehr wohl zur Beförderung des inländischen Handels geeignet sind.

Das Klima ist gesund. Die heftige Hitze der Sommermonate wird durch die regelmäfsig eintretenden Seewinde temperirt. Die Monate September, October und November machen die regnigte Jahrszeit aus; die niedrigen Gegenden werden in denselben plötzlich von gewaltigen Fluten überströmt, die von den Bergen herabkommen. Die Ueberschwemmungen finden sich gewöhnlich alle vierzehn Tage ein und dauren drey bis vier Tage. Im December, Januar und Februar pflegen die kalten Nordwinde häufig Regen herbey zu führen; daher sich dieses Land durch einen Winter auszeichnet, der sonst in dieser Weltgegend nicht gewöhnlich ist. Die Ueberschwemmungen haben hier dieselbe Wirkung, wie die des Nils in Egypten, denn sie machen das Land zu einem der fruchtbarsten in der Welt. In mehreren Gegenden desselben wird jährlich dreymal geärndtet. Fast alle Früchte Indiens und viele Chinesische werden hier in der gröfsten Vollkommenheit gefunden.

Kein Land hat einen gröfsern Ueberfluss an schätzbaren Handelsartikeln als *Cochinchina*; hieher gehören Zimmt, Pfeffer, Kardemomen, Seide, Baumwolle, Zucker, Aguilaholz, Elfenbein, Japanholz u. s. w. Gold wird fast im gediegenen Zustande gewonnen, und vor den hier ausgebrochenen Unruhen wurde eine grofse Menge desselben in Staub von den Ber-

Bergen gebracht und von den unkultivirten Bewohnern derſelben, für Reiſs, Tücher und Eiſen vertauſcht. Von daher kommen auch das Aguilaholz und *Calambac*; und eine Menge Wachs, Honig und Elfenbein.

Die Thiere, welche man in *Cochinchina* häufig findet, ſind Ochſen, Büffel, Ziegen, Schweine, Elephanten, Kameele und Pferde. In den Wäldern trifft man wilde Schweine, Tieger und Rhinozeros, und eine Menge Hirſch-Wildpret. Das Geflügel des Landes iſt vortrefflich, und die Fiſche, die ſich an den Küſten im Ueberfluſſe finden, ſind ungemein ſchmackhaft. Das Fleiſch des Elephanten wird in *Cochinchina* für einen groſsen Leckerbiſſen gehalten. Die Rindviehzucht wird nicht ſorgfältig betrieben, weil man das Fleiſch dieſer Thiere nicht achtet und ſie auch nicht zum Ackerbau benutzt, wozu man ſich der Büffel bedient. Die Kunſt, das Vieh zu melken, iſt den *Cochinchineſen* gänzlich unbekannt.

Die Ur-Einwohner von *Cochinchina* heiſsen *Moys* und ſind dasjenige Volk, welches die, das Land von *Cambodia* trennenden, Gebirge bewohnt. In dieſe von Natur befeſtigten Gegenden wurden ſie getrieben, als die jetzigen Machtnehmer in das Land einfielen. Sie ſind eine wilde Menſchenraſſe, von ſehr ſchwarzer Farbe und gleichen, in ihrer Geſichtsbildung, den Kaffern.

Es war im Jahre 1280 nach Chr. Geb., als der erſte Tartar-Fürſt in Beſitz des Chineſiſchen Thrones kam. Dieſe Revolution verſchaffte den weſtlichen

chen Provinzen eine Gelegenheit, ihr Joch abzuwerfen; sie bildeten sich zu einem Königreiche, unter einem Fürsten von dem ein Abkömmling jetzt in *Tonquin* herrscht und *Knaw-whang* heisst. Zu Anfange des 15ten Jahrhunderts vereinigte sich eine grosse Anzahl Bewohner dieser Provinzen, die mit ihrer Regierung unzufrieden waren, und wählten sich einen Anführer von grossen Talenten. Sie bemeisterten sich bald der Küste von *Cochinchina* bis zum Vorgebirge *Aurilla*, welches unter 12° 30′ N. B. liegt. Die *Moys* zogen in die Gebirge, welche ihr Land westlich begränzen, und wo sie seit jener Zeit wohnen geblieben sind. Die Ausgewanderten gründeten, unter ihrem Anführer, das Reich *Cochinchina*. Die beständigen Feindseligkeiten, in welchen sie sich mit den *Tonquinesen* befanden, brachten sie auf den Gedanken, am südlichen Ende der Provinz *Ding-noi* eine Mauer aufzuführen, um ihren Feinden den Zugang zu versperren. Jede Kommunikation zur See war streng verboten. Im Jahre 1764 befand sich das Königreich *Cochinchina* in einem sehr blühenden Zustande und wurde von einem klugen Fürsten beherrscht. Bald darauf folgte ihm sein Sohn, von dessen unglücklichem Schicksale oben Nachricht mitgetheilt worden ist, und mit ihm fand sich Anarchie und Verwüstung ein.

Die *Cochinchinesen* tragen offenbar das Gepräge einer und derselben Abstammung mit den *Chinesen*. Sie gleichen ihnen in ihren Gesichtszügen und in vielen ihrer Sitten und Gebräuche. Ihre Religion ist dieselbe; ihre Sprache scheint, in Hinsicht auf mündlichen Vortrag und der Charaktere von derselben Art

zu

zu seyn als die Chinesische. Sie sind ein höfliches, gesprächiges und harmloses Volk, nur etwas zur Trägheit geneigt. Das weibliche Geschlecht übertrifft das männliche bey weitem an Energie und Thätigkeit; die Weiber verrichten gewöhnlich alle Hausarbeiten, indeſs ihre trägen Gebieter behaglich Tabak rauchen, Betel käuen und Thee einschlürfen. Uebrigens leben die Weiber der *Cochinchineſen* nichts weniger als eingezogen, und Verbindungen mit Fremden auf eine kurze Zeit wird den unverheuratheten keineswegs zur Schande angerechnet. Kaufleute bedienen sich der *Cochinchineſinnen* oft als ihrer Faktoren und Mäkler und behaupten, daſs sie sich auf ihre Treue und Genauigkeit durchaus verlaſſen können.

Die Kleidung der Männer und Weiber ist nach einem und demselben Muſter geschnitten. Sie besteht aus einem loſe anliegendem Gewande, welches am Halſe zugeknöpft, und über der Brust zusammen geschlagen ist, wie ein *Banyan*-Rock. Die Aermel sind weit und so lang, daſs sie die Hände bedecken. Die Vornehmern und vorzüglich die Frauenzimmer tragen verschiedene dieſer Kleider über einander; der unterſte reicht alsdann bis auf den Boden, die folgenden werden immer kürzer und kürzer, so daſs das Ganze, durch die verschiedenen Farben dieſer Anzahl von Kleidern, ein äuſserſt buntes Ansehen hat.

Die Lage *Cochinchinas* eignet dieſes Land gar vortrefflich zum Handelsbetrieb. Die Nachbarschaft *Chinas*, *Tonquins*, *Japans*, *Cambodias*, *Siams*, der *Malay-*

Malay-Küste, der *Philippinen*, *Borneos*, der *Molucken* u. s. w. machen den Verkehr mit allen diesen Ländern sehr bequem. Die bequemen Häfen an der Küste, besonders der von *Turon*, gewähren Schiffen von jeder Ladung, selbst während der stürmischsten Jahreszeiten, allen erfoderlichen Schutz und die gröfste Bequemlichkeit.

2.

Geographie und Statistik.

Eine Parallele.

Dafs *Geographie* und *Statistik*, obgleich verschwisterte Wissenschaften, doch wesentlich von einander verschieden sind — dafs zwar beyde Einiges mit einander gemein haben, doch in den Hauptpunkten der Betrachtung und Behandlung ihres Gegenstandes ganz von einander abweichen — dies ist, in Teutschland wenigstens, allbekannt, und es wäre Beleidigung für teutsche Geographiefreunde, ihnen dies erst vordemonstriren zu wollen.

Aber unsre Nachbaren, die Franzosen, die seit der Revolution angefangen haben, sich mit dem Studium der *Statistik* zu beschäftigen — ein Studium, das ihnen, bey ihrer grofsen Unbekanntschaft mit dem Auslande *), sehr heilsam seyn möchte — beweisen

*) Eine Reise durch einen Theil von Frankreich hat den Verfasser dieses Aufsatzes in den Stand gesetzt, selbst

weiſen uns täglich, daſs ſie die Gränzen zwiſchen dem Gebiete der *Geographie* und dem der *Statiſtik* noch gar nicht kennen, indem ſie theils beyde Wiſſenſchaften mit einander verwechſeln, theils noch gar nicht unter ſich einig ſind, *was* denn die jetzt in Frankreich, wo Alles zur Mode werden kann, modiſch gewordene *Statiſtik* eigentlich ſeye? — Ja, die Statiſtik iſt jetzt eine Modewiſſenſchaft (ob ihr damit viel genützt ſey, wollen wir hier nicht unterſuchen) in Frankreich, und in jedem Journale, beynahe in jeder Zeitung iſt eine ſtehende Rubrik: *Statiſtique* — unter welcher man freylich oft genug ſehr erbauliche Sächelchen findet, die obigen Satz ganz beſtätigen, z. B. antiquariſche, naturhiſtoriſche, rein politiſche, merkantiliſche und andere Nachrichten, die jetzt unter der Firma: *Statiſtique* — Kurs finden müſſen. Genug, es iſt Modewaare! — Drob griesgramt Mancher, und verräth dann ebenfalls ſeine Unwiſſenheit, gleich jenem Epigrammatiſten in der *Décade philoſophique*, der ſich darüber luſtig machte, daſs heut zu Tage in Frankreich Alles den Namen verändert habe, und ſogar die gute *Geographie* ſich jetzt müſſe *Statiſtik* nennen laſſen, um der Göttin Mode zu hofieren, u. ſ. w. — Ja ſogar die Regierung huldigt dieſer Schutzpatronin der Franzoſen, und aufgefodert von dem Miniſter des Innern lieferte in vorigem Jahre jeder Präfekt einen ſtatiſtiſchen Bericht von ſeinem Departemente, dem Manche den ſtolzen

ſelbſt Beweiſe hievon aufzufinden, doch .... Exempla ſunt odioſa! — Der von Seiten Frankreichs vorgelegte Entſchädigungsplan iſt hinreichender Beleg zu obigem Satze.

ſtolzen Titel einer *Statiſtik* gaben *), obgleich von manchen Rapports dieſer Art die Statiſtik wenig Gewinn zog; im Ganzen liefern dieſe Berichte jedoch viele ſchätzbare Beyträge zur Statiſtik von Frankreich und ſeiner einzelnen Theile, wenn ſie gleich oft ſehr ſeicht und unzuverläſſig ſind **).

Die Sache iſt nun bereits ſo weit gediehen, daſs franzöſiſche Gelehrte, Geographen und ſeyn wollende Statiſtiker unter ſich über die Frage ſtreiten: *Was iſt Statiſtik?* Und leider, da ſie den wahren Geſichtspunkt verrückt haben, geben dadurch verrathen, daſs ſie nicht wiſſen, was Statiſtik iſt.

H.

*) Wie z. B. der vorige Präfekt des Niederrhein-Dep. *Laumond*, der unter dieſem Titel eine ſo erbärmliche, durchaus unrichtige und mit den unerhörteſten Fehlern und Unwahrheiten angepfropfte Schilderung ſeines Depts (das er gar nicht kannte) lieferte (er hatte ſie ſchreiben *laſſen*), die zu Paris auf Befehl des Miniſters gedruckt ward, daſs auch der unwiſſendſte Straſsburger darüber empört wurde, als die erſten Exemplare davon in Umlauf kamen, und daſs der gute Präfekt, den einige Freunde darauf aufmerkſam gemacht hatten, ſich genöthigt ſah, die ganze Auflage an ſich zu kaufen, um weitern Skandal zu verhüten, und von geſchickteren Köpfen ein neues Werkchen über ſein Dep. ſchreiben zu laſſen, das nun unter dem beſcheidenern Titel: *Renſeignemens ſur la Statiſtique du Dép. du Bas-Rhin* etc. zu Straſsburg bey Levrault erſchienen iſt. (Aus Br. von Str.) Nächſtens noch ein Mehreres hierüber.

**) Beweiſe ſollen in Kurzem folgen.

H. P. Clament beweist dies vorzüglich in dem ziemlich weitläuftigen Aufsatze, den er unter dem Titel: *Parallèle de la Géographie avec la Statistique* — in No. 303 des *Moniteur* (vom 3. Therm. 10.) eingerückt hat. Er sagt:

„Viele wolunterrichtete Leute verwechseln „noch immer die Geographie mit der Statistik ... „Es ist nöthig, ihre Verschiedenheit zu bestimmen. „..... *Sainclair* sagt: Die Engländer verstehen un„ter Statistik — die Untersuchung des allgemeinen „Zustandes eines Landes, um darnach den Grad sei„nes Wohlstandes zu bestimmen, und die Mittel zu „dessen Vergrösserung kennen zu lernen. — In „Deutschland versteht man unter Statistik vorzüg„lich: Politische Untersuchungen, oder solche, die „dahin abzwecken die politische Stärke der Staaten „kennen zu lernen. — Es ist am Tage, sagt die „*Décade philosophique* bey diesem Anlasse, dass die „Engländer den bessern Weg einschlagen, und dass „sie eine bessere Auflösung des Problems, das die „Teutschen erörtern wollen, treffen, und dabey zu„gleich die Mittel auffinden werden, ihr Vaterland „glücklich zu machen. Man muss jedoch nicht glau„ben, dass man in Teutschland die Verhältnisse der „Industrie und des Ackerbaues so ganz aus dem Ge„sichte verloren habe, um nur die politischen Ver„hältnisse zu betrachten *). Man muss hier Aus„nahmen

*) *De la Lande* sagt in No. 171. des *Journal de Paris An XI.* sehr aufrichtig und sehr wahr: „Wer Statistik studieren will, muss zuerst *teutsch* lernen!!“

„nahmen annehmen und dieſe charakteriſtiſche Ver„ſchiedenheit von der verſchiedenen Richtung des „Beobachtungsgeiſtes in beyden Ländern ablei„ten!“ —

Riſum teneatis amici! — Das iſt doch warlich gar zu arg! Man traut ſeinen Augen kaum, wenn man ſolchen gar zu kraſſen Unſinn gedruckt lieſt. Bedarf es weitern Zeugniſſes? — Alſo die Teutſchen, die Schöpfer, Ernährer, Erhalter der Statiſtik, die wiſſen nicht, was Statiſtik iſt; die ſchlagen den unrechten Weg ein, die haben mehr Neigung zur Politik (warum nicht gar zum Kannegieſsern) als zur Unterſuchung der Quellen des öffentlichen Wohls? — Kann man in ſo wenigen Zeilen mehr Unſinn zuſammenhäufen, mehr Ignoranz auskramen, mehr Ungerechtigkeit begehen? — Doch, die hohen Verdienſte der Teutſchen um die *Statiſtik*, die als Wiſſenſchaft ihnen allein Daſeyn und Namen zu danken hat, dieſe Verdienſte, die ſelbſt von den ſtolzen Britten anerkannt werden, ſind allzuſehr über ein ſolches *Homme-de-Lettres*-Geſchwätz erhaben, als daſs es nöthig wäre, nur ein Wort hierüber zu verlieren. Zu wünſchen wäre es übrigens, daſs die Franzöſiſchen *ſoi-diſant Statiſtiker* wenigſtens ein Paar Jahre bey den Teutſchen in die Schule giengen, um zu lernen, *was* Statiſtik iſt, und *wie* ſie ſtudiert werden müſſe *), Doch, *manum de tabula!*

Ci-

*) Einen Beweis davon liefert auch *Donnant's* ſchülerhafter Aufſatz über die Statiſtik (im *Journal de Paris An XI.*) und die Organiſation der neuen ſtatiſtiſchen Geſellſchaft zu *Paris*.

Citoyen *Clament* theilt uns nun nach oben erwähntem Eingange seine sogenannte Parallele zwischen der Geographie und Statistik mit.

Seiner Definition der Geographie mangelt es sehr an Genauigkeit und Bestimmtheit. —

„Die Statistik (sagt er weiter) da sie sich nur „immer auf Ein Land beschränkt (?), unterscheidet „sich von der Geographie, welche zuerst die Erde „überhaupt, sowol im Verhältnisse mit den übrigen „Himmelskörpern, als für sich allein betrachtet. Die „Geographie durchläuft schnell ein Land nach dem „andern (ei, ei!!) — — — wann sie auch einige „flüchtige Blicke auf die Bevölkerung und Produkte „wirft, so begnügt sie sich mit ungewissen, ja sogar „mit irrigen Angaben. (Das wäre eine saubere Geographie!) — „Die Statistik hingegen geht Schritt „für Schritt, von Gemeinde zu Gemeinde, um bey „aufgeklärten Bürgern und öffentlichen Beamten — (gleich einem terminirenden Kapuziner) „statistische „Data einzusammeln, und daraus ein Ganzes zu „komponiren. — Ausser diesem verschiedenen „Gange unterscheidet sich die Statistik von der Geo„graphie auch noch durch Behandlung ihrer einzel„nen Gegenstände, indem sie den moralischen Zu„stand eines Landes weit genauer schildert, als diese; „ferner in Rücksicht der Topographie (?) in ein weit „gröfseres Detail geht, den Zustand des Ackerbaues „und der Handlung genauer schildert, und dann „auch (oh!!) Vorschläge zur Landesverbesserung „macht.“ (Also zur politischen Projektmacherin, wo nicht gar Plusmacherin will der liebe Mann die gute Statistik machen!) *Cl.* fährt fort:

„Nach dieſer kurzen Parallele der beyden Wiſ-
„ſenſchaften, die nicht Nebenbuhlerinnen, ſondern
„Schweſtern ſind, müſſen wir noch anmerken, daſs
„viele Perſonen ſehr Unrecht haben, wenn ſie ſich
„von dem Worte *Statiſtik* ſchröcken laſſen, und die
„Wiſſenſchaft, die es bezeichnet, gar für eine
„magiſche Wiſſenſchaft halten, theils weil ſie noch
„unvollkommen und wenig bekannt iſt (?), theils
„weil ihr Name eine fremde Phyſiognomie hat.“ .....

Genug, dies Wenige reicht hin, um unſern Leſern einigen Begriff von dem jetzigen Zuſtande der Statiſtik in Frankreich zu geben, und ſie von dem Paradoxon zu überzeugen, daſs die wirkliche Statiſtik, obgleich jetzt Modewiſſenſchaft in Frankreich, doch den Franzoſen noch gröſstentheils fremd iſt.

Clament (einer von den Herausgebern der *Annales de Statiſtique!!!*) ſalbadert noch eine Seite lang in einem fort, und beweist am Ende noch, daſs die Statiſtik weder Sektirer noch Myſterien habe, von der Charlatanerie frey ſey *), ſo wie von allem ſyſtematiſchem Eigenſinne, indem ſie von *Allen* brüderlich Berichte annimmt!!! —

Ei, ei! !!! — —

Aber nun, woher kommen dieſe falſchen Begriffe der Franzoſen von der Statiſtik oder Staatenkunde? — Ohne Zweifel bloſs daher, weil ſie aus ein-

*) Citoyen *Clament* beweiſst hier durch ſich ſelbſt das Gegentheil.

einzelnen ſtatiſtiſchen Schriften und Sammlungen der Teutſchen und Engländer ſchloſſen, die Statiſtik ſeye nichts anders, als die Kunſt einzelne Data über Volksmenge, Kultur, Landwirthſchaft, Induſtrie und Kommerz eines Ortes, Bezirks oder Landes zu ſammeln, und dann fein hübſch zuſammen zu flicken.

Die allgemeine Staatenkunde, nur nicht unter dem Namen *Statiſtik*, war den Franzoſen längſt bekannt; aber ſie begriffen ſie unter der allgemeinen Benennung der *Politique*. Mehrere treffliche franzöſiſche Schriftſteller haben dieſen Zweig bearbeitet; aber freilich nicht in dem Detail, wie dieſe Wiſſenſchaft heut zu Tage bearbeitet wird; woran nicht ſowohl die geheimnifsvolle Politik der ehemaligen Regierung von Frankreich Schuld war, als die wenige Neigung der Franzoſen zu ſolchen mühſamen Unterſuchungen. *) — Jetzt hören die Franzoſen plötzlich von einer ihnen bisher unbekannt gebliebenen Wiſſenſchaft, welche *Statiſtik* heiſst; ſie greifen gierig darnach, weil jetzt Alles ſie intereſsirt, was auf Staaten und Staatswiſſenſchaft Bezug hat; aber uneingedenk, dafs ihre alte *Science politique*, *Économie politique*, *Connaiſsance politique des Etats* etc. im Grunde mit unſrer *allgemeinen Statiſtik* einerley iſt, verwechſeln ſie dieſe mit der *Special-Statiſtik* und *ſtati-*

*) Zu der Special-Statiſtik von Frankreich waren ſchon vor der Revolution die trefflichſten Materialien vorhanden; einen reichen Vorrath derſelben enthält das *Dictionnaire* von *Expilly*. (M. ſ. auch den Aufſatz des Auſtraſiers in einem der erſten Hefte der Neueſten Staatsanzeigen.)

ſtatiſtiſchen Topographie, und machen wieder eine beſondere Wiſſenſchaft daraus, weil ſie aus Unkunde nicht diſtinguiren.

Der Teutſche, der hier die beſtimmteſten Benennungen hat, weiſs, daſs Staatenkunde, ſo wie Länder- und Völkerkunde, ein Zweig der allgemeinen Erdkunde iſt, daſs aber Geographie, und insbeſondere die Länderkunde, darin hauptſächlich von der eigentlichen Staatenkunde verſchieden ſind, daſs jene die Länder und ihre Beſchaffenheit überhaupt in jeder Rückſicht betrachten, ohne in das Detail ihres politiſchen Zuſtandes zu gehen.

Die Staatenkunde oder Statiſtik hat die bürgerlichen Geſellſchaften, die wir *Staaten* nennen zum Hauptgegenſtande. Sie betrachtet bey jedem Staate 1) deſſen Gebiet in Rückſicht des Umfangs, der Lage und Begränzung, ſeiner Naturbeſchaffenheit und Produkte. Dieſe Betrachtung hat die Statiſtik zwar im Allgemeinen mit der Länderkunde gemein; aber ſie ſieht dieſen Gegenſtand nur von derjenigen Seite an, von welcher er Einfluſs auf das Wohl oder Wehe der bürgerlichen Geſellſchaft hat; ein Ziel, das ſie nie aus den Augen verlieren darf. Bloſse Naturmerkwürdigkeiten intereſſiren ſie nicht, und von den Naturerzeugniſſen zeichnet ſie nur diejenigen auf, die irgend einen Vortheil für die bürgerliche Geſellſchaft bringen, beſonders die in den Handel kommen. Aus der Topographie kommen hier nur Haupt- und Reſidenzſtädte, Veſtungen und Seehäfen, Handelsplätze und Fabrikörter in Erwähnung, und zwar bloſs in der Beziehung, in welcher die Sta-

tiſtik,

tistik, wenn sie sich nicht ganz von ihrem Ziele verirren soll, alle ihre Gegenstände betrachten mufs, nämlich mit beständiger Rückficht auf das, was das Staatenwohl betrifft. Merkwürdigkeiten, die aufser dieser Sphäre liegen, können folglich nicht in Betracht gezogen werden. 2) Das Volk, als Korpus der Staatsbürger, wird betrachtet nach seiner Zahl, nach seinem physischen und moralischen Karakter, nach seinen Verhältnissen unter sich, und insbesondere nach seiner Industrie, die hier hauptsächlich in Anschlag kömmt, weil ein grosser Theil des öffentlichen Wohls darauf beruht. Sie wendet daher eine besondere Aufmerksamkeit auf den Zustand der Landwirthschaft, der verschiedenen Gewerbe und des Handels. Die Schilderung der Sitten und Gebräuche überläfst sie der Völkerkunde, und die Untersuchung der Abstammung eines Volks, der Geschichte. Auch den Zustand der Wissenschaften und der Religion betrachtet sie nur aus dem angegebenen ihr eigenen Gesichtspunkte. 3) Die Regierung des Staats ist der dritte Hauptgegenstand der Statistik, die hier das wechselseitige Verhältnifs zwischen Regenten und Regierten, das Ansehen und die Macht der erstern; die Rechte und Befugnisse der letzteren betrachtet; die Staatskräfte und ihre Anwendung untersucht; die ganze Staatsverwaltung überschaut und endlich auch die Verhältnisse erwägt, in welchen ein Staat mit anderen steht.

Die Geographie im engern Verstande, oder die Länder- und Völkerkunde richtet ihr vorzüglichstes Augenmerk auf das Land, seine Beschaffenheit, seine Naturprodukte und Merkwürdigkeiten, dann auf

seine

seine Eintheilung und in verhältnifsmäfsiger Ausdehnung auf die Topographie u. s. w. Sie betrachtet das Volk, und die Staatsverfassung ohne hier in ein tiefes Detail zu gehen, das sie der Statistik überläfst.

Der Unterschied zwischen beyden ist also leicht zu finden. Die eigentliche Geographie betrachtet Länder und Völker *ohne* besondere Rücksicht auf Staatsverfassung und Staatsverwaltung; die Statistik hingegen *blofs* in dieser Rücksicht, blofs in Beziehung auf den Staat und auf das, was Staatenwohl mindert oder mehrt.

So wie nun die allgemeine Länder- und Völkerkunde die Länder und Völker der Erde überhaupt und in Vergleichung unter einander betrachtet, so betrachtet die allgemeine Staatenkunde die Staaten, und so wie die Special-Geographie bis ins kleinlichste Detail der Topographie geht, die ihre Tochter ist, so untersucht auch die Special-Statistik nicht nur jeden ihrer mannichfachen Gegenstände einzeln, sondern sie wird auch zur örtlichen Statistik oder statistischen Topographie.

Um nicht allbekannte Dinge zu sagen, und oft Gesagtes zu wiederholen, wollen wir diese Parallele nicht weiter ziehen. *Sapienti sat!*

BÜCHER - RECENSIONEN.

1.

An Account of the island of Ceylon containing its History, Geography, Natural-History, with the manners and cuſtoms of its various inhabitants; to which is added the journal of an embaſſy to the court of Candy. Illuſtrated by a map and charts, by Robert PERCIVAL, *Esqr. of his Majeſty's nineteenth regiment of foot.* London, printed by and for C. and R. Baldwin, of Newbridge-Street Blackfriars. 1803. 4to 420 Seiten.

Nachrichten von einer ſo merkwürdigen Inſel wie *Ceylon*, die in ihrer Geſchichte, der Beſchaffenheit des Landes, der verſchiedenen ſie bewohnenden Menſchenraſſen und der verſchiedenen Regierungsformen, unter welchen dieſe leben, ſo viele Eigenthümlichkeiten vereiniget, müſſen nothwendig dem Freunde der Erdkunde um ſo viel willkommener ſeyn, je deutlicher ſie den Stämpel der Wahrheit tragen, und je mehr ſich der Mittheiler derſelben als glücklicher Beobachter zeigt. Der Verf. des vor

uns

uns liegenden Werkes, der in Engliſchen Militär-Dienſten mehrere Jahre auf *Ceylon* zubrachte, ſcheint das Lob des letztern im allgemeinen wohl zu verdienen, und was die Wahrheitsliebe betrifft, ſo müſſen wir bekennen, daſs uns beym Durchleſen deſſelben kaum etwas aufgefallen iſt, wodurch Verdacht gegen dieſelbe in uns erweckt werden könnte.

Was wir bis jetzt von dem Innern der Inſel erfahren haben, iſt ſo unbedeutend, und das Wenige, was ſich in den Berichten der Engländer ſowohl als Holländer und des Deutſchen *Wulff* befindet, iſt ſo ſehr auf Hörenſagen gegründet, daſs es dem Leſer dieſer älteren Nachrichten um ſo ſchwerer wird, ſich durch die abenteuerlichen Erzählungen hindurch zu arbeiten, je mehr der Vortrag ihrer Verfaſſer ſchwerfällig und geſchmacklos iſt. Herr *Percival* hatte nicht allein Gelegenheit, viele Gegenden der Küſten, ſondern auch viel vom Innern des Landes zu ſehen, da er ſich in dem Gefolge des Generals *Macdowal* befand, der ſich in Geſandſchaftsgeſchäften nach dem Hofe des Königs von *Candi* begab. Die Art und Weiſe in welcher er die Reſultate ſeiner Beobachtungen vorträgt, iſt ziemlich frey von dem Schwulſte, und dem Mangel an Logik, wodurch ſich die ſeit einiger Zeit in England erſchienen Reiſebeſchreibungen faſt ohne Ausnahme ſo auffallend ausgezeichnet haben.

Der Beſchreibung der Inſel iſt die Geſchichte derſelben vorausgeſchickt; über die Periode vor der Ankunft der Portugieſen unter *Almeyda* im Jahre 1505 iſt indeſs kein weiteres Licht verbreitet worden.

den. Das Verfahren der Portugieſen und beſonders der Holländer in Anſehung der urſprünglichen Beſitzer der ganzen Inſel ſcheint mit etwas zu grellen Farben ausgemahlt zu ſeyn; ſo wie ſich denn auch im Laufe des Werkes gar viele unvortheilhafte Bemerkungen über die letztere Nation finden, die nicht ſelten auf Parteylichkeit gegründet ſeyn mögen.

Der Verfaſſer fängt ſeine Beſchreibung der Inſel mit dem Orte an, wo er zuerſt landete, nämlich mit *Trincomali* (Br. 8° 30′) an, und führt ſeine Leſer in nördlicher Richtung, im Kreiſe um dieſelbe. Die Beſchaffenheit des Landes, die Wälder und Berge des Innern, die allenthalben die mahleriſchſten Ausſichten und Landſchaften hervorbringen, machen dieſe Reiſe ungemein angenehm; wiewohl die Straſſen bis jetzt ziemlich ſchlecht ſind, und durch Elephanten, Büffel und wilde Schweine äuſserſt unſicher gemacht werden. Der Hafen *Trincomali*, der durch ſeine Lage und Beſchaffenheit *Ceylon* den Engländern zu einer der ſchätzbarſten Beſitzungen in Oſtindien macht, und die umliegende Gegend werden ſehr vollſtändig beſchrieben. Von hier nimmt der Verf. ſeinen Weg nach *Malatival*. Weiter nördlich von dieſem Poſten ſieht man, wie das nördliche Ende der Inſel ſich in eine länglichte Halbinſel ausdehnt, die von dem übrigen Lande durch einen Seearm faſt zugleich abgeſchnitten iſt. Dieſer Diſtrikt, der unter dem Namen *Jafnapatam* bekannt iſt wird für den geſundeſten der ganzen Inſel gehalten. *Jaffna*, der Hauptort deſſelben, wird von vielerley indianiſchen Stämmen bewohnt, die ſich alle durch ihre beſondere Induſtrie auszeichnen. Die in einiger Entfernung

von

von *Jaffna* befindlichen und zu dieſem Diſtrikte gehörigen Inſeln *Delft*, *Haarlem*, *Leyden* und *Amſterdam* ſind in dortigen Gegenden, wegen ihrer vortrefflichen Pferde und Rindviehzucht bekannt. — Auf der Inſel *Manaar* baueten die Holländer ein Fort, um die Paſſage nach dem Kontinent und die Kommunikation mit demſelben vermittelſt der ſogenannten Adamsbrücke unter Augen zu haben. Ihr Zweck hierbey war vorzüglich der, die Unterthanen des Königs von *Candi* vom Kontrebande-Handel mit dem Kontinent abzuhalten, und überhaupt alle Verbindung mit Indien, und ſo jede Gelegenheit abzuſchneiden, ſich mit andern Indiſchen Häuptern gegen die Holländer zu vereinigen. Die der Perlenfiſcherey wegen ſo berühmte *Condatchy*-Bay befindet ſich etwa fünf Meilen von *Manaar*. Dem beſchreibenden Gemälde welches der Verf. von der hier jährlich gehaltenen Perlenfiſcherey mittheilt, iſt ein eignes Kapitel gewidmet, in welchem ſich viel Neues befindet.

Von *Manaar* nach *Columbo*, etwa 150 Meilen, hat die Küſte ein äuſſerſt unfruchtbares und trauriges Anſehen, ausgenommen an einigen Stellen, wo ſie mit undurchdringlichem Gebüſche beſetzt iſt. *Putalbon* iſt ſeiner anſehnlichen Salzwerke wegen merkwürdig. Dieſer Ort verſah, vor der Ankunft der Europäer, die Eingebornen mit Salz; die Holländer nahmen ihn in der Folge ein, muſten aber, eines Traktats zufolge, die Beſitzungen des Königs von Candi mit der erfoderlichen Quantität Salz verſehen. Dieſer Umſtand war ſehr wichtig für die Holländer, als ein wirkſames Mittel zu mancherley

Zwe-

Zwecken, da dem Könige von Candi keine andere Quelle zur Erlangung dieſes unentbehrlichen Artikels übrig war. Seitdem die Engländer im Beſitze dieſes Ortes ſind, iſt die Betreibung der Salzwerke faſt gänzlich vernachläſſiget worden.

Die Beſchreibung der Hauptſtadt *Ceylon's* nimmt ein ganzes Kapitel ein. *Columbo* liegt etwa im 7° N. B. und 78° öſtlicher Länge. Es iſt, im Verhältniſſe ſeiner Gröſse eine der volkreichſten Städte Indiens. Es giebt keinen Ort in der Welt, wo man ſo viele verſchiedene Sprachen reden hört, wo man ein ſo groſses Gemiſch von Nationen, Sitten und Religionen trifft, wie hier. Die Theurung in *Columbo* iſt beyweitem gröſser, als in irgend einem Orte des feſten Landes; ausgenommen in Anſehung derjenigen eſsbaren Artikel, die hier gebauet oder bereitet werden.

Von *Columbo* nimmt der Verf. ſeinen Weg über *Galkieſt*, *Puntura*, *Caltura*, *Barbareen*, *Bentot*, *Point de Galle*, *Matura*, *Bataiola* nach *Trincomali* zurück. Es ergiebt ſich aus dieſer Ueberſicht der vornehmſten Oerter der Europäiſchen Beſitzungen auf *Ceylon*, daſs ſich der Sitz des vorzüglichſten Reichthums und der gröſsten Bevölkerung an der ſüdweſtlichen Küſte der Inſel befindet, und daſs die ſicherſte Lage für die Schiffe faſt ausſchlieſslich an der entgegengeſetzten Küſte iſt, wo ſich die Natur minder gütig gezeigt hat.

Bevor der Verf. zur Beſchreibung des Innern, ſo weit es ihm bekannt wurde, übergeht, theilt er aus-

ausführliche Nachrichten von dem allgemeinen Charakter und der Lebensweiſe der die Küſten bewohnenden Menſchenraſſen mit. Dieſe ſind nämlich die Ceyloneſiſchen Holländer, die Portugieſen und Malayen. Letztere unterſcheiden ſich von denen der *Malabar*- und *Koromandelküſte* und überhaupt von allen Eingebornen Indiens, durch ihre Lebensweiſe und Gebräuche, beſonders aber durch die Wildheit ihres Charakters. Das Bild, welches hier von den Holländern entworfen wird, iſt ſehr unvortheilhaft für dieſelben ausgefallen. Sie ſind faſt gänzlich ausgeartet und ſprechen mit Mühe und ſelten die Holländiſche Sprache, ſondern gewöhnlich das Patois der ſogenannten Portugieſen. Die Nachricht, welche von letztern gegeben wird, iſt kürzer; wir heben ſie daher aus:

„Ein anderes Volk, welches einen Theil der Bewohner *Ceylon's* ausmacht, iſt unter dem Namen der *Portugieſen* bekannt. Zufolge dieſer Benennung ſollte man ſie für Abkömmlinge der Europäiſchen Nation halten; dies iſt indeſs keineswegs der Fall. Der Name ſelbſt iſt freylich von den Baſtard-Abkömmlingen dieſer Nation mit Indianerinnen abgeleitet, aber was die urſprünglichen Sitten und die Sprache betrifft, ſo vermiſst man dieſe bey der jetzigen Generation durchaus. Die jetzigen Portugieſen auf *Ceylon* ſind ein Gemiſch von Baſtardabkömmlingen der verſchiedenen Europäiſchen Beſitzer mit eingebornen Weibern, ſo wie von Mohren und Malabaren. Eine Farbe, die ſich mehr der ſchwarzen als der weiſsen nähert, und eine beſondere Art ſich zu kleiden, nämlich halb Indiſch und halb Europäiſch,

päiſch, iſt Alles was hier erfoderlich iſt, um Jemanden den Namen eines Portugieſen zu verſchaffen.

„Es findet ſich dieſe Menſchenraſſe in allen Europäiſchen Kolonien Indiens, vorzüglich in denen der Holländer, die auch nicht ſelten Heurathen mit ihnen eingehen. Es iſt gar nichts ſeltenes auf *Ceylon*, daſs ein anſehnlicher und reicher Holländer ſich eine ſolche Portugieſin zur Gattung wählt; eine Verbindung, welche die Engländer verabſcheuen und auf keine Weiſe eingehen würden. Die Holländer entſchuldigen ſich damit, daſs ſelten ein unverheurathetes Frauenzimmer von Holland nach Indien geht.

„Die Sitten der Portugieſen ſind von denen der *Mohren*, *Malabaren* und *Mahomedaner* in mancher Hinſicht verſchieden. So viel wie möglich ahmen ſie in ihren Gebräuchen den Europäern nach. Sie tragen gewöhnlich Hüte ſtatt der Turbane und auch Beinkleider ſtatt des Stückes Tuch, welches die übrigen Indianer um die Hüften ſchlagen und zwiſchen den Beinen, wie weite Schifferhoſen, zuſammenſchürzen. Jeder Schwarze, der es möglich machen kann, ſich einen Hut, Schuhe, Weſten und Hoſen anzuſchaffen, und der etwas mit der katholiſchen Religion bekannt geworden iſt, ſucht jetzt für einen Portugieſen zu gelten; welches er für keine geringe Ehre hält.

„Obgleich dieſe ſchwarzen Portugieſen ſich allgemein zur chriſtlichen Religion bekennen, und zwar gewöhnlich zur Römiſchkatholiſchen, ſo haben ſie

ſie doch viele heidniſche Gebräuche, und ihre Religion kann als ein Gemiſch von der heidniſchen und chriſtlichen angeſehen werden. Die Holländer haben ihnen Prieſter und Miſſionärs zukommen laſſen; und viele unter ihnen bekennen ſich zur proteſtantiſchen Religion und beſuchen die Kirchen der Holländer. — Im allgemeinen iſt dieſe Menſchenraſſe etwas heller von Farbe als die der *Mohren* und *Malabaren*; diejenigen aber, die auffallend heller ſind, können ſicher als ſpätere Abkömmlinge der Holländer betrachtet werden. Uebrigens findet man alle Nüanzen unter ihnen, vom Rabenſchwarz bis zum kränklichen Gelb, oder Zigeuner-Gelb. Ihr Haar, welches ſchwarz oder dunkelbraun iſt, ſchneiden ſie nie, ſondern binden es gewöhnlich. Unter den Weibern giebt es viele wohlgebildete; die Männer hingegen ſind in der Regel klein, ſchmächtig und übelgewachſen, ſo daſs man ſie leicht von den andern Raſſen unterſcheiden kann. Beyde Geſchlechter lieben Putz und Prunk bis zum Uebermaaſse; verwenden alles Geld, deſſen ſie habhaft werden können auf Kleider, und gehen nie aus, ohne mit den ſchönſten die ſie beſitzen angethan zu ſeyn. — Von Seiten ihres moraliſchen Charakters läſst ſich nicht viel Empfehlendes ſagen; ſie ſind in einem hohen Grade träge, falſch, weibiſch und jähzornig. Von ihren Stammvätern, den Europäiſchen Portugieſen, haben ſie nichts behalten, als eine lächerliche Vorliebe für lange hochtrabende Namen, die ſich mit *Don Petro*, *Don Fernando* u. ſ. w. anfangen.

„Sie machen keine beſtimmte Kaſte aus, und werden im allgemeinen für die ſchlechteſte Menſchen-

ſchen Klaſſe in Indien gehalten; und wirklich vereinigen ſie auch faſt alle Laſter der Europäer und Indier in ſich, ohne eine einzige ihrer Tugenden zu beſitzen. Dieſe ſchwarzen Portugieſen waren es, aus denen die Truppen genommen wurden, die unter der Benennung der *Topaſſes* bekannt waren. Das Wort *topee* oder *chapee* bedeutet in ihrer Sprache, (wahrſcheinlich durch eine Entſtellung des franzöſiſchen *Chapeau*) einen Hut, durch welche Bedeckung ſie ſich vor andern Indiern auszuzeichnen ſuchen. Sie waren keine guten Soldaten, denn ſie zeigten ſich beyweitem weniger tapfer und abgehärtet als die *Seapoys*, weshalb ſie auch nur ſelten von den Engländern ausgehoben wurden. Die Franzoſen hatten indeſs gewöhnlich mehrere aus denſelben beſtehende Corps zu *Pondichery* und in anderen ihrer Niederlaſſungen."

Der Verf. geht zur Beſchreibung der *Ceyloneſer*, ihres Urſprunges, ihrer Religion, Sprache und des geſellſchaftlichen Zuſtandes derſelben über. Alle dieſe verſchiedenen Gegenſtände werden ſehr vollſtändig auseinander geſetzt; nur bemerken wir, daſs nicht ſelten unnöthige Widerholungen vorkommen, die leicht hätten vermieden werden können.

Der intereſſantere Theil des Werkes iſt der, welcher das Innere der Inſel zum Gegenſtande hat. Der Verfaſſer geſteht, daſs die Kenntniſs, welche er ſich davon zu erwerben Gelegenheit hatte, nur beſchränkt ſey; er hat indeſs nichts in ſeine Erzählung aufgenommen, wovon er nicht ſelbſt Augenzeuge geweſen iſt. — Das Innere des Landes iſt bisher,

wegen der Eiferſucht der Holländer ſowohl, als der Eingebornen nur wenig erforſcht worden. Seitdem die *Candier* in die Gebirge zurückgetrieben worden ſind, haben ſie es ſich immer angelegen ſeyn laſſen, keinen Europäer die Gegenſtände ſehen zu laſſen, durch welche die Habſucht ſeiner Landsleute erweckt, oder die verſchiedenen Zugänge, durch die einer Armee das Eindringen in ihr Gebiet erleichtert werden könnte. „Das Gebiet des Königs von *Candi*, fährt der Verf. in ſeiner Erzählung fort, iſt von der Natur durch undurchdringliche Wälder und hohe Gebirge von den Europäiſchen Beſitzungen abgeſondert. Die Straſsen, welche durch und über dieſelben zu den Küſten führen, ſind kaum zu bereiſen und ſelbſt den mehreſten der Eingebornen unbekannt. In einer Entfernung von zwanzig Engl. Meilen von den Küſten nimmt das Land eine ganz verſchiedene Geſtalt an, und man wird eine groſse Veränderung in Anſehung des Bodens und Klima's gewahr. Hat man die erſten Berge erſtiegen und ſeinen Weg durch die Wälder genommen, ſo ſieht man ſich in einem Lande, welches durch den ſchlechten Zuſtand des Anbaues um ſo mehr auffällt, wenn man es mit den üppigen Feldern des nahen *Columbo* vergleicht. Je mehr man ſich dem Mittelpunkte der Inſel nähert, deſto mehr nehmen die Berge an Höhe und Steilheit und die Wälder an Dichtheit zu. Innerhalb dieſer natürlichen Feſtung liegt das jetzt ſehr beſchränkte Gebiet des Königs. Diejenigen Provinzen, die ihm die Habſucht der Holländer noch übrig gelaſſen hat, ſind *Nourecalava* und *Hotcourly* nach Norden und N. W. zu; *Matuly*, welches die Diſtrikte *Pintana*, *Velas* und *Panoa* und einige andere in ſich begreift, mehr

nach

nach Oſten zu; *Ouvah*, eine Provinz, von welcher der König einen ſeiner Titel herunimmt, ſüdöſtlich; die weſtlichen Beſitzungen begreifen vorzüglich die Provinzen *Cotemal* und *Hotteracorley* in ſich. Dieſe verſchiedenen Provinzen ſind in *Corles* oder Diſtrikte abgetheilt."

„Im höchſtgelegenen Theile dieſes Gebietes und faſt ganz im Mittelpunkte liegen die *Corles* oder Diſtrikte *Oudanour* und *Tatanour*, in welchen ſich die beyden vorzüglicheren Städte befinden. Dieſe Diſtrikte ſind bey weitem in beſſerm Zuſtande der Kultur als die übrigen und auch volkreicher. Sie werden auch wohl mit dem gemeinſchaftlichen Namen *Condé-Udda* belegt. *Condé* oder *Candé* bedeutet einen Berg, und *udda* das Gröſseſte oder Höchſte."

„*Condé-Udda* iſt von allen Seiten mit Wäldern und Bergen umgeben und bildet gleichſam ein für ſich beſtehendes Gebiet. Die zu demſelben führenden Wege verdienen kaum dieſen Namen, denn ſie gleichen mehr den Fährten zu den Höhlen wilder Thiere. Rund umher an den Gränzen ſind Wachen ausgeſtellt, die Jedermann ſowohl den Ein- als Ausgang verſperren. Man ſollte glauben, daſs wenigſtens zur Vertheidigung keine Wachen nöthig ſeyen, wäre es nicht bekannt, daſs die Holländer allen Hinderniſſen Trotz zu bieten und bis in das Innerſte dieſer Feſtungswerke vorzudringen gewuſst haben."

„Im Diſtrikte *Tattanour*, 80 Meilen von *Columbo* entfernt, liegt *Candi*, die Reſidenz des Königs und die Hauptſtadt ſeines Gebietes. Die engen

Wege, die zu derselben führen, sind mit dicken Dornenhecken besetzt, und eben solche Hecken finden sich auch, wie eine Art Verschanzung, um die Berge der Nachbarschaft von *Candi* her. Sie sind mit Thoren versehen, die, vermittelst angebrachter Striche, aufgezogen und niedergelassen werden können. Sind die Eingebornen gezwungen, sich innerhalb dieser Umzäunungen zurückzuziehen, so schneiden sie die Striche ab, unter welchen Umständen das Eindringen des Feindes fast unmöglich ist. Das einzige Mittel dazu, würde seyn, diese Zäune niederzubrennen; da sie aber aus grünem Gestäude bestehen, und der in denselben befindliche Feind beständig auf seiner Vertheidigung bedacht ist, so würde auch auf diese Weise wenig auszurichten seyn. Ausser diesen Festungswerken die *Candi* umgeben, zieht sich auch der *Mali vagonga* fast ganz um den Berg hin, auf welchem sie steht. Dieser Fluss ist hier vorzüglich breit, reissend und mit Felsen versehen; auch wird Jeder, der sich auf demselben sehen läßt, sehr scharf von den Wachen untersucht."

„Die Stadt selbst ist ein sehr armselig aussehender Ort, und hat eine Mauer von Erde, die ihr aber durchaus nicht zur Befestigung dienen kann. *Candi* ist zu verschiedenen Malen von den Europäern niedergebrannt worden; auch hat sich der König einmal genöthigt gesehen, sie zu verlassen und sich in eine abgelegene Gegend seines Gebietes zu begeben. Die Gesandtschaftsreise des General *Macdowal*, von der am Ende dieses Buches Nachricht mitgetheilt wird, hat etwas zur Kenntniss des jetzigen Zustandes von *Candi* beygetragen; sehr anschaulich kann indess diese Kenntniss nicht genannt werden, da der Gesandte

sandte mit seinem Gefolge nur beym Lichte der Fackeln eingelassen wurde, und sich immer vor Anbruch des Tages aus derselben zurückbegeben mußte. Dem zu Folge, was wir bey dieser Gelegenheit wahrnehmen konnten, besteht die Stadt aus einer langen an dem Abhange eines Berges fortlaufenden Straße mit einzeln und zerstreuet stehenden Häusern. Diese sind äußerst elend und niedrig, aber ihr Dach erhebt sich so ansehnlich über die Fläche der Straße, daß sie den Vorübergehenden beträchtlich hoch zu seyn scheinen. Diese Bauart findet statt, damit der König Volksversammlungen, so wie auch Elephanten- und Büffelgefechte halten könne, ohne mit den Häusern in Collision zu kommen. Wenn sich der König in der Straße sehen läßt, darf keiner der Einwohner in den Hausthüren oder auf dem schmalen vor denselben befindlichen Fußsteige erscheinen, weil hierdurch der große Uebelstand hervorgebracht werden würde, daß ein Unterthan sich in einer höhern Lage zeigte als sein Beherrscher, der sich für einen Abkömmling der Sonne hält.

„Am obern Ende dieser Straße steht der Pallast des Königs, welcher sich ebenfalls sehr ansehnlich ausnimmt. Er besteht aus zwey in einander befindlichen viereckigen Gebäuden. Im innern befinden sich die Zimmer des Königs, wo er Audienz giebt und Gericht hält. Weder das Aeußere des Pallastes noch der übrige Theil der Stadt konnte von Seeman *Dowal* und seinem Gefolge deutlich beobachtet werden, weil das Gedränge des Volkes zu groß und das Fackel-Licht, bey dem sie die Gegenstände sahen, zu blendend war. Uebrigens kommen alle Nachrichten, die ich hier über *Candi* eingesammelt habe,

darin

darin mit einander überein, daſs durchaus nichts in dieſem elenden Dorfe anzutreffen ſey, was die Aufmerkſamkeit eines Reiſenden nur im Geringſten auf ſich ziehen könnte. Und wirklich kann man auch von dieſer Seite nichts erwarten, da es dem Volke durchaus an Mitteln und an Induſtrie fehlt."

Eine eben ſo unvortheilhafte Beſchreibung giebt der Verf. von den übrigen Städten, *Digliggy-Neur*, *Nilembi-Neur*, *Anurodgburro*. Das Reſultat von allem iſt, daſs das Innere des Landes äuſserſt armſelig und unfruchtbar iſt. Auch kann *Candi* nicht durch innere Schiffahrt in Flor gebracht werden. Die groſsen Flüſſe, welche es durchkreutzen, ſind während der regnigten Jahreszeit, wegen der von den Bergen herabkommenden Ströme, ſo reiſsend, daſs ſich kein Boot denſelben anvertrauen darf; und in der entgegengeſetzten Jahreszeit werden ſie faſt gänzlich von der Hitze ausgetrocknet. Der *Malivagonga*, der gröſste dieſer Flüſſe, entſpringt am Fuſse des *Adams-Piks*, eines hohen Berges ſüdweſtlich von *Candi*, nimmt eine nordöſtliche Richtung an, zieht ſich beynahe um die ganze Hauptſtadt hin, und ergieſst ſich zuletzt bey *Trincomali* in das Meer. Ein anderer anſehnlicher Fluſs iſt der *Mulivaddy*, der ſeinen Urſprung unweit der Quelle des erſtern nimmt und nach der weſtlichen Küſte zu läuft. *)

*) Die Charte von *Ceylon*, die *Percival's* Reiſe beygefügt iſt, iſt dem gegenwärtigen Hefte, auf einen kleinern Maasſtab reducirt, beygefügt. *d. H.*

(Der Beſchluſs folgt im nächſten Hefte.)

2.

Hugh Boyd's Geſandtſchaftsreiſe nach Ceylon. — Mit hiſtoriſch-ſtatiſtiſchen Nachrichten von dieſer Inſel und dem Leben des Verfaſſers herausgegeben von L. D. Campbell. Aus dem Engl. Hamburg, bey Hoffmann, 1802. XX und 228 Seiten in 8.

Da dieſe aus den *Miſcellaneous Worcks* des Verf. die im J. 1801 erſchienen ſind, gut und flieſsend überſetzte Reiſebeſchreibung mehr hiſtoriſchen, als geographiſch-ſtatiſtiſchen Werth hat, ſo iſt eine kürzere Anzeige derſelben für die *A. G. E.* hinreichend. — *Boyd's* Lebensbeſchreibung iſt allerdings intereſſant. — Auch mag *Campbell's* vorangeſchickte, ziemlich fleiſsig ausgearbeitete Beſchreibung der Inſel *Ceylon* (S. 1—75) für viele Leſer Intereſſe haben, wenn ſchon nicht für den eigentlichen Geographen, da ſie gar nichts Neues enthält, ſondern, nach des Verf. eigenem Geſtändniſſe, bloſse Compilation aus älteren Nachrichten iſt, die überdies, auſser *Knox*, nur ſelten angeführt werden. — *Boyd's* Reiſe ſelbſt (von S. 75 bis Ende) wird Niemand ohne Intereſſe leſen. Hier die Summe derſelben.

Boyd, ein rühmlichſt bekannter engliſcher Rechtsgelehrter, kam, da ſeine Finanzen etwas zerrüttet waren, im J. 1781 mit Lord *Macartney*, als deſſen Secretär nach *Madras*. Dieſer Gouverneur ſchickte unſern Reiſebeſchreiber mit der Expedition auf *Trincomale* ab, um nach Eroberung dieſer holländiſchen Feſtung auf *Ceylon*, als ſein Abgeſandter zu dem Könige von *Candi* in das Innere der Inſel zu reiſen,

reiſen, um dieſen zur Unterſtützung der Engländer und zu einem Bündniſſe gegen die Holländer zu vermögen.

Am 5ten Februar 1782 trat *Boyd* mit einem groſsen Gefolge, von *Trincomale* aus, dieſe Geſandtſchaftsreiſe an. Der Marſch war mit vielen Beſchwerlichkeiten verknüpft, theils weil die Candiſche Politik nicht erlaubt, ordentliche Straſſen anzulegen, theils weil die Dorfbewohner ſowohl aus Furcht, als wegen eines Königs Befehls, den Engländern keine Lebensmittel zu liefern, beynahe alle ihre Dörfer verlaſſen hatten, obgleich der Geſandte ſeine Ankunft dem Könige hatte vorher wiſſen laſſen. Zu *Nallendy-Caravetty* kamen ihm zwey königl. Sekretäre entgegen, welche die Unterhandlungen eröffneten, die jedoch nur das Zeremoniel und die Verproviantirung etc. betrafen. Von *Gunnoor* (5 engl. Meilen von Candi) aus kam *Boyd* zwey Male nach *Candi* zur Königl. Audienz, jedes Mal bey Nacht; er ſollte den ganzen Weg aus tiefer Ehrfurcht zu Fuſse machen; da er aber ſeine Ermattung vorwandte, ſo durfte er ſich bis auf $1\frac{1}{2}$ engl. Meilen von *Candi* in einer Art Sänfte tragen laſſen; den Reſt des Weges muſste er gehend zurücklegen. Die Schilderung der Audienz iſt intereſſant. Das Zeremoniel iſt an dieſem indiſchen Hofe äuſserſt kleinlicht und drückend. Die Politik iſt feiner und ſchlauer, als man denken ſollte. Der König, damals ein Mann von 30—36 Jahren, äuſserte, er wolle ein Freund der Engländer ſeyn, aber nur mit dem Könige ſelbſt und nicht mit der indiſchen Regierung in nähere Verbindung treten, u. ſ. w. *Boyd* konnte alſo von allen ſeinen wichtigen Aufträgen

nichts

nichts ausrichten, als die Aufhebung des Verbots, den Engländern auf *Trinkomale* Lebensmittel zu liefern. Er mußte daher ſeine Rückreiſe antreten, und kam am 26. May glücklich wieder zu *Trinkomale* an. Die Hinreiſe betrug 172, die Rückreiſe 168 engl. Meilen.

Da der Verf. nur äußerſt ſparſam ganz kurze geographiſche und ſtatiſtiſche Notizen ſeinem übrigens unterhaltenden Tagebuche eingemiſcht hat, und ſelbſt dieſe kaum Neues enthalten, ſo iſt die Ausbeute aus demſelben, bey allem hiſtoriſchen Werthe, für die Länder-, Völker- und Staatenkunde von gar keinem Belange.

3.

Voyage au Sénégal, ou Mémoires hiſtoriques, philoſophiques et politiques ſur les découvertes, les établiſſemens, le commerce des Européens dans les mers de l'Océan atlantique, depuis le Cap-Blanc juſqu'à la rivière de Serre-Lionne inclusivement; ſuivis de la relation d'un voyage de l'île Saint-Louis à Galam, et du texte arabe de trois traités de commerce faits par l'auteur avec les princes du pays. Avec Figures et Atlas. [Motto: *Heureux le peuple qui met ſa gloire dans l'induſtrie, et ſa puiſſance dans les travaux utiles au genre humain!*] *Par Jean-Baptiſte-Léonard* DURAND. Tome I. LVI und 359 S. Tome II. 380 Seiten in 8. (Der Atlas in 4.) Paris, An X (1802) bey H. Agaſſe.

Seit der Wiederherſtellung des Friedens und der Ordnung in Frankreich denken mehrere Franzoſen darauf

darauf, auch die ihrem Vaterlande vormals ſo vortheilhaften Handels-Niederlaſſungen auf der Weſtküſte von Afrika neu zu beleben, und die Rückerinnerung an den blühenden Zuſtand derſelben vor der allzernichtenden Revoluzion hat ſowohl in franzöſiſchen Vaterlandsfreunden, als auch in eigennützigen Spekulanten den Wunſch rege gemacht, die Regierung möchte das Wiederaufblühen jener Niederlaſſungen begünſtigen und die Handlung nach jenen Gegenden ſo unterſtützen, daſs ſie ſo einträglich würde, als ſie ihrer Natur nach ſeyn könnte.

Dieſem Wunſche vorzüglich hat die Erdkunde mehrere in den letzten Jahren erſchienene Schriften über die *Senegalländer* zu danken. Kein Werk von allen konnte aber wohl mehr die Erwartung des Erdforſchers erregen, als das vorliegende, da ſchon im J. 1791 der Aſtronom *De la Lande*, in ſeinen geographiſchen Bemerkungen über das Innere von Afrika (im März- und Maihefte des *Journal des Savans*) die Geographen auf die von Herrn *Durand*, vormaligem Handelsdirektor am Senegal, zu hoffenden Berichte über das Innere von *Senegambien*, aufmerkſam gemacht hatte. Inzwiſchen waren ihm *Pelletan*, *Golberry* und *Labarthe* mit der Herausgabe ihrer Nachrichten über jenes Land zuvorgekommen; doch hatten die beyden letzteren, deren ſchätzbare Berichte das Publikum bereits gehörig gewürdigt hat, die Sehnſucht nach der Erſcheinung des Durandſchen Werks noch mehr gereizt, da ſie beyde, ſo wie auch ſchon *De la Lande*, von der durch Herrn *Durand* veranſtalteten Landreiſe nach *Galam* auf eine Art ſprachen, daſs die Erwartung davon nur noch höher geſpannt werden muſste.

Nun

Nun liegt das ſo lang erwartete Werk des Herrn *Durand* vor uns, und wir können nun prüfen und beurtheilen, *was* er darin geleiſtet hat.

Der Verf. verſpricht eine vollſtändige Beſchreibung von *Senegambien*. Der erſte Band enthält eine Zueignungsſchrift an den franzöſiſchen Handelsſtand, eine Einleitung und 15 Abſchnitte. —

In der Einleitung (*Diſcours préliminaire*) giebt der Verf. zuerſt eine kurze Ueberſicht der Geſchichte der Entdeckungsreiſen nach Afrika, worin auch von der vorgeblichen Umſchiffung dieſes Erdtheils durch die Phönizier, und der franzöſiſchen Niederlaſſung auf der Weſtküſte von Afrika geſprochen wird, wobey zugleich wieder die noch ſehr unerwieſene Erzählung von den früheren Niederlaſſungen der Handelsleute von Dieppe in Weſtafrika aufgewärmt wird. Dies Alles iſt ſchon oft und ſchon weitläuftiger von franzöſiſchen Schriftſtellern geſagt worden. Beſſer iſt die, zwar auch ſchon bekannte, Geſchichte der verſchiedenen franzöſ. Handelsgeſellſchaften erzählt, welche nach einander, und bis auf das J. 1791, wo alle ſolche Handelsverbindungen von der National-Verſammlung aufgehoben wurden, den Alleinhandel nach Senegambien trieben. — Hr. *Durand*, welcher damals im Marine-Departement angeſtellt war, wurde, nach dem im J. 1783 hergeſtellten Frieden, von der neuen Senegalgeſellſchaft zum erſten Handels-Direktor auf der St. Ludwigs-Inſel im Senegal ernannt, wohin er am 13. März 1785 von Havre abreiste; am 10. April darauf kam er an dem Orte ſeiner Beſtimmung an; aber am 24. Jul. 1786 kehrte er

ſchon

ſchon wieder nach Europa zurück. Sein Nachfolger war der obengenannte *Pelletan*. — Damals war Hr. von *Repentigny* General-Gouverneur von Senegambien, auf welchen Hr. von *Boufflers* (mit dem *Golberry* dahin reiste) und auf dieſen Hr. *Blanchot* folgte, welcher noch jetzt dieſen Poſten bekleidet und welchem wir einige gute Charten von dieſen Küſten zu danken haben.

Hr. *D.* hält ſich etwas lange bey der Beſchreibung ſeiner Inſtallation auf, und theilt auch die bey dieſer Gelegenheit gehaltenen Reden mit. Er verſichert ſodann, daſs er ſein Werk bereits am Senegal zu ſchreiben angefangen, und im J. 1788. zu Paris beynahe ganz vollendet habe. (Die Urſache, warum er dies ſagt, iſt leicht zu ergründen.) Er ſetzt hinzu, daſs er, um ſein Werk gemeinnütziger zu machen, eine genaue Schilderung aller Franzöſiſchen Handelsniederlaſſungen in Senegambien ausgearbeitet habe, ohne ſich mit der bloſsen Bekanntmachung ſeiner eigenen Beobachtungen zu begnügen, und geſteht dabey, daſs er zu dieſer Arbeit vorzüglich *Labat's* Nouvelle Rélation de l'Afrique occidentale (die im J. 1728 !!! erſchienen iſt) und daneben noch die Schriften von *Raynal* (!) *Wartrom* (Wadſtröm), *John Mattheus* (John Matthews), *Charles Montlinos* (iſt dieſer wirklich ſelbſt in Senegambien geweſen?) *Mungo-Park* und *Labarthe* benutzt habe. Einen Abbé *Demanet* nennt er erſt in der Folge und die brauchbaren Schriftſteller *Adanſon* und *Pommegorge* gar nicht, welches vermuthen läſst, daſs er ſie nicht kenne. Hr. *D.* bekennt alſo ſelbſt, daſs er groſsen Theils eine bloſse Kompilation liefere; denn was er ſelbſt in einem Zeitraume von 15 Monaten beobach-

tet

tet und erforscht hat; kann nicht sehr viel seyn, da er von der *St. Ludwigs-Insel* nicht weiter, als bis *Podor*, und gar nicht in das Innere der *Senegalländer* gekommen ist, und doch beschreibt er die afrikanische Westküste vom weissen Vorgebirge bis zum Sierraleonasflusse, nebst den europäischen Niederlassungen und allen Negerländern, als ob er alle diese Gegenden selbst bereiset hätte. Dies giebt kein günstiges Vorurtheil für ihn, um so mehr, da er nur höchstselten seine Gewährsmänner nennt, und das, was er selbst beobachtet oder erforscht, von dem, was er anderen Schriftstellern nacherzählt hat, oft schwer zu unterscheiden ist. Jenes bleibt immer schätzbar, da Hr. *D.* allerdings in der Lage war, gut und richtig zu beobachten; dieses hat geringern Werth, so lange man die Quelle nicht genau kennt, aus welcher er schöpfte.

In dem *ersten Bande* liefert Hr. *D.* (wie schon die Ueberschriften der Kapitel zeigen, da sie von Ländern handeln, die der Vf. nicht selbst besucht hat) sehr wenig oder beinahe nichts von eigenen Beobachtungen. Er beschreibt, nach Angabe seiner Vorgänger, im ersten Kap. das *weisse Vorgebirg* (*Cap. blanc*) und die Gefährlichkeit dieser Küste, bey welcher Gelegenheit er die bekannte Geschichte von *Brisson's* Schiffbruch und Gefangenschaft erzählt, die hier nur zur Vergrösserung des Werkes dient. Im 2ten Kap. werden ziemlich brauchbare Nachrichten von der Insel *Arguin* und von *Portendik* (bey den Mauren *Gioura*) geliefert. Beyde sind jetzt gänzlich verlassen. Die südliche Spitze von *Arguin* liegt unter 18° 57′ der L. und 20° 37′ N. Breite; *Portendik* unter

ter 18° 31′ der L. und 18° 25′ N. Br. Die Fiſcherey iſt in dieſen Gegenden einträglich; aber wird von den Europäern ſchon lange nicht mehr betrieben. — Das 3te Kap. handelt von dem *grünen Vorgebirge*, und von der Inſel *Goree*, (die Negern nennen ſie *Barſaghiſch*) welche unter 19° 45′ d. L. und 14° 40′ 10″ N. Br. liegt. Merkwürdig iſt die Geſchichte von *Goree*, und beſonders die der Expeditionen von *Ducaſſe*. — Von den ehemals von *Goree* abhängigen jetzt verlaſſenen Handelslogen zu *Rufisko* (eigentlich *Riofresco*), *Portudal* und *Joal*, ſo wie von der Kommunikation zu Lande zwiſchen *Goree* und dem *Senegal*, ſpricht der Verf. im 4ten Kap. *Rufisko* (19° 37′ L. 14° 23′ N. Br.) liegt 3 fr. Meilen von *Goree* und hat eine gute Rheede; *Portudal* (19° 22′ L. 14° 23′ N. B.) liegt 20 fr. Meil. weiterhin und hat eine vortreffliche Rheede; zu *Joal* (19° 12′ L. 14° 7′ N. B.) hatten die Franzoſen ſeit dem Kriege nur noch einen Negerreſidenten. Eine vierte franz. Niederlaſſung war zu *Kahone* im Königr. *Salum*.

Die im 5ten Kap. über die Negerkönigreiche *Kajor*, *Baol*, *Sin* und *Salum* mitgetheilten Nachrichten ſind nicht unmerkwürdig, doch gröſtentheils nicht neu. Die Königl. Familie in *Kajor* (der König führt bekanntlich den Titel: *Damel*) heiſst: *Bifajuma-Fatim*. Die Geſchichte von *Kajor* iſt aus *Brue's* Nachrichten (bey *Labat*) entlehnt. — Das 6te Kap. enthält die Schilderung des *Gambiafluſſes*, der europäiſchen Niederlaſſungen, der Länder an demſelben und ihrer Produkte und Einwohner. Das *St. Marienkap* an der Mündung der Gambia, liegt unter 19° 9′ L. und 13° 21′ N. B. Die Quelle der Gambia iſt

nach

nach *Mungo-Park* angegeben. — In dem 7ten Kap. handelt der Verf. von den europäiſchen Niederlaſſungen und dem Handel an der Gambia; wovon das Meiſte ſchon bekannt iſt; dann in dem 8ten von den Küſtenländern zwiſchen *Albreda* und *Kachao*, und von dem Handel daſelbſt; auch von der Kommunikation zu Lande zwiſchen beyden genannten Orten bringt der Verf. einiges Intereſſantes bey. — Von den *biſſagotiſchen Inſeln* und den *Balanten* wird im 9ten Kapitel gehandelt. Die Schilderung iſt meiſt nach *Brue's* Berichten, welche *D.* hier ſelbſt citirt. — Die Geſchichte und Beſchreibung der Inſel *Biſſao* (17° 28′ d. L. 11° 16′ d. Br.) füllt das 10te Kapitel an, und iſt auch gröſstentheils aus *Labat* entlehnt. — Im 11ten Kap. wird die Inſel *Bulam* (17° 19′ der L. 11° 18′ 6″ d. Br.) beſchrieben und die Geſchichte der brittiſchen Niederlaſſung auf derſelben erzählt. *D.* bediente ſich dabey engliſcher Berichte, führt aber auch die früheren Vorſchläge von *Brue*, *Demanet* (den er hier *Desmance* nennt, und dem Druckfehler-Verzeichniſſe zu Folge ſoll geleſen werden: *Desmanetz*, beydes falſch!), *Barber* und *Montlinot* auf, welche *Bulam* zu einer Kolonie empfahlen.

Im 12ten Kap. ſpricht der Verf. von den verſchiedenen Kanälen, welche die *Biſſagotiſchen Inſeln* bilden, von den angränzenden Ländern und den Küſtenbewohnern. — Das 13te Kap. iſt der Schilderung der *Loſs-Inſeln* (eigentlich *Dos Idolos*, d. h. *Götzeninſeln*) unter 15° 40′ der L. und 9° 27′ d. Br. geweiht. Die Nachrichten ſind brauchbar. Dann wird auch das Krokodil, der Elephant und das Fluſspferd beſchrieben. — Von dem *Sierraleonafluſſe*, und

und von den franzöſiſchen und brittiſchen Niederlaſſungen an und in denſelben handelt das 14te Kap. Bey Gelegenheit der Erzählung von der Zerſtörung der brittiſchen Pflanzſtadt *Frestown* durch einen franzöſiſchen Schiffer, der nachher in Frankreich ſelbſt darüber zur Verantwortung gezogen wurde, bringt der Verf. den intereſſanten Bericht von der Anlage und der beabſichtigten Zerſtörung der franzöſiſchen Kolonie in *Benin* bey. *) — Im 15ten Kap. wird die *Sierraleonaküſte* noch weiter beſchrieben.

Somit ſchlieſst der Verf. die in ſeinem erſten Bande gelieferten Nachrichten, die er theils aus älteren und neueren Schriftſtellern entlehnt, theils, wie es ſcheint, durch mündliche Erkundigungen eingezogen hat.

In dem zweyten Bande, der in 12 Abſchnitte vertheilt iſt, folgt nun eigentlich das, was er ſelbſt beobachtet, aber auch wieder mit fremden Berichten verbrämt hat. Dieſer Band iſt daher für den Geographen intereſſanter, als der erſte.

Die Beſchreibung der Barre an der Mündung des *Senegal* im erſten Kap. iſt leſenswürdig und verdient mit der von *Golberry* verglichen zu werden. Es lohnte warlich der Mühe, Verſuche anzuſtellen, um dies groſse Hinderniſs, das ſich ſo mächtig der Senegal-Schiffahrt entgegenthürmt, ſo viel möglich aus dem Wege zu räumen. — Im 2ten Kap. wird eine

*) Dieſer merkwürdige Bericht iſt bereits in das Januarheft des A. G. E. XI. B. S. 20 u. f. eingerückt.

eine interessante und ausführliche Schilderung der St. *Ludwigs-Insel* geliefert; dass der Verf. aber auch fremde Nachrichten dazu benutzt habe, beweist die Stelle (S. 159) wo er von dem Gesundheitswesen der Insel spricht; welche Stelle, nur mit veränderten Worten aus *Labarthe's* Reisebericht (S. 21.) entlehnt ist.

Im 3ten Kap. schildert *D.* den Lauf des *Senegal*, und theilt brauchbare Nachrichten von den vorzüglichsten Inseln, und von den beyden Seen mit, die der *Senegal* bildet. Der Inseln und Inselchen sollen 41 seyn. Eine auffallende Unrichtigkeit findet sich (S. 54.) bey der kurzen Nachricht von der Insel *Todde*, welche nach *D.* 30 franz. Meilen von der *St. Ludwigs-Insel* entlegen, auf halbem Wege nach *Podor* (das 60 franz. M. von der *St. Ludwigs-Insel* entfernt ist) im Senegal liegen soll; aber selbst nach denen von *D.* seinem Werke beygefügten Charten liegt dieses Inselchen kaum 10 franz. Meilen westlich von *Podor*. Dieser Irrthum ist um so seltsamer, da *D.* selbst die Reise zu Wasser nach *Podor* gemacht hat. — Was er übrigens von diesen Inseln sagt, bezieht sich hauptsächlich auf Vorschläge von Niederlassungen auf denselben.

Die Nachrichten, welche der Verf. im 4ten Kap. über die Negerländer am *Senegal* mittheilt, sind um so interessanter, da er Manches aus eigener Erfahrung beybringt. Unterhaltend ist das Anekdötchen von dem *Brak* (König), der sich zwey Mal nach einander auf *D.'s* Schiff im Branntweine betrank, und

am andern Morgen einen ſeiner Miniſter zum Sklaven verkaufen liefs, weil er ihm den von *D.* zum Geſchenk erhaltenen Branntwein nicht gutwillig abliefern wollte. — Dies ſind die ſchönen Wirkungen der Europäiſchen Schwelgerey und der Europäiſchen Habſucht auf unkultivirte Völker! —

Im 5ten Kap. wird von den *Mauren* auf dem rechten Ufer des *Senegal* und von dem Gummihandel viel Brauchbares geſagt. Soll der Stamm *Aulad-el-Hagi* nicht *Daulat-al-Hadſchi* (arabiſch) zu teutſch: *Stamm der Pilgrime* heiſſen? — Unterhaltend iſt die (S. 121.) mitgetheilte Erzählung von *D.'s* Zuſammenkunft mit dem Maurenfürſten *Hamet-Mokthar* und ſeiner Familie, und rührend iſt der Zug von dem Gefühle, das die Tochter dieſes Häuptlings äuſserte, als *D.* einen ſeiner Schreiber, der ihr misfallen hatte, deſshalb nach Hauſe ſchicken wollte.

Das 6te Kap. enthält den ziemlich ausführlichen Bericht von *Rubault's* (eines Unterbeamten und Abgeordneten von *D.*) im J. 1786 unternommener Landreiſe von der *St. Ludwigs-Inſel* nach *Galam*; zuverläſsig der intereſſanteſte Theil des ganzen Werks; denn — zugegeben, daſs der Handlungsdiener *Rubault*, der nicht einmal einen Kompaſs bey ſich hatte, gar nicht der Mann war, der mit den nöthigen Kenntniſſen begabt, das Innere der Senegalländer mit Vortheil für die Erdkunde hätte erforſchen können — waren *Hougthon*, *Mungo-Park* und Andere viel beſſer ausgerüſtet? — ſein Reiſebericht bleibt immer merk-

merkwürdig, da er der *erſte* über eine ſolche Reiſe iſt, und Trotz mancher Unrichtigkeiten, doch auch einige Bereicherungen für die Länder- und Völkerkunde liefert, die nicht ſo unerheblich ſind, als ſie vielleicht beym erſten Anblicke ſcheinen. *Rubault* würde vielleicht Manches noch berichtigt haben, wenn er zurückgekommen wäre; aber er wurde von ſeinen eingehandelten Negerſklaven in *Galam* ermordet. Vorher hatte er ſein Tagebuch dem Hn. *D.* zugeſchickt, der es uns nun, ſo wie das des Marbuten *Sidi Caracchi*, der ſein Reiſegefährte war, und glücklich zurückgekommen iſt, vollſtändig mitgetheilt hat, und es verdient allerdings in dem Archive der Erdkunde aufbewahrt zu werden *), beſonders da es auch den Beweis liefert, daſs es, unter gewiſſer Vorſicht, nicht ſo ſchwer iſt, in dieſen Gegenden zu reiſen, als man gewöhnlich denkt.

Der Fluſs *Falema* wird im 7ten Kap. beſchrieben; im 8ten werden einige Nachrichten von *Galam*, *Kaſſon* und *Tombut*, und von dem Goldhandel, und im 9ten von dem Goldlande *Bambuk* mitgetheilt, wobey Projekte zur Gewinnung der ſo ergiebigen Goldminen dieſer Gegenden gemacht werden, die wohl nur

*) Dieſes Tagebuch mit kritiſchen Anmerkungen von Hr. Prſ. *Ehrmann* begleitet, erſcheint nebſt einer Auswahl der intereſſanteſten Nachrichten aus *Durand's* Voyage au Sénégal, im IXten Bande der Sprengelſchen Bibliothek d. n. Reiſen.

A. d. H.

Lockſpeiſe für habſüchtige Unternehmer ſeyn ſollen. (M. ſ. was *Golberry* im 10ten Kap. ſeines erſten Bandes hierüber beygebracht hat. *) —

Das 10te Kap. beſchäftigt ſich mit allgemeinen Betrachtungen über die Völker von Afrika (die nur etwas zu oberflächlich ſind) und über das, was ſie durch den Verkehr mit den Europäern gewonnen oder verloren haben. Daſs ein ehemaliger Handelsdirector am Senegal, ein Vertheidiger des ſchändlichen Negerhandels behauptet, die Afrikaner hätten durch das Verkehr mit den Europäern *gewonnen*, weil ſie nichts zu verlieren gehabt hätten; das muſs man ihm ſchon zu gut halten. Er erinnerte ſich wohl der Folgen des Branntweins nicht mehr, und dachte nicht daran, daſs unbefangene Reiſebeſchreiber einſtimmig verſichern, die Negern auf den Küſten, die von Europäern beſucht werden, ſeyen weit verdorbener und laſterhafter, als die im Innern. (M. ſ. *Iſert's* aufrichtige Aeuſserungen hierüber.)

Im 11ten Kap. ſucht der Verf. die Nachtheile eines freyen Handels nach Senegambien, und die Vortheile einer geſchloſſenen Handelsgeſellſchaft darzuſtellen. Wir wollen nicht mit ihm rechten; er war ja Handelsdirector einer ſolchen Geſellſchaft, und ihm dürfen wir nicht erſt ſagen, welchen ſchmuzigen Eigennutz, niederträchtigen Geitz, und bis in Grau-

*) Das Wichtigſte daraus iſt *Labarthe's* Reiſe nach Senegal im VII Bande der Sprengelſchen Bibliothek von Reiſebeſchreibungen angehängt.

Grauſamkeit ausartende Habſucht ſolche Geſellſchaften ſich nur zu oft zu Schulden kommen laſſen. *Senegambien* ſelbſt liefert ja auch Belege dazu.

Im 12ten Kap. beſchreibt der Verf. ſeinen Schiffbruch an der Küſte von Wallis auf ſeiner Rückreiſe, und giebt eine intereſſante Schilderung von der gaſtfreundlichen Aufnahme, die er im Schloſſe *Wiſtmead* fand.

Den Schluſs macht ein Verzeichnis der Zahlwörter der Jaloſiſchen Sprache und ein Etat über die Koſten der franzöſiſchen Niederlaſſungen in Senegambien.

Der ganze Atlasband in 4to der das Werk unnöthig vertheuert, hätte, bis auf einige Charten, beſonders die ſchätzbaren von *Blanchot*, füglich wegbleiben können; denn die in der Urſprache mitgetheilten Handelsverträge, welche *D.* mit den Mauren abſchloſs, können nur Wenige intereſſiren, und von den 27 Kupfern ſind die meiſten bloſse Spielerey, und mehrere ſind alten Bildern nachgeſtochen. Doch, Bilderbücher ſind ja jetzt Mode! —

4.

Statiſtiſche Aufſchlüſſe über das Herzogthum Baiern, aus ächten Quellen geſchöpft. Ein allgemeiner Beytrag zur Länder- und Menſchenkunde von Joseph Hazzi, *Kurpfalzbaieriſchen General-Landesdirectionsrath in München. Zweyter Band. Erſte Abtheilung.* Nürnberg, in der Steinſchen Buchhandlung, 1802.

Dieſe *erſte Abtheilung* des *zweyten Bandes* enthält: 1) das Gericht *Tölz*, welches die Iſar durchſtrömt. Die Gebirge ſind hier höher und viel wilder, daher auch das Clima weit rauher, als in den vorhergehenden. Es hat beynahe kein Dorf, ſondern nur einzelne Wohnungen längs der Iſar. Nur der zehnte Theil kann als cultivirt angenommen werden; alles übrige iſt Gebirgswald und Weide. Hauptgewerbe iſt der Floſshandel mit Holz, Gyps, Kalk, Kohlen, auch Steinkohlen, die an der Iſar brechen. Die Mannsperſonen ſind auſserordentlich groß, zu 6 Schuh und drüber. Der Markt Tölz iſt einer der ſchönſten im Lande, hat nächtliche Beleuchtung und ſtarke Bierbrauereyen für München. 2) Gericht *Benediktbaiern*, eine Kloſterherrſchaft, iſt eben ſo rauh und ſo wenig cultivirt. Auf 8 Qu. Meil. iſt keine einzige Stadt oder Flecken. Das prächtige Kloſter beherrſcht alles, und die Leute tragen den Stämpel der Sclaverey, die ihr Schickſal iſt, auf ihrem Geſichte. Holzhandel, Pferde- und Hornviehzucht ſind die Gewerbe. Das Kloſter hat viel für Wiſſenſchaften und Künſte gethan, und

hat

hat eine gute Schule. Das ſonſt häufig beſuchte Bad *Heilbrunn*, in einer für Mineralogen merkwürdigen Gegend, hat das Kloſter aus gewiſſen Urſachen eingehen laſſen. Der *Walchenſee*, gewöhnlich *Wallerſee* genannt, ſoll 153 Klafter tief ſeyn, hat aber einen auſserordentlich unebenen Boden. Der *Kochelſee* iſt plötzlichen Stürmen unterworfen, und zwar ſoll nach der Bemerkung der Fiſcher die Bewegung des Waſſers nicht auf der Oberfläche, ſondern im Grunde anfangen, und der Sturm nicht die Urſache, ſondern die Folge davon ſeyn. Die Sache verdiente unterſucht zu werden. 3) Gericht *Weilheim*, beſteht faſt ganz entweder aus Gebirg oder an deſſen Fuſs aus Sumpf und Filz; doch iſt der dritte Theil angebauet. Mangel an Gewerbe treibt die Leute zu auswärtigen Speculationen, wobey ſie oft groſses Glück machen. Das Dorf *Ohlſtadt* wird bloſs von Wetzſteinhauern bewohnt. Der Stein bricht bey dem Dorfe, aber die Förderung geſchieht nicht bergmänniſch, jeder haut auf ſeine eigene Fauſt; die Steine werden auf 33 Mühlen, die an einem prächtigen Waſſerfalle ſtehen, geſchliffen, von geſchwornen Probirern unterſucht, in Fäſſer gepackt, geſtämpelt und in alle Welttheile verſendet. Es ſind nur 2 Groſshändler da; der Ort, der ſich ſelbſt überlaſſen und ohne Unterſtützung iſt, hat nur 90 Häuſer, könnte aber ſehr anſehnlich werden. Im Kloſter *Polling*, welches eine der vollſtändigſten Bibliotheken und ein ſchönes Naturalien-Cabinet hat, ſind Sprachen und Aufklärung wahrhaft zu Hauſe, und contraſtiren ſeltſam mit den kirchlichen und klöſterlichen Ceremonien, wozu die ältern Canonici ſich gebrauchen laſſen müſſen

müſſen. Ganz das Gegentheil iſt das Kloſter *Andechs*. 4) Gericht *Murnau* und *Oberammergau*, oder *Ettal*, wieder eine Klofterherrſchaft. Die Gebirge ſind hier äuſserſt rauh und wild, und am Fuſse derſelben bedeckt Sumpf und Fils den Boden; doch kann man den vierten Theil zum cultivirten rechnen. Rindviehzucht wird ſtark getrieben, noch weit mehr aber die Pferdezucht. Bey *Murnau* iſt die einzige Glashütte des Oberlandes, welche, aber des ſchlechten Quarzes wegen nur grünes Glas macht, das vielen Abſatz hat. Zu *Oberammergau* ſchnitzt und mahlt alles. *Andreas Lang*, der Stifter dieſes Gewerbes, machte ſeine erſte Speculation mit dem Bilde *Friederichs* des Groſsen. Das erſte Muſter auf ſeine Art fand nicht viel Glück; man arbeitete gemeiner und wohlfeiler, und der Abſatz vergröſserte ſich auſserordentlich. *Lang* trug dieſe Maxime auf alle ſeine Waaren über, und der Erfolg entſprach. Je närriſcher, monſtruöſer die Figuren und Waaren ſind, deſto mehr Nachfrage iſt darnach. Sie gehen nach Holland, England, Frankreich, und vornehmlich nach Cadix, und von da nach den andern Welttheilen. In allen dieſen Ländern haben ſich Verleger aus O. A. niedergelaſſen; aber bey herannahendem Alter kommen ſie alle wieder zurück, um ihr Leben in Ammergau zu beſchlieſsen. In *Unterammergau* iſt alles Wetzſteinſchneider, deren Produkte mit den Ohlſtädtern verhandelt werden. Das Kloſter *Ettal* iſt der rechte Sitz der Schwärmerey. 5) Gericht *Hohenſchwangau*, welches an den Lech ſtöſst. Hier iſt nur der fünfte Theil bebautes Land. Die Einwohner, ſchon halbe Schwaben der Bildung und Sprache nach, ſind meiſt Maurer und Zimmerleute,

leute, welche regelmäſsig alle Jahre um Joſephi auswandern und gegen Weihnachten wieder kommen: ſie gehen bis tief in Frankreich hinein ihrem Gewerbe nach. Dieſs iſt das letzte Gericht im Gebirge. 6) Gericht *Schongau*, deſſen Boden meiſt aus Gries, Sumpf und Filz mit aufgeſchwemmtem Gehügel beſteht, iſt ſchon zum dritten Theile cultivirt. Der Abſatz an Holz und Steinen, auch Steinkohlen, geht nach Augsburg. Die Geſtändniſſe der Mönche (S. 128 und 129) ſind naiv und zutraulich. Wir hätten ſie lieber nicht nachgeſagt. Der *Peiſenberg* erhebt ſich 1220 Fr. Fuſs über die Ammer, und 2848 von der Meeresfläche; der höchſte Berg unter allen, die hier die vordern Flötzgebirge bilden. Den Gipfel ziert eine Kirche und kleines Kloſter, mit einer wohleingerichteten Sternwarte und vortrefflichem meteorologiſchen Obſervatorium, wobey das Mutter-Kloſter Rothenbuch einen eigenen Obſervator hält. Am Berge iſt ein Steinkohlenwerk, und eine kräftige, aber unbenutzte mineraliſche Quelle. 7) Gericht *Rauchenlechsberg*, iſt auch ohngefähr zum dritten Theil cultivirt. Mit der Entfernung vom Gebirge nehmen die Menſchen an Gröſse, Schönheit und Stärke ab. 8) Gericht *Landsberg*, das gröſste im Rentamt München. Die Landwirthſchaft iſt ſchlecht beſtellt, und nimmt den dritten Theil ein, das übrige iſt Wald, Weide oder Filz. Nur das ſehr weite und ebene Lechthal bildet ein vortreffliches, ſtark angebautes Getraideland, und hat ſtarke und ſtolze Einwohner. Einer derſelben kaufte ſich die Bayriſchen Geſetzbücher, *Codices*, die aber *vom Gericht weggenommen wurden.* (S. 217.) Es wird hier die intereſſante Beſchreibung eines Dorfes mitgetheilt,

die

die in manchen Stücken auf viele teutſche Dörfer paſst. Zu *Utting* verfertigt man irdene Herrgotte und heilige Geiſte von Lumpen, die kiſtenweiſe fort, beſonders nach Salzburg, gehen. Das reiche Kloſter *Rottenbuch* macht ſeiner Beſtimmung Ehre. Die gröſste Tiefe des *Ammerſees* beträgt 269 Schuh. Er wird nur mit kleinen Barken, Ziehlen genannt, oder ausgehöhlten Bäumen, Eichbäumen, befahren. 9) Gericht *Mehring*, eins der kleinſten, hat weder Stadt noch Markt. 10) Gericht *Friedberg*, iſt kaum zur Hälfte cultivirt. Das Gewerbe der 60 Uhrmacher in *Friedberg*, das fabrikmäſsig betrieben wird, hat ſich, ſeitdem ſich in Augsburg und den Schwäbiſchen Dörfern viele Uhrmacher niedergelaſſen haben, vermindert. 11) Gericht *Aichach*, von welchem etwa die Hälfte cultivirt iſt. 12) Gericht *Rhain* am Zuſammenfluſſe des Lechs und der Donau, ein ganz flaches Land, das aber bloſs aus Sand oder magerem Thone beſteht, und zu drey Viertheilen cultivirt iſt. Vom Städtchen *Rhain* macht der V. eine traurige Beſchreibung. Er ſagt es gerade heraus, daſs die Salzverpachtungen und die Mauthen (Zölle) alle Induſtrie in Bayern erſtickt haben. 13) Gericht *Donauwörth*, hat eine zerſtreute Lage, eigentlich ſchon in Schwaben, auch die Einwohner ſind ganz Schwaben. Das characteriſtiſche Kennzeichen des Schwaben ſetzt der V. in den magern ſchlanken Körperbau, und die Geſchwätzigkeit. Der Boden iſt ſchwarze fette Erde und faſt durchaus cultivirt. Die Stadt hat unter der Bayriſchen Bothmäſsigkeit für den ehemaligen Wohlſtand, Aberglauben und Armuth gewonnen. 14) Gericht *Schrobenhauſen* hat einen ſehr ſandigen Boden, von welchem etwa die Hälfte unter Cultur ſteht. Hie-

her

her gehört die Hälfte des Donaumooſes, und es iſt uns ſehr unerwartet, hier zu finden, daſs die Unterſuchungen gegen das Perſonale dieſer wohlthätigen Schöpfung mit Leidenſchaft noch fortdauern, daſs die gänzliche Vollendung derſelben dadurch leide, und ſogar Gefahr entſtehe, durch Vernachläſsigung der Canäle und Gräben möchte ſich alles wieder dem Sumpfe nähern. Doch Bayern wird ſich nicht ſo an den Pranger ſtellen — ſetzt Hr. *H.* mit Wärme hinzu. 15) Gericht *Wemding*, welches durch Neuburg von Bayern getrennt liegt, wird ſehr gut angebauet, und ſticht ſehr gegen das übrige Bayern ab, wovon der V. die Gründe richtig angiebt. 16) Stadt *Ingolſtadt*. Sie iſt ſehr im Verfalle; von den ehemals blühenden Tuchmanufacturen iſt nichts mehr vorhanden, und das alte Tuchhaus in ein elendes Theater verwandelt; der Handel auf der Donau iſt überhaupt noch in der Kindheit; der einzige Erwerb beruhte alſo auf dem Militär und der Univerſität, welche letztere Hr. *H.* lieber nach München als Landshut aus guten Gründen verſetzt wünſchte. 17) Gericht *Gerolfing*, *Stamham*, *Oetting* und *Köſching*, iſt des ſehr guten Bodens ohngeachtet nur zum vierten Theil cultivirt. 18) Gericht *Vohburg* hat ebenfalls meiſt vortrefflichen Boden, wovon zwey Drittheile unter Cultur ſtehen. 19) Gericht *Mainburg* und *Rottenegg*, deſſen magerer Boden etwa zur Hälfte cultivirt iſt, treibt ſtarken Schweinhandel. Der V. hat hier Gelegenheit genommen, eine ſtarke, aber ſehr wahre Stelle gegen die Fideicommiſſe einzuſchalten, die in Bayern aufs ungerechteſte gemisbraucht werden. Die am Ende erwähnten drey

miſs-

miſslichen Umſtände, welche ziemlich auf ganz Deutſchland paſſen, ſchlechte Poſtwagen, elende Wege, und Prellereyen der Wirthe, werden wohl noch lange miſslich bleiben. Alles iſt in der aus dem erſten Bande ſchon bekannten Form und Ordnung, und mit gleicher Ausführlichkeit, Genauigkeit und Freymüthigkeit, beſchrieben und beurtheilt.

CHAR-

CHARTEN-RECENSIONEN.

Africa. — *To the Committee and Members of the Britiſh Aſſociation for Discovering the interior parts of Africa this Map is with their Permiſſion moſt reſpectfully inſcribed by their moſt obedient and humble ſervant A. Arrowsmith, Rathbone Place,* November 1ſt. 1802.

Dieſe Ueberſchrift führt eine der neueſten, den übrigen bekannten Arbeiten von *Arrowſmith* würdige, Prachtcharte in vier Blättern, die zuſammengeſetzt werden können, jedes in Atlasformat, mit brittiſchem Luxus geſtochen, gedruckt und illuminirt, welche Blätter zuſammen, eine eben ſo geſchmackvolle, als trefflich bearbeitete General-Charte von Africa ausmachen. Der Stich iſt rein, die Schrift ſehr ſchön; das Papier — Engliſch, und die Illumination der Gränzen, ohne ganze Farbenbedeckung, vortrefflich verwaſchen, ſo daſs das Ganze einen ungemein gefälligen Anblick gewährt. Nur Eines vermiſſen wir ſehr ungern — die Waſſer-Schraffirung; ein Mangel der beſonders bey dem rothen Meere auffällt, wo die unilluminirten Küſten Arabiens ſehr ſchwach gezeichnet ſind, und die ganze Geſtalt dieſes merkwürdigen Meerbuſens ſich gar nicht gehörig ausnimmt, welches gewiſs dem Auge wehe thut. Die Küſten von *Afrika* zeichnen ſich ſonſt überhaupt durch die ſchöne Illumination

tion gut aus; aber man vermiſst doch immer die Waſſer-Schraffirung, die ſonſt auf allen ſchön geſtochenen Charten das Meer bezeichnet, und beſonders die Geſtalt der Inſeln heraushebt, wozu auch die pünktlichſte Illumination nie ganz hinreicht.

Wir wollen die Charte (die in Teutſchland mit der Fracht ungefähr gegen 4 Pfd. Strl. zu ſtehen kommt) nun nach den Haupttheilen von Afrika noch etwas genauer unterſuchen.

Bey *Nordafrika* iſt, wie der erſte Anblick beweist, (auch der Orthographiefehler *Fazullo* ſtatt *Fadiclo* in *Sennaar*, der bey beyden gleich iſt) *Rennells* neueſte Charte von *Nordafrika*, ſo wie insbeſondere bey *Habeſſinien* die Charte von *Bruce* zum Grunde gelegt; doch hat *A.* die *alten* aus *Leo*, *Edriſi* u. ſ. w. entlehnten Namen, die ſich auf der Rennellſchen Charte vorfinden, meiſt alle, und mit Recht weggelaſſen. Er hat auch nach dieſem die Karawanenwege und die Reiſeroute von *Browne* angegeben. Orthographiefehler, wie *Gogam* ſtatt *Goyam* (in Habeſſinien) u. ſ. w. finden ſich mehrere, doch dies muſs man den Engländern zu gut halten, die immer fremde Namen nach ihrer eigenen Art verunſtalten. — Die neueſten franzöſiſchen Charten von *Aegypten* ſcheint *A.* nicht benutzt zu haben, dies ergiebt ſich ſchon aus der Vergleichung mit *Nouet's* trefflicher Charte von *Nieder-Aegypten*; bey *A.* fehlt *Fajum*, da doch weit unbedeutendere Orte aufgezeichnet ſind. Wir können übrigens hier in kein näheres Detail eingehen. —

Das *Marokaniſche Reich* (*Morocco* iſt falſch, wenn ſchon auch *Rennell* ſo ſchreibt) hätte beſtimmter und vollſtändiger verzeichnet werden können, da es der Raum erlaubte. — Eine Küſte *Azanegha*, auf der Weſtküſte von Nord-Afrika, kennt die neuere Geographie eben ſo wenig, als die *Leucaethiopes*, die man noch auf anderen neuen Charten (nicht auf dieſer, aber auch auf der Rennellſchen) in Unter-Senegambien verzeichnet findet.

Bey

Bey *West-Nigrizien* oder *Senegambien* ſtöſst man auf mehrere nicht unwichtige Fehler. Die Gränzen der Länder ſind hier überhaupt zu beſtimmt angegeben, und doch ſind dieſelben noch allzuwenig bekannt. *Kajor* und *Damel* ſind nicht synonym; ſondern *Damel* iſt der Titel des Königs und *Kajor* der Name des Landes. Das Negerkönigreich *Hoval* oder *Qualo* (der Staat des *Brak's*) iſt, ſo wie die Seen *Kajor* und *Panteſuhl* ausgelaſſen. — *Pador* muſs heiſsen *Pedor*. — *Sirtatik*, man leſe *Stratik*, iſt kein Land, ſondern der Titel des Königs der Fulier. — *Galam* fehlt. — *Boor-Salum* (*Bur-Salum*) iſt nicht Name eines Landes, ſondern Königstitel; das Land heiſst: *Salm* oder *Salum*. — *Tin* oder *Sin* fehlt; ſo auch mehrere Negerländer an der *Gambia*, wie z. B. *Fonia*, *Jereio*, u. ſ. w. — Die Gebirge ſind auf der *Senegal-* und *Sierraleoneküſte* ſo beſtimmt angegeben, als ob ſie geometriſch aufgenommen wären. — Es iſt Schade, daſs *A.* die ſchönen Charten von *Blanchot* die *Durand's* Voyage au Sénégal beygefügt ſind, nicht mehr zu ſeiner Charte benutzen konnte.

Die Küſte von *Guinea* oder *Ober-Guinea* iſt auf dieſer Charte nur ſkizzirt, obgleich ziemlich brauchbare Hülfsmittel zu einer genaueren Zeichnung derſelben vorhanden ſind. Auf der Sklavenküſte vermiſſen wir mehrere Namen, ſo wie den des Landes der *Ajoer* u. ſ. w. Dies gilt auch von der Küſte *Benin*, wo wir glauben, daſs das Delta, welches von den Mündungen des *Formoſo-* oder *Beninfluſſes* gebildet wird, beſtimmter hätte gezeichnet werden können. — *Niederguinea* iſt nach den bekannten Hülfsmitteln ziemlich genau und richtig entworfen.

Daſs die Südſpitze von *Afrika* nach *Barrow's* Nachrichten und Charte bearbeitet iſt, verſteht ſich; auch iſt mit Recht der Name der Küſte *Natal*, den die neuere Geographie nicht mehr kennt, weggeblieben.

Bey der Darſtellung von *Madagaskar* ſcheint *Rochon's* Charte, wie die Vergleichung beweist, nicht benutzt worden zu ſeyn; auch fällt bey dem erſten Anblicke ſogleich der Orthographiefehler *Machior* ſtatt *Machikore* auf. —

Der

Der Name der *Palmeninſel*, welche die ſogenannten *Maldiviſchen Kokosnüſſe* liefert, findet ſich auch auf dieſer Charte ſo wenig, als auf den meiſten anderen Charten von Oſtafrika.

Die Oſtküſte von *Afrika* iſt hier ſo richtig dargeſtellt, als es der Mangel an Nachrichten, Ortsbeſtimmungen und Charten erlaubt; doch lieſse ſich noch Manches erinnern. Der Name des Königreichs *Biri* fehlt. Die Abbildung der *Lagoabay* ſtimmt nicht mit andern bekannten Planen derſelben (z. B. von *Bucquoy*) überein. Der Name der Küſte *Sena* fehlt. Warum *Quilimane* durch Farbenbegranzung von den übrigen portugieſiſchen Küſtenbeſitzungen getrennt iſt, läſst ſich nicht wohl einſehen.

Ueber die Zeichnung der Küſten *Mozambik* und *Zanguebar* iſt nichts beſonders Erhebliches zu erinnern, als daſs die Ausdehnung des Gebirges *Lupata* weit beſtimmter angegeben iſt, als es zur Zeit noch die ſo fragmentariſche und höchſtunvollſtändige Kenntniſs dieſes Küſtenſtrichs erlaubt.

Doch iſt überhaupt dieſe Charte gewiſs die beſte Generalcharte die wir bis jetzt von *Afrika* beſitzen, wenn ſie ſchon manche Lücken und Fehler hat, und bey den vorhandenen Hülfsmitteln noch *kritiſcher* hätte bearbeitet werden können; auch ſcheint der Verf. manche noch ſehr ſchwankende Angaben von Reiſebeſchreibern zu voreilig in ſeine Charte aufgenommen zu haben. Im Ganzen bleibt ſie ein Meiſterwerk, das aber verdiente, mit teutſchem Fleiſse von einem kritiſchen teutſchen Erdforſcher in einem kleinern Formate und minder luxuriös geſtochen und gedruckt, berichtigt und verbeſſert den Geographiefreunden mitgetheilt zu werden, die keine ſo koſtbare brittiſche Charten kaufen können!

VER-

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

1.

Ueber Bruce und eine neue Ausgabe seiner Reise nach Habessinien.

(Aus dem Englischen.)

Unter den vielen Umständen, die beweisen, wie grofs die Beschwerden und Gefahren sind, denen ein Reisender in *Habessinien* ausgesetzt ist, und welche Energie erfoderlich ist, um dieselben zu überwinden, ist keiner der unbedeutendsten der, dafs bis jetzt nach einem Zeitraume von dreifsig Jahren, kein Europäer im Stande gewesen ist, den Schauplatz zu erreichen, wo *Bruce* beobachtete, und so seine Nachrichten entweder zu berichtigen, zu bestätigen oder zu widerlegen. Nachfolgende Reisende sind durch die Schwierigkeit des Unternehmens zurückgeschröckt worden; eines Unternehmens, welches für künftige Zeiten aufbewahrt zu seyn scheint, wo es vielleicht unmöglich seyn wird, den Entdeckungen, welche wir *Bruce* verdanken, in ihrem ganzen Umfange nachzuspüren.

Fehlten uns die von diesem Reisenden mitgetheilten Nachrichten über jene Gegenden, so würden wir eben so wenig etwas von den Quellen des *Nil el Azrek*, als von denen des Flusses *Abiad* wissen; der Thätigkeit seines Unternehmungsgeistes dankt man es, dafs die Quellen zu *Gisch* nicht mehr ein Gegenstand geographischer Conjektur sind, so wie jene die von den Mondbergen herabkommen sollen.

Mehrere wichtige und eigenthümliche Thatsachen, welche die Unwissenheit des Partheygeistes Anfangs in Zweifel zu ziehen suchte, sind durch einzelne und langsam aus jenen Gegenden zu uns gekommene Nachrichten unwiderleglich bestätiget worden. Wir wissen jetzt, dass *Bruce* nicht (wie es der Gebrauch ist) in der Gestalt eines Bettlers in *Habessinien* umher wanderte, sondern im Glanze am Hofe jenes Königreiches lebte, von dem Souverain als Gouverneur einer Provinz angestellt wurde, und sowohl in der Hauptstadt als an den Gränzen durch sein Benehmen und durch seine Handlungen allgemeinen Ruhm erworben hat. Der Name *Jagub* wird noch oft genannt von einer rohen Nation, bey der die Thaten ihrer Helden immer jede andere Vollkommenheit überleben, und wo vielleicht nur wenige von denen, die ihn liebten und ehrten, noch jetzt am Leben seyn mögen, um die Geschichte des Fremdlings zu erzählen. —

Erwägt man die Vereinigung so mannichfaltiger Talente, die *Bruce* in den Stand setzten, seine Reise nach den Quellen des *Nils* ins Werk zu stellen; die beyspiellosen Gefahren, die er überstand, und die Summe von schätzbaren Kenntnissen, welche er einsammelte; so ist die Behauptung nicht übertrieben, dass von allen Reisenden, welche die verschiedenen Gegenden der Welt erforschten, kein Individuum, mit demselben Beystande, so viel als *er* entdeckt oder geleistet habe. Diejenigen, die sich noch der majestätischen Gestalt und des einnehmenden Aeussern des Habessinischen Reisenden erinnern, werden am besten im Stande seyn, die körperlichen Vortheile, die ihn zu solchen Reisen eigneten, mit denen Anderer zu vergleichen, die der Welt durch ähnliche Unternehmungen nützlich geworden sind. Bedenkt man aber erst, dass er sich in eine Weltgegend voll Mohrischer Bigotterie wagte, die den Europäern unzugänglich und nur ihrem Umrisse nach bekannt war; dass er sich zu der Würde eines eingebornen Chefs emporschwang, den daselbst verhafsten Namen eines Europäers in Ansehen brachte, und drey Jahre lang mit einer gewissen Sicherheit das Land bereisete, die geographi-

graphiſche Lage der Oerter beſtimmte, aſtronomiſche Beobachtungen anſtellte, und zahlreiche Bände von Zeichnungen naturhiſtoriſcher Produkte verfertigte — denkt man über alles dieſes nach, ſo wird man überzeugt werden, daſs Europa ſich nicht leicht wieder eines ähnlichen Reiſenden rühmen wird. Andere mögen vielleicht in der Folge ſeine Fuſstapfen mit mehr wiſſenſchaftlicher Kenntniſs zur Ordnung der verſchiedenen Produkte betreten, ihre Beſchreibungen mögen Linnäiſcher, ihre Werke ausgearbeiteter ausfallen — aber wenn nur Einer von 5 Europäern dem Arabiſchen Klima trotz bieten kann, ohne zu unterliegen, wie viele werden erforderlich ſeyn, die Nubiſchen Wüſten zu unterſuchen!

Bruce kehrte von *Habeſſinien* auf einem Wege zurück, auf dem ſelbſt die Eingebornen des Landes nicht ſelten den Tod finden. Seine Tagebücher, ſo reich ſie ſind an geographiſchen, hiſtoriſchen und vermiſchten Nachrichten, waren nicht das einzige Geſchenk, welches er der Welt machte. Er brachte mit ſich nach England an 70 Bände Arabiſcher Handſchriften, ein vollſtändiges Exemplar aller Bücher des Alten und Neuen Teſtaments in der Sprache des Landes, welches er beſucht hatte, verſchiedene Exemplare des Buches Enoch, eine gnoſtiſche Handſchrift, den *Synaxar* oder Leben Habeſſiniſcher Heiligen, eine Handſchrift den *Papyrus* der Alten betreffend, die Chronik von *Axum*, und die *Habeſſiniſchen* Annalen; lauter Hülfsmittel, die ihn in den Stand ſetzten, der Welt die urſprüngliche Geſchichte des entfernten Landes mitzutheilen, deſſen Zuſtand er nur in moraliſcher, geographiſcher und phyſiſcher Seite zu unterſuchen Willens geweſen war. Seine Sammlung von Zeichnungen, ſowohl naturhiſtoriſcher als architektoniſcher, war ſo beträchtlich, genau und prächtig, daſs es der Welt unbegreiflich war, ſo viel Kunſt und Fleiſs in einem Individuum vereiniget zu ſehen.

Bruce fand, bey ſeiner Rückkehr nach Europa, daſs man ſeine Entdeckungen nicht mit ausgezeichneter Dankbarkeit belohnte. Er ſah ſich unfähig, die prächtige Sammlung architektoniſcher und naturhiſtoriſcher Abbil-

dungen der Welt mitzutheilen, vorzüglich der Kosten des Kupferstechens wegen, die zu grofs für die Vermögensumstände eines Privatmannes waren. Ob er Unterstützung von der Nation erwartete, für deren Belehrung er so oft sein Leben aufs Spiel gesetzt hatte, dies ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen; so viel ist indefs gewifs, dafs die Werke sehr würdiger Reisenden von den Regierungen verschiedener Europäischer Länder, auf eine für sie sehr ehrenvolle Art, nicht selten herausgegeben worden sind. Nach einem Aufenthalte von einigen Jahren gab *Bruce* die 5 Bände seiner Reise nach *Habessinien* heraus, in welche er aber seine früheren Entdeckungen in der Barbarey nicht aufnehmen konnte, weil die zu diesem Theile des Werkes nöthigen prachtvollen Abbildungen, die Kosten und die Ausdehnung des Ganzen zu sehr vermehrt haben würden; und von den Tagebüchern, die besonders hätten herausgekommen sollen, wählte er diejenigen, welche er in Ansehung der in ihnen enthaltenen Entdeckungen und der Aufmerksamkeit, welche sie erregt hatten, für die wichtigsten hielt.

Zu Ende des Jahres 1793 fieng *Bruce* an, sein Werk für eine zweyte Ausgabe von Neuem durchzuarbeiten, viele Druckfehler zu verbessern, durch die dasselbe entstellt worden war, in Ansehung der geographischen Lage sowohl auf den Charten als im Texte waren (verschiedener Ursachen wegen, die hier nicht auseinander zu setzen sind) viele Irrthümer begangen worden, die dem Werke keineswegs zur Ehre gereichten. Da diese zweyte Ausgabe in 8 Format erscheinen sollte, so würden die Kupfertafeln dazu bereitet, und verschiedene neue hinzugefügt. Durch den Tod des Verfassers im Frühjahr 1794 wurden indefs alle diese Vorbereitungen plötzlich unterbrochen.

Nach dem von dem Verf. verbesserten Exemplare (welches in Zukunft als die einzige wahre Quelle wird verwiesen werden kann zu betrachten ist), und mit Beziehung anderer im Besitz des Sohnes dieses Reisenden befindlichen Handschriften und andern Hülfsmitteln, wird von den Herren *Manners*, *Miller* und *Constable* zu Edinburg eine neue Ausgabe des *Bruce*schen Werkes ver-

an-

anstaltet werden. Das Ganze wird acht Octavbände und einen Quartband Kupfer ausmachen. Der *erste* Band soll das Leben des Verf. enthalten, aus den in der Familie erhaltenen Original-Handschriften, aus einem eigenen Aufsatze desselben, und aus einem beträchtlichen Briefwechsel des Verf. in Englischer, Französischer, Italiänischer und Portugiesischer Sprache. Von diesen werden zugleich alle interessanten Stellen, die einem oder dem andern Theile der Erzählung des Verf. zu belegen dienen können, ausgehoben werden, so wie auch verschiedene Stellen aus dem Tagebuche, welches unmittelbar, nach dem er die Quellen des *Nils* besucht hatte, geschrieben worden ist. Ferner Abschriften und Uebersetzungen aus in Türkischer, Arabischer und Neugriechischer Sprache zum Vortheile und zur Sicherheit des Habessinischen Reisenden geschriebenen Firmans, Briefen u. s. w.

Der *zweyte* Band wird ausser der Einleitung zur ersten Ausgabe und dem Reisejournal des Verfassers bis zu seiner Ankunft in *Massuah*, Nachricht von den aus *Habessinien* mitgebrachten Handschriften, und, so wie die folgenden, berichtigende und auf nachfolgende Reisende sich beziehende Anmerkungen enthalten. Der *dritte* Band hat den übrigen Theil der *Habessinischen* Geschichte bis zur Ankunft des Verf. in *Habesch* zum Gegenstande. Der *vierte* Band wird die Begebenheiten der Reise von dem Eintritte des Verf. in das Land bey *Massuah*, bis zu seiner Ankunft bey den Quellen des *Nils* enthalten; und der *fünfte* den übrigen Theil dieser Reise bis zu seiner Ankunft in England. Ein Band vollendeter Zeichnungen, welche Porträts der Königl. Familie, der Höflinge von *Gondar*, und viele der Eingebornen der Gegenden durch welche *Bruce* reiste, darstellen, ist unglücklicherweise schon zu Lebzeiten des Verf. verloren gegangen; die Original-Umrisse, die freylich den vollendeten Zeichnungen nachstehen müssen, sind indess erhalten worden, und aus diesen werden die Porträts von *Otoro Esther*, *Tecla Mariam*, *Wandage Asahel*, und verschiedener anderer ausgezeichneter *Habessinier* mitgetheilt werden. — Der *sechste* und *siebende* Band werden die bereits mitgetheilten

Ab-

Abbildungen und so viele neue enthalten, als es die Kosten eines so grosen Werkes den Herausgebern erlauben wollen. Das Ganze der Naturgeschichte würde für sich allein eins der prachtvollsten Werke ausmachen, die jemals erschienen sind. Von allen diesen Zeichnungen soll indeſs ein genaues, wissenschaftlich geordnetes Verzeichniſs gegeben werden, nebst so genauen Beschreibungen als die Abbildungen und die in den Handschriften befindlichen Nachrichten dieselben möglich machen.

Eine kleine im Manuskript vorhandene Abhandlung über Syrische Medaillen, wird dem Verzeichnisse der von *Bruce* mit zurückgebrachten Schaumünzen vorausgehen; und den Beschluſs des letzten Bandes wird eine ausführliche Nachricht von den in der *Bruceschen* Sammlung zu *Kinnaird* befindlichen Arabischen Handschriften machen.

Bruce's astronomische und meteorologische Beobachtungen, so wie sie sich in den Original-Tagebüchern finden, werden an den gehörigen Orten sorgfältig mitgetheilt werden. Die Anzahl der ersteren ist ungemein beträchtlich und unumgänglich nothwendig zu *Bruce's* geographischer Uebersicht; der letzteren, die in diesem tropischen Klima von dem gröſsten Interesse seyn müssen, sind gleichfals nicht weniger vorhanden. Ein Tagebuch der Witterung u. s. w., welches von einem Freunde *Bruce's*, während sich dieser in *Gondar* befand, zu *Cairo* gehalten wurde, hat die Herausgeber in den Stand gesetzt, für einen gewissen Zeitraum die Meteorologie Egyptens mit der *Habessinien* zu vergleichen.

Die Charten der gedruckten Ausgabe werden nach den Verbesserungen des Verf. gestochen und nachher mit den an Ort und Stelle gemachten Planen verglichen werden. Auch werden verschiedene neue, schon von *Bruce* für eine andere Ausgabe bestimmten Charten hinzugefügt werden.

Anm. Wir enthalten uns aller Anmerkungen zu dieser vielversprechenden Ankündigung, und wollen die Erscheinung des Werkes selbst erwarten.

d. H.

8.

Avantcoureur neuer geograph. u. statist. Schriften.

Ausländische Literatur.

Almanach ecclésiastique de France pour l'an XI de la Républ. que et pour les années 1802 — 3. de l'ère chrétienne; cont. un état exact de l'Eglise de Rome, l'organisation de chaque diocèse de la France etc. avec une carte géogr. de la France ecclésiastique. Paris, b. Leclere 1802. 12. (1 Fr. 80 C.)

Annuaire du Département de Seine et Oise pour l'an XI. Versailles, b. Jacob. 12. (2 Fr. 40 C.)

Annuaire statistique du Département des deux Sèvres pour l'an XI de la Républ. franç. (par *J. L. M. Guillemeau*) Niort, b. Dépierris. 12. (m. 1 Karte d. Depart.)

Brieude, Observations économiques et politiques sur la chaîne des montagnes cidevant appellées d'Auvergne faisant partie des départemens du Puy de Dôme et du Cantal. 1803. 8. (1 Fr. 50 C.)

Carney, J. A., de la Géographie physique ou naturelle considérée comme devant frayer la voie tant à la Géographie astronomique ou mathématique, qu' à la Géographie politique ou civile. Paris, b. Delarville 1803. 8. (1 Fr. 20 C.)

Comeiras, Victor, *Le Géographe Manuel*, Ouvrage rédigé d'après des vues nouvelles, à l'usage des Négocians et Voyageurs, 2de Edition revue et augmentée d'un grand nombre de tableaux et de recherches très-intéressantes sur les productions et l'industrie de tous les pays. 8. Paris, b. Debray.

Compte rendu de l'administration des finances de la République des années 8, 9 et 10, avec le budget de l'an 11 et de l'an 12. Edition originale. Paris, b. Rondonneau 1803. 4. (8 Fr.)

Dubroca

Dubroca Nouvelle Géographie élémentaire de la France d'après son organisation actuelle, politique, judiciaire, administrative, militaire, commerciale et religieuse. Paris, b. Vf. 1803. 12. mit einer Charte von *Dezauche*. (4 F. 50 C.)

Dupin, (*Préfet*) Dictionnaire géographique, agronomique et industriel du Dép. des deux Sèvres. Paris, b. Plisson. 1803. 8. m. 1 Karte.

Géographie de la France, nouvelle, d'après la division de son territoire; cont. des considérations physiques et politiques sur cet état; son ancienne division, sa nouvelle division en 107 départ. etc. à laquelle on a joint la division du Piémont en 6 départemens. Paris, b. Garnery. 1803. 2 V. 8. avec une carte générale de la France (7 Fr. 20 C.) et avec l'atlas de *Chanlaire*. (20 Fr.)

Le Clerc (Auteur de l'Essai sur le crédit commercial) Etat de la situation des finances et de la Banque de Londres an 24 Juin 1802 à l'époque de la paix générale etc. Paris, b. Desenne. 1803.

Guinement, J. L. M. v. Annuaire.

Langles, L. M. I. v. Vues — de la Chine.

Milford, (Tartanegy ou grand Chef de Guerre de la nation Creek et Général de Brigade au service de la Rép. Fr.) Mémoires, ou coup d'oeil rapide sur mes différens Voyages et mon séjour dans la nation Creek. Paris, b. Giguet. 1803. 8. (4 Fr. 50 C.)

Sestini Guido du Voyageur en Egypte ou description des Végétaux et des Minéraux qui existent en Egypte, trad. de l'italien; ouvr. pouvant faire suite au Voyage de *Denon* en Egypte. Paris, b. Marchard. 1803. 8. (5 Fr.)

Tableau actuel des Coutumes, Moeurs et Usages de la nation anglaise. Paris, 1803. 12. (1 Fr. 50 C.)

Voyage au Canada, dans les années 1795, 1796 et 1797; traduit de l'anglais d'*Isaac Weld*, enrichi d'une carte générale du pays et de 11 planches offrant les points de

de vue les plus remarquables et notamment le fameux saut de Niagara; 3 vol. in 8. Paris, b. Gerard. (15 Fr.)

Vues, Costumes, Moeurs et Usages de la Chine par *Alexandre*, Dessinateur attaché à l'ambassade du Lord Macartney, gravés par *S. Simon*. (le texte par *Langlès*) Paris, b. Simon. — Liv. VI. et dernière. 1803.

Demonstrations of the Longitude and of the surface of the Earth; with an attempt to explain the errors of our present System; to which are added tables of degrees of Longitude calculated for Sea and Statute Miles from the Equator to 80 degrees of Latitude. London 1803. 4. (5 Sh.)

de Grandpré, L. Voyage to the Indian Ocean and to Bengal in the Years 1780—90. translated from the french. London 1803. 2 V. 8. (15 Sh.)

Muirhead, Lockhart, Travels in parts of the late eastern Low-Countries, France, the Pays the Vaud and Tuscany, in 1787 and 1789. London 1803. 8. (7 Sh.)

Post Office's Annual Directory, the, for the Year 1803. under the patronage of the PostMasters General. London. 8. 2 Sh. 6 d. with the Coach and Carriers Guide. 3 Sh. 6 d.

Elenco degli Emi. Signori Cardinali della Congregazioni e Tribunali e della famiglia Pontificia del anno MDCCCII. Rom. 1802. 8.

Guida, Vera, per viaggare, ovvero esattissima descrizione di tutti le città d'Europa. *Terza* Edizione corretta ed adornata delle piante in rame delle principali città d'Europa. Venezia, b. Storti. 1801. 8. (6 L.)

3.

Auszüge aus einigen Briefen aus London.

(*März und April*, 1803.)

Sie wissen ohne Zweifel schon durch öffentliche Blätter, dass auf *Neuholland* zu *Port Philipps* an der *Bassstrasse* eine neue Kolonie, wie die zu *Botany-Bay* angelegt wird. Der Oberst *Collins*, Verf. des bekannten und geschätzten Werkes über *Neu-Südwallis* ist zum Gouverneur dieser neuen Kolonie bestimmt, und soll mit einem Transporte Verurtheilter am 14. d. (März) an Bord der *Calcutta*, eines Kriegsschiffs von 50 Kanonen dahin absegeln, in Begleitung des Transportschiffs *Ocean* von 500 Tonnen. Das Lokale dieser Niederlassung ist eine der schönsten und gesundesten Gegenden der ganzen Küste von *Neu-Südwallis*, wohin auch *Port Phillipps* noch gerechnet wird. —

Am ersten Theile von *Burney's* History of the discoveries in the South-Sea, der bis auf Sir *Francis Drake* geht, wird jetzt gedruckt.

Folgende Charten werden so eben angezeigt:

A new Map of CEYLON, distinguishing the territory ceded to the British upon the conquest of that Island & confirmed by the treaty of Amiens, inscribed to the Rigth Hon. Lord *Hobart*, by Major *Allan*, Quartermaster-General on the Expedition. Printed for *W. Faden*, in two sheets, Atlaspaper. (Price 12 Sh.)

und

A new Map of the Island of TRINIDAD, divided into districts, describing all the lands granted by the Spanish Government: likewise the Allotments proposed to be sold by the British Commissioners. Engraved by permissions of the Right. Hon. Lord *Hobart*, from the original Survey made by *F. Mallet* and deposited in his Londships office. Printed for *Faden* etc. 4 sheets of Atlaspaper, accom-

accompanied with a general Map and deſcription, in 4o. (Price 1 L. 7 ſh.)

Neue Bücher, die in Kurzem die Preſſe verlaſſen werden:

A geographical Dictionary of Asia: Containing conciſe but particular accounts of the Empires, Kingdoms, Principalities, Provinces, Diſtricts, Cities, Towns, Forts, Mountains, Promontories, Seas, Harbours, Rivers, Lakes etc.; together with Sketches of the manners, cuſtoms and inſtitutions of the various peoples who inhabit the countries compriſed in that portion of the globe; by Alex. *Hamilton* Esq. et L. D. *Campbell* Esq.

Dieſes Buch wird einen ſtarken 8v. Band ausmachen, mit einer allgemeinen Charte von Aſien, und Charten von Hindoſtan, den öſtlichen Archipel, China und Japan, der Tartarey, den türkiſchen Beſitzungen in Aſien, Perſien und Arabien, unter der Aufſicht des Herrn *Arrowſmith* geſtochen. Die Nachrichten über Hindoſtan und der weſtlichen Länder Aſiens werden hauptſächlich aus Sanſcrit, Perſiſchen und Arabiſchen Handſchriften genommen werden. —

— An hiſtorical & deſcriptive account of Bath and its neighbourhood. Bath printed by R. Cruttwell, et ſold by Robiſon. London. ($\frac{1}{2}$ Krone) —

— *Travels in Germany, Holland, Flanders & France, to Paris;* with numerous particulars relative to the preſent ſtate of the capital, its manners, characters, paintings, Muſic, Theatres, Inſtitutions etc. etc. by Thomas *Holcroft.* — printed for R. Phillipps, St. Pauls's.

Befindet ſich jetzt unter der Preſſe und wird nächſtens in zwey Quartbänden herauskommen. Auſser einer groſsen Anzahl von Vignetten, wird ein beſonderer Band vortrefflich ausgeführte Kupfertafeln enthalten. —

— *A tour through Southwales et Monmouthſhire* comprehending a general ſurvey of the picturesque Scenery, remains

remains of antiquity, hiſtorical events, peculiar manners, and commercial ſituations of that intereſting portion of the Britiſh Empire by J. F. *Barber* F. S. A. — 8vo. mit einer Karte und 20 Anſichten. *Cadel* und *Davies, Strand.* (Pr. 1 L. 5 Sh. oder auf ſchlechterm Papier mit der Charte und einer Anſicht der *Tintern*-Abtey 7 Sh.)

A ſeries of picturesque Scenery in the Holy Land and Syria, delineated during the Campaigns of 1799 and 1800 by F. B. *Spilsbury*, under the command of Sir Sidney Smith etc. with a journal to Jeruſalem by Lieut. *Boxer*, forming altogether an intereſting picture of the preſent ſtate of Paleſtine, the cuſtoms and manners of its inhabitants. Orme, Bondstreet. — Dieſes prächtige Werk, welches in 4 oder 5 Heften herauskommen wird, deren erſter bereits zu haben iſt, zeichnet ſich durch Pracht, Geſchmack und Wahl der Gegenſtände gleich vortheilhaft aus. Der Subſcriptionspreis für jedes Heft iſt eine Guinée.

The universal Atlas et introduction to modern Geography; in which are deſcribed the moſt celebrated empires, ſtates and kingdoms of the world etc. the plates engraved by John *Cooke*; the introduction & geographical deſcriptions by the Rev. Thomas *Smith*. J. Harris. St. Paul's ChurchYard. (4to. 37 illuminirte Karten. Preis in Leder geb. 1 Guinée) 1803.

4.

Auszüge aus mehreren Briefen aus Paris.

— Der durch eine beträchtliche Anzahl ſchöner Charten in dieſem Fache rühmlich bekannte Kupferſtecher *Tardieu* hat *Arrowsmith's* Charte der vereinigten Staaten von *Nordamerika* auf 4 Blättern, grand-aigle Papier, nachgeſtochen, jedoch ſo, daſs ſich auf dieſem ſchönen Nachſtich einige authentiſche Verbeſſerungen finden. Der Preis derſelben beträgt

beträgt nur 18 Francs; also $\frac{2}{3}$ dessen was die Englische Charte kostet. Auf dem Cartouche dieser Charte ist der Wasserfall von *Niagara* abgebildet.

— Seit dem verflossenen Monat Frimaire erscheint zu *Bordeaux* eine neue Monatschrift unter dem Titel: *Bulletin Polymathique du Muséum d'Instruction publique de Bordeaux, ou Journal littéraire, historique et statistique du Département de la Gironde; Ouvrage dans lequel on fait connaître l'état et les productions des sciences, de la Littérature et des Arts libéraux et industriels, tout tout ce qui peut intéresser spécialement cette ville et ses environs. Avec quelques Gravures.* In den 2 ersten Heften derselben, welche Corr. vor sich hat, findet sich unter dem Titel *Bibliographie* ein Verzeichniss der im J. X. zu *Bordeaux* herausgekommenen Schriften. Da mehrere derselben nicht allgemein bekannt geworden, so zeichnet Corr. der Vollständigkeit wegen die Titel derjenigen aus, welche auf den Gegenstand der itzt G. E. einigen Bezug haben: *Reflexions sur les questions proposées par le ministre de l'interieur, relatives au commerce maritime etc. Par le C. Mazois, Negt.* à Bordeaux. An X. in 8. — *Mémoire du Conseil de Commerce de Bordeaux sur le Commerce de l'Inde.* — *Mem. sur les Compagnies d'Afrique et du Sénégal.* — *Mém. Sur la seconde des questions proposées le 1. Frim. X. par le Ministre de l'Int.* — *Mém. sur nos relations maritimes avec les puissances du Nord.* — *Mem. sur la 4e. question etc.* — *Sur la 5e. question etc.* — *Sur la 7e. question etc.* — *Mémoire adressé aux Consuls de la Republ. contre le rétablissement du droit exclusif, ci-devant accordé aux villes de l'Orient et Toulon, pour le déchargement des navires revenant de l'Inde.* Bordeaux. An X. in 4. — *Soirées Bermudiennes, ou entretiens sur les événemens qui ont opéré la ruine de la partie française de Rite S. Domingue etc. etc. par E. O. un de ses précédents colons.* Bordeaux. An. X. in 8. — *Considérations philosophiques et politiques sur le régime des colonies, par T. M. Burt, colon de S. Domingue.* Bordeaux. An X. 8. — *Lettres d'un négociant de Bordeaux, sur l'ouverture de l'Escaut.* ib. 8. — *Réflexions adressées*

au Négociant de Bordeaux, auteur des lettres sur l'ouverture de l'Escaut. ib. 8. — *Observations sur le Projet de Code du Commerce, et reflexions passagères sur quelques matières de la legislation commerciale, par Jean-Joseph-Victor Campaignac, membre du Conseil de Prefecture du Dept. de la Gironde.* An X. 8. — *Manuel des Marins, ou recueil de plusieurs tables nécessaires aux Navigateurs, pour les calculs de l'estime et ceux des observations astronomiques.* Bordeaux, chez Melon. An X. in — 18.

— Als Gegenstück zu General *Reynier's* vor einiger Zeit erschienenem Werk über Egypten kann man folgendes ansehen: *Tableau de l'Egypte, pendant le sejour de l'armée française, avec la position et la distance réciproque des principaux lieux de l'Egypte, un coup d'oeil sur l'Economie politique de ce pays, quelques détails sur ses Antiquités, et la procédure exacte de Soleyman, assassin du Gal. Kleber. Par A. G.... D* (vielleicht *Girard?*) *Membre de la commission des sciences et arts, séant au Kaire.* Paris, bey Cerioux und Galland. 2 Bände, IV, 335 u. 323 S. in 8. So sehr *Reynier* dem General *Menou* alles zur Last legte, so sehr sucht der Vf. seine Partie zu nehmen. Uebrigens sind ein grosser Theil der einzelnen Artikel, aus denen der 2te Band besonders besteht, schon aus frühern Werken bekannt. Als ein Wort zu seiner Zeit gesprochen, kann man folgende Note im 2ten Bde. S. 105. bey Gelegenheit des den jetzigen *Obscurantes* so verhaßten Wortes *Philosophie* ansehen: „*Je demande bien pardon à certaine classe de lecteurs, si je parle si souvent de philosophie, mais je ne connais pas d'autre mot propre. J'ai écrit cela dans un tems où l'on pouvait en parler sans s'exposer au ridicule, et dans un pays, où il y avait des Français, comme il y en a encore ici, qui, ne confondant pas la chose avec l'abus, pensaient que la philosophie et la religion étaient deux soeurs inséparables qui se prêtaient un mutuel appui. Ces français sont des hommes qui ne changent point de principes comme de modes, et qui n'approuvaient pas davantage les virulentes déclamations de 93 sur la religion, que les ridicules sarcasmes d'aujourd'hui contre la philosophie.*"

— Vor

— Vor einiger Zeit erschien eine französische Uebersetzung von *Hornemann's* Reise, obgleich Hr. *Langlès* schon vorher angekündigt hatte, dass er die Durchsicht einer Uebersetzung eben dieser Reise übernommen habe, und dieselbe mit Anmerkungen begleitet herausgeben werde. Die Eile, mit welcher jene erste Uebersetzung verfertigt worden, war überall sichtbar, unter andern fehlten auch die zwey Charten bey derselben. Die von Hn. *Langlès* ist nun erschienen. *)

— Die neue *Statistische Gesellschaft* wird wahrscheinlich ihre künftigen Sitzungen in dem Oratorium der Strasse St. Honoré halten. Sie findet grossen Beyfall.

— Bey *Dentu* erscheint unverzüglich eine französische Uebersetzung von *Percival's* Account etc. unter dem Titel: *Voyage à l'île de Ceylon fait dans les années 1797, 1798 et 1799, par R. Percival.*

— Der berühmte *Mouradgea d'Ohsson* hat ein neues Werk auf Subscription angekündigt unter dem Titel: *Tableau historique del' Orient.*

*) Eine Recension derselben folgt im nächsten Hefte der A. G. E.

d. H.

5.

Atlas der Oeſterreichiſchen Monarchie, zum bürgerlichen Gebrauche und zum Unterrichte der vaterländiſchen Jugend, in 38 Blättern, mit einem Anhange von 16 ſtatiſtiſchen Tabellen; zuerſt entworfen von Joſeph Karl KINDERMANN, *und nun fortgeſetzt, ergänzt und berichtigt von mehreren Geographen.*

Dieſer Atlas enthält:

A. *Generalcharten.*

1. *Allgemeine Charte der Oeſterreichiſchen Monarchie, zur Ueberſicht der politiſchen Eintheilung;* nach Murdochiſcher Projection entworfen, nach den genaueſten aſtronomiſchen Ortsbeſtimmungen und anderen zuverläſsigen Hülfsmitteln durchaus berichtigt, und den neueſten Tractaten und Friedensſchlüſſen gemäſs eingerichtet.

2. *Charte zur Ueberſicht der kirchlichen Verfaſſung des Oeſterreichiſchen Staates,* enthaltend alle Erzbisthümer, Bisthümer, Diocesen, Vicariate u. ſ. w., mit Bemerkung der akatholiſchen Diſtricte und Gemeinden.

3. *Phyſikaliſche Charte der Oeſterreichiſchen Monarchie,* zur Ueberſicht der natürlichen Lage und Beſchaffenheit des Landes, ſeiner Gewäſſer und Gebirgsketten; mit Bezeichnung der Wohnſitze der verſchiedenen Völkerſtämme und des Gebiets der mannichfaltigen Hauptſprachen in den Oeſterreichiſchen Staaten.

4. *Charte von dem weſtlichen Theile der Oeſterreichiſchen Monarchie,* enthaltend die Deutſchen, Böhmiſch-Mähriſchen und Italieniſchen Provinzen, zur Ueberſicht des ökonomiſch-merkantiſchen Zuſtandes derſelben; oder *Producten- Handlungs- und Poſt-Charte der Deutſchen und Italieniſchen Erbländer.*

5. *Charte von dem nordöſtlichen Theile der Oeſterreichiſchen Monarchie,* oder *Producten- Handlungs- und Poſt-Charte der Galiziſchen Erbländer.*

6.

6. Charte von dem südöstlichen Theile der Oesterreichischen Monarchie, oder *Producten- Handlungs- und Post-Charte der Ungrischen Erbländer.*

7. Charte von dem Adriatischen Meere, zur Uebersicht der Oesterreichischen Küsten und Seefahrt.

B. *Specialcharten.*

I. Deutsche und Italienische Erbländer.

8. *Nordwestlicher Theil von Böhmen*, enthaltend den Ellbogner, Leutmeritzer, Saazer, Pilsner und Rakonitzer Kreis; mit besonderer Bezeichnung der Kreis- und der übrigen Städte, der Marktflecken, Kreisdominien, herrschaftlichen Güter und Schlösser, der Fabrikörter und gröfseren Dörfer; der Erzbisthümer, Bisthümer, Vicariate, Universitäten, Gymnasien und Hauptschulen; der Commerzial- und Poststrafsen; Poststationen, Inspectorate, Zoll-Legstätten und Haupt-Einbruchsstationen; der Bergwerke, Torf- und Steinkohlenbrüche, merkwürdigen Stein- und Erdarten; Gesundbrunnen; Kupfer- und Eisenhämmer; Glashütten und Glasveredlungs-Fabriken; Papiermühlen u. s. w.

Alle folgenden Specialcharten enthalten ein ähnliches Detail geographisch-statistischer Merkwürdigkeiten.

9. *Nordöstlicher Theil von Böhmen*, enthaltend den Bunzlauer, Kaurzimer, Bidschower, Königgratzer, Czaslauer und Chrudimer Kreis.

10. *Südlicher Theil von Böhmen*, enthaltend den Budweiser, Taborer, Berauner, Prachiner und Klattauer Kreis.

11. *Mähren, nebst dem Oesterreichischen Antheile von Schlesien.*

12. *Oesterreich unter der Enns.*

13. *Oesterreich ob der Enns.*

14. *Steyermark.*

15. *Kärnthen und Krain*, nebst den *Grafschaften Görz und Gradiska* und dem Gebiete von *Triest.*

16. *Tyrol mit Vorarlberg.*

17. *Die Nebenländer des Oesterreichischen Hauses in Teutschland.*

18. *Das Venetianische Gebiet nebst Istrien*, oder *das Oesterreichische Italien*, mit Ausschluss der Küsten von Dalmatien.

II. Galizische Erbländer.

19. 20. 21 und 22. *Ostgalizien*, auf *vier Blättern*. Nach der Kreiseintheilung, wie die Spezialcharten von Böhmen; mit demselben Detail geographisch-statistischer Merkwürdigkeiten.

23. 24 und 25. *Westgalizien*, mit dem *Myslenitzer*, *Bochnier* und *Sandeczer Kreise von Ostgalizien*; *in drey Blättern*.

III. Ungrische Erbländer.

26. 27. 28 und 29. *Nieder-Ungarn*, nach der Comitats-Eintheilung; *vier Blätter*.

30. 31. 32 und 33. *Ober-Ungarn*, desgleichen; *auf vier Blättern*.

34 und 35. *Siebenbürgen*, in *zwey Blättern*.

36. *Slavonien* und *Syrmien*.

37. *Kroatien*, nebst einem Theile des nordwestlichen Dalmatiens.

38. *Dalmatien*, mit den davor liegenden Inseln des adriatischen Meeres.

Die Länge eines Blattes beträgt 21, die Höhe 17 Wiener Zoll, und auf den Specialcharten enthält ein Grad der Breite 8 W. Zoll, welches für die Teutsche Meile 6⅔ Linien ausmacht; ein Maasstab, der für unsre Absicht vollkommen zureicht, und uns erlaubt hat, alle wissenswürdigen Gegenstände in unsre Charten aufzunehmen, ohne dieselben mit unbedeutenden Namen und Zeichen zu überladen.

Die Specialcharten sind nach einerley Maasstabe entworfen, aber nicht zum Zusammensetzen eingerichtet, sondern jedes Blatt macht für sich ein Ganzes aus, indem es entweder ein einzelnes Land, oder, nach einer möglichst bequemen Abtheilung, mehrere neben einander liegenden Kreise einer grösseren Provinz umfasst. Auf solche Weise erhält jeder Einwohner der Oesterreichischen Monarchie

eine

eine zu bürgerlichem Gebrauche hinlänglich, detaillirte Specialcharte der Gegend, die er bewohnt, und der geographische Unterricht der Jugend kann überall mit denjenigen Districten, Kreisen oder Comitaten angefangen werden, welche ihr nach Geburt und Umständen die nächsten und interessantesten sind.

Die statistischen Tabellen, die nach unserm Plane mit dem gegenwärtigen Atlasse verbunden sind, können als ein Supplement der Charten betrachtet werden, da sie diejenigen geographischen und statistischen Merkwürdigkeiten enthalten, die in den Charten entweder gar nicht oder doch weniger schicklich angezeigt werden konnten. Mit Beseitigung des Ueberflüssigen und in praktischer Hinsicht Gleichgültigen, haben wir uns bemüht, in diesen Tabellen vornehmlich solche Data zusammen zu stellen, wovon in den Geschäften und Verhältnissen des bürgerlichen Lebens eine Anwendung abzusehen ist. Der öffentliche Beamte, der Gutsbesitzer, der Clerus, das Militär, der Kaufmann und der Künstler wird, wie wir uns schmeicheln, in unsern Charten und Tabellen Manches finden, was ihn interessiren, und welches hier mit Einem Blicke zu übersehen, ihm angenehm seyn kann. Vor Allem aber wünschen wir der Oesterreichischen Jugend, die auf eine edlere Bildung Anspruch zu machen hat, ein Hülfsmittel in die Hände zu geben, um ihre Vorstellung von dem Lande, dem sie angehört, aufzuklären und zu beleben; eine Vorstellung, von deren Stärke und Klarheit die Liebe zum Vaterlande und alle bürgerlichen Tugenden grossentheils allein abhängen.

Nach einer Vorarbeit von mehr als anderthalb Jahren sind wir im Stande, die ununterbrochene Fortsetzung und nicht sehr ferne Vollendung eines Werkes, dessen Ausführung vielen Schwierigkeiten unterworfen war, mit Zuversicht anzukündigen. Acht bis zehen Blätter liegen zum Abdrucke bereit; andere befinden sich unter den Händen der Zeichner und Kupferstecher, und die Anstalten sind überhaupt so getroffen, dass der ganze Atlas mit den dazu gehörigen Tabellen innerhalb eines Jahrs geendigt seyn wird.

Seit dem 20sten December v. J. erscheinet monatlich eine Lieferung, und zwar durch die ersten vier Monate jedesmal 2 Blätter, sodann aber jeden Monat 3 Charten, und wenigstens eine statistische Tabelle in gleichem Formate; dergestalt, dafs nach 14 Monaten das vollständige Werk abgeliefert seyn mufs.

Um bey einem Werke von allgemeinem Gebrauche nichts aufser Acht zu lassen, was dessen Verbreitung befördern kann, haben wir dreyerley Auflagen veranstaltet, und die Preise so gering angesetzt, als es bey den beträchtlichen Kosten nur immer möglich war. Abnehmer des ganzen Atlasses, die gleich jetzt in die Subscription eintreten, erhalten ein Exemplar des vollständigen Werkes von 54 Blättern, auf gutem Papier in grofsem Landchartenformat, für 26 Gulden, auf holländischem Olifant mit Englischer Gränz-Illuminirung, für 35 Gulden, und auf prächtigem Atlas-Velin für 52 Gulden Wiener Courant. Nach Ausgang der Subscription hingegen werden einzelne Blätter auf ordinärem Papier um 45 kr., auf Holländischem Olifant um 1 fl. und auf Englischem Atlas-Velin um 1 fl. 24 kr. verkauft.

In Betracht der Zahlungsart haben wir geglaubt einen Mittelweg zwischen Pränumeration und blofser Unterzeichnung einschlagen zu dürfen, welcher bey einem Werke dieser Art für beide Theile der annehmlichste und sicherste zu seyn scheint. Es wird nämlich keine Vorauszahlung geleistet, sondern die Abnehmer erlegen bey Empfang der jedesmaligen Monatslieferung einen gleichen Betrag, und zwar die Herren Abnehmer der wohlfeilen Ausgabe auf ordinärem Papier monatlich 2 fl., die der mittleren auf Holländ. Olifant 2 fl. 45 kr., und die Herren Abnehmer der Prachtausgabe auf Englischem Atlas-Velin monatlich 4 fl.; nach welcher Einrichtung sie dann die 14te oder letzte Monatslieferung unentgeldlich erhalten.

Bestellungen werden entweder bey uns selbst in Wien, oder bey unseren Herren Commissionärs gemacht, woselbst auch schon die fertigen Blätter des Atlasses zur Probe ein-

ge-

gesehen werden können. Für Ober- und Nieder-Sachsen hat das Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar die Haupt-Commission davon.

Wien, im März 1803.

Pr. Kunst- und Industrie-Comptoir.

6.

Nothwendige Rüge.

Zufälliger Weise kömmt uns ein Flugblättchen geographisch-literarischen Inhalts in die Hände das in *seiner* Art zu ausgezeichnet merkwürdig ist, als das es nicht auch unseren Lesern mitgetheilt werden sollte (es ist schon, versteht sich für die Gebühr, in mehreren Zeitungen, doch nicht so vollständig aufgenommen worden) und das wir hier mit diplomatischer Genauigkeit abgedruckt liefern; wobey wir uns aber erlaubt haben, einige Noten und ein wohlgemeintes *Finale* anzufügen.

„Warnung."

„Von allen Seiten werden neue Geographien und neue Landkarten zum Behufe der Kenntnifs des veränderten Vaterlandes angekündigt. Es ist nicht in Abrede zu nehmen, dafs durch diese Art von Industrie allerdings für ein wesentliches Bedürfnifs des Publikums gesorgt wird; nur bietet sich dabey die Bedenklichkeit von selbsten dar, ob es nicht zur Zeit noch zu frühe geschehe? *) *Noch* ist das Entschädigungsgeschäft in Regensburg nicht gesetzlich geendigt; *noch* sind die grofsen Ansprüche des *Grofs-Herzogs* unbefriedigt; *noch* ist die Gränze Bataviens gegen Frankreich und Deutschland nicht ganz berichtigt; *noch* hat *Helvetien* keine feste Verfassung und keine feste Gränze; *noch* ist keine der vielen Austauschungen, die durch das Ent-

*) Wie besorgt der liebe Mann mit den langen Fingern für das allgemeine Beste ist!

D. H.

Entschädigungsgeschäft nützlich und nothwendig geworden sind, vollzogen; *noch* ist die neue Kriegseinrichtung nicht zu Stande gebracht; *noch* sind die Verhältnisse der erworbenen Länder zu dem Mutterstaate, und die Art ihrer Regierung und Zusammenordnung unbestimmt; — und so lange als dieses nicht geschehen ist, kann weder eine *Geographie*, noch eine *Karte von Deutschland* einen bleibenden Werth erhalten. Die Verlagshandlungen, von denen nun in Absicht auf diese Werke jede der andern zuvor zu eilen sucht, um die Neugierde des Publikums für ihr Interesse zu benützen, setzen sich deshalb durch diese Voreiligkeit einer doppelten Gefahr aus, entweder, dass ihnen ihre unbrauchbaren Produkte, zu ihrem grossen Schaden, liegen bleiben, oder dass sie das Publikum betrügen. *) Da ihnen von beyden Fällen keiner zum Vortheil gereichen würde, so werden sie meinen Rath befolgen, wenn sie die Erzeugnisse ihrer Thätigkeit noch so lange zurückbehalten, bis die geographisch-politische Form Deutschlands definitiv und bleibend bestimmt ist." **)

„Ankündigung."

„Eine gute vollständige Geographie wird sich gewiss Jedermann für sich und zum Unterricht der Jugend mit Vergnügen anschaffen; die beste, welche in diesem Fache *seiner* Zeit herauskömmt, ist die schon in Zeitungen angekündigte, neue vermehrte und verbesserte vollständige Ausgabe von *Büsching*; allein der Preis ist so theuer, dass dieses Werk leider nicht jeder Bücherfreund sich anschaffen kann; um also dieses gemeinnützige Werk in Jedermanns Hände zu bringen, will ich durch Unterstützung einer

*) Die Hochlöbl. Zünfte der Herren Nachdrucker, s. v. betrügen nicht — o bewahre Gott! — sie treiben nur Strassenraub, der in policirten Ländern mit Galgen und Rad verpönt ist. *D. H.*

**) D. h. die Verleger von Originalwerken sollen gefälligst zuwarten, bis Hr. *B.* zu *A.* seine Räuberbande sattsam verstärkt hat, um auch *ihnen* all das Ihrige fein säuberlich durch Nachdruck abstehlen zu können.

D. H.

einer Gesellschaft von Freunden *) zur Ausbreitung des Guten, und durch viele zu hoffende Subscribenten **) alle Monate einen Band von 20 bis 24 Bogen liefern, jeder Bogen soll nur zu 2 kr. bestimmt werden, mithin kostet *ein* Band höchstens 48 kr. wo in der Hamburger-Edition jeder Band auf 3 fl. zu stehen kommt. Das Werk wird höchstens 10 Bände stark ***); da man alle Monat nur wenige 48 kr. zurücklegen darf, so kömmt man zu diesem allgemein nützlichen Werk in Bälde mit geringem Kosten. — Gutes Papier und Druck soll dem Werth des Buches angemessen seyn, und gewifs zum allgemeinen Besten auch das seinige beytragen. —"

„Von Dato an, bis die geographisch-politische Form Deutschlands definitiv und bleibend bestimmt ist, wird Subscription bey mir angenommen; ich ersuche daher alle meine Freunde, auf dieses schöne nützliche und allgemein brauchbare Werk mehrere Liebhaber und Subscribenten zu sammeln †), woran es gewifs nicht fehlen wird; denn Jedermann mufs doch wissen, wie gegenwärtig Europa in seiner geographischen Lage fest stehet."

„Für

*) D. h. nach den Menschenrechten: Hr. *B.* will an der Spitze einer Räuberbande dem Herrn *Bohn* zu Hamburg zu gelegener Zeit ins Haus einbrechen, um ihm — nicht den rechtmäfsig erworbenen Gewinn — sondern das ganze Kapital seiner kostspieligen Unternehmung gewaltsam zu rauben, und *à la Crispinus* zum Besten der Menschheit damit zu wuchern. *D. H.*

**) Hr. *B.* hofft also auf viele ehrsame Leute, die ihm die Leiter halten werden, wenn er mit seinen Spiefsgesellen bey nächtlicher Weile, aus lauter Menschenfreundlichkeit dem Herrn *Bohn* ins Haus steigt, um ihm das seinige zu stehlen. *D. H.*

***) Hr. *B.* ist ein sauberer Rechner! *Büschings* Geographie, die jetzt schon über 40 Alphabete ausmacht, soll nur etwa 10 Alph. stark werden? Der ehrliche Hr. *B.* scheint hier das Publikum ein wenig schnellen zu wollen! Denn Hr. *Bohn* liefert mehr als *ein* Alph. für 5 fl.

†) D. h. Die Diebsgesellen sollen Helfershelfer zum Raube werben, der an einem rechtlichen Manne widerrechtlich begangen werden soll!

D. H.

„Für die Bemühung Subſcribenten zu ſammeln, gebe ich das 8te Exemplar frey. — Beſtellungen bitte franco einzuſenden. Augsburg im Febr. 1803.“

„*C. F. Bürglen,*
Buch- und Kunſthändler.“

Und nun, was ſagt Teutſchland zu dieſer gränzenloſen Unverſchämtheit, mit welcher ein teutſcher Mann, der ſich *Buch-* und *Kunſthändler* in Augsburg nennt, mit frecher Stirne auftritt, und öffentlich, gleich einem Raubbarone aus den Fauſtrechtszeiten, erklärt, er wolle ſich von der Wegelagerung nähren, und *dieſen* von ihm bezeichneten rechtlichen Mann, wann er die Straſſe zieht, mit Hülfe ſeiner ruchloſen Geſellen rein ausplündern? Iſt denn das, was vorſtehende Nachdrucks-Ankündigung ſagt, Etwas anders? — Freylich iſt *Nachdruck* noch nicht mit Galgen und Rad verpönt; aber in moraliſcher Rückſicht bleibt es doch nichts deſto weniger eine wahre *Straſſenräuberey*! — Und wie ſchändlich! Den Nachdruck eines Werkes anzukündigen, das noch nicht erſchienen iſt! Heiſst das nicht, ein Meiſterwerk in ſeinem Werden erdrücken, und iſt nicht jeder Subſcribent auf einen ſo ſchändlichen Nachdruck ein Mithelfer am Raube, ein Verbrecher an der Literatur, der ſein Scherflein beyträgt, um die Herausgabe eines der teutſchen Nation Ehrebringenden Werkes zu hintertreiben? — Und was hat der elende Wicht von Beutelſchneider für eine Ausrede? Das Werk iſt zu theuer; *er* liefre es wolfeiler! Das danke ihm der H . . . . der Dieb kann ſeine geſtohlne Waare wohlfeiler verkaufen, als der Kaufmann, der ſie dem Fabrikanten bezahlt. Wer kauft aber gern *geſtohlne* Waare?

Nur Eine Frage noch müſſen wir laut und öffentlich thun. — Hat denn die freye Reichsſtadt Augsburg keine Obrigkeit, und keine Geſetze mehr, die Leben und Eigenthum ſchützen, daſs ein ſolcher ſcham- und ehrloſer Menſch, der ſich *Buch- und Kunſthändler*, alſo einen *Bürger von Augsburg* nennt, öffentlich darin auftreten, und

und einen *gedruckten Raub-Plan*, einem andern rechtschaffnen Manne und Bürger auch einer teutschen freyen Reichsstadt, sein wohlerworbenes Eigenthum zu stehlen, und zugleich eine wichtige wissenschaftliche Unternehmung zu vernichten, unbestraft bekannt machen darf, ohne fiscalische Ahndung zu befürchten? — Wenn dies in Augsburg ungehindert und unbestraft geschehen darf, so steht es warlich um die öffentliche Sicherheit daselbst sehr schlecht. *D. H.*

7.

Journalistik.

— Das Aprilstück der *Eunomia* (1803) enthält: — *Die Reise auf den Aetna*, ein Fragment aus *Seume's* Wanderungen; es ist sehr unterhaltend, und wird die Freunde unterhaltender Lektüre auf das ganze Werk begierig machen; doch für den Geographen ist hier eigentlich im strengsten Verstande, nichts Neues. — Gehaltreicher sind die *Fragmente aus einer Reise durch einen Theil des westlichen Frankreichs*, welche bey Hartknoch erscheinen soll. Hier zeichnet sich die Beschreibung der Insel *Batz* (richtiger: *Bas*) aus, welche an der Küste von *Bretagne*, 2 fr. Meilen vom festen Lande, gerade gegen *Plymouth* über liegt, 3 Dörfer, 800 Einwohner, 50 Mann Besatzung hat, befestigt, aber wenig fruchtbar, ohne Bäume und Gesträuche ist, und sandigen Boden hat, worin Roggen, Gerste und Gemüse gebaut wird. Die Männer sind Matrosen und Fischer; die Weiber bestellen das Feld. Die Einwohner sind zufrieden und glücklich. — Die Nachrichten von *Roscoff* sind für die Handelsgeographie nicht unwichtig.

* * *

— *Hamburg und Altona*, 2ten Jahrg. 4s Heft. — Ueber die geographische Länge und Breite von Hamburg, von *Benzenberg*, gegen den Aufsatz von *Reinke* (Hamb. Addr. C. N. 1803. No. 4.) gerichtet, um darzuthun, dass

dafs jene Angabe nicht bestimmt genug ist, wobey zugleich eine bestimmtere versprochen wird. *)

* * *

— Im 8ten Hefte der *Annales de Statistique* steht der auch besonders abgedruckte interessante Aufsatz über die *Gebirge von Auvergne*, von *Brieude* **), der jedoch mehr ökonomisch-statistischen Inhalts ist. Wir bemerken hier blofs daraus, dafs diese rauhe, vulkanische Gebirgsgegend keine eigentliche Manufacturen hat; doch werden Gold- und Kupferschmidtswaaren, und allerley Lederwaaren fabrizirt. Die Einwohner sammeln Orseille. Mit diesen Produkten und Fabrikaten, so wie mit Schöpsen, Pferden und Mauleseln wird ein ziemlich beträchtlicher Handel getrieben. — Die *Beschreibung des Dep. der Yonne* ist ein Auszug aus dem *Annuaire* dieses Dep. für das XI J. d. R., demselben zu Folge hat dies Dep. eine Volksmenge von 329,251 Einwohnern und 1,428,773 Morgen (*Arpens*) oder 729,223 *Hectares*. — Die Hauptstadt *Auxerre* hat 11,062 Einwohner; *Sens* 10,514 u. s. w.

— Im 9ten Hefte desselben Journals findet man *die Beschreibung des Dep. des Arriege*, von dem Ingenieur *Mercadier*, welchem zu Folge dieses Dep. 4717 Myriaren und 197,615 Einwohnern (nach *Chaptsire* nur 191,693 S.) enthält. Der Name des Flusses *Arriege* sollte eigentlich *Auriege* heissen. Der Berg *Moncalm* ist 1615 Toisen hoch. (Weitere Auszüge können hier nicht Statt finden.)

8.

Kurze Notizen.

Oeffentliche Blätter enthalten folgende Angaben von der Bevölkerung von *Norwegen*: Zu Anfang des J. 1801 war die Einwohnerzahl:

des

*) M. s. im Aprilhefte der A. G. E. d. J. S. 514.

**) M. s. oben Märzheft der A. G. E. d. J. S. 570.

des Stifts *Drontheim* - -	239215 Seelen.
des Stifts *Bergen* - -	130391 ——

Am erſten Februar 1802 belief ſich die Volksmenge von ganz *Norwegen* auf: 910074 Seelen.

* * *

Die Stadt *Paſſau*, nebſt dem an Baiern fallenden Theile des Bisthums *Paſſau* kömmt unter das niederbaierſche Hofgericht *Straubing*.

* * *

In öffentlichen Blättern haben die Gräfinnen von *Pükler* und *Limpurg* erklärt, daſs die ebenfalls in öffentlichen Blättern verbreitete Sage, als ob *Adelmannsfelden* einen Theil der H. Wirtembergiſchen Entſchädigungslander ausmache, ganz falſch ſey, da ihnen dieſe Beſitzung, die lange ſtreitig war, durch Kaiſerl. Beſchlüſſe vom J. 1797 und 1800 ganz zugeſprochen worden ſey.

* * *

Zufolge der öffentlich abgelegten Rechnung der Staatsſchatzkammer von *Frankreich* betrug

	Nach der Rechnung der Central-Kaſſe.	Nach der allgemeinen Rechnung aller Kaſſen
a) die Staatseinnahme in den J. 8, 9 u. 10 der Rep. zuſammen:	527,085678 Fr.	526,230782 Fr.
b) die Staatsausgaben in denſelben Jahren:	489,798830 —	484,723213 —
c) Vorausgenommen was auf die Einnahme des 11ten Jahres - -	21,189141 —	350043 —
Hauptſumme der Ausgaben: - -	510987971 Fr.	485073256 Fr.

* * *

Auf *Isle de France* wird jezt der Indigo mit ſo glücklichem Erfolge gebaut, daſs man in *einem* Jahre 4 bis 5 Aerndten

Aerndten davon machen kann, und daſs ſehr viel, beſonders nach *Bombay* ausgeführt wird. Ein einziger Pflanzer dieſer Inſel hat im J. 1801 nicht weniger als 3000 Centner Indigo gebaut.

9.

Anzeige einer Charte vom Ruſſiſchen Reiche in Europa.

Es iſt bekannt, daſs alle bisher erſchienene Charten von Rufsland und dem ehemaligen Polen äuſserſt fehlerhaft ſind. Sachkundige, die an Ort und Stelle dieſe Charten zu prüfen Gelegenheit hatten, haben ſogar gefunden, daſs auf ſelbigen eine Menge Oerter verzeichnet ſind, die in der Wirklichkeit gar nicht exiſtiren und nicht exiſtirt haben. Dieſes hier Geſagte findet beſonders in den Gegenden des Dniepers ſtatt. Nach der Theilung von Polen, da die participirenden Staaten ausgedehntere Gränzen erhielten, und ſowohl in militairiſcher als ſtaatswirthſchaftlicher Hinſicht ſo manche Reiſen nach allen Richtungen des Landes nothwendig wurden; fühlte man Ruſſiſcher Seits die Nothwendigkeit einer richtigern Charte dieſes Reichs. Da nun hiezu die Materialien in der Kaiſerlichen Plankammer vorhanden lagen, ſo wurde von des Ruſſiſchen Kaiſers Majeſtät die Zuſammentragung einer Karte befohlen, welche nachher auf 9 Blättern in Kupfer geſtochen, in Ruſſiſcher Sprache unter folgenden Titel;

„*General-Charte von einem Theile des Ruſſiſchen Reichs, in Gouvernemens und Kreiſe eingetheilet, worauf die Poſt- und andern Hauptſtroſsen angezeigt ſind. Bey Sr. Ruſsiſch-Kaiſerlichen Majeſtät Karten-Depôt im Jahre 1799 entworfen und geſtochen.*“

herausgegeben wurde. Ich bemerke hiebey noch, daſs alle Poſt-Stationen und bey den Poſt- und Haupt-Straſsen die practicablen Entfernungen von einem Ort zum andern durch

durch Zahlen angegeben sind, daher diese Charte auch als eine vortreffliche Postkarte zu gebrauchen ist.

Viele meiner Landesleute, die die Güte und Brauchbarkeit dieser Charte wohl einsahen, sprachen: Schade! dass die Charte Russisch beschrieben ist! Von ihnen aufgemuntert habe ich daher eine Uebersetzung veranstaltet, welche Arbeit von einem geschickten Sach- und Sprachkundigen Manne, der das Land nach allen Richtungen selbst bereiset hat, sehr correct und gut ausgeführet worden ist. Die Gouvernemens-Gränzen sind nach den Kaiserlichen Ukasen vom October 1801 und März 1802 abgeändert, die Schiffbarkeit der Flüsse und ihre Vereinigungs-Canäle zwischen den Weissen, Baltischen, Schwarzen und Caspischen Meeren mittelst verschiedener Farben angegeben, der Theil von Preussen nach den neuern Messungen berichtigt und mit mehrern Nachträgen versehen worden.

Bereits sind davon 4 Blätter, welche den Westlichen Theil, d. i. das ehemalige Polen bis weit über St. Petersburg und Moskau hinaus, enthalten, fertig; an den übrigen 5 Blättern wird mit allen Fleiss gearbeitet, so dass das Ganze im Jul. 1803 erscheinen kann.

Um sowohl die Herausgabe als auch die Anschaffung dieser guten Charte zu erleichtern, eröffne ich hiemit eine Pränumeration, die bis zur Vollendung des Werkes offen bleiben soll. Der Preis der Russisch beschriebenen Original-Charte kostet in St. Petersburg 10 Rubel Silber-Geld; ich setze den Pränumerations-Preis auf 5 Rthlr. 12 gr. Nach geschlossenen Pränumerations-Termin aber wird der Ladenpreis auf 8 Rthlr. erhöhet.

Für diejenigen, die die Güte haben wollen, Pränumeranten zu sammeln, bestimme ich noch einen *Rabatt* von 10 *pro Cent*, wenn die Zahl der zu bestellenden Exemplare Sechs und darüber beträgt, für Bemühung, die jeder Sammler sogleich von denen einzusendenden Pränumerations-Geldern abziehen kann.

Die 4 fertigen Blätter können auf Verlangen sogleich abgeliefert werden. Zur Vermeidung aller unangenehmen Weit-

5. Anzeige von *Kindermann's* Atlas der *Oeſterreichiſchen Monarchie.* S. 632

6. Nothwendige Rüge. 637

7. Journaliſtik. (*Eunomia*) Reiſe auf den *Aetna* — Nachrichten von der Inſel *Batz* und von *Roscoff* in *Bretagne.* — (*Annales de Statiſtique*, No. VIII et IX) Ueber die Gebirge von *Auvergne.* — Beſchreibung des Dep. der *Yonne.* — Beſchreibung des Dep. des *Arriège.* 641

8. Kurze Notizen. — Bevölkerung von *Norwegen.* — *Paſſau* — *Adelmannsfelden* — Finanzzuſtand von *Frankreich* — Indigobau auf *Isle de France.* 642

9. Anzeige einer Charte vom *Ruſſiſchen Reich* in Europa. 644

10. Probeblättchen von der Charte von Schwaben. 646

Zu dieſem Stücke gehören:

1. Der Schattenriſs des ſel. Prof. *Sprengel.* (Biographiſche Nachrichten von ihm liefern wir nächſtens.)

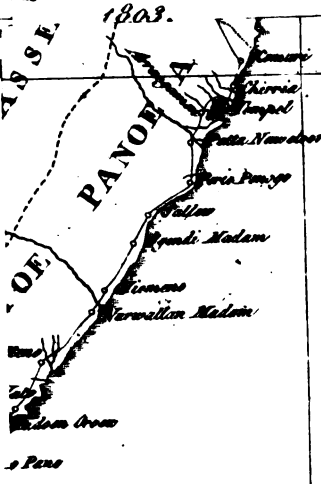
2. Charte von der Inſel *Ceylon.*

3. Probeblättchen von der groſsen Charte von *Schwaben.*

CHARTE
von
CEYLON.

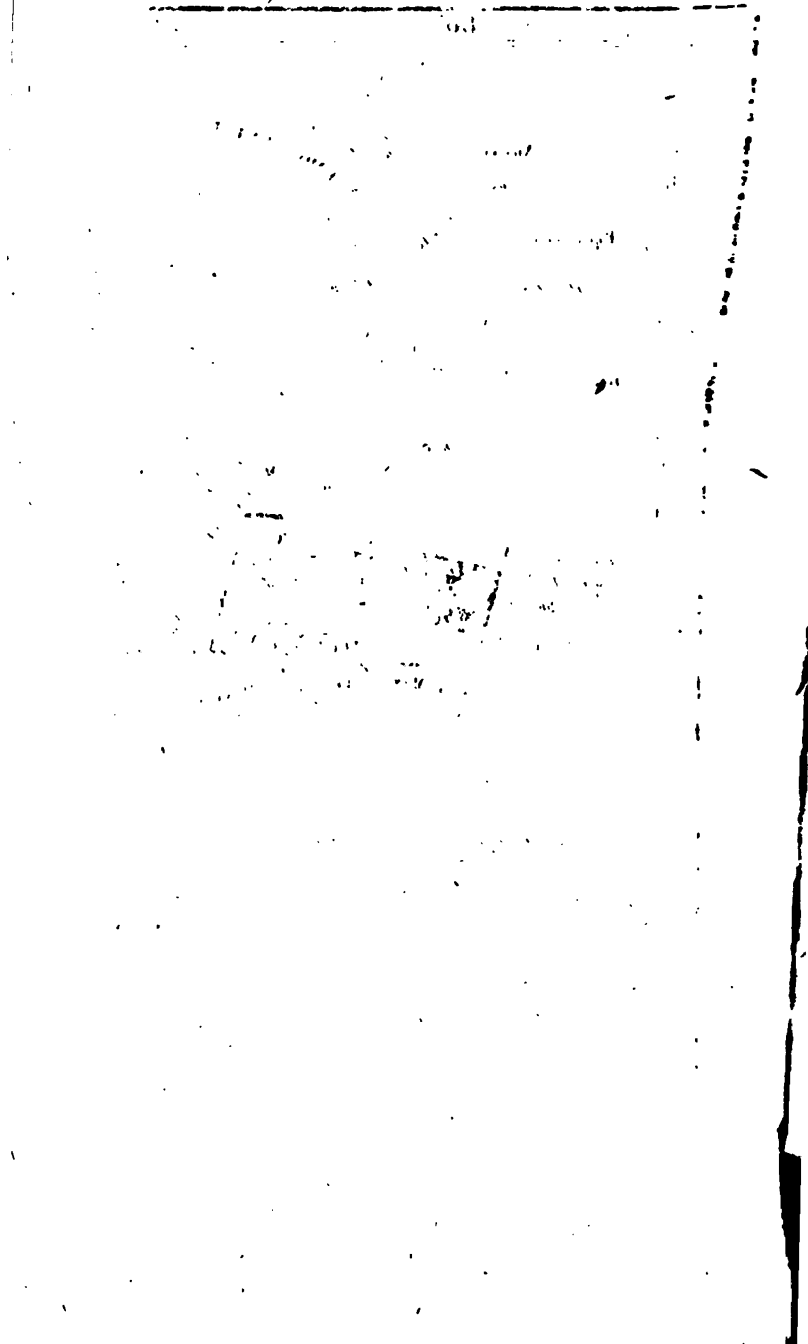
rrowsmith's Reduction einer in
m der Commission für die
n Angelegenheiten befindli-
chen Zeichnung.

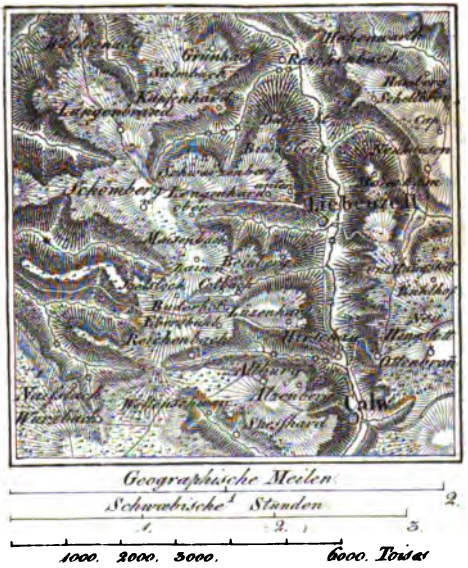
Weimar,
ge des Landes Industr. Compt.
1803.



sind östlich von Greenwich gezählt.

Für die A.B.





Probe der Special Charte von Scharaben.

LOUIS DE L'ISLE DE LA CROYÈRE

Allgemeine Geographiſche EPHEMERIDEN.

XI. Bds. Sechstes Stück. Junius 1803.

ABHANDLUNGEN.

1.

Ueber die holländiſche Gradmeſſung durch SNELLIUS.

Von

dem K. K. Aſtronom F. Triesnecker *)

in Wien.

Dieſer wichtige Gegenſtand der Geographie iſt zwar ſchon in dem erſten Bande der *A. G. E.* zur öffentlichen

*) Der würdige Herr Vf. dieſer Abhandlung ſchrieb uns hierüber folgendes: *D. H.*

„Wien, d. 2 März 1803.

„Da ich überzeugt bin, mit welcher Bereitwilligkeit Sie Berichtigungen in Ihre Ephemeriden auf-

LOUIS DE L'ISLE DE LA CROYÈRE

Allgemeine Geographiſche EPHEMERIDEN.

XI. Bds. Sechstes Stück. Junius 1803.

ABHANDLUNGEN.

I.

Ueber die holländiſche Gradmeſſung durch SNELLIUS.

Von

dem K. K. Aſtronom F. TRIESNECKER *)

in Wien.

Dieſer wichtige Gegenſtand der Geographie iſt zwar ſchon in dem erſten Bande der *A. G. E.* zur öffentlichen

*) Der würdige Herr Vf. dieſer Abhandlung ſchrieb uns hierüber folgendes: *D. H.*

„Wien, d. 2 März 1803.

„Da ich überzeugt bin, mit welcher Bereitwilligkeit Sie Berichtigungen in Ihre Ephemeriden auf-

LOUIS DE L'ISLE DE LA CROYÈRE

Allgemeine Geographiſche EPHEMERIDEN.

XI. Bds. Sechstes Stück. Junius 1803.

ABHANDLUNGEN.

1.

Ueber die holländiſche Gradmeſſung durch SNELLIUS.

Von
dem K. K. Aſtronom F. TRIESNECKER *)
in Wien.

Dieſer wichtige Gegenſtand der Geographie iſt zwar ſchon in dem erſten Bande der *A. G. E.* zur öffentlichen

*) Der würdige Herr Vf. dieſer Abhandlung ſchrieb uns hierüber folgendes: *D. H.*

„Wien, d. 2 März 1803.

„Da ich überzeugt bin, mit welcher Bereitwilligkeit Sie Berichtigungen in Ihre Ephemeriden auf-

lichen Sprache gekommen; allein eine von Hrn. *Güſſefeld* gezeichnete Charte von der *Bataviſchen Republik*, welche mir von ungefähr zu Geſichte kam, veranlaſste mich, dieſe Gradmeſſung aufs neue zu unterſuchen, um die Länge eines Punkts, welcher in jener Dreyeckenreihe den ſüdlichſten Platz einnimmt, daraus zu beſtimmen. Der Verfaſſer des oben genannten Aufſatzes hat zwar aus dieſer Meſſung zum Beſten der Geographie die Längen und Breiten der vornehmſten Städte Hollands, welche mit dieſer Gradmeſſung in Verbindung ſtehen, hergeleitet; allein die Länge von *Bergen-op-Zoom*, welches nach Hrn. *van Beck Calckoen* aus *Snellius* Meſſungen gerade unter dem Meridian von Leyden liegen ſoll, war von Hrn. *Güſſefeld* bey 9 Minuten weſtlicher geſetzt. Um dieſen Widerſpruch zu heben, wagte ich mich ſelbſt an die Unterſuchung dieſer Gradmeſſung, und ich halte es der Mühe nicht unwerth, meine Bemerkungen hierüber öffentlich bekannt zu machen.

Bekannt-

nehmen; ſo nehme ich mir die Freyheit, gegenwärtigen Aufſatz zum beliebigen Gebrauche einzuſenden. Der Gegenſtand iſt alt; aber manche Bemerkungen, manche Reſultate, die ich daraus ableite, ſind neu. Sollten Sie denſelben in Ihren Ephemeriden einen Platz gönnen; ſo werden Sie mich, und vielleicht auch manchen Leſer verbinden. Von Ziffern und Rechnungen, womit man in ähnlichen Schriften haushalten muſs, brachte ich nur ſo viel vor, als nothwendig war, meine Behauptung zu beweiſen.“

„Ich verharre u. ſ. w.“

Bekanntlich ist der von *Snellius* gemessene Meridiangrad so geringe ausgefallen, dafs er mit dem in Frankreich gemessenen keineswegs übereinstimmen wollte. *Muschenbroeck*, welcher manche Winkel der gemessenen Dreyecke von *Snellius* selbst verbessert fand, andere nach eigenen Beobachtungen verbesserte, erhielt nun nach diesen Verbesserungen ein Resultat, welches dem in Frankreich gemessenen Breitengrade so nahe kam, dafs der Unterschied für nichts zu achten war. Da nun dieser verbesserte Breitengrad die Prüfung der französischen Messung aushielt; so hat Hr. *Calckoen* (A. G. E. I Bd. S. 637) aus demselben die geographischen Ortsbestimmungen der vorzüglichsten Städte Hollands berechnet, und ihre Längen- und Breiten-Unterschiede von Amsterdam angegeben.

Als ich *Muschenbroecks* Abhandlung *de magnitudine terrae*, worin er eigentlich von seinen Bemühungen über diese verbesserte Gradmessung Rechenschaft giebt, in die Hand nahm; so zeigte mir schon die Figur, welche das Netz der Snell'schen Dreyecke zur Uebersicht darstellt, dafs Bergen-op-Zoom nicht unter dem Meridian von Leyden, sondern weit westlicher von demselben liegen müsse. Jedoch da ich die Mühe auf mich nahm, alle Dreyecke von neuem zu berechnen, so fand sichs, dafs bey *Muschenbroeck* nicht nur beträchtliche *Rechnungsfehler*, sondern auch grofse Irrthümer in den *beobachteten Winkeln* vorgegangen seyn müssen. Winkel hatte zwar *Muschenbroeck* einige selbst beobachtet; jedoch die meisten hat er aus *Snellius*, wie sie dieser nach der Zeit verbessert hatte, ge-

fel mehr übrig bleiben, dafs in *M's* Dreyecken beträchtliche *Rechnungsfehler* anzutreffen sind.

Dafs sich aber auch noch *Beobachtungsfehler* in den Winkeln finden müssen, davon kann man sich aus folgendem überzeugen, ungeachtet *M.* behauptet, dafs *Snellius* alle Winkel und alle Dreyecke zum zweitenmal nachgemessen habe. Um den Breitenunterschied der äussersten Endpunkte zu erhalten, müssen die schiefwinkelichten Dreyecke in rechtwinkelichte verwandelt werden, mittelst eines Winkels, welchen *Snellius* Positionswinkel nennt, ich Orientirungswinkel nennen möchte. Dies ist der Winkel, welchen ein gewisser Punkt in der Triangelreihe mit dem Meridian eines andern Punktes macht, und welcher aus Beobachtungen mit der Sonne bestimmt zu werden pflegt. *Snellius* fand den Winkel, welchen *Gouda* mit dem Meridian von Leiden macht, 45° 31′; und dieser wird hier zum Grunde gelegt. Ein einiger Positionswinkel ist hinreichend, diese Umwandlung durch alle Dreyecke zu bewirken. Da nun eben derselbe Punkt aus mehrern Dreyecken bestimmt werden kann, so erscheint auch eben derselbe Positionswinkel bey jeder Bestimmung; und er mufs immer derselbe bleiben, wenn die beobachteten Winkel in den Dreyecken richtig sind; wo nicht, so ist es ein sicheres Zeichen, dafs in den beobachteten Winkeln irgendwo ein Irrthum stecke. Welche Uebereinstimmung verschiedene aus dieser Messung geschlossenen Positionswinkel gewähren, kann man aus folgendem ersehen.

Dreyecke	*Richtung*	*Positionswinkel*		
XVIII	Rotterdam mit d. Merid. v. Leyden	2°	0	
XIX	— — — — — — —	1	59	
XIX	— — mit d. Merid. v. Gouda	54	29	
XXXVI	— — — — — — —	54	12	
XX	Utrecht mit d. Merid. v. Leyden	83	36	30
XXI	— — — — — — —	83	5	—
XXII	Oudewater mit d. Mer. v. Leyden	63	19	30
XXIII	— — — — — — —	62	34	—
XXIV	Harlem mit d. Mer. v. Leyden	18	59	
XXV	— — — — — — —	20	7	
XXVII	— — — — — — —	18	32	
XXXI	Bommel mit d. Mer. v. Utrecht	19	24	30
XXXII	— — — — — — —	19	46	—
XXXV	Breda mit d. Mer. v. Dortrecht	21	16	
XXXVIII	— — — — — —	20	25	

Aus dieſem erhellet wohl zur Genüge, daſs kein einziger Punkt irgend eine erträgliche Harmonie unter ſeinen Poſitionswinkeln darbietet; auſſer Rotterdam in Beziehung auf den Leydner Meridian. Im Dreyecke XX hat *M.* ſelbſt alle Winkel beobachtet, und dadurch die Snellſchen verbeſſert; allein merkwürdig iſts, daſs, wenn man in dieſem Dreyecke die Winkel des *Snellius* beybehält, die Poſitionswinkel von Utrecht gegen den Leydner Meridian weit beſſer ſtimmen; denn dieſer ergiebt ſich aus Num. XX in dieſer Vorausſetzung 83° 11′; und aus Num. XXI 83° 5′: ein Unterſchied, der ſich hier nur auf 6 Minuten beläuft, da doch derſelbe oben über 31 betragen hatte. Aus dieſem wäre man geneigt zu ſchlieſſen, daſs die beobachteten Winkel von *Snellius* vielleicht noch einigen Vorzug vor jenen des *M.* verdienen.

Dem

Dem ſey aber, wie ihm immer wolle; ſo finde ich aus den berechneten Meridian- und Perpendicular-Abſtänden den Breitenunterſchied zwiſchen Alkmaer und Bergen-op-Zoom, wenn man auf den Aufſchwung des Parallelkreiſes Rückſicht nimmt, 65890,9 Toiſen. Wird nun die Breite von Alckmaer auf 52° 38′ 34″, und jene von Bergen-op-Zoom auf 51° 28′ 47″, wie beide von *Caſſini* beobachtet wurden, geſetzt; ſo würde der Meridiangrad unter der Breite von 52° 56593 Toiſen geben, über 400 Toiſen geringer, als er nach den franzöſiſchen Meſſungen ſeyn ſollte. *Muſchenbroeck* findet nach ſeiner groſsentheils unrichtigen Rechnung die Gröſse dieſes Breitengrades 57033,08; oder, wenn man das richtigere Verhältniſs des rheinländiſchen zum Pariſerfuſs wie 99326 zu 10264 annimmt, 57053 Toiſen, viel übereinſtimmender mit dem gemeſſenen Breitengrade in Frankreich.

Allein wenn es ſchon ausgemacht iſt, daſs in den beobachteten Winkeln der Dreyecke wichtige Irrthümer ſtecken; wenn man auch annehmen wollte, daſs der Poſitionswinkel von Gouda gegen den Leydner Meridian mit aller Genauigkeit beſtimmt worden iſt; wiewohl derſelbe zuerſt von *Snellius* um 42 Min. geringer angegeben wurde; ſo könnte wohl auch der Fall möglich ſeyn, daſs ſich in den beobachteten Breiten von Alckmaer und Bergen-op-Zoom noch irgend eine Unrichtigkeit finden lieſse. Ich weiſs zwar, von welchem Aſtronomen dieſe Beobachtungen herrühren; jedoch überflüſſig dürfte es in der That nicht ſcheinen, dieſe Beobachtungen mit Werkzeugen, wie man ſie heut zu

Tage

Tage zu dieſem Gebrauche vervollkommnet hat, zu wiederholen; weil von der Richtigkeit der Himmelsbeobachtungen groſsentheils auch die Genauigkeit des gemeſſenen Breitengrades abhängt. Vielleicht könnte es geſchehen, daſs uns künftige Beobachtungen ganz andere Breiten geben, als uns die vorhergehenden gegeben haben; ſo wie man in Frankreich aus den nachfolgenden immer andere Reſultate des Breitengrades, als aus den vorigen gefunden hatte. Die aus den neueſten franzöſiſchen Meſſungen hergeleitete Breite von Bergen-op-Zoom 51° 29′ 50″ (Monatl. Correſp. 1802. S. 367), welche von der Caſſiniſchen über eine ganze Minute abweicht, ſcheint meine Bedenklichkeiten zu rechtfertigen; wiewohl ich wieder aufrichtig bekennen muſs, daſs mir dieſe Breite aus den neueſten franz. Meſſungen aus gar nicht unwichtigen Grüden immer zu groſs vorkommt.

Unterſuchungen, die ich über manchen gemeſſenen Meridiangrad angeſtellet habe, nöthigen mich, hier öffentlich den Wunſch zu thun, daſs man keine Sorgfalt, die man auf den aſtronomiſchen Theil zu verwenden hat, für übertrieben halten ſoll. Ein Paar aſtronomiſche Beobachtungen an jedem Endpunkte des gemeſſenen Grades, wenn ſie auch mit einem zehnfüſsigen Zenithſektor gemacht werden, können unmöglich hinreichen, die entſprechende Bogenweite des Himmels mit Zuverläſſigkeit zu beſtimmen. Ich, wenn ich hierüber ein Wort zu ſagen hätte, würde bey einem ſo wichtigen Geſchäfte die unumgängliche Forderung thun, daſs man ſich mit weniger als zehn Beobachtungen bey jedem Endpunkte gar nicht begnügen ſollte.

Wenn

Wenn man aber gleich geſtehen muſs, daſs die von *Snellius* gemeſſenen und von *Muſchenbroeck* verbeſſerten Dreyecke in Rückſicht auf die zu beſtimmende Gröſse des Breitengrades kein groſses Zutrauen verdienen, ſo ſcheint es dennoch, daſs man denſelben in Hinſicht auf den geographiſchen Gebrauch, den man daraus ziehen kann, ihren Werth nicht verſagen könne; beſonders da es bey geographiſchen Charten hinreichend iſt, ſich mit ganzen Minuten zu begnügen, und nur ſelten eine Schärfe, welche nach Sekunden geizt, erfordert wird. Ich habe nun in dieſer Abſicht aus dieſem gemeſſenen Grade die Längen und Breiten verſchiedener Punkte berechnet, wie man in folgender Tabelle ſehen wird. Die Breite von Leyden 52° 8′ 30″, und deſſen Länge 22° 6′ 14″, wie ich ſie aus der beobachteten Sonnenfinſterniſs 1765 den 16 Auguſt hergeleitet habe (Eph. Vindob. 1801, pag. 366) glaubte ich hier zum Grunde legen zu müſſen.

Namen der Städte	*Länge*			*Breite*		
Haag	21°	55′	53″	52°	3′	18″
Gouda	22	20	11	52	0	2
Noortwyk	22	3	17	52	12	54
Dortrecht	22	18	3	51	48	4
Rotterdam	22	7	2	51	54	16
Utrecht	22	44	23	52	5	41
Oudewater	22	29	50	52	1	3
Haarlem	22	16	1	52	21	57
	22	15	42	52	22	5
Amſterdam	22	29	25	52	22	12
Alckmaer	22	18	42	52	37	28
Bommel	22	53	32	51	49	1
Willemſtadt	22	5	15	51	40	24
Breda	22	26	0	51	34	39
Bergen-op-Zoom	21	56	55	51	28	16

Vorerſt iſt zu bemerken, daſs mir ehedeſſen zwey Sternbedeckungen und eine Sonnenfinſterniſs eben

eben die Länge von Utrecht gegeben haben, welche hier erscheint, wodurch also die astronomischen Beobachtungen, worauf die Längen von Leyden und Utrecht beruhen, durch gegenwärtige Messung eine gegenseitige Bestätigung erhalten. (Eph. Vindob. 1799. pag. 371) Dann ist es offenbar, dass in dem I B. der A. G. E. S. 639 ein Irrthum vorgefallen seyn müsse, wenn die Länge von Bergen-op-Zoom aus den gemessenen Dreyecken des *Snellius* zu 22° 6′ 51″ angegeben wird.

9.

Ueber den Negerhandel zu Kairo (Kahira). Von Ludwig Frank, ehemal. Arzte der franz. ägyptischen Armee.

Das Werkchen, aus welchem wir hier einen substantiellen Auszug liefern, ohne uns eigentlich in den medicinischen Theil desselben einzulassen, ist in französischer Sprache erschienen, unter dem Titel: *Mémoire sur le Commerce des Nègres au Kaire, et sur les maladies auxquelles ils sont sujets en y arrivant. Par Louis Frank, Ex-Médecin de l'Armée d'Egypte.* Paris, bey König, 52 weitläuftig gedruckte Seiten in 8. *) — Schriften von so geringem Umfange kommen weniger in Umlauf, als andere, daher hier ein desto ausführlicherer Auszug, der den Lesern der A. G. E. nicht unwillkommen

*) Diese Abhandlung ist seither auch in dem IV. B. der Mémoires sur l'Egypte abgedruckt worden. D. H.

men seyn wird, besonders da der Verf. als Augenzeuge von einem noch nicht genug bekannten Gegenstande spricht, und da hier blos das weggelassen ist, was den Geographiefreund nicht wirklich interessirt; dafür sind einige kritische Anmerkungen beygefügt worden.

Herr *Frank* ist ein geborner Elsasser. Er hielt sich lange in Italien bey dem berühmten Arzte *Frank* auf, unter welchem er auch studiert hat. Er lebte schon *vor* der französ. Unternehmung auf Aegypten als ausübender Arzt zu Kairo; dies erhöht die Glaubwürdigkeit seiner Angaben, die auf mehrjährige eigene Erfahrungen gegründet sind. Die Franzosen trafen ihn also schon in Aegypten an; nach der Besitznehmung des Landes stellten *Berthollet* und *Mongé* unsern Arzt in seiner orientalischen Kleidung dem Gen. *Bonaparte* vor. Dieser befragte ihn über mancherley Partikularitäten, und war mit seinen Aeusserungen und mit den wichtigen Aufschlüssen, die er ihm schon in der ersten Unterredung gab, so sehr zufrieden, dass er, mit Anspielung auf seinen Namen, bey seinem Weggehen sagta: „De tous les Francs que j'ai vûs c'est le plus franc!“ —

Es war für die franz. Armee gewiss wichtig, einen Arzt in ihrem Solde zu haben, der schon mit dem Lande und den darin herrschenden Krankheiten bekannt war; man bot ihm daher Dienste an, und er nahm sie an. Nach der Räumung Aegyptens blieb er noch einige Zeit daselbst, um die zurückgelassenen kranken Franzosen zu besorgen, und es ist daher noch nicht sehr lange, dass er mit seiner Gattin,

Gattin, einer in Aegypten und von ägyptiſcher (koptiſcher) Abkunft gebornen Perſon, und einem jungen Sohne nach Paris gekommen iſt. Hier erwartet er nun Wiederanſtellung, die ihm auch wohl nicht fehlen wird, da *Bonaparte* ihm ſehr geneigt iſt, und ihm zum Beweiſe davon eine nicht unbeträchtliche Gratifikation ertheilt hat, die ihn wenigſtens in Stand ſetzt, den günſtigern Zeitpunkt in Ruhe abzuwarten. Unterdeſſen wird er ſeine in und über Aegypten geſammelten ſchätzbaren Bemerkungen für das Publikum ausarbeiten; den Anfang macht er mit der kleinen Schrift, von welcher hier ein gedrängter Auszug folgt; nach dieſer wird er eine vollſtändige mediciniſche Topographie von Kairo u. ſ. w. liefern, von welchen dann zu ſeiner Zeit. *D. H.*

Der Sklavenhandel, den die Europäer auf den Küſten von Afrika treiben, iſt hinlänglich bekannt; minder iſt es der, welcher zu Kairo getrieben wird, und allem Anſcheine nach ſehr alt iſt.*) — Darum hatte dieſer Gegenſtand Intereſſe für mich, und während meines fünfjährigen Aufenthalts zu Kairo bemühte ich mich die befriedigendſten Nachrichten hierüber einzuziehen.

Da

*) Beſtimmtere Belehrungen findet man über dieſen wichtigen Gegenſtand in *Sprengel's* Abhandl. über den Negerhandel. Der Sklavenhandel iſt in Aegypten uralt; dies beweiſt ja ſchon die Geſchichte von Joſeph's Verkaufung; auch hatten die Orientaler ſchon in frühen Zeiten *ſchwarze* Sklaven, die ſie aus Aegypten erhielten. *D. H.*

Sklaverey; ein häufiger Fall, bey der grofsen Neigung der Negern zum Diebstahle. *)

Die gemeine Sage, als ob unter den Negern Aeltern ihre Kinder auf dem Markte verkauften, ist grundlos. Die Negern lieben ihre Kinder eben so sehr als andre Völker. Davon versicherte mich ein Neger, der diese Sage ein abgeschmaktes Mahrchen nannte. **)

Dies ist aber wahr, dafs oft Negerfürsten, die Kinder eines mittellos verstorbenen Negers unter dem Vorwande sie zu versorgen, zu sich nehmen, und sie dann bey Gelegenheit verhandeln.

Die Sklavenhändler (*Ghellabis* ***)) kommen in Karawanen nach Aegypten, die von einem oder mehreren Aufsehern, (*El Habirri* genannt) die der Neger-Sultan ernennt, angeführt werden. Sie haben die Aufsicht über die Karawanen, und schliefsen den

*) Nicht nur Diebstahl, sondern jedes schwere Verbrechen, insonderheit Ehebruch, und dann auch Insolvabilität führen die Negern in den Westküstenländern in die Sklaverey. Die Beweise davon finden sich häufig in allen Reisebeschreibungen. Die Sklaverey vertritt sehr oft die Stelle der Todesstrafe.
D. H.

**) Dennoch erzählen Reisebeschreiber solche Beyspiele aus den Westküstenländern, wo die Begierde nach Branntwein, den Negern alle Gefühle raubt, wo sogar ein Fürst seinen treuesten Diener ohne Ursache verkaufen wollte, nur um sich Branntwein zu verschaffen. Doch dies sind immer nur einzelne Beyspiele von sehr ausgearteten Negern. *D. H.*

***) *Browne* nennt diese Sklavenhändler: *Jellabs*.
D. H.

den Verkaufs- und Einkaufshandel über die bey sich habenden Sklaven und andern Waaren, wofür sie Kleidungsstücke, Waffen u. s. w. einhandeln. Der Proviant, den diese Karawanen mit sich führen, besteht in Durra.*) — Da die Kameele schon genug mit dem erforderlichen Trinkwasser, mit Gummi, Elefantenzähnen, Tamarinden und anderen Waaren beladen sind, so müssen alle Negern über 12 Jahre die Reise zu Fuss machen.

Die Sklavenhändler müssen wohl Acht haben, sonst desertiren ihnen viele Sklaven, Trotz der ihnen vorgespiegelten Glückseligkeit, die ihrer unter den Fremden warten soll. Auf der Reise behandeln die Sklavenhändler ihre Sklaven weit härter, als ihre Kameele; ja sie treiben sie mit Peitschenhieben vorwärts. —

Am bequemsten macht man die Reise durch die Wüste auf einem Esel und mit einem Sonnenschirme von Wachstuch. **)

Die Karawane begiebt sich gewöhnlich bey Tages-Anbruch auf den Weg, und hält nicht stille bis gegen Abend; wo sodann die Reisenden sich einen Durrabrey bereiten, den sie mit einem Stückchen getrocknetem und gesalzenem Kuhfleisch geniessen; Durrabrey ist auch ihr Frühstück; doch ohne

*) Der Verf. nennt die *Durra* eine Art Mais; es ist eher eine Art Hirse; genauer bestimmt ist es eine Art Rosegras, *Sorghosamen* (Holcus Sorghum. L.) genannt. *D. H.*

**) Man vergleiche was *Browne* über die Karawanenreisen im innern Afrika sagt. *D. H.*

ohne Fleisch. Mit dem Wasser geht man sehr sparsam um; die Negersklaven bekommen bisweilen des Tags nur ein Mal zu trinken, und sterben oft mehr aus Durst, als aus Mattigkeit. Doch sterben auf dieser 36 bis 40 Tage dauernden Reise ungleich weniger Negern, als auf den Negerschiffen, die sie aus Afrika nach Westindien bringen. Der Wassermangel ist hier das gröfste Ungemach; denn gewöhnlich trifft man nur alle 8 bis 10 Tage frisches Wasser an, und oft fallen auch die mit Wasser-Vorrath beladenen Kameele. *)

Die Karawanen von Sennaar und Darfur pflegten vor der Eroberung Aegyptens durch die Franzosen gewöhnlich in *Abutitsch* (einer kleinen Stadt in Ober-Aegypten) Halt zu machen, wo die *Ghellabi's* nach Maasgabe ihrer Habsucht mehr oder weniger von ihren Negersklaven zu Verschnittenen machen liefsen, weil diese gewöhnlich doppelt so theuer sind, als die anderen.

Der Gouverneur jenes Orts versicherte mich, dafs jährlich hundert bis zweihundert Negersklaven verschnitten werden; dafs die Sterblichkeit dabey gar nicht grofs sey, und dafs die Heilung schnell von Statten gehe.

Ueber das Verfahren bey dieser Operation habe ich keine ganz genaue Nachrichten erhalten können. Nur so viel hat man mir gesagt, dafs der Opera-

*) M. s. *Browne's* und *Hornemann's* Berichte (im I und VII Bd. der Sprengelschen Bibliothek der Reisebeschreibungen.) Die Lebensart ist nicht bey allen afrikanischen Binnen-Karawanen gleich.

D. H.

Operator das Skrotum und die Ruthe in die eine Hand nimmt, ein wenig ausdehnt, und dann mit der andern sie durch *einen* Scheermesserschnitt rein wegschneidet; hiezu wird Geschicklichkeit erfordert. Womit man aber nach der Operation das Blut stillt, das konnte ich nicht bestimmt erfahren; die Einen sagten mir, es geschehe durch Application von Maulesselsexcrementen; die Andern versicherten, der Patient werde in eine Grube gesetzt, die man mit Sand zufüllt. Verwächst die Harnröhre, so folgt schneller Tod.

Man kastrirt nur Knaben von 8 bis 10 Jahren; dies und die gute Konstitution der Negern macht es allein möglich, dass die Sterblichkeit bey dieser grausamen Operation so erstaunlich klein ist. *)

Die Ankunft der französischen Armee in Aegypten hat diesen Verstümmelungen (für einige Zeit) ein Ende gemacht. Zu Folge eines Befehls des General *Bonaparte* kauften die franz. Kommandanten in Ober-Aegypten alle dahingebrachten Negersklaven, die zum Militärdienste tauglich waren, und sie wurden gute Soldaten.

Zu *Sijut* mussten die Ghellabis für jeden Neger und für jedes Kameel eine Abgabe von 20 bis 30 Fr. an

*) Der Verf. spricht noch ausführlicher über diesen Gegenstand, doch dies gehört nicht für unsern Zweck. Er sagt auch, dass oft Erwachsene zur Strafe für Nothzucht u. s. w. verschnitten werden. Keiner von allen Verschnittenen, die er hierüber befragte, wollte ihm über die eigentliche Art der Operation und Heilung Rede stehen. *D. H.*

an die Mammelucken gegen einen Schein bezahlen, ohne welchen ſie nicht nach Kairo kommen durften.

Nur drey Karawanen bringen gewöhnlich Negerſklaven nach Kairo; nämlich die von Sennaar, die von Darfur, und die ſogenannte Mograbi- oder abendländiſche Karawane, die aus Fezzan, Burnu oder Havnia*) kömmt. Die zwey erſteren kommen gemeiniglich ein Mal im Jahre; die letztere bisweilen nur alle zwey Jahre.**)

Wann eine von dieſen Karawanen zu Kairo anlangt, ſo werden ihre Sklaven und übrige Waaren in das *Okele* oder *Karawanſaraj* gebracht, das unter dem Namen des Sklavenmarkts bekannt, und ein baufälliges, unreinliches Gebäude iſt. Hier wird jedes Geſchlecht in eine beſondere, armſelige Kammer einquartiert. Manche Negerſklaven bleiben jedoch im Hofe, oder bey den Waaren ihres Herrn. Der Anblick dieſes Sklavenmarkts erregt bey Jedem, der nicht daran gewöhnt iſt, ſchmerzhafte Gefühle; doch ſind dieſe unglücklichen Negern meiſt ſorglos und frölich.

So

*) Der Name *Havnia* findet ſich weder auf Rennel's Charte, noch in einem Reiſeberichte; es ſoll wahrſcheinlich *Hafna* oder *Kaſchna* heiſſen.

D. H.

**) *Browne* behauptet das Gegentheil, indem er (S. 284 der Sprengelſchen Ausgabe) ſagt, die Karawane von Fezzan halte regelmäſsig ihre Zeit, und komme beſtimmt alljährlich zu Kairo an; die anderen Karawanen ſeyen unregelmäſsiger und halten keine beſtimmte Zeit. *D. H.*

So viel ich durch Nachfragen herausbringen konnte,*) betrug die Zahl der ehemals nach Kairo auf den Markt gebrachten Negerſklaven alljährlich 3, höchſtens 4000 Köpfe; aber die immer ſteigenden Auflagen, welche die Mammelucken einforderten, brachten dieſen Handel ſo ſehr herab, daſs er, als ich im J. 1797 nach Aegypten kam, nur noch 1200 Köpfe betrug, und während der Herrſchaft der Franzoſen belief ſich die Zahl der jährlich eingebrachten Negern kaum auf 600; denn in den vierthalb Jahren des franzöſiſchen Beſitzes kamen nur vier ſehr unbeträchtliche Neger-Karawanen zu Kairo an.

Die Bewohner von Kairo beurtheilen den moraliſchen Werth eines Negers nach äuſſerlichen Kennzeichen, und halten diejenigen für gutartige Geſchöpfe, die ſchöne Augen haben, worin das Weiſſe recht weiſs iſt, deren Zahnfleiſch und Zunge ohne braune oder ſchwärzlichte Flecken iſt, deren Inneres der Hände und Fuſsſolen fleiſchfarbig iſt, und die ſchöne Nägel haben. Von der Trüglichkeit dieſer Kennzeichen habe ich mich überzeugt.

So wollten auch viele mich verſichern, daſs man zuweilen unter den zu Markte gebrachten Negern

*) Der Verf. ſagt hiebey, er habe keine beſtimmte Angabe erhalten können, weil die Regiſter alle Jahr verbrannt würden; dies ſcheint nicht dem alſo zu ſeyn, da *Browne* verſichert, ein Verzeichniſs aller ſeit 1737 von Darfur nach Kairo gebrachten Negerſklaven gehabt zu haben, das er aus dem *Buche* des Schechs des Sklavenmarkts abgeſchrieben hatte, das ihm aber auf ſeiner Rükreiſe in Aegypten abhanden gekommen iſt. *D. H.*

gern welche finde, die eine Art kurzen Schwanzes oder eine vorſtehende Verlängerung des Steifsbeines haben, als woran die menſchenfreſſenden Negern zu erkennen wären. Aber ich konnte alles Nachforſchens ungeachtet dieſer Sage nicht auf den Grund kommen. *)

Die Negerſklaven, welche durch die Karawanen von Sennaar eingeführt werden, ſind Nubier, nicht völlig ſchwarz, und haben meiſtens ziemlich regelmäſsige Geſichtszüge. Die Mädchen aus dieſer Gegend werden geſucht, weil ſie für Habeſſinierinnen ausgegeben werden; welches ſie aber nicht ſind; die Habeſſinierinnen, die man in Kairo ſieht, werden aus Arabien dahin gebracht. Ich ſah zu Kairo zwey ganz weiſſe Habeſſinierinnen.

Die Negern, welche die Karawane von Darfur bringt, ſind völlig ſchwarz, und wahre Negern, mit breiten, eingedrückten Naſen, dicken, aufgeworfenen Lippen, kurz mit der den Europäern ſo widerlichen Negerphyſiognomie, mit welcher auch ihr moraliſcher Charakter ganz übereinzuſtimmen ſcheint.

Die Negern endlich, welche aus Fezzan herbeygeführt werden, ſind minder ſchwarz, und zeichnen ſich auch durch Gelehrigkeit aus. Sie haben häufig regelmäſsig angebrachte Narben im Geſichte, die ſie für eine Zierde halten. **) Bey den

*) Dieſe alte Mähre verdient keine Erwähnung mehr. (M. ſ. *Blumenbach*, de generis humani varietate nativa.) *D. H.*

*) Daſs mehrere Negerſtämme ſich tättauiren, iſt bekannt. Bey vielen ſollen Narben im Geſichte, die ſie

den Negerinnen unterdrückt selbst die Sklaverey den so regen Trieb zu gefallen nicht; denn so wie sie in Kairo ankommen, putzen sie sich nach Landessitte auf jede mögliche Art. Man findet auch Negerweiber, die den Unterleib voller Narben haben. Man sagte mir dies sey Folge einer besondern Heilungsmethode; ich glaube aber, dafs es eben sowohl Folge der Eitelkeit seyn kann.

Was man schon von einer Zusammennähung der Geburtstheile junger Negerinnen gesagt hat, scheint mir eine Verwachsung zu seyn, die ich für eine Folge der in diesen Ländern üblichen Beschneidung des weiblichen Geschlechts halte; worüber ich genaue Nachrichten eingezogen habe. *)

Diese Beschneidung besteht, meines Erachtens, nicht blofs in der Amputation des in den heifsen Ländern zu einer beträchtlichen Gröfse anwachsenden

sie sich vorsätzlich machen. Beweise von Tapferkeit seyn; denn die jungen Negern sind gern für tapfer gehalten. *D. H.*

*) Ueber die Beschneidung des weibl. Geschlechts in Afrika sehe man vorzüglich: *Blumenbachs* Anmerkungen im V B. der teutschen Uebersetz. von *Bruce's* Reisen, S. 267. — Unser Verf. ist hier, als Arzt, ziemlich ausführlich; wir können uns nicht so lange bey diesem Gegenstande aufhalten, und wollen nur noch anmerken, dafs diese, seiner Meinung nach durch die Beschneidung entstandene Verwachsung der Geburtstheile, nicht immer ein sicherer Bürge für die Keuschheit der Person ist; denn unser Verf. führt ein Beyspiel an, dafs dieses Hindernis den Bemühungen eines kraftvollen Soldaten wich.

D. H.

den Klitoris, sondern auch in der Abschneidung der zu grosen Schamlefzen. Diese Operation geschieht oft sehr frühe, immer aber vor dem 6ten Jahre, mittelst eines Scheermessers; die Geburtstheile wachsen dann oft so zusammen, dass man glaubt, sie seyen zusammengenähet, und dass man sie zuweilen bey dem Eintritt in den Ehestand durch einen Schnitt öffnen muss. —

Auf dem Sklavenmarkte zu Kairo erhandelt man die feilgebotenen Negern, wie in Europa die zahmen Thiere; der Käufer besichtigt ein Stück nach dem andern, und wählt, was ihm gefällt. Der *Ghellabi* macht nie den Preis; der Käufer muss bieten; nähert sich das Gebot dem laufenden Preise, so nimmt der Mäkler die rechte Hand des Ghellabi und die des Käufers, und ermahnt den erstern in den Kauf zu willigen, indem er ihm die andere Hand auf das Genik legt, um seinen Kopf zur Bejahung vorwärts zu beugen. Dies Alles wird mit grosem Lärm und Geschrey begleitet, so dass man glauben sollte, sie seyen im heftigsten Streite miteinander begriffen.*) So lange der *Ghellabi* mit dem Gebote nicht zufrieden ist, antwortet er immer: *Efta halla*, d. h. Gott wird was Besseres schicken, und der Käufer muss mehr bieten. Wann endlich der Kauf richtig ist, dann hört der Lärm plötzlich auf; der Mäkler, der Ghellabi, der Käufer und der gekaufte Sklave gehen mit einander in die

*) Etwas Aehnliches ist die Sitte des Händeinschlagens der Viehhändler und Fleischer in Südteutschland, bey dem Abschlusse ihrer Käufe, wobey es auch nicht sehr stille hergeht. *D. H.*

die Schreibstube am Ausgange des *Okele*, wo ein koptischer Schreiber den Kauf in ein Register einträgt, und dem Käufer eine Abschrift davon zustellt. Hier wird sodann ein spanischer Piaster für den Eigenthümer des *Okele* bezahlt.

Gewöhnlich bezahlen die ansässigen Landes-Einwohner den bedungenen Kaufpreis nicht auf der Stelle, sondern geben etwas auf Abschlag und den Rest innerhalb zwanzig Tagen, um zu sehen, ob der erhandelte Neger oder Negerin keinen Hauptfehler *) an sich habe; denn in diesem Falle wird der Neger oder die Negerin zurückgegeben oder ausgetauscht.

Da die Preise der Negersklaven bald fallen, bald steigen, je nachdem viele herbeygeführt werden, so lässt sich nichts ganz bestimmtes hierüber angeben; doch können folgende Angaben im Durchschnitte, als Mittelpreise angesehen werden:

					span. Piaster.
Ein	Knabe	von	10—14	Jahren gilt	50—70
—	—	—	15—18	— —	70—100
Ein	Mädchen	von	8—12	— —	35—50
—	—	—	14—20	— —	70—90
Ein	Verschnittener	v.	10—12	— —	160—200

Der Zustand der Negersklaven in Aegypten ist in Vergleichung mit dem in Westindien, gar nicht hart; doch ist es immer Sklaverey; folglich ein wider-

*) Unter die Hauptfehler gehört nach unserm Vf. auch das Schnarchen, das Bettpissen u. s. w.

D. H.

dernatürlicher Zuſtand.*) Die Sklaven verrichten in Aegypten meiſtens nur leichte Hausdienſte, werden gut gekleidet und genährt, erhalten nach einiger Zeit, wenn ſie ſich gut aufführen, die Erlaubniſs ſich zu verheurathen, und ſich zu etabliren.

Schlechte Aufführung wird mit Schlägen beſtraft, die oft Beſſerung bewirken; wo nicht, ſo wird der Unverbeſſerliche auf dem Markte verkauft, natürlich viel wohlfeiler, als die neuherbeygebrachten Negern.

Die Mammelucken kauften jährlich eine beträchtliche Anzahl Negerſklaven zu ihrer Bedienung. Die männlichen Sklaven wurden öfters ihre Waffenbrüder, und gelangten mit der Zeit, ſo gut als die weiſſen cirkaſſiſchen und georgiſchen Sklaven zu hohen Stellen in der Regierung. Sie ſind, wie geſagt, gewöhnlich gute Soldaten. —

Ihr Vaterland vergeſſen ſie nie, ob ſie es gleich ſelbſt im Sklavenſtande in Aegypten beſſer haben, als in ihren Negerländern.**) —

---

3. *Kurze*

*) Der Verf. eifert hier gegen die, welche den Zuſtand der Negerſklaven in Aegypten gar zu gelinde ſchildern; doch iſt er ſelbſt nach ſeiner Verſicherung wenig härter, als der Bedientenſtand in manchen Ländern. *D. H.*

**) Aus dem, was der Hr. Verf. nun von den Krankheiten ſagt, welchen die Negern bey ihrer Ankunft in Kairo am häufigſten ausgeſetzt ſind, wollen wir, als allein hiehergehörig, nur die Namen der Krankheiten

3.

Kurze Nachricht von der Cap-Verdiſchen Inſel Sant Jago.

(Aus *de Jong's* Reizen naar de Kaap de goede Hoop etc. Erſte Deel.)

Kapitän *Kornelius de Jong* kam am 23 Januar 1792 zu Sant Jago vor Anker. Er wurde höflich empfangen, und ſtieg ans Land. Der Landungsplatz iſt ſehr unbequem, weil man wegen des langſam abhängigen Ufers ſich mit Booten demſelben nicht nähern kann, und die Paſſagiere ſich daher gewöhnlich ans Land tragen laſſen müſſen. Bey der Landung kamen ihm Negern mit Hünern und Apelſinen entgegen, die ſie zum Kauf anboten, wobey ſie immer *Robbaas*, *Robbaas* riefen, weil ſie alte Kleider dagegen eintauſchen wollten, die hier, wie ſchon aus früheren Reiſebeſchreibungen bekannt iſt, ein gangbarer Handelsartikel ſind.

Nicht weit vom Ufer ſteigt man ungefähr 175 Schritte einen iſolirten, ſteilen Berg hinan, auf welchem das Fort ſteht. Die Thorwache beſteht aus armſelig gekleideten Soldaten mit verroſteten Flinten ohne Schlöſſer. Die Häuſer im Fort ſind ſchlecht, aus bloſs auf einander gelegten Steinen erbaut,

ten anmerken; nämlich: Katarrhal-Zufälle, doch ohne Bedeutung; die hier endemiſche Ophthalmie; die Kinderpocken; eine Hautkrankheit *Aeſch-el-Meding* (Stadtbrod) genannt; Durchlauf und Ruhr; die Peſt; der Hautwurm (vena medinensis) und die Venusſeuche. *D. H.*

baut, und zum Theil mit Kokosblättern gedeckt. Der sogenannte Pallast des Gouverneurs ist ein eben so schlechtes, doch geräumigeres Haus, mit weissgetünchten Mauern. Zwey lumpig gekleidete Schildwachen müssen es auszeichnen.

Der Sekretär des Gouverneurs, *Joao da Sylva Feyo* und ein Geistlicher empfiengen unsern Holländer und seine Gesellschafter im Vorhause oder Vorsaale. Der Gouverneur *Francisko Joze Fuxeira Carneiro* lag dasumal an derselben Seuche krank darnieder, welche auf den meisten kapwerdischen Inseln wütete, und nebst der Hungersnoth auf *San Antonio* 5000 und auf der Insel *del Fuego* 398 Einwohner weggerafft hatte. — Man bedauerte unsern Kapitän, als er anzeigte, dass er um Erfrischungen einzunehmen, hier gelandet habe; denn seit zwey Jahren war hier kein Tropfen Regen gefallen, weswegen an Getraide grosser Mangel war. Hüner und Schweine waren noch das einzige, was man haben konnte; aber in sehr hohen Preisen. Menschen und Vieh litten grosse Noth; allein in den letzten vier Monaten sollen 12000 (!) Stück Rindvieh aus Mangel an Futter umgekommen seyn. — Der genannte Sekretär erzählte auch, dass der portugiesische Hof erst kürzlich befohlen habe, die kapwerdischen Inseln mathematisch aufzunehmen, und ihre Lage zu bestimmen.

Von da besuchten unsre Holländer den alten Kommandanten *Joze Vicente Peryra (Pereira)*, der sie mit gröster Höflichkeit empfieng; wobey er ihnen aber am Ende zu verstehen gab, dass er

an

an Allem Mangel leide; ſie um Butter, Käſe, Stokfiſche und viele andre Dinge anſprach, und ihnen ſagte, daſs er ſelbſt Vieles von dem allgemeinen Mangel erdulden müſſe, und daſs ſie alle verhungern müſsten, wenn ihnen die Amerikaner nicht von Zeit zu Zeit Lebensmittel zuführten.

Mit dieſem ſchlechten Troſte ſtieg unſer Schiffskapitän wieder den Berg hinab, und kam zu dem Brunnen, woraus man hier das Waſſer holt, das aber ſchlecht iſt. Er liegt ungefähr 5 bis 600 Schritte vom Ufer, in einem mit Kokos-, Dattel- und Tamarindenbäumen bewachſenen Thale. Die benachbarten Brunnen haben noch ſchlechteres Waſſer. Um hier Waſſer einzunehmen, muſs man die Tonnen über den Sand mühſam hin und her rollen. — In dem gedachten Thale findet man auch einige Kaſſaven und Bananen. Auch giebt es daſelbſt eine Art kriechender Schlingpflanze, welche die Negern auf Haufen ſammeln, die ſie anzünden, um aus der Aſche eine Farbe zu bereiten.

Unter den Vögeln ſah *de Jong* hier einen von der Gröſse und Geſtalt eines Spechts, von hellblauer Farbe, mit ſchwarzem Schweife und Fittichen und rothem Schnabel; er hält ſich auf den Dattelbäumen auf. Auch ſieht man hier eine groſse Menge Raubvögel.

Hier ſaſsen halbnakte junge Negerinnen und hülſeten Baumwollnüſſe aus; in der Nähe waren ein Paar Baumwollſtauden. Andre giengen mit irdenen Töpfen oder groſsen Kürbisflaſchen auf dem Kopfe Waſſer zu holen, um es ins Fort hinauf zu tragen.

tragen. Sie sahen nicht übel aus. Die hiesigen Negern scheeren sich den Kopf ganz kahl, und gehen, beide Geschlechter, bis auf den Mittelleib nakt. Alte Weiber aber tragen ein Tuch vor den Brüsten. Diese Negern sind überhaupt wohl gebildet, und die Farbe, die dicken Lippen, die platte Nase und die Hauptwolle abgerechnet, können sie wirklich schön genannt werden. — *De Jong* bot einer von diesen jungen Negerinnen, die hier wandelten, und die nicht nur gut aussahe, sondern auch ihre Leibbinde mehr aufgeputzt hatte, etwas Tabak an, den sie mit Dank annahm, und dann mit allem Anstand einer Kokette ihren Weg fortsetzte. Der abgemessene Gang, das stolze Emporhalten des Kopfs, Alles bewies hier, dass schwarze Mädchen, eben sowohl als weisse, es wissen, wenn sie schön sind. Ohne daran zu denken, die hiesigen Negern klüger und besser zu machen, haben die Portugiesen doch nicht unterlassen, sie wenigstens an die äusseren Zeichen der katholischen Religion zu gewöhnen, und man sieht sehr wenig Weiber, die nicht ein Kreuz anhängen haben.

De Jong schikte dem Gouverneur und dem Kommandanten Geschenke von Käse, Fleisch, u. s. w. und einigen anderen Kleinigkeiten; wogegen der erstere ihm einen Puter, zehen Hüner und zwey Päcke grüne Gemüser, nämlich Kohl und Salat, was ihm sehr angenehm war, und der leztere einen Sack mit Apelsinen sandte. — Hüner, Puter und Schweine waren hier im Ueberfluss; aber sehr theuer. Sechs Hüner kosteten einen Reichsthaler; ein Puter einen halben; ein junges, kleines und mageres Schweinchen

chen 2 bis 3 Rthlr.; das Hundert Apelsinen 30 bis 40 Stüber. — Unsre Holländer tauschten gegen Kleidungsstücke, Messer, Scheeren, Spiegel, Pfeifen und solche Kleinigkeiten, womit sie sich zu diesem Ende versehen hatten, eine ziemliche Menge Lebensmittel ein, Hüner, Schweine, eine melkende Ziege mit ihren Jungen, Kokosnüsse, Pisangs u. s. w. Nur keine Gartengewächse konnten sie haben. Für ein Schaf zahlte der Kapitän 2, und für einen Ochsen von 3 Centnern 15 Rthlr.; auf diesen letztern mußte er aber fünf Tage warten. Alle Leute sagten, dass die Lebensmittel in vielen Jahren nicht so selten und so theuer gewesen wären. Auch war alles Vieh, das die Holländer kauften, äusserst mager.

Der Kommandant liefs einige Tage nachher unsern Schiffskapitän mit seinen Offizieren zu Tische bitten. Der Kapitän verbat sich die Ehre; drey Offiziere nahmen sie an; sie mufsten aber Brod, Butter, Wein, Pfeifen und Tabak mitbringen, und doch gestanden sie nachher, dafs sie nur ein ärmliches Mahl genossen hätten.

Porto-Praya ist jetzt ganz verfallen und nicht viel mehr, als ein Steinhaufen.

Die Befestigung der Insel ist in den elendesten Umständen. Zwey alte Kanonen beschützen den Weg in das gedachte Fort. Am Ufer bey dem Flaggenstok ist eine Batterie von eilf eisernen Zwölfpfündnern (acht andre liegen auf der Erde) welche die Bay und den Landungsplatz recht gut bestreichen könnten, wenn sie nicht vor Alter und Rost,

mit

mit zerbrochenen Laffeten und Rädern, beynahe ganz unbrauchbar wären. Auch die Brustwehren sind ganz zerfallen. — Das ganze Militär auf der Insel besteht aus zwey armseligen Kompagnien Königlicher Truppen und zwey Regimentern Negermiliz.

Die Häuser haben nur selten Fenster; der Wind streicht frey hindurch.

De Jong machte einen Spaziergang durch das gedachte Thal nach dem Hause eines Kaufmanns, das ungefähr 800 Schritte von der See liegt. Er sah hier einen ganz nakten Neger, der ohne Bewegung auf dem Rücken in der Sonne lag, und ihm auf alle Fragen keine Antwort gab. Er glaubte, dies sey eine Strafe, und befragte den Kaufmann darüber, dieser aber sagte ihm, lachend über seinen Irrthum, dass es eine Kurmethode der Negern sey, sich einen ganzen Tag ohne zu essen oder zu trinken in die Sonne zu legen, nachdem sie ein aus einer gewissen Frucht bereitetes Pulver zu sich genommen haben, und dass dieses Mittel meistens heilsam sey.

Der Kaufmann zeigte ihm einen beträchtlichen Vorrath von Baumwollenzeuchen, von verschiedenen Farben, hübsch gemacht; sie werden zum Negerhandel nach der Westküste von Afrika verführt. — Diese Zeuche und eine Art unangenehm riechender Rum *Aqua riento* genannt, der mit dem westindischen Killdüvl einige Aehnlichkeit hat, und in kleinen Tonnen verführt wird, machen die einzigen Ausfuhr-Artikel der Insel aus.

Dreissig

Dreifsig Jahre früher wütete eine Hungersnoth auf dieser Insel und raffte so viele Menschen weg, dafs man, aus Mangel an Todtengrabern, mehrere in *ein* Grab verscharren mufste. Der Verfasser sah ein solches grofses Grab mit einem Kreuze. Man hat ihm versichert, dafs die portugiesische Regierung diese Inseln, die mehr kosten, als einbringen, ganz ihrem Schicksale überlassen habe. — Die Zahl der Weissen soll auf *Sant Jago*, die zwey Garnisonskompagnien abgerechnet, nicht über 25 bis 26 seyn; die übrigen Einwohner sind alle Negern, theils freye, theils Sklaven.

Die vorzüglichste Einnahme der Regierung kömmt von dem Verkaufe der Ochsen und Schafe, welcher derselbe vormals ausschliefsend gehörte; jezt ist dieser Handel freygegeben; doch mufs immer die Hälfte des Kaufpreises der Regierung entrichtet werden.

Der oft eintretende Mangel an Regen macht diese Insel arm; mehr noch aber die Trägheit der Einwohner, die auf Rechnung der Sonnenhitze geschrieben werden mufs. — Dem Wassermangel wäre durch künstliche Wasserleitungen leicht abzuhelfen; und dann würde das Land mit den fruchtbarsten Ländern wetteifern können. — Aber die Trägheit ist so grofs, dafs der erwähnte Kaufmann unserm Verfasser klagend sagte, er habe allein zu seiner Bedienung acht Sklaven nöthig! —

Die Amerikaner sind wahrscheinlich die einzigen, die nach diesen Inseln handeln. Sie bringen auf kleinen Fahrzeugen Getraide, Mehl, Fleisch

und andere Lebensmittel dahin. Als *de Jong* hier war, lagen vier amerikanische Schooner daselbst, die ihre Waaren, bey der grosen Theurung, sehr gut unterbrachten.

Der Gouverneur der Insel wird General betitelt; ob er gleich nur den Rang eines Oberst-Lieutenants hat. Er hat 2 bis 3000 Rthlr. Besoldung, die er beynahe ganz auf die Seite legen kann, da er wenig Ausgaben hier hat.

Da die Kranken am Bord des Scipio, so hiess die Fregatte, die *de Jong* kommandirte, alle genesen waren, so segelte er am ersten Februar weiter nach dem Vorgebirg der guten Hoffnung.*)

*) Der Uebersetzer dieses Bruchstücks gedenkt künftig einen gedrängten Auszug aus *de Jong's* sehr unterhaltender Reise nach und auf dem Kap zu liefern.

BÜCHER-RECENSIONEN.

1.

Voyage pittoresque et historique de l'Istrie et de la Dalmatie, rédigé d'après l'itinéraire de L. F. Cassas, par Joseph Lavallée, de la Société philotechnique, de la Société libre des Sciences, Lettres et Arts de Paris, de celle d'Agriculture du Département de Seine et Marne, etc. Ouvrage orné d'Estampes, Cartes et Plans, dessinés et levés sur les lieux par Cassas, peintre et architecte, auteur et éditeur du Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phénicie, de la Palestine, et de la Basse-Egypte, et gravés par les meilleurs artistes en ce genre, sous la direction de Née, graveur et seul éditeur de l'ouvrage, rue des francs-bourgeois S. Michel. No. 127. Paris, de l'Imprimerie de Pierre Didot, l'aîné. VIII u. 190 S. in fol. mit 64 Kupfertafeln, 1 Charte von Istrien und Dalmatien, auf welcher die Reise des Hrn. *Cassas* angegeben ist, einem Frontispice, welcher die Hauptmonumente des Werks verkleinert enthält,

hält, ein mit mehreren alten Denkmälern gezierter Titel, und mehrere Cuis-de-lampe und Vignetten, die ebenfalls alte Denkmäler der von Hrn. *Caſſas* bereiſten Gegenden darſtellen, und in den Text eingerückt ſind. Preiſs auf gewöhnlichem, aber ſehr ſchönem, Papier: 210 Francs, auf Velin-Papier: 350 Fr.

Es iſt bey Erſcheinung der einzelnen Lieferungen zu verſchiedenen Malen in den *A. G. E.* von dieſem Werke die Rede geweſen; da es nun ganz erſchienen iſt, ſo ſind wir unſern Leſern eine Ueberſicht und eine vollſtändige Anzeige deſſelben ſchuldig. Es zerfällt in zwey Theile; den hiſtoriſchen, und die Reiſe ſelbſt. Der hiſtoriſche, welcher die 62 erſten Seiten füllt, dient der Reiſe gleichſam zur Einleitung, da bekanntlich die Kenntniſs der Geſchichte des zu bereiſenden Landes etwas ſehr wichtiges iſt. Eben ſo nöthig und nützlich wäre es freylich geweſen, wenn es Hrn. *Lavallée* gefallen hätte, hier wenigſtens ſeine Hauptquellen anzugeben; allein er hielt dies vielleicht für einen literariſchen Luxus, und ſomit iſt der geneigte Leſer genöthigt, dem Vf. alles auf's Wort zu glauben. Wir verweilen indeſſen nicht bey dieſem hiſtoriſchen Theil, ſondern wenden uns ſogleich zur Reiſe ſelbſt, in welche auch alle Kupfertafeln eingeſchaltet ſind.

Eine Geſellſchaft von Liebhabern der ſchönen Künſte, der prächtigen Naturgemälde und der merkwürdigen Reſte des Alterthums, hatte den Entſchluſs gefaſst, einige von den ſchönen Gegenden um Trieſt

zeichnen und dieſe Zeichnungen zu Wien ſtechen zu laſſen. Joſeph II ſelbſt intereſſirte ſich für dieſes Unternehmen und unterſtützte daſſelbe. Im J. 1782 warf die Geſellſchaft ihr Augenmerk auf den damals ſich zu Rom aufhalten den Hrn. *Caſſas*, um dieſes Projekt auszuführen. Den 10 Mai reiſte er von *Rom* nach *Trieſt* ab; am 15ten kam er zu *Ancona* an, am 16ten ſchiffte er ſich zu *Peſaro* ein, und am 17ten war er zu *Venedig*. Die Vermählung des Doge mit dem adriatiſchen Meere hatte der ſchlechten Witterung wegen verſchoben werden müſſen, ſo daſs Hr. *Caſſas* in den 9 Tagen, welche er zu *Venedig* zubrachte, Zeuge dieſer Farce ſeyn konnte, von welcher auch hier eine kurze Beſchreibung gegeben wird. Das Projekt, zu deſſen Ausführung man *Caſſas* brauchen wollte, beſchränkte ſich Anfangs bloſs auf die Verfertigung einiger Zeichnungen der Gegenden um Trieſt; allein die ſchönen Reſte des Alterthums, welche er auf der Küſte von Iſtrien und Dalmatien ſah, brachten ihn auf den Gedanken, ſich um die Kunſt auch durch Zeichnungen dieſer Monumente verdient zu machen. Die reizende Beſchreibung, welche *Caſſas* einigen ſeiner Freunde von dieſer Reiſe machte, bewog verſchiedene, die ohnehin um Kunſtwerke zu ſehen reiſten, dieſe artiſtiſche Wanderung mit ihm zu machen. Allein dieſer Eifer hielt nicht lange an, und bald darauf ſetzte *Caſſas* ſeine Reiſe allein fort.

Dieſe kleine Geſellſchaft von Liebhabern und Künſtlern miethete eine kleine Feluke, die ſie mit dem gehörigen Proviant verſahen; am 27ſten Mai ſchifften ſie ſich zu *Piazetta* ein, und liefen den folgenden

genden Abend in dem Hafen der niedlichen und ſaubern gebauten Stadt *Rovigno* ein. Sie hielten ſich nur wenige Stunden auf, um längſt der Küſte von Iſtrien hin nach *Pola* zu fahren. Die Strenge, mit welcher man alle hier einlaufenden Schiffe viſitirt, hindert nicht, daſs die Peſt ſich nicht bisweilen hier zeigt, da die längſt der Küſte gelegenen Inſeln den Seeräubern als Zufluchtsort dienen, und dieſe durch den Verkauf ihres Raubs dieſe Geiſel der Menſchheit öfters in dieſen Gegenden verbreiten. *Pola* hat weit mehr Spuren ſeines ehemaligen Glanzes aufzuweiſen, als *Aegida* oder *Capo d'Iſtria*. Die Zahl der Einwohner beträgt heut zu Tage kaum noch 6 bis 700; (das Amphitheater konnte ehemals mehrere 1000 Zuſchauer faſſen); die Stadt wird bloſs von einer elenden, nie ausgebauten Citadelle mit 4 Baſtionen geſchützt, in welcher die Venetianer ein Detaſchement von 15 bis 20 Mann unterhielten. Demohngeachtet hielt die Republik Venedig hier einen Gouverneur, deſſen Beſoldung freylich in *einem Monat* mehr koſtete, als der Sold der Garniſon im *ganzen Jahr*. Unnütz war dieſe Stelle allerdings; allein es war doch immer ein Amt um einem Nobile eine Verſorgung zu geben. Die Mauern des Amphitheaters ſind noch ganz. Der gewöhnlichen Meinung zufolge ſind die Steine, aus denen es erbauet iſt, in Iſtrien ſelbſt gebrochen; ſie ſind wirklich noch ſchön und gut erhalten, ſcheinen aber doch nicht von der Art zu ſeyn, welche die Künſtler unter dem Namen *Iſtriſchen Stein* (pierre d'Iſtrie) bezeichnen; dies letztere iſt eine Art von Marmor oder granitartigem Steine, der äuſſerſt ſelten iſt, und von welchem das Kunſt-Muſeum zu Paris nur einige

nige Säulen beſitzt. Dieſes Amphitheater hat drey Stokwerke, jedes 72 Arkaden, zuſammen alſo 216. Nur die Einfaſſung ſteht noch; ein Theil der Stufen muſs in den Felſen eingehauen worden ſeyn, und ſcheint jetzt verſchüttet zu ſeyn; die übrigen Stufen waren aus Holz und ſind längſt zerſtört. Auſſer einer Kupfertafel, welche mehrere bey Pola und Trieſt gefundene Fragmente alter Kunſtwerke vorſtellt, theilt der Vf. bey Gelegenheit deſſen, was er von Pola ſagt, noch folgende Kupferſtiche mit: eine Anſicht der Einfahrt der Rhede und des Hafens von Pola, im Hintergrunde erblickt man das Amphitheater; eine allgemeine Anſicht von Pola, dem Amphitheater, den 2 Tempeln, von der Oliven-Inſel aus geſehen; Stadt und Hafen Pola vom Amphitheater her geſehen; Grund- und Aufriſs des Amphitheaters nebſt einigen architectoniſchen Profilen; das nämliche Gebäude im Groſsen von auſſen und eine Anſicht von innen. — Bekanntlich beſitzt Pola einen Tempel Roms und Auguſts, deſſen ſchon von früheren Reiſenden, unter andern von *Spon* bekannt gemachte Aufſchrift hinlänglich zeigt, daſs die daſige Volksſage, welche dieſen Tempel dem Dienſte der Pallas gewiedmet wiſſen will, ungegründet iſt; dieſen Tempel hat *Caſſas* auf mehreren Tafeln und unter mehreren Anſichten vorgeſtellt, 1. von der vordern Façade, 2. von der Seite her, 3. den Pallaſt des Podeſtat in der Mitte zwiſchen dieſem und einem andern Tempel, 4. den Grundriſs von beiden, und den architectoniſchen Aufriſs von Auguſts Tempel, nebſt mehreren mehr im Groſsen ausgeführten architectoniſchen Zierrathen. Dieſen Kupfertafeln iſt noch eine allgemeine

Anſicht

Ansicht von Pola, von der Seite des Hafens, von dem sogenannten Orlando's-Thurme her, und eine Ansicht der alten Mauern von Pola, von dem Orte her gesehen, wo der Volkssage zufolge der Pallast der *Julia* stand, beygefügt. Von diesem letztern sind nur noch einige fast unmerkliche Ruinen übrig. Der Vf vermuthet, dass, wenn anders die Tradition, dass hier eine *Julia* einen Pallast hatte, dies nur *Julia Domna*, *Septimius Severus* Gemahlin gewesen seyn könne, welche sich hier vielleicht aufgehalten, während dieser letztere gegen *Didius Julianus* nach Rom zog.

Das Amphitheater trägt in der Volkssprache zu Pola, den Namen *Orlandina*, oder Orlando's Haus, und ziemlich weit von diesem Gebäude steht ein alter, so eben erwähnter Thurm, welcher auch den Namen Orlando's trägt. Ueber den Ursprung dieser Benennungen trägt der Vf. folgende Vermuthung vor, ohne indessen sie für mehr als sie ist auszugeben. Die Zeit, in welcher *Arioſt* lebte, zeichnete sich besonders durch die Unsicherheit aus, welches Italien damals, der vielen Banditen und Strassenräuber wegen, ausgesetzt war. *Arioſt* war bekanntlich Gouverneur eines Theils der Apenninen, und brachte es durch Standhaftigkeit und kluge Anstalten so weit, dass er sein Gouvernement ziemlich von Räubern befreyte, und sich sogar bey diesen letzteren in Ehrfurcht zu setzen wusste. Man kennt die Anekdote, dass *Arioſt* einst von Räubern überfallen wurde, und als sie ihn erkannten, mit Bezeugungen der grössten Hochachtung wieder von ihnen in Freiheit gesetzt wurde, indem sie ihn versicherten,

sicherten, sie wüsten wohl den *grosen Dichter* von dem Gouverneur zu unterscheiden. „Sie mus„ten also," fährt der Vf. fort, „seine Gedichte ken„nen. Man kann also vermuthen, dass einige von „solchen Banditen nach *Pola* verschlagen worden, „dass ihnen beym Anblick dieser ehrwürdigen Rui„nen, die Beschreibungen im *Orlando furioso* bey„gefallen, und dass sie darum diesen Gebäuden den „Namen *Orlandina* gäben." Dieser Ausdruck kann „leicht unter den Einwohnern von Pola und Istrien „in Umlauf gekommen, und so nach und nach in „den Sprachgebrauch aufgenommen worden seyn." Von dem so schön erhaltenen Triumphbogen zu *Pola*, der jetzt eines von den Stadtthoren ausmacht, und den Namen *Porta Aurea* trägt, hat *Cassas* auf 4 Platten mehrere Ansichten gegeben; 1. die gegen der Stadt zugekehrte Façade, wo sich die Inschriften befinden, und welche noch ganz unentstellt ist; 2. die entgegengesetzte Façade, von welcher nur der obere Theil sichtbar ist, da den untern die jetzige Stadtmauer versteckt; an mehrern unter dem Thore befindlichen Einwohnern sieht man das Costum derselben; 3. eben diesen Bogen von der Seite her gesehen, nebst den daranstosenden Gebäuden; 4. noch eine Ansicht des Bogens in Dimensionen, die gros genug sind, um die Details etwas genauer zu sehen, und aus einem Gesichtspunkte, welcher die Vorder- und Neben-Façade und das Innere des Bogens neben dessen Verzierungen, auf der einen Seite wenigstens zugleich zeigt; eine besondere Kupfertafel ist den verschiedenen Zierrathen dieses Bogens gewiedmet, deren Niedlichkeit hier deutlicher wird, da die Dimensionen der Zeichnung nicht zu klein

sind;

sind; der Plan und der architectonische Aufriss von einigen dieser Monumente ist auf einer eigenen Tafel mitgetheilt. Alle diese Zeichnungen verfertigte Hr. *Cassas* indessen nicht während seines ersten Aufenthalts zu Pola; seine Reisegefährten wollten mehr *sehen*, als *untersuchen*; sie sahen also alle diese Monumente nur flüchtig an, und eilten hierauf wieder von Pola weg. Hr. *Cassas* hielt sich in der Folge länger und in anderer Gesellschaft hier auf, so dass er die nöthige Musse hatte, diese vielen Zeichnungen zu verfertigen. Auf dem Rückwege nach Triest hielten sie sich einen Augenblick zu *Rovigno* auf, wovon Hr. *Cassas* eine Zeichnung liefert. Auch in *Capo d'Istria* *) verweilten sie nur wenige Stunden, um nach Triest zu kommen, wo sie erst den 1 Julius einliefen, da eine eingetretene Windstille die sonst kurze Ueberfahrt sehr verlängert hatte. Sogleich nach seiner Ankunft überreichte Hr. *Cassas* dem General-Polizey-Lieutenant von Triest, Baron von *Pittoni*, seine Empfehlungsschreiben, worin dieser ersucht wurde, ihm allen möglichen Vorschub zu thun, um in dem Hafen ungestört zeichnen zu können. Er wurde von demselben sehr wohl aufgenommen, und in der Folge beständig auf eine ausgezeichnete Art behandelt.

Zu Triest verliessen unsern Reisenden seine ersten Gefährten, welche ihrer Geschäfte wegen wieder zurück nach Venedig mussten. Von dem Nutzen einer

*) Den Namen *Justinopolis*, welchen diese Stadt nach dem Namen *Aegida* trug, leitet der Verf. von Justinian, und nicht vom Kaiser Justin ab, wie *Charas* vermuthet hat.

einer neuen und zweckmäſsiger angeſtellten Reiſe nach Dalmatien überzeugt, ſuchte *Caſſas* ſich eine neue Reiſegeſellſchaft auf; dieſe beſtand aus dem damaligen franzöſiſchen Conſul *Bertrand*, dem Sohn des Fürſten von *Paar*, K. K. General-Poſtverwalters, und Hrn. *Grappin*, Advocat und Literator. Nur dieſer letztere begleitete ihn nach Dalmatien; die erſtern konnten die Seereiſe nicht aushalten, trennten ſich daher zu *Fiume* von ihren 2 Gefährten, und kehrten zu Lande wieder nach Trieſt zurück. Nach einem kaum 3 tägigen Aufenthalt zu Trieſt reiſte er wieder von da mit ſeiner neuen Geſellſchaft ab. Die Verfertigung der Zeichnungen der umliegenden Gegenden verſparte er bis zu ſeiner Rükkunft; um indeſſen nicht zweymal im Verfolg dieſer Reiſe von derſelben Stadt zu ſprechen, ſo hat der Vf. alle Bemerkungen des Reiſenden über Trieſt hier zuſammengeſtellt, und eine kurze Geſchichte und ſtatiſtiſche Beſchreibung dieſer Stadt denſelben beygefügt, von welcher indeſſen manche declamatoriſche Auswüchſe wegzuwünſchen wären. *Trieſt* und die umliegende Gegend lieferte Hrn. *Caſſas* Stoff zu einer beträchtlichen Anzahl von Zeichnungen, von denen mehrere in dieſer mahleriſchen Reiſe nicht bekannt gemacht worden ſind, ſondern noch in Hrn. *Nee's* Portefeuille ſich befinden. Die in dieſem Werke in Kupfer geſtochenen ſind: eine allgemeine Anſicht von Trieſt, dem dortigen Hafen, Lazareth, und den Küſten von Iſtrien, von dem Wege nach Wien aus geſehen; eine Anſicht der Stadt und des Hafens, von dem neuen Molo aus gezeichnet; eine Anſicht der Einfahrt des groſsen Kanals von Trieſt; die des Hintergrunds eben dieſes Kanals; die des Hinter-

grunds

grunds des Golfo von Trieſt, von dem Weg nach Wien her gezeichnet, ein bey Trieſt gefundenes Trophäum und mehrere alte Denkmähler auf der nämlichen Kupfertafel.

Von Trieſt aus nahm unſer Reiſender ſeine Richtung nochmals nach *Pola*. Zu *Citta-Nuova* gab ihm der dortige Biſchof, ſein Freund, Empfehlungsſchreiben an einige Gelehrte in *Dalmatien*, beſonders an ſeinen zu *Zara* wohnenden Oheim, mit. Die ganze Fahrt von Pola bis Trieſt, welche 90 italieniſche Meilen beträgt, legten ſie in 17 Stunden zurück. Noch denſelben Tag beſahen ſie die Denkmäler von Pola, wo Hr. *Caſſas* bey dem Advokaten *Barboſa*, die freundſchaftlichſte Aufnahme genoſs. Den andern Morgen um 4 Uhr lachen ſie wieder in See, wurden aber von einem heftigen Sturm überfallen, den ſie mit der gröſsten Gefahr einen ganzen Tag aushalten muſsten, endlich gelang es ihnen in den kleinen Hafen von *Santa-Maria* einzulaufen und hier die Nacht in einigen elenden Fiſcherhütten zuzubringen. Das Ungewitter dauerte die Nacht und den folgenden Tag fort, und nöthigte ſie hier ſtille zu liegen; in der *Fortina-Bay*, wo ſie ebenfalls landen muſsten, war ihr Aufenthalt nicht angenehmer; nur mit vieler Mühe und Geld erhielten ſie aus dem dortigen Franziskanerkloſter, dem einzigen bewohnbaren Gebäude, etwas Wein. Endlich legte ſich der Wind, und geſtattete ihnen dieſen Canal, wo ſie viel ausgeſtanden hatten, zu verlaſſen, und zu *Fiume* einzulaufen, wo Hr. *Caſſas* von dem Gouverneur ſehr wohl empfangen wurde.

Herr

Herr *Bertrand* und der Sohn des Fürsten von *Paar* mochten sich weitern Gefahren der Seereise nicht aussetzen, und reisten daher zu Land nach Triest zurück. Hr. *Cassas* und Hr. *Grappin* miethten daher eine Barke mit drey tüchtigen Schwimmern, und fuhren am 11 Julius aus *Fiume* ab; nach einer Fahrt von fünf Stunden landeten sie auf der Insel *Veglia* oder *Veggia*, wo sie in einem Kloster zu Mittag speisten. Mehrere Geographen haben diese Insel, welche der Graf Johann *Frangipani* im 15ten Jahrh. der Republik Venedig abtrat, als sehr reich geschildert. Hr. *Cassas* fand dagegen, dass sie trocken, steinicht, und schlecht angebaut ist; auch bringt sie, nach seiner Versicherung, bey weitem nicht so viel Wein und Seide hervor, als man gewöhnlich vorgiebt. Sie fuhren erst Abends um 7 Uhr, nachdem die grosse Hitze schon vorbey war, von *Veglia* ab, und landete an der *Punta dura*, um hier die Nacht zuzubringen. Kaum hatten sie sich im Gebüsch eine Art von Hütte bereitet, als sie das Geräusch von Ruderern hörten. Es dauerte nicht lange, so landete eine Barke nicht fern von der ihrigen. Die Reden derer, die sich in der Barke befanden, liessen unsere Reisenden nicht lange über die Absichten dieser Leute in Ungewissheit. Es waren Seeräuber, welche ihnen aufgelauert hatten. Glücklicherweise wurden sie weder die Barke unserer Reisenden, noch sie selbst, die sich natürlich ganz stille hielten, gewahr. Sie glaubten ihre Leute verfehlt zu haben, brachen sogleich wieder auf, um unsere Reisenden weiter zu verfolgen, und so entgiengen diese glücklich der ihnen bevorstehenden Gefahr.

Gefahr. Man denke über welch schröckliche Nacht dies für sie gewesen seyn muss. Natürlicherweise nahmen sie den festen Entschluss nicht mehr bey Nacht zu fahren und die Nächte in unbewohnten Gegenden zuzubringen. — *Zu Zara* fanden sie endlich bey dem gelehrten Doctor *Stratico* und dem liebenswürdigen Kapitän *Gerousi* eine so freundschaftliche Aufnahme, dass sie alle überstandenen Unannehmlichkeiten und Gefahren bald vergassen. *Fortis* glaubt, *Zara* sey eher gröser und blühender geworden, als dass es abgenommen habe. *Cassas* hingegen ist von dem Gegentheile überzeugt, da Ueberbleibsel von gewissen öffentlichen Denkmälern, die ihrer Natur nach im Innern der Stadt seyn sollten, sich jetzt ziemlich weit von ihren Mauern entfernt befinden. Die Stadt hat übrigens jetzt kaum 2 italienische Meilen im Umfange, und 4 bis 5000 Einwohner. *Zara* ist indessen eine sehr wichtige, schöne und wohlbefestigte Stadt, in welcher der General-Proveditor von Dalmatien residirte; sie hat einen grosen, bequemen und gut vertheidigten Hafen. Die meisten der hiesigen Kirchen haben Meisterstücke von Mahlerey der venezianischen Schule aufzuweisen. Die Sitten, die Etiquette, der Luxus sind durchaus nach dem, was hierin zu Venedig Sitte ist, gemodelt. Alterthümer hat *Zara* weniger aufzuweisen, als *Pola*, ob es gleich eben so reich an Monumenten gewesen zu seyn scheint. Von dem Amphitheater ist keine Spur mehr übrig; man brach es vollends weg, als man die Festungswerke baute; jetzt steht ein halber Mond auf der Stelle des ehemaligen Amphitheaters. Das noch am besten erhal-

erhaltene alte Monument iſt ein Triumphbogen, welcher jetzt das heil. Chryſogon's Thor *) iſt. Es wurde eben ſo wie der Bogen zu Pola von einer Gattin zum Andenken ihres Mannes errichtet. Noch enthält *Zara* einige Reſte von ſchönen Säulen, Kapitälen, Inſchriften u. ſ. w. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daſs das Meer jetzt einen groſsen Theil der ehemals von dieſer Stadt eingenommenen Stelle bedeckt, ſo daſs alſo wenig Hoffnung iſt, auch durch Nachgraben mehrere Monumente zu entdecken. An Waſſer hat *Zara* durchaus Mangel. Noch ſtehen Reſte einer ehemaligen Waſſerleitung, die aber jetzt gröſstentheils verfallen iſt; daher die Einwohner ſich mit Ciſternenwaſſer behelfen müſſen.

Der Doctor Antonio *Danieli*, Profeſſor der Arzneykunde, und ein geſchickter Alterthumskenner, beſitzt ein ſehr ſchönes Kabinet von Alterthümern, die er meiſtens durch Nachgrabungen erhielt, die er an dem Orte, wo einſt *Nona* ſtand (jetzt ein elendes Dorf von 5 bis 600 Seelen) machen lieſs. Unter anderen beſitzt er vier antike coloſſaliſche Statuen aus Marmor, mit denen er ſein Haus geziert hat, wel-

*) Hr. *Caſſas* vermuthet, daſs dieſes *San-Gringona* oder *S. Chryſogon's* Thor, eines der ſchönſten Thore von *Zara*, durch welches man nach dem Hafen geht, mit den Ruinen eines ehemal. Triumphbogens zu *Nona*, einer ehemals nahe bey *Zara* gelegenen, jetzt zerſtörten Stadt, erbaut worden. Die Corniche wird nicht, wie *Spon* berichtet, von zwey Säulen, ſondern von zwey corinthiſchen Pilaſtern unterſtützt, wovon blos noch der obere Theil übrig iſt. Von dieſem Thor und den darauf befindlichen Details hat *Caſſas* eine beſondere Abbildung gegeben.

welches überhaupt ein wahres Antikenkabinet ist. Unter andern besitzt Hr. *Danieli* auch eine Inschrift, welche *Spon* einst bey Hrn. *Tommasoni* gesehen hatte, und welche *Tiber* zu Ehren von der eilften Legion, auf Veranstaltung des Proprätors Publius Cornelius *Dolabella* errichtet wurde. — Die gewöhnlich unter dem Namen *Zara* bekannte Grafschaft wird übrigens von den Einwohnern mit dem ehemaligen Namen *Kotar* belegt.

Die zu dieser Reise bestimmte Zeit erlaubte Hrn. *Cassas* nicht, sich lange zu *Nona* und *Zara Vecchia* aufzuhalten. Zu *Vrana*, einer ganz zerstörten nahe bey *Zara Vecchia* gelegenen Stadt, würde man noch viele Alterthümer finden, wenn es Jemand übernehmen wollte, nachgraben zu lassen; allein unglücklicher Weise wurden die Einwohner Anfangs gezwungen, mehrere Fragmente alter Monumente mit vieler Mühe bis ans Ufer zu schleppen, ohne dafs man sie dafür bezahlte; wenn sie daher jetzt etwas dergleichen finden, so zerschlagen sie es entweder, oder sie vergraben es tiefer als vorher. Zur Zeit, wo die Türken im Besitz von *Vrana* waren, scheinen mehrere Mächtige dieser Nation hier Landhäuser besessen zu haben. Noch kennt man hier einen Ort unter dem Namen der Gärten des *Ali-Bey*; jetzt ist nur noch eine armselige Hütte an dieser Stelle; die Geschichtschreiber wissen aber viel von der Pracht zu erzählen, wodurch sich die erstenerwähnten weitläuftigen Gärten auszeichneten. Dieselbe Hoffnung, Alterthümer zu entdecken, hätte man wahrscheinlich in noch höherem Grade, wenn man in und bey dem ehemaligen *Asseria* (heut zu Tage *Podgrage*) nachgraben liefse.

Von

Von hier reiſte Hr. *Caſſas* nach *Spalatro*, unterwegs landete er zu *Sebenico*, der feſteſten Stadt Dalmatiens, deren Erbauung von *J. B. Giuſtiniano* den Uskoken zugeſchrieben wird, und welche das Vaterland mehrerer berühmter Männer, unter andern des Mahlers und Kupferſtechers Martin *Rota*, und des trefflichen Coloriſten Andreas *Schiavone*, geweſen iſt. *Sebenico* liegt an einem Golf oder vielmehr See, in welchen ſich das Waſſer des *Scardona*-Sees ergieſst, ehe es in das Meer läuft. In dieſen letztern ergieſsen ſich drey Flüſſe; die *Kerka*, die *Goduchia* und die *Jujora*; da Hr. *Caſſas* ſich vorgenommen hatte, den berühmten Waſſerfall der *Kerka* zu ſehen und zu zeichnen, ſo hielt er ſich nicht lange zu *Sebenico* auf, ſondern verfügte ſich nach *Scardona*, heut zu Tage von den Türken *Skardin* genannt, welche an dem Ausfluſs der *Kerka* in dem ſogenannten *Scardona*-*See* gelegen iſt. Hr. *Caſſas* hatte nicht Muſe genug, bis zu dem Orte vorzudringen, wo die *Kerka* ihren Urſprung nimmt; er kam nur bis an den 5ten und letzten Waſſerfall des Fluſſes, den bey *Scardona*, und von dieſem, der der gröſste und majeſtätiſchſte iſt, giebt er auch zwey lehr mahleriſche Anſichten; die eine aus einer Entfernung von 5 bis 600 Ruthen, von der Mitte des Fluſſes aus, und dem Waſſerfall gegenüber, ſo daſs man die ganze Gegend überſieht; der Standpunct der andern Anſicht iſt ganz nahe bey demſelben gewählt, und läſst die verſchiedenen Details beſſer unterſcheiden. Schade, daſs Hr. *Caſſas* nicht wenigſtens noch den einige Meilen weiterhin befindlichen Waſſerfall von *Roſchislap*, beſuchen und abbilden konnte; in der Nähe dieſes letzteren befin-

befinden ſich auch noch einige Ruinen, über welche ſeine Zeichnungen vielleicht einiges Licht hätten verbreiten können. Was übrigens den Urſprung der *Kerka* betrifft, ſo iſt es ſchon durch die Unterſuchung von *Fortis* bekannt, daſs ſie aus einer Grotte herausſtrömt, und daſs man irrigerweiſe geglaubt hat, ein etwa 100 Fuſs höher als die Grotte, welche den Urſprung der *Kerka* verbirgt, flieſsender Waldſtrom, deſſen Waſſer ſich aber bisweilen, wenn ſie anſchwellen, durch einen Waſſerfall in die *Kerka* ergieſsen, ſeye eben dieſer letztere Fluſs. Im Sommer vertrocknet jedoch jener Waldſtrom, der Waſſerfall, wodurch er ſich in das Bette der *Kerka* ergoſs, hat ſodann nicht mehr Statt, die *Kerka* flieſst aber nach wie vor aus ihrer Grotte hervor.

Ehe *Caſſas* ſich wieder einſchiffte, um vollends nach *Spalatro* überzuſetzen, beſuchte er noch das Thal und den Flecken *Slosella*, deſſen Bewohner ſich durch eine faſt unglaubliche Stupidität auszeichnen. Ueber ihren Urſprung weiſs man nichts, da indeſſen einer dunkeln Ueberlieferung zufolge ſie ehedem den Türken ſich fürchterlich gemacht haben ſollen, ſo vermuthet der Vf., daſs dieſes ausgeartete Völkchen aus einigen elenden Reſten der Uskoken beſtehe, die von allen Seiten verabſcheut, verfolgt und vom Unglücke niedergedrücht, endlich unter der Geiſel des Schröckens ganz zu der Stufe herabgewürdigt worden, auf welcher ſie ſich jetzt befinden. Die Bemerkungen unſers Reiſenden ſtimmen übrigens mit denen von Fortis über eben dieſes Völkchen im allgemeinen überein.

Von

Von dem alten *Colentum* (Plin. III, 21.) auf der jetzigen Inſel *Morter* ſind ſo wenig Ruinen übrig, daſs *Caſſas* es nicht der Mühe werth hielt, etwas davon zu zeichnen. Die unwiſſenden Einwohner gleichen übrigens hierin den Türken, daſs ſie jedes Nachgraben nach Monumenten für Verſuche halten, um Schätze aufzuſuchen, und ſich daher jedesmal widerſetzen, um dieſe angeblichen Schätze für ſich zu behalten. Obgleich dieſe Inſel einen Ueberfluſs des ſchönſten Marmors hat, ſo ſind doch die Reſte des ehemaligen *Colentum* zur Erbauung einer Kirche der Madonna di Gradine angewendet worden. So wenig in antiquariſcher und hiſtoriſcher Hinſicht hier Befriedigung für den Reiſenden iſt, ſo viel findet er deren durch die ſchöne Ausſicht, die man oben auf dem Hügel über dieſes Paradies hin genieſst. Alle dieſe Naturſchönheiten ſind indeſſen für die Einwohner verloren, die ſich häufig mit Seeräuberey abgeben, und den Ackerbau faſt ganz vernachläſſigen. Nicht einmal die herrliche Gelegenheit, die Thunfiſcherey treiben zu können, benutzen ſie, da ſich doch dieſer Fiſch hier faſt das ganze Jahr in dieſen ruhigen Gewäſſern aufhält. Ihr vorzüglichſter Induſtriezweig beſteht in Verfertigung einer Art von grober Sack-Leinwand, wozu ſie das Garn aus der ſogenannten Ginſter-Staude bereiten. Sie holen dieſe Stauden auf allen Inſeln von *Capo d'Iſtria* bis an das Ende von *Dalmatien*, bisweilen ſogar auf den Küſten von Iſtrien zuſammen. Die Bereitung dieſer Pflanze, um ſie zum Spinnen zuzurichten, iſt im allgemeinen die bey uns für den Hanf übliche.

Von *Lebenico* ſchiffte *Caſſas* nach *Spalatro*, und um den Reiſenden, der ſich auf dieſer Ueberfahrt nirgends aufgehalten hatte, nicht ſogleich landen zu laſſen, ſo giebt Hr. *Joſeph Lavallée* eine kleine Beſchreibung der Inſeln *Zuri*, *Trau*, *Bua* u. ſ. w. bey denen *Caſſas* blos vorbeyfuhr. Dieſer liefert hier indeſſen eine Anſicht der Küſte von Dalmatien, zwiſchen *Trau* und *Spalatro*, ohngefähr in der Mitte des Kanals. Bey der *Punta di San Stefano*, einem ziemlich hohen Vorgebirge an der Einfahrt der Bay von *Spalatro*, bietet dieſe Stadt einen ſehr majeſtätiſchen Anblick dar, von welchem Hr. *Caſſas* ſeinen Leſern ebenfalls eine ſehr ſchöne Zeichnung mittheilt.

Wenige Stunden ehe *Caſſas* zu *Spalatro* einlief, hatte er vier prächtige venezianiſche Galeeren angetroffen, welche in dieſen Gewäſſern kreuzen ſollten, um ſie vor den Seeräubern zu ſchützen. Dieſe liefen faſt zu gleicher Zeit mit ihm zu *Spalatro* ein. Unſers Künſtlers angelegenſtes Geſchäfte war, die Monumente zu ſtudieren, welche dieſe Stadt enthält. Er quartierte ſich alſo in einen Gaſthof ein, der gerade zwiſchen den Säulen des Veſtibuls von Diocletian's Pallaſt gelegen iſt, alſo im Mittelpuncte der Gegenſtände, welche ſeine Aufmerkſamkeit reizten. Er gab gleich den Tag nach ſeiner Ankunft ſeine Empfehlungsſchreiben an verſchiedene Einwohner ab, von denen er ſehr freundſchaftlich empfangen wurde, und deren Bekanntſchaft ihm ſeinen Aufenthalt zu *Spalatro* nützlich und angenehm machte. Wie thätig *Caſſas* die kurze Zeit über war, welche er zu *Spalatro* zubrachte, beweiſt die groſse

groſse Anzahl von Zeichnungen, welche er von den dortigen Monumenten verfertigte. Dieſe ſind auſſer den ſchon angezeigten, ein allgemeiner Plan der Stadt *Spalatro* und der umliegenden Gegend; eine Anſicht von *Spalatro* und dem Lazareth von der Seite, *delle Botticelle* genannt, aus geſehen; ein genauer Plan deſſen, was noch von *Diocletian's* Pallaſt exiſtirt; ein allgemeiner groſser Plan dieſes Pallaſtes, ſo wie er urſprünglich geweſen zu ſeyn ſcheint; der geometriſche Aufriſs der verſchiedenen äuſſeren Façaden dieſes Gebäudes; Durchſchnitt deſſelben nach verſchiedenen Linien; eine allgemeine Anſicht des Pallaſtes vom Hafen her und eben derſelbe von der *Porta aurea* her geſehen; das groſse Veſtibulum dieſes Pallaſtes, *piazza del duomo* genannt; Plan, Aufriſs und Durchſchnitt des in dem Umfange des Pallaſtes gelegenen, ſogenannten Jupitertempels; dieſe Benennung ſcheint bloſs dem Beynamen *Jovius*, welchen *Diocletian* angenommen hatte, ſeinen Urſprung zu verdanken; man hat keinen Grund, welcher dieſelbe rechtfertigen könnte, im Gegentheil ſcheinen die von Hrn. *Caſſas* mitgetheilten Basreliefs, aus denen die Friſe beſteht, welche Jagdſcenen vorſtellen, auf einen Dianentempel hinzudeuten, um ſo mehr da in der Peutingerſchen Tafel ein Dianentempel in dieſer Gegend angeführt wird, den man bisher an einem Orte ſuchte, wo auch nicht die mindeſte Spur eines dieſer Göttin gewiedmeten Tempels zu finden iſt. Auf 5 folgenden Kupfertafeln theilt *Caſſas* architectoniſche Détails und beſondere Anſichten einzelner Theile dieſes Tempels mit. Auf dieſelbe Art iſt auch der Aesculaptempel von dem Künſtler bearbeitet. Von den

zu *Spalatro* gefundenen Basreliefs hat *Cassas* die interessantesten seinem Werke einverleibt. Mehrere derselben sind ebenfalls Jagdscenen und kommen vielleicht ursprünglich aus dem obenerwähnten Dianentempel. Zwischen *Spalatro* und *Salona*, Diocletian's Geburtsort, existiren noch einige Bogen der ehemaligen Wasserleitung; von diesen giebt *Cassas* ebenfalls eine Ansicht. Wenn man die jetzigen Ruinen von *Salona* mit den Beschreibungen vergleicht, welche *Spon* vor etwa 130 Jahren, und der Senator Joh. Bapt. *Giustiniani* im J. 1550 davon machte, so sieht man, dass die Zerstörung in den 2 letzten Jahrhunderten, weit mehr hier um sich gegriffen, als in den 14 vorhergehenden. Da diese Gegend nicht bewohnt ist, also keine Gebäude im Wege stehen, und Niemand dadurch beeinträchtigt würde, so wäre es zu wünschen, dass die Regierung hier nachgraben liesse; es ist zu vermuthen, dass eine reiche Ausbeute die darauf verwandten Kosten ersetzen würde. *) Nachdem *Cassas* noch den grossen Wasserfall der *Cettina*, *Velika Gubowiza* genannt, besucht und gezeichnet hatte, (Taf. 58) so kehrte er wieder nach *Spalatro* zurück. Seit zwey Monaten war er von *Rom* abwesend, und hatte seinen dortigen Freunden keine Nachrichten von sich gegeben. Am 24 Julius schiffte er sich zu *Spalatro* ein, fuhr aber diesmal nicht längs den auf mehr als *eine* Art gefährlichen Küsten hin, landete bloss auf sechs Tage

*) Seitdem dies geschrieben ist, melden die öffentlichen Blätter, dass man wirklich zu *Salona* und an mehreren Orten in Dalmatien nachgegraben und sehr interessante Kunstwerke gefunden hat, die nach Wien gebracht worden sind.

Tage lang zu *Pola*, um die dortigen Monumente vollends zu zeichnen, und kam endlich am 10 August 1782 zu *Triest* an, wo er den französ. Consul, Hrn. *Bertrand*, und den Sohn des Fürsten v. *Paar*, welche diese Reise mit ihm hatten machen wollen, wieder antraf. Von hier aus machte *Cassas* vor seiner Rükreise nach Rom noch eine kleine Excursion auf der Strasse nach *Wien*; er theilt seinen Lesern zwey auf derselben gemachte Ansichten des bey dem *Cirknitzer* See gelegenen Schlosses *Luegg* oder *Predjama* mit, und drey Ansichten der *Rueeca*, welche sich bey dem Dorfe *S. Cosiano* in einer Höhle verliert; dies sind drey fürchterlich schöne Naturscenen, welche von den Künstlern, denen die Ausführung dieses Werks anvertraut worden ist, mit der Sorgfalt dargestellt worden sind, welche man an alle den Kupfertafeln dieses Werks bewundert, und welche demselben immer eine ausgezeichnete Stelle unter den Werken dieser Art zusichern wird.

2.

An Account of the island of Ceylon *etc. by Robert* Percival *etc.*

(Beschluss der im vorigen Hefte abgebrochenen Recension.)

Mit mehrerer Ausführlichkeit, als von den übrigen *Candi* und seine Bewohner betreffenden Gegenständen, giebt der Vf. Nachricht vom Zustande der militairischen und Civilanstalten dieses Königreichs. Die Regierungsform ist unumschränkt despotisch, wiewohl

wohl die Eingebornen vorgeben, es ſeyen Grundgeſetze vorhanden, deren Verletzung den König eben ſo verantwortlich machen, als den gemeinſten Unterthan. Wirklich wurde der letzte König eines Verbrechens halber, deſſen er beſchuldigt wurde, abgeſetzt und hingerichtet; ſolche Reſultate ſchreibt indeſs der Verfaſſer allein, mit Glück unternommenen Revolutionen des Volks zu. Uebrigens iſt *Candi* ein Wahlreich, und es ſteht bey dem Volke, ſtatt des nächſten Thronerben, einen entferntern, oder gar neuen fremden zu wählen; die beiden letztern Fälle treten aber ſelten ein; hat der verſtorbene König keinen unmittelbaren Abkömmling und das Erbrecht liegt zwiſchen gleich entfernten männlichen und weiblichen Verwandten, ſo werden letztere jedesmal vom Volke vorgezogen. Uebrigens ſcheint die Wahl nach keinen beſtimmten Geſetzen vorgenommen zu werden, und was die Wahl des Volkes genannt wird, iſt im Grunde nichts weiter, als der Wille der gerade die Oberhand habenden politiſchen Partey. Allein die ſonderbaren Gebräuche, die bey ſolchen Wahlen, zufolge einiger Reiſebeſchreiber beobachtet werden, ſollen nicht gegründet ſeyn.

In Anſehung der Titel weicht der König von Candi keinem morgenländiſchen Fürſten. Die meiſten derſelben ſind ihm von den Portugieſen und Holländern beygelegt worden. Die vornehmſten, deren ſich Se. Candiſche Majeſtät zu bedienen pflegt, ſind: Kaiſer von *Ceylon*, König von *Candi* und *Jafnapatam*, fürſtl. Abkömmling der goldnen Sonne, deſſen Reich höher liegt als alle andere, die

ſich

ſich vor ihm beugen müſſen; Prinz von *Ouva*, Herzog der ſieben Provinzen, und *Cortes* gegen Oſten, *Marquis* von *Duranuro* und den vier *Cortes*, Herr von *Columbo* und *Galle*, Beſitzers der Seehäfen *Nigumbo*, *Caltura*, *Matura* und der Inſeln *Manaar* und *Calpentin*, ſo wie aller Perlenfiſchereyen und Edelſteine etc. etc. Mit dieſem Titel ſtehen die Ehrenbezeugungen, die der König von ſeinen Unterthanen empfängt, vollkommen im Verhältniſſe, aber der Despotismus der Könige von Candi iſt jetzt bey weitem erträglicher, als zu *Knoxes* Zeiten, wenn anders den Nachrichten dieſes Reiſenden Glauben beyzumeſſen iſt.

Die vorzüglichſten Einkünfte dieſes Königs ſind die Abgaben oder Geſchenke, welche ihm das Volk jährlich zwey oder dreymal übe macht. Dieſe beſtehen, in Geld, Edelſteinen und Elfenbein, Tuch, Korn, Früchten, Honig, Wachs, Waffen u. ſ. w. und werden oft im Uebermaaſse erpreſst.

In Anſehung der Strafen gehet man in Candi ſehr raſch zu Werke; Verhör, Urtheil und Vollziehung deſſelben, folgen einander unmittelbar; Gefängnißſtrafen finden nicht ſtatt, weil man dieſelben für zu grauſam hält. Die Candiſchen Abgeſandten konnten nicht dahin gebracht werden, ſich des Wagens des engliſchen Gouverneurs, bey dem ſie zur Audienz erſcheinen wollten, zu bedienen, wenn man nicht die beiden Thüren geöffnet und hinten befeſtiget hätte, ſo ſehr haſſen ſie auch nur den Gedanken der Einſperrung.

Die Beſchreibung, welche hier von den *Bedahs*, oder *Waddahs*, einem uns beynahe gänzlich unbekann-

kannten Volke des innern *Ceylon's* gegeben wird, ist äusserst kurz und gründet sich nur auf Nachrichten, die der Vf. von den Küstenbewohnern erhielt. Nur einmal hatte er Gelegenheit, einige derselben zu sehen, die von Engl. Seapoys, auf einem Zuge gegen die aufrührischen *Zingalesen*, gefangen genommen, und nach *Columbo* gebracht waren. Sie unterscheiden sich beträchtlich von den übrigen Bewohnern *Ceylon's*; die Farbe ihrer Haut war heller, und neigte sich zur Kupferfarbe, sie waren wohlgebildet, trugen lange Bärte, und ihr Haar auf dem Scheitel in einen Knoten geschlagen, sie giengen fast gänzlich nackend. Hunde machen, seinen Nachrichten zufolge, den vorzüglichsten Reichthum der *Bedahs* aus, diese sollen äusserst klug und vortrefflich zur Jagd seyn. Ein holländischer Offizier verschaffte sich ein Paar derselben, die er mit sich nach Surate nahm, und sie daselbst für 400 Reichsthaler verkaufte.

Die Beschreibung der natürlichen Produkte der Insel, die einen beträchtlichen Theil des Buches ausmacht, trägt durchaus das Gepräge der Unbekanntschaft des Vfs. mit allen Zweigen der Naturgeschichte, welches um so mehr zu bedauern ist, da *Ceylon* so reiche Ausbeute für dieselbe liefert. Der Leser findet indefs auch hier oft Bemerkungen, denen es nicht an Interesse fehlt. Dem grofsen Handels-Artikel *Ceylon's*, dem Zimmt, ist ein besonderes Kapitel gewiedmet, worin die ganze Verfahrungsart beym Einsammeln und beym Vorbereiten zur Ausfuhr beschrieben wird. Auch hier finden wir nichts zur nähern Bestimmung der verschiedenen Varie-

Varietäten des *Laurus Cinnamomum*, von denen vielleicht einige bestimmte Arten seyn möchten. Alles, was der Verf. hierüber sagt, ist folgendes: Der *Rosse-Curundu*, oder Honigzimmt unterscheidet sich durch seine gröfsern, breitern und dickern Blätter, und wird für den wohlschmeckendsten gehalten. Der *Nai-Curundu*, oder Schlangenzimmt folgt auf diesen im Wohlgeschmack und hat gleichfalls grofse Blätter. Der *Capuru-Curundu*, oder Kampherzimmt giebt ein weit schlechteres Gewürz. Es ist nicht bestimmt, ob dieser letztere Baum, dessen Wurzel durch Destillation Kampher liefert, *Laurus Camphora* L. oder eine andere Lorbeerart ist. Die *Cabatte-Curundu* ist die vierte Art Zimmt, die in den Handel kömmt; sie ist sehr adstringirend und herbe, und ihre Blätter sind kleiner. Diese vier Arten allein geben guten Zimmt; und die Regierung erlaubt ihren Untergebenen nicht, sich einiger anderer zu bedienen, die man hier findet. Hieher gehört der *Saevel-Curundu*, mit weicher, zaserichter und geschmeidiger Rinde, welche, wenn man sie känet, den Mund mit einer schleimigen Feuchtigkeit füllt; ferner der *Dawul-Curundu*, oder platte Zimmt, der so genannt wird, weil sich die Rinde beym Trocknen nicht aufrollet, sondern flach bleibt; und endlich der *Nica-Curundu*, der sich durch seine sehr schmalen Blätter auszeichnet. Diese drey Arten lassen sich dem äussern Ansehen nach leicht mit dem wahren Zimmtbaum verwechseln. Ehe die Holländer in den Besitz der Insel gekommen waren, fand sich der Zimmtbaum nur im wilden Zustande; sowohl Eingeborne als Europäer glaubten damals, dieses Gewürz würde

ganz-

gänzlich ausarten, wenn man den Baum, der es hervorbringt, anbauen wollte. Die Holländer zeigten, daſs dieſe Meinung durchaus ohne Grund war. Die Rinde des Zimmtbaums wird in zwey verſchiedenen Jahreszeiten eingeſammelt; die gröſsere Menge vom April bis Auguſt, eine geringere Menge vom November bis Januar. Das Abſchälen der Rinde iſt indeſs keineswegs auf dieſe beiden Jahreszeiten eingeſchränkt; vielmehr hat der Verf. in allen Monaten kleinere Quantitäten einſammeln ſehen.

Die Art und Weiſe den Zimmt zum Exportiren zuzubereiten, iſt kürzlich folgende. Das erſte Geſchaft des *Scholiahs* (ſo heiſsen die Sammler der Rinde) beſteht darin, diejenigen Bäume aufzufinden, deren Zweige ſich zum Schälen eignen, wozu ſie wenigſtens drey Jahre alt ſeyn müſſen. Von dieſen Zweigen wird die äuſſere dünne Rinde mit einem ſichelförmigen Meſſer abgeſchabt, da dann die eigentliche gewürzhafte Rinde zum Vorſcheine kommt, die mit der Spitze deſſelben Inſtruments der Länge nach aufgeſchlitzt und mit Behutſamkeit rund umher abgelöſet wird. In dieſem Zuſtande erſcheint die Borke in der Geſtalt langer Röhren von verſchiedenem Umfange; man ſteckt die dünnern in die weitern und ſetzt ſie ſo der Sonnenhitze aus, die eine ſtarke Zuſammenziehung bewirkt. Iſt die Verrichtung des Trocknens vorüber, ſo wird die Rinde ſortirt, und mit Bambusſtreifen in Bündel von 50 Pf gepackt, und in den Magazinen der Geſellſchaft niedergelegt. — Das Geſchäft, die verſchiedenen Qualitäten der Rinde zu prüfen, liegt den Wundärzten der Geſellſchaft ob, und iſt ungemein

mein beſchwerlich. Dieſe nehmen nämlich aus jedem Bündel einige Rollen, und käuen dieſelben ſorgfältig, weil der Geſchmack das einzige Mittel zur Beſtimmung der Güte dieſes Gewürzes iſt. Durch die öftere Wiederholung dieſes Geſchäftes wird dieſen Leuten die Zunge und die ganze Mundhöle ſo wund gebeitzt, daſs der Schmerz ihnen nicht erlaubt, über zwey bis drey Tage damit fortzufahren. Keiner der Wundärzte kann dieſes Geſchäft ablehnen, wenn die Reihe an ihn kommt; und ſie ſind verantwortlich wegen der Güte des Gewürzes. Um den Schmerz zu mildern, pflegen ſie von Zeit zu Zeit etwas Butterbrod zu eſſen. Iſt die Prüfung vollbracht, ſo wird aller Zimmt von neuem in etwa 4 Fuſs lange Ballen zuſammengepackt, deren jeder 85 Pfund wiegt, obgleich nur 80 Pf. aufgezeichnet werden; 5 Pf. werden nämlich auf das völlige Austrocknen gerechnet. Die Zwiſchenräume zwiſchen den Zimmtrollen dieſer Ballen werden mit ſchwarzem Pfeffer ausgefullt, wodurch nicht allein der Zimmt beſſer erhalten, ſondern auch der Pfeffer, der die Feuchtigkeit jenes Gewürzes an ſich zieht, ſehr verbeſſert wird. Da *Ceylon* keine zu dieſem Zwecke hinlängliche Menge Pfeffer hervorbringt, ſo wird ihm derſelbe, durch die den Zimmt nach Europa abholenden Schiffe, von andern Gegenden Indiens, vorzüglich von der Malabarküſte, zugeführt.

Der Zimmt ſcheint der Inſel *Ceylon* faſt ausſchlieſsend zuzugehören; denn in Malabar, Batavia, Isle de France, und überhaupt faſt in allen Gegenden, wohin er verpflanzt wurde, iſt er ausgeartet. Selbſt auf *Ceylon* wird dieſer Baum in ſeiner ganzen

Voll-

Vollkommenheit nur an der südwestlichen Küste gefunden; in den nördlichen Gegenden, und in der Nachbarschaft von *Trincomale* gedeihet er nicht. Da diejenige Küste *Ceylon's*, die keinen bequemen Hafen hat, gerade die ist, an welcher dieses Gewürz gesucht werden muss, so würde die Ausfuhr sehr schwierig seyn, träfe nicht die Jahreszeit, wo man den Zimmt zubereitet, gerade mit derjenigen überein, in welcher viele Schiffe bey *Columbo* anhalten. Der Verf. ist der Meinung, dass dieser Handels-Artikel der Regierung vielmehr Vortheil gewähren würde, wenn man in Ansehung des Anbaues und der Zubereitung desselben einige Abänderungen träfe.

Was der Vf. von den Körpern des Mineralreichs und vorzüglich von den Edelsteinen *Ceylon's* sagt, enthält durchaus nichts Neues, und verräth Unbekanntschaft mit dem Gegenstande. — Am Ende des Werkes befinden sich, ausser dem Tagebuche einer im J. 1800 angestellten Gesandtschaftsreise nach *Candi* (wovon wir an einem andern Orte einen Auszug mittheilen werden), einige allgemeine Beobachtungen über die Vortheile, welche der Krone aus dem Besitze dieser Insel erwachsen könnte, wenn die vortreffliche Beschaffenheit des Bodens derselben gehörig benutzt würde. Hierauf hat man so wenig Rücksicht genommen, dass *Ceylon* bisher nicht im Stande gewesen ist, eine für die Consumtion seiner Bewohner hinlänglichen Vorrath an Reis und andern Getraidearten zu liefern, welche doch daselbst mit weit grösserm Vortheile als in *Bengalen* und *Surate* gebaut werden könnten. — Aus den holländischen Berichten ergiebt es sich, dass die

Insel

Inſel ſeit 20 bis 30 Jahren im Stande geweſen iſt, ihre eigenen Ausgaben zu beſtreiten, und nicht ſelten fand ſich ein Ueberſchuſs. Die Zunahme der militäriſchen Poſten und die Koſten, welche lange verderbliche Kriege der Europäer mit den Eingebornen nothwendig zur Folge haben muſsten, machten indeſs, daſs oft die Ausgabe die Einkünfte weit überſtieg. Im Jahre 1777 und in dem darauf folgenden Jahre fand ſich ein beträchtliches Deficit; 1795 belief ſich die ganze Summe der Revenüen nur auf 611704, die der Ausgaben des Etabliſſemens auf 1,243338 Livres, ſo daſs die Kolonie ihrem Mutterlande in dieſem Jahre 631034 Livres Koſten verurſachte. Dieſes Deficit wurde indeſs leicht erſetzet, ſowohl durch mancherley nach Europa geſandte Handelsartikel, als auch durch Abgaben, die das Gouvernement von *Ceylon* auf die Einfuhr verſchiedener Waaren aus andern Theilen Indiens legte.

Angehängt iſt eine Tabelle der Heerſtraſsen auf *Ceylon*, mit drey Abtheilungen. Die erſte enthält den Weg längs der Küſte von *Trincomale* über *Jafnapatam*, *Manaar*, *Columbo*, *Point de Galle*, mit Bemerkung der Entfernung, der Beſchaffenheit des Weges u. ſ. w. Die Andere giebt den Weg von *Columbo* nach *Candi*, die dritte von *Trincomale* nach *Candi* an. Auſſer der Charte von *Ceylon*, die von *Arrowsmith* hauptſächlich nach einer Manuſcript-Charte *Duperron's: Kaart van het Eyland Ceylon* 1789 ausgeführt worden iſt, enthält dieſes Buch einen Plan des Hafens von *Trincomale*, eine Charte der Perlenfiſcherey im Meerbuſen von *Manaar*, und einen Plan des Hafens von *Columbo*.

3.

Mémoires ſur l'Egypte, publiés dans les années VII, VIII et IX. Deuxième Partie. Tome III. 387 S. u. Tome IV. 240 u. CXI S. 8. Paris, Didot l'aïné. An X. (1802).

Wir fahren fort *), den Inhalt dieſer gehaltreichen Sammlung anzuzeigen und das auszuheben, was dem Geographen das Wichtigſte iſt, welches um ſo nöthiger zu ſeyn ſcheint, da dieſes ſchäzbare Magazin auch mehrere Beyträge enthält, welche denſelben nicht ſo ſehr intereſſiren.

Der *dritte Band*, mit welchem die zweite Abtheilung beginnt, enthält: Nachricht von der durch Gen. *Kleber* errichteten Kommiſſion zur Unterſuchung des heutigen Zuſtandes von *Aegypten*. — Ueber den Ackerbau und Handel in *Ober-Aegypten*, von *Girard;* worin ſchäzbare Nachrichten von der phyſiſchen Beſchaffenheit, von der Regierung, von dem Sinken und Zuſtande des Ackerbaus in *Ober-Aegypten*. Man baut Durra, Weizen, Linſen, Lupinen und Kichererbſen. Durra (Holcus Sorghum L.) wird am häufigſten gebaut und verbraucht. Zwey Pflanzen wachſen in den meiſten etwas hochliegenden Gegenden wild; die eine heißt *Alfe* (Poa multiflora, *L.*) man macht Matten daraus, und die andre *Agul* (Hedysarum alhagi, *L.*) womit die Kameele gefüttert werden. Die Aegyptiſchen Zwiebeln haben viel von ihrem ehemaligen Rufe verloren. Als Futterkräuter werden Klee (Trifo-

*) Der 2te B. iſt recenſirt S. 515 f. des XB. der A. G. E.

(Trifolium Alexandrinum *L.*) Griechisch-Heu u. s. w. gebaut; auch Gerste und Bohnen werden unter das Viehfutter gerechnet. Der Vf. zählt dann weiter die nutzbaren Produkte *Ober-Aegyptens*, spricht von dem Eigenthums-Recht und den Steuern, und schildert dann den Zustand der Industrie und des Handels. Diese sehr interessante Nachrichten verdienen besonders ausgezogen zu werden*); hier können wir sie nur anzeigen. — Ueber die Verfertigung des Brodes in *Aegypten* wurde auf Befehl des Gen. *Menou* ein sehr detaillirter Bericht abgestattet, der hier abgedruckt ist. — Abhandlung über die Ruinen der alten Stadt *Eleithias*, in der *Thebais*, und über den Ackerbau und die nöthigsten Künste der alten Aegypter, von *L. Costaz*. Meist antiquarischen Inhalts. — Beobachtungen über die Dattelpalme und ihren Anbau, von *Reynier*. — Ueber die Caprification des Maulbeerfeigenbaums von *L. Reynier*. — Nachricht von der Verwaltung *Aegyptens* zur Zeit der französischen Besitznehmung, von *Tallien*. Sie handelt vorzüglich von der Besteuerung. Der Vf. sagt (S. 200) „Es ist wohl nicht „leicht ein Land auf der Welt, das so reich an mil„den Stiftungen wäre, als die muhammedanischen „Länder, besonders sind dieselben in *Aegypten* sehr „häufig." — Die Kopten legen sich vorzüglich auf die Finanzverwaltung. — Die naturhistorischen Abhand-

*) Die Quintessenz dieser trefflichen Beyträge zur Erweiterung der Kenntnifs von Aegypten wird in diesem und den folgenden Heften in gedrängten Auszügen geliefert, die in gehöriger Ordnung zusammengereihet werden.

Abhandlungen über die Rochen und Haifiſche, über die Seneſtande und die Ximenea aegyptiaca, und über die Experimente des B. *Geoffroy*, ſo wie die Beobachtung einer Verfinſterung der Venus durch den Mond — müſſen wir übergehen, da ſie nicht in das rein geographiſche Fach gehören. Wichtiger für uns ſind folgende Aufſätze: Mineralogiſche Beſchreibung des Thals von *Koſſeir*, entworfen von *Roziere*. So genau iſt dieſe Gegend noch nie geſchildert worden; dieſe Beſchreibung iſt für den Geographen eben ſo intereſſant, als für den Mineralogen. Hieau gehören auch die beiden Notizen über die verſchiedenen Wege nach *Koſſeir* und über *Koſſeir* ſelbſt und die umliegende Gegend. — *Nouet's* Bericht über die aſtronomiſche Beſtimmung der Lage und Höhe der Pyramiden von Memphis giebt die geographiſche Länge für die nördlichſte derſelben: 28° 51′ 17″ und die Breite: 29° 59′ 49″ an. Die Höhe iſt: 440 Fuſs, 11 Zoll, 6 Linien. — Die Nachricht von der Karawane von *Darfur* iſt kurz; eine ausführlichere enthält der folgende Band, und beide verdienen mit einander verglichen zu werden. — *Girard's* Bemerkungen über die Bevölkerung, den Ackerbau und Handel der Provinz *Fajum* — über die Stadt *Tentah* und die Bewohner von *Nieder-Aegypten* — und deſſelben topographiſche Beſchreibung des *Verirrungsthals*, mit geologiſchen Beobachtungen ſind ſehr ſchäzbare Beyträge zur Kunde von *Aegypten*. — Eben ſo intereſſant ſind endlich auch die kurzen mediciniſchen Notizen über *Ober-Aegypten* und über die Bevölkerung von Kairo, von dem Arzte *Desgenettes*.

Der

Der *vierte Band* iſt nicht minder gehaltreich; er liefert zuerſt eine Ueberſicht der Arbeiten des ägyptiſchen Inſtituts, dann folgende meiſt ſehr intereſſante Abhandlungen: Ueber den Ackerbau in Aegypten, von *Reynier*. — Ueber die Karawanen von *Darfur* und von *Sennaar*, zwey Aufſätze mit Tabellen, von *Lapanouſe*, enthalten ſchäzbare Nachrichten und verdienen mit den Bemerkungen von *Browne* u. ſ. w. verglichen zu werden. *) — *L. Frank's* Nachricht vom Negerhandel zu Kairo und von den Krankheiten der Negern. **) — Beobachtungen über die Peſt, von *Gaëtan Sotira*. — Auszug aus Gen. *Vial's* Tagebuch während des Feldzugs in Syrien, im 7 J. d. R. enthält einige nicht unwichtige geographiſche Bemerkungen. — Ueber die alten Gränzen des rothen Meers, über einige Theile der Landenge von *Sues* und des *Verirrungsthals*, von *Dubois-Aymé*, zu vergleichen mit *Girard's* Beſchreibung. — *Nouet's* meteorologiſche Beobachtungen zu *Kairo*. — Sterbeliſten von *Kairo*, von *Desgenettes*. — Angehängt iſt dieſem Bande: Nachricht über die phyſiſche und mediciniſche Topographie von *Malta*, von dem Arzte *Robert*; ein allerdings merkwürdiger Aufſatz.

Dieſe trockne Inhaltsanzeige beweiſt ſchon wie reichhaltig dieſe ſchöne Sammlung insbeſondere für die

*) In gedrängtem Auszuge und mit den nöthigſten Anmerkungen begleitet folgen dieſe Nachrichten im nächſten Hefte der A. G. E.

**) Ein körnichter Auszug aus dieſer intereſſanten Abhandlung, in ſoweit ſie den Geographen angeht, findet ſich in dieſem Hefte, oben S. 659 u. ff.

die Geographie iſt, und wie ſehr durch dieſelbe unſere Kenntniſs von Aegypten erweitert wird. Da aber auch viele gewiſs ſchätzbare naturhiſtoriſche, antiquariſche u. a. Aufſätze darin vorkommen, die wenig Intereſſe für den eigentlichen Geographen haben können, und da auch manche wirklich geographiſche und ſtatiſtiſche Beyträge für die allgemeine Geographie zu weitläuftig und zu ſehr detaillirt ſind, wenn ſchon nicht unzweckmäſſig für dieſe Sammlung, ſo möchte es wohl den Geographen und Geographiefreunden nicht unwillkommen ſeyn, in kurzen Auszügen das Rein-Geographiſche aus dieſer ſchätzbaren Sammlung gehörig geordnet und erläutert, ausführlicher und vollſtändiger zu finden, als es in einer Recenſion geliefert werden kann; deſswegen beſchränkt ſich die gegenwärtige bloſs auf die Nachweiſung des Inhalts, und die Auszüge ſelbſt, die dann als Belege hiezu dienen, folgen planmäſſig bearbeitet unter den *Abhandlungen* und *vermiſchten Nachrichten* in dieſem und den folgenden Heften der A. G. E.

4.

Voyage de F. Hornemann, dans l'Afrique ſeptentrionale, depuis le Caire juſqu'à Mourzouk, Capitale du Royaume de Fezzan; ſuivi d'éclairciſſemens ſur la Géographie de l'Afrique, par M. Rennell. Traduit de l'Anglais par . . . . (Labaume *) et augmenté de notes et d'un *Mémoir*

*) Hr. *Labaume* iſt nicht auf dem Titel genannt; ſtatt ſeine

moire ſur les Oaſis, compoſé principalement d'après les Auteurs Arabes, par *L. Langlès*, Membre l'Inſtitut natioal etc. Orné de deux Cartes. Deux Parties. (mit fortlaufenden Seitenzahlen) XLVIII und 476 S. in 8. Paris, b. Dentu, An XI (1803).

Bey dieſer franzöſiſchen Ueberſetzung der bekannten *Hornemannſchen* Reiſebeſchreibung, von welcher das *teutſche Original* im Verlage des F. S. privil. Landes-Induſtrie-Comptoirs zu Weimar im J. 1802, als Theil der Sprengelſchen Bibliothek der neueſten Reiſebeſchreibungen, mit den Zuſätzen von *Rennell etc.*, erſchienen iſt, würden wir hier nichts zu erinnern haben, die Anzeige des Titels wäre hinreichend, wenn der Herausgeber derſelben Hr. *Langlès* ſich nicht beſonders um dieſelbe verdient gemacht hätte, indem er ſie mit kritiſchen Anmerkungen begleitete und eine eigene gewiſs ſchätzbare Abhandlung über die *Oaſen*, nebſt einigen anderen Zuſätzen beyfügte.

Die franzöſiſchen Herausgeber wuſsten nicht, daſs das Original von *Hornemann's* Reiſebeſchreibung *teutſch* geſchrieben und gedruckt ſey, darum ward die Ueberſetzung aus dem *Engliſchen* veranſtaltet, das ſelbſt nur Ueberſetzung, und oft fehlerhafte, auch durch Druckfehler entſtellte Ueberſetzung iſt. Dies wird ſelbſt in der (wie aus den Verbeſſerungen am Ende erſichtlich iſt, erſt ſpäter geſchrie-

ſeines Namens ſtehen einige Punkte; aber in der *Décade philos.* hat er ſich über dieſe Auslaſſungsſünde beſchwert; wir reſtituiren ihn alſo *in integrum*.

geſchriebenen) Vorrede eingeſtanden. — Der Geograph *Buache* ſah dieſe franz. Ueberſetzung blofs durch; *Langlès* aber verſah ſie reichlich mit kritiſchen Anmerkungen, die hauptſächlich die Berichtigung der arabiſchen Namen und die Vergleichung mit den Kenntniſſen der Araber von Nordafrika betreffen, und dem kritiſchen Geographen willkommen ſeyn müſſen. Dieſe und beſonders die angehängte Abhandlung über die *Oaſen* und die übrigen ſehr ſchätzbaren Zuſätze geben dieſer franzöſiſchen Ueberſetzung einen entſchiedenen Vorzug vor der engliſchen.

In der Abhandlung über die *Oaſen* hat Hr. *L.* mit groſsem Fleifse die Notizen über dieſelben, die ſich in arabiſchen Schriftſtellern vorfinden, vollſtändig geſammelt, geordnet, verglichen und geprüft. Es iſt ein ſchätzbarer Beytrag zur Berichtigung der ältern Kunde von Afrika, und zur Vergleichung mit der neuern *). Dann folgt: *W. Marsden's* Brief über die Sprache der Bewohner von *Siouah* (*Siwah*), und des verſtorbenen franz. Dollmetſchers *Venture* Nachricht und kleines Wörterbuch von der Sprache der *Berbern* oder *Brebern*, aus den noch ungedruckten hinterlaſſenen Schriften deſſelben gezogen. Ein dem Sprachforſcher gewifs angenehmer Beytrag zur Sprachkunde. Den Schluſs machen dann Zuſätze und

*) Von dieſem intereſſanten Original-Aufſatze des Hrn. *L.* wollen wir einen gedrängten Auszuge in einem der nächſten Hefte der A. G. E. liefern, damit die Beſitzer des Originals von *Hornemann's* Reiſebeſchreibung auch dieſen ſchätzbaren Anhang dazu in teutſcher Sprache erhalten. *D. H.*

und Verbeſſerungen. Unter den Zuſätzen zeichnet ſich der erſte aus, der auch aus den Papieren des gedachten *Venture* gezogen iſt, und den Bericht (vom J. 1788) eines tripolitaniſchen Kaufmanns über die Handelsverbindung zwiſchen *Tripoli* und *Fezzan*, über die dreyerley Karawanenſtraſſen nach *Murzuk* und über *Fezzan* ſelbſt enthält, welches der Berichtgeber zu zweyen Malen ſelbſt beſucht hat. Er giebt die verſchiedenen Reiſerouten nach Tagereiſen und Meilen an, und liefert einige nicht unwichtige Beyträge zur Kenntniſs von *Fezzan*, beſonders des Handels der *Fezzaner* im Innern von Afrika *). — Die angehängten Verbeſſerungen, welche 12 Seiten einnehmen, ſind nach dem teutſchen Originale von *Hornemann's* Reiſebeſchreibung gemacht, welches Hr. *L.* erſt nach Vollendung ſeiner Arbeit von dem, in mehr als einer Rückſicht, ſchätzungswerthen General *Andreoſſy*, jezt franz. Geſandter in *London*, erhielt. Aus der Vergleichung dieſes Originals mit der engliſchen Ueberſetzung erſah Hr. *L.* daſs in dieſer letztern nicht nur ſehr häufig geographiſche Namen entſtellt ſind (die Hr. *L.* ſchon in den Anmerkungen zu dieſer franz. Ueberſetzung zu berichtigen geſucht hat), ſondern auch bisweilen der Sinn verfehlt iſt. Dieſe Fehler verbeſſert nun hier Hr. *L.* in ſeinem Anhange, und beweiſt dadurch den Vorzug des teutſchen Originals vor der engliſchen Ueberſetzung.

Hr.

*) Auch dieſen Nachtrag zur Kunde von *Fezzan* wollen wir den Leſern der A. G. E. Auszugsweiſe mittheilen. *D. H.*

Hr. *Labaume* hat übrigens richtig und flieſſend, wie es von ihm zu erwarten war, aus dem Engliſchen in das Franzöſiſche übergetragen. — Die beiden Charten ſind den engliſchen ſauber nachgeſtochen. — Dies ſey genug von einer Ueberſetzung geſagt, die in Teutſchland, wo das Original einheimiſch iſt, wohl wenig Abnehmer finden wird. —

CHAR-

CHARTEN - RECENSIONEN.

1.

Charte von den Mündungen der Elbe, Weſer und Jahde und von einem Theile der Nordſee, auf Koſten der Hamburgiſchen Commerzdeputation herausgegeben im Jahr 1802 *von J. T.* Reinke, *Strom- und Canal-Director.* Gezeichnet von *J. Koch*, geſtochen von *Pingeling* und *Hagemann* in Hamburg.

Hr. Strom- und Kanal-Director *Reinke*, der ſo vielſeitige Verdienſte um die Erleichterung und Sicherung der Schiffahrt in der Mündung der Elbe, und um die Erweiterung der geographiſchen und nautiſchen Kenntniſſe dieſer und der anliegenden Gegenden hat, iſt den Leſern der A. G. E. hinlänglich bekannt, und ſeine gemeinnützige, unermüdete Thätigkeit bedarf unſeres Lobes nicht. Vorliegendes Blatt iſt ein neuer koſtbarer Beweis derſelben, und ein wichtiges Geſchenk für die Geographen und Seefahrer. Es enthält die Reſultate mehrjähriger unausgeſetzter Beobachtungen, Vermeſſungen, Reiſen u. ſ. f., und Rec. zweifelt, ob irgend eine ſeefahrende Nation eine Charte von gleicher geometriſcher und nautiſcher Vollkommenheit aufweiſen könne.

Man

Man erwartete die Erſcheinung dieſer Charte ſchon ſeit einigen Jahren. Die Verzögerung derſelben hat ihr aber ohne Zweifel zu keinem geringen Vortheil gedient, wie die Menge der ihr zum Grunde liegenden aſtronomiſch oder trigonometriſch beſtimmten Punkte und der Fadentiefen, die genaue Niederlegung aller Biegungen und Einſchnitte der Untiefen und die ſorgfältige Darſtellung der Küſten, Deiche, Siele u. ſ. f. beweiſt.

Der Rand iſt ohne Graduation. Die Kompaſsſtriche ſind nach einer 20° 15′ weſtlich misweiſenden Nadel gezogen. (Sollte dieſe ſchon auf der *Charte von einem Theil der Nordſee etc. von J. T. Reinke* 1787 angegebene Deklination der Nadel ſeitdem keine Veränderung erlitten haben? Dieſer Zweifel ward ſchon in den A. G. E. III. S. 615 erhoben, aber ſo viel wir wiſſen, nicht beantwortet. Vgl. auch daſelbſt S. 617.) Die Nordlinie iſt gegen eine auf den untern Rand ſenkrechte Linie unter einem Winkel von 40° 34′ geneigt. Daher konnte der Lauf der *Elbe* von *Brunsbüttel* und der der *Weſer* von *Dedersdorf*, ſo wie die Inſeln *Helgoland* und *Wangeroge* nach einem Maasſtabe von 2,3 Pariſer Zollen auf einem Raume ſtatt finden, der 29,25 P. Z. Breite und 21,6 P. Z. Höhe hat.

Auf einer der Charte beygefügten Tabelle findet ſich ein Verzeichniſs der Längen und Breiten der vorzüglichſten Orte, welche hier mit den in der *Mon. Corresp.* (Bd. III. S. 242. 243) von dem Freyhrn. *von Zach* aus dem *Weſſelſchen Triangelnetz* für die Oldenburgiſche Landesvermeſſung durch Beſtimmung der Sternwarte zu *Oldenburg* berichtigten Längen und Breiten zu vergleichen, nicht am unrechten Orte ſeyn wird. Es iſt hier doch zu bemerken, daſs einige Punkte der *Reinkeſchen Vermeſſung* der Mündungen der *Elbe*, *Weſer* und *Jahde*, ſchon bey dieſer Berichtigung zu Rathe gezogen wurden. Die Längen ſind von *Ferro* gezählt.

Bleken.

Orte	nach *v. Zach*			n. *Reinke*		
Blexen, Kirchthurm	L. 26°	10′	43.″5	26°	10′	33″
	B. 53	32	19. 0	53	32	1
Bremer Baacke	L. 25	52	57. 1	25	53	0
	B. 53	43	22. 3	53	42	53
Bremer Lehe, Kirchth.	L. 26	14	12. 8	26	14	1
	B. 53	34	27. 7	53	34	12
Brunsbüttel	L. 26	45	36. 6	26	45	9
	B. 53	54	22. 9	53	53	53
Cuxhavener gr. Baacke	L. 26	23	38. 2	26	21	1
	B. 53	53	0. 0	53	52	28
Helgoland, Blüse *)	L. 25	31	22. 0	25	31	16
	B. 54	11	34. 0	54	11	5
Heppens	L. 25	46	13. 5	25	46	26
	B. 53	32	14. 1	53	31	53
Imsum	L. 26	9	37. 9	26	9	29
	B. 53	37	23. 4	53	37	2
Kugel-Baacke	L. 26	20	9. 9	26	19	44
	B. 53	54	15. 3	53	53	41
Minsen, Kirche	L. 25	36	6. 7	25	36	27
	B. 53	42	58. 7	53	42	27
Neuwerk, Feuer **)	L.			26	7	27
	B.			53	56	42
— —, gemauert. Thurm	L. 26	8	28. 3	26	8	11
	B. 53	55	42. 4	53	55	5
Otterndorf	L. 26	33	32. 1	26	32	27
	B. 53	49	14. 8	53	48	37
Ritzebüttel, Haus	L. 26	20	48. 9	26	20	23
	B. 53	52	8. 5	53	51	36
Rothe Tonne vor der Elbe	L.			25	57	29
	B.			53	59	28
Sankt Joft, Kirche	L. 25	37	5. 3	25	37	27
	B. 53	40	8. 7	53	39	40
Schaarhörn-Baacke	L. 26	3	11. 7	26	2	58
	B. 53	57	58. 4	53	57	19
Wangeroge, Feuer	L. 25	29	18. 5	25	29	40
	B. 53	48	26. 0	53	47	48

Vergleicht man diese Charte mit der von demselben Verf. 1787 zuerst und 1798 mit einigen Verbesserungen herausgegebenen: *Charte von einem Theile der Nordsee* u. s. f., so stößt man überall auf die bedeutendsten Veränderungen, etwa den Ausfluss der Elbe ausgenommen, wo doch

*) 190 Rhl. Fuss über der Meeresfläche.

**) 64 Rhl. Fuss über der Meeresfläche.

doch auch einige Berichtigungen vorgenommen ſind. Die *Klaren Balje* findet ſich hier nicht mehr, die Sandbühne an der ſüdlichen Seite des *Vogelſandes* der *Schaartonne* gegenüber iſt angefüllt, und die auf der vorigen Charte, als zerſtreute Untiefen angegebenen *Nordergründe* ſind jezt durch eine tiefer liegende Sandbank vereinigt. Die verſchiedenen Tiefen der Sandbänke und Watten, welche auf der frühern Charte nicht angedeutet waren, fallen hier ſehr gut in das Auge. Die Untiefen längs des Landes Wurſten ſehen ſich auf beiden Charten gar nicht ähnlich. Dort ſind ſie gut abgerundet, gleich hoch, mit verſchiedenen in gerader Richtung laufenden Fahrwaſſern durchſchnitten. Hier ſind ſie nach ihrer bald gröſsern, bald geringern Tiefe mit allen Einſchnitten, Biegungen u. ſ. f. dargeſtellt. Vergebens ſucht man auf der älteren Charte die Namen: *Witt Sand*, *Hogehörn Sand*, in die ſich *Alt Scharhörn* aufgelöſet hat, *Norder Plaate*, *Flotwaſſer*, *Spikerbar*, *Eggers Worf*, *ſchwarze Gründe*, *Wurſter Watt*, *Birn Tonne*, *Kreuztonne*, *Mellum*, *Schmidts Steerts Tonne* im Ausfluſſe der Weſer; ferner an der *Jahde* die Namen der *Norder Plate* und *Minſer Oldeloge*, (ſeichte Untiefen des *neuen Brack*, einer Sandbank an den nördlichen Küſten der Herrſchaft *Jever*;) der *blauen Ballje* oder des Fahrwaſſers zwiſchen *Minſer Oldeloge* und der *Wangeroger Untiefe*; des *hohen Rückens*, einer Untiefe zwiſchen dem *neuen Brack* und *Wangeroge*; der *breiten Legte* oder des Fahrwaſſers zwiſchen dem *neuen Brack* und dem *hohen Rücken*; des *Gats von's Wrack* oder des Fahrwaſſers zwiſchen dem *hohen Rücken* und *Wangeroge*. Die Geſtalt letzterer Inſel iſt hier gänzlich verändert. Sie ſcheint hiernach bey hohem Waſſer zwey Inſeln zu bilden. Um ſie her ſind hier die Namen: *Beckerhell*, *Muſchelbank*, *Oſterbucht*, *Weſterbucht*, *Oſter Harrel*, *Norder Harrel*, *lange Rücken*, *Hull Tonne*, *das alte Strick* bemerkt, die alle auf der ältern Charte nicht zu finden ſind.

Es wäre zu wünſchen, daſs eine eben ſo gut ausgearbeitete Pertulane, als die iſt, welche mit der Charte von einem Theile der Nordſee ausgegeben wird, dieſer trefflichen Charte beygefügt werde.

An

An äuſſerer Eleganz, Sauberkeit und Schönheit der Schrift und glücklicher Darſtellung des topographiſchen Détails ſteht die Charte gleichfalls keiner ausländiſchen nach, und macht in dieſer Rückſicht dem Zeichner und dem Chartenſtecher viele Ehre.

So viel möge hier zu der Empfehlung dieſer Charte genügen, welche gewiſs bald in den Händen aller, welche die Geographie Teutſchlands und der Handel und die Schiffahrt auf der Nordſee intereſſirt, zu ſeyn verdiente.

2.

Special-Kaart over en Deel af den Norske Kyſt indbt fattende Trondhiems-Leed med Ud-Öerne og Skiäre ne udenfor Leedet fra Haltens Öe og til Chriſtiansſund. Trigonometrisk opmaalt og ved aſtronomiske Obſervationer verifieeret. Udgivet fra det Kongelige Söe Kaarte Archiv med en Beretning. 1791. (Specialcharte eines Theils der Norwegiſchen Küſte den Kanal von *Drontheim* und die auſſer demſelben liegenden Inſeln und Klippen von den Inſeln *Halten* und *Chriſtiansſund* — eigentlich bis zum Berge Steonsheft — enthalten. Trigonometriſch aufgenommen und durch aſtronomiſche Beobachtungen berichtigt. Herausgegeben von dem Königl. Seecharten-Archiv mit einer Beſchreibung.) Preiſs: 3 Mk. 8 Sch., mit der Beſchreibung 7 Mk. Dän.

3.

Special-Kaart over en Deel af den Norske Kyſt fra Chriſtianſund og til Stadtland. Trigonometr. opm. etc. af de Hrr. Capt. Lt. Grove ved Söe Etaten, Lt. Wibe ved Dragonerne og Lt. d'Aubert

d'Aubert ved Ingenieurene. Udgiv. etc. wie oben. 1793. (Specialcharte von der Norwegiſchen Küſte zwiſchen *Chriſtianſund* und *Stadtland*. Trigonometr. aufgenommen u. ſ. f. vom Schiffs-Kapitän-Lieutenant *Grove*, Dragoner-Lieut. *Wibe* und Ingenieur-Lieut. *d'Aubert.*) Preiſs: 3 Mk., mit der Beſchreibung 1 Rixdaler.

4.

Sp. K. o. e. Deel af d. N. Kyſt fra Stadt-Land og til Blomöe eller fra 62° 13′ *til* 60° 30′ *Norderbrede. Trigon. opm.* u. ſ. f. wie bey No. 2. 1795. (Spec. Ch. von d. Norw. Küſte von *Stadtland* bis *Blomöe* oder von 62° 13′ bis 60° 30′ N. Br.) Preiſs: 3 Mk., mit der Beſchr. 5 Mk. 8 Sch.

5.

Sp. K. o. e. Deel af d. N. Kyſt indbefattende noget af Nord-Leedene ſamt heele Syd. Leedet til Bergen tilligemed Indlöbet til Stavanger eller, fra 60° 35′ *til* 58° 50′ *N. B. Trigon. opm.* u. ſ. f. wie bey No. 2., nur ſtatt Lt. Wibe ved Dragoner, Ober-Kriegs-Commiſſair Wibe. *Udgivet fra* 1 *Octobr.* 1798. (Spec. Ch. von d. Norw. Küſte, einen Theil der nördlichen und die ſüdl. Straſse nach *Bergen*, zugleich auch die Einfahrt nach *Stavanger* enthaltend oder von u. ſ. w.) Preiſs: 3 Mk., m. d. Beſchr. 1 Rixdaler.

6.

Sp. K. o. e. Deel af d. N. Kyſt fra Egeſield paa Jeddoren til Chriſtianſand. Trigon. opm. u. ſ. f. wie bey No. 4. 1800. (Sp. Ch. von d. Norw. Küſte

von

von *Egefield* und *Jedderen* bis *Chriſtianſand.*) Preiſs: 3 Mk., mit d. Beſchr. 3 Mk. 8 Sch.

7.

Sp. K. o. e. Deel af den N. Kyſt fra Chriſtianſand til Indlöbet af Langeſundsfiord. Trigonom. opm. u. ſ. f. wie bey No. 4. 1801. (Sp. Ch. von d. Norw. Küſte von *Chriſtianſand* bis zur Einfahrt in *Langeſundsfiord.*) Preiſs: 3 Mk. Die Beſchreibung koſtet: 56 Sch.

Da die für Erdkunde und Schiffahrt ſo wichtige, auf Veranſtaltung des um beide hoch verdienten Commandeur-Generals und Direktors des königl. Däniſchen Seechartenarchivs, *von Löwenörn* unternommene trigonometriſche Vermeſſung der Norwegiſchen Küſten ſüdlich von 64° 13′ bis an die ſchwediſche Küſte gegenwärtig vollendet iſt, auch die Reſultate derſelben auf den vorliegenden 6 Blättern gröſstentheils (es fehlt nur noch ein Blatt um das Ganze zu vollenden, und dieſes erſcheint im Laufe dieſes Jahres) dargeſtellt ſind; da ferner mit dieſen Charten eine neue Epoche der darſtellenden Geographie des ſüdlichen *Norwegens* beginnt, welche bis jezt in einem tiefen chaotiſchen Dunkel lag, ſo glauben wir den Leſern der *A. G. E.* eine etwas ausführliche Anzeige derſelben geben zu müſſen.

Was die Entſtehung dieſer Vermeſſung betrifft, ſo können wir auf den eigenen Brief des Hrn. *v. Löwenörn* in den *A. G. E.* III. S. 532 ff. verweiſen, führen jedoch hier aus der Forerindring zu dem *Förſte Hefte af de oplyſende Beretninger for de Söefarende til de ſpeciele Kaarter over den Norske Kyſt. Tredje*, omarbeidede og forögede *Oplag*, udgivet 1 Auguſt 1798. (Erſtes Heft der erläuternden Beſchreibung der Specialcharten von der Norwegiſchen Küſte für Seefahrer) folgendes der Vollſtändigkeit halber an.

Auf

Auf Betrieb des um Verbreitung nützlicher Wiſſenſchaften ſehr verdienten königl. Däniſchen Staatsminiſters *von Huth* ward durch den Kapitän *Rick* und den Lieutenant *D. Wibe* eine trigonometriſche Vermeſſung des Innern von *Norwegen* von *Kongsvinger* bis *Drontheim* in dem vorletzten Decennio des verfloſſenen Jahrhunderts unternommen. Die Meſſung einer Baſis auf *Jahnsvandet* nahe bey letzter Stadt beſchloſs dieſelbe. Einer der genannten Geodäten beſtimmte ihre Gröſse aus den Datis des Triangelnetzes durch Rechnung in *Kopenhagen*, indeſſen der Andre ſie an Ort und Stelle wirklich vermaaſs. Die Reſultate ſtimmten mit bewundernswürdiger Genauigkeit zuſammen.

Wenn vielſeitige geodätiſche und aſtronomiſche Kenntniſſe, lange unermüdliche Geduld, Entſagungen mancher Art und reiner Eifer für Erweiterung der Erdkunde den Dank der Zeitgenoſſen verdienen, ſo haben die Bemühungen der Herren *Rick* und *Wibe* gewiſs die gerechteſten Anſprüche darauf, und ihre Vermeſſung kann der bekannten Maupertuiſchen einen Grad des Meridians in einer hohen nördlichen Breite zu meſſen in den genannten Rükſichten wohl an die Seite geſetzt werden, obgleich ihr Zweck nicht ſo allgemein war.

Nach Vollendung dieſer Vermeſſung, deren ſpecielle Reſultate zwar dem Publikum noch nicht mitgetheilt ſind, vielleicht aber einſt den Wünſchen der Freunde der Erdkunde nicht vorenthalten werden dürften, genehmigte der König die Fortſetzung derſelben längs der Norwegiſchen Küſten ſüdlich vom Drontheimer Kanal, um eine wichtige Lücke zu füllen, und dem Mangel guter Seecharten von dieſer mit unzähligen Klippen, Untiefen und Riffen umgebenen und durch zahlreiche Meeresarme zerſchnittenen Küſte abzuhelfen, welche mit der Nordweſtlichen Küſte des neuen Kontinents ſo auffallende Aehnlichkeiten hat.

Der Lieutenant *N. A. Wibe*, der jüngere, wurde daher zuerſt angeſtellt, um nach den trigonometriſchen Operationen der Herren *Rick* und *D. Wibe* die ſpecielle Auf-

Aufnahme der Küſte, ihrer Buchten, Inſeln, Klippen und ſo ferner zu beſorgen, und auf eine für den Seefahrer zweckmäſsige Art niederzulegen. Bald darauf verliefsen der Kapitän *Rick*, da er als Oberſt in einem Norwegiſchen Regiment angeſtellt ward, ſo wie der Lieutenant *D. Wibe*, welcher zum Kriegskommiſſär in *Drontheim* befördert wurde, ihre Geſchäfte bey dieſer Vermeſſung, und der jüngere *N. A. Wibe* übernahm nun die Leitung der trigonometriſchen Operationen in Verbindung mit dem Ingenieur-Lieutenant *d'Aubert*. Das königliche Admiralitäts- und Commiſſariatscollegium beorderte zu Vermeſſung des für die Seefahrer wichtigen Détails den Schiffskapitän *L. F. Grove*, der die ſpecielle Aufnahme der Küſten, die Lage der Klippen und Inſeln, die Zeichnung der Landvertonnungen u. ſ. f. beſorgte, auch den Auftrag hatte, die nöthigen Unterſuchungen zu Erleichterung der hier beſonders ſchwierigen Küſtenſchiffahrt anzuſtellen.

In vorliegenden 6 Blättern ſind nun die Reſultate der Bemühungen dieſer verdienten Männer dem gröſsern Publico gröſstentheils vor Augen gelegt, und Jeder, der ſie mit älteren Charten dieſes Theils der Norwegiſchen Küſten zu vergleichen Gelegenheit hat, wird faſt bey jedem Quadratzoll auf berichtigte Lagen, neue aus dem Dunkel hervorgegangene oder in ihr wahres Nichts zurükgetretene Untiefen, Inſeln, Buchten, Einfahrten u. ſ. f. treffen. Daſs *alles* haarſcharf und richtig niedergelegt ſey, kann man hier zwar ſelbſt nach einer zehnjährigen Arbeit nicht verlangen, wenn man auch nur auf das Beyſpiel der erſten und bis dahin immer noch einzigen Vermeſſung Frankreichs durch die Caſſinis beziehen, und eine trigonometriſche Vermeſſung Frankreichs mit einer von dem klippenreichen und kalten Norwegen, wo phyſiſche Hinderniſſe oft den beſten Willen des Arbeiters hemmen, in Vergleichung bringen will. — Für das Publikum würde es inzwiſchen immer ein ſchäzbares Geſchenk werden, wenn die Verfaſſer der Norwegiſchen Vermeſſung die Grundlage ihrer Reſultate einſt demſelben mittheilen wollten. —

Wir wenden uns jetzt zu der nähern Beſchreibung der Charten. Die Breitengrade ſind auf allen gleich groſs und betragen 18¾ Par. Zoll, welcher Maasſtab ſchon ein ausführliches Détail erlaubt, da eine geographiſche Meile 1, 25 Par. Zoll einnimmt. Die Längengrade ſind auf den einzelnen Charten gleich und in dem Verhältniſs des Cosinus der Breite des mittlern Parallelkreiſes der Charte genommen, eine Projectionsart, welche die Bequemlichkeit der Plattcharten und der Merkatorscharten für den Seefahrer hat, und in ſo hohen nördlichen Breiten den Nachtheil einer zu groſsen Verzerrung der Geſtalt der Länder nach Länge oder Breite vermeidet. Folgendes iſt das Verzeichniſs der einzelnen Dimenſionen jedes Blattes nach Länge und Breite und der Gröſse des Längengrades für jedes in Pariſer Zollen.

No.	Breiten	Längen v. Paris	Gr. des Längengrades
1	64° 23′ / 63 1 30″	4° 14′ / 8 5 30″	8, 3
2	63 7 30 / 61 59	1 54 / 5 53	8, 68
3	62 13 / 60 30	0 57 40 / 3 15 30	9, 0
4	60 35 / 58 50	1 37 30 / 3 54 30	9, 52
5	58 55 30 / 57 48	2 42 30 / 5 52	9, 68
6	57 57 30 / 58 48	5 32 / 8 53	9, 68

Man ſieht hieraus, daſs die Charten weder in Rückſicht auf die Dimenſion der Längengrade noch auf die ſie begränzenden Längen- und Breitengrade aneinanderſtoſsen, welches aber ihre Einheit zu einem Ganzen keineswegs hindert, wie man aus der dieſem Stücke beygefügten Skizze einer Ueberſicht dieſer Charten leicht erſieht, und daſs demohngeachtet jede mit der zu ihr gehörenden Beſchreibung ein einzelnes Ganzes für ſich bildet, welches dem Schiffer, der nur einen beſtimmten Theil der Norwegi-

ſchen

ſchen Küſte beſuchen will, die Koſten alle Charten anzuſchaffen erſpart. Auch ſind die Charten wohl in Rückſicht auf das Format des Papiers gleich groſs, keineswegs aber durchaus in dem innern Rande. No. 1. 2. 3. 4 und 6 ſind über 32 Par. Zoll (32,1 bis 32,56) hoch oder breit (letzteres bey No. 1. 2 u. 6). No. 5 hat aber nur 30½ Zoll Breite. Die Höhe oder Breite (letztere bey No 3 u. 4) iſt zwiſchen 21 u. 22 Zoll, nämlich nach der Folge der Blätter $22\frac{3}{10}$, 21, $20\frac{2}{3}$, $21\frac{6}{10}$, $21\frac{1}{10}$ und $21\frac{36}{100}$ Zoll.

Die Längen ſind nach den 4 Meridianen von *Paris*, *Piko*, *Greenwich* und *Kopenhagen* gezählt. Letzterer iſt von dem Pariſer 10° 14′ 45″ O. L. angenommen. Die *Conn. d. T.* ſetzt ihn 10° 15′ 30″. In dem ſchäzbaren Verzeichniſſe des Hrn. Pfarrer *Wurm* in der *Monatl. Correſp.* (Bd. II. S. 264) findet er ſich 10° 14′ 12″.

Das Papier der Charten iſt zwar etwas miſsfarbig, für den gewählten Zweck aber feſter, als das Franzöſiſche zu Seecharten, und nicht ſo brüchig, wie das Engliſche. Schade aber, daſs die chalkographiſche Ausführung der Charten und Landvertonnungen, ſo wenig der typographiſchen Eleganz der Portulanen, welche zu Kopenhagen von dem königl. und Univerſitätsbuchdrucker, Direktor *J. F. Schultz* ſehr ſauber gedruckt ſind, entſpricht. Die Schattirung der Küſten iſt hart, unbehülflich und verdeckt häufig die Zeichen der Küſtenorte, Signale etc. Gleichfalls iſt die Niederlegung der den Seefahrern, als Réconnaiſſances wichtigen Berge keineswegs dem Stecher gut gerathen. Die Cartouchen ſind mit weniger Ausnahme nicht in dem beſten Geſchmack u ſ. f. — Doch ſind dies nur geringe Mängel in Vergleichung des übrigen Werths der Charten.

Da dieſelben auſſer ihrer Wichtigkeit für den Seefahrer und für Jeden, der ſich mit der abbildenden Geographie Norwegens befaſſen will, als Quelle, auch für den Aſtronomen und beſchreibenden Geographen in Rückſicht der auf ihnen niedergelegten Ortsbeſtimmungen von mannigfaltigem Intereſſe ſind, ſo glauben wir unſern Le-

lern die Längen und Breiten einiger der vorzüglichſten Punkte derſelben mittheilen zu müſſen. Die Längen ſind von *Paris* gezählt.

Orte	Längen	Breiten
Krageröe	7° 10′ 25″	58° 51′ 50″
Jomfrue Land, S. Sp.	7 18 25	58 49 22
Giärnäſs	7 6 40	58 44 30
Öster Riiſöer, Flek	6 59 40	58 42 35
Tvedeſtrand	6 40 20	58 36 55
Tromöe, Kirche	6 37 0	58 26 20
Arendal	6 30 10	58 27 0
Grimſtad	6 20 40	58 20 5
Lilleſand	6 7 20	58 14 30
Flekkeröe, Hafen	5 40 45	58 5 0
Chriſtianſand, Kirche	5 42 45	58 8 6
Berg Hevdefield, Signal	6 26 12	58 41 42
— Tromlingerne, Signal	6 22 10	58 37 12
— Grimſtad Sadlen, N. Sp.	6 17 20	58 21 30
— Omwendte Baad, W. Sp.	5 41 0	58 10 39
— Bukfleenen, Gipfel	5 36 0	58 7 40
Hellsöe, Mitte	5 34 0	58 2 6
Mandal	5 8 30	58 0 42
Hilletunge, (S. O. Sp. von Hilleöe)	5 4 0	57 58 25
Lindesnäſs, Feuer	4 43 0	57 58 0
Marköe, Feuer	4 39 0	57 59 10
Wandsöe, Kirche	4 19 40	58 4 50
Liſterſteene, (W. Sp. von Liſter)	4 11 25	58 6 0
Lingnäſs auf Hitter	4 9 10	58 13 25
Flekkefiord	4 17 50	58 17 10
Eggerſund	3 56 45	58 26 10
Ognanypen, Bg.	3 39 25	58 35 50
Sirevaag	3 24 0	58 29 40
Warhoug, Kirche	3 12 20	58 37 24
Obreſtadbrekke, Bg.	3 10 30	58 39 40
Aare, Kirche	3 7 45	58 44 15
Jedderens Rev, (Bollan)	3 4 0	58 45 35
Aaslandnuden, Bg.	3 22 50	58 47 30
Egefield, Bg	3 11 0	58 51 30
Stavanger, Kirche	3 36 30	58 58 20
Rannebierg, Signal	3 17 15	59 1 20
Hviddingsöe, Feuer	3 5 0	59 3 54
Skudesnäſs, Feuer	2 59 0	59 8 45
Tarveſtad, Hafen	2 54 50	59 22 40
Röevär, Mitte	2 46 15	59 26 15
Bömmelhuk, (S. Sp. v. Bömmelöe)	2 52 50	59 35 0
Tittelsnäſs	3 12 40	59 44 10
Toftelandafield (N. Sp. v. Storöe)	2 59 40	59 57 50

Kors-

	Längen	Breiten
Korsnäsfield, Bg.	2° 56′ 50″	60° 18′ 0″
Weltenfeld, Signal	2 48 25	60 12 35
Bergen, Caſtell	3 0 25	60 24 0
Blomöe, Signal	2 34 30	60 31 55
Herlöe	2 38 30	60 34 0
Helnäſs (auf Holzenöe)	2 37 35	60 36 50
Rosnäſs (auf Radöe)	2 33 35	60 44 25
Börtnesöe, Signal	2 35 30	60 53 5
Stemböefield, Sign. auf Stemböe	2 41 50	60 58 40
Knappen, S. Sp auf Yttre-Sulen	2 24 0	60 58 35
Liefield, Bg., Signal	2 50 45	61 9 25
Aspöe, N. Sp.	2 25 40	61 13 20
Emesfield, Bg., Signal	2 41 50	61 18 45
Wetten, Bg. auf Hatleöe	2 39 0	61 20 0
Stavnäſs	2 40 25	61 24 25
Askelougöe, Mitte	2 38 25	61 30 45
Skaalefield, Bg, Signal	2 57 20	61 31 0
Futenypa, Bg., Signal	2 43 35	61 38 30
Skaarekind, Bg auf Fröeöe	2 34 0	61 46 35
Olderveggen, Hornehlen } Sign. auf Bremanger Land	2 33 15	61 51 8
	2 56 25	61 50 28
Blaaenykken, Bg., Signal	3 4 45	61 51 30
Mehukken, Sign. auf Wagröe	2 42 0	62 0 30
Sellöe, Kirche	3 3 0	62 2 12
Kiäringa, Bg., Sign. a. Stadtland	2 49 25	62 10 50
Nyeſtöelshorn	3 10 15	62 10 25
Nupafield, Bg auf Gurksöe	3 14 0	62 13 20
Idſeggen, Bg. ebendaſ.	3 14 45	62 17 0
Rondöe, Feuerthurm	3 15 25	62 24 35
Ulvſteen, Kirche, a. Harëid Landet	3 28 40	62 22 0
Wiggeren, Kirche	3 46 30	62 34 50
Skaije	4 20 50	62 30 35
Orskoug	4 27 35	62 29 0
Drönen, S. W. Sp.	4 10 0	62 38 50
Juulnäſſet	4 37 40	62 43 20
Molde, Kirche	4 49 0	62 44 10
Böeväret	4 34 40	62 55 0
Stevnſheft, N. O. Gipfel	4 51 0	62 58 50
Bremnäs, Kirche	5 18 40	63 5 35
Chriſtianſund, Hafen	5 22 20	63 6 55
Röstvold auf Smöelen	5 40 15	63 19 0
Hoppen, Kirche daſelbſt	5 40 20	63 27 40
Skibnäs, Kroknäs, Skarpnäs, Agnäs } im Kanal von Drontheim	6 16 45	63 23 25
	6 41 20	63 27 50
	7 2 40	63 33 30
	7 22 15	63 38 30
Stadtboyden,, Kirche. (desgl.)	7 39 10	63 29 50

Dront-

Orte	Längen	Breiten
Drontheim (Chriſtiansſteen)	8° 3′ 10″	63° 25′ 50″
Fladnas	7 12 30	63 38 40
Näs, Kirche	7 13 30	63 46 20
Titter-Odden	5 56 0	63 40 25
Rottingen (Nördl. Inſel bey Froyen)	6 27 30	63 48 45
Halten, Inſ. (Nördl.)	7 2 15	64 11 0

Die Länge von *Bergen* fand Hr. *Wurm* aus der Berechnung der hier am 5ten Septbr. 1793 beobachteten Sonnenfinſterniſs 3° 7′ 23″ und die Länge von *Chriſtianſund* 5° 43′ 54″. Die Länge von *Drontheim* beſtimmte Dr. *Triesnecker* 8° 3′ 51″. Die *Conn. d. T.* XII ſetzt dieſe Länge 8° 2′ 0″. Obige Angabe hält alſo ziemlich das Mittel.

Es iſt noch übrig die muſterhafte Deutlichkeit und Vollſtändigkeit der jeder Charte beygefügten nautiſchen Beſchreibungen zu rühmen, welche unter der Leitung des königl. Däniſchen Seechartenarchivs nach den von Hrn. Kapitän *Grove* mitgetheilten Materialien entworfen, und deren jeder die wichtigſten Küſtenanſichten auf einem oder zwey Blatt Kupfern beygefügt ſind. Eine ausführliche Anzeige derſelben liegt jedoch auſſer den Gränzen der *A. G. E.*, und wir begnügen uns, dieſe Recenſion mit dem doppelten Wunſche zu ſchlieſſen, daſs eines Theils die Reſultate der frühern von den Herren *Rick* und *Wibe* im innern *Norwegen*, vollendeten Vermeſſung gleichfalls dem Publikum mitgetheilt, und ſo die Erdkunde dieſes Landes erweitert, andern Theils aber dereinſt eine Vermeſſung des nördlichen *Norwegens* eben ſo geſchickten und ſachverſtändigen Händen anvertrauet werden möge, als die waren, deren Arbeit wir eben dem Leſer angezeigt haben.

VER-

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

1.

Barbié Dubocage's Verzeichniſs der Werke d'Anville's.

Die groſsen und allgemein anerkannten Verdienſte *d'Anville's* um die Erdkunde müſſen für jeden Liebhaber dieſer Wiſſenſchaft die Nachricht erwünſcht machen, daſs der einzige Schüler dieſes Geographen, Herr *Barbié Dubocage*, ein genaues und umſtändliches Verzeichniſs der ſämtlichen Werke ſeines Lehrers herausgegeben hat, unter dem Titel: *Notice des ouvrages de M. d'Anville, premier Géographe du Roi, Membre de l'Acad. des Inſcr. et des Belles-lettres* etc. *Précédée de ſon Eloge.* Paris, Fuchs. 1802. 120 S. in 8. (Preis: 2 Francs.) *D'Anville* hatte ſich ſelbſt vorgenommen, ein ſolches Verzeichniſs auszuarbeiten, ſeinen Entſchluſs aber niemals ausgeführt. Wäre dies geſchehen, ſo läſst ſich vermuthen, daſs es einen gröſsern Grad von Genauigkeit erhalten hätte. Indeſſen haben Hr. *Barbié Dubocage* und Hr. *Domanne* es weder an Zeit, noch Mühe, noch Sorgfalt fehlen laſſen, um über die Werke *d'Anville's* ſo beſtimmte und ausgebreitete Notizen zu ſammeln, als es nur immer möglich war. Erſterer hat zu dem Ende die geographiſche Sammlung im franzöſ. Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten durchſucht, weil ſich in dieſem Dépôt die ganze geographiſche Sammlung von *d'Anville* befindet, und gleichſam die Grundlage davon ausmacht, ſo wie die von *Joſeph de l'Isle* den Grund zum *Dépôt géographique du Miniſtère de la Marine* legte. Er unterſuchte mit der ihm gewohnten Ge-

Genauigkeit alle Manuſcripte und Zeichnungen, welche noch in den Händen ſeiner Erben geblieben ſind, und zog alle die Perſonen zu Rath, welche *d'Anville* und deſſen Werke am genaueſten kennen.

Um dieſes Verzeichniſs zugleich ſo intereſſant und nützlich, als möglich zu machen, zeigte Hr. *Barbié* in dem Verzeichniſs der geſtochenen Charten, in ſo fern dies zu erfahren war, die einzelnen Werke, zu welchen dieſe Charten gehören, und bey den von *d'Anville* ſelbſt verlegten Charten die Aenderungen an, welche der Vf. in verſchiedenen Zeiten in denſelben vorgenommen hat. Bey jeder Charte gab er das Jahr ihrer Verfertigung an, und wo hier einige Ungewiſsheit Statt hat, iſt die Jahrzahl in Klammern eingeſchloſſen. Indeſſen verſichert Hr. *Barbié*, daſs die angegebenen Jahrzahlen nicht ſehr von den wahren verſchieden ſeyn können. Bisweilen zeigt er die Gründe, welche *d'Anville*, eine gewiſſe Charte zu verfertigen oder zu unterdrücken, bewogen. — In dem Verzeichniſſe der gedruckten Werke bezeichnet er die Charten, welche ſich bey jedem Werke oder Mémoire befinden ſollen. Mittelſt dieſer Anzeigen kann man ſich überzeugen, ob man jedes Werk von *d'Anville* complet hat oder nicht.

Vor dieſen zwey Verzeichniſſen befindet ſich (S. 17 bis 44) das von Hrn. *Dacier*, ehemaligen Secrétaire der Academie der ſchönen Wiſſenſchaften, und jetzigen Conſervateur der neuern Mſcr. der Nat. Bibliothek und Mitglied des Nat. Inſt., verfertigte, und in den XLVn Band der *Mém. de l'Ac. des B. L.* eingerückte Eloge des Hrn. *d'Anville*. Hr. *Barbié* zog dieſes Eloge, dem von *Condorcet* verfertigten und in die Mémoires der Academie der Wiſſenſchaften eingerückten vor, weil *Dacier* in dem ſeinigen *d'Anville* ſowohl als Menſchen, als auch als Geographen, vollkommen gut ſchilderte, und von ſeinen langen Arbeiten und Werken eine viel deutlichere und vollſtändigere Idee gab, als *Condorcet*. „Die Sammlung „der geſtochenen Charten *d'Anville's* (ſagt Hr. *B.* in dem Vorberichte) „und beſonders ſeine 4 Theile der Erde, bil-

„den

„den ein geographiſches Ganzes, welches nicht ſobald „übertroffen werden wird; die Sammlung ſeiner Mémoi„res bietet ein ſeltenes Muſter von Kritik dar, und ſtellt „Beyſpiele auf, welche von allen denen, die ſich dieſer „Wiſſenſchaft widmen, befolgt zu werden verdienen. Die „Engländer (er hätte hinzu ſetzen können *die Teutſchen*) „haben den Werth ſeiner Charten und Werke ſo ſehr an„erkannt, daſs ſie dieſelben faſt alle in ihre Sprache über„trugen; ſie haben ſogar ſolche Achtung für ihn, daſs ſie „ihren jetzigen geſchickteſten Geographen, (den Major „*Rennell*) nicht beſſer ehren zu können glauben, als „wenn ſie ihn den *d'Anville von England* nennen.“

„*Guillaume Delisle* und vor ihm die *Sanſon* hatten es „in den geographiſchen Wiſſenſchaften ſchon weit ge„bracht; allein *d'Anville* erweiterte durch ſeine gründ„liche Gelehrſamkeit und ſeinen ſeltenen Scharfſinn die „Gränzen derſelben noch um vieles. Man kann verſichern, „daſs ehe er ſeine Werke bekannt machte, er alles gele„ſen, alles geſehen, alles unterſucht hatte; daher kömmt „die Art von Vollkommenheit, zu welcher er gewiſſer„maaſsen die Wiſſenſchaft im allgemeinen gebracht hat. „Seine Charten waren ſo geſchmackvoll und rein gezeich„net, als ſie geſtochen worden ſind; und die Détails ſind „auf denſelben mit einer Genauigkeit angegeben, die man „vergeblich auf den vorhergehenden Charten ſucht. In „einer Schrift, welche Hr. *Green*, ein Engländer über „die von ihm verfertigten Seecharten von Amerika her„ausgab, ſagt er unter andern, *daſs auf der Charte von „d'Anville, die Küſten zum Vortheil der Schiffahrt genauer „entworfen ſind, als auf irgend einer andern Charte.*“

„Hr. *von Bougainville* fand keine hinlänglich genaue „Seecharte von der Gegend der Molucken. Der Zufall „führte ihm die d'Anville'ſche Charte in die Hände, und „er erklärt ſich über dieſelbe in folgenden Ausdrücken: „*Die Charte, welche mir am meiſten Belehrung gewährte, „iſt die von d'Anville, welche er im J. 1752 bekannt gemacht „hat. Von Ceram bis zu den Inſeln Alambaï iſt ſie ſehr gut. „Auf dieſer ganzen Reiſe haben mir meine Beobachtungen*

„*die*

„*die Genauigkeit ſeiner Poſitionen und ſeiner Küſtenange-*
„*ben in dieſer für die Seefahrer ſo ſchwierigen Gegend be-*
„*wieſen. Ich ſetze hinzu, daſs Neu-Guinea und die Inſeln*
„*der Papuas auf ſeiner Charte eine wahrſcheinlichere Lage*
„*haben, als auf jeder andern*“ *u. ſ. w.*

„Nach ſo förmlichen Zeugniſſen von Seefahrern, kann
„man ſich mit Recht wundern, daſs von allen den Entdek-
„kungen, welche franzöſiſche Seefahrer in verſchiedenen
„Gegenden der Erde in unſern Tagen gemacht haben, kei-
„ner einzigen, auch nicht einmal einer Landſpitze, oder
„einem Felſen der Name d'Auville's beygelegt worden iſt;
„während dieſe Ehre ſo manchen andern zu Theil gewor-
„den iſt, die ſich weder um die Geographie noch Hydro-
„graphie verdient gemacht haben.“ *)

Die Abſicht, warum das Verzeichniſs der verſchiede-
nen Werke *d'Anville's* herausgegeben wird, hat auſſer
dem Zweck, die ganze Reihe derſelben bekannt zu ma-
chen, noch den, als Proſpectus einer Sammlung ſeiner
ſämtlichen Werke (Schriften und Charten) zu dienen.
Mehrere von *d'An.* Mémoires ſind ſo klein, oder wurden
in ſo geringer Anzahl abgedruckt, daſs es heut zu Tage
auſſerordentlich ſchwer hält, ſich ſeine Werke vollſtän-
dig zu verſchaffen. Mehrere derſelben ſind übrigens ſchon
längſt nicht mehr im Buchhandel. Dies veranlaſste die
Idee, eine vollſtändige Sammlung ſeiner Werke zu ver-
anſtalten. Sie würde 6 Quartbände jeden zu 600 bis 700 S.
mit Ciceroſchrift auf papier carré d'Angoulême gedruckt,
betragen, und mit einem Atlas in gr. Folio auf papier
colombier ſin begleitet ſeyn. Alle Werke würden in die-
ſer Ausgabe eine geographiſche und bequem zum nach-
ſchlagen eingerichtete Ordnung erhalten. Jedem Band
ſoll ein Sach-Regiſter angehängt, und dem ganzen mehr-
rere noch nicht im Druck erſchienene Mémoires und ei-
nige noch nie geſtochene Charten beygefügt werden. Der
Druck

*) Dies iſt nicht ganz wahr; denn eine Inſel an der Süd-
küſte von Neu-Guinea in der Meerenge zwiſchen Neu-
holland, hat den Namen *D'Anvilles-Inſel* erhalten,
doch gaben ihr engliſche Seefahrer den Namen *Prinz-*
Wallis-Inſel, der ihr ſeither geblieben iſt. *D. H.*

Druck ſoll wenigſtens ſo ſchön ſeyn, als der der alten Ausgaben. Den Stich der Charten wird man den Künſtlern, die in dieſem Fach als die beſten angeſehen werden, anvertrauen, ſo daſs ſie denen, welche *d'A.* ſelbſt ſtechen lieſs, nichts nachgeben ſollen. Die Direction des ganzen Unternehmens, in ſofern es den wiſſenſchaftlichen Theil betrifft, hat Hr. *Barbié Dubocage* übernommen.

Man verlangt zu dieſer Unternehmung, nach franzöſiſcher Sitte, keine Vorausbezahlung, ſondern den bloſsen Verſpruch ein oder mehrere Exemplare zu nehmen, und die Zahlung jeder Lieferung bey ihrer jedesmaligen Erſcheinung zu leiſten. Sobald die Anzahl der Subſcribenten beträchtlich genug ſeyn wird, um dem Herausgeber die Ausſicht zu geben, daſs ſeine Koſten gedeckt werden können, ſo wird der erſte Band des Textes und der darauf Bezug habende Theil des Atlaſſes ausgegeben werden; und die übrigen Bände ſollen unverzüglich folgen. Jede Lieferung koſtet den Subſcribenten 25 Fr. und den Nichtſubſcribirten 30 Francs. Die Liſte der Subſcribenten ſoll in der Ordnung, wie ſie ſich haben einſchreiben laſſen, gedruckt, und ihnen die Abdrücke der Charten in derſelben Ordnung abgeliefert werden. Dreiſsig Exemplare ſollen auf Velin-Papier gedruckt werden. — Man wendet ſich in Poſtfreyen Briefen an B. *Demanne*, auf der Nationalbibliothek, Rue Neuve des Petitschamps, No. 11 zu Paris, wo man auch die von *d'Anville* ſelbſt verlegten Bücher und Charten (wovon nämlich noch Exemplare und Abdrücke übrig ſind) kaufen kann. Dieſe ſind in der Notiz immer mit einem Sternchen bezeichnet.

Ich theile noch eine Ueberſicht des Verzeichniſſes ſelbſt mit, nebſt den Numern, die zu jeder Abtheilung gehören.

I. *Charten.* — Alte Geographie, No. 1-58. — Geographie des Mittelalters, No. 59-65. — Kirchliche Geographie, No. 66-70. — Charten, welche in die Mémoires de l'Académie des Inſcriptions gerückt worden, No. 71-104. — Charten, die ſich in den Mém. de l'Ac. des Sciennes befinden, No. 105-107. — Neue Geographie; allgemeine

Char-

Charten, No. 108 u. 109. — Europa, No. 110-136. — Aſien, No. 137-170. — Afrika, No. 171-187. — Nordamerika, No. 188-202. — Südamerika, No. 203-210.

II. *Gedruckte Werke;* einzelne gedruckte Schriften, No. 1-38. — Mémoires, welche in die Sammlung der Académie des Inſcriptions eingerückt worden, No. 39-76. — Mémoires, welche in die Sammlung der Académie des Sciences eingerückt worden, No. 77, 78.

Um nun auch eine Idee von der Art zu geben, wie dieſes Verzeichniſs abgefaſst iſt, füge ich die Liſte derjenigen Charten und Werke d'Anville's bey, welche bey *Demanne* noch jetzt zu haben ſind. Bey einigen derſelben ſchreibe ich die von den Herausgebern hinzugeſetzten Notizen in extenſo ab. Manche dieſer Notizen ſind übrigens auch ſchon in literarhiſtoriſcher Rückſicht merkwürdig.

42. *Orbis veteribus notus* *) . . . . 1763 . . . 3 Lignes au degré . . . 1 feuille de 20 pouces ſur 28.

En (1776) **) M. *d'Anville* a changé dans cette carte tout le cours de l'Indus avec les rivières qui s'y jettent, et la partie ſupérieure du cours du Gange, ainſi que quelques détails dans l'intérieur même de l'Inde, d'après ſa Carte intitulée: *Ad Antiquam Indiae Geographiam tabula*, qu'il venoit de publier. Cette carte entre dans l'Edition in fol. de l'ouvrage de M. *d'Anville*, qui a pour titre: Géographie ancienne abrégée, indiqué ci-deſſous au Catalogue des ouvrages imprimés, No. 26.

43. *Orbis Romani pars Occidentalis.* 1763. 1 pouce au dégré. 1 feuille de 25 pouce de hauteur ſur 20½ de largeur.

Orbis Romani pars orientalis. 1764. 1 po. au d. 1 f. de 25 po. ſur 20½.

Mr.

*) Der Preiſs der ſämtl. zur alten Geogr. gehör. hier folgenden Charten iſt 20 Fr. Die ganze Sammlung der alten, mittlern und neuern Geogr. iſt gebunden 210 Fr.

**) Es iſt oben erinnert worden, daſs die eingeklammermerten Jahrzahlen einigen Zweifel von Seiten Hrn. *Barbié's* anzeigen.

M. d'Anville a fait en (1775) à la première feuille de cette carte pluſieurs corrections: 1. une dans la poſition de *Althaea Olcadum*, près de Tolède en Eſpagne; 2. dans la diſpoſition du mot *Diablintes* dans la Gaule, et 3. le mot de *Verginium mare* a été ajouté entre la Grande-Bretagne et l'Irlande.

Dans la ſeconde feuille, il a été fait, en 1779, une grande correction aux bouches du Danube, d'après celle faite la même année à la 3. partie d'Europe.

Cette carte entre dans l'Edition in fol. de la *Géographie ancienne abrégée*, de M. *d'Anville*, (Voy. Ouvr. impr. No. 26)

46. *Gallia antiqua ex aevi Romani monumentis eruta.* 1760. 1 po. 8 l. au d. 1 f. de 17 po ſur 21½.

Cette carte entre dans l'Edition in fol. de la *Géogr. ancienne abrégée* de M. *d'A.* et dans ſa *Notice de l'ancienne Gaule.* Elle a été auſſi regravée en 1765 en Hollande, pour entrer dans une édition de la *Traduct. des Comment. de Jules-Céſar;* mais cette nouvelle gravure eſt fautive.

49. *Tabula Italiae antiquae Geographica.* 1764. 2 po. au d. 1 f. de 23 p. ſur 18½. (entre dans l'Edit. in fol. de la *Géogr. anc. abrégée.*)

50. *Gracciae antiquae Specimen Geographicum.* 1762. 4 po. au d. 1 f. de 19 po. ſur 18.

Il a été fait en 1780, une correction à cette carte, vers le *Lac Ascuris* en Theſſalie. (elle entre dans l'Ed. in fol. de la *Géogr. anc. abrégée.*)

52. *Aſiae, quae vulgo minor dicitur et Syriae tabula Geographica*, quandum per ſubſidia licuit elaborata, opere, ſi quod aliud in antiquâ Geographiâ, arduo 1764 1 po. 8 l. au d. 1 f. de 19 po. ſur 23. (dans l'Ed. in fol. de la *G. anc. abr.*)

54. *l'Euphrate et le Tigre.* 1779. 1 po. 9 l. au d. 16 po. ſur 19. (On y trouve les noms anciens et modernes placés comparativement.)

55. *La Paléſtine.* 1767. 5 po. au d. 13 po. ſur 16. (pour la *Géogr. anc. abr.*)

57. *Ad Antiquam Indiae Geographiam Tabula.* 1765. 5 l. au d. 17 po. ſur 14. (Gehört zu dem Werk *Antiquité de l'Inde*, und zur Géogr. anc. abrégée, in fol. Es iſt ein Verſehen des Kupferſtechers, daſs auf dieſer Charte 1765 ſtatt 1775 ſteht.)

58. *Aegyptus Antiqua.* 1765. 2 po. 1 l. au d. 17 po. ſur 12. Gehört zu d. *Mém. ſur l'Egypte* und zur *G. anc. abr.*

59. *Germanie, France, Italie, Espagne, Isles Britaniques, dans un âge intermédiaire de l'ancienne Géographie et de la moderne.* 1771. 10 l. au d. 18 po. ſur 18. (Gehört auch zu dem Werk *Etats formés en Europe, après la chûte de l'Empire Romain en Occident.*)

97. *Carte pour le mémoire ſur la Sérique des Anciens.* 1775. (Zweite Ausgabe der Charte.)

99. *Carte pour le Mémoire ſur les limites du monde connu des anciens au delà du Gange.* 1775. (2te Ausgabe.)

107. *Carte de la mer Caspienne.* 1777.

108. *Hemiſphère oriental ou de l'Ancien-Monde.* 1761. 2 l. au d. du grand cercle. 1 f. de 24 po. ſur 22.
Hémiſphère occidental ou du Nouveau-Monde. 1761. même meſure.

M. *d'Anville* a fait de grands changemens à cette carte en différens tems: 1. en (1772), il a ajouté toutes les découvertes de M. *de Bougainville*, tant dans la mer du Sud, que vers la Nouvelle-Guinée, et il a ſupprimé la terre du Saint-Eſprit de *Quiros*; 2. en (1777) il a refait toutes les iſles de la mer du Sud, ainſi que celles voiſines de la Nouvelles-Guinée, d'après les Voyages des Anglais et des Français; il a ſupprimé les iles de Salomon, la côte orientale de la Nouvelle-Hollande et toutes celles de la Nouvelles-Zeelande ont été tracées d'après les voyages du Capitaine *Cook*; la Géorgie et Thulé, au midi de l'Amérique, ont été également placées d'après les voyages de *Cook*; et, enfin, il a marqué la terre vue en 1774 au midi de la mer des Indes, d'après la prémière reconnaiſſance qu'en fit M. *de Kerguelen*; 3. en (1778), il a changé toute

la

la mer d'Anadir, entre l'Aſie et l'Amérique, d'après les nouvelles cartes ruſſes.

Depuis, en 1786, M. *Barbié du Bocage*, Elève de M. *d'Anville*, a encore revu et augmenté cette cartes des découvertes faites jusqu'à cette époque; 1. il a refait toutes les côtes de l'Amérique Septentrionale, depuis la pointe méridionale de la Californie jusqu'à la mer glaciale et celles de la baye d'Hudſon avec les parties voiſines, d'après les voyages de *Cook* et d'autres Navigateurs; 2. toute la partie correſpondante de l'Aſie, y compris le Kamtchatka, a été également refaite d'après les Cartes anglaiſes et ruſſes; 3. il a retracé presque toutes les côtes de la Nouvelle-Hollande d'après les cartes anglaiſes et hollandaiſes; 4. il a figuré la Nouvelle-Guinée *) et la terre des Arſacides d'après les relèvemens des Français, des Anglais et des Hollandais, combinés; 5. il a deſſiné toutes les îles de la mer du Sud, y compris même celles de la Nouvelle-Zélande, d'après les Navigations des Anglais, des Français et des Hollandais; 6. la partie méridionale de l'Amérique, depuis l'île de Chiloé jusqu'à la rivière de la Plata, a eté refaite d'après les cartes anglaiſes, françaiſes et espagnoles, ainſi que la Terre de Feu et les îles Malouines; 7. il a tracé la Nouvelle-Géorgie ou l'Ile Saint-Pierre et la terre de Sandwich, d'après les Anglais et les Français; 8. il a placés les îles Marion et la terre de Kerguelen **) d'après les navigations des Francais es des Anglais; et 9. enfin, il a marqué les Etats-Unis dans l'Amérique ſeptentrionale.

210. *Carte d'Europe. Première Partie*, contenant la France, l'Allemagne, l'Italie, l'Espagne es les îles britaniques 1754. 1 po. 5 l. au dégré. 2 feuilles formant 36 po. ½ de hauteur, ſur 30 de largeur. (Im J. 1756) nahm *d'Anville* mit

*) Voyez pour cette correction de la Nouv. Guinée la lettre de M. *Barbié du Bocage* aux Rédacteurs du *Mag. Encycl.* I. Année, Tome I. p. 526.

**) Voyez pour cette correction de la terre Kerguelen la lettre de M. *Barbié du Bocage* aux Redact. du *Mag. Encyol.* Année I. Tome II. p. 205.

mit Andaluſien und Granada in Spanien eine faſt gänzliche Aenderung vor.) — *Seconde Partie*, contenant le Danemarck et la Norwège, la Suède et la Ruſſie, (à l'exception de l'Ukraine) 1758. 1 po. 5 l. au d. 2 f. de 25 po. ½ ſur 37. (Die hier vorgenommenen Aenderungen werden angezeigt.) — *Troiſième Partie*, contenant le midi de la Ruſſie, la Pologne et la Hongrie, la Turquie, y compris celle d'Aſie presqu'entière. 1760. id 2 f. 37 po ½ ſur 30. (Hr. *Barbié* zeigt 5 Aenderungen an, welche *d'Anville* an dieſem Blatte in den J. 1761, 62, 64, 72 u. 79 vornahm.)

121. *La France diviſée en Provinces et en Généralités*, dont le plan eſt celui de l'ancienne Gaule. 1780. 1 po. 8 l. au d. 15 po ½ ſur 17.

129. *l'Italie* 1743. 2 po. 9 l. au d. 2 f. 30 p. ſur 25. (Im J. (1754) nahm er Aenderungen auf der Charte zwiſchen Piſa und Florenz vor, und im J. (1764) machte er noch andere Aenderungen.

130. *Poſition des points discutés dans l'Analyſe Géographique de l'Italie.* 1 po. 4 l. au d. 14 po. ſur 17.

231. *Parallèle du Contour de l'Italie, ſelon les Cartes de MM. Delisle et Sanſon, et celle qui réſulte de l'Analyſe géographique de ce Continent par M. d'Anville.* (1744) 1 po. 4 l. au d. 13 po ½ ſur 17.

132. *Les côtes de la Grèce et de l'Archipel.* 1756. (Im J. 1779 änderte er die Figur des Buſens Macri, nach der in *Choiſeul-Gouffier's* Reiſe enthaltenen Charte deſſelben Buſens.)

133. *Hongrie et pays adjacens entre le Golfe de Veniſe et la Mer-noire.* (....) 2 po. 9 l. au d. 2 feuilles Formant 22 po. ſur 31. (Dieſe Charte wurde nicht beendigt. Das öſtliche Blatt iſt fertig, das weſtliche hat blos die Umriſſe und einige Namen.)

137. *Carte d'Aſie.* — *Prémière Partie*, contenant la Turquie, l'Arabie, la Perſe, l'Inde en deça du Gange et de la Tartarie, ce qui eſt limitrophe de la Perſe et de l'Inde.

1761.

1751. 2 feuilles 27 po. ½ ſur 29. (In den Jahren 1753, 56. 58 u. 63 machte *d'Anville* groſse Aenderungen auf dieſer Charte; Hr. *Barbié* giebt ſie umſtändlich an.) — *Seconde Partie*, contenant la Chine et partie de la Tartarie, l'Inde au-delà du Gange, les isles Sumatra, Java, Borneo, Moluques, Philippines et du Japon. 1752. 2 f. 30 po. ½ ſur 25½. (Auch hier ſind die Aenderungen angezeigt, welche *d'A.* in den Jahren 1761 u. 1780 mit dieſem Theil vorgenommen hat.) — *Troiſième Partie*, contenant la Sibérie et quelques autres parties de la Tartarie. 1753. 2 f. de 19 po. ſur 40. Auch hier änderte *d'A.* in den J. 1764 u. 55, nach ruſſiſchen Charten.

161. *Carte repréſentant les îles du Japon, et une partie de la Tartarie Chinoiſe jusques et compris le Kamtſchatka.* (ſans titre.) (1737.) 1 f. de 8 po. ſur 6½.

162. *Carte de l'Inde dreſſée pour la Compagnie des Indes.* 1752 1 po. 4 l. au d. 3 f. de 32 po. ½ ſur 38½ Auch hier nahm *d'A.* in der Folge Aenderungen vor, von denen Hr. *B.* Rechenſchaft giebt.

165. *Carte de la Côte de Coromandel.* — Pour la Compagnie des Indes. 1753. 2 f. 36 po. ſur 18½.

166. *Golfe perſique, dreſſé en* 1758 *et publié en* 1776. 2 po. 1 l. au d. 1 f. de 10 po. ½ ſur 16.

167. *Eſſai d'une nouvelle Carte de la mer Caspienne.* 1754.

169. *Carte de la Phoenicie et des Environs de Damas, dreſſée en* 1752, *et publiée en* 1780. 6 po. au d. 18 po. ſur 13. (Dieſe Charte iſt ſehr détaillirt, und wurde nach den Mémoires des Abbé *Ascari*, eines Maroniten, gröſstentheils verfertigt.)

170. *Golfe Arabique ou Mer rouge.* 1765. 2 f. de 25 po. ſur 18. (Gehört zu ſeinen *Mém. ſur l'Aegypte* etc.)

172. *Carte d'Afrique.* 1749. 6 l. au d. 3 f. de 36 po. ſur 36. (Hr. *B.* zeigt wieder die Aenderungen, welche *d'A.* in den Jahren 1751, 1761, 1770, und 1777 auf dieſer Charte vornahm.)

173. *Egypte nommée dans le pays Miſſir.* 1765. 2 f. de 25 po. ſur 15. Gehört zu *d'A's Mém. ſur l'Egypte anc. et mod.*

174. *Plan d'Alexandrie* (für daſſelbe Werk) (1766.)

175. *Carte des Environs du Caire et de Memphis* (avec les noms anciens et modernes, mais ſans titre) (1766.)

178. *Côte particulière de la côte occidentale de l'Afrique, depuis le Cap blanc jusqu'au Cap de Verga, et du Cours des rivières de Sénégal et Gambie*, en ce qui est connu, dreſſée pour la C. des Indes. 1441. 2 f. de 37 po. ½ ſur 26.

182. *Guinée, entre Sierre-Lione et le paſſage de la ligne.* 1775. 1 po. au d. 1 f. de 12 po. ſur 25.

189. *Carte de l'Amérique Septentrionale.* 1746. 81 au d. 3 f. 31 po. ſur 32. *D'Anville* machte Aenderungen an dieſer Charte in den Jahren 1750, 56, 59, 61.

189. *Canada, Louiſiane et Terres-Anglaiſes.* 1755. 4 f. de 32 po. ſur 42. *D'A* nahm in dieſen Blättern groſse Aenderungen vor, welche von Hrn. *B.* angezeigt werden.

190. *Carte de la Louiſiane dreſſée en* 1732 (*ſur les Mémoires de M Baron*) et publiée en 1752. 2 f. 19 po. ſur 34.

203. *Carte de l'Amérique méridionale.* 1748. 3 f. 46 po. ſur 28½. (Anzeige der Aenderung.)

211. *Plan de Carte ou Chaſſis*, pour dreſſer des cartes particulières ſur les lieux. (ſans titre) 1732.

Von den *Druckſchriften d'Anville's* ſind noch folgende bey B. *Damanne* zu haben.

14. *Analyſe géographique de l'Italie.* 1744. 328 pag in 4.

27. *Traité des meſures itinéraires anciennes et modernes.* 1769. 199 pages in 8.

28. *Etats formés en Europe après la chûte de l'Empire Romain en Occident.* 1771. 275 pages in 4.

32. *Antiquité Géographique de l'Inde et de pluſieurs autres contrées de la haute Aſie.* 1775. 261 p. in 4.

33. *Mémoires ſur la Chine.* 1776. 47 p. in 8.

34. *Conſidérations générales ſur l'étude et les connoiſſances, que demande la compoſition des ouvrages de Géographie.* 1777. 111 pages in 8.

35. *Mé-*

35. *Mémoire ſur la mer Caſpienne.* 1777. 18 p. in 4.

36. *l'Euphrate et le Tigre.* 1779.

37. *Mémoire ſur les Cartes de l'ancienné Gaule, qu'il a dreſſées.* 1779.

Als eine geographiſche, wahrſcheinlich nicht ſehr bekannte Merkwürdigkeit, ſetze ich Ihnen noch folgenden Titel der No. 207 der Charten hieher:

„*Carta de la Provincia de Quito, y de ſus adyacentes, „obro poſtuma de Don Pedro Maldonado*, Gentilhombre „de la Camara de S. Mag. y Governador de la Prov. de „Esmeraldas, hecha ſobre las obſervaciones aſtronomi„cas y geograficas de los Academicos Reales de las Cien„cias de Paris y de las Guardias Mar. de Cadiz, y tam„bien de los RR. PP. Miſſioneros de Maynas. En que la „corta desde la Boca de Esmeraldas haſta Tumaco con la „Derrota de Quito al Maranon, por una Serada de à pie „de Baños à Canelos, y el curſo de los rios Bobonaça y „Paſtaça van delineados ſobre las proprias demarcatio„nes del difunto autor. *Por el S. d'Anville*, Geografo de „Sa Mag. Chriſtma. de la Acad. Imp. de Petersburg. *ſa„cada à la luz por D. C. D. L. C.* (*De la Condamine*)“ Paris 1750. (4 pouces 10 lignes au degré. — 4 feuilles formant 42 pouces de hauteur ſur 29 de largeur.)

„Cette carte, ſetzt Hr. *Barbié* hinzu, qui eſt très-dé„taillée et que M. *d'Anville* avoit deſſiné avec beaucoup de „ſoin, n'étoit pas encore achevée, lorsque le Roi d'Es„pagne en acheta les planches. *Il n'en a été tiré*, à ce que „l'on croit, *qu'un ſeul exemplaire*, qui ſe trouve dans la „collection de l'auteur, au Dépôt des Rélations-Extérieures.“

Von dieſer iſt folgende nur ein reducirtes Blatt:

208. *Carte de la Province de Quito au Pérou* dreſſée ſur les Obſervations aſtronomiques, meſures géographiques, Journaux de route et mémoires de M. *de la Condamine* et ſur ceux de Don *Pedro Maldonado*. — Pour le jour-

nal de Voyage à l'Equateur par M. *de la Condamine.* 1751. 5 po. au d. 1 f. de 21 p. ½ sur 13.

2.

Auszüge aus mehreren Briefen aus Paris.

— General *Serviez*, ehemals Präfekt des Departements der niederen Pyrenäen, jetzt Mitglied des franz. Gesetzgebenden Corps, hat in seiner vor einiger Zeit auf Befehl des Ministers des Innern gedruckten *Statistique du Département des basses Pyrénées* den Wunsch geäussert, dass die in diesem Dept. gelegene 15 Stunden lange, und eine bis anderthalb Stunden breite Lande oder Heide, genannt *Pontlong*, möchte urbar gemacht werden. Der allgemeine Rath dieses Departements hat den entgegengesetzten Wunsch geäussert. Gen. *Serviez* hat nun seine Meinung über die Urbarmachung in einer eigenen Schrift weiter entwickelt, welche den Titel führt: *Mémoire sur l'Agriculture et spécialement sur le défrichement projeté de la lande dite Pont-Long, dans le Département des Basses-Pyrénées; pour servir de réponse aux articles (de l'avis) du Conseil général de ce Département, qui le combattent. Par le Général Serviez, Membre du Corps législatif, Ex-Préfet de ce Département. Imprimé par Ordre du Ministre de l'Intérieur.* Paris de l'Imprimerie des Sourds et Muets. An XI. 1803. 51 S. in 8.

— Seit der Entfernung des Hrn. *Bottin* (aus dem Meurthe-Departement) ehemal. General-Secretärs der Departements-Verwaltung des Niederrheins, ist die Herausgabe des von demselben besorgten *Annuaire du Départ. du Bas-Rhin* unterbrochen worden. *) Hr. *Bottin* ist nun Privat-

*) Man sagt schon lange, Hr. *Carondelet*, Chef des Bureau des Contributions in der Präfektur-Kanzley zu Strasburg, werde dieses *Annuaire du Bas-Rhin* fortsetzen. *D. H.*

Privat-Secretär des Präfekts vom Nord-Dept., und hat ſeinen dortigen Aufenthalt benutzt, ein ähnliches Jahrbuch von jenem Dept. herauszugeben, unter dem Titel: „*Annuaire Statiſtique du Département du Nord, pour l'An XI de la République, rédigé ſur l'invitation du C. Dieudonné, Préfet (de ce Département) par S. Bottin, ſon Secrétaire particulier, Auteur des Annuaires du Département du Bas-Rhin, des années 7, 8, et 9. Avec la Carte du Département.* Douai, de l'Imprimerie de Marlier, ſe trouve à Paris chez les frères Levrault. 306 S. in 8." Die Liebhaber der Statiſtik werden Hrn. *Bottin* gewiſs für die hier bekannt gemachten Materialien Dank wiſſen. In dieſem erſten Jahrgang muſste er natürlich dem Perſonale viel mehr Raum wiedmen, als dies in der Folge der Fall ſeyn wird. Die von *Tardieu* ſehr ſauber geſtochene Charte des Departements iſt von dem Ober-Ingenieur des Dept. Hrn. *Drappier* verfertigt; ebendemſelben verdankt der Vf. auch mehrere im Werke ſelbſt vorkommende, beſondere meteorologiſche Beobachtungen.

— Die franzöſiſche Ueberſetzung von Prof. *Fabricius* Reiſe nach Norwegen iſt endlich unter folgendem Titel erſchienen: *Voyage en Norwège, avec des obſervations ſur l'hiſtoire naturelle et l'économie, traduit de l'Allemand de Jean Chrétien Fabricius.* Paris et Strasbourg chez les frères Levrault. LXVIII S. Vorrede und Einleitung, und 424 S. Text, wovon 42 enggedruckte Seiten das alphabetiſche Regiſter ausmachen. (Preiſs: 5 Fr.)

— *L'Année du Négociant et du Manufacturier, ou Recueil, par ordre des Matieres, des Traités, lois, arrêtés, et reglemens concernant le commerce, les manufactures, les colonies et la marine, depuis le 18 Brum.* An 8. Paris, Bailleul. 500 pages in 8. (Preiſs: 5 Fr.) Auſſer den Geſetzen über Handel, Finanzen, Induſtrie u. ſ. w. findet man auch hier eine zuſammenhängende Geſchichtserzählung deſſen, was in der angegebenen Periode für den Handel wichtiges vorgefallen iſt, die Verbal-Proceſſe der Expoſitionen im Louvre und der dafür ertheilten Preiſse, ferner

ferner ein analytiſches Verzeichniſs aller ſeit 1789 erſchienenen Geſetze, Schlüſſe, Botſchaften u. ſ. w.

Im 71 und 72ſten Hefte des *Journal des Mines* hat Hr. *Lefebvre*, Mitglied des *Conſeil des mines*, (und mehrerer gelehrter Geſellſchaften, unter andern der mineralogiſchen zu Jena) einen *„Apperçu général des mines de „houille exploitées en France, de leurs produits, et des „moyens de circulation de ces produits*, eingerückt; dieſer faſt 8 u. ½ Bogen ſtarke Aufſatz iſt mit einem Chärtchen von Frankreich begleitet, auf welchem die Gegend, wo Erdkohlen-Gruben ſind, durch Schattirung angezeigt, und durch Zahlen die Departemente bezeichnet worden ſind, welche dergleichen Gruben beſitzen. Ein Hauptzweck dieſes Chärtchens iſt, den Lauf der Flüſſe in Rükſicht der Gruben bemerkbar zu machen, und ſo zu zeigen, wie der Transport der Kohlen veranſtaltet werden könnte.

— *Neveu*, Prof. der Zeichenkunſt in der *Ecole polytechnique*, welcher in dem letzten Feldzug als Kunſtcommiſſar nach Bayern geſchikt wurde, hat in das 75ſte Heft des *Journal des mines* einige Notizen über die Salzwerke von *Bayern* und *Salzburg* eingerükt.

— *Annuaire Statiſtique ou Almanach Général du Département de l'Isère pour l'An XI de la Republique françaiſe. Par Berriat (Saint-Prix), Profeſſeur à l'Ecole centrale*; Grenoble, bey Allier, 208 S. in 12.

Die Leſer der A. G. E. kennen die ähnlichen Annuaires, welche Profeſſor *Berriat* in den zwey verfloſſenen Jahren herausgab. Der diesjährige iſt auch nach demſelben Plane geordnet. Die erſte Hälfte enthält das Nominale der verſchiedenen öffentlichen Beamten des Departements. Im 2ten ſind Aufſätze und Bemerkungen über die Verwaltung und die Statiſtik des Isère-Departements enthalten, wovon manches auch allgemeineres Intereſſe hat. Hieher gehören z. B. zwey Aufſätze über die ehemalige Lage der Stadt Grenoble und über die verſchiedenen Namen, welche dieſelbe getragen hat, ein Auszug aus dem Bericht, welchen der allgemeine Departements-Rath ſich über die

Mittel

Mittel abstatten liefs, die Mofäste von Bourgoin auszutrocknen, und über die daraus entstehenden Vortheile; eine Notiz über die Wässerungskanäle und die Gipsgrube von Valbonnais; eine Vergleichung der Seidenwürmerzucht in China und in dem ehemaligen Dauphiné; Marktpreifse zu Grenoble im Jahr IX; über die zu Grenoble übliche Behandlung des Hanfs und den dortigen Hanfhandel; dieser letztere und die Leinwand-Manufakturen haben seit einigen Jahren zugenommen, dies hat natürlicherweise auch auf den Hanfbau einen vortheilhaften Einfluss gehabt. Die verschiedenen Leinwandfabriken in Grenoble beschäftigen etwa 300 Arbeiter; jeder kann jährlich im Durchschnitt 60 Centner Hanf verarbeiten; sie werden Stückweise bezahlt, und verdienen des Tags 30 bis 40 Sous; in den stärksten Werkstätten sind 12 bis 15 Arbeiter. Man findet hier ferner eine historische Notiz über die Segeltuchfabrik zu *S. Jean de Bournay;* einige zur Bestimmung der Bevölkerung des Depts. dienliche Angaben. Der Verf. verspricht in dem nächsten Annuaire eine alphabetische Liste aller Gemeinden nebst Angabe ihrer Bevölkerung zu liefern. In einem besondern Abschnitte, *Centénaires* betitelt, macht der Vf. die Bemerkung, dafs, ohngeachtet man gewöhnlich glaubt, die Gegenden, wo man sich besonders mit Manufakturarbeit abgiebt, seyen dem langen Leben weniger günstig, als die, wo man Feldbau treibt, die Sterbefälle zu *Voiron* (einer Manufakturstadt von 5000 Seelen) in den Monaten Nivose, Pluviose, Ventose X (22 Dec. 1801 bis 21 März 1802) dieser Meinung entgegengesetzt sind. Von 35 Personen nämlich, welche in dieser Periode in einem Alter von mehr als *einem* Jahre gestorben waren, zählte man 1 von 101 Jahren; 1 von 92; 1 von 86; 1 von 82; 1 von 80; 2 von 74; 1 von 73; 1 von 71 u. 5 von 70; in allem 17 Personen, welche zusammen 1329 Jahre zählten, deren mittlere Lebenslänge also 78 und 2 Monate war. In eben diesem Abschnitte theilt der Verf. eine Notiz mit über einen im Februar 1802 zu *Pommier* bey *Vorreppe* in einem Alter von 105 Jahren, 5 Monaten und einigen Tagen verstorbenen Zimmermann und Feldbauer, Namens Peter *Barnoux.*

— Dem

menden Batterien u. ſ. w. (Man war mit Erbauung eines Schiffes von 90, eines von 74, zweyer Fregatten von 40 und vier von 24 bis 48 Kanonen beſchäftigt.)

7. **Staats-Einkünfte und Ausgaben.** Der Vf. zeigt hier (S. 59 u. 60 des 2ten Bandes) die zu verſchiedenen Zeiten gemachten Veräuſſerungen der Krongüter, nebſt den dafür in den Schatz gefloſſenen Summen an, die verſchiedenen Arten von Regalien (wo er über den Ertrag des Sund-Zolls zu verſchiedenen Epochen etwas weitläuftiger ſpricht). Die ſämtlichen Einkünfte, welche *Tore* in dem J. 1787 auf 7,270172 Rthlr. angab, hält der Vf. jetzt für ſtärker, beſonders wegen der beträchtlichen Fortſchritte, welche der Handel und die Induſtrie in *Norwegen* ſeit einigen Jahren gemacht haben.

8. **Bevölkerung.** S. 95 ſteht eine vergleichende Tabelle der Geburten und Sterbefälle in *Dänemark*, *Norwegen* und den *deutſchen Herzogthümern* vom J. 1785—1799, in welchem letzten Jahre 77284 Geburten und 59878 Sterbefälle vorgefallen waren, ſtatt daſs im J. 1785 die ſämtliche Anzahl der Geburten 64920, die der Todesfälle 68691 betrug. Die Anzahl der Ehen nahm auch zu. Im J. 1777 belief ſich ihre Anzahl nur auf 14189, und im J. 1799 auf 18267. Aus den verſchiedenen von ihm geſammelten Datis folgert der Vf., daſs die Bevölkerung der Däniſchen Staaten betrage:

in *Dänemark*	890000	Seelen
- *Norwegen*	900000	—
- den *teutſchen Herzogthümern*	600000	—
- *Island*	50000	—
- den *Inſeln Färoe*	5000	—
- *Grönland*	6000	—
- den *Indiſchen Beſitzungen*	50000	—
- den *Amerikaniſchen Inſeln*	36693	—
Zuſammen:	2,537693	—

In dieſem Kapitel theilt der Vf. übrigens noch mehrere vergleichende Tabellen über die Bevölkerung der vorzüglichſten

lichsten Städte in den verschiedenen Dänischen Staaten in älteren und neueren Zeiten mit.

9. Von der productiven Industrie. Ackerbau, Jagd, Fischerey, Bergbau in den verschiedenen Staaten *Dänemarks*.

10. Von dem Kunstfleifs und den Manufakturen.

11. Innerer und äusserer Handel mit mehreren hierauf sich beziehenden Tabellen.

12. Oeffentliche und wohlthätige Anstalten.

13. Religion.

14 Erziehung, Schulen u. s. w.

15. Sprache, Charakter, Sitten und Gebräuche.

16. Künste und Wissenschaften — Ein dem IIten Bande beygefügter Anhang enthält die Aktenstücke, welche auf die Abtretung von *Oldenburg*, *Delmenhorst* und *Holstein* Bezug haben; die verschiedenen von *Dänemark* geschlossenen Handelsverträge; die auf die Neutralität von *Dänemark* während des amerikanischen Krieges Bezug habenden Aktenstücke; endlich von S. 357 — 384, Tabellen über den Handel im *Baltischen Meere*.

Der Vf. zeigt nur äusserst selten die Quellen genau an, aus denen er die einzelnen Angaben geschöpft hat, sondern giebt blofs vorn am ersten Theile das Verzeichnifs von 36 meistens dänischen und teutschen Werken, die er nebst vielen andern nicht genannten Zeit- und Flug-Blättern, bey Ausarbeitung dieses Werkes benutzt hat. Uebrigens erinnert er, dafs er auch verschiedene Materialien auf mehreren durch die Dänischen Staaten unternommenen Reisen gesammelt hat. Die Charte ist von *Lapie* gezeichnet, und enthält mit den 9 ringsumher angebrachten kleineren Chärtchen die sämmtlichen Dänischen Staaten in den verschiedenen Theilen der Erde.

---

4. *Einige*

4.

Einige biographiſche Notizen über Hrn. MENTELLE.

(S. ſein Bildniſs vor dem December-Heft 1801, der A. G. E.)

Edme Mentelle wurde den 15 Oct. 1750 zu Paris geboren. Er zeigte früh Anlagen zu den Wiſſenſchaften und beſonders zum Mechanismus der Verſe. Dieſem Geſchmack überliefs er ſich (aber immer nur incognito) beſonders in der Claſſe, welche in den ehemaligen franz. Collèges dem Namen *Philoſophie* trug, und wo man 10 Monate lang eine trockene Schul-Metaphyſik, und nur 2 Monate lang Moralphiloſophie lehrte. Mehrere ſeiner damals gemachten Lieder fanden zur Zeit einigen Beyfall. Einen Theil ſeiner Schulſtunden hatte er unter dem berühmten *Le Beau*, Vf. der histoire du Bas-Empire gemacht. Er genoſs ein Glück, welches nicht allen jungen Leuten zu Theil wird; nämlich mehrere verdienſtvolle Perſonen zu Führern und Freunden zu haben. Dieſe waren beſonders ein ſehr achtungswerther Prieſter des Oratoire, Namens *Landreville*, der gelehrte, gute aber ſtrenge *Crevier* und Mlle. *Baſſeporte*, welche die ſchönen Pflanzen auf Velin im Jardin des plantes (im jetzigen Muſeum der Naturgeſchichte) mahlte. Auf den Rath derſelben legte er ſich auf das Studium der Klaſſiker. Er hatte die academiſchen Grade in der Jurisprudenz genommen, und im Plane ſeiner ältern Freunde lag es, einen Rechtsgelehrten oder Advocaten aus ihm zu machen. Allein da dieſe Carrière, um mit Erfolg betreten zu werden, ein langes Studium und ein beträchtliches Vermögen erforderte, ſo ſah Hr. *Mentelle* bald, das ſeinige ſeye hiezu nicht hinreichend; er legte ſich daher von dieſer Zeit an auf das Studium der Geſchichte und Geographie. Er ſtand mit einem Arzte, Hrn. *Barbeu du Bourg*, im freundſchaftlichſten Verhältniſſe; dieſer, welcher zugleich ein vortrefflicher Literator war, hatte eine chronologiſche Charte verfertigt, von welcher mehrere Perſonen vermuthen, das *Prieſtley* ſie

bey

bey ſeiner ſeitdem herausgegebenen zum Muſter genommen habe. Hr. *Mentelle* faſste den Entſchluſs, ein Werk herauszugeben, welches den Commentar zu dieſer Charte liefern ſollte. Allein da er es auf ſeine Koſten herausgeben wollte, und der Verkauf des erſten Bandes zum Druck des 2ten und der folgenden das Geld liefern ſollte, ſo gerieth das Werk in Stocken.

Es iſt oben geſagt worden, daſs ſich Hr. *Mentelle* in ſeinen Studienjahren bisweilen mit Verfertigung von kleinen Gelegenheitsgedichten, Liedern u. dgl. abgegeben, (und dies iſt in Frankreich weit häufiger der Fall als in Teutſchland); er gab auch (aber immer ohne ſich zu nennen) mehrere von den Almanachs chantants heraus, die damals Mode waren. In ſeinen frühern Jahren ſchon gab er ein kleines Manuel Géographique heraus, welches zum Unterricht der Kinder beſtimmt war, und ziemlichen Beyfall fand.

Gegen das J. 1756 trat Hr. *Mentelle* in freundſchaftliche Verhältniſſe mit Hrn. *Peſſelier*, der zwar in Nebenſtunden auch bisweilen einige Verſe machte, deſſen Hauptbeſchäftigung aber die Finanzen waren. Die Generalpächter hatten ihm eine ſehr groſse Arbeit aufgetragen, und die klare, lichtvolle Methode, welche Hr. *Peſſelier* in die verwirrteſten Materien zu bringen wuſste, ſchien Hrn. *Mentelle* ſo intereſſant, daſs er beſchloſs, ſich näher mit derſelben bekannt zu machen, und zwey Jahre lang unter den Augen ſeines Freundes arbeitete. Hierauf beſchäftigte er ſich vorzüglich mit Verfertigung von Tableaux die zum Unterricht der Geſchichte und Geographie beſtimmt waren.

Im J. 1760 wurden in der Studien-Ordnung der Pariſer Militärſchule einige Aenderungen getroffen. Hr. *D'Aubigny*, ein Freund von Mlle. *Baſſeporte*, wurde zum Studien-Director dieſer Anſtalt ernannt. Er ſtellte Hrn. *Mentelle* daſelbſt als Lehrer der Geſchichte und Geographie an, und in der Folge erhielt er noch die Stelle eines Inſpectors der Zöglinge. Er blieb in dieſer Anſtalt bis ins

J. 1776,

J. 1776, wo der Miniſter *S. Germain* dieſelbe aufhob: er erhielt ſeitdem eine jährliche Penſion von 900 Liv., welche er bis zum Anfang der Revolution im J. 1789 behielt.

Während Hr. *Mentelle* als Lehrer an der Militärſchule angeſtellt war; gab er verſchiedene Werke heraus, nämlich: *Elémens de l'hiſtoire romaine*, ein *Abrégé de la Géographie de la Grèce*, und ohne ſeinen Namen gab er noch *Anecdotes orientales* heraus.

Er legte ſich auch unter Profeſſor *Cappler's* Anleitung auf das Studium der teutſchen Sprache, und überſetzte *Zacharias's Murrner in der Hölle*, den er nachher in franzöſiſche Verſe brachte. (Dies iſt wahrſcheinlich bloſs Mſpt. geblieben; auch bedauert Hr. *Mentelle*, das Studium der teutſchen Sprache ſeitdem etwas vernachläſſigt zu haben.) *). Auch die vorzüglichſten neuern Sprachen, engliſch, italieniſch, ſpaniſch hatte Hr. *Mentelle* ſtudiert, ſo daſs er bey ſeiner *Géographie Comparée*, an welcher er arbeitete, ſeitdem er die École militaire verlaſſen hatte, aus den Quellen ſchöpfen konnte. Dieſes mit Beyfall aufgenommene Werk iſt ſchon ſeit geraumer Zeit unterbrochen worden, und es ſind bis jetzt nur die mittägl. Theile von Europa von dem Vf. behandelt worden. In der nämlichen Zeit hat Hr. *Mentelle* auch eine *Cosmographie élementaire*, und ſeitdem einen *Cours de Cosmographie, de Chronologie, de Géographie et d'hiſtoire* in vier Octav-Bänden, nebſt einem Atlas von 160 Charten u. ſ. w. herausgegeben.

Es iſt in den A. G. E. (Julius, 1802. S. 68) ſchon von ſeinem Erdglobus Erwähnung geſchehen, und geſagt worden, daſs die Oberfläche deſſelben ſo eingetheilt iſt, daſs man jungen Leuten durch wegzunehmende Stücke Cartons die allgemeine phyſiſche Geſtalt der Erde, die Gebirgketten,

*) Man verſichert, daſs er auch Vf. eines Theaterſtücks iſt, welches zu ſeiner Zeit auf einem der kleinern Bühnen von Paris groſse Senſation machte; allein er beobachtete hiebey die ſtrengſte Anonymität.

ten, Meere u. ſ. w. ſodann die alte und endlich die neue Geographie begreiflich machen kann. Dieſen Globus verfertigte Hr. *Mentelle* in den Jahren 1786, 87 u. 88; er war zum Unterrichte des damaligen Dauphin beſtimmt.

In der von *Pankoucke* herausgegebenen *Encyclopédie méthodique* bearbeitete Hr. *Mentelle* die alte Geographie in 3 Quartbänden, und jetzt iſt er, wie die Leſer der A. G. E. aus wiederholten Nachrichten wiſſen, mit der Herausgabe eines geographiſchen Wörterbuchs beſchäftigt, welches eheſtens erſcheinen ſoll. Bey der Errichtung des Nat. Inſtituts war Hr. *Mentelle* einer von den erſten 48 Mitgliedern, welche von dem Directorium ernannt worden waren, und welche ſich nun andere zugeſellten. Er iſt Profeſſor der Geſchichte und Geographie an einer der Pariſer Centralſchulen, und ſeit der neuen Organiſation des Nat. Inſtituts in 4 Klaſſen, iſt Hr. *Mentelle* Mitglied der 3ten Klaſſe *d'hiſtoire et de littérature ancienne*. Er iſt ein ſehr arbeitſamer Mann (täglich arbeitet er noch ſeine 12 bis 16 Stunden) und von gefälligem Charakter. Er hatte einen Bruder, *Simon Mentelle*, der vor der Revolution *Chevalier de S. Louis* war, und im J. 1799 zu *Cayenne* als Ingenieur geſtorben iſt.

5.

Nachtrag zu den biographiſchen Nachrichten von J. M. Wansleben.

Der im 17ten Jahrhunderte berühmte Reiſende *Johann Michael Wansleben* *), deſſen Andenken ſowohl in Hrn. Prof *Paulus* Sammlung von Reiſen in den Orient, 3m Thl. als auch in Hrn. Prof. *Ehrmann's* Geſchichte der Reiſen 20ſtem Bande wieder aufgefriſcht worden iſt, war ein allerdings merkwürdiger Mann, von deſſen Lebensgeſchichte

*) In ſeinem weiter unten angeführten handſchriftl. Tagebuche ſchreibt er ſich *W. anſchleben*; franzöſiſch ſchrieb er ſeinen Namen *Vansleb*.

ſchichte wir bisher nicht genug beſtimmte Nachrichten hatten. Selbſt ſein wahrer Geburtsort war unbekannt; denn man glaubte irrig, ſeine Vaterſtadt ſey *Erfurt*, da er doch von *Sömmerda*, einem Dorfe im Erfurter Gebiete gebürtig war.

Der berühmte Hiſtoriker *Hiob Ludolf* ſchickte ihn, unterſtützt von dem Herzoge Ernſt von Sachſen-Gotha, nach *Habeſſinien* (oder *Aethiopien*, wie man damals ſagte); aber *Wansleben* kam nur nach *Aegypten*, von wo er bald wieder nach Rom zurükkehrte, in welcher leztern Stadt er im J. 1665 zur katholiſchen Religion übergieng, und nachher Dominikaner wurde. Im J. 1670 reiſte er nach *Paris*, und im J. 1672 ſchikte ihn der Miniſter *Colbert* wieder nach *Aegypten*, theils um Kenntniſſe von dieſem Lande einzuſammeln, theils um Handſchriften für die Königl. Bibliothek in Paris aufzukaufen. Im J. 1676 kam er nach Paris zurük; aber *Colbert* war mit ſeinen Verrichtungen nicht zufrieden; vor Verdruſs darüber ſtarb *W.* im J. 1679 in der Nähe von Paris. — Seine erſte Reiſe nach Aegypten, die aber von geringer Bedeutung iſt, beſchrieb er in italieniſcher Sprache, ſeine wichtigere zweite Reiſebeſchreibung gab er franzöſiſch heraus.

Dies iſt das Vorzüglichſte, was wir bisher von *Wansleben's* Biographie wuſsten. Auf der Herzoglichen Bibliothek zu *Weimar* befindet ſich ein handſchriftliches Tagebuch von *Wansleben's* eigener Hand, unter dem Titel: *Diarium conſcriptum a Iohanne Michaële Wanſchlebio, Soemmerdano — Thuring. ab A. D. 1654* — Es geht bis zum Jahre 1663 und enthält mancherley Characteriſtiſches.

Herr Bibliothek-Secretaire *Vulpius* theilte uns folgende biographiſche Notizen von *Wansleben's* früherer Geſchichte daraus mit, die bisher unbekannt waren, und als Nachrichten von einem ſolchen Manne auch nicht unintereſſant ſind. —

„Anno 1634. 81 Mart. ſt. v. peranteceſſum tentamen publicum, licentia mihi conceſſa eſt concionandi, Erfurti.“

Am

Am 13 April reiſte er von Erfurt ab, und nun erſt, gieng er auf die Univerſität *Königsberg*, woſelbſt er den 28 Mai eintraf und inſcribirt wurde. Am 19 Jun. 1655 wurde er „legitimo modo unterm Seniore M. Martino Poſnero abſolvirt.“

„A. 1656. 12 Mart. ſt. n. wurde meine Erſte disputation zu Königsberg angeſchlagen, cui titulus: Theſes quinquaginta res Mathematicas concernentes.“

Den 24 Sept. gieng er zu einer verwittweten *Grä-fin*, Theodora Maria von *Eppingen*, geborne Burggräfin von Dhona, deren Gemal Kurfürſtl. Brandenburg I and-Rath war, die zu *Krigſen*, unweit Marien-Werder ihr Gut hatte, und bey der er Oekonomie-Verwalter wurde. Aber dieſe Dienſte verlieſs er ſchon am 26 Novb. wieder, ohne zu ſagen, warum.

Hierauf gieng er unter die *Soldaten*, wovon ſeine Biographen auch nichts wiſſen.

Nun giebt er Nachrichten von ſeinem Feldzuge im Jahre 1657.

Am 29 Sept. deſſelben Jahrs erhielt er ſeinen Abſchied.

Im Oktober ging Wansleben nach Schleſswig, „aldar ich auf gutheiſsen Hr. D. *Toels* Fürſtl. Durchl. Leib-Medico den 1 Nov. nacher *Huſum*, vnd von dar d. 7. zu ſchiffe gangen nacher Ambſterdam.“

Den 28 Dec. kam er ſchon wieder nach Glückſtadt, und gieng nach Hamburg, wo er ſich aufhielt, bis er 1658 nach *Erfurt* zurückreiſte.

„A. 1659. d. 2 Jun. that Hr. *Hiob Ludolf* *) fürſtl. Sächſ. Gothaiſcher Hofrath gegen mir den Vorſchlag wegen der Reyſe nach Aethiopia.“

„D. 5.

*) In dem Catalogo Amicorum, ſteht Ludolf, ſogleich nach Wanslebens Aeltern, mit dem Beyſatze: Vivat in aevum!

„D. 5 Jul. hab ich die Aethiopische sprache zu lernen angefangen, vnd zwar in Hr. Ludolfs Garten, der graben in die hohe Lilie genannt. Da Hr. L. alle Tag zwey Mahl mich informirt.“

„D. 3 Okt. ist der schluss gemacht vnd versiegelt worden, belangend die reyse nach Aethiopien folgender gestalt“

„Dass Hr. Hiob Ludolf von *seinem vermögen* mir zu geben verobligirt, zur Reyse nach Aethiopia 350 Rthlr. Zum Monatlichen Unterhalt, biss zu antretung der Reyse, 5 Gulden. Die Zeit der Antretung der Reyse soll seyn im Maio künftigen Jahres. Die Zeit der Wiederkunft soll seyn aufs längste in Vier Jahren.“

„Ueber dieses Werk ist nun ein Instrument aufgerichtet, dessen Titel: Haupt Contract; vnd noch ein Neben Contract von beyden theilen unterschrieben vnd versiegelt sind, in gedoppelter Form.“

„A. 1659 d. 18 Nov. bin ich auf Hr. *Ludolfs* Unkosten nach Gotha gereyset und habe daselbst meine studia continuirt.“

„A. 1660 d. 29 Aug. habe ich meinen abschied aus Gotha genommen und bin den 31. nacher Erfurt wider gereyset, weil nemlich Ihrer fürstl. Durchl. Hertzog Ernst meine Reyse nach Aethiopia referiret, er sich aber *etwas langsam* resolviret, und meine gelegenheit in Gotha länger drauf zu verharren nicht war.“

„Summa aller Unkosten so Hr. Hiob Ludolf auf mich in Gotha gewendet, sind 65 Rthlr. 5 Gr. u. 5 Pf.

„Den 13 Sept. st. v. hat mich Hr. Ludolf nach London geschickt sein Lexicon Aethiopicum drucken zu lassen, ich zog selben tag aus, Vnd kam 11 Oct. daselbst an. Gottlob!“ —

Im Jahr 1663 trat er seine grosse Reise an, und das Tagebuch endet, mit folgender Nachricht, welche *Hiob Ludolf* eigenhändig in dasselbe geschrieben hat:

Nota.

„Nota.“

„Dieses Buch hat Wansleben in seinem Kasten, der nach seiner abreyse von Erfurt kommen, liegen lassen. Als nun sein Bruder etliche von seinen Büchern abgefordert, habe ich dieses zu mir genommen.“

Die letzten zehn Blätter des Büchleins, haben folgende Rubriken: „Amicorum Catalogus; Namen derjenigen so mir sonderlich zu observiren; Namen der Städte so ich durch gereyset.“ Das letzte Blatt hat Wansleben mit einigen Bücher-Titeln beschrieben.

V.

6.

Avantcoureur neuer geograph. u. statist. Schriften.

A. *Teutsche Literatur.*

(Von der Ostern-Messe 1803.)

Abentheuer, kleine, zu Wasser und zu Lande; eine Auswahl der neuesten und interessantesten Reisebeschreibungen zur angenehmen Unterhaltung für die gebildeten Stände herausgegeben von *Ch. Weyland.* Hof, b. Grau. 8. m. K. 3r Th.

Abriss der neuesten Länder- und Staatenkunde, mit kurzen historischen Notizen, zum Schul- und Privatgebrauch. Münster, b. Waldeck 8.

Abulfadae Arabiae descriptio, commentario perpetuo illustrata a *Ch. Rommel;* commentatio praemio ornata. Göttingen, b. Dieterich. gr. 4.

Acerbi's Reisen in Schweden, Finland und Lappland; a. d. Engl. übersetzt von *Ch. Weyland;* mit einem berichtigenden Anhange von einem sachkundigen Gelehrten begleitet. Berlin, in d. Vofs. Buchh. gr. 8. mit 2 Kpf. und 1 Landcharte.

a. Alpen, H. S.; Geschichte des fränkischen Rheinufers, was es war und was es jetzt ist. Kölln, b. Oedenkoven u. Thiriart. gr. 8. 2r Theil.

Angriffe; ein Durchflug vom Rhein bis zur Oder, als Gegenſtück und Beleuchtung der Schrift: die Oder und der Rhein. Hamburg, b. Meyer. 8.

Annalen von Deutſchland, enth. ein intereſſantes Gemälde der Lage, Verhältniſſe, Cultur, ihrer Fort- und Rückſchritte, der Sitten u. ſ. w. unſers deutſchen Vaterlandes; nach authentiſchen Quellen bearbeitet. Maynz, b. Vollmer. 8

Antwerpen, was es war, iſt, und werden kann, vorzüglich in ſtatiſtiſcher und kaufmänniſcher Hinſicht. Hamburg, b. Hoffmann. gr. 8. m. Kpf.

Arndt's, G M., Germanien und Europa. Altona, b. Hammerich. 8.

— — Reiſen durch einen Theil Deutſchlands, Italiens und Frankreichs in den J. 1798—99. 6r B. oder

— — Bruchſtücke einer Reiſe durch Frankreich im Frühling und Sommer 1799. 3r u. letzter Band. 8.

Ausfeld, J. W., ſ. Reiſen.

Auskunftsbuch, vollſtändiges, oder einzig richtiger Wegweiſer in der k. k. Haupt- und Reſidenzſtadt Wien; — auf d. J. 1803. Wien, b. Gerold. gr 8.

Azuni's Gemälde von Sardinien in hiſtor., polit., geogr. und naturhiſt. Hinſicht; a. d. Franz. überſ. und mit Anmerk. begl. v. K. M. B. Leipzig, b. Junius. 2 Bde. gr. 8.

— — Maynz, b. Vollmer. 2 Bde. gr. 8.

v. Baczko's, L., Handbuch der Geſchichte. Erdbeſchreibung und Geſchichte Preuſſens. Königsberg, b. Nicolovius. gr. 8. 2r Bd.

Baden, für Freunde der Menſchheit und der ſchönen Natur — mit 6 Anſichten. Wien, b. Geiſtinger. 12.

Ballauf's, H. L., Beſchreibung der Inſel Altenwerder bey Hamburg und Altona. Hannover, b. Hahn. 8.

Beyträge zur Geſchichte und Beſchreibung Süd- und Neu-Oſt-Preuſſens. Berlin, b. Maurer, gr. 8. 2s Heft.

Bemerkungen auf einer Reiſe durch einen Theil Preuſſens. Königsberg, b. Nicolovius. 8. 2r B.

Benkowitz, C. F., Reiſe von Glogau nach Sorrent, über Trieſt, Venedig Bologna, Florenz, Rom und Neapel. Berlin, b. Maurer. 8.

Bergk,

Bergk, ſ. *Golberry* und *Labarthe*.

Bertuch, F. J., ſ. Ephemeriden.

Beſchreibung des Handels u. d. Induſtrie der K. K. Haupt- und Reſidenzſtadt Wien Ronneburg, b. Schumann. 8.

— — geogr. ſtatiſt., der nach dem Friedens-Vertrage zu Lüneville von Deutſchland an Frankreich abgetretenen und der den ehemaligen Beſitzern als Entſchädigung dagegen ertheilten Länder. Regensburg (Frankf. a. M., b. Körner) 2r Th.

— — geogr. ſtatiſt., und Abbildung der Völker und Völkerſtämme unter Alexanders I. Regierung u. ſ. w. von *Ch. F. Hempel* und *C. G. H. Geiſsler*. Leipzig, im Induſtrie C. m. 66 Kpf. 4. (auch franz.)

— — ſtat geogr. u. topogr., der Länder, welche der königl. Preuſs Hof im J. 1802. nach der Entſchädigung in Beſitz genommen hat. Berlin, b. Müller 8. I B. 1 Th.

— — vom Buſchbad bey Meiſsen. Dresden, b. Gerlach. 12. m. 1 Kpf.

— — der Feſtung Königſtein. Dresden, b. Eb. 12. m. 2 ill. Anſichten.

— — von Meiſsen, und der umliegenden Gegend. Eb. b. Eb. 12 m. 6 ill. Anſichten.

— — des Luſtſchloſſes Pilnitz bey Dresden. Eb. b. Eb. 12. m. 2 ill. Anſichten.

— — des Planenſchen Grundes, der Ruinen und des Bades von Tharand. Eb. b. Eb. 12. m. 3 ill. Anſichten.

— — der ſächſiſchen Schweiz. Eb. b. Eb. 12. m. 10 ill. Anſichten.

Bibliothek der neueſten und wichtigſten Reiſebeſchreibungen — von *M. C. Sprengel*. VIII B. Weimar, im L. Induſtrie-C. 8. m. Kpf. u. Charten, ſ. *Jackſon* und *Sauer*.

Bilderbuch, geogr. naturhiſt., mit ausführl. Texte, enthält die Länder- und Völkerkunde für d. Jugend, Leipzig, b. Schiegg. gr. 8. m. Kupf. 6s Heft.

Blätter, nordiſche, oder Beyträge zur beſſern Kenntniſs der natürlichen Beſchaffenheit, der Sitten, der National-Cultur und der politiſchen Verfaſſung der nordiſchen Reiche. Leipzig, b. Steinacker. gr. 8. 1 St.

Blätter

Blätter zur Kunde des preussischen Staats und seiner Verfassung. Berlin, b. Himburg 8. 1 St.

Borheck's, Ch. A., Beyträge zur Erd- und Geschichtskunde der deutschen Niederrheinlande. Köln, b. Hass. 8.

Bredetzky's, S., Beyträge zur Topographie des Königreichs Ungarn. Wien, b. Camesina. 8. m. 9 Kpf.

Briefe auf einer Reise über den Harz, durch Hannover, Hessen, die Wetterau, einen Theil der Republik, die Pfalz und Schwaben. Heilbronn, b. Weisert. gr. 8.

— kosmopolitische, über die Geschichte des russischen Reichs; ein Beytrag zur Kunde alter und neuer Zeiten. zr B. Geographie und Statistik enth. Königsberg, b. Göbbels und Unzer. 8.

— über Anspach und dessen Schicksal; nebst Nachrichten von den öffentlichen Vergnügungen einiger andern fränkischen und sächsischen Städte. 8.

Brückner, s. Reisen.

Bundschuh, J. C., Hessen nach seinen neuesten physischen, gewerblichen, wissenschaftl., politischen und örtlichen Verhältnissen. Lemgo, in d. Meyer. Buchh. 8.

Büsching's, A. F., Erdbeschreibung. Hamburg, b. Bohn. gr. 8. XI. B 2e Abtheil. Asien, Hindostan und Dekan, ausgearbeitet von M. C. *Sprengel*.

— XIII Th. Amerika, ausgearb. von *C. D. Ebeling*; oder: der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika 6r Bd.

— Vorbereitung zur europäischen Länder- und Staatenkunde, nebst einer statistischen Uebersicht des jetzigen Europa für Schulen. 6te nach des Verf. Tode völlig umgearbeitete Auflage von *G. P. H. Norrmann*. Eb. b. Eb gr. 8.

Buttmann's, Th., älteste Erdkunde des Morgenlandes; ein biblisch-philosophischer Versuch. Berlin, b. Mylius. gr. 8 m. 2 Charten.

Cambry, s. Reise.

Campe's, J. H., neue Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen für die Jugend. Braunschweig, Schulbuchh. 8 4-5r Bd.

— Reise durch England und Frankreich; in Briefen an einen jungen Freund in Deutschland; in 2 Th. Eb. 8. m. K.

v. Cam-

v. Campenhausen, B., Liefländisches Magazin, oder Sammlung publicistisch-statistischer Materialien zur Kenntniss der Verfassung und Statistik von Liefland. Gotha, bey Ettinger. gr. 8. 1r Th.

Charakteristik, malerische, der Länder und Nationen, für Kinder und Erwachsene u. s. w. eine Sammlung von neuen Originalzeichnungen und Handschriften u. s. w. Leipzig, b. Voss. 4. 1s H. m. 4 ill. Kpf.

Colonist, der russische; oder Ch. G. Züge's Leben in Russland; nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Russen vornehmlich in asiatischen Provinzen. Zeitz, b. Webel. 8. 2r Th.

Cook's, J., Beschreibung seiner Reise um die Welt, ein nützl. Lesebuch für die Jugend, nach Campe's Lehrbuch bearbeitet. Altona, b. Bechtold. 8. m. ill. K. 6s Bdch.

— erste, zweite und dritte Reise um die Welt. (Wien, b. Camesina) in 5 B. gr. 8. m. Kpf. u. e. Charte.

Crusius, Ch., topographisches Postlexicon aller Ortschaften der K. K. Erbländer. Wien, b. Wappler und Beck. gr. 8. III Th. 2r B. Ost- u. Westgallizien.

von der Decken, Fr., Versuch über den englischen Nationál-Charakter. Hannover, b. Helwing. 8.

Denkwürdigkeiten und Tagegeschichte der preussischen Staaten. Berlin, b. Belitz. 8. Jahrg. 1805. St. 1-5.

Denon's Reisen durch Ober- und Unter-Aegypten während Bonaparte's Feldzügen. Mayn, b. Vollmer. 2 Bde. 8.

Deutschland, das gewerbfleissige, oder systematisch-geordnetes Verzeichniss der jetztlebenden Kaufleute, Fabrikanten u. s. w. nebst Erläuterungen zur Handels-Erdbeschreibung. Ronneburg, b. Schumann. 8. 5r Theil. Oesterreichs Kreislande enth.

Domeier, E., vormalige *Bernard*, Briefe während meines Aufenthalts in England und Portugal an einen Freund. Hamburg, b. Campe. gr. 8. 2r u. letzter Theil.

Dörfer's, J. F. A., Topographie von Holstein, in alphab. Ordnung; ein Repertorium zu der neuen Charte vom Herz. Holstein. 2e verm. u. verb. Aufl. Schleswig, b. Rohs. 8.

Dres-

Dresden im Profil; ein Buch zur Anſicht für Jedermann. Neuburg, im Commiſſ. Bureau. 8. m. ill. Kupf.

Driver's, F. M., Beſchreibung und Geſchichte der vormaligen Grafſchaft und des Amts Vechte im Niederſtifte Münſter. Münſter, b. Waldeck. 8.

Durand, J. B. B., Nachrichten von den Senegalländern, nebſt *Rubaults* Landreiſe nach Galam im J. 1786. a. d. Fr. mit Anmerkungen und Zuſätzen von Prof. *T. F. Ehrmann*. Weimar, im Induſtrie-Compt. gr. 8. m. 1 Cta.

Ebeling, C D., ſ. *Büſching*.

v. Eggers, C. U. D., Bemerkungen auf einer Reiſe durch das ſüdliche Deutſchland, das Elſaſs und die Schweiz in d J. 1798-99. Kopenhagen, b. Proſt. 8 4r B.

Ehrmann, T. F., allgem, hiſt. geogr. Handlungs-Poſt- und Zeitungs-Lexicon, für Geſchäftsmänner, Handelsleut, Reiſende und Zeitungsleſer etc. Erfurt, b. Hennings. 4. 1r Th.

— — ſ. *Durand*.

v. Engel, L. H. H., ökonomiſch-ſtatiſtiſche Reiſen durch die Ober- und Nieder-Lauſitz. Leipzig, b. Rein. 8.

Entſchädigungsplan, der franzöſiſch-ruſſiſche, mit hiſt., geogr. u. ſtatiſt Erläuterungen und einer Vergleichungstafel. Regensburg. (Hamburg, b. Perthes) 8.

Ephemeriden, allgem. geographiſche — herausg. von *A. C. Gaspari* und *F. J. Bertuch*. Weimar, im L. Induſtrie-Compt. 8 J. 1803.

Erdbeſchreibung, allgem. merkantiliſche, auch Handlungs- und Fabriken-Addreſsbuch der öſterreich. Kreislande. Ronneburg, b. Schumann. 8. 1 Bd. das Erzherz. Oeſterreich enth.

— phyſiſche und math., für die Jugend, als Einleitung zu jeder Geographie u. ſ w. (Dresden, b. Gerlach.) 8.

Erinnerungen an Hamburg; in Briefen eines reiſenden Oberſachſen an ſeinen Freund Leipzig, b. Tauchnitz. gr 8. mit Kpf.

Fabri's, J. E., Handbuch der neueſten Geographie, nebſt einer Einleitung in die mathem. und phyſikal. Erdbeſchreibung Halle, b. Hemmerde u. Schwetſche. gr. 8. 8e verm. und verb. Auflage.

Fiſcher's

Fiſcher's, C. A., Gemälde von Valencia. Leipzig, bey Gräff. 8.

— neue Reiſeabentheuer. Poſen, b. Kühn, kl. 8. 3-4s Bdch.

— ſ. Reiſe.

Fiſcher's, J. W., Reiſe durch Oeſterreich, Ungarn, Steyermark, Venedig, Böhmen und Mähren, in d. J. 1801—2. Wien, b. Doll. 3 Thle. 8. m. Kpf.

Franz, ſ. Handbuch.

Funke, C. P. ſ. *de Marées.*

Fuſsreiſe, meine, durch Schweden und Norwegen, nachdem Franz. mit Anmerk. und Zuſätzen eines Deutſchen. Leipzig, b. Hartknoch. 8 2r u. letzter Theil.

Gallerie der Welt u. ſ. w. Berlin, b. Oehmigke d. j. gr. 4. 3n B. 5s und 6n B. 1 H. m. Kpf.

Galletti's Geſchichte und Beſchreibung des Herzogthums und der Stadt Gotha. Gotha, b. Ettinger. 8.

Gaspari's, A. C., vollſtändiges Handbuch der neueſten Erdbeſchreibung. Weimar, im L. Induſtrie-Compt. gr. 8. 2 B. 5e Abtheilung.

— Atlas dazu. Eb. gr. fol.

— Lehrbuch der Erdbeſchreibung. 1r Curſus. Ebendaſ. 7e verb Auflage.

— neuer method. Schulatlas dazu, entw. von *J. A. Güſſefeld*, in 15 Charten; neu verbeſſ. Eb. 4.

— Der Deputations-Hauptſchluſs, mit hiſt., geogr. und ſtatiſt. Erläuterungen und Vergleichungstafel. Hamburg, b. Perthes. gr. 8.

— vgl. Ephemeriden — und — Entſchädigungsplan.

Gemälde des Zuſtandes, der Sitten, Gebräuche und Lebensart der Portugieſen und Spanier. Bayreuth, b. Lübecks E. gr. 8. m. K.

— des Zuſtandes, der Sitten, Gebräuche und Lebensart der franzöſiſchen Nation. Bayreuth, b. Eb. gr. 8. m. K.

— von Stockholm; a. d. Schwed. überſetzt von *Gerken.* Hamburg, b. Meyer. gr. 8. 1r Bd.

Geſchichte von Oſtindien in hiſt., ſtatiſt., polit. und merkantiliſcher Hinſicht; ein Beytrag zur genauern Kenntniſs dieſes Landes und ſeiner Verhältniſſe mit andern Nationen. Frankfurt a. M., b. Eſslinger. 2 Thle. gr. 8.

Glatz,

Bluhm, G. A., s. Magdeburg.

Glatz, J., merkwürdige Reisen in fremde Welttheile für die Jugend. Fürth, Bureau f. Lit. 8. 3r Th.

Golberry's Reisen in Afrika in d. J. 1785-87. A. d. Franz. mit Anmerk. übersetzt von *Bergk*. Leipzig, b. Reim. gr. 8. m. Kpf. 2r u. letzter B.

Grellmann's, H. M. G., statistische Aufklärungen über wichtige Theile und Gegenstände der österreichischen Monarchie. Göttingen, b. Vanderhök und Ruprecht. gr. 8. 3r Bd.

Grohmann's, J. G., Gebräuche und Kleidung der Chinesen u. s. w. Leipzig, im Industrie-Compt. fol. 11-12 und letzter Heft.

Gruber, J. G., Grönland und Spitzbergen, mit den Merkwürdigkeiten der Natur- und Menschenwelt um den Nordpol; nach den beiden *Egeden, Anderson, Frabz, Fabricius, de Pages* u. a. geschildert. Leipzig, b. Schiegg. gr. 4. m. Kpf. u. Charten.

— s. Sitten — der Russen.

Günther, s. Reisen.

Handbuch für die neueste Erdbeschreibung; ein bequemer Leitfaden zum öffentlichen und Privatunterrichte, mit Vorrede und Einleitung vom Prof. *Franz*. Stuttgard, b. Steinkopf. 8.

Handbuch, topographisch-statistisches, vom Fürstenthum Halberstadt, mit einer Einleitung über die gegenwärtige Beschaffenheit desselben, nebst einem ganz vollständigen Addressbuche. Magdeburg, b. Keil. 8.

Hartmann, J. M., Edrisii Hispaniae P. 1-2. Marburg, akad. Buchh. 4.

Hazzi's, J., statistische Aufschlüsse über das Herzogthum Bayern, aus ächten Quellen geschöpft. Nürnberg, b. Stein. gr. 8. 2r Band.

Heldorf's, L., Entwurf eines Gemäldes von Amsterdam. Amsterdam, b. Hesse. 12. mit e. Charte u. e. Plane.

Helios der Titan, oder Rom und Neapel; eine Zeitschrift aus Neapel, v. Vf. d. Natalis (*Benkowitz*). Leipzig, b. Gräff. gr. 8. 2s Heft.

v. Hol-

v. Holsche Geographie und Statistik von West-Süd- und Neu-Ost-Preussen. Nebst einer kurzen Geschichte des Königreichs Polen bis zu dessen Zertheilung. Berlin, b. Maurer. 8. 2r B. Süd-Preussen enth. mit e. Charte.

Horkig's Tagebücher einer Reise in und um den Harz, mit 16 Ansichten grosser Naturscenen. Dresden, b. Gerlach. gr. 8.

Hübner's, L., Beschreibung der Kurbaier. Haupt- und Residenzstadt München und ihrer Umgebungen, verbunden mit ihrer Geschichte. (München, in d. Scherer. Buchh.) 1r Th. Topographie mit einem Grundriss.

Jackson's, J., Reise zu Lande von Bengalen nach England, im J. 1798, ein Auszug a. d. Engl. Weimar, im L. Industrie-Compt. gr. 8.

Jäger's, Fr. A., Briefe über die hohe Rhöne Frankens, in geogr., topogr., phys. und histor. Hinsicht. Rudolstadt, bey Langbein u. Klüger. 8. m. 1 Charte u. 3 Prosp.

de Jong's, Corn., Reisen nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, nach Irland und Norwegen, in d. J. 1791—97. nebst einem Anhange des Uebersetzers betr. den Zustand der Brüder-Mission unter den Hottentotten. Hamburg, bey Hoffmann. gr. 8. 1r B. (Der Neuern Geschichte der See- und Landreisen. 17r B.)

Kayser's, Fr., Erdbeschreibung von Kursachsen und den dazu gehörigen Ländern, nebst nothwendiger Einleitung und einer kurzer Uebersicht von allen Theilen der Erde f. d. Volksschulen Kursachsens. Zeitz, b. Webel. 8.

Knapp's, G. C., neuere Geschichte der evangel. Mission in Ostindien. Halle, in d. Waisenhausbuchh. 4. 59s St.

Kriegszustand und Uebersicht einiger europäischen Heere im J. 1803. 1. Kriegsstaat der franz. Republik. 2. Kr. St. der batavischen Rep. 3. Kr. St. der k. k. Armeen. Leipzig, b. Hinrichs. gr. 8.

Kutscher's, Fr. Jak., Amerika nach seiner ehemaligen und jetzigen Verfassung dargestellt nach den besten Geschichts- und Reisebeschreibungen; ein Beytrag zur Geographie, Natur- und Völkergeschichte Westindiens, in 2 Bänden. Schleswig, b. Kons. gr. 8. 1r Bd.

Küttner, K. G., l. Reisen.

Labarthe's Reise nach der Küste von Guinea, oder Beschreibung der afrik. Küsten vom Cap Tagrin bis zum Cap Gonsalves. A. d. Franz. mit Anmerk. übersetzt von *Bergk*. Leipzig, b. Joachim. gr. 8. mit Charten.

de Lacroix, Verfassung der vornehmsten europäischen und der verein. Nordamerikan. Staaten; a. d. Franz. mit Bericht. des Uebers. Leipzig, in der Weidmann. Buchh. 6r und letzter Theil, mit einem vollständigen Register über alle 6 Theile.

Langstedt's, F. L., prakt. Geschichte des asiatischen Handels, eine unterhaltende und belehrende Lectüre für alle denkende Kaufleute und Liebhaber nützl. und interess. Notizen. Nürnberg, in der Rasp. B. gr 8.

Lehmann, G. H., f. Magdeburg.

Leonhardi's, F. G., Erdbeschreibung der kurfürstl. und herz. sächs Lande. Leipzig, b. Barth. 8. 3e umgearb. Auflage. 3r Bd.

— bildliche Darstellung aller Völker u. s. w. Eb. im Industrie C. 4. mit ill. Kpf. 13-17s Heft.

Leopold's, F. H. L., Wittenberg und die umliegende Gegend; ein hist., topogr., statist. Abriss zur dritten Säcularfeyer der Universitätsstiftung. Meissen, b. Erbstein. gr. 8.

Link's, H. F., Bemerkungen auf einer Reise durch Frankreich, Spanien und vorzüglich Portugal. Kiel, in der Neuen Akad. Buchh. 8. 3r Thl.

Magasin der berühmtesten und interessantesten See- und Landreisen, Entdeckungen und Schiffbrüche, von Columbus Zeiten an. Leipzig, b. Sommer. 8. mit Kpf. 11-14s Heft.

— von merkwürd. neuen Reisebeschreibungen, aus fremden Sprachen übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet. Berlin, in d. Voss. Buchh. gr. 8. 26r oder des Neuen Mag 9r B.

Magdeburg, das Herz., das Fürstenth. Halberstadt und die Grafsch. Hohenstein und Wernigerode, die Herrsch. Deresburg und Hasserode, und das Stift Quedlinburg, auf das genaueste und sorgfältigste nach Quadratruthen ausgemessen

gemeſſen von *G. A. Glahn;* herausg. und mit einer Vorr. begleitet von *G H. Lehmann.* Zerbſt, b. Füchſel. 8.

Marbois, Barbé, Reiſe in die Baierſchen Salzwerke; a. d. Franz. mit Anmerk. und Erläut. d. Ueberſ. München, b. Scherer. 8

de Marées, H., tabellariſches Handbuch der neuern Geographie, Statiſtik und Geſchichte für Schulen herausg. von *C P. Funke;* mit einer Samml. von Charten v. *Sotzmann.* Berlin, in d. Voſs B. fol. 2s Heft.

Meiſsner's, A. G., Beſchreibung und Gebrauch einer geographiſchen Uhrtafel, nebſt dem dazu gehörigen Inſtrument etc. Leipzig, b. Cruſius. 8.

de la Meſſeljère, ſ. Reiſe.

Meynier's, J. C., Deutſchland, oder der reiſende Kaufmann, ein lehrreiches, geographiſches Spiel f. d. Jugend. Neue mit Schleſien und Böhmen vermehrte und nach jetziger Theilung des Reichs abgeänderte Aufl. Nürnberg. (Leipzig, b. J. B. G. Fleiſcher) 8.

— Frankreich, nebſt den dazu gekommenen Ländern, nach ſeiner ältern und neuern Eintheilung, mit e. hiſt. geogr. Gemälde dieſes Staats und 2 ill. Landcharten. Eb. 8.

— Groſsbrittannien; ein geogr. Spiel zur lehrreichen Unterhaltung für die Jugend. Eb. 8. m. e. ill. Charte.

— Rufsland; ein geogr. Lottoſpiel für Kinder und Erwachſene, nebſt hiſt. geogr. Gemälde dieſes Reichs. Eb. 8.

Möller's, J. W., Reiſen von Vollhynien nach Cherſon, im J 1787. (Hamburg, b. Campe.) gr. 8. m K. u. e. Ch.

Müller's, Ch Ad., die Beſitzungen der Europäer in den andern Welttheilen; ein Handbuch zur nähern Kenntniſs derſelben. Hof, b. Grau 8.

— neueſte allgem. Geographie der jetzigen Zeiten; ein neues vollſt. geogr. ſtatiſt. Handbuch der geſammten Erd- und Landerkunde. Eb. b. Eb. gr. 8. 1r Bd.

Muſſet-Pathay, ſ. Reiſe.

Norrmann, G. P. H., ſ. *Büſching.*

Oſterwald's Anfangsgründe der Erdbeſchreibung zum Gebrauch für den erſten Schulunterricht, umgearb. vom Prof. *Berenger.* Ganz neue vermehrte Auflage. Baſel, b. Flick. 8.

Pallas,

Pallas, P. S., Reiſe in die ſüdlichen Statthalterſchaften des ruſſiſchen Reichs in d. J. 1793-94. Leipzig, b. Martini. 2 Bde. wohlf. Ausg. 8.

— Sammlung hiſtor. Nachrichten über die mongoliſchen Völkerſchaften. St. Petersburg. (Leipzig, b. Hartknoch.) gr. 4. 2r Theil.

Pezzls, J., Skizzen der Stadt Wien, unter der Regierung Joſephs II. 2 Thle. 3e Aufl. Wien, b. Degen. 16.

Reiſe durch einen Theil des weſtlichen Frankreichs, nach dem Franz. (*Cambry's*) bearbeitet, von *Ch. A. Fiſcher*. Leipzig, b. Hartknoch. 8.

—, meine, durch Deutſchland, in intereſſanten Schilderungen, Bemerkungen und Wahrheiten, von J. G. M. Münſterberg, b. Rieger. 8.

— meine, wider Willen. Ein Gemälde des neuen Italiens. (A. d. Franz.) Göttingen, b. Dieterich 8.

— meine, über den Gotthard, nach den Borromäiſchen Inſeln und Mayland, im Sommer 1801. Stuttgard, bey Steinkopf. 2 Bde. 8.

— nach St. Petersburg, oder hiſt. polit. Nachrichten und Bemerkungen über Rußland, auf einer Geſandtſchaftsreiſe während der Regierung der Kaiſerin Eliſabeth geſammelt von dem Grafen *Frottier de la Meſſelière* und bis zum J. 1802 fortgeſetzt von *Muſſet Pathay*. A. d. Franz. mit Zuſätzen und Bericht. Leipzig, b. Hinrichs. gr. 8.

Reiſen der Zöglinge zu Schnepfenthal von J. W. *Auffeld*. Schnepfenthal, in der Erziehungsanſtalt. 8. 2s Bdch.

— durch England, zur Unterhaltung für Freunde der Länder- und Völkerkunde. A. d. Engl. überſetzt und mit Anmerk. v. *K. G. Küttner*. Leipzig, b. Göſchen. 8. 1r Bd.

— pittoreske, durch Sachſen u. ſ. w. von *Brückner* und *Günther*. Leipzig, b. Hinrichs. 8. 3r Th. u. 12 Landſch.

(Die Fortſetzung im nächſten Stücke.)

INHALT.

INHALT.

Abhandlungen. Seite.

1. Ueber die holländiſche Gradmeſſung durch *Snellius*. Von dem K. K. Aſtronom F. *Triesnecker*. 649
2. Ueber den Negerhandel zu *Kairo*. Von L. *Frank*. 659
3. Kurze Nachricht von der Capverdiſchen Inſel *Sant Jago*. (Aus *de Jong's* Reiſen.) 675

Bücher-Recenſionen.

1. Voyage pittoresque et hiſtorique de l'Iſtrie et de la Dalmatie, de *Caſſas*, par *Lavallée*, etc. 685
2. An Account of the island of Ceylon etc. by *R. Percival* etc. (Beſchluſs.) 705
3. Mémoires ſur l'Egypte, publiés dans les années VII, VIII et IX. Deuxième Partie, Tome III et IV. 718
4. Voyage de *F. Hornemann* dans l'Afrique ſeptentrionale etc. trad. par *Labaume*, augmenté de notes etc. par *Langlès*. 726

Charten-Recenſionen.

1. Charte von den Mündungen der Elbe, Weſer und Jahde, und von einem Theile der Nordſee, herausg. von J. T. *Reinke*. 221
2. 3. 4. 5. 6. 7. Specialcharten von den *Norwegiſchen Küſten*, von *Grove*, *Wibe* etc. 725

Ver-

Vermischte Nachrichten. Seite.

1. *Barbié Dubocage's* Verzeichniss der Werke *d'Anville's.* 735
2. Auszüge aus mehreren Briefen aus Paris. — *Serviez* Mémoire über die Urbarmachung der Heide von Pontlong. — *Bottin's* Annuaire vom Dep. des Norden. — Franz. Ueberf. von Prof. Fabricius Reise nach Norwegen. — L'Année du Negt. et du Manufacturier. — *Lefebvre* von den Steinkohlengruben in Frankreich. — *Neveu's* Notizen über die Salzwerke von Bayern und Salzburg. — *Berriat's* Annuaire des Dep. der Isere. Ausz. daraus. 748
3. Tableau des Etats danois par *Catteau.* — Auszüge daraus. 752
4. Einige biographische Notizen über Hrn. *Mentelle.* 756
5. Nachtrag zu den biographischen Nachrichten von J. M. *Wansleben.* 759
6. Avantcoureur neuer geogr. und stat. Schriften. A. Teutsche Literatur. 763

Zu diesem Stücke gehören:

1. Das Portrait von *L. De l'Isle* de la Croyère.
2. Das Tableau d'Assemblage des norwegischen Küsten-Atlasses.

REGI-

REGISTER.

A.

Aalen, 171. 237.
Aare, 732.
Abentheuer, kleine, ſ. Weyland.
Adamspik, 590.
Adelmannsfelden, 645.
Admiralſchnecken - Inſel, 155.
Aegypten, 712 f. — Charte, 14.
Africa — by Arrowsmith, rec. 613 f.
Afrika, 191. — das Innere, Reiſe zweyer Spanier in daſſelbe, 100.
Agathon, 21.
Agra, 247.
Aichach, 610.
Alkmaer, 658.
Allahabad, 247.
Amerika, 191. — Entdeck. 109.
Amman's Trigonometriſche Charte von Schwaben; rec. 80 f.
Ammerſee, 610.
Amſterdam, 658.
Andelys, 242.
Anderſon's Journal von der Engl. Expedition gegen Aegypten, 101.
André's Planiſphären, 260.
Andréoſſy, Franz, Urheber des Langued. Kanals, 385.
Annales de Statiſtique, No. 1 - 6. rec. 56.
Annam, 561.
Année du Negt. et du Manufacturier, 749
Antilia, Inſel, 109.
d'Anville's Verdienſte, 736 f. — Verzeichn. ſeiner Werke, 735.
Appenzell, 490.
Arendal, 732.
Argau, 490.
Arguin, 597.
Arriège, Dep. des, 642.
Arrowsmiths Charte v. Afrika, rec. 613 f.
Arrowsmiths Charte von Nord - Amerika, 628.
Aſiatic annual Regiſter etc. for 1801, rec. 65 f.
Aſien, 191. — geogr. Lexikon über dieſen Erdtheil, von Hamil-

Hamilton und Campbell, 637.
Askehougde, 733.
Atlas der verschiedenen Eintheil. von Frankreich, 514.
Atlas der Oestreichischen Monarchie, 632.
Atlas zur Ueberf. aller Europ. Staaten, s. Krusé.
Augsburg, Hochstift, 168.
Augustowo, 538.
Aurungzeb, 75.
Australien, 198.
Auvergne, Gebirge, 371. 642.
Auvergner, ihr Handel, 371.
Auxerre, 642.
Avanteoureur neuer geogr. und statist. Shriften, ausländ. Literatur, 90 f. 234 f. 507 f. 623 f.
— teutsche Literatur, 763 f.
— neuerschienener Charten, 610 f.
Azuni's Werk über Sardinien, 105.

B.

Badische Länder, 488 f.
Badische Marggrafschaft, 488.
Badisches Oberes Fürstenthum, 489.
Badische Pfalzgrafschaft am Rhein, 489.
Baindt, 170.
Bamberg, Hochstift, 172.
Bandel, 250.
Barbié Dubocage's Verzeichniss von d'Anville's Werken, 735 f.
Barcelona, Gegend, 511.
Barnagore, 550.
Barrackpore, 558.
Barsaghisch, 698.
Basel, 490.
Basel, Hochstift, 167.
Bass, 28.
Bass-Strasse, 28.
Batavische Republik, 178. — Staatsausgaben, 378.
Batz, Insel, 64.
Baudin's Entdeckungsreise bis zur Insel Timor, 146 f.
Bayard's Reise nach Neapel, 367.
Bayendir, 190 f.
Bayern, 606 f. — Charte, 13. — Salzwerke, 750.
Bayrischer Kreis, 171.
Beaufort's Werk über Ireland, 101.
Behut, 361.
Benares, 243.
Benediktbayern, 606.
Bengalen, 68 f. Handel, 71.
Benin, franz. Niederlassung daselbst; Geschichte derl. 20 f.
Berchtesgaden, 164.
Bergen, 733. 734.
Bergen-op-Zoom, 668.
Berhampore, 245.
Bern, 490.
Bernay, 242.
Berriat's Annuaire des Dep. der Isère, 750 f.
Berthier's, Alex, Uebersicht der Arbeiten des franz. Kriegs-Dépôt, 3 f.

Bialy-

Bialystock, 329. 335.
Bialystockscher Kreis, 336 f.
Bianchi, Andreas, 109.
Biberach, 170.
Bielskscher Kreis, 337.
Bissao, 599.
Blankenhayn, 173.
Blomöe, 733.
Blumeneck, 174.
Bömmelhuk, 732.
Bommel, 658.
Bonaparte's Feldzüge in Aegypten etc. 368.
Bopfingen, 172.
Borodo, 23.
Botanybay, 596.
Bottin's Annuaire vom Nord-Dep. 748 f.
Boyd's Gesandtschaftsreise nach Ceylon etc. rec. 591 f.
Braunspach, 175.
Brebern, 718.
Breda, 658.
Breisgau, 168.
Bremen, Dom, 178.
Bremnäs, 733.
Brieg, Fürstenth. 48.
Brieude Obss. sur les montagnes d'Auvergne, 370.
Brittisches Reich am Ganges, 69.
Brixen, 164.
Bruce und seine Reise, 617 f.
Bruchsal, Fürstenth. 480.
Bruche, über die Insel Antilia, 109.
Buchau, Abtey, 169.
Buchau, Reichsstadt, 171.
Buchhorn, 172.
Buckelwasser, 42.
Buenos-Ayres, 223.
Bürglen, der Nachdrucker, 640 f.
Büsching's Erdbeschreibung, neue Auflage von einem Nachdrucker zum voraus angekündigt, 637 f.
Buckarest, 239.
Bulam, 599.
Bulletin polymathique, 629.
Buxar, 248.
Buxheim, 171.

C.

Caccagatsch, 250.
Cagliari, 106.
Calcutta, 68.
Cambodia, 526.
Candi, 588 f. 592. 703 f.
Cappenberg, 174.
Carlberg, 44.
Carte de la Rivière de la Plata, et Carte des Côtes de l'Amérique méridionale etc. rec. 221.
Cassas Reise nach Syrien, 366.
Cassas, Voyage pittor. de l'Istrie et de la Dalmatie, etc. rec. 683 f.
Catteau's Tableau des Etats Danois, 752 f.
Ceylon, 578 f. 703 f. — Charte, 626.
Ceylonese, 585.
Chandernagore, 250.
Chapman's Reise nach Cochinchina, 521 f.

Charte, alte, im britt. Museum, 506.
Charte von Afrika, 615.
Charte von Andreas Bianchi, 109.
Charte von Kamtschatka, 386.
Charte von Kaschemir, 451 f.
Charte von den Münd. der Elbe etc. s. Reinke.
Charte von Nordafrika, 467.
Charte von Nordamerika, 628.
Charte von der Oestreichischen Erbmonarchie, 229 f.
Charte vom Platafluss, 221 f.
Charte, seltene, von der spanischen Provinz Quito in Südamerika, 747.
Charte von der Rhein-Mayn- und Neckar-Gegend. 389.
Charte vom Russischen Reiche, 644.
Charte von Schwaben, 80. 646.
Charte von den Küsten von Südamerika, 221 f.
Charte von Südpreussen, s. Gilly.
Charte von Südamerika, 242 f.
Charten von d'Anville, 739.
Charten, neue englische, 626.
Charten, neue französische,
Charten von den norwegischen Küsten, 725 f.
Chatelet, Duc de, seine Reise nach Portugal, 262.
Chelicotte. 382.
Chimay-Bay, 549.
Chinchenbay, 534.
Chinsurah, 250.
Choiseul-Gouffier's Reise, 564.
Choiseul de Suffren (Amélie) Malerische Reise, 365.
Christiansand, 732.
Christiansund, 753.
Chunab, 361.
Chunnar, 247.
Chuprah, 248.
Churrheinischer Kreis, s. kurrhein. Kreis.
Ciccolini's Längenbestimmungen, 372 f.
Cochinchina, Beschreibung, 522 f.
Cochinchinesen, 564 f.
Colgong, 249.
Collins, Account of New-South-Wales. Vol. II. rec. 27 f.
Columbo, 581.
Condatchy-Bay, 580.
Condé-Udda, 587.
Corvey, 165.
Constanz, Hochstift, 168.
Coxe, W., Travels in Switzerland etc. N. Aufl. rec. 350.

D.

Dänischer Staat, 752 f.
Dangos, über die Fata Morgana, 257.
Denon, Vivant, 517.
Diemensland, 28.
Diez, Postbuch, 114.
Dinapare, 248.
Dinkelsbühl, 170.

Djurbergs Utförlig Geographie, 1r Theil, rec. 346. Deſſen Anhang dazu, und Geographie für die Jugend, 348 u f.
Dobrzyn, 339
Dombrowaſcher Kreis, 336.
Donauwörth, 610.
Dortmund, 165.
Dortrecht, 658.
Dronen, 733.
Drohycin, 337.
Drohycinſcher Kreis, 337.
Drontheim, 734.
Dſchungipore 249.
Dubroca's Itinéraire dans la Louiſiane, 105
Dürrenmettſtetten, 174.
Dürrer Berg, 47.
Durand, Voyage au Sénégal, etc. 2 Bde. rec. 593 f,

E.

Eggerſund, 722.
Ehrmann (T. F.) über die geographiſche Kritik, ein Verſuch, 414 f.
Ehrmann's (T. F.) Fortſetz. der Sprengelſchen Bibliothek, 518.
Eichholz, 55.
Eichsfeld, 166.
Eichſtädt, Hochſt. 172.
Elba, Inſel, 187. — Charte. 12. — Organiſation derſelben, 380.
Elchingen, 169.
Elers, Joh. Verf der Topogr. von Stockholm, 39.
Ellwangen, Probſtey, 169. 376.
Elten, 174.
England, Wales und Scotland, Bevölkerung der einzelnen Grafſchaften, 409 f. der vorzüglichſten Städte, 413
Engliſch-oſtindiſche Geſellſchaft, 67.
Entſchädigungsplan, franzöſiſch-ruſſiſcher, rec. 200 f.
Erde, Abtheilung derſelben bey den Alten, 443.
Erfurt, 166.
Eſſen, 165.
Eſslingen, 170.
Etrurien, 186.
Etſch und Adda, Charte der Länder zwiſchen denſelben, 11.
Ettal, 608.
Ettenheim, Fürſtenth. 488.
Eudemiſch, 139.
Eulengebirg, 49.
Eure, Dep. des, 241 f.
Evreux, 242.

F.

Fabricius Reiſe nach Norwegen, ins Franz. überſ. 749.
Fahrt, ſchnelle, der Bellona, 252.
Faiſo, 547 f.
Fata Morgana, 257.
Feuerland, 227.
Fezzan, 718.

Fidler's Reise im innern Nordamerika, 506.
Finnland, 381.
Flachs, 331.
Flekkefiord, 752.
Flekkerde, 752.
Flinders Reise nach Neuholland, 168.
Fosmose, Fluss, 20.
Fort William, 250.
Fränkischer Kreis, 172.
Frank's, L. Reisen, 126.
Frank, L. über den Negerhandel zu Kairo, 659 f.
Frankreich, Beschreib. 59. — Volksmenge, 60 u. f. — Bevölkerung aller einzelnen Depts. und Bezirke, 593 f. — Finanzen, 645. — Specialstatistiken einzelner Depts. 615. — Steinkohlengruben, 750. — Veränderungen, 276.
Frederiksværn, 600.
Freyburg, 491.
Freysing, 171.
Friedberg, 168. 620.
Fürstenthum am Bodensee, 489.
Fulda, Fürstenthum, 168. — Neue Organisation, 516.
Fyenabed, 247.

G.

Gandersheim, 173.
Gaspari's Erklärung gegen Hrn. v. Liechtenstern, 113
Gastein, 249.
Gellau, 55.
Gelnhausen, 168.
Gengenbach, Abtey, 169.
Reichsst. 179.
Gengenbach, Grafsch. 488.
Gentil's Charte von Kaschemir, rec. 351.
Geographenbay, 247.
Geographie, Geschichte derselben, 457.
Geographie und Statistik im Parallele, 566 f.
Geographische Verändesungen im J. 1802, Uebersicht derselben, 265 f.
Gerolfing etc. 611.
Giengen, 170.
Gilly's Specialcharte v. Südpreussen, rec. 83.
Gittermann's Briefe über Ostfriesland, 513.
Glarus, 491.
Glatt, Herrsch. 174.
Glatz, Grafsch. 47 f.
Gleichen, 175.
Glogau, Fürstenth. 51.
Gmünd, 170.
Gochsheim, 175.
Göldschild, 138.
Gözen-Insel, 598.
Goldberg, 55.
Gonga, Provinz, 249.
Gonjadschang, Kreis, 250.
Goree, 598.
Goslar, 174.
Gouda, 658.
Gowr, 249.
Graubündten, 491.
Grellmann's Histor. statist. Hand-

Handbuch von Teutschland etc. 1r Thl. rec. 340 f.
Grimstad, 732.
Grodno, Länge, 122.
Grossfriedrichsfort, 189.
Groningen, 655.
Gunnoor, 692.
Gutenzell, 169.

H.

Haag, 658.
Haarlem, 658.
Haas, Landschaften-Anzeige, 389.
Haldenbernstein, 178.
Haldenstein, 491.
Halten, 734.
Hamburg, 344.
Hamburg, Dom, 173.
Hamburg's geograph. Lage, 514. 641.
Hanau-Lichtenberg, 168.
Hazzi's Statist. Aufschlüsse über Baiern, 2r Bd. rec. 606 f.
Heggbach, 169.
Heidelberg, 169.
Heidenstam's Reise nach Sarr, 133 f.
Heilbronn, 168. 396.
Helnäs, 736.
Helsöe, 732.
Helvetische Republ. 179.
Herrliche Organisation, 490.
Herford, 165.
Herlöe, 733.
Hildesheim, Bisth. 175.
Hirschhorn, 175.
Hohenschwangau, 608.
Holcroft's Reisen, Nachr. v. dems. 100. 627.
Holsche, von, Geographie d. von West-, Süd- u. Neu-Ostpreussen, 1r B. rec. 344.
Holzhausen, 734.
Hoppen, 733.
Hornemann, Fr. Nachr. von ihm, 239.
Hornemann, Voyage dans l'Afrique septentrionale etc. publ. par Langlès etc. rec. 726 f.
Hue, 545. 549.
Hugly, 250.
Humboldt, W. v. Der Monserrat bey Barcelona, 265 f.
Hutten, 532.

I.

Jafnapatnam, 579.
Jekaterinoslawsches Gouv. 382.
Ignatz, Usurpator von Cochinchina, 528. 532. 535. 537. 541 f.
Ilbenstadt, 175.
Indiens Geschichte, 66.
Ingersoll's, Kapt. Nachr. von la Peyrouse, 103.
Ingolstadt, 611.
Joal, 698.
Jong's (de) Reisen naar de Kaap de goede Hoop etc. rec. 217 f.
Jong's, de, Nachrichte von der Capverdischen Insel S. Jago, 675 f.
Journalistik, 253 f. 512 f. 641 f.

Ironside, Merkwürdige Gegenstände zwischen Agra und Calcutta, 247.
Isère, Dep. der, 750 f.
Isle de France, Indigobau, 643.
Italienische Republik, 181. — Generalcharte von derselben, 11.
Juden, schwarze, in Loango, 433.

K.

Kahone, 598.
Kajor, 598.
Kairo, Negerhandel daselbst, 659 f.
Kaisersheim, 169. 516.
Kaister, 141.
Kalwary, 336.
Kalwarischer Kreis, 336.
Kamtschatka, Charte des Meeres v. K. 386.
Kaschemir, Charte von, von Gentil, rec. 351.
Kassaba, 134.
Kaufbeuren, 170.
Kempten, Abtey, 169. Reichsstadt, 170.
Kerka, 697.
Kindermann, Jos. Carl, 477 f.
Kindermann's Atlas der östreich. Monarchie, 632 f.
Kirchenstaat, 187.
Kochelsee, 607.
Königstein, Grafsch. 168.
Konstanz, Fürstenth. 489.
Kosseir, 714.
Kotar, 696.
Krageröe, 738.
Kriegsdépot, franz. s. Berthier.
Kritik, geographische Abhandl. über dieselbe, 414 f.
Kruse's Atlas zur Uebersicht der Geschichte aller Europ. Staaten etc. 1 Liefer. rec. 77 f.
Künzelsau, 172.
Kupang, 156 f.
Kurrheinischer Kreis, 165.
Kursachsen, Statist. Berichtigung, 264.
Kussi's, Schilderung derselben, 480 f.

L.

Labaume, 716.
Lahr, Herrsch. 168.
Lahr und Lichtenau, Herrschaft, 489.
Lalande's Berechnung von Sternbedeckungen, 142 f.
Landes, Dep. der, 384.
Landolphe, Kapitän, 22.
Landsberg, 609.
Langlès, dessen Zusätze zu Hornemann's Reise, 716.
Laumond's Statistique du Bas-Rhin, 568.
Lautenbach, 175.
Lavallée, s. Cassas.
Lefebvre, über die Steinkohlengruben in Frankreich. 750.
Leimenthal, 262.
Leutkirch, 170.
Leutkircher Heide, 175.

Leyden's kritiſche Beſchr. der neueſten Entdeck. in Afrika. 101.
Liechtenſtern's Charte der Oeſtreichiſchen Monarchie, rec. 229 f. ſ. a. Gaspari.
Ligurische Republ. 184.
Lilleſand, 732.
Lindau, Abtey, 169. Reichsſtadt, 170.
Lindesnäs, 732.
Lipnoſcher Kreis, 539.
Lipszky's, v. Plan v. Ofen und Peſth. 120.
Lipsk, 336.
Llobregat, 273 f.
Loango, ſchwarze Juden daſelbſt, 433.
Löwenörn, 727.
Löwinnland, 147.
Lomza, 338.
Lomzaſcher Kreis, ebd.
Loſs-Inſeln, 599.
Lothringen, 64.
Louiſiana, 462 f.
Louviers, 242.
Lucca, 187.
Lucknow, 75 247.
Lübek, Hochſtift, 174.
Luzern, 491.

M.

Madras, 75.
Mainburg u. Rottenegg. 611.
Malaspina, der Weltumſegler, 261.
Maldonado, 223. 747.
Malivagunga, 588. 590.
Malouinen, 227.
Malta, 187.
Manaar, 580.
Manjih, 248.
Mannert's Geographie der Griechen und Römer, 6r Thl. 2s und 3s Heft. rec. 439 f.
Mannheim, 167.
Marchthal, 169.
Marengo, Plan des Kantons, 16.
Margrathauſen, 174.
Marienburg, 513.
Marienpolſcher Kreis, 335.
Markoe, 732.
Martorell, 274.
Mayenfeld, Herrſch. 491.
Maynz, Erzſtift, 165.
Maynz, Stadt, ihr Verfall, 240.
Mehring, 610.
Melling's Zeichnungen, 365.
Memmingen, 170.
Mémoires ſur l'Egypte, vorläuf. Anzeige, 368.
Mémoires ſur l'Egypte, T. III. et IV. rec. 712.
Mémorial topogr. et milit. 6. 108. — 2 Heft. 366.
Mentelle, Edme, biogr. Notizen über ihn, 756.
Miſſiſſipi, Mündungen deſſelben, 485 f.
Mittel-Inſel, 154.
Mlawaſcher Kreis, 339.
Moncalm, 642.
Monghihr, 248.
Monihr, 248.
Montevideo, 223.

Montperdu, 259 f.
Montserrat, 265.
Morea, Charte, 14.
Morter, 699.
Moys, 563.
Mühlhausen, 174.
Münster, Hochstift, 164.
Münsterberg, Fürstenth. 62.
Münzfelden, 168
Murhard's Reise nach Bukarest, 238.
Murnau, 608.
Murschudabad, 249.
Mutihdschurnah, 249.

N.

Nas, 734.
Nangel, Meridiandifferenz zwischen Paris, 146.
Nee's Reise nach Dalmatien, 367.
Negerhandel zu Kairo, 659 f.
Nekrolog von Kindermann, 477 f.
Neresheim, 179.
Neuhof, 157.
Neuholland, 30 f. 147 f.
Neu-Orleans, 382.
Neu-Ostpreussen, geogr. u. statist. Beschreib. 316 f.
Neu-Ravensburg, Herrsch. 171.
Neustadt, 356.
Neu-Südwallis, 27 f. — Neu-Südwallis, Transportamt der Verbrecher dahin, 109.
Neu-Wirtembergische Länder, 376.
Neveu, über die Salzwerke in Bayern u. Salzburg, 750.
Nieder-Isenburg, Grafsch. 167.
Nieder-Kranichfeld, 175.
Niedersächsischer Kreis, 178.
Nodalesbay, 227.
Nördlingen, 170.
Nona, 675.
Noorwyk, 658.
Nordamerikanischer Freistaat, Bevölkerung, 385 — Finanzen, 377.
Nordhausen, 174.
Norfolk-Insel, 38.
Norwegen, Bevölker. 622.
Norwegische Ruinen, Chanten, rec. 725 f.
Nouet's Vermessung Savoyens, 9.
Noviomagus, 102.
Nuddeah, 250.
Nyestoelstorn, 733.
Nymphl, 831 f.

O.

Oasen, 718.
Ober-Aegypten, 712.
Oberammergau, 608.
Oberrheinischer Kreis, 167.
Oberstenfeld, 174.
Ochsenhausen, Abtey, 169.
Odenheim, Reichsprobstey, 168.
Oestreich, 175.
Oestreichischer Kreis, 168.
Oestreichische Monarchie, Flächenraum und Volksmenge, 231. — Atlas derselben, 632.
Ofen und Pesth, Plan, 128.

Offenburg, 171.
Ohlstadt, 607.
Olaffen's u. Povelfen's Reife, 220.
Orlandina, 688.
Ortenau, 163.
Osnabrück, 165.
Oftfriefslands Produkte, 518.
Oftpyrenäen-Dep. 378.
Oftrolenka, 338.
Oftrolenkafcher Kreis, ebd.
Ottenftein, 49.
Ottobeuern, 171.
Oudewater, 658.
Owhere, 20. 21 f.

P. Q.

Paderborn, 165.
Paris, Meridiandiffer. zwifchen Neapel, 146.
Paris, Statiftifche Gefellfch. 504. 631.
Parma, 186.
Paffau, 164. 172.
Paffau, Stadt, 645.
Patna, 248.
Peifenberg, 609.
Percival's Account of the Island of Ceylon etc. rec. 677 f. 703 f.
Petershaufen, 169.
Peyrouse, la, Nachr. von feinem Schickfale, 103.
Pfalz am Rhein, 167.
Pfaffendorf, 171.
Pialapore, 249.
Picquet's Atlas des differ. divifions de la France, 514.
Piemont, 185. Charte, 12.
Piombino, 187.
Plan von Ofen u. Peſth, 120.
Planifphären von André, 260.
Plaffay, 250.
Platafluſs, 221 f.
Plock, 339.
Plockfches Dep. 338.
Poel, 173.
Pola, 686.
Pölling, 607.
Pont-Audemer, 242.
Pontlong, Heide, 748.
Port Egmont, 228.
Portendik, 597.
Porto-Praya, 679.
Port-Philipp, 382. 626.
Portudal, 598.
Portugal, 189. — Ueber das Reifen in diefem Lande, 474 f.
Portugiefen in Ceylon, 502.
Pratt's Wanderungen, 101.
Prietal, 174.
Preffen, 175.
Preuſſifch-Schlefien, Bevölkerung, 516.
Przasniz, 339.
Przasnizfcher Kreis, ebd.
Problem, geographifches, 252.
Pfalmanazar, G. ein geogr. Betrüger, 423.
Ptolemäus, über feine Kenntnis von Afrika, Preisaufgabe, 102.
Pulo Campanella, 546.
Pulo Canton, 545.
Pulo Ubi, 526.
Pultah, 250.
Pultusk, 339.

Pultuskſcher Kreis, 339.
Putalbon, 580.
Quedlinburg, 173.
Quinion, 534. 545.

R.

Radſchamahl, 249.
Rambouillet, 61.
Ramond's Bemerkungen auf dem Montperdu, 259 f.
Rauchenlechsberg, 609.
Ravensburg, 170.
Ray's, Kapt., angebl. Entdeckung, 251.
Recklinghauſen, Grafſch. 167.
Reflektoren, paraboliſche, ihre Anwendung zu Nachtſignalen, 382 f.
Regensburg, 171. 172.
Reichard's Charte von Südamerika, 242 f.
Reinke's Charte von den Mündungen der Elbe, Weſer u. Jahde etc. rec. 721 f
Reiſen im Innern von Nord-Amerika, 505.
Rennell's Map ſhewing the progreſs of discovery and improvement in the Geography of North-Africa rec. 467 f.
Reutlingen, 170.
Reymann's Charte von Ruſsland. 644 f.
Rhain, 610.
Rheindepartemente, Charte, 9.
Rick, 728.
Riedlé's Brief über Baudins Reiſe etc. 146 f.
Rieneck, 173.
Rochon's Reiſen, 253.
Röevär, 732.
Röstvold, 733.
Roggenburg, 169.
Rondöe, 733.
Roscoff, 641.
Roſsnäſs, 733.
Rotas, 248.
Roth, 169.
Rothenburg a. d. Tauber, 173.
Rothmünſter, 170.
Rothweil, 170. 377.
Rottenbuch, 610.
Rotterdam, 658.
Rottingen, 734.
Rouſſillon, 378.
Rubault's Reiſe nach Galam, 602.
Rüge, nothwendige, einer geograph, Nachdruckſpeculation, 637 f.
Rufisko, 598.
Ruſsland, 189. — Neue Charte, 644 f.

S.

Saint Jean de Bournay, 751.
Saltown, 23.
Salzburg, 171. 164. — Salzwerke, 750.
Sanct-Antons-Kap, 223.
Sanct-Cruz, 227.
Sanct-Gallen, 491.
S. Jago, Inſel, Beſchr. 675 f.
S. Marienkap, 598.
S. Sacramento, 223.
Sanddünen im Dep. der Landes, 384.

Santi's Reise etc. 252.
Santipore, 250.
Sardinien, 106 f. 188.
Sart, 134.
Saffari, 106.
Savojens Vermessung, 9.
Sayn, 165.
Schaffhausen, 491.
Schiffahrtskunde, neue Entdeckungen, 98.
Schlesien, Beschreib. 46 f.
Schlesiens, des preuss. Bevölkerung, 516.
Schmettau, Samuel, Graf, biographische Notizen von demselben, 495 f.
Schönthal, 174.
Schongau, 609.
Schrobenhausen, 610.
Schussenried, 169.
Schwäbischer Kreis, 168.
Schwäbisch-Hall, 170.
Schwaben, Charte, 13. 80. — Probeblättchen, 646.
Schwarze-Hundesluss, 153.
Schweden, einige statistische Nachr. 41.
Schweitz, Charte, 10.
Schweiz en relief, 364.
Schwyz, 492.
Sebenico, 697.
Seefelder, 48.
Seehundsbay, 153.
Seine, Becken derf. 61.
Sellöe, 733.
Senegal, 601.
Senegalländer, 594 f.
Sennfeld, 175.
Serampore, 250.
Serrey, Herrsch. 336.
Service, über die Urbarmachung der Heide von Pontlong, 748.
Shank's-Island, 129 f.
Sidney, 58.
Sieben-Inseln-Republik 190.
Siemiatyce, 337.
Sierps, 339.
Siogiah, 248.
Sir-Charles-Middletons-Island, 129 f.
Sirevaag, 732.
Skaije, 733.
Slosella, 698.
Snellius, holländ. Gradmessung, 649 f.
Soden, 175.
Söflingen, 170.
Solothurn, 491.
Sotzmann, über Shank's-Island und Sir Charles-Middletons-Island, 129 f.
Spätenwalder Wälder, 47.
Spalatro, 700.
Spanien, 189.
Speyer, Hochstift, 167.
Spilsbury's Beschreibung der Operationen unter Sidney Smith, 101.
Spilsbury's malerische Ansichten von Syrien u. Palästina, 628.
Sprengels Biblioth. d. n. u. merkw. Reisebeschr. Fortsetzung von T. F. Ehrmann, 517 f.
Stadtboyden, 733.

Statistik, Zustand derselben in Frankreich, 566 f.
Statistische Gesellschaft zu Paris, 504. 631.
Stavanger, 732.
Stavnäs, 733.
Sternbedeckungen berechnet, 142 f. 374 f.
Stockholm. (Beschr.) rec. 59 f.
Strasburg, Hochstift, 167.
Südamerika, verbess. Charte, 242.
Südamerika, Küsten von, Charte, 221.
Suiosluss, 153.
Suk-Sagur, 250.
Sulzbach, 176.
Sultangunge, 249.
Suraczscher Kreis, 567.
Szeuczin, 538.

T.

Tableau de l'Egypte, 630.
Tappui, 140.
Tarseram, 248.
Tarvestad, 732.
Tattanour, 587.
Teleskop, grosses in England, 101.
Tessino, 492.
Teutschland, 165.
Thurgau, 492.
Thyra, 140 f.
Timor, 156 f.
Tipra's Bergbewohner, 480 f.
Tittelanass, 732.
Titter-Odden, 734.
Tölz, 606.
Toftelandsfield, 732.
Topasses, 585.
Trasp, 164. 491.
Treffurt, 173.
Trient, 164.
Trier, Erzstift, 166.
Triesnecker's Erörterung eines Zweifels über die Lage von Grodno, 122 f.
Triesnecker über die holländische Gradmessung von Snellius, 649 f.
Trieft, 691.
Trincomali, 579.
Tringano, 525.
Trinidad, Insel, 382. — Charte von derselben, 626.
Tromöe, 732.
Tschamur, 138.
Turon, 546.

U. V.

Ueberlingen, 170.
Uhdah-Nullah, 249.
Ulm, 170.
Ulvsiöen, 735.
Unfruchtbare Inseln, 155.
Unterwalden, 492.
Uri, 492.
Ursperg, 169.
Utrecht, 658.
Utting, 610.
Veglia, 693.
Vendee, Dep. histor. statist. Nachr. von demf. 369.
Venetianischer Staat, neue Eintheilung, 516.
Venture, Dolmetscher, 718 f.
Veränderungen, geographische im J. 1802, Uebers. derselben, 165 f.

Voyage à M. Louisiane etc. par B. D. rec. 462 f.
Voyage en Islande, etc. rec. 219 f.
Vrint, 696.
Vulpius, Mittheilung biograph. Notizen von Wansleben, 759 f.

W.

Waadtland, 493.
Walchensee, 607.
Waldstätten, 261.
Walliser Republik, 180.
Wandsöe, 732.
Wangen, 170.
Wansleben, J. M. biograph. Nachrichten v. demf. 759.
Warhoug, 738.
Warri, 20.
Warschau, Verfall, Bevölkerung, 240 f.
Wartha, 54.
Weigel's, J. A. V. Beschreibung von Schlesien, 3r, 4r, 5r Thl. rec. 46.
Weil, 170.
Weilheim, 607.
Weingarten, Abtey, 169.
Weissenau, 169.
Weissenburg, 173.
Wemding, 611.
Werden, 165.
Wertheim, 172.
Westphalen, 164.
Westphalen, Herzogth. 167.
Wettenhausen, 169.
Weyland, kleine Abenteuer zu Wasser und zu Lande etc. 1r u. 2r Thl. rec. 215.
Weixlar, 168.
Wibe, 728.
Wiggeren, 733.
Wigry, Kloster, 336.
Wigrytscher Kreis, 336.
Wildeshausen, 173.
Willemstadt, 658.
Wimpfen, 176.
Windsheim, 175.
Wizoa, 338.
Wolfelsbach, 47.
Wohlau, Fürstenth. 51.
Woisselwitz, 55.
Worms, Hochstift, 167.
Würzburg, Hochstift, 172. — Finanzzustand desselben, 239.
Wyburg, 381.
Wyszogrodscher Kreis, 339.

X. Z.

Yonne, Dep. der, 642.
Yrsee, 169.
Yseny, Abtey u. Reichsstadt, 170.
Zara, 694.
Zell und Hammersbach, 171.
Zeune, J. A., de Historia Geographiae, rec. 457 f.
Zigeuner in Roussillon, 378.
Zimmermann, v. Allg. Ueberficht Frankreichs u. der Freyftaaten von Nordamerika. rec. 194 f.
Zürich, 495.
Zug, 493.
Zwiefalten, 169.

Verzeichniss

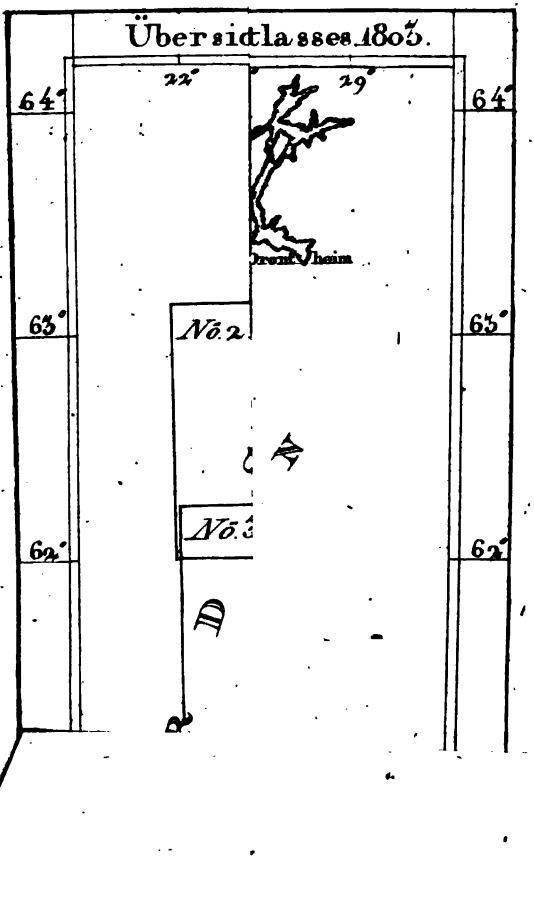
der diesem Bande beygefügten Portraits und Charten.

Portraits.

1. Samhel, Graf von *Schmettau*, . . . zum 1. St.
2. Jos. Nicolas *de L'Isle* . . . . . — 2. St.
3. Franz *Andréossy* . . . . . — 3. St.
4. Vivant *Denon* . . . . . — 4. St.
5. Prof. M. C. *Sprengel* . . . . . — 5. St.
6. *L. de L'Isle de la Croyere* . . . — 6. St.

Charten.

1. Englische Niederlassung in *Neu-Süd-Wallis*, zum 1. St.
2. Versuch einer Berichtigung von *Südamerika* nach den neuesten und sichersten astronomischen Bestimmungen und nach der Charte Olmedilla's, von *C. G. Reichard* . . . . . — 2. St.
3. Charte von dem Meere von *Kamtschatka* — 3. St.
4. Charte von den Mündungen des *Mississipi* — 4. St.
5. Charte von der Insel *Ceylon* . . . — 5. St.
6. Probeblättchen von der Charte von *Schwaben* — . —
7. Tableau d'Assemblage des norwegischen Küsten-Atlasses . . . . . — 6. St.


Übersichtlasses 1805.
22°
29°
64°
64°
63°
63°
62°
62°
No. 2
No. 3
D

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX
TILDEN FOUNDATION

8 £.